RAOUL VON HOUDENC

SÄMTLICHE WERKE

NACH ALLEN BEKANNTEN HANDSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN

VON

MATHIAS FRIEDWAGNER

ZWEITER BAND

LA VENGEANCE RAGUIDEL

HALLE A. S.
MAX NIEMEYER
1909

LA
VENGEANCE RAGUIDEL

ALTFRANZÖSISCHER ABENTEUERROMAN

HERAUSGEGEBEN

VON

MATHIAS FRIEDWAGNER

MIT UNTERSTÜTZUNG DER KAISERL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
IN WIEN

HALLE A. S.
MAX NIEMEYER
1909

WILHELM MEYER-LÜBKE

IN TREUER GESINNUNG

VORWORT.

Seit dem Erscheinen des „Meraugis von Portlesguez" ist mehr als ein Jahrzehnt vergangen, vielleicht aber gewinnen die Leser dieses zweiten Bandes den Eindruck, daſs es für den Verfasser keine Zeit der Muſse gewesen. Konnte davon nur ein Teil diesem Buche zugewendet werden, während den anderen die akademische Lehrkanzel mit ihren immer gröſser werdenden Pflichten in Anspruch nahm, so hat doch die Arbeit an der „Vengeance Raguidel" nie lange geruht und nur einmal eine wirkliche Hemmung erfahren, als der Herausgeber wieder zum Meraugis zurückkehrte, um die Grundlage jenes Textes einer neuerlichen Prüfung zu unterziehen und gegenüber vorgebrachten Zweifeln volle Gewiſsheit zu erlangen und einige Zuversicht, ohne welche niemand lange Jahre seines Lebens einem schwierigen Unternehmen widmen kann. Dankbaren Sinnes sei dabei jener Gelehrten gedacht, die, wie †G. Paris, W. Foerster, W. Meyer-Lübke, A. Jeanroy und andere, es in ihren Anzeigen des ersten Bandes an wohlwollender Anerkennung und freundlicher Ermutigung nicht fehlen lieſsen, auch G. Gröbers liebenswürdiger Art in der Beherbergung der Abhandlung „Über die Verwandtschafts- und Wertverhältnisse der Meraugis-Handschriften" im XXVI. Bande seiner Zeitschrift für romanische Philologie, wo der Verfasser sich unter anderem mit G. Ebelings ausführlicher Besprechung der Meraugis-Ausgabe ohne Einschränkung auseinandersetzen konnte. Wer an einer Stätte mächtig dahinflutenden wissenschaftlichen Lebens oder doch groſser Büchersammlungen sich befindet, dem flieſsen Anregungen und Hilfsmittel von allen Seiten, gleichsam wie von selbst zu. Um wieviel schwieriger, auf alle Fälle aber mühsamer gestaltet sich die Arbeit dort, wo diese Bedingungen mehr oder minder fehlen, wie an

der jugendlich aufstrebenden, in ihren Mitteln aber beschränkten deutschen Universität am fernen Prut, weit draufsen im unabsehbaren Osten. „Die Wissenschaft“, schrieb vor Jahren in seiner Strenge Richard Heinzel (Kleine Schriften S. 136), unser vielbetrauerter Lehrer, „ist eine rauhe Herrin . . .; es ist ihr gleichgiltig, was (und er würde hinzufügen, wo) ihre Diener sind, wenn sie nur die unerbittliche Arbeit mit immer gleicher Treue und Gewissenhaftigkeit besorgen.“ Die äufseren Umstände, wie ein Werk zustande gekommen, können also kein wissenschaftliches, höchstens ein menschliches Interesse beanspruchen; wohl aber werden sie die anscheinend lange Zeit zu seiner Vollendung erklären.

Die Aufnahme der Vengeance Raguidel in die Ausgabe der Werke Raouls von Houdenc wird wohl auch von denjenigen gut geheifsen werden, welche ihm diese Dichtung überhaupt nicht oder nur zu einem Teile zuschreiben wollen; denn wie soll je die Frage der Verfasserschaft, um von anderen zu schweigen, zur Ruhe gelangen, wenn nicht einmal die ohnehin dürftige handschriftliche Überlieferung allgemein bekannt ist? Von den vielen, welche sich bisher mit der Dichtung eingehend beschäftigt, haben nur ein paar durch W. Foersters Handexemplar des mit der Handschrift verglichenen Hippeau'schen Druckes die genauen Lesarten kennen gelernt. Und was nützt die Kenntnis der Hs. ohne kritische Untersuchung ihrer Vertrauenswürdigkeit? So müssen eine Menge Vorfragen erledigt werden, ehe man fragen kann, ob der Dichter Raoul derselbe ist, der sich in anderen Werken ausdrücklich de Houdenc nannte. Es wird daher aus gleichen Gründen auch der von uns und einigen andern nicht für echt gehaltene Songe de Paradis im III. Bande von Raouls Werken nicht fehlen dürfen. Obgleich ein natürlicher Anwalt des Dichters von Houdenc, möchte sein Herausgeber dessen literarisches Erbe nicht ohne neuerlichen (hoffentlich in diesem Punkte nun weniger schwankenden) Richterspruch der Kritik auf Kosten eines nicht näher bekannten, aber gut vertretenen Zeitgenossen vermehrt wissen, und wenn er auch alle Zeugnisse, die für jenen sprechen könnten, zu sammeln sich bemüht hat, so verhehlt er keineswegs die Schwierigkeit eines augenfälligen Beweises und sucht ohne jede Voreingenommenheit oder gar Leidenschaftlichkeit den langjährigen Prozefs zu beendigen. Und wie in der Einleitung zum Meraugis darüber jede Partei-

nahme im Voraüs geflissentlich vermieden ward, ist noch jetzt, und wohl aus übertriebener Vorsicht, der Name Raoul von Houdenc nicht auf das besondere Titelblatt der „Vengeance“ gesetzt worden. Schon mancher mittelalterliche Dichter hat erfahren müssen, dafs ihm ein schon gesichert scheinender Besitz nachträglich wieder entzogen wurde.

Das vielseitige Interesse, welches sich so an dieses hart umstrittene Werk knüpft, rechtfertigt wohl auch die manchem vielleicht übertrieben scheinende Ausführlichkeit der sprachlichen und metrischen Untersuchungen und besonders der Anmerkungen zum Texte. *Tels cuide bien faire qui faut!* sagt (V. 4591) der Dichter des „Bel Desconeu“. Aber einer oder der andere wird dem Herausgeber vielleicht doch Dank dafür wissen, dafs dieser auch die manchmal recht schwierige Arbeit der Texterklärung sich aufgebürdet hat, anstatt, wie es noch immer oft geschieht, sie dem Leser zu überlassen. Ganz ergebnislos sind wohl auch die syntaktischen Streifzüge nicht geblieben. Ein „jeu de fiches“ wird man hoffentlich die Anmerkungen darum nicht nennen; wer ihrer nicht bedarf, mag sie überschlagen, da ein eigenes Sachregister und das Glossar ihren Inhalt leicht zugänglich machen. Nicht jeder Text hat soviel Erklärungen nötig, und ungleich ist ja auch das Bedürfnis der Leser. Wer solcher Art Beigaben grundsätzlich abgeneigt ist, könnte auf P. Meyer, Revue critique, 1866, II, S. 19 ff.; Tobler, Jahrbuch für rom. u. engl. Spr. u. Lit. XV, 245, Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1886, Sp. 366, Grundrifs der rom. Phil. I², S. 347 ff. u. a.; Aug. Scheler, Baud. de Condé S. XXXI und unter den Jüngeren auf G. Ebeling, Auberee (Halle, 1895) Einltg. S. VI verwiesen werden, falls ihr Beispiel oder das Mätzners, Foersters, Suchiers und anderer nicht schon genügte. Freilich darf nicht jede beliebige Dichterstelle Anlafs werden, alles Mögliche zur Sprache zu bringen. Was endlich das Glossar betrifft, so ist es gegenüber dem des ersten Bandes etwas erweitert worden. Solang die altfranzösische Lexicographie „une science encore hésitante en bien des points“ (G. Paris, Rom. XVIII, 149) ist, bringt wohl jedes neue Verzeichnis dieser Art einige Bereicherung oder Berichtigung; aber bei der Unsicherheit oder Unbestimmtheit mancher Bedeutungen ist es bisweilen schwer, alle Ansprüche, besonders die Unkundiger, auf Genauigkeit und Schärfe des Ausdrucks zu befriedigen. Man verfolge beispielsweise einmal das Wort *baille* durch mehrere Wörter-

bücher und Glossare oder besehe sich *glaive* mit der anscheinend gleichzeitigen, aber für einen Ritter doch kaum vereinbaren Bedeutung „Lanze" und „Schwert". Noch schwieriger wird es, den Begriff bisher unbelegter oder ungenügend bezeugter Wörter wie z. B. *mascain* auch nur annähernd zu bestimmen.

Die benutzte Literatur ist an den betreffenden Stellen angeführt. Zu ihrer Beurteilung sei bemerkt, dafs der Text samt den Anmerkungen schon im Herbst 1906 und das Glossar 1907 gedruckt vorlag, während die Einleitung erst jetzt zum Abschlusse gebracht werden konnte. Dafs man am Ende einer langen Arbeit über vereinzelte Punkte manchmal anders denkt als beim Beginn, wird jeder schon an sich selbst erfahren haben.

Nicht ohne den Ausdruck des herzlichsten Dankes an alle, welche den Verfasser bei der Arbeit irgendwie gefördert haben, soll dies Buch hinausgehen. Dem kaiserlich-kgl. österreichischen Ministerium für Kultus und Unterricht, welches, wie schon im ersten Bande berichtet worden, zur Sammlung des über Frankreich, Belgien, England, Italien, die Schweiz und Deutschland zerstreuten handschriftlichen Materials für die beiden weiteren Bände im Jahre 1895 Urlaub und Mittel bewilligt, und der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, die wieder eine namhafte Unterstützung gewährt hat, sei an erster Stelle dafür aufrichtiger Dank erneuert. Herr Geheimrat Wendelin Foerster in Bonn hat schon vor Beginn der Arbeit über Anfrage bereitwilligst auf die von ihm geplante Einzelausgabe der Vengeance Raguidel zu verzichten die Güte gehabt und so die Aufnahme dieser Dichtung in unsere Gesamtausgabe ermöglicht. Für dieses freundliche Entgegenkommen sei ihm auch hier herzlich gedankt. Was unsere Arbeit seinen Werken an Anregung und Belehrung schuldig ist, wird im Verlaufe derselben auf Schritt und Tritt aus zahllosen Hinweisen ersichtlich. Herr G. Macon, Conservateur-adjoint am Musée de Chantilly hatte im Sommer 1895 als Sekretär weiland Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Aumale die seltene Aufopferung, den Aufschub seines Urlaubs anzubieten, um dadurch die Benutzung der Handschrift zu ermöglichen, und aus diesem Aufschub ist später ein gänzlicher Verzicht geworden. Möge ihm die allgemeine Anerkennung so selbstloser Hingabe an sein Amt, die schwer ihresgleichen findet, einiger Lohn sein. G. Paris und A. Mussafia, die den Beginn unserer Arbeit mit ihrem Interesse

begleitet hatten, sind beide nicht mehr. Mussafia hat wenigstens noch den Text gedruckt gesehen und manche Stelle desselben beraten können, wie die Anmerkungen berichten. Zum Zeichen treuen Gedächtnisses seien ihre Namen unter die Zahl derer gesetzt, welche auf unsere Dankbarkeit besonderen Anspruch haben.

Herr Professor W. Meyer-Lübke, der die grofse Mühe auf sich genommen, die Korrektur mitzulesen, hat bei dieser Gelegenheit manchen wertvollen Rat erteilt und damit das oft bewährte freundliche Wohlwollen neuerdings betätigt. Ihm sei dafür herzlichster Dank! Der ein glückliches Geleite verheifsende Name ziert die Stirnseite dieses Buches, eine Ehre für den Verfasser und zugleich ein Unterpfand seiner treuen Gesinnung.

Zum Schlusse möge auch Herr Dr. Max Niemeyer, unser nachsichtiger Verleger, der nie durch ungeduldiges Drängen in die Arbeit eingriff und sie nun, in schmuckes Gewand gekleidet, in die Welt führt, mit Dank genannt werden.

Gallsbach in Ober-Österreich, im Herbst 1908.

M. Friedwagner.

Einleitung.

I.

Handschriften
und Methode der Textbehandlung.

Der Titel des Gedichts, wie ihn der Verfasser selbst gewählt hat (vgl. V. 6180—81), ist „*Li contes de la Vengance Raguidel*“ oder kurz „*La Vengance Raguidel*“. Der Schreiber der Hs. hinwieder benannte in seiner Überschrift den Roman nicht ganz zutreffend, aber doch nach einem wichtigen Umstande der Handlung „*Des Aniaus*“, in der Schlufsformel (Explicit) jedoch „*Li vengance de Raguidel*“. Bekannter als unter jener Bezeichnung „Von den Ringen“, für welche W. [v.] Zingerle, Über Raoul de Houdenc (1880) S. 44 und Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1888, Sp. 22, sowie Suchier, ebenda 1881, Sp. 64 eintrat, scheint die Dichtung unter dem Titel „*Messire Gauvain*“, den ihr der erste Herausgeber C. Hippeau beigelegt hatte, worauf er allerdings *ou la Vengeance de Raguidel* als Nebentitel folgen liefs. Da Gawain der Held vieler Artus-Romane ist, war Hippeau's Benennung des Gedichts keine glückliche. So haben schon Foerster, De Venus la Deesse d'Amor (Bonn 1880) S. 58 und G. Paris, Hist. litt. de la France (1888) XXX, 45 und A. 2 auf den richtigen Titel hingewiesen, wobei letzterer die Vermutung aussprach, dafs Hippeau, wie nach diesem E. Martin, den Namen *de Gauains* aus *DES ANIAVS* verlesen hatte.

Das Gedicht von der Blutrache an Raguidels Mörder ist erhalten:

1. vollständig in einer höchst wertvollen Hs. **A** (Aumale), die der gelehrte und kunstsinnige Prinz Heinrich von Orléans, Duc d'Aumale, mit seinen Sammlungen und dem Schlosse Chantilly der Académie française geschenkt. Diese Hs. war nach der Angabe des Herzogs auf Grund des alten Inventars (vgl. Katalog I, S. XVIII; II, S. 44) im Jahre 1654 im Hôtel Condé und befindet sich jetzt

im Musée de Chantilly; vgl. ihre Beschreibung im Kataloge „Chantilly“ (Paris, Plon, 1900), II. Bd., Cabinet des Livres, Manuscrits, S. 41, Nr. 626 (neu 472). Eine solche (jedoch „keineswegs so vollständig, wie man sie wünscht ...“, vgl. Mussafia, Jahrbuch f. rom. u. engl. Lit. IV, 419) gab zuerst Hippeau, Le Bel Inconnu ou Giglain par Renauld de Beaujeu (Collection des poètes français du moyen âge, Paris, 1860) S. XXV; dann Ernst Martin in seiner Ausgabe des Fergus, Halle, 1872, S. V—VI („li Vengance de Raguide“), und W. Foerster (Hs. A) in der gr. Ausgabe des Löwenritters S. VIII, des Erec S. III und des Karrenritters S. III. Die Hs. stammt nach Martin und Foerster noch aus dem XIII. Jahrhdte., die Angabe „commencement du XIII^e siècle“ des oben erwähnten Museums-Kataloges beruht also wohl auf einem Versehen. — Vgl. dazu noch E. Picot, Le Duc d'Aumale et la Bibliothèque de Chantilly, Paris, Techener, 1897 (Extrait du Bulletin du bibliophile). Diesen Beschreibungen ist nur wenig hinzuzufügen, so etwa die alte Signatur 626 La-Sa-Re XIV^H, die ein Kundigerer vielleicht deuten kann; dann die Inschrift auf dem Rücken des Einbands (XVIII. Jahrhdt.?) *La connoiss. de toutes choses* 1250, womit der verschiedene Inhalt angedeutet und vielleicht die vermeintliche Jahreszahl der Entstehung oder Niederschrift des Buches zu geben versucht wurde, wenn die Zahl nicht eine alte Bibliotheksnummer ist. Das Wappen der Prinzen von Bourbon-Condé auf der Aufsenseite der beiden Einbanddeckel weist auf alten Besitz dieses Fürstenhauses hin. Nach G. Paris, Romania XXVI, 627, gehört die Hs. zum Grundstocke dieser Bibliothek („entre les acquisitions qui remontent aux Condé“), während Hippeau, Bel Inconnu S. II berichtet, der Herzog von Aumale habe ihn im Jahre 1855 in Twickenham auf diese eben erworbene Hs. („dont il venait de faire l'acquisition“) aufmerksam gemacht. Vielleicht war sie einige Zeit in fremden Händen gewesen. Jedenfalls liegt hier ein Widerspruch vor, wahrscheinlich durch einen Irrtum Hippeau's.

An dieser grofsen Hs. sind mehrere Schreiber beteiligt gewesen. Im 4. Stücke, Fergus (vgl. Martins Ausgabe S. VII und ebenda Varia Lect. 190, 7 ff.), nennt sich als solcher *Colins li fruitiers*, doch bedürfte es noch einer Untersuchung, ob ihm auch andere Teile der Hs. gehören.[1]) Das erste und längste Stück, Rigomer,

[1]) Die Charakteristik, welche Martin a. a. O. von dem genannten Schreiber gibt, trifft in mancher Beziehung auch auf den unsern zu.

ist von vier oder fünf Schreibern geschrieben (vgl. Foerster, Z. f. franz. Sprache u. Litt. XXXII[1], 223 u. A. 6), die Vengeance Raguidel von zweien (sie reicht im ganzen von Fol. 154r⁰ bis 173v⁰ dieser Hs., davon gehört Fol. 171ᵃ bis 171ᵇ, d. i. V. 5296—5374 dem zweiten; vgl. V. L. S. 153). Leicht ist die Entscheidung aber nicht, da nach einer Unterbrechung der Arbeit oder auch nur beim Wechsel der Feder die Schriftzüge desselben Schreibers ein etwas anderes Aussehen bekommen können. Zu Beginn jedes neuen Stückes steht eine grofse, schön gemalte Initiale. Die pikardische Mundart scheint durch die ganze Hs. zu gehen.[1])

Ich habe daraus die Veng. Raguidel im Juli 1895 in Chantilly diplomatisch getreu abgeschrieben und im Sommer 1900 eine gröfsere Anzahl von Stellen neuerdings mit der Hs. verglichen, wobei die zahlreichen, nicht blofs „orthographischen" Abweichungen Hippeau's ausnahmslos als dessen eigene Änderungen (oder als Lesefehler dieses Herausgebers) befunden wurden. Innerhalb der möglichen Grenzen dürfte also die unserer Ausgabe zugrunde gelegte Abschrift verläfslich sein.

2. die Veng. Raguidel ist ferner erhalten in einem kurzen Bruchstücke (*B*) von nur 150 Versen der Pariser Nationalbibliothek, Ms. franç., Nouv. Acquisitions Nr. 1263, 1 bis, beschrieben und veröffentlicht von Paul Meyer, Romania XXI (1892), 414—418. Die Schrift wird von ihm in die Mitte des XIII. Jahrhdts. gesetzt, so dafs die Hs. älter ist als *A*, wenn diese wirklich dem Ende des Jahrhdts. angehört. Das Bruchstück besteht nur aus einem einzigen, auf beiden Seiten beschriebenen Blatte; sein Inhalt entspricht den Versen 3522—3673 der vorliegenden Ausgabe. Ich habe P. Meyers Abdruck noch mit der Hs. in Paris verglichen und weiche nur in ein paar unbedeutenden Punkten von ihm ab, so V. 3533 (P. Meyer: *hasta*), 3542 (M. *garantist*), 3559 (M. *Si me;* der Schreiber schrieb zuerst *v⁹*, machte dann *me* daraus, ohne aber die Kürzung über der Zeile zu tilgen), 3609 (M. *vostre*, was ja in der Hs. auch gemeint ist), 3635 (bei M. ist die erste Kürzung '/, weggelassen, weil fehlerhaft). Wie man sieht, hat P. Meyer nur Fehler der Hs. nicht eigens verzeichnet, woraus ihm hier nicht etwa ein Vorwurf gemacht werden soll.

---

[1]) Vgl. Foerster, Chev. as II espees S. LI, wo aber noch Einheit der Schrift angenommen wurde.

Eine Ausgabe des Gedichts nach der Hs. A hat schon C. Hippeau 1862 in der bereits genannten Collection des poètes franç. du moyen âge veranstaltet: „Messire Gauvain ou la Vengeance de Raguidel, poème de la Table Ronde par le trouvère Raoul, publié et précédé d'une introduction par C. H., Paris, Aug. Aubry", XXXIV und 216 S. Diese in 350 Exemplaren aufgelegte Ausgabe ist längst vergriffen. Was eine neue Veröffentlichung des Gedichts rechtfertigen kann, ist aber nicht die Seltenheit jenes Druckes im Buchhandel, sondern die ganze Art der Arbeit, über welche schicklicher anderen das Wort gelassen werde. Hippeau's Ausgabe war „eine jammervolle Misshandlung der Vengeance" (Tobler, Deutsche Lit.-Zeitg. 1900, Sp. 46) und der Herausgeber selbst „le plus négligent et le plus ignorant de tous les éditeurs de textes du moyen âge" (P. Meyer, Rom. XXI, 414), „nicht sosehr ein Herausgeber altfranz. Texte als vielmehr ein selbständiger Bearbeiter oder Diaskeuast, oder, um es mit dem richtigen Worte zu bezeichnen, ein altfranz. Trouvere des XIX. Jahrhdts." (Foerster, Z. f. rom. Phil. II, 78), obgleich er in seinem Bel Inconnu, auf den sich letzteres Urteil zunächst bezieht, S. XXVI den löblichen Grundsatz aufgestellt (aber nirgends befolgt) hatte: „Il est de toute nécessité que les manuscrits soient reproduits avec autant de fidélité qu'il est possible". Nicht viel günstiger als obige Urteile lautet schon die Besprechung des auch für die damalige Zeit ganz ungenügenden Buches durch Mussafia, Germania VIII (1863), 217 ff. Als eine Vorarbeit kann Hippeau's Ausgabe demnach kaum gelten. Bei einer Neuausgabe war nicht anders zu verfahren als bei der Veröffentlichung einer noch ungedruckten Dichtung.

Die Methode der Textbehandlung ist freilich damit noch nicht ohneweiters gegeben; auch im einzelnen könnte man oft recht unentschlossen sein. „Die Mode geht gegenwärtig darauf, den Photographen Konkurrenz zu machen, keine Angabe vorzuenthalten . . ." (Tobler, Deutsche Literatur-Ztg. 26. Juli 1884). Nicht lange vorher hatte auch Mussafia (Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1881, Sp. 61) bedauert, dass Hofmann und Muncker in ihrer Joufrois-Ausgabe selbst sichtliche Schreibfehler im Texte belassen und die Emendation in die Anmerkung verwiesen hatten, und auch später vertrat er (ebenda 1888, Sp. 221) noch die Ansicht, dass Boucherie zu bedächtig gewesen sei, als dieser sich

entschloſs, vorerst[1]) die Hs. des Galerent abzudrucken und die Besserungsvorschläge den Anmerkungen zuzuweisen, anstatt „jene emendierte und bezüglich der Sprachformen regularisierte Ausgabe“, welche er für spätere Zeit sich aufsparte, sogleich in Angriff zu nehmen, wie es Suchier (1879) mit der „Reimpredigt“[2]) und in noch unbeengterer Freiheit der Kritik, vor G. Paris' Alexius-Ausgabe, Tobler im Dit dou vrai aniel (1871) getan hatte. Foerster hingegen stellte (1882) in der Einleitung zum Aiol S. XLVIII und 625, A. 1 (dann auch Cligès S. XLIX; Archiv f. n. Spr. LXXXVII, 235 und gelegentlich anderen Orts) den Grundsatz auf, nicht ohne ihn praktisch durchzuführen, daſs die beste und einzige Methode der Herausgabe eines in bloſs einer Hs. erhaltenen Textes der möglichst genaue Abdruck derselben sei; er sucht sogar die leichte Regelung der Deklination im Aiol mit der Rücksicht auf die praktischen Zwecke der Ausgabe zu entschuldigen und verlegt wie Hofmann u. a. die Mehrzahl der Änderungen in die Anmerkungen. Es ist also Toblers Forderung (Mitteilungen aus afr. Hss., Leipzig 1870, S. IV), mit welcher G. Paris in seiner regen Tätigkeit als Herausgeber auch später noch übereinstimmte, daſs nämlich „möglichst wenig Unverständliches im Texte stehen bleiben sollte“, nicht allgemein erfüllt worden. Über diese grundlegenden, aber schwer vereinbaren Sätze muſs sich jeder Rechenschaft geben, der daran geht, einen Text zu veröffentlichen, und nicht Gefahr laufen will, seine Arbeit von einem Teile der Fachgenossen von vornherein und grundsätzlich abgelehnt zu sehen. Dies entschuldigt denn auch hoffentlich ein etwas längeres Verweilen bei der Methode der Textbehandlung.

Daſs die Methode der Textausgaben nicht zu allen Zeiten gleich sein konnte — wie sie denn auch in Zukunft Wandlungen durch- oder mitmachen wird — versteht man vollkommen. Eine

---

[1]) Auch Foerster, Archiv LXXXVII, 235 sagt: „Ich glaube, daſs wir alle mundartlich stark ausgeprägten Texte zunächst unverändert nach der Hs. abdrucken müssen, um diese wertvollen, nicht allzu häufigen Zeugnisse dokumentarisch zu besitzen, bevor wir dieselben in einer hypothetischen Uniformierung in die Welt schicken können“.

[2]) Freilich lag hier bereits ein Abdruck der in Betracht kommenden Hs. A durch A. Jubinal vor, aber in sowenig Exemplaren, daſs eine Bezugnahme auf jenen Druck nicht wohl möglich war und das Verfahren des zweiten Herausgebers dadurch kaum beeinfluſst werden konnte.

allzu grofse Sorglosigkeit oder Willkür in der Behandlung der Hss. mufste naturgemäfs zum anderen Gegenteil, dem diplomatischen Abdruck führen. Aber manche wollen in der Stellung zu letzterem Verfahren geradezu den Prüfstein der echten Wissenschaftlichkeit sehen. Wenn W. Wackernagel in seinen „Altfranz. Liedern und Leichen“ (1846) die Fehler der Überlieferung auszumerzen unterliefs und nicht einmal Unterscheidungszeichen [1]) aus Eigenem dazu gab (vgl. ebenda S. 121—22), so begreift man diese fast religiöse Scheu vor den Hss. sehr gut in einer Zeit, da unsere Wissenschaft mit der Germanistik ihre Anerkennung erst zu erringen und dem schon bewährten Mafsstabe der klassisch-philologischen Methode zu genügen hatte. Als man aber immer mehr erkannte, wie ganz anders als die Kopisten klassischer Autoren, wie leichtsinnig und eigenmächtig die Schreiber afrz. Hss. mit ihren Vorlagen umgesprungen sind, löste sich der Zauber etwas und man sah — sehr im Gegensatze zu den altklassischen Schriftdenkmälern — in diesen afrz. Hss. nur gewöhnliches Menschenwerk und wagte, sie zu berichtigen, wobei denn freilich nicht alle Herausgeber gleiche Zurückhaltung bekundeten.

Übrigens versteht man die Ungeduld der älteren Meister, wenn sie gleich einigermafsen berichtigte Texte vorgelegt zu sehen wünschten, sehr gut; denn blofse Hss.-Abdrücke sind doch nur Anfänge oder bestenfalls halbe Arbeit, und jenes kraftvolle Geschlecht von Forschern, das den Bau der neuen Wissenschaft gegründet, wollte noch den Giebel fertig sehen, nicht immer nur Materialzufuhr und sonstige Vorarbeiten zum Hausbau. Ihre Methode hat durchaus nicht blofs einen historischen Wert. Nirgends, weder in Kritiken noch in eigenen Ausgaben, haben sie auf genaueste Mitteilung der handschriftlichen Lesung verzichten wollen; sie legten aber auf Äufserlichkeiten nicht jenen Wert, der heute vielen bestimmend scheint. Bringt es der Fortschritt der Wissenschaft mit sich, dafs eine Anzahl ihrer oft höchst scharfsinnigen Verbesserungen wieder aus den Texten verschwinde und die handschriftlichen Les-

[1]) Vgl. die vielleicht gegen ihn gerichtete Bemerkung E. Mätzners im Vorworte S. 2 zu seinen „Altfranz. Liedern“ (1856), wo er sich über Abdrücke afr. Hss. ausspricht, „die mit einer Unbefangenheit veröffentlicht werden, welche das Verständnis von Seiten der Leser ohne Weiteres vorauszusetzen scheint.“ Er selbst scheidet wohl schon *i* und *j*, *u* und *v*, setzt aber weder Apostroph noch Akzente.

arten an deren Stelle treten, so ist die Störung beim Lesen keine so grofse, als bei diplomatischen Abdrücken, wo der Zusammenhang alle Augenblicke stockt und man mühsam jeden Vers erst neu zurichten mufs. Bei sehr alten und wichtigen Denkmälern wird ohnedies niemand den Wert peinlichst genauer Abdrücke, die jetzt mehr und mehr durch Photographie oder ähnliches Verfahren ersetzt werden, bestreiten.

Zweifellos aber ist die Methode im Laufe der Zeit immer vorsichtiger und konservativer geworden. Die frohe Zuversicht, welche den Gründern neuer Reiche, auch in der Wissenschaft, eigen ist, weicht mehr und mehr behutsamer Vorsicht.[1]) Eine Musterung auch der Arbeiten eines und desselben Gelehrten zeigt dies ebenso deutlich, wie ein Überblick über die Leistungen der letzten Jahrzehnte im allgemeinen. Eine Ausgabe wie z. B. Michelant's Escanor (Literar. Verein Bd. CLXXVIII; 1886), dessen Text, an 26000 Verse, von keinerlei Varianten begleitet wird,[2]) ist heute kaum mehr möglich, freilich auch nicht die erstaunliche Zahl von Veröffentlichungen, die er bei solcher Art leicht besorgen konnte. Immer häufiger werden jetzt Besserungen der Hss. aus dem Texte in die Anmerkungen verlegt (vgl. Tobler, Legende vom hl. Julianus, Afr. Bruchstücke aus Damaskus; Mussafia in den mit Gartner herausgegebenen Afr. Prosalegenden; Foerster in Ille und Galeron u. a. zum Unterschied vom älteren Richart, Aiol, Chev. as II espees, wo noch öfters gelegentliche Eingriffe vorkommen), Verse unergänzt gelassen, ja selbst einzelne fehlende oder fehlerhafte Wörter nicht durch Vermutungen ersetzt. Selbst die Deklination wird öfters im überlieferten Zustand belassen, der unmöglich der Zeit des Dichters oder auch nur des Schreibers entsprechen kann. Man ist damit bei einer Genauigkeit in der Wiedergabe angelangt, über welche die Zukunft nicht leicht wird hinausgehen können.

---

[1]) Vgl. Foerster, Ille und Galeron S. XLIII; und doch ist gerade dieser Gelehrte schon von Anfang an Vertreter der konservativsten Richtung. Vgl. Venus Deesse S. 53.

[2]) Was soll man sagen, wenn er dabei den Grundsatz aufstellt: „Pourquoi donc respecter les habitudes d'un copiste qui, sans mauvaise intention, dénature la langue pour abréger sa tâche"? Ihm mögen auch die anderen Beigaben zu einem Texte, wie sprachliche und literarische Untersuchungen, Anmerkungen und Glossare als blofse Schulfuchserei erschienen sein. So hochgemut, um nicht zu sagen hochmütig, geht heute doch nicht leicht ein Herausgeber an seinen ersten Pflichten vorbei.

Im Gegensatze dazu ist man hinsichtlich der „Eingriffe von seiten der Herausgeber, die, um das Lesen zu erleichtern, nach dem Brauch der eigenen Zeit" verschiedene diakritische Zeichen und Behelfe (Apostroph, Bindestrich, Akzent, Trema u. dgl.), Worttrennung und Interpunktion einführen, *i* und *j*, *u* und *v* scheiden, im allgemeinen duldsamer und nachsichtiger geworden (vgl. Tobler, Grundrifs der roman. Phil. I², 322); nur wenige, wie z. B. Ebeling in der Auberee, verzichten jetzt noch auf die gewöhnlichsten dieser Erleichterungen des Verständnisses, kaum noch jemand auf die dem Mittelalter ebenso fremde Interpunktion. Im Einzelnen hält es jeder Herausgeber etwas anders, und obgleich die moderne Zeichensetzung oft schwierig wird, die verschiedenen Akzente und Cedillen den altertümlichen Eindruck eines Textes als unhistorische Zutaten stören, ergeben sich doch daraus Erleichterungen, die nur der geübte Leser, der Fachmann leichter entbehrt.[1]) Die vielfachen Beziehungen der afr. Literatur zu anderen romanischen Literaturen, aber auch zu den germanischen, lassen solche Rücksichtnahme auf einen bedeutend erweiterten Leserkreis wohl als berechtigt erscheinen. Ablehnend verhalten sich manche Herausgeber nur mehr gegen die Cedille, welche zweideutig (vgl. Suchier, Literaturbl. f. g. u. rom. Phil. 1898, Sp. 338; Stengel, Kritischer Jahresbericht f. rom. Phil. V, 1, 259), und den Gravis, der überflüssig ist, sobald die Bezeichnung der Tonstelle und nicht der Qualität des betonten Vokals als das Wesentliche gilt; doch hat z. B. auch Tobler seit den Proverbes au vilain (1895), und so im hl. Julianus (1899), beide Zeichen angenommen, während Foerster und Suchier beim Akut verblieben und letzterer (aufser unter dem Zwange der Société des anc. textes fr.) auch die Cedille durch passendere Zeichen ersetzt.

Nach dieser Umschau kann für jemand, der nicht sein eigenes Verfahren haben will, sondern den Anschlufs an Erprobtes vorzieht, über die Methode der Ausgabe kein Zweifel sein. Das Gedicht liegt, eine längere Stelle ausgenommen, nur in einer, und zwar stark mundartlich gefärbten Hs. vor, also ist deren möglichst treue Wiedergabe[2]) auch in sprachlicher Hinsicht geboten. Fraglich

[1]) Vgl. Tobler, Götting. gel. Anz. 1874, S. 1037 „in zusammenhängenden Stücken wird man dem Gelehrten der Gegenwart schon eher zutrauen dürfen, was für jeden mittelalterlichen Leser unerläfslich war".

[2]) Vgl. Foersters oben S. XIX, A. 1 angeführte Stelle aus Archiv LXXXVII, 235.

kann nur bleiben, ob sich diese Treue auch auf sichtliche Verderbnisse und Entstellungen erstrecken, d. h. der Abdruck ein mehr diplomatischer sein soll. Nach dem Gesagten scheint eine Entscheidung nicht schwer zu sein, da die Zeit der letzteren Art von Ausgaben entschieden günstig ist. Aber das Wort „zunächst“, an dem Mussafia seinerzeit bei Boucherie (s. oben S. XVIII) Bedenken gefunden, diese Aufsparung der kritischen Sichtung auf spätere Zeit, bestimmt uns, nicht erst vorläufige Arbeit zu tun und die eigentliche Lösung der Aufgabe nicht der Zukunft zu überlassen. Selten findet einer noch Zeit im Leben, solche Versprechungen selbst einzulösen. Wieviel angekündigte Arbeiten sind doch nie erschienen! Zuviel harrt noch der Veröffentlichung, als daſs man schon jetzt — einmal wird es ja dazu kommen — von jedem Texte mehrere Ausgaben mache. So soll hier, für die nächste Zeit wenigstens, mehreren, sich scheinbar widersprechenden Forderungen gleichzeitig genügt werden, unsere Ausgabe genau die Hs. wiedergeben, ja ersetzen können, und doch in vollem Maſse kritisch sein; aber die Änderungen an der Überlieferung sollen nur dort, wo sie sich ordentlich begründen lassen, in den Text selbst aufgenommen, sonst in die Anmerkungen oder in die sprachliche Einleitung verwiesen werden. Freilich erscheint einem manchmal als Fehler oder Verderbnis, was dem Kundigeren als wertvolle Form oder seltene Fügung sich offenbart;[1]) aber dieses Hin- und Herflieſsen zwischen Text und Varianten, dieses vom jeweiligen Stande der Wissenschaft und der persönlichen Erfahrung bedingte ruhelose Wellenspiel wird und kann nie aufhören, denn nie wird einer sicher sein, daſs nicht doch spätere Erkenntnis anders urteilt als er. Es gibt eben keine wirklich definitiven kritischen Texte. Das ist der Grund, warum man doch vielleicht wagen darf und warum in unserer Ausgabe gewagt wurde, in sehr beschränktem Maſse und in behutsamer Weise begründet scheinende Änderungen und Ergänzungen in den (sonst fast diplomatisch treuen) Text selbst einzuführen. Es ist auch schlieſslich nicht von groſser Bedeutung, w o der Besserungsvorschlag steht; denn wer einen Text nicht aus rein literarischen Gründen liest, wird doch immer auch die Varianten

---

[1]) Vgl. Foerster, Ille und Galeron S. XLII: „Solches widerfährt auch dem sorgfältigsten und abwägendsten Textaufbauer.“ Diesem Schicksale kann daher auch vorliegende Ausgabe nicht entgehen.

und Anmerkungen gleichzeitig mitverfolgen. Der Vorteil eines zusammenhängenden Sinnes, der jener zahlreichen Art von Lesern sehr zugute kommt, kann somit dem philologisch prüfenden Forscher nicht als Nachteil oder Störung erscheinen. Der Grundsatz, dafs die schlechteste Lesart einer Hs. mehr taugt als die ansprechendste Vermutung, wird dadurch nicht verletzt; er ist übrigens nur mit gewissen Einschränkungen richtig.

Es ist also nicht blofs der Sinn der Hs., sondern auch die Sprachform und Schreibung möglichst geschont worden, selbst in den Reimen, wo doch der grofse Widerspruch zwischen der Sprache des Dichters und des Schreibers offenkundig ist. Jeder Reim, der in der Mundart der Hs. möglich ist, auch wenn seine Umsetzung in die Dichtersprache leicht gewesen wäre, ist unangetastet gelassen. Der Leser weifs auch, dafs z. B. 53—54 *tel dol* : *son vuel* nur verschiedene Schreibungen oder Altersstufen desselben Lautes sind, wofür das Richtige oder Wahrscheinliche einzusetzen ihm die Wahl gelassen bleibt. Klärt ihn doch die sprachliche Einleitung über die Ergebnisse der Lautuntersuchung auf. Unmöglich aber sind Reime wie 47—48 *perc* (1. Sg. Praes.) : *en apert*, 853—54 *repenc* : *isnelement*, 159—60 *novele* : *bile*, 2317—18 *Diu* : *leu* etc., obgleich jede einzelne Wortform für sich möglich ist.[1]) Hingegen sind Reime von gebrochenem und ungebrochenem *ę*, wie *biele* : *pucele* 5125—26, *bel* : *castiel* 6039—40 und dgl. in Artois und im Hennegau möglich (vgl. Tobler, Aniel[2] S. XXIV); es lag also kein Grund zu einer Änderung vor, selbst wenn beidemal *-el(e)* oder beidemal *-iel(e)* gemeint war. Dafs aber *brut* „Lärm" 2474 in dieser Form selbst pikardisch nicht mit *deduit* reimen kann, weil der Diphthong *ui* steigend ist (vgl. 1013 *contredit* : *cuït*), zeigte Tobler, Gött. gel. Anz. 1874, S. 1031. In solchen und ähnlichen Fällen läfst sich also wohl eine kleine Besserung der Hs. rechtfertigen oder entschuldigen. Manchmal kann es zweifelhaft sein, ob eine mundartliche Form oder blofser Schreibfehler (wie 30 *cur* statt *cuer*, 805 A. *uent* für *uient* [vgl. Chev. II esp. 1937 S. XXXVIII, auch Aucassin 20, 27]) vorliegt. Offenkundige Nachlässigkeiten (wie 3465 *vene* für *-es*, 3467 *areste* für *-er* und viele andere aus der Varia Lectio ersicht-

---

[1]) Martin beläfst allerdings im Fergus 23, 29 und so öfters *je cuic* : *anuït* etc. Vielleicht waren die auslautenden Konsonanten schon schwach. Und gewifs darf man hier dem Leser selbst das richtige Verständnis zutrauen.

liche) wurden im Texte kurzer Hand und nicht erst unter Setzung von Klammern verbessert, wie in Fällen geschah, wo der Blick auf die Varianten gelenkt werden sollte, die ein treues Bild der Hs. geben. Versehen des Schreibers, die dieser selbst schon gebessert hat, daselbst anzuführen, ist aber in der Regel unterlassen worden.

Es sei also noch einmal die Aufmerksamkeit auf den Umstand gelenkt, daſs unbeschadet der vorhergegangenen theoretischen Erörterung allgemeinen Sinnes die vorliegende Ausgabe sowohl mundartlich wie graphisch die Aumale-Hs. wiedergibt, soweit es nur angieng; daſs aber doch ein Widerspruch zwischen unserer Theorie und Praxis insofern nicht besteht, als hier ein vermittelnder Standpunkt einzunehmen gesucht ward.[1]) Eine Uniformierung[2]) der Sprachformen oder Schreibung und eine Verwertung der Ergebnisse der Reimuntersuchung im Texte selbst hat also nicht stattgefunden. Ich bin hierin unter anderen Erwägungen auch der mündlich geäuſserten Ansicht Gröbers umso leichter gefolgt, als die unmittelbare Anwendung der streng kritischen Methode auf den Text zu groſse Änderungen der Überlieferung mit sich gebracht hätte und Hippeau kein auch nur annäherndes Bild der Hs. gegeben hat, die genau kennen zu lernen von Wichtigkeit ist. Ein späterer Herausgeber wird da freiere Hand haben, obgleich ein Wiederaufbau der Urgestalt nach einer einzigen Hs. immer etwas sehr zweifelhaftes bleiben wird.

Noch ein Wort über den Druck. Alle Herausgeber, und wohl auch die meisten Kritiker, wissen, wie schwer eine strenge Folgerichtigkeit in der Abtrennung der Sätze und Wörter, in der Setzung von Satzzeichen und diakritischen Behelfen ist. Hierin einige Unregelmäſsigkeiten zu entdecken ist auch nicht sonderlich

---

[1]) Vgl. Foerster, Ille u. Gal. S. XLIII: „... wenn man auch nicht so konservativ zu sein braucht, wie ich es in meinen Ausgaben bin und mit der Zeit immer noch vorsichtiger und behutsamer werde."

[2]) Vgl. über diese heiſs umstrittene Frage jetzt wieder Tobler, Grundriss der rom. Phil. I², 325; ebenso billigt G. Paris, Rom. XXIX, 590, Walbergs geregelte Schreibung. Bekanntlich hatte auch Mussafia in verschiedenen Kritiken seiner Neigung nach uniformierter Graphie Ausdruck gegeben, weniger entschieden, im Wesen aber unverändert, Literaturbl. f. g. u. r. Phil. 1887, Sp. 523. In beschränktem Maſse ist die Regelung der Schreibung auch im Meraugis verwendet worden; vgl. dort S. X u. dazu Ebeling, Archiv f. n. Spr. CIII, 413—14. Ich habe keinen Anlaſs, mich hier mit dieser Angelegenheit neuerlich zu befassen.

verdienstlich [1]), denn man findet solche in mustergiltigen Ausgaben. Besonders die Worttrennung ist „eine in manchen Fällen schwer zu lösende Aufgabe und fast immer wird das Verfahren des Einen an irgend einem Punkte bei anderen auf Widerspruch stoſsen" (Tobler, Götting. gel. Anz. 1874, S. 1037). Wenn ich z. B. *aval*, *amont*, *delez* als Praepositionen von *a val*, *a mont*, *de lez* u. dgl. als Adverbien scheide, könnte ich mich auf Foersters Brauch im Aiol (vgl. A. 729), in der Christianausgabe und andere standard works, bei ausnahmslosem Gebrauche von *enmi*, *parmi* auf Tobler, Gött. gel. Anz. 1874, S. 1038 berufen; indessen zieht G. Paris, Orson de Beauvais 684, 2852 und Corrections S. 189 überall Trennung vor. Den Titel *mes sire*, *ma dame* vor Eigennamen schreiben die meisten in zwei Wörtern; es gibt aber Stellen (vgl. z. B. 1625, Yvain 1—4 4367), wo die wörtliche Übersetzung gar nicht mehr möglich ist.[2])

Vom Gebrauch der Akzente war schon oben die Rede. Im Meraugis kam bloſs der Akut zur Verwendung; der Mahnung A. Jeanroy's, Revue critique XXXIV (1900), S. 329 zufolge erscheint nun auch der Gravis in der üblichen Art gesetzt. Das Trema setzen die einen mit Tobler und Foerster (Ille, Karrenritter; anders in den Textausgaben der Roman. Bibl.) regelmäſsig auf den ersten Vokal, die andern, wie Suchier und G. Paris (im Orson de Beauvais), immer auf den zweiten; wieder andere, wie Stengel, wechseln. In vorliegender Ausgabe wird immer der zweite Vokal damit versehen, nur *ä* und *ö* werden gemieden, obzwar eine Verwechslung mit Lauten, die das Deutsche so schreibt, ja ausgeschlossen ist. Nur bei *ü* fallen deutsches Zeichen und französische Aussprache zufällig zusammen. Die Sache ist übrigens belanglos und Toblers (Foersters) Schreibung *äie* z. B. gewiſs folgerichtiger, wenn man sich auch schwerer daran gewöhnen wird. Auf auslautendes silbebildendes tonloses *e* setzt man meist kein Trema; Foerster wendet es aber

---

[1]) Wenn z. B. der Akzent die Tonstelle bezeichnen soll, was doch sein eigentlicher, ja einziger Zweck ist, so bedürfen *ne* (*natum*), *les* (*latus*), *mes* (*missus* oder *magis*) u. s. w. keines Akzents. Aber man kann ihn setzen, um diese Wörter von *ne* (*nec*), *les* (Artikel od. Pron.), *mes* (Pron. poss.) etc. zu scheiden. Damit ist aber schon der Grundsatz seiner Anwendung durchbrochen. Vgl. dazu auch Tobler, Gött. gel. Anz. 1872, S. 899.

[2]) In Liederhandschriften steht *mes*(*s*)*ire* als Prädikat adeliger Dichter wie mhd. *her*, vgl. Mätzner, Afr. Lieder, S. 101 A., 280, 1—2; ebenso it. *messer*. Altprov. Beispiele gibt Stimming, B. de Born A. 4, 3.

öfters an (so z. B. kl. Cligès[2] 4613 *quanquë il*, ebenso 4920, 5775, 6668, Yvain, kl. Ausg.[3] 6610 *jusquë il*, ähnlich 1301, 1583, 2083 u. s. w.), auch Suchier im Aucassin 1, 13; 17, 12 u. a., und nach diesem Beispiele wurde gewöhnlich in unserem Texte *-è* gedruckt.

Manche Herausgeber (wie Stengel, Stimming im B. de Haumtone u. a.) machen die Abkürzungen der Hs. im Texte selbst ersichtlich und nähern ihn darin dem diplomatischen Abdrucke. Bei fraglichen Formen und ungewöhnlichen Kürzungen ist es gewiſs oft von Wichtigkeit, deren genauestes Bild kennen zu lernen; in der Regel aber halten sich die Schreiber an herkömmliche Zeichen, die kaum einen Zweifel lassen, so daſs die leichtere Lesbarkeit des Druckes darum nicht geopfert zu werden braucht. Um allen Ansprüchen [1]) nach Möglichkeit gerecht zu werden, sei aber nachstehend eine übersichtliche Darstellung der vom Schreiber in A gebrauchten Abkürzungen gegeben. Wichtigere Einzelfälle sind jedesmal in der Varia Lectio angeführt.

1. ꝯ = *con-* in *ꝯgie* 4472, 6056, *ꝯsel* 5677, 5968, *ꝯter* 6035 etc., auch vor Labialis in *ꝯbatre* 4701, 4702, *ꝯble* 4961, *ꝯpas* 4858, weil ausgeschrieben *janbe* 4213, 4243, *enblee* 5736, *canp* 5693 u. s. w., ferner für das Adv. *con* „wie" 2054, 5159, 5484 (überall von konson. Anlaut), dann = *qu'on* 2850. Neben *ꝯnoistre* 1239, *ꝯnois* 4765, 4901, *reꝯnut* 5427 steht ungekürztes *connistries* 2373; bei der regellosen Schreibung ist aber ꝯ trotzdem doppeldeutig.

= *com* 5979, 6015 etc. (*ꝯil* = *com'il*); aber zweifelhaft *ꝯme* 5302, 5977, *ꝯmon* 5437, wo *conme, conm'on*, aber auch *comme, comm'on* oder eher *come, com'on* aufgelöst werden kann. Dieselbe Schwierigkeit besteht bei *ꝯmāda* 1394, *ꝯmande* 1780 etc., wo gleichfalls mehrfache Deutung von ꝯ möglich ist.

= *co-* 5960 etc. *ꝯuient*, weil ausgeschrieben *couient* 188, 664, 2926, 3144, 6049 u. a., während *couuient* 802, 976, 2569, 5575 etc. auch als *convient* gelesen werden kann. Wie soll man *ꝯnors* 5353 neben ausgeschriebenem *onor* 3070 (da *h'onor* 2727, 5675 = *honnor*) auflösen? Zu *ꝯn* 5496 vgl. die Anmkg.

= *cun* (d. i. *c'un*) 3558, 5160; vielleicht *ꝯn* = *cun* 5496 (s. A.).
Meist ist diese Abkürzung in der Hs. nicht aufgelöst.

---

[1]) Vgl. Stengel, Literaturblatt f. g. u. rom. Phil. 1883, 269: „Die stillschweigende Auflösung aller Abkürzungen scheint mir noch miſslicher . . .". So haben Suchier, Aucassin[5] S. 43—46 (ebenso in früheren Aufl.) und Tobler, Julianus S.-A. S. 62 u. a. sich über die Art ihrer Auflösung der Abkürzungen besonders ausgesprochen.

2. ⁹ = *us* in *art*⁹ 2, *bia*⁹ 67, 157, *i*⁹*q̄s* = *jusques* 3050, *mi*⁹ 819, 6001, 6009 etc. Dasselbe Zeichen wird auch zur Kürzung von *uis* verwendet, und zwar wird z. B. *puis* („ich kann" oder „nach") entweder *pi*⁹ 47, 221, 285, 396, 405 etc. oder *pui*⁹ 364, 558, 566, 607, 800, 949 u. s. w. geschrieben, ebenso *hui*⁹ „Tür" 2113, 2115, *miu*⁹ (= *muis*) 4772 u. dgl. Bekanntlich ist dies keine Eigentümlichkeit unseres Schreibers allein, vgl. z. B. Tobler, Julianus, S.-A. S. 62, Anmerkg.

= *os* oder *ous*: 59 *u*⁹; 816, 843 *v*⁹. Mit *v*⁹*s* 905, 2507 ist ebenfalls *vos* oder *vous* gemeint.

3. ein horizontaler Strich über einem Buchstaben bedeutet *n*: *mãde* 175 etc., oft auch *en*: *ɔmãdem̄t* 300, 381, *isnelem̄t* 102, *durem̄t* 251, 279, 280 etc. Daneben wird *n* auch durch das einem Apostroph ähnliche Zeichen gekürzt: *ple'te* 4. Vgl. unter 4.

4. das Sigel ' steht für:

n: *Gauai's* 536, 825, 5363; *vole'tiers* 1225, 2040; *clai'me* 5660, wohl auch in *ai'mie* 4183 (wie in *ho'me* 163, 197, 287 etc., *ho'mes* 2141, ausgeschrieben *honme* 186, 2676, 5072, *honmes* 293, *onme* 672, 5050; *no'mes* 1933 etc.), wo vor folgender Labialis *aim mie* gedruckt wurde (aber vor anderen Konson. ist *ai'* = *ain* [*amo*] aufgelöst 4185, 4760, *clai'* = *clain* 214 etc.). — Auch *-m* kann vielleicht (?) damit ausgedrückt werden in *fai'* 607 (: *pai'* 608) am Versschluſs, vgl. 5055, 6004 *hom* (am Versende) ausgeschrieben neben 5518 *hon* (vor Kons.), 5976 *aim* (vor Vokal);

en in *torm'te* 94, *ɔm't* 666, 909 (vgl. A. 6180), *ɔm'che* 1104, 3356, *vol'tiers* 5017 etc.;

r in *te're* 1495, *cha'b'e* 154;

er (wofür andere Hs. ein deutliches ˢ schreiben): *v's* 105, 106, *v'* (*s* abgefallen) 2779 etc.;

re: *esfond'* 2939, *ap's* 5003, *ap'stes* 865 etc., vielleicht auch in *couu't*~*e* 98, *couu'toirs* 3676, *esp'uier* 3786 etc., die alle gleich zu behandeln gewesen wären;

ier: *mang'* 35, 69, *ve'g'* (= *vengier*) 188, *ch'* (= *chier*) 3307, *mest'* 1619, *most's* 268, *cheuac'* 2657;

rier: *est'* (= *estrier*) 2578;

ir: *garand'* 413, *desuiest'* 1365, *sal'* 2890, *faill'* 3132 etc.;

ferner trotz des ausgeschriebenen *r* in *m'ruelle* 130, 5177, *m'rchi* 353, 1449, 1498, 3410, 4879; *nom'r* 1342, *no'm'r* 1770, *desfrem'r* 2291, *k'rroit* 4588, *h'rb'gerai* 5017, *couu'rra* 5139, *esprou'r* 5435, *leg'r* 5856, endlich ganz bedeutungslos in *am'er* 1559. Dieses Zeichen ' wechselt auch oft mit dem horizontalen Strich, vgl. *b'n* 571, *b'* 3245, 4901 neben *bn̄* (= *bien*) 95, 133, 167 etc.

5. ⁹ = *or*: *sign*⁹ 157, 859, 915 etc., ausgeschrieben 2640, 4651, 5632; *lam*⁹ 5869; auffällig 5773 *p*⁹*ece* = *proëce*;
= *ur*: 21 *auent*⁹*e*; 2853, 2857, 2935 *m*⁹ (= *mur*) etc.

6. ω = *or* in *p*ω 5, 170, 181, 182 etc., ungekürzt (selten) *por* 4606, 5992. Ein *p* mit horizontal durchstrichenem Schaft bedeutet *par* 68, 142, 5243 etc., mit schief durchstrichenem *pro*: 3008 *mesꝓisson*, 3502 *aꝓchie* etc.

7. *q*' = *que*: 5 *pasq's*, 5634 *onq's* etc., daneben *q̄*, vgl. 2, 19, 23 etc.;
g' = *gue*: 3525 *g'rpi*; 2018, 2021 *g'rredo'ner* etc.;
qa = *qua*: 3 *qareme*, 4486 *qarte*; *qi* = *qui* 507, 513, 611 etc.;
ꝗ = *quan*, vgl. 5710, ꝗ*t* = *quant* 5608, 6026, 6050 etc.

8. Vor einem über die Zeile gesetzten Vokal ist ein *r* zu ergänzen: *pince* 10, *bies* 177, *pis* 232; *entast* 20, *enta* 121; *leste* 104; *toua* 122 etc. Eine Ausnahme macht *a*, *i* über *q*, vgl. Nr. 7. Hinter *p* wird *re* durch horizontalen Strich über dem *p* ausgedrückt, vgl. 50 *ap̄s*, 74 *p̄miers*, 364 *p̄nt* etc.

9. Von einzelnen Wörtern seien erwähnt: *ch'r* = *c(h)evalier* (meist gekürzt) 126, 168, 180, 187 etc., *ch'ers* 3166, *ch'rie* 6131; *ml't*, das nie ausgeschrieben vorkommt (5195 steht *mol't* mit bedeutungsloser Kürzung), wurde mit *molt* wiedergegeben;
'/, = *est* 112, 156, 160, 166 etc.;
st' = *sont* 173, 282, 775 etc. *Et* ist meist und in der bekannten Weise gekürzt.

10. Kürzungen von Eigennamen sind in der Varia L. angegeben (vgl. zu S. 12 noch das Glossar S. 360 *Ke*).

Über anderweitige Abkürzungen kann ein Zweifel nicht aufkommen, deren Aufzählung hätte also keinen Wert. Es sei schliefslich nur noch bemerkt, dafs *i* schon oft mit dem bekannten Strich auftritt, für den wir den jüngeren Punkt setzen, ausgenommen in der Var. Lectio bei zweifelhafter Lesung.

In der Hs. *B* (Fragment) sind die Abkürzungen und deren Geltung nicht von denen in *A* verschieden.

II.

Die Sprache der Überlieferung.

Die Vengeance Raguidel ist in der Hs. von Chantilly in einer Mundart überliefert, die von den Reimen nicht bestätigt wird. Da also in der Betrachtung beider Eigenarten eine Scheidung unvermeidlich ist und sich bei näherer Untersuchung der Über-

lieferung vielleicht auch etwas für die Erweiterung der Kenntnis ihrer Mundart ergeben mag, sollen hier die charakteristischen Züge, zunächst der Hs. A., zusammengestellt werden.[1])

A. Lautlehre.

a. Vokalismus.

§ 1. Mundartliches *a* für *ai* erscheint vortonig in *tassiés* (= *taisiés*) 157, aber auch unter dem Ton in *plast* 3597, 4262, *last* 5440 V. L. (vgl. A. 157, 5440), *plans* 6086 V. L. [vgl. Aucassin[5] ed. Suchier S. 77 und Varianten: 2, 7 *frales* für *frailes* (*fragilis*), 2, 17 *fare* (*facere*), 5, 4 *panturee*, 10, 14 *mannent*, 24, 17 *planne*, wo blofses Verschreiben ausgeschlossen scheint]; *claves* 468, *glave* 127, 750, 864, 869 etc. (immer in dieser Form), vgl. dazu A. 864 und G. Paris, Rom. XVIII, 330 („*glaive* n'est pas un mot ancien en français"); *magre* 388 (vgl. Suchier, Altfranz. Gramm.[2] [frz. Ausg.] § 27, a, 2; anders Meyer-L., Gr. I, §§ 223, 499; Schwan-Behrens, Afr. Gr.[7] § 158, A.); besonders in der 1. Sg. von Verbalformen, die sonst *-ai* haben: *enterra* 3114 (der Deutlichkeit halber nicht in den Text aufgenommen), *j'en escapa* 3557, *jes honnira* 4633 (: *amerai*), *je contera* 5023 (: *j'amai*), dann auch in *j'a* (*habeo*) 172, 3610, 2976 (V. L.), 4723 (V. L.). Bei Zweideutigkeit des Sinns oder im (gleichartigen) Reime zu *-ai* (die bei M.-L., Gr. I, § 236 aus Chev. as II espees XXXIII angezogene Stelle[2]) betrifft

---

[1]) Dafs eine solche Untersuchung überflüssig sei, wie Moyen Age XII, 285 gelegentlich des Meraugis behauptet worden, bedarf wohl keiner Widerlegung. Foerster, Aiol S. XXXVII entschuldigt sich ausdrücklich durch Raummangel, bringt dafür aber in den Anmerkungen manche dankenswerte Mitteilung und im Chev. as II espees S. XXXII ff. eine zusammenhängende, für die Erkenntnis der pikard. Mundart sehr ergebnisreiche, vielfach grundlegende Abhandlung über die Sprache der Hs.; vgl. auch dessen Ausgabe der Venus Deesse S. 49 ff. u. a. Ebenso gibt G. Paris, Orson de Beauvais S. VII—XVIII und mit besonders grofser Ausführlichkeit A. Stimming zum Boeve de Haumtone S. 171—240 darüber einen eigenen Abschnitt. Ohne soweit wie dieser gehen zu wollen, möchte ich doch schon wegen der Wichtigkeit der Hs. und ihrer Mundart dem Beispiele der genannten Herausgeber folgen und, ohne oft Gesagtes zu wiederholen, das Wichtigste mitteilen.

[2]) Sichere Reime mit der 1. Sg. *-a* statt *-ai* verzeichnet schon E. Mätzner, Afr. Lieder, S. 230, A. 7.

den Lyoner Yzopet) konnte hier von der Hs. abgewichen werden.[1]) Dafs *sa ie* 971 auch *sai ie* meinen kann, haben Tobler, Gött. gel. Anz. 1874, S. 1032 und Foerster, Chev. as II esp. S. XXXIV gezeigt.

§ 2. Umgekehrt findet sich *ai* für *a* vortonig in *esbaihis* 754, *vaillet* 597 (nicht im Texte, da hier vielleicht *-ll-* aus *sl* und *-ill-* verwechselt sind) und unter dem Tone in *paistres* 575, 580, *lairjes* 5032 (s. die A., auch zu 2818), besonders in der Endung der 3. Sg. Pf. u. Fut.: *ele s'en irai* 4911 (: *ele menra*), *qui* („wer") *ostai* 5185, *aportai* 5189 (aber hier ist das *-i* vom Schreiber selbst wegen des Reims mit *aporta* 3. Sg. Pf. getilgt, so dafs auch die übrigen beiden Fälle aus diesem Grunde oder wegen Zweideutigkeit in die Varianten verwiesen werden durften). Anderen Ursprungs (aus *c* = *ch*, wofür vor dunklen Vokalen und im Auslaut *ç* gedruckt wurde) ist das *i* in *faic* 692, 1421, 1432, 2357, 2360, *braic* 2194 etc., während *quaisse* 5486, *quaissiés* 3298 (vgl. auch Aucassin[5] 16, 19) und *quasser* 2292, *quas(s)és* 2847, 2949 zwei verschiedene Bildungen darstellen, vgl. A. 5486.[2]) Das Suffix *-aige* für *-age* findet sich in der Hs. nicht. Über *-aisse* im Konj. Impf. (Plusq.) vgl. § 39.

Diese beiden unter § 1—2 angeführten Züge sind den Mundarten des Nordens und Ostens eigentümlich; vgl. Foerster, Chev. II esp. S. XXXIII ff., Fr. Neumann, Zur Laut- und Flexionslehre des Afr., hauptsächlich aus pikard. Urkunden von Vermandois, Heilbronn 1878, S. 12 ff., S. 50; G. Paris, Orson de Beauvais (Hs. lothringisch) S. VII ff. Der burgundische Joufrois ed. Hofmann und Muncker bietet u. a. vortonig *maitin* 927; *maitinee* 1244, 2935, 3198, 3507; *mainiere* 2940; *aflaitir* 3050; *lainiers* 3673 etc.; betont *quaitre* 1073; *plait* (: *abat*) 3258; *chevail* 4503; *chaicent* 3049, 3263 neben *fasoit* 3000 etc.; der pikard. Aiol 5840 *lairon* „Räuber", auch 5733 (aber in den Nachträgen S. LIII zu *laron* geändert); der Chev. II espees noch *pailais* 4245 (vielleicht nur Schreibfehler und dann mit Recht in die Var. verwiesen) u. a. Wie bekannt, ist dieser Lautwandel im Osten häufiger als im Norden. In Artois findet sich nur vereinzelt *a* für *ai* und *ai* für *a* (häufig hingegen *-aige*);

[1]) Auch Foerster setzte im Chev. as II esp. handschriftliches *a* für *ai* in den auf S. XXXIII seiner Ausgabe angeführten Fällen nicht in den Text.

[2]) Die Form *quaisse* Aiol 9314 steht also nicht statt *quasse* (s. Glossar), sondern geht nach M.-L. II, § 576 auf ein vulgärlt. **quassiat* zurück.

vgl. meine Abhandlung über Huon de Bordeaux, 1891, S. 31 u. 33; aber noch heute sagt man z. B. in Lille *mason* „Haus" etc., vgl. Herzog, Neufrz. Dialekttexte, 1906, No. 41, d. Die Vereinfachung von *au* zu *a*, *iau* zu *ia* wie Aucass.[5] V. L. 18, 29 *madehait*; 10, 36 *hiame* etc. oder Aiol 500, 709, 731 *sauere*; 7619 *sauement*; 1592 *mauais* (wo *u*, nicht *l* ausgefallen sein wird), Huon de Bord. 1370 *Amaris* für *Amauris* etc. ist hingegen unserer Hs. fremd.

§ 3. *a* für *o* in *nan* „nein" V. L. 3675 (s. die A.), 4725, 5933 ist auch sonst belegt (vgl. Foerster, Z. f. rom. Phil. XIII, 541 ff., wobei auf nfr. *nanil* hingewiesen wird) und gehört somit in den Text, wie ihn die Hs. bietet, nicht unter die Varianten.

§ 4. *e* für *ie* in *vent* (oder ist *veut* gemeint?) 805 Var. L. und *despece* 5465 (: *piece*) steht vereinzelt und ist vielleicht nur Schreibversehen.[1]) In *vel* 4812 (neben *viel* 3673 V. L., gebildet nach *vieut* 44, *viet* 6057) ist wohl eine Nebenform von *vuel* 1238, 5332 zu erblicken, wo der labiale Vokal in den gleichartigen Kons. wie in *ves* (2. Sg.) 4287 aufgegangen ist. Vgl. dazu den Konj. *vele* H. de Bord. 3835.

§ 5. *ie* für *e* aus *a* steht wie sonst hinter palatalen Lauten; *pité* 601, 1448, 2047, 3099, 3411 ist eine bekannte Nebenform von *pitié*. Bemerkenswert ist nur *-iel* aus *-alem* in *menesteriel*[2]) 1831 V. L. (: *ostel*), vgl. Meraugis 1023 W *naturiels amours*, dazu Foerster, Chev. II esp. S. XLI. Öfters findet sich *ie* aus gedecktem *ę*, vgl. *biec* 4980, *siele* 1268, 1321, *apiele* 2750, 3338, 3728, *capiele* 2431, besonders im Suffix *-ĕllum*, aber merkwürdiger Weise viel öfter im Reim als im Innern der Zeile, vgl. *castiel* : *quarriel* 1791,

---

[1]) Vgl. oben S. XXIV und die A. 805, dazu Aucass.[5] V. L. 20, 27 *uēt.*

[2]) G. Paris, Journ. des Savants, Mai u. Juni 1900, S.-A. S. 23, A. 1 erklärt die Formen *menesterel*, *menesteral* (letztere z. B. bei Est. de Fougieres 805 und öfters) durch Neuschöpfung von *menestier* aus (à l'époque où ce mot était encore usité à côté de *mestier*) und beide wie *menestrel* im Gegensatz zu H. Berger als volkstümliche Bildungen. Ich lasse *menestrel* („n'est savant que si on accepte l'opinion de l'auteur [Berger] sur *menestier*" ebendort S. 8, A. 1) als Erbwort dahingestellt; vgl. darüber noch E. Freymond, Jongleurs u. Menestrels, 1883, S. 10 ff. Man könnte aber auch halbgelehrtes *menesterel* (*mĭnĭsterĭalem*) umgekehrt als Grundform und *menestrel* durch Einfluſs von *menestier* begreifen, mit dem es sich durch Aufgeben des flüchtigen protonischen Vokals dann bis auf die betonte Silbe völlig gleichstellt. Das *i* in *-iel* stammt aus Formen mit *-s* (vgl. *tiels* neben *tel* etc. bei Metzke, Archiv LXV, 80).

1808, : *aniel* 1841, : *biel* 1897, und öfter in Bindung mit ungebrochenem *ẹ*, vgl. *mantiel* : *bel* 2099, *capiele* : *bele* 2115, und so noch 4211, 4235, 4735, 4839, 5085, 5125, 5693, 6040, 6101. Da sich einerseits alle diese Reime auf *-ẹl* zurückbringen lassen und daneben tatsächlich auch öfters *-el* : *-el* geschrieben steht, andererseits alles gegen eine solche Lautgestalt in der Mundart des Dichters spricht, wird man hierin einen Zug des (oder eines) Schreibers erkennen können. Vortonig (übertragen) steht *ie* in *desviestir* 1365. Über die Bindung von *ẹ* : *ie* vgl. S. XXIV; über die Verbreitung dieses *ie* aus gedecktem *ẹ* G. Paris, Vie de St.-Alexis S. 269 („familier à la Flandre française, et plus spécialement au Tournaisis et au Lillois"); Suchier, Aucassin[5] S. 73 und Lit.-Blatt f. g. u. r. Phil. 1887, Sp. 73; Neumann, Zur afr. Laut- und Formenlehre S. 62. Im wallon. Gebiete ist zunächst blofs *ie* aus *ẹ*] vor anderen Konson. als *ll* und auch nur um Namur häufig, vgl. Wilmotte, Rom. XVII, 314, 556 ff.; XVIII, 213; XIX, 76. Über die heutige Ausbreitung dieses Diphthongs vgl. Suchier, Grundrifs d. rom. Phil. I², 764 und vor allem den Atlas linguistique de la France von Gilliéron-Edmont. Da nach G. Paris, Alexis S. 269, A. *-iel* aus *-ĕllum* gewöhnlicher ist als *ie* vor anderen Konson., darf man also bei der Ortsbestimmung der Hs. auf diesen Zug kein zu grofses Gewicht legen. — In *engien* (*ĭngĕnium*) 2134, 2137 steht *ie* für *i*; vgl. darüber Suchier, Afr. Gr.² § 49. Nach F. Wulff, Vers de la Mort S. LXIX ist diese Form dem Norden eigen; sonst würde man sie westlich der Seine suchen.

§ 6. Ganz vereinzelt steht echt pikardisches *pensief* 5331 neben dem Nom. Sg. *pensis* 5327 etc. Vgl. *hastievement* Huon de Bord. 6438, *vielté* ebenda 6805; dazu *viel* Aiol 980 u. A. S. 614 zu V. 980 der frz. Ausgabe.[1]) Unsere Hs. kennt aber *ieus* aus *īlis*, *īlius* nicht, vgl. *jentius* 2273, *fius* 1345, 3252 etc. Über den umgekehrten Lautwandel vgl. unten § 9.

§ 7. Einigemale findet sich *i* für *ie* aus *ẹ́*, vgl. *piche* 50, *pice* 1529, *bile* 160 (: *novele*), *apile* 3566, *rin* (lt. *rem*) 5495, *rins* (dasselbe)

---

[1]) Im Chev. II esp. 8180 mag *vielment* für *vieument* stehen, aber dafs *il* nicht *iel* werde, wie die Anmerkung dort sagt, ist durch die obige Stelle aus Aiol mindestens zweifelhaft gemacht. Vgl. dazu auch Mussafia, Z. f. d. öst. Gymn. 1877, S. 202: „wie *iu* zu *ieu*, so *īv* zu *iev*, *īl* zu *iel*"; M.-L. I, S. 62.

5306, *vin* (Imper.) 3854[1]), 3894[2]). Dafs mit *retig* 5021 das Praes. gemeint ist, kann nicht zweifelhaft sein (vgl. hingegen *vig* Aucass. 24, 38 als 1. Sg. Pf.), wohl aber, ob der Schreiber *retieng* meinte,[3]) vgl. *tieg* 1195, 4639 (auch Orson de B.), *tieng* 706, 801, 1204 etc., oder ob auch hier *i* aus *ie* vorliegt, wobei in herkömmlicher Weise *g* für *ng* stünde. Auch *vint* 253 kann pikard. Praes. sein, vgl. Foerster, Chev. II esp. S. XXXVII; Ille u. Gal. A. 2233. Eine umgekehrte Schreibung scheint in *cuier* für *cuir* 2599, 4990, und *estoiesse* für *estoisse* (: *toisse*) 3508 V. L. vorzuliegen, vgl. Foerster, Chev. II esp. S. XXXVII, Fr. Neumann a. a. O. S. 57. Über die Verbreitung dieses Wandels von *ie* zu *i*, der sich von der Normandie (auch im Anglonorm.) über den ganzen Norden und Osten erstreckt, vgl. noch M.-L. I, S. 162; Suchier, Aucass.⁵ S. 74 und Afr. Gr.² § 29, e; Ebeling, Auberee, Einltg. S. 149.

§ 8. Über ungefähr dasselbe Gebiet[4]) verbreitet scheint *ie* aus *iee* zu sein, vgl. *mainnie* „Hausgenossen“ 3785 (und so 3832, 4810, 5727, 5849, 5851, 5853) im Versinnern und regelmäfsig im Reim (137, 361, 471, 623, 1217, 1234 etc., im ganzen 24 mal); doch lassen sich alle Stellen bis auf 888 (vgl. aber Anmkg. 887) zu *-iee* ändern, so dafs man hierin eine Eigenart des Schreibers sehen darf. Über diesen Lautwandel vgl. Foerster, Chev. II esp. A. 9524; Neumann a. a. O. S. 57; M.-L. I, § 267 (wo die Möglichkeit einer anderen Entstehung als wie *i* aus *ie* dargelegt und die weitere Literatur zu dieser Frage gegeben wird); endlich auch meine Abhandl. über Huon de Bord. S. 57 u. A. 2.

---

1) Hs. *u'i*, womit aber auch *vien* gemeint sein könnte, vgl. Auflösung der Kürzungen S. XXVIII, 4.

2) Die lothr. Hs. des Orson de Beauvais hat 1452 *destrir*, 1269 *solir* etc., vgl. G. Paris S. XI; der Chev. II esp. 6586 etc. *nouvile*, vgl. Foerster, Einltg. S. XXXVIII.

3) Das vergessene Kürzungszeichen ' könnte *en* und *n* bedeuten. Vgl. die vorvorhergehende Anmkg.

4) Fürs Franzische liegen keine völlig sicheren Belege vor (Suchier, Afr. Gr.² S. 87: „en français *-ie* est rare à côté de *-iee*“), und so wird die ganze Erscheinung für diese Gegend fraglich. Vgl. dazu Ebeling, Auberee S. 135, A.; Schultz-Gora, Zwei afr. Dichtungen S. 28. · Hingegen kommt sie auch in norm. Texten (so Clef d'amors, nicht aber im Eneas) vor, dann wieder im Süd-Südosten (Nivernais) bei Macé de la Charité, vgl. Herzog, Anz. der Wiener Akad., phil.-hist. Kl., 1897, No. XXV, S.-A. S. 5. Das *ie*-Gebiet ist also eine nach Südwesten offene halbkreisförmige Zone.

§ 9. Bisweilen zeigt sich *iu* aus *ieu* (pikard.), vgl. *triue* 881, *triues* 849, *Diu* 697, 2047, 2157, *liu* 2122, 2123, 2158 etc., *liues* 669, 1607, *giu* „Spiel" 951, *mius* 953, *vius* „alt" 5833, 5836, *vius* (2. Sg. Pr.) 4854, 5641, *siut* 3186. Für einfaches *u* tritt *iu* ein im Adj. *bocius* 4833, *bociu* 4976; vgl. dazu Foerster, Chev. II esp. S. XLIII u. A. 37. Vielleicht könnte die Nomin.-Form von Part. Pf. auf *-iut* als Ausgangspunkt dieser letztgenannten Bildung (oder Schreibung, vgl. 4412) angesehen werden.

§ 10. Undiphthongiertes *ǫ* für lat. *ǿ*[erscheint 53 *dol*; 3281 *son* (lt. *suum*); 5700, 5862 *ouvre* „Werk", 5802 *trove* 3. Sg. Pr., daneben aber regelmäſsig *ue*; vgl. dazu Suchier, Aucass.⁵ S. 67. Hie und da begegnet *o* (*ǫ* und *ọ*) für *oi* (*ǫi* und *ọi*), so *rostes* 1795 u. A., wodurch einigemale der Reim gestört wird, vgl. *trifore* 5842 (: *ivoire*), *long* 1607 (: *puig*), 5417, 5558 (: *besoing*), *jont* P. Pf. 3319 (: *point*), 3573 als 3. Sg. Pr., *jons* P. Pf. 5612 (: *puings*). Mechanisch solchen Formen nachgeschrieben[1]) ist *ol* = *oïl* V. L. 5114, 5117. Da betontes, silbebildendes *i* nicht schwinden kann, könnten vielleicht auch die übrigen, weil nicht sehr zahlreichen Stellen Bedenken erregen. Die Erscheinung reicht übrigens vom Osten über den Norden (B. de Condé [Hennegau] I, 327 *glore* : *d'ore*) bis in die Normandie (vgl. Neumann, a. a. O. S. 53), ist aber meist nur gelegentlich anzutreffen[2]), wie eben in unserer Hs., so z. B. recht selten im pikard. Aiol (*endrot* 7525 u. A.), nicht im Huon de Bord. Umgekehrt erscheint bisweilen der bekannte *i*-Nachlaut, wie hinter *a*, so auch nach *o*: Rag. 1556 V. L. *veneoir* (: *chaceor*), 2818 V. L. (und Anmkg.) *troip*; für sich steht 4730 *aproicié* (*i* hier durch *c* = *ch* hervorgerufen; vgl. *loigier* Auberi ed. Tobler S. 100, 5; *roistis* Aiol 8611 mit *i* aus *s*, u. a.). Vgl. dazu Joufrois 3193 *queroiles* „Reigen" (für *caroles*), 3405 *poirroit* u. a. Oft läſst sich schwer sagen, ob Verschreibung oder ein mundartlicher Zug vorliegt. In Rag. *oit* (*habuit*) 4168, 5560, 5904 darf man Angleichung an die 1. Sg. Pf. *oi* sehen, wie Chev. II esp. 1102 *oit*, 1047 *soit* (*sapuit*); doch steht hier 5525 auch *soit* (nfr.

---

[1]) Vgl. dazu G. Paris, Rom. XXIII, 167, A. 2.

[2]) Die modernen Patois haben *o* an Stelle des afr. *oi* aus *ei* im selben Gebiete, vgl. M.-L. I, § 73; so *étrot* „schmal" in Lille (Herzog, Nfr. Dialekttexte, Einltg. § 29 und No. 41, 4); *trō* „drei" in den Départ. du Nord u. Pas de Calais (Atlas ling., Karte 1333) etc.

sot) u. a. Als pikard. Form gilt *bos* Rag. 501 (vgl. Foerster, Chev. II esp. S. XL); vgl. aber Eneas ed. Salverda 2163 *bos* : *repós*.

§ 11. Wie *a* für *ai* (§ 1), *o* für *oi* (§ 10), so steht *u* für *ui* in *fu* (1. Sg. Pf.) 602, *brut* „Lärm" (: *deduid*) 2474, wo aber bei der geringen Zahl der Fälle Verschreibung anzunehmen näher liegt (vgl. oben S. XXIV), wie in *cur* „Herz" 30. Vgl. zu dieser Reduktion der genannten Diphthonge *ai*, *oi*, *ui* noch Foerster, Venus Deesse S. 53, A.; zu *ui* = *u* M.-L. I, S. 79.

§ 12. Mundartlich sind *fu* (*fŏcum*) 1132, *sarcus* (*sarcŏphagus*) 2146, 2277, *ju* (*jŏcum*) 890, 892 (vgl. Suchier, Afr. Gr.[2] §§ 31, 32), *pules* (*pŏpulus* > *pueules*) 1248, 1350. Hier seien ferner *vul* (**vŏleo*) 1205, 2278 (s. Gloss.), *puent* (für *pue-ent*, vgl. Foerster, Chev. II esp. S. XLI, Neumann a. a. O. S. 48 u. 64) 2402 angeführt, endlich *illuc* 3885, *iluc* 5997, *illuques* 509, 2112, 3836, wo eine Besonderheit in der Entwicklung von *ŏ́* (oder der Schreibung) vorliegt, auf die nicht näher eingegangen zu werden braucht.

§ 13. Spärlich nur ist der pikard.-wallon. Wandel von *ǫl* + Kons. zu *au* vertreten: *vaut* (3. Sg. Pf.) 927, 1262, 4109, *vauras* (2. Sg. Fut.) 636, *vauroie* 691 etc. (s. Glossar: *voloir*), *taurai* 4591 (zweimal), also auf wenige Stämme beschränkt.[1]) Die Entstehung dieses *au* aus *ǫu* zeigen *fau* „Buche" (aus *fǫu* = *fagum*, doch nimmt Foerster, Venus Deesse S. 49 „pikard. erhaltenes *au*" an) Aiol 8815, *clau* „Nagel" (aus *clǫu* = *clavum*) ebendort 3989, 9921 etc. S. darüber Suchier, Aucass.[5] S. 72, 19. Über die Verbreitung vgl. Ch. Bonnier, Etudes critiques des Chartes de Douai, Z. f. r. Phil. XIV, 78 („sehr verbreitet im Ponthieu, dann nordöstlich").

§ 14. Von ganz vereinzelt stehenden Diphthongen wäre noch *au* aus *ĭliu* + Kons. in *consaus* 1479, 5972 und mit roman. gleicher Grundlage *solaus* 2593, 3365, 4877 (neben *solels* 1643) etc. zu erwähnen, die auch bei Christian, G. de Coincy u. a. gebraucht werden, aber recht eigentlich burgundisch sind, vgl. Metzke, Archiv LXV, 80.

§ 15. In *rois* (*radius*) 560 V. L. für *rais* und umgekehrt *dais* (*dĭscus*) 4117 V. L. (: *rois* „König") liegen Versehen[2]) vor, doch

---

[1]) Zu *saullers* 101, 1820, *maurai* (Fut. von *morir*) 697 V. L. vgl. die Anmkg. 101.

[2]) Suchier, Aucass.[5] 30, 15 verweist *rais* für *rois* „König" gleichfalls in die Var. L.

könnte letztere Form aus einer älteren Vorlage stehen geblieben sein, da in Pariser Hss. des XIII. Jhdts. und auch in Reimen sehr oft *ai* für *oi* gebraucht wird, vgl. Suchier, Afr. Gr.[2] § 30, e; dazu Foerster, Jahrbuch XIII, 199; E. Metzke, Archiv LXV, 67. Nach Ebeling, Auberee, Einltg. S. 147, 10 findet sich dies auch im Osten.

§ 16. Der schwankenden Schreibung *oi* und *ui* in *besoing* 5418 neben *puig* 1181 (A.) etc. entspricht wohl kein lautlicher Unterschied,[1]) wohl aber in *dọi* „zwei" 1117, 1118 neben *dui* 3690 (zweimal, darunter einmal im Reim zu *lui*), vgl. dazu Suchier, Afr. Gr.[2] § 24, a, 1.

§ 17. Aus vortonigen Diphthongen auf *-i* (aber auch aus vortonigem *e*) wird vor den palatalen Konson. *ñ*, *l̃*, *ś* (doch auch vor stimmlosem *s*) im Norden und Osten *i*. Unsere Hs. zeigt *migniés* (Konj.) 3778 neben *amaigniés* 3874, *ensignié* 970 V. L. (betont *ensaignes* 3756—57, wo *ai* nicht für *e* stehen wird), *vigniés* 4259, *grinor* 5107, *grinnors* 6179; *orilliers* 3678, *travillié*[2]) 1684 neben *travelleroie* 2423 (Neumann a. a. O. S. 39, 53 nimmt Diphthong *ai* zu *i* an), *aparilliés* 2428, 2549; *venissons* 740, 3668, *okisson* 1766, *connissoit* 1761, 1908, *connistra* 2372, *connistriés* 2373 u. a. — Über den Anlaut *a-* statt *e-* in *asaier* 262 (A.), 285, *asfors* 1158 (A.) vgl. noch Neumann a. a. O. S. 4; Suchier, Aucass.[5] S. 77 (6. Aufl. S. 78). Über *en-* statt *es-* in *ensanple* 2339, *ensoigne* 1887 vgl. die Anmerkungen.

b. Konsonantismus.

§ 18. *L* im Pronomen *il*, *cil* und der Verbindung *quil* (= *qui* + *le* und *que* + *il*) wird öfters nicht geschrieben, aber nicht, wie Mätzner, Afr. Lieder S. 161 meinte, infolge „mangelhafter Orthographie", sondern infolge frühen Verstummens, ein

---

[1]) In der VI. Aufl. des Aucass. S. 73 nimmt aber Suchier bei *puin* (*pugnum*) Wandel von *ọ* zu *u* unter Einfluſs des *p* an. Der Reim Rag. 1607 *long* : *puig*, 5612 *jo[i]ns* : *puings* sichert für den Dichter die Form mit *ọ*, die vielleicht auch der Schreiber gemeint hat.

[2]) In *traveillié*, das nach Suchier, Reimpredigt S. XXVII sowohl auf dem Festlande wie im Agn. vorkommt, steht *e* (nicht *ei*) für *a*. Die Entwicklung eines Diphthongen (etwa wie im burg. *consoillier*, *mervoillier* etc.) wird durch den Übergang zu *i* nicht unbedingt vorausgesetzt (vgl. noch Suchier, Jenaer Lit.-Ztg. 1878, S. 473 zu Neumann S. 39).

pikardischer Zug,[1]) der allerdings leicht Verwirrung des Sinnes mit sich bringt und in solchen Fällen wohl mit Recht in die Varianten verwiesen wurde. Vgl. *i* = *il* (Plur.) vor Vokal 2784; vor konson. Anlaut *qui* (= *qu'il*) 2033, 4582, 6107, *ci* 4460, *si* 5008; umgekehrt *il* statt *i* 5205, *cil* statt *ci* 5200, *quil* statt *qui* 1343, 1745, 2702, 4159 (A.), 5503, woraus die Vermengung der Formen von seiten des Schreibers deutlich hervorgeht und die Berechtigung [2]) eines Eingriffes seitens des Herausgebers sich ergibt. Auch der Abfall des *-l* vor Konson., wie in *de* (Gen. des Artikels) 1070 (A.), *a* (Dativ des Art.) 616 (A.) etc. findet sich in anderen pikard. Texten, vgl. Foerster, Chev. II esp. S. XLVIII.

§ 19. Dafs *l* vor Konson. nur mehr eine histor. Bezeichnung für *u* ist, geht schon aus umgekehrten Schreibungen hervor, vgl. *sels* (*sōlus*) 119 u. A. sowie A. 3908. Über den Beginn der Vokalisierung vgl. Foerster, Cligès S. LXIX, Venus Deesse S. 49; dagegen Suchier, Reimpredigt S. XXXIII; G. Paris, Rom. XVII, 428, A. 1; über den Brauch, altes *u* durch *l* darzustellen, der sich von der Normandie bis nach Lothringen findet, vgl. Suchier, Aucass.[5] S. 49, A. zu 2, 39; Foerster, Chev. II esp. A. zu 8252; Venus Deesse S. 57 u. a. Manchmal tritt in unserer Hs. das *l* in überladener Schreibung mit dem *u* zugleich auf, z. B. *peuls* 717, *fauls* 853, *deuls* („zwei") 885 etc. Die Lautgruppe *-īlis*, *-īlius* gibt *-ius*, nicht *-ieus*, vgl. § 6; ebenso *cil* + *s* = *cius* (§ 36).

§ 20. *R* hinter *a* bleibt vor Konson. einigemale aus: *capentier* 1140 (vgl. A.), vielleicht *encacier* 5917 (vgl. dazu das Gloss.); in *mabre* 2147 (A.) mag Dissimilation gewirkt haben (vgl. G. Paris, Orson de Beauvais S. XVII ff.) wie in *catre* „Kerker" Aiol 4622 (V. L.), *quatier* ebenda 4637 (V. L.), *abres* Huon de Bord. 2974, *herbegiés* 4130 ebenda u. a.; aber die Natur des *r* läfst ein solches Aufgehen im Vokal auch sonst verstehen. Vgl. dazu die häufige Nichtbeachtung des *r* vor oder nach Konson. in Reimen. Es mag also auch bei *pota* für *porta* Rag. 6157 V. L. die Annahme eines Schreibfehlers unnötig sein. Über die Verbreitung dieses nicht eigentlich mundartlichen Zuges vgl. Neumann a. a. O. S. 69—70;

---

[1]) Vgl. Foerster, Aiol 9735 A. und Ille u. Gal. S. XLVII (doch auch lothr. und burgund., s. Z. f. d. öst. Gymn. 1874, S. 136). Auch in neueren Mundarten und im Vulgärfranz. tritt *il* (zunächst vor konson. Anlaut) als *i* auf. Vgl. Herzog, Nfr. Dialekttexte, Einltg. § 496 ff.

[2]) Aber nicht die Nötigung, vgl. Tobler, Jahrbuch VIII, 332.

M.-L., Gr. I, § 475 (hier auch über die heutigen Mundarten); E. Koschwitz, Gramm. der nfr. Schriftsprache S. 83. Einschub eines *r* hinter *t* liegt vor in *pertruis* 2128 (A.), vgl. dazu Foerster, Chev. II esp. S. XLIX; dann in der weit verbreiteten Form *Tristrans* 263, 4341, 4978; vgl. Foerster, Richars S. 156, A. 105, wo unsere erste Stelle erwähnt wird.

§ 21. Besonders im Pikard. üblich, aber nicht auf diese Mundart beschränkt (Neumann a. a. O. S. 69) ist die Umstellung von tonlosem *er* zu *re* hinter Konson. wie in *fremé* 883, *fremoit* 2136, 2685, *fremauls* 1842 etc.; doch ist es fraglich, ob die übliche Abkürzung (s. S. XXVIII, 4), z. B. 98 in *couu'ture*, 3676 *couu'toirs*, 3786 *esp'uier* etc., überall *re* meint. Umstellung des *r* gegenüber der sonst üblichen Form und in betonter Silbe liegt auch im Adj. *torble* 25 (vgl. die A.) vor. Vgl. noch *kerstienté* Aiol 5455 u. a. — Auf einem viel weiteren Gebiete erscheint umgekehrt *re* als *er* (durch sogenannte „Anziehung") in alten Formen des I. und II. Futurs[1]): *enterrai* 645, 693, *menberra* 640 (A.), *mosterroit* 657, *kerrai* 3069 (A.), *kerra* 4791 (A.), *kerroie* 2333 (A.), *kerroit* 4588 (A.), *soufferroie* 841 etc.,[2]) und mit einfachem *r*: *conpera* 5413, *duëront* 849 (vgl. noch die Anmkg. zu 4037).

§ 22. *M* vor (ursprünglicher und eingeschobener) Labialis wird regelmäfsig zu *n*: *asanblé* 15, *sanblé* 16, *canbre* 65, 89, *senpres* 1587, *atenprés* 4818 etc., auch vor *m*: *honme* 163, *sonme* 1519 etc. (wo lt. *mn* über *mm* zu *nm* geworden ist). Im Auslaut erscheint *-m* als *-n*: 5518 *hon* vor kons. Anlaut, aber 5976 *aim* vor Vokal, ebenso *hom* 5055, 6004 am Versschlufs; doch steht meist das Kürzungszeichen, welches beide Auflösungen zuzulassen scheint. So ist denn 607 *fain* „Hunger" (: 608 *pain* „Brot") gedruckt worden. Umgekehrt erscheint V. L. 3503, 5538 *fraim* (*frēnum*), das die völlige Vermischung der beiden Kons. im Auslaute bestätigen könnte, wenn nicht ein Schreibfehler vorliegt.

§ 23. *N* scheint eingeschoben in *ensanple* 2339, *ensoingne* 1887; vgl. die beiden Anmkg., dazu Neumann a. a. O. S. 74. Palatales *n* wird (wie palat. *l* = *ll*, *l*, vgl. *mervele* 256) durch *n(n)* dargestellt in *grin(n)or* 3794, 5107, 6179, sonst durch *gn*, *ngn*, *ign*, im Auslaut (wo der

[1]) Gehörte eigentlich in die Flexionslehre und wird nur der Kürze halber gleich hier erledigt.

[2]) Vgl. darüber Suchier, Reimpredigt S. XXX; Knauer, Jahrbuch XII, 173 ff.

palatale Charakter von Foerster, Aiol S. LII, Clig. S. LXXI im Gegensatz zu Suchier, Jenaer Lit.-Ztg. 1878, S. 473 und Aucass.[5] A. zu 12, 6 bestritten wird) durch *-ig* (*puig* 1181, 1608, *cuig* 4208 etc., was pikard. und lothr. Hss. eigentümlich ist, vgl. Neumann S. 40, Orson de Beauvais S. XVII) und *-ing*. Nicht berechtigt (und vielleicht durch *puig* „Faust“ herbeigeführt) ist *maig* (*manum*) 3593 V. L. In echt pikard. Weise steht palat. *n* für *ng* (= *nğ*) in *mençoigne* 704, *mençoingniers* 2012 (vgl. dazu Ebeling, Auberee, Einltg. S. 154, 5), und so wird auch *doignon* „Burgturm“ 2508 (Aucass.[5] 39, 21 *dongon* und 39, 25 *donjon* dürften identisch sein) der anderen (noch nfr.) Form vorgezogen[1]); hingegen fällt 864 *elongiė* und 861 V. L. *eslonge* (: *or besoigne*) etc. auf. Vgl. zu diesem Schwanken von *ñ* und *nğ* Foerster, Jahrbuch XIII, 198, Chev. II esp. S. L ff.; dazu Aiol 8550, 9322 *Bourgonge*; 526, 718 *bronge* „Brünne“; 6185 *dinge* (*dignum*); ebenso vortonig 2839, 2933, 4607 *vergongiės*, 8013 *tesmongiė* etc., welche Formen in einer so ausgeprägt pikard. Hs. bemerkenswert sind und das Gegenstück zu *mençoigne* bilden. S. auch III. Abschnitt, § 19.

§ 24. Während zwischen *m* einerseits und *r*, *l* andererseits ein vermittelndes *b* erscheint (§ 22), fehlt zwischen *n*, *l* und *r* das (im normann. und franzischen Gebiete übliche) *d*, vgl. *tenre* 995, 5740 neben *tendre* 5071; *entenre* 4417 (A.!), *tenrai* 11, 522, *tenroie* 844, *tenroit* 5067—68, *venrės* 651 (A.), *venront* 815, *venrois* 1150, *venroit* 980 etc.; *vauras* 636, *vauroie* 691, *asauront* 816 etc. Andere pikard. Hss. schwanken in dieser Beziehung. Über die weite Verbreitung dieses Zuges vgl. Suchier, Aucass.[5] S. 67; Fr. Apfelstedt, Lothr. Psalter S. XXXIX, 91.

§ 25. *D* statt *t* in *es*d*ordis* 1169 (A.) geht möglicherweise auf ein Versehen (*d* . . . *d*) zurück, wie *deduid* 2473. In *garandir* 413, *garandist* 3542 (häufig in pikard. Texten, vgl. Richars 2898, 4086, Aiol 7778, 10385, Chev. II esp. 686, 9004, Huon de Bord. 887, 2119 etc.) erklärt Foerster, Aiol A. 2087 das *d* (vor oder unter dem Tone) für berechtigt, nachdem er schon Chev. II esp. S. LI die Erscheinung angemerkt hatte. Vgl. dazu auch Neumann S. 103; A. Risop, Z. f. franz. Spr. u. Litt. XIII[2], 219, Z. f. r. Phil. XXI, 550.

---

[1]) Ob *doignon* auf den Norden beschränkt ist, kann ich gegenwärtig nicht angeben, möchte es aber in Zweifel ziehen. Schwan-Behrens, Afr. Gr.[7] § 204 führt beide Formen als regelmäfsig (oder doch franzisch) an. Vgl. aber Foerster, Ille S. XLVIII.

Hierher gehört auch *endeme[n]diers* 3156. Zu den gewöhnlichen Formen *garantir* 421, *garantist* 6171 vgl. M. Goldschmidt, Tobler-Abhandl. S. 164.[1]) Im Adj. *blonte* „blond" 4978 (ebenso Joufrois 1736) wird *t* aus der männl. Form übertragen sein (vgl. dazu M.-L., Gr. II, § 62); umgekehrt soll ja weibl. *malade* sein *d* aus dem Maskul. haben (vgl. Neumann, Z. f. r. Phil. XIV, 563), wo es allerdings noch nicht befriedigend erklärt ist (s. Schwan-Behrens[7] § 122, 2, A.).

§ 26. *T* im Auslaut hinter Konson., aber auch hinter Vokalen ist öfters nicht geschrieben, so nach *n*: *main* 1816, *a mon* 2071, *on* (3. Pl.) 3197, 4449, *tin* (3. Sg. Pf.) 4498, *quan* 5581 etc.; nach *s*: 264, 3824, 4820, 4864, 5083; nach *r* in *par* „Seite" 4946; *per* (1. Sg. Pr.) *ge* 45 (A.), 2740; hinter Vok. in *chie* 443, *estoi* 3173, *serroi* 2284, 3098, *droi* 3322. Umgekehrt ist vielleicht in *dist* 4137 (A.) ein *-t* angefügt. Im Gegensatze zu obigem Verhalten, das pikard. Hss. (Aucass. V. L. 8, 16 *desfen*; 18, 7 *traien*; 22, 39 *couien* etc., Huon de Bord. u. a.) eigentümlich ist, wird in Übereinstimmung mit dem Brauche dieser Mundart das *-t* bewahrt in *ent* (*īnde*) 979, 3058, 3962, 4303 (vgl. Foerster, Ille u. Gal. 3711 A.) und im Part. Pf. *desconfortet* (: *het*) 1622. S. auch § 20 des nächsten Abschnittes.

§ 27. *T* + *s* und *st* + *s* ist ausnahmslos = *s*; der Buchstabe *z* (für stimmhaftes *s*) findet sich nur in *coze* (*causa*) 2758, 3493 neben *cosse* 492, 2220, 3052. Vgl. zu diesem *z* Neumann a. a. O. S. 105. Nach Wahlund, Die afr. Prosaübersetzung von Brendans Meerfahrt, Upsala, 1900, S. LXXVIII ist der absolute Mangel des Phonems *z* westpikardisch (vgl. auch Suchier, Auc.[5] S. 70, 13, Ch. Bonnier, Z. f. r. Phil. XIV, 76: fehlt in Douai und Tournai).

§ 28. *S* vor Konson. ist verstummt und wird ein paarmal auch gar nicht mehr geschrieben, vgl. *econdites* 213, *elongié* 864; auch im betonten Auslaut fehlt *-s* bisweilen, so in der 2. Plur. *vené* 3465, *vignié* 4259, *menré* 4544; in *armé* 5713, *aprè* 6060, dann nach tonlosem *-e* in *le* (Plur.) 2871, 4631, 4635, 4676 A., *as arme* 2688 (vgl. aber die A.), *les lance* 4730, 5446; endlich in *san* (lt. *sine*) 66 (vgl. die Anmkg. und Venus Deesse 201, a und S. 53, A.) und nach *r* in *lor* „dann" 2910, 3290, *grinnor* 6179. Blofses Versehen anzunehmen, hindert u. a. auch die Zahl der

---

[1]) Nach ihm liegt in diesem Zeitworte eine Bildung aus dem fertigen Subst. *garant* vor.

Fälle; es drückt sich darin zweifellos die bereits eingetretene Verstummung aus. Vergleicht man damit Formen wie *amelle* 4089, *metele* 4535 (s. dazu die A.), so könnte man an unmittelbaren Zusammenhang der beiden Erscheinungen denken. In letzteren Fällen aber handelt es sich um Enklise des tonlosen Pron. an das satzeinleitende Verb (vergl. Rydberg, Zur Geschichte des französ. ə, II, 3, Upsala 1904, S. 466 ff.), wobei infolge enger Verbindung eine Assimilation[1]) der Konson. (und dann Vereinfachung derselben) stattgefunden hat. Solche Formen sind besonders dem Norden und Osten eigen.

§ 29. Der Buchstabe *c* bezeichnet zweierlei Laute (*k* und *tsch*) und wechselt einerseits mit *k*, *q*, andererseits mit *ch*, so daſs fürs Auge eine völlige Verwirrung besteht, die durch Mischung von Schreibungen aus der Vorlage mit dialektischen Eigenheiten des Kopisten noch erhöht wird. Natürlich ist nicht jedesmal bei Verschiedenheit der Schreibung auch ungleiche Aussprache anzunehmen.

α) vor *a* und *o* aus lt. *a* und *au*: *canbre* 65, 89, 147 etc. neben *chanbre* 154; *car* „Fleisch" 125, 340 neben *char* 123, 167; *kaline* 320, *cace* „er jagt" 405, *cartre* 523, *cosse* 492 etc.; über *hanche* : *blance* s. A. 1069.

β) vor *e*, *ie* aus lt. *á*: *ceval* 427, 516, 860 und *cheval* 373, 424, 425 etc.; *sacier* 290, *sachié* 281; *kenus* 4977; *vaques* 613 neben *vachiers* 637; *alasquié* 757; *cemin* 569 und *chemin* 461 etc. Für *cevalier* steht die Kürzung *ch'r*, vgl. Aucass.[5] S. 66.

γ) vor *o*, *u* steht bisweilen auch *ch* (so daſs die Möglichkeit der Verwendung dieses Zeichens auch für den velaren Laut vor *a*, *e*, *ie* dadurch nahe gelegt erscheint): *chuisines* 305 neben *cuissine* 319; *eschuier* 760, *eschuële* 764, 769. Zu dieser Schreibung vgl. Foerster, Chev. II esp. S. LIII und A. 2648. In jener Dichtung ist besonders die Form *chouches* 7481, welche in der A. zu *couches* gebessert wird, interessant. Fergus hat 2, 32 *chofres*; 23, 10 *chorage*; 40, 15 *choi* (*coi*) etc. — Es ist also kein Zweifel, daſs die Raguidel-Hs. mit dieser Behandlung der Gutturalis zu den pikard. Denkmälern „strengerer Observanz" (Tobler, Dit dou vrai aniel[2] S. XX) gehört und den Laut *c* vor lt. *a* in allen seinen Entwicklungsstufen velar erhalten hat.

---

[1]) Vgl. auch *isse* 2554 (V. L.) aus *il se*, *esse* 896 aus *est ce*, *fisse* 5116 und *prisse* 4902 (beide in der Var. Lect.) aus *fis ge*, *pris ge*.

§ 30. Lt. *-ci* + Vok., dann *ce, ci* im Anlaut oder hinter Kons., endlich Kons. + *ti* + Vok. (vgl. Suchier, Aucass.[5] S. 69, 11) geben den stimmlosen palatalen Laut *tsch*, der bald *c*, bald *ch* (im Texte vor dunklen Vokalen und im Auslaute *ç*) geschrieben wird: *faic* 692, *braic* 2194; *chi* 354, *chercle* 371, *merchi* 353, 410 etc., *troncon* 128 neben *tronchon* 189 etc.; *piche* 50, *drechiés* 99, *cacha* 1274 usw. In *chachie* 5906 (V. L.) = **captiata* liegt wohl nicht Zwitterbildung, sondern nur gleiche Schreibung zweier verschiedener Laute vor. Dafs unter Umständen umgekehrt *c* auch *ch* meinen kann, zeigt *aproce* 107, *aprocant* 680 etc. Über *-c* im Auslaut der 1. Sg. Pr. und Pf. gewisser Verben vgl. unten § 37; über *-s* für *-c* (im Franzischen *-z*) § 31.

§ 31. Einige wenige Wörter haben im Anlaut nach Art der östlichen Mundarten *s* für *c* (*ch*): *siel* (*caelum*) 2504, *sers* (*cervus*) 1581, vielleicht auch in *savoit* 3838 (A.); umgekehrt steht *ci* 405 (?), 3356 (siehe die A.), 5994 für lt. *sic*. Vgl. dazu Foerster, Chev. II esp. S. LIII. Im Auslaut wechselt *-c* (*ç* = *ch*) einigemale mit *-s*, vgl. *corouc* 2458 und *courous* 2464, 4178, *je grouc* 3614, 4088, 6011 und *grous* 4091, 4528 etc.

§ 32. Lt. *g* vor *a* scheint mundartlich als velarer Laut erhalten in *gaune* „gelb" 2377 (vgl. diese Form in Wistace ed. Foerster 535, 539; Auc. 24, 20 u. a.), ebenso germ. *g-* in *garding* 2508; daneben steht aber *janbe* 4213, 4243, so dafs man auch an der velaren Aussprache des *g* in *longe* 3169 (vgl. Neumann S. 75; Suchier, Auc.[5] S. 66, anders in der VI. Aufl. S. 68) zweifeln kann. Wie *c*, so kann auch *g* zweierlei Laute bezeichnet haben, obgleich *lairjes* 5032 (A.), *jent* 2756, *jentius* 2273 auf Sonderung der Zeichen hindeuten. Zum *g* in *vengance* 191, 196, 203, 211 etc., *manga* 2380, *mangoit* 759, 4167, *mangot* 879, 4167, *cangast* 3185, *eslonga* 4530, 4552, *je gu* „ich spiele" 4720 vgl. noch Aiol 8623 *je mangu*, 9692 *jou mangue*, 2549 (A.) *gué* „gespielt", 6512 *gut* „er lag" etc. Der velare Laut ist auch hier denkbar (vgl. Suchier, Aucass.[5] S. 70, 12; Foerster, Z. f. rom. Phil. XXVIII, 504, dazu Suchier, ebendort XXX, 517; in der 6. Aufl. S. 71 des Aucass. fehlt jetzt der betreffende §), doch nicht sehr wahrscheinlich[1]), zumal in den modernen Patois nichts Entsprechendes vorhanden zu sein scheint.

---

[1]) Knauer, Jahrbuch VIII, 38 hält vor *o*, *u* auch an der Aussprache *g* = *j* fest. Auf unserem Titelblatte ist in Übereinstimmung mit dem all-

§ 33. Mundartlich ist besonders der Wechsel von *ǧ* und *č* (der stimmhaften und stimmlosen Palatalis) in *lange* 471 neben sonstigem *lance*; dagegen *carcié* (nfr. *chargé*) 5918, *descarcerai* 2407, auch nachtonig *descarcent* 5754. Zu *encarcier* vgl. das Glossar; zum Wechsel von *je* und *ce* die A. 3098. Ebenso steht *asouhaciés* 3155 neben Formen mit gewöhnlichem *g* 3023, 3158. Ob *vagiers* „Kuhhirt“ 656 mit *vaques* 613 oder *vachiers* 637 zusammenzustellen ist, d. h. Wechsel von *g* und *k* oder *ǧ* und *č* vorliegt, bleibt schwierig zu entscheiden. Ein Hinweis auf *clave* 468 neben sonstigem *glave* 127, 750, 864 könnte dem Einwand begegnen, dafs es mit diesem Worte seine eigene Bewandtnis habe (vgl. oben § 1; über das Etymon Anmkg. 864; anders M.-L., Gr. I, § 20). Zu handschriftlichem *g vengie* (*guengie*?) 5111 vgl. A. Auch andere Hss. zeigen hie und da *ǧ* für *č*, so Guill. de Dole 1636 *marge* (= *marche*, vgl. Tobler, Proverbe au vilain A. 178, 7), dann die lothr. Hs. von Parise la Duchesse, S. 37, 8 von unten, *mange* „Ärmel“; vor dem Ton: Manekine 2986 *nongier* (vgl. Al. Seeger, Z. f. r. Phil. IV, 466); Chev. II esp. 5008 (V. L.) *sagiés*, 5344 (V. L.) *mengoigne* (wo *g* = *ǧ* bedeuten wird; vgl. oben § 32); ebendort 8779 hatte der Schreiber zuerst *blegies* geschrieben, aber dann selbst zu *blecies* geändert. Vgl. darüber Foerster, Einltg. S. LIV; Neumann a. a. O. S. 86 ff. Über *ǧ* zu *č* im Pikard. vgl. Foerster, Rich. li Biaus S. XII, Aiol, Nachträge S. LI, 369 und A. 369 (*ploncoit* = *plonchoit* für *plongeoit*); aber Suchier, Aucass.[5] S. 77 (6. Aufl. S. 78) fragt zweifelnd: „Faut-il rattacher *sauvaćes* 18, 3 au passage de *ǵ* à *ch* en picard moderne?“ Vgl. auch *chancier* für *changier* im burg. Joufrois 2787. Es möchte scheinen, dafs Schreiber des Nordens und Ostens stimmhafte und stimmlose Konson. gelegentlich leichter vermengten als anderwärts[1]). Darf man das Schwanken zwischen *s* und *ss* damit zum Vergleiche heranziehen, weil es doch nicht ganz vereinzelt ist[2]), so dafs es mit als mundartlicher (pikardisch-lothr.) Zug angeführt zu werden pflegt (vgl.

gemein üblichen Brauche nach nfr. Art *Vengeance* statt *Venjance* gedruckt worden. Im Texte selbst wurde natürlicherweise die Schreibung der Hs. beibehalten.

[1]) Vgl. noch *blonc* „Blei“ Rag. 5924 (A.) neben *plom* 716; *karir* Chev. II esp. 2310 für *garir* u. a.

[2]) Suchier, Reimpredigt S. XXVIII ff. „eine weit verbreitete Unart“; Aucassin[5], S. 78 (6. Aufl. S. 79): „A part la Lorraine, cette permutation a sa

Foerster, Chev. II esp. S. XLVII)? Auch Urkunden, dann Aiol, Auberi, H. de Bord. und andere, nicht loth. Hss. bieten mehr oder weniger Beispiele. Die V. Rag. hat *promisse* 212, *traisson* 219, *maisson* 224, *raisson* 1217, *prisson* 3087 etc., andererseits *asés* 604, *asis* 770, *isi* 3875. Solche Schreibungen kommen allerdings selbst im Oxforder Roland vor (vgl. Suchier, Reimpredigt S. XXIX).

Obwohl nicht zum Konsonantismus, sondern blofs zur Schreibung gehörig, sei hier am Schlusse noch die Verwendung von *h* zur Tilgung von Hiatus erwähnt: *prohece* 3227, *asouhagiés* 3023, 3155, 3158; vgl. dazu Aiol 8018 *contralihier*, 3953 *iohir*, 8227 *ahouré*, Orson de Beauv. 88 *effrahee*; Knauer, Jahrbuch VIII, 403 ff.[1]).

---

source uniquement dans la prononciation défectueuse d'individus isolés, qui ne parvenaient pas à distinguer *s* douce de *s* forte". Allerdings scheint das heutige Pikardisch diese Vermischung als durchgehenden Zug auch nicht zu kennen; vgl. aber Herzog, Nfr. Dialekttexte No. 41, 16 (Lille) *eune boîte à prisses in or* „eine goldene Schnupftabaksdose".

[1]) Bekanntlich wird anstatt *h*, besonders nach oder vor labialem Vokal, *v* zur Hiatustilgung gebraucht, vgl. Brun de la Montagne 202, 1373 *evur* (*eür*), 1284 *evurés*, 1559 *evureuse* u. dgl. Auch moderne Patois haben dieses *v*, vgl. *évu* = *eü* etc. (vgl. Herzog, Nfr. Dial. E 29, § 242; Nyrop, Gr. hist. I, § 279, 2). Es liegt nahe, ebenso in dem *v* von *pouvoir*, *pouvons* etc. ein Mittel der Hiatustilgung zu sehen, obgleich die Patois noch Formen ohne *v* (aber anstatt dessen mit *i*) gebrauchen; vgl. Herzog, Dialekttexte E 50, § 402. Bisher wurde *pouvoir* etc. durch Formangleichung an *mouvoir*, in der 1. Pl. Pr. auch an *prouvons, trouvons* erklärt (M.-L. II, § 251; Schwan-Behrens, Afr. Gr.[7] § 426; Nyrop, Gr. hist. II, § 126, 1, ebenda I, § 279, 2 wird auch *avoir* herangezogen). Bleibt man bei der Formangleichung ohne Rücksicht auf die Neigung nach Hiatusbeseitigung, die ja z. B. an *loons*, *louons* etc. keinen Anstofs nahm, so mufs man naturgemäfs diese Analogiewirkung von *je pruis*, *je truis* (und man könnte *je ruis* hinzufügen) : *prouvons*, *trouvons* (*rouvons*) = *je puis* : *pouvons* schon für eine Zeit annehmen, wo jene Formen auf *-uis* noch üblich waren (nach Nyrop, a. a. O. II, § 116, 4 noch XIV. Jhdt.). Vielleicht hat man Belege für *pouvoir, pouvons* etc. aus so früher Zeit; wenn nicht, ist an Analogiewirkung veralteter Formen schwer zu denken. Es wird diese Wirkung natürlich besonders darauf gegründet werden müssen, dafs diese Verba zu einander in lautlicher Wechselbeziehung standen: wie *je puis* auf *je ruis* und dieses wieder auf die 1. Sg. von *prouver*, *trouver* gewirkt habe (M.-L. II, § 157; Nyrop II, § 116, 4), so umgekehrt diese Verba mit ihrem intervokalischen *v* auf *pooir*, *poons*, *pooie*. Aber es fehlt dabei die Brücke der Bedeutungsverwandtschaft oder des Gegensatzes der Bedeutung oder auch nur der ähnlichen Funktion (wie sie vielleicht bei *avoir* vorhanden ist). Wie mächtig solche Beziehungen sind, sieht man an der schon afr. 3. Plur. *peulent* statt *peu(v)ent* nach *veulent*. So glaube ich, dafs der Einflufs von *savoir* und

B. Formenlehre.

§ 34. Jüngere Deklinationsformen wie *paistres* 575, *sires* 5284, 5294, 5372, 6115, *peres* 5252, *autres* 2118 u. a. müssen nicht dem Schreiber angehören, sobald sie sich, wenngleich vereinzelt, auch für den Dichter nachweisen lassen. Hingegen kann *quel(l)e* V. L. 2575, 3839, 5415, *tele* 4224 (überall vor vokal. Anlaut) vom Kopisten eingeführt sein[1]). Der weibl. Artikel Sing. ist *la*, *le* und 320, 822, 1070, 1157, 4859 (A.) *li*; unsicher 630 (vgl. A. 757) *li fains* (*fames*).

§ 35. Als weibl. Personalpron. 3. Sg. Nom. erscheint zweimal *il* (4711, 5250, beide in der Var. L.), das sich aus der Gleichheit mancher anderer Pronominalformen des männl. und weibl. Geschlechts (so z. B. *li* als unbetonter Dativ für m. u. f., *li* als weibl. Artikel, *eus* = *eles* 4641 (A.), *cels* = *celes* 173 A. etc.) verstehen läſst und im Plur. Fem. *il* (vgl. Foerster, Venus Deesse S. 52 aus Cristal 4420; M.-L., Gr., II, § 78) anderer Texte ein Seitenstück hätte, also nicht unbedingt Schreibfehler für *el* sein muſs. Vgl. Aucassin $^{5-6}$ 16, 12 V. L. *fait il* (d. h. Nicolete), dazu die nfr. Mundarten (Herzog, Dialekttexte E, 60, § 498). Als tonl. weibl. Pronomen des Akkus. wird *le* und *la* gebraucht, vgl. *le* 1379, 1956, 3435, 3822 etc.; *la* 1408, 1409 etc. (im Aucass. nie *la*, vgl. Suchier, S. 72 ^{5}). Bemerkenswert ist die Stellung des tonl. Pron. Plur. 4681 *s'il ne mes laisse*, die im Texte beizubehalten gewesen wäre; vgl. Foerster, Aiol A. 10223; Rydberg, Zur Geschichte des französ. ə, II, 3, S. 504 ff. Die betonten pikard. Formen des Personalpron. *mi*, *ti*, *si* sind der Hs. fremd, auch das (nicht allein pikard.) tonlose Possessivum *sen* 1551 ist vereinzelt. Der Plur. des Possess *vo* 459, 1045 scheint durch die Silbenzahl für den Dichter gesichert (und wäre schlieſslich in dessen Mundart nicht ganz unerhört, vgl. Rutebuef); doch kann es leicht vom Schreiber ein-

---

devoir, *savons*, *devons* etc. eine Umgestaltung von *pooir*, *poons* etc. wohl und jedenfalls leichter hätte bewirken können. Diese beiden Verba gehören, was eine wichtige Voraussetzung für Analogiewirkung ist, derselben Konjugationsklasse an und haben mit *pooir* gar manches in Bedeutung und Funktion gemeinsam. Gleichzeitig, wenn nicht an und für sich, bliebe immer hiatustilgendes *v*, das an der anlautenden Labialis *p* eine starke Stütze gefunden hätte („harmonische Assimilation"), sehr zu erwägen. Vielleicht findet diese Deutung gegenüber den bisherigen Zustimmung.

[1]) Hätte aber überall im Texte belassen werden sollen, vgl. III, § 23.

geschmuggelt worden sein und ist auch bei geringfügiger Änderung des Textes wieder leicht zu entfernen. Andere auffällige, mundartliche Formen des Poss. finden sich in der Hs. nicht.

§ 36. Als Pron. Demonstr. erscheint im N. Sg. Masc. *cis* 177, 1213, 1477, 1479, 1948 etc.; dann *cils* (V. L.) 1820, *cius* (V. L.) 410, 484, 1849, 1873, 5538, *icius* (V. L.) 5824 etc., aber 1820—25 zehnmal hintereinander *cil*, dasselbe 1846—48 und 1872—74 je fünfmal hintereinander, so daſs einmaliges *cius* 1849 mitten darunter wie eine fremde Form sich ausnimmt und wie an den anderen Stellen geändert wurde[1]). Im V. 4412 *Cius brissiés, cis boçus despis* beziehen sich beide Demonstrativa auf Druidain, so daſs man *cius* und *cis* für verschiedene Formen desselben Fürwortes *cil* + *s* halten könnte, vgl. Neumann, a. a. O. S. 102; M.-L. II, § 96; Wahlund, Brendans Meerfahrt S. LXXX; Appel, Balaham u. Josaphas S. LXVI u. a. Die völlige Gleichstellung von *iste* und *ille* in altfr. Texten (vgl. die A. 594, 2703) läſst hier einen Schluſs nicht zu. Es wird aber wohl *cis* für *cis*[*t*] stehen (vgl. 3496 Nom. Plur.; Aiol 2831 *ces* Akk. Sg.), wie Foerster, Chev. II esp. S. XLVIII und Neumann a. a. O. S. 102—3 für ihre Texte annahmen, oder eher für *cist* + *s* (Suchier, Aucass.[5] S. 76, 33; M.-L. II, § 96). So deutet auch Ganzlin, Die Pron. Dem. im Afr. S. 10 *cis* aus **cists* und stellt es als alte pikard. Form der viel jüngeren *cils* (*cius*) gegenüber, wozu obige Tatsachen unserer Hs. insofern stimmen, als *cis* ganz regelmäſsig, *cils* (*cius*) dagegen nur neben viel häufigerem *cil* erscheint. Als betontes oder auch tonloses Fem. im Obl. wird 192 *cheli* (*lance*) verwandt (s. A.).

§ 37. Die 1. Sg. Praes. Ind. zeigt noch die alten Formen ohne *-e* beziehungsweise *-s*. Nur 4059—60 V. L. steht im Reime *je garde* : *se Dius me garde* (3. Sg. Konj.), für welche beiden Formen zweifellos der Schreiber verantwortlich ist. Mundartlich ist *-c* in der 1. Sg. Praes. für *-t*: 47 V. L. *perc*, 853 V. L. *je repenc*, 3490 V. L. *je demec*, 4246 V. L. *je cuic*, welche Formen durch das zweite Reimwort, mit dem sie gepaart sind, Lügen gestraft und dem Schreiber zugewiesen werden. Sonst findet sich noch *demanc* 1207, 5942 (A.), daneben auch völliger Schwund des auslaut. Kons. wie in *per ge* 45 (vgl. A.) etc. Daneben steht als Konj. Pr. 1783

---

[1]) Übrigens einer der wenigen Fälle, wo die Deklination der Hs. etwas geregelt worden ist.

asiecent, vgl. dazu die Indik.-Form *sieć* Aucass. 10, 21; den Konj. *siece* : *piece* Chev. II esp. 388, 10132, Escoufle 683 *asieche* etc. — Über die Natur jenes *-c* vgl. A. 149, 5942. Gerade während des Druckes dieser letzteren Anmerkung ist Suchiers Aufsatz Z. f. r. Phil. XXX, 516 ff. (Okt. 1906) erschienen, wo Foersters Ausführungen, ebendort XXVIII, 502 ff., schwer wiegende Beweisgründe entgegengehalten werden. Die velare Aussprache des *-c* in der 1. Sg. Praes. des Verbums *senc* im vielgenannten Reime: *camberlenc* bei Mousket 14972 bestreitet Suchier nicht[1]), hält sie aber nicht für gewöhnlich, während Foerster, Zs. XXVIII, 503, alle *-c* der 1. Sg. Pr., also in *cuic*, *comanc*, *senc*, *atenc* etc. für velar hält. So stehen sich die Ansichten (zu Foerster steht auch Neumann a. a. O. S. 104 ff.) trotz wiederholter Erörterung der Frage und einer gewissen Annäherung in einzelnen Punkten noch immer schroff gegenüber.[2]) Das *-c* der

---

[1]) Wohl aber bestreitet er (und so auch in Gröbers Grundriſs I², 772) daſs *sench* unmittelbar auf lat. *sentio* zurückgehe, da dieses überall durch **sento* ersetzt worden sei. Dies ist auch die Meinung von G. Paris (Rom. XVIII, 159). Behrens, Afr. Gr.⁷ (mit Schwan) § 348, 2, b, A. läſst die Sache unentschieden. Vgl. hingegen M.-L., Einführung in die rom. Sprachwissenschaft S. 156; Grundriſs I², S. 478, § 47 („*sentio* ist nur in Norditalien und Nordfrankreich nachzuweisen"). Das *-c* in *vienc, prenc* etc. erklärt aber M.-L. nicht wie Foerster u. a. aus *-io*, sondern morphologisch (durch Anlehnung an *frango*), vgl. Gramm. II, § 178. Foerster, Ille A. 4797 besserte noch *senc* zu *senç*.

[2]) Vielleicht legt man doch auf die Reime *senc* : *camberlenc*, *aprenc* : *Flamenc*, *Loherenc*, *renc* etc. zuviel Gewicht. Meyer-Lübke, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXX², 113, A. 1 zweifelt wenigstens die Beweiskraft solcher Bindungen an, wo hinter *n* auslautendes *-c* schon stumm sein konnte. Es müſste ferner erwogen werden, ob die Verfasser der angezogenen Dichtungen genau reimten. Ein solcher Reim hätte natürlich bei einem Dichter wie Christian, wenigstens in dessen späteren Werken, ein ganz anderes Gewicht als z. B. bei Phil. Mousket, der sich zahlreiche ungenaue Bindungen erlaubt hat, vgl. Th. Link, Über die Sprache der Chronique rimée von Ph. Mousket, 1882, S. 5—6. Endlich müſsten die in Betracht kommenden Stellen kritisch gesichtet werden, ehe sie solche Beweiskraft erlangen könnten, wie man sie ihnen bisher zuschrieb. Die Bildungen auf *-enc* stehen übrigens in der Sprache einsam da und unterliegen frühzeitig der Anziehung von *-ent*, *-ant* oder *-ain* (vgl. A. 149). So reimt im Songe d'Enfer 439 (Schelers Zählung) schon *toisserant* in 5 Hss. mit *-ant*, auch die Berner Hs. 354 hat damit *isnelement* gebunden (in den übrigen fehlt diese Stelle). Ebenso steht jüngeres *Flamain* schon im Richart le Bel 1608 (: *sa main*) für ursprüngliches *Flamenc*, und gewiſs lassen sich für jene Umbildung oder den Ersatz des frz.-prov. Suffixes *-enc* aus germ. *-ing* noch ältere Belege beibringen. Vgl. dazu Tobler, Gött. gel. Anz. 1874, II, S. 1033 und Jahrbuch f. rom. u. engl. Spr. u. Lit. XV, 261 ff.

1. Sg. Pf. *oc* 620 (s. V. L.), *duc* 4054 etc. ist ebenfalls Gegenstand der Meinungsverschiedenheit. Foerster, Z. f. r. Phil. XXVIII, 502 ff. erklärt es auch für velar. In *soic* 4053 (A.) liegt Verschmelzung zweier Formen (oder Schreibungen) vor, vgl. *muic* Fergus 140, 21.

§ 38. Die Endung der 1. Plur. Praes. und Fut. ist *-ons* 1634, 6089—90 oder *-on* 6109—10. Was davon dem Schreiber gehört, läſst sich nicht bestimmen. Vereinzelt stehen *avienmes* 1623, *seriemes* 2300, 2301, *avriens* 2503, 3053. Die Endungen der 1. 3. Sg. Impf. der I. Konj. auf *-oe*, *-ot* waren dem Schreiber sichtlich nicht geläufig, da er selbst dem Reim zum Trotze öfters *-oie*, *-oit* setzte, vgl. 5967 *donoie* (: *loë*); 4167 *mengoit*, 5559 *retornoit*, 5853 *chevaucoit*, 5903 *amoit*, alle mit *ot* (*habuit*) gebunden, das selbst (ausgenommen 5854) *oit* geschrieben wird. Die Impf.-Form *solee* 1460 für *solaie* hatte schon Foerster, Z. f. d. öst. Gymn. 1875, S. 540 aus unserem Denkmal hervorgehoben; vielleicht meinte der Schreiber *soloe* = *soloie*, da *e* und *o* oft schwer zu scheiden sind und auſser der § 15 genannten Schreibung *dais* (*dĭscus*) sich keine weitere Spur dieses Lautwandels zeigt. Vgl. *chevauchee* Orson S. XI, A. 1.

§ 39. Die mundartlichen Perf. *souviunt*: *viunt* 4055—56 (s. die A. und Suchier, Phil. de Beaumanoir I, S. CXXXIV, A. 1) scheinen nach dem Hennegau zu weisen und gehören nicht dem Dichter, welcher *vint* 2803, 2933, 3216 mit .XX. reimen läſst. Zum Perf. 3. Pl. *vinrent* für *virent* A. 1302 vgl. A. 651, Orelli, Afr. Gr.[2] S. 265, A. 2. Das Impf. Konj. der I. Konj. hat die Endungen *-aisse* 1513—14, 4777—78 (im gleichartigen Reim, kaum echt), *-issiens* 1699, *-issiés* 1832—33, 2391, 4563—64. Vgl. dazu Foerster, Chev. II esp. 857 A., Erec 1449 A., Karre 5475 A. und S. 474, Zusätze; M.-L. II, § 307; Suchier, Grundriſs I[2], 775; Herzog, Streitfragen der rom. Phil. I, § 77. Mundartlich (aber nicht bloſs pikard.) ist davon auſser *-iens* und *-iés* nur *-aisse*, obgleich G. Paris, Rom. VI, 619 hier regelmäſsige Entwicklung aus *-a(v)issent* annahm. Vgl. dazu M.-L. II, § 307; Suchier, Auc.[6] S. 78 (5. Aufl. S. 77), letztere Stelle auch über *fuissiés* 1503, 4102, *fuissent* 1975, 3772 neben *fust*.

§ 40. Über die pikard. Formen des Fut. von *veoir*: 4728, *venrons*, 2426 etc. *venrés*, 5882 *venrïon* etc. vgl. A. 651; über *esserrés* als Fut. von *estre* A. 3034; über die Fut. *enterrai*, *menberra* etc. s. § 21; über die Infin. *veïr* 104, 124, 1256, 5333; *caïr* 444 vgl. III. Abschnitt, § 28. Im folgenden Abschnitt ist auch über jene mundartlichen Züge gehandelt, die Silbenzahl oder Reim dem

Dichter zuzuweisen scheinen, ohne dafs sie diesem wirklich angehören.

Die Hs. von Chantilly bietet also sehr wichtige Merkmale einer bestimmten Mundart, doch sind diese, wie in den meisten Denkmälern derselben Art, nicht streng durchgeführt, sondern mehr gelegentlich anzutreffen. Einzelne kommen öfters vor, andere wieder nur in flüchtigen Spuren, so dafs die Möglichkeit einer engeren Ortsbestimmung umso schwieriger wird, als die meisten Eigentümlichkeiten ein weites Verbreitungsgebiet haben. Immerhin wird man nicht weit fehlgehen, wenn man die Heimat des Schreibers von A im Norden des pikardischen Sprachgebiets, in Französisch-Flandern [1]) oder im westlichen Hennegau vermutet. Da *ei* aus lt. *a* gänzlich fehlt, wird die Linie von Arras nach Tournay, unter allen Umständen aber die von Valenciennes nach Mons die östlichste Grenze bilden; vgl. J. Zemlin, Der Nachlaut *i* in den Dialekten Nord- und Ost-Frankreichs, Hallenser Diss. 1881, S. 29.

Das Bruchstück der zweiten Hs. (B) mischt sprachliche Züge verschiedener Art. So wird *an* für *en* geschrieben in *tanpeste* 3422, *ansegne* 3536 u. a., hingegen steht wieder *s* für *z* (= *ts*), wenngleich nicht immer; auch *sielle* „Sattel" 3619, *aproiche* 3579, besonders aber *ai* für *a* in der 3. Sg. Pf. 3523, 3524, 3557 und *a* für *ai* in *larrés* 3559, für *au* in *fave* 3587, *chevachant* 3623, endlich *garantis*[*t*] 3. Sg. 3542, *es* für *est* 3612 weisen nach dem Nordosten Frankreichs. Aber *belz* 3651, *chastelz* 3650, *oiselz* 3668 (neben *chastiax* 3655) passen da nicht hinein, und wie *je me rans* 1. Sg. Pr. 3575 auffällig ist, so *miolz* 3629, *iolz* 3630 (vgl. M.-L. I, § 196). Es schimmern da wohl Reste der alten Vorlage mit durch. Wegen des geringen Umfanges ist das Bruchstück auch sprachlich nicht sonderlich bedeutsam.

III.

Die Sprache der Urgestalt.

Eine eingehende Untersuchung der durch die feststehende Silbenzahl und den Reim einigermafsen [2]) geschützten Sprache der

[1]) Dazu wurde im Mittelalter oft auch Artois gerechnet, vgl. z. B. Auberi ed. Tobler 99, 7.

[2]) Dafs die Beweiskraft einzelner Reime leicht überschätzt wird (und gar erst bei einer einzigen Hs.!), ist schon öfters hervorgehoben worden; vgl.

Urform unserer Dichtung bildet schon wegen der Frage der Verfasserschaft eine der wichtigsten Aufgaben der Einleitung.

A. Lautlehre.

a. Vokalismus.

§ 1. Lat. *-alem*, *-alum* erscheint als *-el* und reimt nur unter sich, vgl. *pel* : *ostel* 3661 etc.; als *-al* in *mal* 979 (: *cheval*) etc.; *cordal* 558 (: *cheval*); *poitral* 566, 918, 5000 (jedesmal: *cheval*), vgl. A. 5000, Erec 4971 A., zur Form *poitrail* auch Meraugis 3009; *anval* (: *a val*) 2432, 4139; *ingal* (: *cheval*) 3153; *desloial* (: *nonal*) 4592. Bemerkenswert auch *male* : *table* 4147. *Vadit* gibt *vait* (: *lait* „er läſst") 543, 1661, 2542, 4655, (: *fait*) 1632, 1655, 2020, 4929; *revait* (: *lait* „Häſsliches") 3262; daneben *va* (: *aresta*) 713, (: *a*) 2624. Vgl. dazu Meraugis S. XXXVI, A. 1; [1]) über Christian, Clig. S. LIV, 1. Die 3. Sg. Pr. von *stare* lautet *estait* (: *se trait*) 2097, (: *retrait*) 4149. Lat. *-all* + *s* : *-ęll* + *s* (germ. Herkunft) 665 *chevaus* : *isniaus*.

§ 2. Hinter palatalen Lauten ergibt freies lt. *á* überall *ié*. Schwanken zeigt (wie sonst) *aïré* (: *josté*) 4734 (vgl. Mer. 4517) neben *iriés* (: *comenchiés*) 2224, (: *esragiés*) 2384, (: *estiés* = *estiiez*, vgl. Kap. IV, 1, § 1) 2501, (: *dreciés*) 3133, (: *saciés*) 5548, *aïriés* (: *coreciés*) 4310; vgl. Suchier, Afr. Gr.[2] § 29, d. Zur Möglichkeit, 5539 handschriftliches *la contredie* durch *l'a contraliié* zu ersetzen, vgl. die Anmkg. und Aiol 8018 *contralihier* in *ie*-Assonanz. Sonst ist in ähnlichen Wörtern *-ier*, *-ié* überall als *-ïër*, *-ïé* (mit einf. *e*) gereimt, vgl. 549, 3126; 1227, 1338, 2028, 2617, 5519, daher *-iié* auch hier unwahrscheinlich. Die Lautgruppe *-iee* erscheint nur einmal als *-ïe*: 888 *mainnie* „Gefolge", reimend mit zweifelhaftem (vgl. A. 887) *petite*. Raoul von Houdenc bietet in seinen Werken dafür kein gesichertes Beispiel, denn Songe d'Enfer 45—46 kann beidemale *chaciee* stehen und Rom. des Eles 267 (Scheler) gehen die Hss. auseinander. Über die geographische Verbreitung vgl. Kap. II, § 8.

Tobler, Gött. gel. Anz. 1874, S. 1031; Ebeling, Einltg. zur Auberee S. 127—28; Foerster, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXXII[1], 85 u. a.

[1]) Es sind diese Belege, auf die S. XLVI der Übersichtlichkeit halber noch einmal hätte hingewiesen werden sollen, Foerster, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XX[2], 106 entgangen; ebenso *firent* S. XLVIII.

§ 3. Lat. *-anum* und *-ēnum* fallen in ihren Ergebnissen zusammen (wie Meraug., s. dort S. XXXVII, 2), vgl. *plain* („eben") : *plain* („voll") 2849, 3644; *plains* (*plēnus*) 2167, *frains* 525, 860, 3503, *serains* 3369, alle drei mit *Gavains* reimend; *mains* (*mīnus*): *mains* (*manus*) 4229, : *vilains* 3649, : *Gavains* 668, 961, 1215; *soutainne* : *mainne* 3805. Wie im Mer. (5063 *çainte* : *atainte*) reimen in der Veng. Rag. die Ergebnisse von lt. *a* und *ẹ* vor *ñ* + Kons. in *saint* : *açaint* 2163 (vgl. A. 2164), *ataint* : *faint* (*fīngit*) 1587; vgl. dazu *qui ains ains* : *estains* (P. Pf.) 2647. Der handschriftliche Reim [1]) *fent* : *ataint* (P. Pf.) 923 ist durch Einführung von *fraint* beseitigt oder, wenn man so sagen darf, richtig gestellt worden.

§ 4. Lat. *an* und *en* vor Kons. oder im Auslaut werden in den Reimen auseinandergehalten. Nichts beweisen gegen diese Scheidung bekanntlich *talent* (*talant*) : *maintenant* 2726, 4466, : *sanblant* 3585, : *avant* 4660, : *tant* 5419; : *-ment* 5763; *covenant* : *demant* 4537. Wie in letzterem Falle erscheinen einseitig gebunden *sergans* : *dedens* 2680, *baucent* : *tornoiement* 1300 (vgl. Mer. S. XXXVII), *sanglent* : *cent* 621, *dolent* : *je ment* 1980, : *malement* 3956 und *tens* : *sens* 3962. Über *argent* : *ouvrent* (3. Pl. Pr.) vgl. A. 1859 und unten § 25. Sehr zweifelhaft ist *duremant* : *tant*, vgl. A. 1666. Eine Vermischung bedeuten auch die weibl. Reime *audiance* : *provance* 1381 und *vengànce* : *penitance* 5171 nicht; vgl. Suchier, Reimpredigt S. 71, Afr. Gr.[2] § 39, b. So bleibt als einzige Ausnahme von der Trennung beider Ausgänge nur *vaillant* (Hs. *vaillent*) : *hardement* 1151 neben regelmäſsigem *vaillans* : *tans* (*tant* + *s*) 1969 und unentschiedenem *vaillans* : *sergans* 2778.[2]) Selbst in streng pikardischen Denkmälern

---

[1]) Über die Möglichkeit solcher Bindungen vgl. übrigens Suchier, Afr. Gr.[2] § 44, 2; Ben. Chron. 22848 *ateinz* : *defenz*. Nach demselben, Reimpredigt S. XVIII blieb neben **attangere*, das man für das Französische gewöhnlich zugrunde legt, auch lt. *attingere* im Gebrauch (also wie Aprov.), so daſs der oben angeführte Reim 1587 wie der aus Mer. nichts bewiese; vgl. auch Schwan-Behrens, Afr. Gr.[7], § 350. Die erstere Ansicht (**attangere*, **attanxit*, **attanctum*) vertritt u. a. Nyrop, Gr. hist. II, § 102, 21.

[2]) Der Schreiber, für dessen Mundart *-ant* und *-ent* nicht reimen konnten, schrieb 1151 *vaillent*, eine Form, die Suchier, Reimpredigt S. 71 aus dem Liede vom Ritter Horn (ed. Brede u. Stengel, Ausg. u. Abhandl. VIII), wo sie wiederholt vorkommt, und aus Fantosmes Chronik erwähnt, welch letzterer beide Ausgänge doch strenge sondert (vgl. Suchier, ebendort S. 70, A. 1). Da aber diese beiden agn. Dichtungen auch sonst öfters Part. Praes. u. Adj. auf *-ent* gebrauchen (vgl. *corént* P. Pr. Horn 2958, *venént* ebenda 4757 etc.) und

kommen übrigens einzelne Vermischungen vor (vgl. A. 1666). Wenn in einem, dem Conon von Béthune (allerdings fälschlich) zugeschriebenen Gedichte *vaillens* mit *entendemens*, *joiens* etc. reimt (vgl. H. Haase, Das Verhalten der pikard. u. wallon. Denkmäler S. 19), so finden sich dort noch andere Mischreime; aber auch Blancandin 3366 bindet bei sonstiger Trennung *cent* : *vaillent*, was Foerster, Richars S. XIX als eine „wirkliche Unregelmäfsigkeit" bezeichnet.[1]) Raoul de Houdenc hat im Roman des Eles 5 (in allen mir bisher zugänglichen Hss.) die Bindung *comanz* (**cuminitio*) : *romanz*, obwohl er sonst strenge Trennung auch im Songe d'Enfer und Meraugis beobachtet, sofern man nämlich hier 1869 *nequedent* aus der pik. Hs. T[urin] einführt, wie G. Paris u. Ebeling raten.[2]) Der in Rede stehende, ganz vereinzelte Reim 1151 der Veng. Rag. ist also ohne grofse Beweiskraft nach irgend einer Richtung. Die Bindung von *feme* : *dame* 2273 (auch Mer. 3338, 5795) ist nach Haase S. 44, der dafür zahlreiche Belege gibt, selbst eine der (nicht zahlreichen) pikard. Vermischungen,[3]) welche auch für die übrigen Gebiete, wo

---

für das Festland überhaupt nichts beweisen, ist damit nichts gewonnen. Suchiers Liste zeigt nun a. a. O. vereinzelte Formen wie *puissént* auch in Beneeit's Chronik, *conuissént* in dessen Rom. de Troie, so dafs *vaillént* in einem Denkmal, welches die 3. Pl. *ouvrént* mit *argent* 1859 reimen läfst, schliefslich nicht sehr überraschen könnte. Vgl. dazu *joient* bei Graindor von Douai (Haase a. a. O. S. 33), ferner im Aiol 344 *en mon* (329 *ton*) *vivent*, 360 *avenent*, doch ist hier die Assonanz hie und da gemischt, weshalb auch blofs umgekehrte Schreibungen vorliegen können, wie solche dem Pikard. eigen sind. Immerhin zeigen diese Fälle, dafs unsere Form *vaillent* sowohl im Westen wie im Norden nicht anstöfsig scheinen mochte.

1) P. Meyer, Mémoires de la Société de linguistique de Paris I, 259 rechnet ebenfalls *vaillant* zu den Wörtern, die, mit *en* gebunden, Vermischung beider Ausgänge bedeuten.

2) Es könnte aber gerade T (oder die Vorlage) den für ihre Mundart unbequemen Reim *neporquant* : *hardement* durch Einführung dieses naheliegenden sinnverwandten Wortes beseitigt haben. Auch Ebeling hält im Prinzip VW gegenüber T für das Richtige, vgl. Z. f. r. Phil. XXIV, 525, zu V. 875. Urkunden aus Mons (Haase S. 29) schreiben *nequedant*.

3) Die franzische Aussprache *fame* findet sich auch in der Normandie (nicht bei Wace), in der Bretagne, der Touraine und den südwestlichen Mundarten, dann im Berry, der Champagne (Christian) und im ganzen Osten, wenn auch nicht überall gleich oft neben *feme*; vgl. dazu M.-L. I, § 90; E. Görlich, Franz. Stud. V, 42; Metzke, Archiv LXIV, 396; Foerster, Cligès S. LV, 2. Für das Pikardische gibt ferner Andresen, Rom. de Rou II, S. 493, A. 1 Beispiele aus dem Rom. de Ham.

sonst Trennung herrscht, nicht zu den beweisenden Reimen zählt. Wenn Zingerle, Über Raoul de Houdenc S. 14 aus V. Rag. noch *devant*: *m'amant* (= *ament*) 5385 anführt, so liegt eine schlechte Lesung oder willkürliche Änderung der Hs. durch Hippeau vor (vgl. dazu A. 2405, 5386 und Mer. 590). Über den Reim *l'an* („man") : *an* („Jahr") 5231 vgl. Suchier, Afr. Gr.² § 40, b; § 46, b; Foerster, Clig. S. LV, 4. Die Aussprache des Nordostens hingegen zeigt Baud. de Condé I, 237 im Reim *Jherusalem*: *parra* (= *parlera*) *l'em*. Vgl. auch Walberg, Best. S. XLVII.

§ 5. Der Diphthong *ai* im Wortauslaut kommt im Reim nur mit sich selbst vor, vgl. 2233 (Pf.), 2259, 2407 (Fut.), 2699 (Pf. : Fut.). In geschlossener Silbe ist er = *ę* (vgl. dasselbe Mer. S. XXXVI): 1. *mestre*: *estre* 2724, 5802; 2. *plest* : *forest* 1526, 3639, 3827, : *vest* 3779; *nest*: *forest* 560, 3364, 3624; *trest* : *forest* 2656, 3036; in weiblichem Ausgange *s'abesse* : *s'apresse* 1643; 3. *ait* : *Aguise(s)t* 10, 5048; *fet* : *recet* 3350, : .VII. 1483; *pes* : *après* 1398, 3448, : *pres* 3495; ferner 1179; 4358, 4547, 4573; 1336, 2354; 2013. Vgl. zu diesem Lautwandel Suchier, Z. f. r. Phil. III, 140; Foerster, Clig. S. LVIII, § 12.

§ 6. Lat. betontes *ę*[d. i. *ę́* in offener Silbe = *ié*. — Zu den gleichgearteten Reimen in Meraugis (ebendort S. XXXVIII u. A. 1) vgl. *iert* (Fut.) : *fiert* 5070, 5304; [*i*]*ert* (Impf.) : *fiert* 5464, [*i*]*erent* (Impf.) : *s'entrefierent* 5446, dann aber auch: *s'entretroverent* 6140. Man wird daher Doppelformen, wie sie sonst üblich sind, annehmen können, da Reime von *ié* : *é* (aus *a*) im Gedichte nicht weiter vorkommen und erst zur Zeit des Schreibers, dem sie angehören werden, weniger auffällig sind.[1]) Bemerkenswert, aber nicht anzuzweifeln ist der Reim *ert* (Impf.) : *dessert* 4890. Obwohl *ẹ̄* (aus lt. *a*) : *ę* im allgemeinen selbst noch in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhdts. (Renaut de Louhans, vgl. Z. f. rom. Phil. XV, 16) nicht die Regel bildet, scheint *ert*, dessen Vokal sonst dem *e* aus *a* gleichgestellt wird, eine Sonderstellung einzunehmen; vgl. die frühen Belege bei Suchier, Afr. Gr.² § 17, e; dazu *ert* : *pert* (*pĕrdit*) Escoufle ed. P. Meyer 7625 (Mussafia, Zur Kritik und Interpretation rom. Texte VII, S. 27, A. 1). Zingerle a. a. O. S. 16 dachte dabei an

---

[1]) Zum Franzischen vgl. Suchier, Afr. Gr.² § 29, e, dazu den an der Nordgrenze dieses Gebiets dichtenden Phil. de Beaumanoir ed. Suchier I, S. CXXXV; Al. Seeger, Z. f. r. Phil. IV, 465.

die roman. Position als Ursache der offenen Aussprache des *e*. Ein Verzeichnis ähnlicher Bindungen (mit anderen Reimwörtern) gibt Tobler, Vom fr. Versbau alter und neuer Zeit, 4. Aufl., S. 168 (A. zu S. 167, 1). Undiphthongiert erscheint *ę*[ferner in *Saint Pere* (*Pĕtrum*) : *enpere* (**impĕjorat*) 5485; vgl. dazu *St. Pere* : *anperere* Cligès 6098, : *pere* (*patrem*) Karrenritter 3468 und Foersters Anmerkungen zu Clig.[1] 21, Yvain[4] (d. h. kl. Ausg.[3]) 335; ferner Tobler, Versbau[4], S. 167, A. 1; Ebeling, Auberee, Einltg. S. 131. Andererseits reimt auch obiges *enpere* im Meraug. 1009 mit *pere* (V) = *patrem* oder nach W mit *mere* = *matrem*.[1]) Diese Form *enpere*, welche G. Paris, Rom. VIII, 168 charakteristisch für den Westen und Rom. XXVII, 314 für den Dichter des Meraugis sonderbar nennt, ist zu vergleichen mit *le* (betontem Pron. Pers. Fem. Obl.) : *amé* 1239, : *comandé* 1779 (s. § 24) neben gewöhnlichem franzisch-pikard. *li* (: *toli* 3693, : *parti* 4645, : *servi* 5961). Dieses *le* findet sich auch (worauf bereits Zingerle a. a. O. S. 34 hingewiesen) in der Berliner Meraugis-Hs. (3137, 3780 neben *lie* 3753), welche mehrere Züge der westlichen Mundarten aufweist (vgl. Mer. S. LVII), und aus eben jener Gegend stammen die zahlreichen Belege, welche G. Rydberg, Bausteine zur rom. Philologie (Festschrift für Mussafia), Halle 1905, S. 379 zusammengestellt hat.[2]) Das *le*-Gebiet (um es kurz so zu nennen) beginnt nachweisbar schon zu Chartres,[3]) also nicht weit

---

[1]) Letzteres Reimwort ist zweifellos allein sinngemäfs und ursprünglich (vgl. Mer. 1006—7), während T *empire* : *mire* liest, das ich zu retten gesucht hatte. G. Paris, Rom. XXVII, 314 setzt T hier mit Recht gegen W zurück. Vgl. noch Guill. de Palerne 9292 *l'empere* (*impĕrium*) : *frere*, auch Eneas 2942.

[2]) Der Osten, wo diese Form gleichfalls gebräuchlich war und es noch ist, kommt hier nicht in Betracht.

[3]) In den (1262 vollendeten) Miracles de Nostre Dame de Chartres von Jehan le Marcheant findet sich 91, 26 *les* (franzisch *liz* „Betten") : *alés* (vgl. H. Fölster, Sprachliche Reimuntersuchung der Miracles, Ausg. u. Abhandl. XLIII, S. 27), ferner 91, 27 *les* (wieder *lĕctos*) : *les* (*latus*); 156, 4 *le* (**illaei*) : *cellé* (vgl. L. Napp, Untersuchung der sprachlichen Eigentümlichkeiten des Livre des miracles de N. D. de Chartres, Bonner Diss., 1887, S. 25). Aufserhalb des Reims ist hier *le* sogar die fast alleinige Form des betont. fem. Pron., ebenso finden wir hier *lere* (*lĕgere*) 17, 8 u. a. (vgl. Napp, S. 25 u. 42), während doch sonst *ę* + *I* viel öfter die Entwicklung zu *ie* als zu *e* aufweist und *i* die Regel ist. Im südnormann. Livre des manieres von Est. de Fougieres gehört dieses *e* für *i* (aus *ie* + *i*) nur dem etwas nördlicher als der Dichter heimischen Schreiber, der 428 mit *despere* „verachten" (: *matire*), 421 *sofere* „genügen" (in *i*-Strophe) den Reim zerstörte und im Versinnern 745, 766

von Houdan, und erstreckt sich durch die östliche Bretagne bis nach der Vendee und Poitou, wo die Form in den Patois heute noch fortlebt (vgl. Herzog, Nfr. Dialekttexte, Einltg. S. 22, § 186: Niort 28, 48 und Deux Sèvres 29, 31). Vgl. zu dieser Lautgestalt G. Paris, Rom. VIII, 168 u. 630; Tobler, Z. f. r. Phil. III, 310, an welch letzterer Stelle u. a. auch V. 1239 unseres Gedichtes erwähnt wird.[1]) Einen weiteren Beleg bietet Toblers Bruchstück einer afr. Hs. aus Damaskus, III. Stück, 130 *Dex a de le fait sa mere* (Berliner Sitz.-Ber. 1903, LXIII, 971). Vielleicht darf man im Zusammenhange mit diesem Pron. fem. *le* auf den Reim *sevent* : *sevent*[2]) im Mer. 4159 hinweisen, wo das erste *sevent* T(V) = **sĕquunt* sein wird (die gewöhnliche Form *siuent* steht dort, aber aufserhalb des Reims, 4246 TW), wofür Görlich, Franz. Stud. V, 33 aus den nordwestl. Mundarten 17 Belege bringt. In der 3. Sg. Pr. lautete die entsprechende Form *set* (P. Gatineau, vgl. Rom. VIII, 168). Das

---

deme (= *disme* „Zehent") etc. schrieb; vgl. J. Kremer, Ausg. u. Abhandl. XXXIX, § 36 und Reimtabelle, Str. 106, 107. Zum gleichen Ergebnis kommen J. Kehr, Über die Sprache des Livre des Manières, Köln, 1884, und P. Schulzke, Betontes $\breve{e} + i$ und $\breve{o} + i$ in der normann. Mundart, Diss., Halle 1879. Für die Touraine bietet Pean Gatineau (neu hgg. von W. Söderhjelm, Helsingfors 1899) Beispiele; vgl. 2051 *demés*, 4810 *demee* etc. (Herzog, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXIII[2], 76). Das poitevinische Katharinenleben reimt *le* 350 mit *clamé*, 2214 mit *comandé*, also wie V. Rag. (vgl. Fr. Tendering, Archiv LXVII, 297). Weitere Belege sind kaum noch nötig.

[1]) An der zweiten oben angeführten Stelle 1779 erscheint bei Hippeau *se* statt *le*, ein Lesefehler. Da unsere Dichtung hier eben nur in einer (aber im Norden geschriebenen!) Hs. erhalten ist, könnte man übrigens die Echtheit der beiden Stellen mit *le* in Zweifel ziehen. An der ersten Stelle 1239 könnte statt *amé* das auch afr. übliche *cheri* gestanden haben, und auch die zweite 1779 wäre unschwer zu ändern. Stellte man z. B. 1778 und 1779 um, wodurch auch noch die Tautologie von *ap(i)elee* und *mandee* vermieden würde, und änderte man die Hs. sonst ein wenig, aber mit tunlichster Schonung, so ergäbe sich zwanglos die folgende (vielleicht bessere) Lesung: *La Pucele . . . A le canberiere apielee. Droit a la sale en est alee* (vgl. 1954—55), *Si a isnelement mandé As senescaus et comandé Que* . . . Oft wechselt ja *si* und *sil*; zu *mander* „sagen lassen" vgl. Marie de France, Fraisne 14, 33 (wofern dafür ein Beleg nötig), ebenso pafst *isnelement* besser zu *haster le mangier* als für die Zofe. — Aber so liefse sich vieles andere eben auch umarbeiten! Ich möchte also das *le* nicht gerade stärker anzweifeln als andere Abweichungen von der Schriftsprache.

[2]) Foerster, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XX[2], 105 nennt diesen Reim „einfach unmöglich" auf dem Festlande.

Zusammentreffen der Veng. Rag. mit Mer. hierin ist wertvoll. Es kommt noch hinzu, daſs die (jetzt verbrannte, aber von mir vorher noch abgeschriebene) Turiner Hs. des Rom. des Eles 446 (Scheler) *demé* (= *demi*) mit *nomé* reimt, was trotz Schelers Fuſsnote und Anmkg. dem Sinne entsprechender scheint als die Lesung *nomé* : *clamé* der drei übrigen von ihm benützten Hss.,[1]) welche auch sonst oft zusammengehen. — Die gewöhnliche Entwicklung von *ẹ́* + *I* ist in der V. Rag. sonst *i*; vgl. *pris* (*prĕtium*) : *pris* (P. Pf.) 454, 5731; *dis* (.X.) : *pris* (P. Pf.) 2661, : *ocis* 3206; *despit* : *dit* 2490; *sis* (.VI.) : *asis* 3648; *demi* : *je di* 4227 etc. — Also Übereinstimmung mit Meraugis.

§ 7. Lat. bet. *ẹ*[erscheint einmal als *e* statt *oi* (vgl. M.-L., Gr. I, § 189) oder *i* (das wäre nach Suchier, Afrz. Gr.[2] § 18, a, 6 die regelmäſsige Entwicklung) in *plee* (*plĭcat*) : *arivee* 111. Derartige Formen scheinen zwar nicht auf eine bestimmte Gegend beschränkt; sie finden sich aber besonders häufig im Clef d'amors (Départ. Calvados und La Manche) ed. A. Doutrepont, vgl. S. XLI ff. ebendort.[2]) Das Livre des manieres (Rennes) von E. de Fougieres kennt diese Erscheinung wieder nicht, auch nicht die Reime des Rom. du Mont Saint-Michel von Guill. de Saint-Paier (Avranchin). Das *e*, welches in der Hs. hier wie in den nordwestl. Mundarten für *ei* (*oi*) auftritt, ist frühzeitig *ẹ*, vgl. K. Huber, Archiv LXXVI, 130 ff., 146 ff.; E. Görlich, Franz. Studien V, 39. Aber Huber gibt a. a. O. S. 147 die Aussprache *ẹ* (statt *ẹi*) für den Rom. St.-Michel immerhin zu. Es ist wohl auch unser *plee* für *pleie* (*i* aus *c*) kaum anders zu deuten als dort *re* (*regem*) 1571. Vgl. dazu Foerster, Chev. II esp. S. XXXV.[3]) Eine Änderung der ursprünglichen Lesart

---

[1]) Die Stelle lautet nach der Turiner Hs. (auch in Schelers Ausgabe) *Chil qui tienent ce jou parti, Ce sont chevalier mi parti, Car ilh sont chevalier nomé Demi et lecheor demé.*

[2]) Einige Beispiele daraus: 2461 *desplee* (*desplĭca*) : *devee* (*devĕto*), 1952 *fiée* (**vicata*) : *vee* (*vĭa*), 1531 : *envee* (*ĭnvĭtat*) etc. Dort reimen auch die Infin. der lat. I. Konj. mit denen der II.

[3]) Macé de la Charité reimt einigemale undiphtong. *ẹ* (*see* = **sĕdat*) mit *e* aus *a* (*pesee*, *pensee*, ebenso *devee* = *devĕtat* mit *trovee*), aber er verwischt auch sonst schon überall den Unterschied der verschiedenen *e*-Laute. Da hier Übertragung des Vokals aus endungsbetonten Formen vorliegen wird (vgl. Herzog, Anz. der Wiener Akad., phil.-hist. Kl., 1897, No. XXV, S.-A. S. 5), ist der Fall nicht gut mit unserem zusammenzustellen. Einen Reim *nee* (*nĕgat*) : *bee* (**badat*) aus dem Ysopet I, xxxiv verzeichnet A. Risop, Studien zur Geschichte der frz. Konj. auf *-ir*, 1891, S. 11, A. 1.

durch einen Schreiber wäre natürlich auch hier nicht überraschend; die Urform konnte z. B. lauten 111 ff. ... *que li maz plie. Par tel aïr i est* (vgl. M.-L. III, § 293) *saillie Et* [*a* nicht ausgedrückt, vgl. A. 113] *hurté delez un perron Qu'ele fiert demie el sablon.*

§ 8. Die regelmäfsige Entwicklung von *ẹ*[ist *oi*, das meist mit sich selbst reimt;[1]) mit *ọi* nur 3830 *voie*:*joie* (vgl. 5353, 6169 regelmäfsig *joie*:*oie* [*audiat*]), 562 *esfrois* (Plur. „Lärm"):*bois* (vgl. 403 *bois*:*je vois* und *esfroi*:*moi* 580, :*je voi* 3724), 4980 *soie* (*sēta*):*Troie* (vgl. *Troie*:*bloie* Eneas ed. Salverda 7091 und S. XVII). Somit besteht, wenn auch nur in einigen Fällen, Vermischung beider *oi*, während *ọi* (2413) nur mit sich selbst reimt.[2]) Vgl. dazu G. Paris, Saint-Alexis S. 270; M.-L. I, § 72; Suchier, Afr. Gr.[2] § 30, c.

§ 9. Nur mit sich selbst reimt lat. *ĭ* in Position, d. h. *ẹ́*]; ebenso verhält sich Mer. (vgl. dort S. XXXVII), während die Stelle im Songe d'Enfer 537 *entremès*:*mais* nicht sicher ist. Die Qualität des *e* ist also wohl noch *ẹ̆*, vgl. M.-L., I, § 111; Suchier, Afr. Gr.[2] § 16, e; Foerster, Z. f. r. Phil. XXVIII, 508. Unbewiesen steht der Ausspruch Zingerles a. a. O. S. 15, dafs dieses *e* aus *ĭ* in unseren Gedichten selbstverständlich offenes *e* sei.[3]) Allerdings reimt in

---

[1]) Auch 3507 *tois(s)e*:*estois(s)e* 3. Sg. Pr. ist wohl ein gleichartiger Reim und *estoisier* vom Subst. *toise* gebildet, also „in klafterlange Stücke zerspringen". An *esloissier* (*exlŭxiare*) Clig. 4938 ist auch wegen des Reims mit *toise* nicht zu denken.

[2]) Ebenso verhält sich Meraugis. Wenn hier 4111 *Lọis* (*lūscus*) mit *frọis* (postverbales Subst. von *froissier* = **frūstiare*), dann aber 3761 in VT mit *bọis*, in BW mit *poiz* (*pĭcem*) reimt, so liegt wohl nicht mehr die ursprüngliche Lesung vor; vgl. auch Ebeling, Archiv CIII, 406. Seine gegen M.-L. I, § 72 gerichtete Behauptung (Auberee, Einltg. 149, 13), dafs Christian *oi* aus *ei* und *ọi* durchaus scheide und *joie* eine Sonderstellung einnehme, wird von Foerster, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XX[2], 105 widerlegt. Durch Cligès S. LXIV, *β*, wo Vermischung „vereinzelnt" zugegeben, aber (zufällig) nur Belege mit *joie* angeführt wurden, konnte freilich Ebeling, wie auch ich im Mer. S. XXXVII, dazu kommen, dieses Wort als Ausnahme zu betrachten. Der Karrenritter war noch nicht erschienen; Foerster teilt die darin vorkommenden vier Vermischungen erst in der Z. f. frz. Spr. u. Litt. XX[2], S. 105 mit.

[3]) Diese unvorsichtige Behauptung hat schon Suchier in seiner Anzeige der genannten Diss., Literaturbl. f. g. u. r. Phil. 1881, S. 65 beanständet. Wenn in unserem Texte dennoch 315 *entremès*, 686 *vallès* etc. mit *è* gedruckt wurde, so liegt der Grund darin, dafs die Ergebnisse der sprachlichen Untersuchung der vielleicht ein Jahrhundert jüngeren Hs. nicht aufgenötigt worden sind,

der Veng. Rag. 3371, 3767 *-et* (*-ĭttum*) mit *Gaheriet*, wofür Foerster, Karrenritter S. 480 (und nach ihm auch ich im Namenverzeichnis) *-ẹt* ansetzte; aber der einzige Beleg (Erec 1725) steht nicht im Reim, auch nicht Mer. 1796.[1]) Zum Reim *fautre* (ital. *fẹltro*, vgl. M.-L., Einführung S. 45): *autre* 3268 s. Mer. S. XXXVII; zu *heut* (germ. *hilt* „Schwertgriff", vgl. M.-L., Einführung S. 48) : *deut* (*dŏlet*) 5511 s. Suchier, Afr. Gr.[2] § 66, a b.

§ 10. Lt. *ĭvus* = *is*, vgl. *vis* : *ocis* 1596, : *plevis* 2059, : *quis* 2385, : *avis* 3039, 5524, : *le vis* 5302; *hastis* : *mespris* 2693; *pensis* : *amis* 5327. Der Ausgang *-ĭlis* kommt in den Reimen nicht vor; *līlium* + *s* = *liz* oder *lis*, vgl. *flors de liz* (*lis*) : *paradis* 2177, s. M.-L. II, § 4, dazu Schwan-Behrens, Afr. Gr.[7] § 297, A.; Nyrop II, § 280.

§ 11. Lat. *ŏ́*[= *uè*; beachtenswert der Reim *muet* : *recẹt* 4883 (Mer. 443 T *estuet* : *forfet*); vgl. dazu Tobler, Gött. gel. Anz. 1872, S. 899; Aniel[2] S. XXIV; Suchier, Afr. Gramm.[2] § 28, d. Im Reim *tel dol* (**dŏlum*) : *son vuel* (Verbalsubst.) 53, der auch *dueil* (*dŏlium*) : *vueil* gelesen werden kann, ist Diphthongierung von *ǫ* wahrscheinlich, aber nicht beweisbar; es wirkt *l̄* oft verzögernd (aber hier kann ebensogut dentales *l* vorliegen). Vgl. dazu Foerster, Clig. S. LXXI; Suchier, Afr. Gr.[2] § 67; Ebeling, Auberee S. 153 Einltg. Vor *m* bleibt *ǫ* als *ọ* in *hom* : *non* (*nomen*) 5055, : *saçon* 6004; vor *n* (dem übrigens *-m* gleichgeworden, vgl. § 19) wird es *ue*, vgl. *buens* : *quens* 1021; dazu Mer. S. XXXVIII, A. 2. — *ǫ́* + *I* = *ui*, vgl. *nuit* : *deduit* 3691, *anui* : *lui* 486, 836, : *chelui* 1402 etc.

§ 12. Die Gruppe *lŏcus*, *jŏcus* erscheint nach den Reimen in franzischer Lautgestalt,[2]) vgl. *leu* : *Deu* 2209, 2318, : *geu* 4553, 5767, : *corleu* 5543 (vgl. zu diesem Worte M.-L., Einführg. § 66), : *veu* (*vōtum*) 691, 5168, und *geus* : *sarcues* 2145, : *corageus* 2982. Vergleicht man dazu weiters Reime wie *fẹls* : *orguilleus* 3401, *eus* (Pron. fem.) : *honteus* 4641, (Pron. m.) : *perilleus* 3218, *heut* : *deut* (§ 9) 5511, *mieuz* : *ieuz* 3299, 3629, so ergibt sich daraus die völlige

---

wo *ẹ* ein Anachronismus wäre. So ist ja auch vieles andere, was zeitlich und mundartlich der Urform (allerdings oft auch einander) widerstreitet, ungeändert gelassen worden. Bei versuchter Wiederherstellung des Urtextes müfste freilich auch hierin den Reimen Rechnung getragen werden.

[1]) Gerade vor *t* hielt sich nach Suchier, Z. f. r. Phil. III, 139, Afr. Gr.[2] § 16, e die Aussprache des *ẹ* aus lat. *ĭ* länger als vor anderen Kons. (vgl. aber Neumann, ebenda XIV, 568).

[2]) Die Schreibung in der Hs. ist hiebei gleichgültig, vgl. A. 1 zu § 21.

Übereinstimmung mit Meraugis;[1]) nur *talis* fehlt in der Liste, doch ist das gleichartige *Deus* darin vertreten. Es herrscht also eine Mischung von Lauten aus den verschiedensten Quellen, was dieselbe Aussprache voraussetzt.[2]) Vgl. dazu Tobler, Aniel[2] S. XXIX; Suchier, Afr. Gr.[2] §§ 32, c u. 66, b.

§ 13. Die Reime des Meraugis führen in diesem Zusammenhange auf den Namen von Artus' Seneschall, welcher V. Rag. 1967, 3957, 4181 und 4626 mit *talis* reimt, woraus die Form *Keus* oder

---

[1]) Vgl. dort *leu*: *geu* 979, : *feu* 4999, : *Deu* 4471, 4745; *leus*: *teus* 1013; *feu*: *neu* (*nōdum*) 5051; *feus*: *fęls* 4203; *geus*: *ceus* 5277, *eus*: .II. 5815; *teus* : *Deus* 5729, *iteus*: *Keus* 1393; *veus* (*voles*): *anuieus* 2687, : *preuz* 1829, : .II. 3639; *deus* „Schmerz“ : .II. 625, 2140, 3506, 4140; *ieuz*: *mieuz* 91, 500, 1002, 1225 etc., dazu Foerster, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XX[2], 105. Der Rom. des Eles hat blofs 53 *deus* (**dŏlus*): *eus* (*illos*); aber wo V. Rag. und Mer. übereinstimmen, wäre nicht blofs die Übereinstimmung mit dem Songe d'Enfer u. R. des Eles, sondern selbst deren Heranziehung nicht mehr unbedingt nötig. Zu diesen in der Überlieferung oft stark auseinandergehenden Gedichten wird man seine Zuflucht nehmen müssen, wo Mer. versagt oder abweicht.

[2]) Bemerkenswert ist darunter *fels* (in Mer. u. Veng. Rag.). Foerster, Gloss. zum kl. Erec[1] und Z. f. frz. Spr. u. Litt. XX[2], 106 setzte *fęls* an, wohl in Übereinstimmung mit dem it. *fęllo*. Aber das Ital. beweist hier nichts, da besondere Verhältnisse vorliegen, und im Afr. reimt das Wort mit *ę*, nicht blofs im agn. Gaimar (Estoire des Engles 517 *fel*: *c*[*onsęil*], wo letzteres Wort aufser Zweifel steht; vgl. dazu M.-L. I, § 517), sondern auch viermal bei Ben. de Ste.-More : *els* = *ĭllos* (Godefroy), ebenso im Aprov., vgl. weibl. *fęlha* : *sęlha* (*ecce* + *ĭlla*) bei Guir. Riquier (Appel, Prov. Chrest[1]. 65, 20). Herzogs Etymon vlt. **fĕllo* (Z. f. r. Phil. XXVI, 734) bietet also schon lautlich zu grofse Schwierigkeiten, noch gröfsere nach der Bedeutung (ursprünglich „grausam, unbarmherzig, gottlos“). Für den Römer der Verfallszeit wie für den gemeinen Mann des frühen Mittelalters war ein **fĕllo* (wenn dieses Wort wirklich vorhanden war) schwerlich der Inbegriff aller Schlechtigkeit. Die Erklärung der für *fęls* sehr merkwürdigen Bindung mit *ęls* bei Ben. de Ste.-More ist zudem bei Herzog gesucht. Im Reim sollte man so frühes Eintreten des analogen Nomin. *-s* nicht erwarten (vgl. unten § 22); gegen allen Brauch hält sich hier die *s*-lose Form (als Adj.) im Innern länger, vgl. z. B. Chev. au barisel ed. Schultz-Gora und andere Dichtungen (Fabliaux) des XIII. Jhdts. Für ein *fęl*, wie die gute alte Form lauten müfste, bot ja der Ausgang *-ĕllum* = *ęl* zahllose Reimwörter. Eben weil *fęl* gesprochen wurde, dürfte die Reimnot zu frühzeitigem *fęl* + *s* geführt haben, das nun mit *ĭllos* = *els*, *eus* eine bequeme und, wie es scheint, auch häufige Bindung fand. So mag Diezens Herleitung von einem germ. **fillo* „Schinder“ d. i. „Henkersknecht“ trotz gewisser Bedenken noch immer den Vorzug verdienen. Bemerkenswert ist übrigens noch, dafs afr. aprov. *fęl* (wie das davon herstammende ital. *fęllo*) meist als Adj. gebraucht wird.

Kes sich ergibt. Reime für beide Formen nebeneinander im Rom. de Ham verzeichnet Tobler, Aniel[2] S. XXX (vgl. auch Zingerle a. a. O. S. 22). Fergus hat gleichfalls Doppelformen, so 49, 7 *Kes* : *veés* und 37, 8 *Kois* : *destrois* etc. Letztere Gestalt hat der Name auch im Rom. de Brut (ed. Le Roux de Lincy) II, 11853 *Koi* : *troi* (= 3), 12995: *roi*, im Erec 1972: *soi* für einen Namensvetter des Seneschalls, während dieser bei Christian immer nur *Ke* lautet (z. B. Karre 164 *Kes* : *remés*), vgl. Foerster, Erec A. 1972, Karre, Bericht. der Anmkg. S. 473 zu 166. Auch ital. heiſst er *Che* (Domtor zu Modena), vgl. Z. f. rom. Phil. XXII, 248. Da *talis* (*qualis*) in den Reimen der V. Rag. sonst nicht vorkommt, muſs die Frage der Namensform hier unentschieden bleiben.

§ 14. Lat. *ǫl* + Kons. 2991, 3275, 4749 in gleichartigen Bindungen; aber 3004 *cǫls* (*cŏlaphos*) : *dǫls* (.*II*.) ist auffällig, einmal weil dieser Reim die Lautgestalt *dǫus* statt der erwarteten *deus*[1]) voraussetzt, die aus 5643 *seus* (*sōlus*): .*II*. allein allerdings nicht ersichtlich wird,[2]) dann weil man zögern wird, schon Übergang von *cǫus* zu *cọus* (Suchier, Afr. Gr.[2] § 20, c; § 55, b) anzunehmen. An *dols* (Plur. von **dŏlus*) „schmerzliche Gefühle" zu denken (im Gegensatze zu *il me haite* 3000), verbietet der Reim *heut* : *deut* 5511 und auch der Sinn.[3]) Verderbnis der Stelle zu vermuten, liegt wohl kein sonstiger Grund vor, aber die beiden angeführten scheinen dafür völlig ausreichend.

§ 15. Lat. *ǿ*[vor *r* gibt *or*, vgl. *tor* : *millor* 1901, : *signor* 2640; *amor* : *dolor* 2328, : *honnor* 2727; *sejor* : *odor* 2172 etc. Vor *s* ist die Stufe *eu* schon erreicht, vgl. *fẹls* : *orguilleus* 3402 etc. (§ 12). Vgl. dazu Mer. S. XXXVIII; ebenso verhält sich Christian, vgl. Clig. S. LVII, § 10, *α β*. Über *-or* neben *-eus* s. M.-L. I, § 123; Suchier, Afr. Gr.[2] § 19, b, Phil. de Beaumanoir I, S. CXXXI. — Bemerkenswert ist noch die Adj.-Form *gascoing* (: *poing*) 343 statt der gewöhnlichen auf *-on*.

---

[1]) So Mer. 5816 (: *eus* = *ĭllos*) und so auch bei Christian (vgl. Clig. S. LVII, 10, *α*; S. LXIII, 16, *α*) sowie seinem franzisch schreibenden (oder doch zu schreiben sich bemühenden) Zeitgenossen Walter von Arras (Heraklius 3499, 5095); vgl. über diesen Foerster, Ille S. XLV—XLVI.

[2]) Vgl. kl. Clig.[2] S. XLIII (Erec[2] S. XLII, 3438 *dọs* : *vọs*, aber dial.).

[3]) Der mit *de* eingeführte Subjektsatz 3002 ist von dem zu *soloit* gehörigen, aber nicht wiederholten Verb *haitier* abhängig zu denken; der zu *il me haite* 3000 (vgl. Mer. 5572, Clig. 375) gehörige Nebensatz steht dagegen als Hauptsatz *or en i a dous*. Vgl. auch A. 3012.

§ 16. Lat. *paucum* gibt *poi* (: *je poi* Pf.) 3558, 5160, das mit Unrecht als pikard. angesehen wird. Mer. hat die andere Form *pou* (s. dort S. XLI), doch weicht T ab. Zu beiden vgl. G. Paris, Rom. XVIII, 586; M.-L. I, § 289; Suchier, Afr. Gr.² § 26, c; Foerster, Z. f. frz. Spr. u. Lit. XX², 106.

§ 17. In *marceandise* 1833 nötigt die Silbenzahl aufserhalb des Tons frühes Verstummen des *e* vor *a* anzunehmen. Eine Form *marchans* findet sich allerdings schon Orson de Beauvais (nach dem Herausgeber G. Paris S. LXXVII um 1180—85 gedichtet; vgl. dazu ebenda S. XXV, XXXVI u. A. 4) 239; nichts anderes aber erwartet man im späten Brun de la Montaigne 132 ed. P. Meyer. Ebenso besteht neben[1]) *jeüner* 631 als alte (einem fraglichen vulgärlat. **junare* im P. Pf. entsprechende) Form *juné* 755; vgl. G. Paris, Rom. VIII, 96ff. (jetzt auch Mélanges linguistiques S. 493); Mussafia, Lit.-Bl. f. g. u. r. Phil. 1888, Sp. 306; Ebeling, Auberee, Einltg. S. 151.

b. Konsonantismus.

§ 18. Liquide. *L* vor Kons. = *u*, vgl. *fels* : *orguilleus* 3401, *els* : *perilleus* 3218 etc., vgl. § 12. Im Reimworte *avil* (1. Sg. Pr.) : *il* 5786 liegt wohl dentales *l* vor (anders A. 5000), da sich neben *avillier* (und *avilir*) eine Form *aviler* findet, so Auberi 87, 15 *avillee* in *ée*-Assonanz. Vgl. darüber Tobler, Aniel² A. 397. Über den (unechten) Reim von *cheval* mit der an sich tadellosen Form *poitrail* (M.-L. II, S. 482) vgl. § 1 und A. 5000.

R aus *l* zeigt *mure* „Maultier“ (: *aleure*) 3621, (: *murmure*) 3993. Vgl. *mur* im Mer. (S. XLI, 1) und *mure* : *cure* Erec 5176, dazu Foerster, Einltg. S. XI, Clig. S. LXXII, 24; Walberg, Best. S. LV.

§ 19. Nasale. Lt. *-m* = *-n*, vgl. *fain* (*famem*) : *pain* (*panem*) 605, *non* (*nomen*) : *non* (lat. *non*) 2704, 2751, : *raison* 1942, : *maison* 2710 etc.; *renon* : *non* („nein“) 5194. Ebenso vor flexiv. *-s* 630

[1]) In der A. 755 hätte auch, um einer Mifsdeutung auszuweichen, „neben“, nicht „statt“ *jeüner* gesagt werden sollen. Durch Verstummen von Hiatus-*e* wird *juner* erklärt in der A. 1604 zum Jourd. de Blaives; im Wistasse S. 78 (V. 224, 225) und in der A. 85 (S. 128) zum Chev. au barisel (Zwei afr. Dichtungen hgg. von O. Schultz-Gora, Halle 1899). Für Brendans Meerfahrt ed. Wahlund S. 11, 10 und 67, 23 wird bei dem geringen Alter der pikard. Hs. diese letztere Deutung wohl in Erwägung zu ziehen sein. Vgl. noch Bestiaire ed. Walberg S. XXXIV *juné* in den agn. Hss. LO 1588.

fains : *Gavains*. Zum Gebrauch Christians vgl. Foerster, Yvain S. XXXII ff. Über *ñ* in *plaigne* „Ebene“ : *montaigne* 3645 s. A. Bemerkenswert ist der Reim 4815 *alonge* : *calonge*,[1]) vgl. Abschn. II, § 23, A. Anscheinend findet sich die doppelte Entwicklung (*alonge* neben gewöhnlichem *aloigne* einerseits und *caloigne* neben *c(h)alonge* andererseits) auf weiterem, nicht blofs mundartlich begrenztem Gebiete. Diese Gruppe von Wörtern bedarf noch einer genaueren Untersuchung. Vgl. dazu aufser den oben angeführten Stellen noch M.-L. I, § 512; Nyrop, Gr. hist. I, § 334, § 471, 1. Bei Annahme reichen Reimes gehörten hierher auch V. Rag 2514, 3802 *eslongiés* : *congiés*, 3498 *eslongierent* : *chalengierent*, 4530 *s'eslonga* : *ja* (*jam*), doch sind die Fälle nicht zwingend, da genügender Reim stellenweise häufiger ist als reicher; man vgl. nur 864, 4552. Die gewöhnliche Form mit *ñ* wird durch den Reim 4269 *doigniés* : *esloigniés* wahrscheinlich gemacht, aber nicht sichergestellt. Vgl. aber in betonter Silbe *esloigne* (Hs. wieder *eslonge*) : *or besoigne* 861, : *empoigne* 5513. So wird auch im oben angeführten Reime 4815 *aloigne* : *chaloigne* im Urtext gestanden haben. Meraugis reimt *aloigne* 5187 : *sa besoigne*, 5738 : *s'esloigne* (die pik. Hs. T hier *seslonge* dem Reim zum Trotz).

§ 20. Dentale. Das flex. -*t* in der 3. Sg. Pr. der I. Konj. ist selbstverständlich längst abgefallen (§ 25 und Kap. IV, § 2, b), vgl. die Elision des -*e* in *demande il* 3863, *monte il* 5220, *conversse il* 5280; ebenso ist es in der 3. Sg. Pf. wie im P. Pf. verstummt, vgl. *fu* : *perdu* (P. Pf.) 958, : *menu* 1250, : *feru* 1265, : *Artu* 1343, 2436; *oï* : *merchi* 1443, : *ochi* 2602. Über den frühen Abfall gerade in den Perf. *fu* und *oï* vgl. Suchier, Reimpredigt S. XXII. Belege mit anderen Zeitwörtern wären *issi* (3. Sg. Pf.) : *issi* (Adv.) 964, : *je di* 2475; *retenti* : *oï* (P. Pf.) 1549 etc. Auffällig ist daher 6076 *il entendit* : *di(s)t* und anderseits 5083 *l'enpains[t]* : *mains*, wo anscheinend pikard. Reime vorliegen wie 1622 *desconfortet* (P. Pf.) : *het* „er hafst“. Es ist schwer zu glauben, dafs sie ursprünglich seien, denn sie widersprechen der zweifellosen Mundart des Dichters (vgl. auch *quidas[t]* 4864 der Hs.); anderseits spricht gegen die franzische Gestalt die sonst beobachtete Reinheit des Reimes. —

[1]) Vgl. dazu Eneas 5780 *la loigne* „Lendenstück“ (: *la broigne* „die Brünne“) neben *la longe* Yvain 3462 im Versinnern. Während jene Form im Afr. weit verbreitet war (Mousket, Guill. le Clerc etc., s. Godefroy) und im Wallon. noch fortlebt, blieb diese in der nfr. Schriftsprache erhalten.

Zu 5716 V. L. *de recie(f)* : *l'elme lacie(t)* vgl. Karrenritter 6456 *chié* (= *chief*) : *chacié*, Manekine 1190 *tré* : *monstré* (1068 dasselbe Wort in *voile ne tref* : *nef*, vgl. Suchier, Phil. de Beaumanoir I, CXXXIX); aber, wie unsere A. 5716 andeutet, ist die Lesart des Textes gegenüber der Hs. zweifellos berechtigt, zumal das einfache Wort gern mit dem zusammengesetzten reimt.

§ 21. Reime von *-s* : *-z* sind selten. Entschiedene Vermischung bedeuten nur 4043 *de ses dus* : *venuz*, 4111 *plus* : *teüz* (P. Pf.), 1659, 4029, 5191 *-iers* : *-iez*, 247 *esbahiz* : *Bliobleris*, 4159 *Brandis* : *ses diz*, während 3187 *Meliant de Liz* : *deliz* den Reimen 3828, 4649, 5563, 5769 im Meraugis entspricht. Die Form *lis* in *flors de lis* : *paradis* 2177 (vgl. § 10) steht auch Clig. 818 : *vis* (*visum*). Reine Reime auf *-z* sind 3953 *assez* : *sez* (*sapis*), vgl. Suchier, Reimpred. S. 77, A. 77d; Foerster, Clig. S. LXXIII, η; 4091 *je grouz* (von *groucier*, vgl. A. 3614) : *rouz* (*rūptus*), 4528 : *corouz*[1]); Reime auf *-s* 1398, 3448, 3495 *pes* (*pacem*) : *après*, 4719 : *mais*, vgl. dazu Mer. 1368 *pes* : *après*, aber 2651 ebendort *pez* : *plez* (s. Cligès S. LXXIII, 27, ι). Auch Meraugis bindet ausnahmsweise *-s* und *-z* (vgl. dort S. XLII, dazu Foerster, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XX², 106 und über Christian kl. Yvain²⁻³ A. 2771; Ebeling, Archiv CIII, 410), ebenso der Songe d'Enfer 419, 427 (Scheler) in einer Anzahl von Hss.[2]) — Vor *m* ist *s* natürlich nur stummes Zeichen, vgl. 2512 *meïme* : *prime* (*prima hora*) = Karrenritter 5589; ebenso vor *t* 3329 *vit* : *fist*, 4498 : *sist*. Über die Zeit und Reihenfolge seines Verstummens vgl. Neumann a. a. O. S. 116ff.; W. Köritz, Über das *s* vor Kons. im Franz., Strafsburger Diss. 1885, S. 25ff. — Erwähnt sei endlich der Reim *servise* : *promise* 211 (Mer. 5147 : *prise*), vgl. Foerster, Clig. S. LVII.

---

[1]) Auf die zufälligen und wechselnden Schreibungen der Hs. (4091 *grous*, 3614, 6011 *grouc*, 4528 *grols*) kommt es natürlich weder hier noch sonstwo in diesem Abschnitte an, wenngleich eine regelmäfsige Umschreibung der Belegstellen in die Mundart des Dichters überflüssig und nur einigemale wegen der gröfseren Klarheit erfolgt ist. Vgl. S. LIX, A. 2.

[2]) Es sei schon hier vorläufig bemerkt, dafs die Überlieferung dieses Gedichts ungewöhnlich stark auseinander geht und neben der längeren Fassung (Scheler) aufserordentlich gekürzte vorhanden sind. Hiebei ist a priori Interpolation ebensogut möglich wie aus einleuchtenden Gründen auszugsweise Abschrift.

B. Formenlehre.

a. Nominalflexion.

§ 22. Substantiva. a) Männliche: Ohne Nomin.-*s* sind *frere* 2528, *sire* 1521, 1640, 2058, 3860, 4756, 5230, 5232, 5234 etc., *mesire* 5616, 5678, 5681, 5708, 5903, 5934 etc. Vereinzelt steht *sires* 5041, *mesires* 5612, 6106, 6134, *paistres* 580, aber nirgends im Reime. Ähnlich verhält sich Mer. (s. dort S. XLII). Auch Christian hat *sires* nie im Reime, bisweilen aber im Innern (vgl. dazu Clig. S. LXXV, β), so im Erec 5550, Yvain 5370 (gr. Ausg., Anmkg.), Wilh. von England 1140 (A.). Männl. Subst. (prädikativ nach *estre*) sind *biens* 1582, 3139, 4533 : *miens*; *voirs* 3869 (A.) : *noirs*; *droiz* 6042 : *en droiz*. Männliches Geschlecht zeigt auch *hontes* 5644 (A.). — Bemerkenswert sind daneben *chevalier* (: *del destrier*) 1286,[1]) *jor* (: *de soie amor*) 2362 (A.) als N. Sg., während *traïtre* 5049 als Obj. möglicherweise einem Schreiber gehört (vgl. die A., dazu Zingerle a. a. O. S. 30, der *traïtor* dafür einsetzen möchte); auch 2474 ist trotz A. *granz li bruiz* : *deduiz* möglich. Die Zahl der Fälle, wo obl. Formen als Subj. auftreten (vgl. noch § 23) ist also klein gegenüber der Liste in Mer. (S. XLIII, A. 2; dazu Foerster, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XX², 106; Ebeling, Archiv CIII, 410).

b) Weibliche. Doppelformen: *aïe* (: *mie*) 411, (: *oïe*) 3103, (: *merchie*) 3797; *aïde* (: *cuide*) 3483; im Mer. nur erstere Bildung (5529) gesichert. — Neben dem N. Sg. *vertu* 4842 (: *Artu*), *raisson* 5016 (: *a maisson*), *la gent* 5859 (: *d'argent*) findet sich *fains* 630 (: *Gavains*), vgl. aber A. 757; *verités* 4501 (: *il est remontés*), *la fins* 4277 (: *aufins*), *ce n'est pas fins* 3675 (A.) : *sebelins*, 5241 u. A. (: *li meschins*), *amors* 3099 (wobei Zingerle S. 31 an den Plur. erinnert; vgl. R. Eles 492, 548) : *secors*. Unsicher ist *sa façons* 2090 (: *plus fiers que lions*, wo auch *lion* möglich ist.[2]) Zu *suer* 5259 als obl. Fall vgl. die Anmkg. — *Rien* als obl. Fall (mit neutr.

---

[1]) Daſs -*s* im Reime hier nicht berücksichtigt wurde, wird man trotz zahlreicher Fälle im Afr. (vgl. die Liste bei Tobler, Versbau⁴, S. 136, A. 1; Schultz-Gora, Zwei afr. Dichtungen S. 32, A. 4 u. a.) anzunehmen nicht den Ausweg wählen.

[2]) Foerster, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XX², 106 stellt die N. Sg. der weibl. Subst. der lat. III. Dekl. ohne -*s* zu den obl. Fällen, die als Subj. verwendet werden; vgl. auch Clig. S. LXXV, A., dagegen Suchier, Grundriſs der rom. Phil. I², 787 ff.

Geltung) erscheint im Reim ohne *-s* 462, 2183, 2333. Über die Verhältnisse im Mer. vgl. dort S. XLIII.

§ 23. Adjektiva und Partizipien. a) Männliche: *povres* 5855, *(li) maistres* (*autels*) 2117. Vgl. bei Christian, Karre 1133 *li pires hom.* Ohne Nom. *-s* (eigentlich *-z*) erscheinen im Reime die Adj. u. Part. Pf. *osé* 2986 (A.), *né* 4404, *aïré* 4734, *il se sent feru* 3317 (A.), *s'est joint* 3319. Vgl. dazu noch die A. 726 und das Sachregister s. v. Part. pf. sowie Mer. 3308. b) Weibliche. Von lat. zweigeschlechtigen Adj. hat *grande* 5466 eine eigene weibl. Form; *quele* V. L. 2575, 3839 ist zweifelhaft (aber Rom. des Eles 151 *tele*, 142 *queles* im Reim), vgl. Kap. II, § 34; gesichert *quel* 1938, 2266, 2392, 3863. Meraugis hat nur 4930 *tele*, vielleicht, da alle Hss. übereinstimmen, auch 4273, 5640, *quele* 978.

§ 24. Pronomina. a) Persönliche. 1. Sg. Nom. betont (und dem Verb nachgesetzt) *gié* : *mangié* 356, 852, (von dem folgd. Zeitworte getrennt) : *congié* 5166, vgl. Tobler, Versbau[4] S. 148, A. 2; Foerster, Ille u. Gal. A. 5592; Mer. S. XLIV. Obliquus *moi* : *croi* 643, 3428, : *voi* 960, 1923 etc., *toi* : *foi* 3470. 3. Sg. Fem. Nom. *el* 1922, 2485, 3608, 6009 etc. (Mer. 966, 2744, 3039, 3045; bei Christian nicht nachweisbar, vgl. Yvain, A. 2459, Clig., kl. Ausg.[2] A. 2812; nach Ebeling, Auberee S. 160 gemeinfranzösisch) neben *ele* 1242, 1265, 1627, 1984 etc. Die obl. Form im Sg. F. ist *li*, zweimal *le* (vgl. § 6), im Plur. *eus* 4641 (: *honteus*), das G. Paris, Rom. XXVII, 313 auch an zwei Stellen des Mer. einzuführen riet; vgl. A. 173, dazu Diez II[3], 106. Schon Orelli, Afr. Gr.[2] S. 90 belegte fem. *els*. Das Reflexivum lautet betont *soi* 382 (: *roi*); die Form *se* 1779, welche sich bei Hippeau (u. Zingerle S. 16) findet, wird in der Hs. besser *le* gelesen werden;[1]) für letzteres spricht neben anderen Erwägungen auch die Parallelstelle 1239. Das zur Bejahung auch schon für die 1. Pers. gebrauchte *oïl* (: *il*) 1988 neben wohl ursprünglichem *oje* 3856 steht neben neutralem *oual* 1966, *nenal* 588, *nonal* 4591, wo lat. *illum* (vgl. Rom. XXIII, 162, A. 1) im Reim als *-al* erscheint (wie Mer. 1227 T im Versinnern), vgl. A. 588. Die 2. Plur. lautet 4676 *ou* (*s'ou plest*) mit vor Kons. schon verstummtem *-s*; vgl. dazu Tobler, Vermischte Beiträge I[2], 262 ff.; Foerster, Aiol A. 1616; M.-L. I, § 429, II, § 78, A.; M. Wersdorff,

---

[1]) Der Schreiber wird zuerst ein *s* begonnen haben, aus dessen Schafte er dann leicht ein *l* machte.

Beitrag zur Geschichte der Inklination im Franz., 1900 (Diss.), S. 33, wo weitere Literatur verzeichnet ist. G. Paris, Rom. XXVII, 313 wollte diese Form unter Hinweis auf die Veng. Raguidel auch Mer. 1513 einführen, wo alle drei Hss. lesen: *se vos tant* (V *si*) *l'amez Que faciez ce que ge vos dirai* (eine Silbe zuviel) und wo er (statt *ge vos*) *j'os* fordert.[1])

b) Bezügliche. Über die Form *que* des Pron. Relat. Fem. N. Pl. 1811 vgl. die Anmkg. u. Mer. 2431 (Sg.).

c) Hinweisende. Mask. Sg. Nom. *cist* (: *ocist*) 5142; *cil* (: *il*) 4401. Fem. Pl. *cels* 173, wenn diese Form im Texte gegen die Hs. bestehen kann. Vgl. dazu die A. 173 und V. 5132.

d) Besitzanzeigende. Als tonloses Possessivum des N. Sg. M. steht 6069 *nostre (amis)*, aber 2695 *vostres hon* neben prädik. *vostre est il* 3657. Als tonlose Form des Mask. Sg. Obl. findet sich zwar metrisch geschützt *vo (conduit)* 459, *(destrier)* 1045, eine besonders[2]) der pikard. Mundart eigentümliche Form (vgl. W. Dittmer, Die Pron. poss. im Afr., Greifswalder Diss. 1888, S. 61; Suchier, Auc.[5] S. 76, 32 u. a.), die dem Schreiber gehören wird.[3]) Die betonten Formen des Pl. N. Mask. (prädikativisch ohne Artikel) sind *nostre* 4670 (: *vostre*, gleichartig, aber jedenfalls ursprünglich), vgl. Dittmer S. 56; im Obl. *les noz* 5985 wie Mer. 5748 *des voz*. Das Normann. hat nach Dittmer S. 57 nur diese verkürzten Formen.

e) Unbestimmte. Über *l'an* (= *hŏmo*) : *l'an (annum)* 5231 vgl. § 4; zu *tuit* 2446, 6124 (: *deduit*) vgl. Mer. 2975, 5209, 5867; *noienz* (in Verbindung mit *c'est* oder *il est*) : *çaienz* 1509, 4101, 6074, : *laienz* 4881; vgl. dazu Mer. 1290, 2123, 3821.[4])

---

[1]) „Cette forme archaïque a pu être modifiée indépendamment par les deux (l. trois) copistes.“ Wichtig für die Herkunft unseres Textes ist auch dessen Bemerkung ebenda : *les formes de ce genre sont très rares en dehors de l'ouest.* Sie finden sich nach ihm im XII. Jhdt. auch im Anglonorm., vgl. Rom. XXXII, 145 und P. Meyer, ibid. XXX, 458. Wersdorff S. 46, A. 1 gibt 6 Belege aus R. Rose.

[2]) Aber auch ganz vereinzelt bei Rustebuef und im Osten, vgl. Dittmer, a. a. O. S. 59 ff.; Ebeling, Aub. Einltg. S. 157, c.

[3]) An der ersten Stelle wird *vo* ganz zu streichen sein (vgl. 409, 453), das zweitemal *je*.

[4]) Das *-s* beim pronomin. Prädikat zum neutr. Subj. ist bemerkenswert. Man wird also mit Foerster, Chev. II esp. S. LV ein Subst. darin sehen müssen wie in *c'est voirs* 1019 (vgl. die A.), wobei auch *riens* mitgewirkt haben mag.

b. Verbalflexion.

§ 25. Präsens. Die 1. Sg. Ind. zeigt durchwegs die endungslosen Formen, vgl. ohne *-e* 830, 2768; 907, 1602, 2332; 2049; 2484; 2536; *je les* „lasse" :*adès* 4547, 4573; ohne *-s* 685, 2761; 959, 1924; 694, 3480; 766, 1391, 2476; 798; 1979 etc. Ebenso der Konj. der I. Konjug. in der 1. 3. Sg., vgl. *je les*:*mais* 4358, *je non* 4289 etc.; *il lest*:*plest* 4675; *ainme* (3. Sg.) 3011 wird Indik. sein (vgl. A.), wie *torne* Mer. 794 VT (vgl. Ebeling, Archiv CIII, 412). Die 1. Sg. Pr. Ind. von *doner* ist *doing* (:*loing*) 3599, 4434, der Kj. 3. Sg. *doigne* (:*besoigne*) 3146, Mer. 3377. Die 3. Sg. Ind. der I. Konj. endet auf *-e*, das vor vokal. Anlaut den Silbenwert einbüſst (vgl. § 20 und IV, § 2, b; dazu Foerster, Z. f. r. Phil. XXVIII, 508). Über die 3. Sg. Pr. von *aler* und *ester* s. § 1. Die 3. Sg. Pr. Kj. der Verben auf *-cier* geht regelrecht auf *-t* aus, wobei stammhaftes *-s* (aus *ç*) vor dieser Endung verstummt ist, vgl. *haut* (:*vaut*) 2405, *avant* (:*devant*) 5386 (wozu Anmkgen.); im Innern *corout* 5307. Meraugis stimmt in allem damit überein, vgl. dort auch *avan(s)t* :*avant* 590.[1]) Ebenso stimmt die 3. Sg. Konj. *aille* (:*touaille*) 732,

[1]) Meraugis 590 kann die Hs. T mit *mamant* doch nur *m'avan[s]t* meinen, da *m'ament*, welches an sich vielleicht möglich wäre, Mischung von *ā* und *ē* bedeutete. Besonders beachtenswert ist Mer. 5232. In T heiſst die Stelle: *Gauvains . . . mande As mariniers qu'il ne (W n'i) remaigne Nef ne galie qu'il n'amaigne (W que om ne maigne) Contre lui.* Foerster, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XX², 106 hebt diese „merkwürdige Konjunktivform *ameigne* 5232 statt *ameint*" (die Mer. S. XXXVII, 2 nicht vergessen, allerdings S. LXVII nicht wiederholt wurde) mit dem Bemerken hervor, daſs er sie „für unmöglich" halte. Die gewöhnliche Form *meint* (*maint*) steht 4811 im Reim mit *remaint* (vgl. V. Rag. 109, 4351, 5352 im Versinnern). In der Sprache Raouls mag diese 3. Sg. Konj. Pr. *ameigne*, *amaigne* überraschen (und so wird Foersters Ausspruch wohl gemeint sein), an und für sich ist die Form nicht nur möglich, sondern öfters zu belegen, vgl. Willenberg, Rom. Stud. III, 386 (1. Sg. Alisc. 580 wie auch Cligès 5297, Einltg. dort S. LXI, *meingne [*min-iam]* :*remaingne*) und 410 (Chans. d'Antioche I, 67 *A l'evesque del Pui comande qu'il les maigne*) etc. In Denkmälern des Ostens steht bekanntlich dieses *ñ* (dialektisch) auch im Indik., vgl. Rich. le Bel S. IX; Orson de Beauvais S. XVII: 170, 282 *moigne*, 445 *meigne* etc., doch ist dies wieder eine Sache für sich. — Ist also nach Foerster genanntes *ameigne* statt *ameint* für den Dichter des Meraugis unmöglich, so haben beide Hss. T und W einen Fehler gemein und haben ihn vielleicht aus gemeinsamer Quelle übernommen. Auf das Richtige führt V mit *qui ne viegne*, wofür natürlich die Form *veigne*, *vaigne* einzusetzen ist. Der Reim *vaigne (vĕniat)* : *remaigne (remaneat)* fügt sich gut in die Sprache Raouls von Houdenc, der Mer. 2493 nach allen Hss. *remaigne*

(: *bataille*) 824, (: *faille*) 3071 mit Mer. 1884 (*aut* 5583) und *aït* (: *dit*) 2816, (: *dist* Pf.) 6162 mit Mer. 1070, 3096 überein, was übrigens ohne Belang ist.[1]) — Die 1. Plur. Pr. hat nur *-on* wie im Mer., vgl. Ind. *conbaton* : *maisson* 814, : *felon* 904, *alon* : *baron* 3149, 3742, : *Carlion* 3900; Konj. Pr. *saçon* : *hom* 6003; auch im Kj. Impf.

: *mespraigne* reimt. Nicht nur Christian (z. B. Clig. 3078 *ne sai don maus me vaingne* : *je me plaingne*), sondern auch Rustebuef (vgl. Foerster, Clig. S. LXI ff.) und der franzisch geschriebene Roman Ille u. Galeron (vgl. 306 *taigne* : *Bretaigne* u. A. 1543) etc. bieten solche Reime. Wie kamen also T und W, wenn sie wirklich nicht, wie jetzt einer dem andern nachsagt, auf einer gemeinsamen Vorlage fufsen, zu ihren „unmöglichen" Lesarten? Dafs einmal ein Schreiber *m* für *u* geschrieben (*maigne* für *uaigne*), sei es aus Flüchtigkeit, sei es, weil er franzisches *vaigne* nicht verstand, ist sehr leicht begreiflich. Aber T und W haben dieses *maigne* nicht erst selbst und von einander unabhängig gebildet, sondern bereits in ihren Vorlagen vorgefunden; denn jede Hs. sucht anders mit *qui ne maigne* auszukommen: W macht *qu'on* (*om*) *ne maigne*, T *qu'il n'amaigne*. Die Konj.-Form (*a*)*maint* ist bekanntlich noch Jahrhunderte später üblich und wechselt vor dem XIV. Jhdt. selten mit *-e* (vgl. M.-L. II, § 146; Foerster, Rich. S. 166); daher bleibt es unter allen Umständen auffällig, dafs zwei mundartlich und zeitlich so verschiedene Hss. wie W und T die für die I. Konjugation immerhin recht „merkwürdige" (Foerster) Bildung (**mĭniat* statt **mĭnet*; vgl. auch Rag. 3778, 3874) überhaupt gebrauchen, da doch im selben Gedichte die gewöhnliche Form *maint* einige Spalten vorher (4811) im Reime sich findet und beim Abschreiben noch nicht vergessen sein konnte. Ein Reim dazu konnte keine Schwierigkeit machen, wenigstens nicht für W. Das alles ist also wohl nur bei Annahme einer gemeinsamen Quelle zwanglos zu erklären. Kommen nun solcher Übereinstimmungen mehr vor (vgl. Z. f. rom. Phil. XXVI, 484 ff.) so erhält die Summe solcher Erscheinungen doch einiges Gewicht, wofern schon die einzelnen Fälle an sich zufällig sein sollten. Wie schwer meist solche Beweise überhaupt zu führen sind, hat Suchier, Lit.-Bl. für g. u. r. Phil. 1901, Sg. 119 hervorgehoben.

[1]) Mussafia erwog seinerzeit, ob nicht V. Rag. 4947—48 *vienge* statt der handschriftlichen Form *viengne* zu setzen sei, da *retien ge* mehr befriedige als der Konj. *retiegne* der Hs. Es ist möglich, dafs der pikard. Schreiber *vienge* zu *viengne* (vgl. Foerster, Ille S. XLVII) umgeändert habe, obgleich ihm jene Form (vgl. Aiol 393 *vienge*) nicht fremd sein konnte; aber obzwar auch mir *retien ge* besser in den Sinn zu passen scheint, als *retiegne* „mag ich mich halten", wage ich keine Entscheidung (wenigstens nicht, sie im Texte anzubringen), die umso schwieriger ist, als diese Konj. Präs. auf *-ge* dem Normannischen (auch Agn.) und zugleich dem Pikard. eigentümlich sind. Vgl. darüber G. Willenberg, Rom. Stud. III, 385; M.-L. II, § 147 (S. 191); Nyrop, Gr. hist. II, §§ 134, 144; Foerster, Z. f. rom. Phil. XXVIII, 503 u. A. 2. Aber Mussafia dürfte immerhin gegenüber der Hs. Recht behalten. Übrigens ist die ganze Stelle nicht völlig einwandfrei (vgl. A. 4950).

retornisson : *non* 1705. Fut. II. *venrïon* : *on* 5882, *parlerïon* : *nos iron* 6079. Andere Endungen kommen im Reim nicht vor, aufser *sonmes* 5667 (: *honmes*). *Laissonmes li* 4707 wird in *Laisson les li* zu ändern sein, vgl. 3475; übrigens wird *-omes* auch von Christian gebraucht (vgl. Clig. S. LVIII, Wilh. v. Engl. A. 1927). Die Form *-on* ist dem Normann. und den südwestlichen Mundarten, also wohl dem ganzen Westen eigentümlich, vgl. Meyer[-Lübke], Z. f. r. Phil. IX, 241, A. 2; Literaturbl. f. g. u. r. Phil. 1888, Sp. 29; Gr. II, § 137; Nyrop, Gr. hist. II, § 54, A. 2; Cornu, Mélanges Chabaneau (Rom. Forschungen XXIII) S. 114. — Die 2. Pers. Pl. des Fut. ist *-oiz*, vgl. *feroiz* : *foiz* 62, : *droiz* 1598, *venroiz* : *foiz* 1150, *vaudroiz* : *foiz* 1331 (gleichartig, daher nicht beweisend, sind die Reime auf *-oiz* 855, 3559, 5415); auch *-ez* 891, 3481. Dieselbe Endung *-oiz* zeigt einmal auch der Konj. Pr. 2. Pl. der I. Kj. 1528 *convoioiz* : *iroiz*. Vgl. dazu Tobler, Gött. gel. Anzeigen 1874, S. 1047; Foerster, Clig. S. LXIV, § 16, a; Mer. S. XLVI (drei Fälle). Die Endungen der 2. Pl. Impf. Kj. reimen nur unter sich, aber vielleicht reich (leoninisch); vgl. *amissiez* : *veïssiez* 4103. Siehe darüber Kap. II, § 39. Die nach poitevinischer Art betonte Endung der 3. Pl. Präs. Ind. in *ouvrént* (: *argent*) 1859 will G. Paris ausgeschaltet wissen (vgl. die A. und Rom. XXIV, 492). Die Isle de France und Normandie kennen eine solche Betonung nicht, vgl. W. Söderhjelm, Über Akzentverschiebung in der 3. Pers. Pl. (Mer. A. 3007) S. 24; dazu Risop, Krit. Jahresbericht IV, 1, 216ff. Da nur eine einzige Stelle und in der einzigen Hs. vorhanden ist, wird man an der Echtheit zweifeln dürfen.[1])

§ 26. Das Impf. Ind. der I. Konj. hat in der 1. 3. Sg. *-oe*, *-ot*

---

[1]) Unter Hinweis auf zweimaliges *le* = franzisch *li* (§ 6) und die eine oder andere sprachliche Übereinstimmung mit dem Südwesten (*ous* = *vous* § 24, a) liefse sich vielleicht *ouvrént* auch in der Sprache des Dichters verstehen und der Text gegenüber dem Besserungsvorschlag der A. 1859 rechtfertigen. Mit Zingerles Vorschlag a. a. O. S. 37, *ouvránt* : *argant* (welches Wort allerdings Haase a. a. O. S. 14, 32 in doppelter Verwendung belegt) zu lesen, ist nichts erreicht als der Tausch einer selteneren (Tendering, Archiv LXVII, 303) mit einer häufigeren Endung innerhalb des gleichen mundartlichen Gebietes. Die angebliche zweite endungsbetonte Form (Zingerle S. 37) im Versinnern *juont* 6032 (*juent* bei Hipp. 6024), welche bereits G. Paris, Hist. litt. XXX, 46, A. 1 richtig als *i vont* gedeutet hat, ist auch in Söderhjelms genannte Arbeit übergegangen und in deren Anzeige von G. Paris ein zweitesmal Rom. XXIV, 492 gebessert worden.

neben *-oie*, *-oit*, vgl. a) *donoë* : *loë* 5967; *mangot* : *ot* (*habuit*) 879, 4167, *esgardot* : *mot* 1351, *amot* : *Marot* 1773, : *mot* 4627, : *ot* 5903; *armot* : *mot* 2565, *espessot* : *sot* 3342, *alot* : *ot* 5161 (*habuit*), 3703, 5701 (*audit*), *retornot* : *ot* 5559, *chevaucot* : *ot* 5853; zusammen 14 Fälle (Mer. mit 396 (T) hat 12, aber 3675 *-oient*, vgl. dort S. LXVII). Eine Zusammenstellung der Lit. darüber und aufsernormann. Beispiele gibt Ebeling, Aub. Einltg. S. 133 ff.; selbst Macé de la Charité gebraucht *-ot*, vgl. Herzog, Anzeiger der Wiener Akad., phil.-hist. Kl., 1897, No. XXV, S.-A. S. 9. Vgl. auch Suchier, Grundrifs I², 778. — b) *aloie* : *avroie* 2419; *crioit* : *voit* 3383, *menoit* : *avoit* 3695, *amenoit* : *venoit* 3992, *sejornoit* : *avoit* 4041, *portoit* : *avoit* 4663, *parloit* : *confondoit* 5830.

§ 27. Im Perf. haben einige auch sonst bekannte Verba auf *-re* in der 1. 3. Sg. *-iė* (nach *dĕdi*), vgl. 1. Sg. 1282 *atendiė* : *gaaingniė* (P. Pf.); 3. Sg. 1275 *enbatiė* : *plaissiė*, 5476 *consiviė* (Hs. *consiueie*, wo *ue* = *v*; vgl. die A.) : *trenchiė*. V. 5539 ist *atendiė* blofs Vermutung, vgl. A. Über solche Formen im Mer. vgl. daselbst S. XLVIII; zum Aiol, Foerster A. 862, 974. Über ihre Bildung[1]) s. besonders M.-L. II, §§ 265 und 272, vorher Z. f. r. Phil. IX, 255 ff.; über ihre geographische Verbreitung, die Wolterstorff S. 28 ff. mit „geringem Ergebnis" zu bestimmen gesucht hat, vgl. Mussafia, Literaturbl. f. g. u. r. Phil. 1882, Sp. 231; über die Zeit ihres Vorkommens Mussafia, ebenda; Tobler, Berliner Sitz.-Ber. 1903, LXIII, 970 ff. — Zur 3334, 3751 in den Text eingeführten[2]) Perf.-Form *porsurent* vgl. A. 3333 u. Rom. de Rou, II. Teil, 1039 *aconsurent* : *durent*. Das Pf. 3. Pl. von *faire* kommt im Reim nicht vor.

§ 28. Der Infin. *porveïr* (: *asalir*) 2844 könnte überraschen, da er ganz vereinzelt steht (vgl. *veoir* : *voir* etc. 1945, 1978, 2121,

---

[1]) Die 1. Sg. *atendiė* 1282 (Mer. *abatiė* 1843, T *abatich*) ist wohl eine analoge Bildung zur 3. Sg. u. 3. Plur. Für die ursprüngliche Gestalt der 1. Sg. liegen keine Belege vor, weshalb Nyrop, Gr. hist. II, § 171 die Stelle im Paradigma mit Recht offen läfst. Wolterstorff, Das Perf. der II. schwachen Konj. im Afr., Hallenser Diss. 1882, S. 32—33 nimmt *-i* aus *-iei* an, ebenso Suchier, Grundrifs I², 778, § 51, und Schwan-Behrens, Afr. Gr.[7] § 342, 2. Dafs lothr. Denkmäler dann *-ei*, normann. *-ie* zeigen sollten, was nicht der Fall ist, hat bereits M.-L., Zs. IX, 255 gegenüber F. Neumann, ebendort VIII, 365 ff. hervorgehoben. Wolterstorff berücksichtigte zu wenig diese Mundarten.

[2]) Die von Risop, Krit. Jahresbericht IV, 1, 213 an die handschriftliche Form *porsivirent* geknüpfte Bemerkung über *fulrent* ist gegenstandslos, da diese letztere Form von Hippeau erfunden wurde, um einen Reim zu gewinnen.

2189, 2370, 2416). Er ist allerdings auch aufserhalb der Pikardie zu finden (vgl. Suchier, Z. f. rom. Phil. IV, 218; Aucass.[5] S. 77), so bei Rustebuef (vgl. Metzke, Archiv LXV, 64; dazu Ebeling, Aub. Einltg. S. 135), aber nicht in den Urkunden. Mit einer kleinen Änderung (*El fera ces gens asseoir* : *porveoir*) wäre diese Form in unserem Texte leicht zu beseitigen.

§ 29. Das Fut. zeigt eine Anzahl Formen, die auch sonst gelegentlich zu finden, aber doch im Norden allein so recht heimisch sind, wie *averai* 2408, *averas* 1197, *avera* 2971, *averés* 1030 (neben *avra* und *avrés* 3481), *viverai* 1462, *isterons* 3075.[1]) Da sie mit der Mundart der Hs. übereinstimmen, wird man an ihrer Echtheit zweifeln dürfen. Hingegen ist auch in der Schriftsprache[2]) durchaus regelmäfsig, wenn nicht allein üblich *donrai* 3718, *donront* 5269, *donroit* 638, 1230 etc., *menrai* 4093, 4338, 4696, *menrés* 2507, 3455, *menront* 2510, 2523, *menroie* 4620, *menroit* 656; dann *conpera* 5413 (vgl. M.-L. II, S. 356; Ebeling, Auberee Einltg. S. 158, Archiv CIII, 412) und ebenso wie diese finden sich im Meraugis (S. XLVIII) noch andere, gleiche oder ähnliche Formen. Nicht mundartlich beschränkt ist auch das verkürzte Fut. *ele fra* (von *faire*) 2843, wofür Zingerle S. 40 *el fera* vorgeschlagen hatte, ohne Not zwar, aber vielleicht der Urform des Gedichts entsprechend, ebenso wäre die 2. Pl. Fut. II. *friés* 1991, 5900 leicht geändert[3]); vgl. darüber Diez I³, 197; M.-L. I, § 372; II, § 314 und Foersters Belege Richars li B. S. 154, Chev. II esp. S. XXXVIII; dazu käme u. a. *frez* für *ferez* in der Mer.-Hs. T 3466, auch Amis Amiles 395, Boeve de Haumtone 230, also Belege aus verschiedenen Gegenden. Ausfall des tonlosen *e* im Fut. I. u. II. von *ferir* scheint (nach Foerster, Rich. S. 154) recht selten zu sein; der einzige Fall 5453 *Come s'on frist* könnte leicht (mit Zingerle S. 40) zu *Con s'on ferist* ge-

---

1) Vgl. *vendera*, *deveront* bei Metzke, Archiv LXV, 89. Das mundartliche Moment ist bekanntlich nicht das Vorkommen dieses durch den Stimmton des *r* überall möglichen *e*, sondern dessen silbische Geltung in der Metrik (auch unseres Schreibers). Vgl. Suchier, Auc.[6], S. 80, 3; G. Paris, Rom. VI, 620; F. Neumann, Afr. Laut- und Formenlehre, S. 64, 113; Risop, Studien zur frz. Konj. auf *-ir*, S. 55.

2) Vgl. Metzke, Archiv LXV, 89.

3) Man streiche einfach *Car* und schreibe *feriiez* 1991, tilge 5900 *vostre* oder stelle hier *bien* vor das Verb, das dann *vos* entbehren kann. Übrigens ist an den beiden Stellen das Fut. I. wahrscheinlicher. S. dazu Kap. IV, § 1, b.

ändert werden. Dem Schreiber der Mer.-Hs. T gehört *frir* 3696 an, wie die gekürzte Silbenzahl verrät.

§ 30. Das Part. Praes. *vaillissant* 3346 neben *vaillant* 1271 findet sich oft, so z. B. mehrmals im Aiol (s. Gloss.). Vgl. zur Entstehung A. Risop, Studien zur franz. Konj. auf *-ir*, S. 81; 122, A. 1. Die Part. Pf. bieten nichts Bemerkenswertes.

Die syntaktischen Eigentümlichkeiten der Dichtung sind in den Anmerkungen zusammengestellt und besprochen. Vgl. dazu das Inhaltsverzeichnis S. 311 ff. Naturgemäſs ist gerade in der Syntax jeder Schreiber am wenigsten behindert und wohl auch am eigenmächtigsten. Die Urform läſst sich da nur in den wenigsten Fällen feststellen.

Aus unserer Darstellung der Sprache des Dichters (oder wie andere wollten: der beiden Dichter) nach der grammatischen Seite ergibt sich also, daſs 1. seine (ihre) Heimat an oder nahe der Grenze der Isle de France gegen Südwesten zu suchen ist, 2. daſs sie bis auf wenige Eigentümlichkeiten, die sich erklären lassen, sonst aber selbst in allen Einzelheiten mit der Sprache Raouls von Houdenc (Houdan) übereinstimmt, und endlich 3. daſs sich aus ihr keine Anhaltspunkte für die Beteiligung eines zweiten Dichters an der Veng. Raguidel ergeben.

Die weitere Untersuchung über die Verfasserschaft auf Grund des Versbaues, der Stilistik und des Inhalts ist dem IV. und V. Abschnitt vorbehalten.

IV.

Versbau.

1. Silbenzählung.

§ 1. Im Wortinnern. a) Zwischen Konsonanten, die leicht eine Verbindung eingehen, wie Dentalis und *r*, ist unbetontes *e* in einigen Wörtern schon geschwunden, vgl. *guerdons* 2499 neben *gueredon* 5890, 5942, *guerredonner* 2018, 2021; *corciés* „erzürnt“ 4659 neben *coreciés* 247, 2453, 3097, 4309 etc. Vielleicht stand auch anstelle von *menesterel* 1831 ursprünglich *menestrel* (und *Refont* statt *Font*), vgl. oben S. XXXII, A. 2. Zum Fut. *fra* einerseits und *averai* etc. anderseits vgl. III. Abschnitt, § 29; zu zweisilbigem *havene* 4892, 5121, 5407 vgl. A. 4892. — b) Im Hiatus (nach Schwund oder Vokalisierung eines ursprünglich trennenden Konson.) zählen

e, i gewöhnlich noch als Silbe, ausgenommen in *marceandise* 1833 (viersilbig, vgl. Abschnitt III, § 17) und vielleicht in *juné* 755 neben *jeüner* 631 (s. ebendort), dann in *ves chi* 1340, 5886 (Mer. 1403, 3367) aus *veés chi* (vgl. Ebeling, Archiv CIII, 408, aber vorher schon Foerster, Aiol A. 1428), *nis* 1234, 4994, 5001 (Mer. *nes* 3240 in T, 5414 in VT, also gesichert; 2599, 3650, 3700 in T allein, doch fehlt hier überall eine Silbe wie 3700, wo *neïs* zweifellos dem Dichter gehört). Nirgends aber (auch im Mer. nicht) findet sich einsilbiges *nient*. Regelmäfsig dreisilbig[1]) ist *delié* „zart, fein", vgl. *deliës* (*delicatus*) : *desliës* (*disligatus*) 4234, wo beide Wörter *i—ié* haben (vgl. Yvain 2979 u. A.); letzteres Wort auch 5853 *deliïe* (= *desli-iee*), vgl. dazu die A. und das Glossar. Eine eigene Silbe bildet *i* vor Vokal auch meist im Namen *Gaheriet* (vgl. das Gloss.), aber nicht 3303, 3312; dann wie sonst in mehr oder weniger gelehrten Wörtern auf *-ion* : *visïon* 654, *lïon* 1118, 1355, 2089, 4439, *questïon* 1891, *Asensïon* 2433, *canpïon* 4355, im Eigennamen *Carlïon* 6, 13, 1758, 5181, endlich in *blïaut* 1316, 5496, 5852, *audiance* 1381, *diables* 5302, 5594 u. a. Regelrecht zweisilbig ist *fuirai* 2485, 2533 gegenüber *fuïr* 5081, 5575 (vgl. Tobler, Versbau[4], S. 76). Wichtig auch für die Bestimmung der Zeit und Mundart des Dichters (vgl. Suchier, Z. f. r. Phil. II, 281 ff.) ist die Zweisilbigkeit der Endung *-ions, -iez* im Impf. Ind. u. Fut. II., vgl. *venrïon* (: *donroit on*) 5882, *parlerïon* (: *nos iron*) 6079, ebenso *avrïens* 2503 im Innern, wo ursprünglich auch *-ïon* gestanden haben wird, was für die Silbenzahl indessen nebensächlich ist; *aviës* 453, 884, 1577; *estiës* 675, *feries*[2]) 843, 1998, 2328, 2573, 3477, *saviës* 2574 und so noch 845, 947, 948, 1020, 1474, 1579, 2396, 2576, 2818, 2819, 3100, 5282, 5338, 6085. In einer kleineren Zahl von Fällen, wo sich eine Änderung meist leicht bewerkstelligen läfst, werden diese Endungen aber einsilbig gemessen. Hier liegt jedenfalls ein Eingriff des pik. Schreibers vor. Vgl. 1622 *estiens* (das folgende Wort ist etwas zweifelhaft, vgl. Kap. III, § 20), 1623 *avienmes* (wofür *avïon* gestanden haben wird), 3053 *averiens* (statt *avrïon*); 420 *Se m'arestiés, vos ariés tort*, wo mit Rücksicht auf *poës*

---

[1]) Mer. 4737 wird mit T und teilweise V zu lesen sein *Un cuevrechief novel buë* (: *essue*), und 1474 ist mit T (V) *deslïee* zu verstehen, so dafs dieses Wort überhaupt aus Mer. verschwindet. Damit wird auch A. 5853 V. Rag. richtig gestellt.

[2]) Vgl. auch III. Abschnitt, § 29.

des nächsten Verses beidemale das Praes. oder an zweiter Stelle das Fut. *arés* anzunehmen sein wird, vgl. A. 430; 459 *preniés* (*vo* zu streichen oder *Qu'en vostre c.*, vgl. 409 und Kap. III, § 24, d), 460 *iriés* (*en* überflüssig). Wie A. 430 angedeutet wird, könnte auch *prenez* und *irez* das Ursprüngliche sein. Ferner 1470 *aviés* (l. *avi-iez* und streiche *vos*); 1472 *poriés* (streiche *me* oder *cel*); 1506 *avriés* (l. *avri-iez* und streiche *molt*); 2373 *connistriés* (*vos* ist nicht entbehrlich, aber das Fut. paſst ganz gut); 2502 *estiés* : *sui iriés* (l. *fait el* wie 2485, und *estiiez*); 3089—90 *requerriés* : *requerriés* ist durch das Fut. zu ersetzen; 4781—82 *ociriés* : *diriés* (im ersten Vers *que*, im zweiten *tot* unnötig, übrigens in beiden Fällen das Fut. möglich, vgl. A. 430, 5645); 5901 *consilliés* wird Praes. sein, dazu *ferez* 5900 statt Fut. II. (vgl. Kap. III, § 29, A. 3); 5979 *plaissiés* wird wohl auch Praes. sein oder, wenn das Impf. für Fut. II. steht, streiche man *tant*. — Diese Fälle zeigen wieder deutlich, wie wenig die feststehende Silbenzahl eine metrische oder Sprachform zu schützen vermag.

§ 2. An der Wortgrenze. a) Inklination. Vom Artikel abgesehen, sind zu erwähnen: *nel* (*non* + *illum*) 235, 252, 265, 270 etc. neben *ne le* 255; *nes* 144, 169, 290 etc.; *sel* 395, 747, 1082, 2753 und *sil* 2691 (beide = *sic* + *illum*) neben *si le* 4356; *ses* 144, 1282, 5189, *sis* 2907; *jel* 63, 844, 2219 neben *je le* 3478, 4356; *jes* 4633; *quil* 1895, 2033, 6178; *quis* 2110, 5129. Vgl. dazu die völlige Übereinstimmung im Mer. S. XXXIII ff. — Daneben findet sich nun auch Inklination von *le* = *la*: 3889 *jel*, vielleicht auch 1466[1]); 5067 *nel*, wo aber das Pron. sich auf *glave* bezieht, das dreimal (s. Gloss.) männlich gebraucht wird, so daſs auch 5066 in der Urschrift *ses glaves* statt handschriftlichen *se glave* gestanden haben könnte; dann vielleicht 3455, wo die Hs. allerdings nur *ne* bietet, was indessen Abfall des *-l* vor Kons. nicht ausschlieſst; endlich 3888, wo *sel* vom Schreiber stammen kann, der die fehlende Silbe durch Wiederholung von *par* ersetzt haben mag. Die einzige Hs. bietet eben gar wenig Gewähr.[2]) Gibt man aber die eine

---

1) Vgl. Yvain 3281; Erec 1052 mit der geänderten Interpunktion *Tenez ma foi, je vos fianz . . .*; aber Joufrois 887 *Or tien ma foi, je tel creant Que . . .*, wo *le* neutral ist wie wohl auch in unserer Stelle, vgl. A. 1466.

2) Leicht lieſse sich ändern 3889 *Jel ferai* zu *Je la faz*; 3888 in der schon oben angedeuteten Art; 5067 auch bei weiblichem *glave* durch Elision von *ne* vor *(h)aubers*; 3455 wieder *faz* statt *ferai*.

oder andere Stelle wirklich zu, und hält man Mer. 2819 trotz der Übereinstimmung von VW für unecht, weil dort V. 2817—20 in T fehlen, so bleibt immer noch Rustebuef mit zwei Belegen (vgl. Rydberg, Zur Geschichte des franz. *ə*, 1904, II, 3, S. 445); freilich bietet dieser Dichter auch sonst, wie bereits öfters erwähnt worden, vereinzelte Sprachformen, die dem reinen Franzischen nicht geläufig sind.[1]) Man wird sonach die obigen, teilweise recht zweifelhaften Fälle der Enklisis des weibl. Personalpron. in der V. Rag. eher auf Rechnung des pik. Schreibers der Hs. setzen dürfen, jedenfalls aber nicht als für nördliche Herkunft des Dichters beweisend hinstellen können.

b) Hiatus und Elision. Neben Elision des auslautenden tonlosen -*e* gewisser einsilbiger Wörter (wofür Belege überflüssig wären) findet sich auch Hiatus, vgl. *në* (lt. *nec*) 1127, 1504, 2728, 2982 etc.; *quë* 44, 95, 117, 284, 294 etc.; *së* (lt. *si*) 336, 348, 815, 989 etc.; *jë* 905, 1596, 2257, 3049, 3122 etc.; *cë* 49, 2038, 2406, 3139, 3722, 4900. Es bleibt dabei zweifelhaft, im Grunde auch gleichgültig, ob die anderen Formen *jo* (3049) und *ço* (49, 2038, 2406) dem Dichter oder dem pik. Schreiber angehören; vgl. dazu Tobler, Versbau[4] S. 61; Walberg, Bestiaire S. XXXV. Der Nom. Sg. des männl. Artikels *li* bildet immer Hiatus, vgl. 1134, 1164, 3267, 3269, 5652; wo Elision stattfindet, wie 2864 *l'ariereban[s]*,[2]) Erec 3013 (vgl. die A.), liegt immer die Akkus.-Form vor, vgl. Rydberg a. a. O. S. 422 ff. Für

---

[1]) Rydberg a. a. O. S. 444 führt noch Belege aus dem Bestiaire des Phil. de Thaün an, und zwar V. 880 *Nel demande* in den agn. Hss. L und O, V. 1182 *nel manjuce* in L, V. 1319 *Fou [ardoir] nel [porra]* in der franzischen Hs. C (vgl. Walbergs Ausg. S. IX), aber auch diese Stellen sind unsicher. Vgl. zum Gegenstand noch Tobler, Gött. gel. Anz. 1874, S. 1035, Versbau[4], S. 37, A. 2; K. Gengnagel, Die Kürzung der Pron. hinter vokal. Auslaut im Afr., Hallenser Diss. 1882, S. 22 ff.; M. Wersdorff, Beitrag zur Geschichte der Inklination im Französischen, Diss., Münster 1900, S. 12, wo ein beachtenswertes Beispiel aus dem Rom. Rose 6822 gegeben wird; endlich meine Abhandlung Über Huon de Bord. (1891) S. 7 mit vier Belegen aus diesem (von Gengnagel, Wersdorff und Rydberg nicht herangezogenen) Denkmal. Neue und die bisherige Auffassung der Inklination wesentlich ändernde Gesichtspunkte und Belege bietet Rydberg a. a. O. S. 433 ff., auf die hier nachdrücklichst hingewiesen sei, da auf Einzelnes einzugehen hier nicht der Ort ist. Bemerkt sei nur, dafs man (nach Rydberg S. 441—42) jetzt nicht mehr *ne l'aime*, sondern, wie vor konson. Anlaut, *nel aime* wird drucken müssen.

[2]) Das -*s* wird (mufs aber nicht) vom Schreiber vor *soit* ausgelassen worden sein, vgl. Rydberg a. a. O. S. 422.

den Nom. Pl. ist Hiatus selbstverständlich; zu 1811 *qu'i sont* vgl. die Anm. Zingerle a. a. O. S. 12 nimmt bei *qui en* 4430 Elision des *i* an (die andere Stelle fällt wohl weg), und *Drudain* statt sonst dreisilbigen *Druïdain* ist ja auffällig; aber man wird eher *qui'n* zu lesen sich entschliefsen, vgl. Mer. 3072 *qui'n*, 18 *qui'st*. Anlautendes *h-* in Wörtern germ. Ursprungs hindert die Elision, vgl. *herbergier* 585, 1513, 3613, *haitiés* 2481, 3439; auch bei *hauberc* 1095, 1364, *hiaume* 5468, wo andere Denkmäler[1]) gelegentlich Elision zulassen, ob nun die eine Form mit oder die andere ohne *h-* steht. Bei den hinter das Verb gestellten einsilbigen Fürwörtern auf *-e* ist zwischen dem Subj. *je* oder *ce* und den tonlosen Objektspron. *me*, *te*, *le* sowie dem Reflex. *se* zu scheiden. Ersteres kann wie überall (s. oben) Hiatus bilden oder Elision zulassen, da auch die betonte Form sich von der tonlosen nicht unterscheidet; vgl. 139, 2723 *si doi jë estre*, 3922 *laissai jë ore*, 5320 *ving jë en* ... neben 3088 *si cuiç je͡ en vos*, 3148 *or ai ge͡ issi*. Letztere sind nach dem älteren Gebrauche ohne silbische Geltung (enklitisch) und verlieren ihr *-e* noch immer vor anlautendem Vokal, vgl. 3468, 4691 *laisse me͡ ester*, 4350 *metés m'i*, 3399 *laissiés le͡ ester*, 4089 *amelle͡ asés* (anders geartet als die vorhergehenden ist 3865[2]) *fai le me͡ entendre*); oder „die zu *lə* reduzierte Pronominalform hatte die Tendenz, zu *le* zu werden" (Rydberg a. a. O. S. 481) und duldet Hiatus wie 4535 *Metélë entre moi et vos*, obgleich nach der Schreibung noch Anlehnung ans Verb fortzubestehen scheint. Vgl. dazu A. 4535, Rydberg a. a. O. S. 462 ff.; Mer. 2145 *met t'a la voie*, 2208 *maine m'i donc* etc. In der 3. Sg. Präs. Indik. der I. Konj. findet immer Elision des *-e* vor vokal. Anlaute statt (auch über die Pause), vgl. 3627, 3629, 3630, 3632, 3633, 3875, 4668, 4879 etc., ebenso bei nachgestelltem Subj.-Pron. *il*, *el(e)*, vgl. *ainme͡ il* 3629, 3631, 3636, 3863, 5280, während Mer. hier einigemale Hiatus aufweist (s. dort S. XXXIV). Endlich sei bemerkt, dafs in zwei- oder mehrsilbigen Wörtern auslautendes *-e* + Vok. hinter Muta + Liquida oder einer anderen Kons.-Gruppe immer Elision zeigt, vgl. 3657, 5140, 6069 u. a. Hiatus bei *estre* | *asisse* 6001 fällt in unserem Texte weg,

[1]) Z. B. Aiol 1032 *li vostre͡ haubers*, 3140 *l'auberc*, 1033 *de vostre͡ elme* etc., vgl. Foerster, A. 1032, Rich. A. 24. Tobler, Versbau[4], S. 57 zeigt diese Freiheit auch an anderen Wörtern.

[2]) In der A. 4535 versehentlich unter Hiatus angeführt.

ebenso die anderen von Zingerle S. 13 angeführten Fälle. Bei gewissen Wörtern, die vortonig ihr *-e* schon in älteren Texten eingebüſst haben, in Pause aber zunächst noch behalten (vgl. Cornu, Rom. Forsch. XXIII, 105 ff.) ist, soweit sie in unserem Gedichte vorkommen, keine Scheidung nach der Stellung mehr erkennbar. Neben *ore* (: *More*) 3922 steht zwar im Versinnern vortonig nur *or*, vgl. 44, 215, 465, 955, 3627—3638 etc., aber *lors* steht unterschiedslos in Pause (: *Enguenors* 8) wie proklitisch: 22, 466, 478, 568 etc. Mer. hat neben *lores* 212 (: *Lindesores*) auch *lors* 1038 (: *defors*). — Nicht dazugehörig und auch unter sich verschiedenen Ursprungs sind *voir* „wahrhaftig" (: *savoir*) 4775, 5012, (: *veoir*) 6007, in Pause 4672, neben *voire* (: *noire*) 3588, in Pause 4133, 4191, 4671, 4749 etc. Vgl. dazu A. 3593. Über die besonderen Verhältnisse von *con* und *come* ist A. 82 ausführlich gehandelt. Einige andere Wörter mit schwankender Silbenzahl (vgl. Mer. S. XXXIV) haben hier kein weiteres Interesse.

2. Reim.

§ 3. Lautliche Grundlagen des Reims. Die Bindung der Reimwörter erfolgt bis auf wenige Ausnahmen auf Grund der völligen Gleichheit des betonten Vokals und des oder der darauf folgenden Konsonanten. Ausnahmen. a) Reime von Vokal mit dem zweiten Elemente eines steigenden Diphthongs. *i* : *ui* : 1013 *contredit*, 4245 *petit*, 4519, 6105 *di(s)t* mit *cuit*, 3483 *aïde* : *cuide*; *ę* : *uę* : 4884 *recet* : *muet*. Vgl. dazu Mer. 615, 1240 *je cuit* : *dit*, 5773 *malbailli* : *lui* und 443 T *estuet* : *forfet*. Christian hat solche Reime nur im Clig. 3363 *luite* : *confite* und Yv.³⁻⁴ 2738 : *ipocrite* (vgl. A. kl. Ausg.³, Karre A. 898; Metzke, Archiv LXV, 69), er bindet auch nicht *au* : *iau* (Clig. S. LXX) wie Rag. 665 und Mer. 1045, 4007 (wo allerdings nicht *-ęll* + *s* zugrunde liegt). Erstere Art von Reimen (*i* : *ui*, *e* : *ue*) haben besonders norm. (vgl. Clef d'amors ed. A. Doutrepont S. XLIII) und pikard. Denkmäler nicht selten, vgl. Tobler, Gött. gel. Anz. 1874, S. 1031, Aniel² S. XXIV; Foerster, Rich. S. XIII, Wistasse S. 78. b) Unvollkommene Reime, die sich der Assonanz nähern, vgl. 1660 *volentiers* : *detrenchiez*, 4030 : *voïiez*, 5191 *guerriers* : *sachiez*, 4097 *jalous* : *amors* (vgl. Blancand. 1837 *amours* : *vous* etc.), dann 5077, 5293 *conter* : *encontrer*, 5751 *s'entrecontrent* : *afrontent*, aber lauter Reime, die sich bei guten

Dichtern und im Westen wie im Norden und Osten finden (Christian noch im Karrenritter 3534 *orgues* : *Logres*, s. A.); vgl. Mer. S. XXXV ff. Wie hier *r*, so erscheint *l* nicht berücksichtigt 4891 *enuble* : *desrube*. Vgl. 4147 *table* : *male*, dazu Tobler a. a. O. S. 1033, Versbau[4] S. 131, Prov. vil. A. 92, 5; G. Paris, Rom. XVII, 302; Foerster, Rich. S. XI, Erec S. XI, kl. Ausg[1]. S. XLI. Diese wenigen Ungenauigkeiten (über *-s* : *-z* s. Kap. III, § 21, wo auch auf Christians Verhalten hingewiesen wurde) hindern nicht, die Behauptung aufzustellen, dafs die V. Rag. nach der lautlichen Seite hin im allgemeinen sorgfältig gereimt ist und dem Mer. darin nur wenig nachsteht.[1])

§ 4. Arten des Reims. Wie schon eine flüchtige Durchsicht unseres Gedichtes lehrt, strebt der Dichter über den „genügenden" Reim hinaus zum „reichen" und womöglich zum „rührenden" (leoninischen); aber nicht überall ist der Erfolg derselbe gewesen, vielleicht auch nicht die darauf verwendete Mühe sich gleich geblieben. Vgl. die kurze Charakteristik unseres Denkmals bei E. Freymond, Über den reichen Reim bei afr. Dichtern, Z. f. r. Phil. VI, 189 ff. Die Zahl der blofs genügenden Reime überwiegt indessen überall die der reichen (wie bei Christian), aber auch von diesen letzteren sind manche nur durch nicht völlig untadelige Bindung derselben Wörter oder Wiederholung derselben Reimpaare in kurzen Zwischenräumen und andere Erleichterungen zustandegekommen. Anderseits wieder zeigt das Vorkommen von Reimspielereien und die häufige Verwendung des „grammatischen" Reims zweifellos schon eine gewisse Kunstfertigkeit. Ein zwangloses Sichgehenlassen neben stellenweise sichtlicher Kraftanstrengung ist dem Dichter der V. Rag. ebenso eigen wie dem des Meraugis. Da die Verstechnik ziemlich verläfsliche Mittel an die Hand gibt, die Frage nach der Identität beider Verfasser sowohl wie nach der Einheit des Gedichtes von der Raguidelrache zu beantworten oder doch eine, auf Grund anderer Beweismittel gegebene Antwort zu bekräftigen, ist hier gröfsere Ausführlichkeit in der Darstellung geboten. Wo bereits Einzelforschungen vorliegen, durfte ich mich kurz fassen.

a) Identischer Reim. Ein solcher im eigentlichen Sinne ist 2851—52 *al mur* : *le mur*, aber kaum ursprünglich (vgl. A.);

---

[1]) Über die franzisch ungenauen Reime Rag. 1622, 5083, 6076 vgl. Kap. III, § 20.

auch 5743—44 *cǫls* : *cǫls* könnte an zweiter Stelle „Hälse“ zu verstehen sein. In allen übrigen Fällen mögen solche „unangenehm empfundene“ Reime von Wörtern gleichen Stammes und derselben Art und Form noch hingehen, weil entweder (α) doch ein gewisser Bedeutungsunterschied vorliegt, der indessen kaum hinreicht, das Bewuſstsein einer „Zweiheit von Wörtern“ zu erwecken, oder weil (β) die Wiederholung von Fürwörtern, Adverbien oder Hilfszeitwörtern, wo letztere nicht bloſs tempusbildend sind, zwar als Nachlässigkeit oder Unbeholfenheit gilt, aber doch gelegentlich bei verschiedenen afr. Dichtern vorkommt, ohne daſs diese deshalb als Stümper angesehen werden.[1]) Beispiele:

α) 509—10 *aresta* (s. A.), 1057 *atendre* (A.), 1301 *joster* : *joste joster* (A. 1302), 2629 *malement vait* („schlecht geht es“) : *s'en vait*, 3055 *viegne* („möge zustoſsen“: „komme“, aber fast dieselbe Bedeutung), 3077 *requier* („ich erbitte“: „ich flehe an“), 3127 *vengance faire* : *dol faire*, 4135 *siet* („paſst“: „sitzt“), 4581 *sens* („Verstand“: „Art“), 4661 *se regarde* : *regarde* (A., „schaut sich um“: „bemerkt“), 4701 *conbatre* (A. 4702), 5067 *tenroit* (A.), 5373 *irai* (Frage und Behauptung), 5565 *abatus* („besiegt“: „erniedrigt“), 5925 *legiers* : *de legiers* („leicht an Gewicht“: „in leichter Weise“). In Wegfall dürfte 975—76 kommen, weil *mal faire* als ein Wort zu fassen sein wird (vgl. *maldire, malmetre* etc.).

β) 647 *mie* : *mie*, 1629 *li* : *li* (beides bet. Obl. Fem.), 3301 *fu* („war“: „befand sich“), 3325 *outre* (Adv. : Prp.), 3463 *lor* (Dat. : Pron. poss.), 3657, 3863 *il* („er“), 4121 *mais* (unterschiedslos), 4165 *estoit* (Hilfsverb: „befand sich“), 4447 *non* (Adv.), 4531 *contre lui* (beide Wörter wiederholt), 5265 *avra* („wird bekommen“), 6083 *nos* (Subj.) : *sans nos*, aber vielleicht stand hier an erster Stelle ursprünglich *ce savez vos*. Nicht einbezogen wurde (wie unten Mer. 3917, 4277, 5781) 2271, 3185 *avoir* und 3111, 3721 *estre* (Inf. : Subst.) sowie 3475 *li* (tonl. Dat. Mask. : bet. Obl. Fem.), da hier die „Einheit“ des Wortes, oder im letzten Falle des Stammes,

---

[1]) Vgl. Karrenritter 1079, 1387 u. Foersters A. 4400. Aber diesem Werke Christians fehlt sichtlich die Feile. Vielleicht erklären sich so auch die von Freymond a. a. O. S. 213 angeführten Fälle aus dem Parzival, wenn sie nicht etwa in einer krit. Ausgabe verschwinden, wie es bei den meisten anderen von ihm aufgezählten Beispielen in Foersters Ausgaben geschah.

vielleicht nicht zum Bewufstsein gelangte.[1]) Unter α) sind also 15 Wiederholungen, unter β) 13, zusammen 28. Läfst man den zweiten Teil des Gedichts (*Ci comance Raols son conte*) mit V. 3356 beginnen und nimmt man hier wie im folgenden auf die bekannte Ansicht von der Verschiedenheit der Verfasser beider Teile Rücksicht, so entfallen auf den I. Teil 7 + 4 auf den II. 8 + 9 Fälle. Dabei ist hier wie bei der weiteren Statistik zu merken, dafs der erste Teil 3355, der zweite nur 2827 Verse umfafst.

Die nächstliegende Frage ist natürlich: wie verhält sich dazu Meraugis? Bei gleicher Einteilung der Fälle ist hier die Sachlage folgende: a) 13—14 *dïënt*, 159 *loa*, 1311 *vient*, 1567 *dueil font* : *le* (d. i. *dueil*) *font* TV, 2029 *vendra*, 2653 *avenir* (Inf. : Inf.) nach T, 5447 *joster* : *se joster*, 5637 *fist pointe* : *fist une pointe*. Die Bedeutung ist wohl nirgends völlig die gleiche, die „Zweiheit" aber doch kaum gefühlt. b) 105, 347 *estoit*, 1875 *avroit* (*joie*) : *l'avroit* (*mort*), 2899 *non* (lt. *non*) : *se . . . non*, 3247 *cel val la* : *cil de la*, 3437 *a* („besitzt") : *a* (*joie*), 3883 *soit*, 3951 *avra* (*joie*) : *avra* (*la meslee*), 5183, 5461 *vos*.[2]) Eine Einsicht in den Text des Mer. zeigt besser als lange Auseinandersetzung den Grad der Verschiedenheit oder Übereinstimmung in der Bedeutung oder Verwendung dieser Wörter. Ergebnis: a) 8 Fälle, b) 10, zusammen 18.[3]) Der Umfang des Meraugis beträgt 5938 Verse, also nur etwa 250 Verse weniger als die Raguidelrache.[4]). Vgl. zu diesen Reimen Tobler, Gött. gel. Anz. 1874, S. 1043, Versbau[4], S, 152 ff.; Freymond a. a. O. S. 213—14; Joh. Möllmann, Der homonyme Reim

---

[1]) Bei einem so dehnbaren Begriffe, der an und für sich und je nach der Bildung des Dichters schwankt, kann natürlich noch ein oder der andere Fall (etwa 4581, 4661) ausgeschieden werden, wonach der Perzentsatz sich ein wenig ändert.

[2]) Wie letzterer Fall 5461 (Refl.: Subj.-Pron.) kann auch 5837 *dit* (Praes.: P. Pf.) als tadellos gelten. So sei nur einer von ihnen einbezogen.

[3]) Vorläufig soll blofs das Tatsächliche veranschaulicht werden. Die sich daraus ergebenden Schlüsse werden erst im nächsten Abschnitte gezogen und verwertet.

[4]) Auf so kleine Unterschiede oder gar den Umstand, dafs in der Überlieferung beider Gedichte einige Verse ausgefallen oder eingeschoben sind, kommt es bei der statistischen Vergleichung gewifs nicht an. Die Zahlen haben den Vorzug der Kürze, ermöglichen also leichter eine Übersicht, können aber nur bei auffälliger Übereinstimmung oder sichtlichem Widerspruche, d. h. nur im Ganzen und Grofsen etwas beweisen.

im Französischen, Diss., Münster, 1896, S. 23 ff.; Fritz Johannesson, Zur Lehre vom frz. Reim, Progr. des Andreas-Realgymnasiums zu Berlin, 1896, I, S. 16; 1897, II, S. 14 ff. u. a.

b) Homonymer Reim. Dieser bildet das Gegenstück zum identischen, und gelingt letzterer jedem nachlässig reimenden Fabliauxdichter, so bildet ersterer eine Art Prüfstein für die Meisterschaft in der Reimtechnik, weshalb Virtuosen sich besonders in dieser Gattung hervorzutun suchen. Homonymer Reim erleichtert wie „gebrochener“ das Zustandekommen des „rührenden“ (vgl. Möllmann S. 40), ist aber doch meist nur einsilbig. Von Christian bewufst und mit grofser Leichtigkeit angewandt, findet er sich auch, wenngleich nicht gerade so oft, in der Veng. Raguidel und im Meraugis. Die V. Rag. hat folgende Beispiele: 1, 3437 *esté*; 271, 3355 *conte*; 297, 501 *voie*; 375, 2653, 3255 *porte*; 453, 2951, 3005, 5675, 5731 *pris*; 519, 4217, 4343, 4847 *cort*; 727, 5517 *mont*; 963, 3845, 4609, 5155 *issi*; 2117 *autels*; 2703, 2751, 3593, 4051, 4271, 4863, 5037, 5239, 5789 *non*; 2803, 2933, 3215 *vint*; 2829 *face*; 2831, 5013 *saciés*; 2837, 3611 *anuit*; 2849, 3643 *plain*; 2891, 3745 *ost*; 2991, 3275, [5743?] *cǫls*; 3089 *requerriés*; 3459, 5877 *la*; 3557, 5159 *poi*; 3635 *amer*; 4145 *ciere*; 4175, 4557, 5325 *ot*; 4223, 4937, 4949 (A.), 5089 *fust*; 4229 *mains*; 4233 *de(s)liés*; 4351 *maint*; 5231 *an*; 5301 *vis*; 5395 *pas*; 5453 *tor*; 5461 *poins*; 5487 *maille*; 5603 *mort*. Ergebnis: I. Teil 27 Reime (0.8 %), II. Teil 45 (1.6 %); zusammen 72 (1.16 %).

Meraugis[1]): 47 *face*; 103, 713, 2255, 3071 *mains*; 133 *digne* („würdig“ und „frühstückt“, d. h. wird vom Anschauen satt); 137 *clochier*; 185, 315, 651, 1157, 1497, 1655, 2035, 2781, 3357, 4447, 4843, 5437 *non*; 231, 1099, 1427, 2451 *cort*; 423, 5715 *re(s)pondre*; 435 *sache*; 481 *maniere*; 531 *amer*; 575, 1197, 1413, 3125 *issi*; 585 *place*; 589 *avant*; 687 *plain*; 757 *font*; 835, 3539, 4141, 4231, 4547 *pris*; 1067 *menton*; 1207 *aim*; 1267, 1755, 2423, 4181 *vint*; 1293 *mont*; 1469, 4373 *esté*; 1485, 4351, 4837 *ot*; 1629, 2951 *coi*; 1635 *anuit*; 2321, 3049, 4505 *nues*; 2551, 5325 *voie*; 3405 *puis*; 3731 *fust*; 5327 *la*; 5387 *porte*; 5409 *plaigne*; 5633 *cǫus*. Ergebnis: 67 Fälle (1.1 %), davon entfallen mehr als die

[1]) Die wörtliche Aufzählung ist nicht überflüssig, da nur so ersichtlich wird, ob etwa beide Dichtungen eine Anzahl von homonymen Reimen gemein haben. Das ist bei 50 Reimen der Fall, von denen allerdings die meisten sich leicht darbieten. Viele Reimwörter sind wiederholt verwendet.

Hälfte auf das erste Drittel des Gedichts. Die Verteilung ist also auch im Mer. durchaus nicht gleichmäfsig[1]; hier ist ein allmähliches Nachlassen im Streben nach homonymem Reime erkennbar, während in der Veng. Rag. das umgekehrte Verhältnis vorliegt und die letzten tausend Verse die meisten Fälle dieser Reimgattung aufweisen. Bei Christian ist das Verhältnis (nach Möllmann S. 35—36, Gruppe γ) 1.6 % — 1.7 %, also etwas höher.[2])

c) Reicher Reim. Sowohl identischer als homonymer Reim gehen aus dem Streben reich zu reimen hervor. Wie dort in besonderer Reimgattung, ist auch in den übrigen, gewöhnlicheren Arten reichen Reims, die Freymond a. a. O. S. 18—20 nach Quantität und Qualität in mehrere Abteilungen gliedert, eine völlig gleichmäfsige Durchführung des zweifellos vorhandenen Grundsatzes nicht erfolgt. Man hat auf Grund dieser Tatsache verschiedene Teile aussondern und einem älteren oder doch anderen Dichter zuschreiben zu können geglaubt. Ob und mit welcher Berechtigung dies geschehen darf, wird im nächsten (V.) Abschnitte untersucht werden. Stellt der identische Reim die geringste, der homonyme die höchste technische Kraftbetätigung des Dichters dar, so gibt es zwischen diesen beiden Endpunkten der Reihe eine sehr grofse Mannigfaltigkeit des reichen Reims je nach der Anzahl der übereinstimmenden Laute vor dem betonten Vokal (zwei- und mehrsilbiger

---

[1]) Wenn dem Leser hier und im folgenden lange Zahlenreihen vorgeführt werden, so geschieht dies wahrlich nicht aus Vergnügen an öder mechanischer Arbeit, sondern weil mehrere neuere Schriften die Verfasserfrage mit erdrückend scheinendem Zahlenmaterial zu lösen suchten, und weil nur durch das Eingehen auf ihre Methode eine Kritik derselben möglich und erlaubt sein kann. Zudem stimmen ihre Zahlen selbst bei gleicher Einteilung mit den unsern nicht immer überein, vgl. Möllmann a. a. O. S. 35. Wenn dieser aus V. Rag. I nur 1500 und aus Mer. 2000 (welche aber?) untersuchte, so ergibt sich nach dem Gesagten das Unvorsichtige seiner Schlufsfolgerung (S. 51) von selbst. Immerhin wird jeder, der Zahlen zu deuten versteht, obige Ziffern nicht ganz ohne Nutzen finden.

[2]) Johannesson a. a. O. II, S. 19 fand im Löwenritter unter je 1000 Reimen durchschnittlich 24 gleichlautende, also 2.4 %; aber er rechnet zu diesen „identischen“ Reimen (die Terminologie schwankt überhaupt bei den meisten Metrikern) die Bindung gleichlautender Wörter schlechthin, also die Gruppe β und γ bei Möllmann, dann auch den gebrochenen (equivoken) Reim. Wieder anders fafste Zingerle a. a. o. S. 11 die Reime zusammen. Die Vergleichung der Zahlen wird dadurch ganz unmöglich, weshalb ich fast nur eigene Ergebnisse verwerten kann.

Reim) und der besonderen Art der Reimwörter. Freymond hat diese verschiedenen Abarten in ein Schema gebracht und auf S. 24 und 26 auch die Verhältnisse der Veng. Rag. in seine Tabelle aufgenommen, auf welche später noch einmal zurückgegriffen werden wird. Für die Kunstfertigkeit eines Dichters kommt natürlich nicht die leichteste und gewöhnlichste Art reicher Reime in Betracht, etwa solche mit bloſsem Stützkonsonanten (*passa* : *pensa* 27, *pert* : *apert* 47 etc.) oder gleichen Endungen (*duëront* : *fauront* 849) und Suffixen (*aventure* : *couverture* 97 etc.), sondern die schwierigeren Bindungen, mehrsilbige und gebrochene Reime und auch, weil kaum durch Zufall herbeigeführt, der sogenannte „grammatische" Reim. Aber dazu gehört vonseiten des Dichters Übung und Mühe. So sieht man seine Geschicklichkeit zwar augenscheinlich wachsen, aber Ausdauer ist nicht Sache seines Temperaments. Und dieses erklärt wohl manche Ungleichmäſsigkeit. Abgesehen von den zahlreichen Fällen, wo das Beharren bei reichem Reime den Gebrauch vieler unentbehrlicher Wörter geradezu ausschlösse (Freymond S. 30 ff.), genügender also gewissermaſsen durch den epischen Charakter der Dichtung mit bedingt wird, kommen doch bequeme Bindungen, wie es solche von einfachem Wort mit einer Zusammensetzung oder von zusammengesetzten Wörtern untereinander sind, recht häufig vor. Mehr als 250 Reimpaare, also etwa 8 % sämtlicher Reime sind von dem Typus *tenir* : *maintenir* 5, *vint* : *avint* 23, *jor* : *sejor* 317, *vis* : *avis* 321 etc., oder *sorfait* : *mesfait* 457, *atornent* : *retornent* 2789, *entendre* : *atendre* 4417. Manche Wörter stehen sich in ihrer Bedeutung ziemlich nahe (Gruppe B bei Freymond), bei andern wieder ist wohl der gemeinsame Ursprung dem Dichter nicht zum Bewuſstsein gekommen (bei Freymond Gruppe C); alle aber sind für die afr. Zeit (doch nur für diese) tadellose reiche Reime, die sich auch bei Christian finden (vgl. Tobler, Versbau⁴ S. 158), nur mit dem Unterschiede, daſs dieser keinen so häufigen Gebrauch davon macht und jedenfalls die gleichen Reimpaare nicht so oft wiederholt.[1]) Solche Wiederholungen ziehen sich nun durch unser ganzes Gedicht; auch wo ein anderes Reimwort unschwer

[1]) Bei gewisen Wörtern, deren Ausgang das Auffinden eines passenden Reimwortes erschwert, kehrt notgedrungen die gleiche Bindung öfters wieder, vgl. Löwenritter 75 *cuidiez* : *vuidiez*, 87 *cuidier* : *vuidier*; 215, 513, 941 *fust* : *fust* („Holz") etc. Solche Reime erscheinen dann leicht als „abgedroschen" wie im Deutschen „Herz : Schmerz" etc. Vgl. Johannesson a. a. O. I, 18—19.

zu finden war, hält der Dichter an gewissen ständigen Bindungen fest, vgl. *vint* : *avint* 23, 3265, 3975, 4137, 4823, 6137; *ensanble* : *sanble* 703, 2989, 3287, 3487, 4083, 4295, 5311, 5563; *tor* („Burgturm") : *entor* 590, 657, 1235, 1793, 2677, 2787, 3347, 4969, 5041; *chevalier* : *mangier* 783, 789, 795; *otroi* : *moi* 825, 829; *ocis* : *fis* 943, 949 etc. Die Abstände zwischen einigen dieser Wiederholungen sind sehr gering. Formelhaft, aber durch die Bedingungen der Rache von vornherein gegeben, ist der Reim *vengance* : *lance* 191, 195, 203, 379, 547, 4047, 4467. Auch einzelne Reimwörter kehren oft rasch hintereinander wieder, so z. B. *don* 215, 220, 223 etc., *levés* 2593, 2595, *vait cantant* 4977, 4981 u. a. Bequem sind auch die Reime auf *-ment*, und zwar erscheint Subst. mit Adv. (8 + 3 = 11 Fälle; Mer. 19) oder auch letzteres mit sich gebunden (8 + 8 = 16 Fälle, Mer. 12). Aber Christian hat im sorgfältigsten seiner Werke, dem Löwenritter, 10 oder mehr Reime der ersteren und 13 der letzteren Art, obgleich ihn ja die Möglichkeit *-ent* mit *-ant* zu binden (vgl. 363, 2887, 3363 etc.) von dem Zwange befreite, der für den Dichter des Mer. und der Veng. Rag. solche Reime eher herbeiführen mufste. Als ein Beweis mangelhafter Reimtechnik können solche, mit Recht als bequem geltende Bindungen nicht wohl angeführt werden. Eher die viermalige Wiederkehr desselben Versausgangs unmittelbar nacheinander, vgl. 83—86,[1]) 1949—53, 2593—96, 4473—76, dazu Rich. le Bel 3273 (A.), 4053 (A.), Cligès 75—78, Julianus ed. Tobler 1639—42 (s. A. 1642) etc.

§ 5. Reimkünsteleien. Ansätze dazu finden sich schon bei Christian, aber sein guter Geschmack und die Unterordnung der Form unter seine künstlerischen Ziele haben ihn dabei immer mehr das richtige Mafs finden lassen. Beispiele von grammatischem Reim im Cligès und besonders im Yvain, aus diesem auch Fälle von Doppelreim verzeichnet Tobler, Versbau[4] S. 158 ff., von gebrochenen Reimen bei Christian Freymond a. a. O. S. 181—82 u. a.

a) Grammatischer Reim. Bei dem häufigen Vorkommen dieses Reimspiels in der V. Rag. und im Mer. wird es sich empfehlen, verschiedene Arten desselben zu unterscheiden und als Einteilungs-

[1]) Allerdings hat die Hs. zuerst *-oient*, dann *-oit*, aber nach ihr müfste man V. 87 zu 85—86 ziehen und *Ço* als Prolepsis zu *en* fassen. Es ist die Frage, ob eine solche Anakoluthie nicht viel unwahrscheinlicher ist als eine metrische Nachlässigkeit, die sonst noch dreimal im Gedichte wiederkehrt.

grund die Abstufung der Schwierigkeit solcher Gebilde anzunehmen. Hiebei ergeben sich etwa die folgenden: 1. von den Reimwörtern zweier aufeinander folgender Verspaare wird nur eines[1]) in einer anderen Flexions- oder Derivationsform oder in verschiedenem Numerus derselben Zeit wiederholt, vgl. Rag. 299 ff. *traire* : *faire*; *fait* : *vait* oder 2121 ff. *veoir* : *savoir*; *veoit* : *avoit* etc.; 2. beide Reimwörter des ersten Paares werden in gleicher oder umgekehrter Reihenfolge wiederholt, vgl. 5779 *devoutre* : *outre*; *voutrés* : *outrés;* 3. ein Reimwort erscheint in verschiedener Gestalt dreimal in zwei benachbarten Reimpaaren, vgl. 37 ff. *.xx.* : *avint*; *avenra* : *venra;* 4. ein Wort kommt viermal hintereinander in veränderter Gestalt vor, vgl. 2791 ff. *asailli* : *sailli; asaut* : *saut;* 5. derselbe Stamm findet sich in drei aufeinander folgenden Reimpaaren mindestens je einmal vor, vgl. 3987 *venu* : *fu; tenue* : *venue; venoit* : *amenoit;* aber auch vier-, fünf- und sechsmal kann dasselbe Wort verändert wiederkehren, vgl. Mer. 93 *deviser* : *aviser; avisast* : *devisast; devis* : *de vis*; Mer. 1211 ff. *garde* : *regarde*; *esgarder* : *garder; garda* : *regarda* etc.; 6. die Wiederholung desselben Wortstammes wird auf vier oder mehr Reimpaare nacheinander ausgedehnt, vgl. Rag. 4565 ff. *partis* : *partis; partés* : *partés; partie* : *partie; part* : *part.* Das ist nun freilich schon ein manieriertes Spiel mit Reimwörtern, wird aber, weil vom Gewöhnlichen sich abhebend, als individueller Zug bei der Frage nach dem Verfasser besonders zu berücksichtigen sein. Als eine weitere Eigentümlichkeit ist dann noch zu erwähnen, dafs bisweilen zwischen die wiederkehrenden Stämme ein neues, in die Wiederholung nicht einbezogenes Reimpaar eingeschoben erscheint, das somit den grammatischen Reim unterbricht, wenn nicht gar aufhebt, vgl. Rag. 5024 ff. *conterai* : *amai*; *païs* : *mis*; *amer* : *mer*; Mer. 2087 *abatre* : *combatre*; *rien* : *bien*; *abati* : *combati* etc. Dies findet sich mehr oder minder oft bei allen den angeführten Arten des gramm. Reims. Bei Reimen wie Mer. 804 *fere* : *plere*; *dire* : *redire*; *plest* : *arrest* mag die Wiederholung *(plest)* nach einer solchen Unterbrechung ganz zufällig sein (vgl. oben § 4, c, S. LXXXV) und ist es sicherlich in sehr vielen Fällen, wie 1111—20 u. a.

Das Ergebnis der Untersuchung wird am übersichtlichsten in einer Tabelle niedergelegt, wobei es sich empfiehlt, die beab-

---

[1]) Vgl. dazu Max Kaluza, Beiträge zur rom. Phil., Festgabe für G. Gröber, Halle 1899, S. 140, S.-A. S. 22.

sichtigten von den vielleicht nur zufälligen grammatischen Reimen zu sondern. Letztere kommen nur nebenbei in Betracht und werden mit einem Sternchen gekennzeichnet. Blofs homonyme Reime bleiben naturgemäfs von der Betrachtung und Statistik hier ausgeschlossen. Von den Werken Christians sei der kurz vor dem Yvain verfafste Karrenritter V. 1—6150 herangezogen, da von diesem bisher noch keine Beispiele angeführt worden sind und sein Umfang fast der gleiche ist wie jener der V. Raguidel.[1])

Gattung	Karren-ritter	Meraugis	Veng. Raguidel I. Teil	II. Teil	Summe
No. 1	37 + *4	34 + *2	32 + *21	23 + *8	55 + *29
No. 2	8	1	—	1	1
No. 3	9 + *2	8 + *2	8 + *1	7 + *2	15 + *3
No. 4	1 + *2	8 + *2	2 + *1	5 + *1	7 + *2
No. 5	5 + *2	2 + *2	2 + *3	6	8 + *3
No. 6	—	—	1	1 + *1	2 + *1
Summe	60 + *10	53 + *8	45 + *26	43 + *12	88 + *38

Belege.[2]) Zu 1.: 299 ff., 377, 831, 937, 947, 953, 1029, 1147, 1181, 1239, 1339, 1363, 1405, 1461, 1487, 1745, 1777, 1781, 1843, 2051, 2093, 2121, 2147, 2185, 2289, 2295, 2339, 2469, 2485, 2585, 2593, 3093 || 3643, 4105, 4241, 4259, 4437, 4473, 4515, 4767, 4905, 4925, 4931, 4941, 4961, 5133, 5245, 5251, 5319, 5327, 5533, 5545, 5655, 5827, 5981. Dazu kommen *199, *361, *409, *495, *545, *1111, *1469, *1666, *1801, *1877, *1991, *2017, *2155, *2323, *2449, *2559, *2569, *2813, *2853, *2917, *3303 || *3785, *3833, *4193, *4455, *5023, *5599, *5725, *5951.

Zu 2.: || 5779.

---

[1]) In einigen besonders gearteten Fällen, die sich nur schwer in das Schema bringen lassen, kann man schwanken; doch dürfte sich jede andere Zählung nicht wesentlich von unseren Ergebnissen unterscheiden.

[2]) Um eine Nachprüfung und Weiterbildung zu ermöglichen, seien aus der V. Rag. auch die Belege zur Tabelle gegeben. Man möge uns wegen solcher Ausführlichkeit nicht tadeln. Liegen doch im allgemeinen aufser Toblers Versbau und Freymonds wiederholt genannter Arbeit nur wenige Versuche einer eingehenden Darstellung bestimmter Gebiete der afr. Reimtechnik vor. Es liegt im Wesen solcher Untersuchungen, dafs sie auf den ersten Blick die aufgewandte Mühe und Zeit nicht zu lohnen scheinen; aber manches, was bisher dem Zufalle zugeschrieben wurde, mag einem bestimmten Plane des Dichters entsprechen.

Zu 3.: 37, 661, 1693, 2771, 2787, 3005, 3089, 3107 || 3355, 3595, 3735, 3839, 4411, 5733, 6085; dazu *395 || *4155, *5197.

Zu 4.: 3037, 3257 || 3421, 3489, 3651, 5919, 5923; dazu *3051 || *5577.

Zu 5.: 143, 191 || 3477, 3987, 4015, 4199, 5111, 5645; dazu *1181, *1555, *2791 ||.

Zu 6.: 3177 || 4565; dazu *21.

Damit sind aber die grammatischen Reime noch nicht erschöpft; es findet sich hie und da eine kettenartige Verknüpfung, wie 3107—14, wo zuerst *faire*, dann *querre* das Thema der Variation bildet, jedoch so, dafs beide Gruppen von Reimen miteinander verknüpft erscheinen: *faire* : *afaire*; *fesisse* : *quesisse*; *estre* : *estre*; *querre* : *terre*. Möglicherweise ist der so unterbrochene grammatische Reim hier gar nicht beabsichtigt, wie ja z. B. 1112 *ferist* (: *asalist*) 1116 als *feru* (: *escu*) und 1119 als *ferir* (: *coissir*) wiederkehrt, wobei jedesmal ein fremdes Verspaar trennend dazwischensteht. Solche Fälle gibt es mehrere. Auch innerhalb des oben gegebenen Schemas sind Variationen zu beobachten, deren Berücksichtigung jedoch hier zu weit führen würde. Vgl. unter 1. z. B. 299 mit 1487, 2469, 4961; bezeichnet der gleiche Buchstabe denselben Stamm, so gibt das die Varianten abbc, abac, abca, abcb. Ebenso wechselt die Stellung bei No. 2, 3, 5 (vgl. 3477, 3987, 4015) und 6. Im grofsen und ganzen bleibt aber das Streben nach Erreichung gramm. Reime noch innerhalb gewisser Grenzen (am zahlreichsten ist die einfache Form von No. 1 und 3), wenn gleich Ansätze zu weitergehenden Künsteleien (No. 4—6) bereits vorhanden sind.[1]) Manchmal liegt für uns wohl auch ein gramm. Reim vor, der dem Dichter gar nicht zum Bewufstsein gekommen, wie z. B. in Fällen, wo die Gleichheit der Stämme nicht sehr durchsichtig ist.

b) Doppelreim (paronymer Reim) kommt sehr häufig vor, wird aber oft blofs ein Spiel des Zufalls sein, wie schon Tobler, Versbau[4] S. 160 und Freymond a. a. O. S. 35 hervorgehoben. Hiebei wird vielleicht auch geschieden werden müssen zwischen den Fällen, α) wo die Vokale der Vortonsilbe (oder -silben) völlig

---

[1]) Gautier de Coinsy spielt in 12 und mehr Versen mit Reimen vom selben Stamme, vgl. R. Reinsch, Archiv f. n. Spr. LXVII, 76—77; Baud. de Condé ed Scheler I, XIV, S. 181 im Dit de la Pomme u. a. Ähnlich Rustebuef, vgl. Freymond a. a. O. S. 200, 211.

gleich sind, und jenen, β) wo die Herkunft oder die Stellung dieser Vokale eine verschiedene Aussprache bedingte oder doch vermuten läſst. Zur ersten Art gehörte beispielsweise Veng. Rag. 209 *le roi* : *le moi*, 3329 *le vit* : *le fi(s)t*, 461 *je le mien* : *je de rien*, 4077 *vostre latin* : *le matin* etc., zur letzteren 287 *honme trover* : *esprover*, 385 *veüe* : *ne tue*, 405 *si* (vgl. S. XLIII, § 31) *me cace* : *menace*, 2455 *decevoir* : *set de voir*, 5637 *essouflés* : *sire*, *soufrés* etc., wo man also eher an unbeabsichtigtes Auftreten einer nicht ganz gleichen, aber doch sehr ähnlichen Vokalreihe denken möchte, die ein Surrogat des leoninischen Reims scheint, aber möglicherweise nicht sein soll. Ein Verzeichnis der vielen Fälle oder eine Statistik derselben hätte wenig Sinn;[1]) es genügt, ein paar beabsichtigt scheinende Fälle (α) und ein paar wohl zufällige (β) aus der groſsen Menge herauszugreifen. Bei dem unbestimmten und unbestimmbaren Verhältnisse des oder der vortonigen *e* zum „reduzierten" *ə* besonders in tonlosen einsilbigen Wörtern wäre es, wie gesagt, vielleicht besser, keine Scheidung der Fälle vorzunehmen: α) 93 *a dens* : *talens*; 181 *sa mort* : *ocis a tort*; 249, 3849 *Gavain* : *sa main*; 291 *a failli* : *malbailli*; 309, 3941, 4009 *après* : *palès*; 477 *garir* : *aïr*; 1047 *la sale* : *avale*; 3673, 4179 *aler* : *parler*[2]); 3741 *baron* : *alon*; 4171 *parla* : *ala*[2]); 3887 *la dame* : *par mame*; 3919 *a moi* : *par foi*; 4125 *savés* : *alés*; 1001 *il me siet* : *qui me criet*; 3285 *est grevés* : *n'est crevés*; 3627 *le veut* : *ne seut*; 4197 *cortois* : *sordois* etc.; β) 2 *Rouvelent* : *de gent*, 7 *costume lors* : *Enguenors*, 9 *Aguisse(s)t* : *i ait*, 2445 *deduit* : *et tuit*, 3691 *cele nuit* : *deduit*, 4207 *el puing* : *tel cuig*, 4637 *se tu t'eskrignes* : *et tu les gringnes* etc. Ein Unterschied im Gebrauch des Doppelreims zwischen dem ersten und zweiten Teil des Gedichtes ist nicht erkennbar und wäre bei so unsicheren Anhaltspunkten auch schwer nachzuweisen.

---

[1]) Es ist nicht möglich und auch nicht statthaft, hier mit der Weitschweifigkeit einer Spezialuntersuchung auf alle Einzelheiten einzugehen. Die angeführten Tatsachen bedürfen kaum noch einer weiteren Bestätigung. Wenn Kaluza a. a. O. S. 141 (S.-A. S. 23) von mir die Nachweisung solcher Reime im Einzelnen erwartet, so genügen wohl schon die angeführten Beispiele, die sich beliebig vermehren lassen.

[2]) Man könnte solche Doppelreime leoninisch nennen, da die Gegenwart oder Abwesenheit von *r*, *l* in gewissen Konsonantenverbindungen auch hinter dem Tonvokal ohne Einfluſs auf den Reim bleibt (s. oben § 3, b). Vgl. dazu Clig. 131 *devoiz* : *recevroiz* oder Mer. 1367 *après* : *a pes* etc.

Sehr häufig ist der Doppelreim auch im Meraugis,[1]) vgl. zu α) 75, 2747 *merveille* : *vermeille*, 165 *ferir* : *venir*, 313 *verité* : *recité*, 341 *plus bele* : *pucele*, 549 *je vos* : *de nos*, 575 *lo issi* : *los n'issi*, 587 *entre nos* : *de vos*, 847 *o li* : *vos di*, 903 *palès* : *adès*, 933 *après* : *adès*, 1735 *je sui jus* : *je sui sus* etc. β) 393 *estor* : *le jor*, 635 *de ci* : *de(s)fi*, 787 *me gart* : *e(s)gart*, 835 *le pris* : *et pris*[2]) etc. etc. Dafs auch Christian den Doppelreim verwendete, hat Tobler a. a. O. S. 160 an Beispielen aus dem Yvain gezeigt; andere wären z. B. 6553 *tant haïr* : *anvaïr*, 6575 *pansez* : *tant sez*,[3]) 6617 *ma foi* : *a moi* und manche andere.[4])

c) Gebrochener (equivoker) Reim. Vgl. dazu Tobler, Versbau[4] S. 157, Freymond a. a. O. S. 36 und 181, Möllmann S. 22—23. Diese Reimgattung berührt sich mit dem Doppelreim, wo dieser sich auf zwei oder mehrere Worte erstreckt; sie unterscheidet sich davon aber durch die Übereinstimmung auch der Konsonanten

---

[1]) Zingerle a. a. O. S. 44 zählte 50 gegenüber 24 in der V. Rag., doch ist es nach dem oben Erwähnten schwer, eine so dem Zufall anheimgegebene und nach verschiedenen Gesichtspunkten wechselnde Erscheinung in Zahlen auszudrücken. Jedenfalls sind der Fälle mehr als nach Zingerle.

[2]) Vgl. dazu 1280 *et dit* : *petit*, V. Rag. 2445 *deduit* : *et tuit*, 5929 *devient* : *e(t) vient* etc. Wenn diese Doppelreime nicht unbeabsichtigte Wortgruppen sind, erscheint hier *e(t)* mit verschiedenen *e* in Beziehung gesetzt, die sich untereinander vielleicht nahestehen, aber entweder mit *e* von *le* oder von *e(t)*, nicht aber beiden zugleich identisch sind. Aus reduziertem *e* (ə) hätte nfrz. nicht wieder ein geschlossenes, scharf artikuliertes *e(t)* werden können. Der Reim *plege* : *et ge* (´ ◡ : ◡ ´) bei G. de Coinsy (Tobler, Versbau[4], S. 150) läfst wohl nur die naheliegende Deutung zu, dafs ẹ von *plege* (vgl. *ploige* bei Christian) und *e(t)* die Träger des Gleichlautes sind; aber der Rom. de la Poire 2496 zeigt in gleicher Versart (7 Silben + ´ ◡ gegen 7 + ◡) *plege* mit *Mes* (*mais*) *ge* gebunden, woraus *-e(ge)* als Reimsilbe klar hervortritt, während der Tonvokal *e* hier offen ist. Die obigen Doppelreime unter β sind also vielleicht alle unbeabsichtigt, jedenfalls in vortoniger Silbe ungenau, wie *decevoir* : *set de voir* u. a. zeigen, wo vielleicht in der ersten Silbe beidemal ẹ vorliegt, aber doch von verschiedener Art, die wenigstens in der Tonsilbe Bindung gehindert hätte.

[3]) Vielleicht leoninisch, vgl. ähnliche Fälle bei Möllmann S. 22—23. Unter genauer Beobachtung der bewufsten Eigenart eines Dichters könnte aus Reimuntersuchungen dieser Art das frühzeitige Verstummen auslautender Konson. vor kons. Anlaut ebenso festgestellt werden, wie es hinter dem Tonvokal am Versschlusse geschieht.

[4]) Ein reiner zweisilb. Reim ist aber Clig. 69 *re(g)noit* : *tenoit*, vgl. Tobler, Versbau[4], S. 143, A. 3; M.-L., Hist.-frz. Gr. § 166.

zwischen den gleichen Vokalreihen und ist überdies sehr oft nur einsilbig. α) Völlige Übereinstimmung der lautlichen Grundlagen des Reims, also beabsichtigte Wirkung liegt vor 15 *asanblé* : *a sanblé*; 31, 965, 5689 *d'ire* : *dire*; 37 *ça.xx.* : *avint*; 147 *la tor* : *ator*; 3387 *cria* : *li a*; 3403 *a faire* : *afaire*; 3693 *o li* : *toli*; 3703, 5160, 5701 *alot* : *l'ot*; 3837 *avoit* : *ça voit*; 4051 *le non* : *je non*; 4681 *ne mes laisse* : *eslaisse (?)*; 4865 *avoir* : *a voir*; 5027, 5157 *amer* : *la mer*; 5325 *qu'il ot* : *qui l'ot*; 5471 *l'os* : *los*; 5559 *retornot* : *n'ot*; 5569 *la* : *l'a*; 5809 *a cort* : *acort*; 5815 *l'ot* : *lot*; 5823 *n'avra* : *navra*; 5859 *la gent* : *l'argent*; 5931 *entrevait* : *ce vait*; 5935 *a pris* : *apris* etc. β) Nicht identisch sind wohl die Vortonvokale 3857 *mesages* : *que sages*, 4581 *del sens* : *quel sens*, auch 317 *tote jor* : *sejor*, 2571 *sejor* : *ce(st) jor*; 3169 *demore* : *que more*; 3187 *de Lis* : *delis*; 4237 *le vis* : *devis*; 5489 *depiece* : *de piece* etc., doch gilt das oben S. LXXXIX Gesagte auch hier. Fürs Afrz. nimmt man vielfach schon *dẹ-* an; im Nfrz. steht *d(e)meurer* aber neben *dépecer* etc. Vgl. darüber Schwan-Behrens, Afrz. Gr.[7] § 84; Nyrop, Gr. hist. I, § 162, A.; M.-L., Histor.-frz. Gramm. (Heidelberg 1908) §§ 24, 38 ff., 116 ff., 133. Die Dichter legten vielleicht auf die volle Gleichheit des vortonigen *e* auch gar kein Gewicht,[1]) anderseits kann z. B. bei *el* und *tel* (4207) und *del* und *quel* (4581) wegen der schwachtonigen Stellung die ursprünglich verschiedene Qualität oder Quantität eine Annäherung erfahren haben. Gewiſsheit läſst sich darüber kaum erlangen. Nicht als reichen (gebrochenen) Reim darf man aber 4063 *tot estre* : *destre*, 4821 *grant ire* : *dire* etc. ansehen, da *-t* auch vor Vokal jetzt stimmlos bleibt, vgl. M.-L., Hist.-frz. Gr. § 32.[2]) — Was die Verteilung dieser gebrochenen Reime anbetrifft, so finden

---

[1]) Vgl. das Reimspiel im Mer. 1895—96 *sa reson tortue* : *de son tort tue*, wo *e* aus *ai* mit *ə* in Beziehung gebracht ist. Daſs hier der Reim fünfsilbig sein soll, steht wohl nicht auſser Zweifel. Darf man in 1019 *ai dit* : *petit* einen Doppelreim oder, wenn *d* : *t* zugelassen wird, einen (scheinbaren) gebrochenen reichen Reim sehen? Zu *ai* im Auslaut = *ẹ* vgl. Mer. 4518 *je ferrai* : *aïré*, Karre 6592 (A.) u. a. Dann wäre die Aussprache *pẹtit* gesichert. Anderseits steht das tempusbildende *ai* in tonschwacher Stellung zu *dit*, was auf die Gestaltung des *ai (e)* von Einfluſs sein kann. Immerhin wird eine Aussprache *ə* in *petit* dadurch recht zweifelhaft, auſser man sieht hierin eine vom Dichter gar nicht beabsichtigte Beziehung. Ich werde darüber mich zu äuſsern noch anderwärts Gelegenheit finden.

[2]) Also ist *vos en* : *sen* 3065, 4707 ein gebrochener, aber reiner reicher, *vos avez* : *vos savez* Mer. 1605 ein leoninischer, kein Doppelreim.

sich im zweiten Teil der V. Rag. etwa doppelt soviel als im ersten, und dies hängt augenscheinlich mit der gröſseren Anzahl reicher Reime im zweiten Teil überhaupt zusammen.

Meraugis weist ebenfalls viele gebrochene Reime auf, vgl. α) 1 *s'entremet* : *s'entente met*; 85, 205 *argent* : *la gent*; 127 *parlast* : *alast*; 191 *amie* : *remaindra mie*; 301 *assemblé* : *a semblé*; 345 *ala prendre* : *aprendre*; 367, 373 *avoit* : *la voit*; 403, 1447 *l'a* : *la*; 415 *m'aint* : *maint*, 489 *en i ot* : *enuiot*, 519 *amis* : *a mis*; 755, 1319 *desdire* : *d'ire*; 757 *le font* : *ne font*, 1279 *camuse* : *là muse*, 1361 *empris* : *en pris*, 1741 *avroie* : *la voie*, 1895 *reson tortue* : *de son tort tue* (vgl. S. XCI, A. 1), 2884 *issoit* : *i soit*, 2903 *joie* : *j'oie*, 2983 *la tor* : *ator*, 2985 *ala* : *ja la*; 3457, 4079 *dire* : *d'ire*, 3583 *l'ait* : *let*, 3603 *s'ore* : *sore*, 5363 *loënt* : *l'oënt* u. noch viele andere. Anders werden nach dem eben Gesagten zu beurteilen sein β) 203 *ve(s)tir* : *de Tir*, 225 *que fere* : *de(s)fere*, 401 *est venuz* : *devenuz*, 629 *m'est vis* : *devis*; 97, 381 *devis* : *de vis*; 643 *je dire* : *de(s)dire*, 1280 *et dit* : *petit*, 2613 *lessai* : *ne sai*, 2797 *me plest* : *de(s)plest* u. andere mehr.

d) Reim- und Wortspiele. Unser Gedicht weist nur im zweiten Teile und auch da nur an zwei Stellen eine beabsichtigte Spielerei auf, vgl. 4565—72 den übermäſsig ausgedehnten grammatischen Reim mit Bildungen vom Stamme *part-* und 4392—99 die Erklärung des Namens *Druïdain* durch *dru Idain*, wo Wort- und Reimspiel ineinander greifen. Etwas öfter verwendet erscheinen solche Spielereien im Meraugis, vgl. hier 1979—81, 4980—82, besonders die gramm. Reime 93—98, 1211—1216, 5595—5602, den gebrochenen Reim 1895—96 *sa reson tortue* : *de son tort tue*, ferner das Spiel mit *tort* und *droit* 1888—98 und 1093—94 mit *Cadruz* : *qu'a druz*, wobei man unwillkürlich an die V. Rag. 4394 denkt. Vgl. auch R. Eles 619—22, 546. Für diese Spielereien, die man zum Teil als Witze (4984!) auffassen könnte, mag Christian[1]) als Vorbild gelten; vgl. Clig. 550—51 *en la mer l'amor ne voit*; *Qu'an la mer sont et d'amor vient* . . ., und zur Deutung der Namen *Druïdain* und *Cadruz* wieder Clig. 962 ff., wo *Soredamors* sagt: „*Por neant n'ai je pas cest non* und eine weitläufige Erklärung ihres Namens gibt. Ferner Erec[3] 2357—58 *Enide* : *melide*; Yv. 621,

[1]) Vgl. H. Emecke, Chr. von Troyes als Persönlichkeit und als Dichter, Straſsburger Diss. 1892, S. 112; R. Rohde, La Veng. de Raguidel, Göttinger Diss. 1904, S. 37.

besonders aber 2409 ff., wo *Lunete* ausdrücklich durch *lune* erklärt wird (*je nel di mie Solemant por son buen renon*, *Mes por ce que Lunete a non*), weniger auffällig 6340 ff. (vgl. dazu Foersters A. in der gr. Ausg.), 6811—14 u. a. Auf solche Künsteleien im Altital., Aprov. und Mhd. hat schon Mätzner, Afr. Lieder S. 156 hingewiesen. Vgl. noch Tobler, Verblümter Ausdruck u. Wortspiel in afr. Rede (Verm. Beitr. II[1], 192 ff., besonders S. 232).

§ 6. Alliteration. Obgleich mehr zu den rhetorischen Figuren als zur Metrik gehörend, soll ihr häufiges Vorkommen in unserem Gedichte hier nicht unerwähnt bleiben. Otto Boerner, Raoul de Houdenc, eine stilistische Untersuchung, Leipziger Diss. 1884, S. 91—92 scheidet zwischen α) Annomination und β) Alliteration. Belege: α) 131—32; 215, 220, 3793, 4269, 4434; 361; 529, 785, 5713; 1260, 1302; 1548; 2391, 5243; 2772; 4720—21; 5183; 5727 etc. β) 181 *vient a vos por vengier*, 751 *peüst prendre a plain poing*, 869 *A plain puig a le glave pris*, 1132 *Que fu et flame en font salir* und so oft im ersten Teil (etwa 20 mal in den ersten tausend Versen, vgl. nur 1365—69, 2740 u. a.); im zweiten aber nicht weniger häufig oder häufiger, vgl. V. 3391—3972 etc. Eine Statistik[1]) ist schwer möglich, da wohl viele Fälle unbeabsichtigt sind, wenigstens bei syntaktisch nicht koordinierten Gliedern. Auch Mer. zeigt Alliteration, doch im allgemeinen etwas seltener, vgl. 3766 *Onques prodom ne li pot plere*, 2856—57, besonders 5282—83 *C'est la paor dont il sont plain*, *Qu'il ont par lui le port perdu* u. a. Kaum mitzuzählen sind alte stehende Formeln wie *petit pas*, *plain pas*, *plain pié*, *plain poing* etc., die Boerner auch anführt. Zur Sache selbst vgl. W. Riese, Alliterierender Gleichklang in der französischen Sprache alter und neuer Zeit, Hallenser Diss. 1888; M. Köhler, Über alliter. Verbindungen in der afr. Lit. (Z. f. frz. Spr. u. Litt. XII[1], S. 90 ff.), und die von beiden verzeichnete umfangreiche Lit.; weiter ausholend Franz Ranninger, Über die Alliteration bei den Gallolateinern des 4., 5. und 6. Jhdts., Progr. des Gymn. zu Landau 1894—95 (vgl. dazu Hammerich, Z. f. r. Phil. XX, 538 ff.); O. Densuşianu, Aliteratiunea în limbile romanice, Jassy, 1895 (besonders übers Rumänische).

---

[1]) Boerners Verzeichnis läfst den Reichtum an solchen Figuren nicht ahnen, obgleich er eine lange Reihe namhaft macht.

3. Versenjambement und Reimbrechung.

§ 7. Es erübrigt noch, die Frage zu beantworten, wie es sich in unserem Gedichte mit der syntaktischen Selbständigkeit a) der Verse einerseits und b) der Verspaare anderseits, d. h. mit dem Enjambement und der Reimbrechung verhält.

a) Enjambement. Vgl. Tobler, Versbau[4] S. 26 ff., Ed. Stramwitz, Über Strophen- und Vers-Enjambement im Afr., Greifswalder Diss. 1886, S. 32 ff., S. 100 ff., S. 183 ff. Uns handelt es sich hier nur um die auffälligeren Formen dieser Erscheinung, um Fälle also, wo eng zusammengehörige Satzglieder durch den Versschlufs getrennt sind und der syntaktische Einschnitt oder der Satzschlufs innerhalb der ersten Hälfte des zweiten Verses, also nach der 1., 2. oder 3. Silbe desselben erfolgt. Eine Pause nach der 4. Silbe (in längeren Versen der Zäsur entsprechend) ist weniger auffällig und somit nicht so charakteristisch, vgl. 6, 502, 1162, 5364, 5464 und oft, Yvain 865, 1763, 1929; Karre 1865, 1923, 5497 etc. Christian scheint auch hierin das Vorbild für unseren Dichter gewesen zu sein, doch ist dieser, wenn auch nicht an Kühnheit, so jedenfalls an Häufigkeit des Enjambements über jenen hinausgegangen. Darauf hat schon P. Meyer, Revue critique 1869, I, 315 hingewiesen; vgl. auch Michelant S. XIII seiner Meraugis-Ausgabe. Raoul de Houdenc im Mer., Songe d'Enfer u. Rom. des Eles unterscheidet sich, wie das nachstehende Verzeichnis lehrt, vom Verfasser der V. Rag. in der Hauptsache gar nicht; höchstens könnte hervorgehoben werden, dafs der R. Eles, vielleicht Raouls letztes Werk, nur einen mäfsigen Gebrauch von dieser metrischen Freiheit macht, während alle übrigen schon durch die Häufigkeit der Verwendung des Enjambements in seinen hervorstechendsten Formen sich besonders nahestehen.

Die wichtigsten Arten des Enjambements: 1. Der Versschlufs trennt das Subjekt oder, wenn dieses nicht ausgesprochen ist, andere eng verbundene Satzglieder vom Verb, das den zweiten Vers eröffnet, vgl. 4023 *La roïne qui pres dou roi* || *Sist*, 5152 *qui cest mesfait* || *Fist lors*, und so oder ähnlich 298, 567 (A.), 824, 1135, 1153, 1192, 1193, 1743, 1783, 2144, 2145, 2683, 2770 (*qui en prison* || *A esté*), 5078, 5367, 5455, 5459, 5635, 5887, auch 4055 *Le tronçon dont je duç vengier* || *Obliai*, 5792 *de cest afaire* || *N'ai cure* etc.; Mer. 535, 803, 895, 1461, 1542, 1551, 1559 (*Moroient*; *ainc* . . .), 1779 etc.; S. d'Enfer 95 *con gié* || *Avoie fet*, 25, 136,

343, 359, 373, 387, 453, 566, 609; R. Eles 17, 399 etc. Vgl. dazu Yvain 73—74 *que vos* ‖ *Estes li plus cortois de nos.* 2. Verb und Subj., vgl. 6176 *en joie maint* ‖ *Ses cuers*, 6177 *Ici faut et remaint* ‖ *Li contes*, ähnlich 53, 131, 307, 609; Mer. 487, 1034, 1738, 1772 etc.; Enf. 5, 47, 51, 79, 323, 529; Eles 304, 609. Vgl. dazu Karre 408 *se mervoillent* ‖ *Les janz*, 3386 *Ja si buenes armes n'avra* ‖ *Mes fiz*, 5111 *traïz les a* ‖ *Li nains*; Yv. 1236, 2133. 3. Verb und Obj., vgl. 503 *ne cuiç qu'il voie* ‖ *La nuit*, 546 *Le tronçon dont il doit vengier* ‖ *Le Mort*, und so recht oft: 57, 739, 747, 822, 826, 923, 1085, 1139, 1196, 1361, 1717, 2527, 2621, 3003, 3111, 3771, 4109, 4747, 4759, 5127, 5426, 5474, 5505, 5583, 5648, 5658, 5773, 5806, 5858, 6117, 6143 etc.; hierher wären auch zu stellen 83 *servi Furent* ‖ *Des mes*, 2017, 2721, 4327, 6067 u. a. Mer. 345, 660, 701, 897, 1088, 1243, 1332, 1340, 1556, 1707, 1951 (Doppelpunkt nach *Cele*), 1979(!), 1981(!) usw.; Enf. 46, 370, 467, 505; Eles 86, 105, 308, 320 *nus cortois ne doit blamer* ‖ *Joie*, und in umgekehrter Stellung 334 *que de nule dame par non Oie chevaliers vilonie* ‖ *Dire.* Vgl. dazu Erec$^{2-3}$ 4097—98 (gr. Ausg. 4095 ff.) *La reïne et li rois vos mandent* ‖ *Saluz*, Karre 4144 *pris et mené li avoient* ‖ *Lancelot* u. a. Die Fälle sind hier und bei der folgenden Art am zahlreichsten, obige Auswahl daher mehr als genügend. 4. Verb und adv. Zusatz oder sonstige Umstandsbestimmung, vgl. 5146 *celui . . . Qui les anials li porra traire* ‖ *Des dois*, 5460 *cil s'en passerent* ‖ *Outre* und so 79, 86, 169, 714, 921, 1197, 1198, 1199 (drei Verse hintereinander!), 2127 *si estoit molt bien taillie* ‖ *Au soil* und schon wieder im nächsten Verse 2128 *quant ele asanbloit* ‖ *A l'uel*, 2337, 3818, 3826, 4308, 4635, 5097, 5109, 5297, 5299, 5347, 5551, 5583, 5609, 5699, 5846, 5882, 5958, 6047, 6082, oder in umgekehrter Stellung 4544 *cuitement* ‖ *L'en menrés* etc.; Mer. 21, 95, 696, 765, 833, 1067, 1185, 1188 *li sermons vos anuiast* ‖ *Trop*, 1315, 1342, 1422, 1555, 1620, 1647, 1709, 1841, 1947, 1953, 1998 usw.; Enfer 341, 381, 515, 544; Eles 571, 641 etc. 5. attributive Bestimmungen (Subst. oder Adj.) und Beziehungswort, vgl. 5850 *boutons* ‖ *A or*, 6133 (A.) *de dures* ‖ *Batailles*, 2168 *estoit plains* ‖ *De basme*, und so noch 513, 639, 2147, 2167, 2383, 3933, 5919; Mer. 893 *li jugement sont mien* ‖ *D'amors*, 1830 *plus preuz* ‖ *De toi*; Enfer 38, 361, 526; Eles 353 u. a. Dazu Karre 3367 (A.) *Dame, por Deu et por le vostre* ‖ *Preu vos requier* . . . 6. Hilfsverb und Partizip oder prädik. Adj. und *estre*,

vgl. 583 *Mesire G. demandé* ‖ *Li a*, 881 *il l'ot* ‖ *Mangié*, 5549 *iriés* ‖ *Fu si que* . . ., 2503 *se n'estiés* ‖ *Pereçous*, und so 132, 2668, 3967, 4310, 5170, 5380, 5571 etc.; Mer. 627, 1481, 1894, 1915, 1969, 5115, 5500, 5614; Enfer 545 *les ont lors* ‖ *Frites*; Eles 270 *que devisees* ‖ *Les ai*. Dazu Karre 2824 *que tu as* ‖ *Conquis*. 7. Infin. und regierendes Verb, vgl. 867 *venir* ‖ *Le voit*, 379 *vengier* ‖ *Devoit*, 1201 *icil qui faire plus* ‖ *Ne puet*, 2413 u. a.; Eles 45, 306. 8. Verbum finit. und Infin. 912 *Hardiement Poës a vostre volenté* ‖ *Partir*; 937, 2329, 4005, 5381, 5386; Mer. 624, 1235, 1419, 1865 etc.; Eles 38, 196. Wie im Obigen eng zusammenhängende Satzglieder, so werden natürlich auch eng verbundene Glieder eines Satzgefüges durch den Versschlufs getrennt, wobei der Satz innerhalb der ersten Hälfte des zweiten Verses endigt, vgl. Rag. 988 *par lui morra li destriers* ‖ *S'il puet*; Eles 523 *Et sace sa nef en tel voie* ‖ *Ke tot pert* etc. Im Wesen der Erscheinung besteht kein Unterschied.

Überblickt man diese nur in einer Auswahl gegebenen Beispiele, so wird man bald gewahr, dafs die angeführten, unter Raouls Namen gehenden Dichtungen völlig übereinstimmen, und auch das (von uns angelegte, aber der Mitteilung nicht wert erachtete) Gesamtverzeichnis der Fälle vermag keinen anderen Eindruck hervorzubringen als den, dafs nur in der Dichte der Stellen aus den einzelnen Werken und gewissen Teilen eines und desselben Gedichtes einiger Unterschied besteht. Der Songe de Paradis wurde nicht genannt, weil wir ihn für unecht halten und seine Zugehörigkeit hier auch nicht in Behandlung steht. Ein so starkes Enjambement wie S. de Par. 648—49 *Et je me sui assis dalés* ‖ *Li*, mit Pause nach der ersten Silbe, ist den echten Werken und der V. Rag. fremd. Rustebuef und Froissart trennen freilich auch Artikel oder Pron. dem. und Subst. (vgl. Stramwitz S. 157 ff.), übrigens findet man sogar bei Christian Fälle wie Yvain 5514—15 *Et n'en i a nul qui n'ait un* ‖ *Baston* oder Karre 3667 (A.) *por le vostre* ‖ *Preu*, worauf schon Tobler, Versbau[4] S. 27 hingewiesen; weniger auffallend Karre 5055—56 *Don ne te sovient il que tu* ‖ *As* . . ., da hinter *As* keine Pause folgt. Raoul ist darin also kein sklavischer Nachahmer gewesen, sondern hatte zweifelsohne seinen eigenen Plan.[1]) Aus der etwas ungleichmäfsigen Verteilung des

[1]) Vgl. unten S. C, Anm.

Enjambements in der V. Rag. (vgl. 1191—1201, 2141—49, 5379—86 etc.) darf kein anderer Schlufs gezogen werden als aus der Statistik des Meraugis. Hier häufen sich die Fälle besonders gegen den Schlufs: die letzten tausend Verse haben ungefähr doppelt soviel als die gleiche Zahl Verse zu Beginn, etwa 100 gegen 100 in V. 1—2000. Das Enjambement entspricht also einem festen Grundsatze, der im Verlaufe der Dichtung immermehr hervortritt und vielleicht in der Beschleunigung der Arbeit eine Förderung fand.[1])

Tobler, Versbau⁴ S. 27, weist noch auf „eine andere Art der Unterbrechung des regelmäfsigen Verlaufs der Redegliederung“ hin, nämlich die kurze Wechselrede (nicht Stichomythie). Meist zieht sie aber kein Enjambement nach sich und gehört so in die Stilistik. Vgl. die Zusammenstellung bei Boerner, Raoul de H. S. 106—7 und S. 84 ff. (Anadiplosis); R. Rohde, La Vengeance de Raguidel (vgl. oben S. XCII, A.) S. 43 ff. Es mag auffallen, dafs der Dichter des Mer. viel häufiger (und bisweilen in manierierter Weise) davon Gebrauch macht als der der Raguidelrache; aber auch diese Dichtung zeigt Stellen von überraschender Ähnlichkeit, im ersten Teil wie im zweiten, und hier öfter als dort. Vgl. V. Rag. 636, 1634, 1966, 1988, 2751, 2762 im I. Teil und 3539—41, 3592 ff., 3739 ff., 3863 ff., 3931, 4014, 4372—75, 4388, 4667, 4676—77, 4853, 5403, 5410, 5417, 5640, 6007, 6093 im II. Der Unterschied ist also ziemlich grofs. Die Anadiplosis hingegen findet sich im I. nur 2750 ff., im II. jedoch etwa zehnmal (Boerner). Daraus geht wieder nur hervor, was auch andere Tatsachen bestätigen, dafs der Verfasser der V. Rag. sich erst nach und nach, während der Arbeit seinen Stil bildete.

b) Reimbrechung. Vgl. darüber P. Meyer, Rom. XXIII, 1 ff.; O. Borrmann, Das kurze Reimpaar bei Crestien von Troyes mit

---

[1]) Das Enjambement erleichtert bei dem kurzen (achtsilbigen) Verse beträchtlich den Satzbau; es könnte also das gegen Schlufs (um Vers 5000 herum) häufiger werdende Auftreten eine Folge minderer Sorgfalt sein. Anderseits kann man sich auch denken, dafs dem Dichter zeitweilig der ursprüngliche Plan wieder mehr zum Bewufstsein kam oder dafs er durch das Lesen fremder Werke (z. B. Christians) im Laufe der Arbeit beeinflufst ward. Bei jeder Änderung des Versbaues oder Stils innerhalb einer Dichtung auf Wechsel des Verfassers zu schliefsen, wie man bei der V. Rag. angenommen hat, ist eine Unvorsichtigkeit, die durch das Verhalten des Mer. in Bezug auf den reichen Reim und das Enjambement augenfällig wird. Vgl. auch S. CI.

besonderer Berücksichtigung des Wilh. von England, Marburger Diss. 1907, S.-A. aus Rom. Forsch. XXV (dazu Foerster, Lit.-Bl. f. g. u. r. Ph. 1908, Sp. 107 ff.). Die beabsichtigte Reimbrechung hängt mit dem Aufkommen der Artusromane zusammen, die nicht vorgetragen, sondern nur vorgelesen wurden, und Christian, der im Erec noch oft die Reimpaare nach alter Weise baute, aber sich dann immer mehr von dieser Art abwendete, schuf mit der neuen Literaturgattung auch eine neue Verstechnik. Noch ist sie aber bei ihm nicht völlig an Stelle der alten getreten; das „lyrische Verspaar" mit dem Einschnitt nach dem zweiten Vers wurde erst von Raoul de Houdenc u. a. fast ganz aufgegeben. Schon P. Meyer hat a. a. O. S. 19 ff. daraus Stellen angeführt, wo die Reimbrechung ausnahmslose Regel scheint. Eine weitere Folge der geänderten Vortragsweise ist das Auftreten langer Perioden anstelle kurzer einfacher Hauptsätze, parataktischer Gebilde oder schlichter Satzgefüge, wie sie bisher üblich waren; vgl. V. Rag. 3317—31, 5951—59; Mer. 1—9, 1060—67, 4233—41 etc.; S. d'Enfer 35—52, 73—81, 613—20 u. a., R. Eles 20—28, 60—71, 227—240 u. a. Kommt noch starkes Enjambement dazu, dann fällt der weit hinausgeschobene Satzschlufs erst recht ins Innere des Verses und die Reimbrechung wird ebenso selten wie das lyrische Verspaar, mit anderen Worten: metrische und syntaktische Gebilde decken sich gewöhnlich nicht mehr, während sie früher — beim Gesangsvortrage — zusammenfielen. So hat der Songe d'Enfer und der R. des Eles gerade infolge der langen Satzperioden verhältnismäfsig viel weniger häufig Reimbrechung als Mer. und die V. Rag., aber dafür Brechung des Couplets, was nicht dasselbe ist, vielmehr mit dem Strophen-Enjambement verglichen werden kann.[1] Die „Individualität" des kurzen Reimpaares geht dabei vollständig verloren (vgl. P. Meyer, S. 20).

P. Meyer hat S. 19—20 auch auf die relative Verwendbarkeit dieser Beobachtungen als Mittel der Kritik hingewiesen und Borrmann wandte es bei der Untersuchung der Echtheit des Wilhelmslebens an. Ohne soweit in alle Einzelheiten seiner Statistik eingehen zu können, namentlich was die Zählung der lyr. Reimpaare, der Sätze und ihr Verhältnis zur Verszahl etc. betrifft, wollen wir

---

[1]) Hier wie dort ist ein Satz über die ursprüngliche, natürliche Grenze hinausgeführt.

das Verhalten des Mer. zur V. Rag. und hier wieder das des ersten Teils zum zweiten näher untersuchen. Borrmann S. 42 hat für den Mer., von dem er anscheinend nur den Anfang vornahm, im Durchschnitt 44 % Reimbrechung, 313 Verse auf 100 Sätze und 2 lyr. Reimpaare auf 500 Verse gefunden, leider aber, was doch nahe gelegen wäre, die Veng. R. nicht herangezogen.[1]) Wir betrachten nun unabhängig von dieser Zählung Borrmanns einzelne einander entsprechende Abschnitte aus beiden Gedichten. V. Rag. V. 1—200: 45 Fälle starker Reimbrechung auf 100 Verspaare; V. 1543—1742 (nach M. Kaluza, Gröber-Festschrift S. 136, dem „älteren, mehr oder weniger überarbeiteten“ Teil der Dichtung angehörig): 57 Fälle; V. 3150—3349 (also Schlufs des I. Teils): 50; V. 3362—3561 (Anfang des II. Teils): 54; V. 5695—5894 (gegen Schlufs des II. Teils): 53 Fälle. Mag man auch hie und da im Zweifel sein, ob die Reimbrechung eine „starke“ oder eine „schwache“ ist, und ändern sich diese Zahlen vielleicht ein wenig bei anderer Auffassung, das gegenseitige Verhältnis bleibt doch dasselbe. Und dieses zeigt eine auffällige Gleichheit durch das ganze Werk.[2]) Vgl. dazu Mer. V. 33—232 = 43 Fälle; V. 1543—1742 = 49; 3363—3562 = 50; V. 5685—5884 = 53. In beiden Dichtungen macht der Durchschnitt also etwa 50 % aus, d. h. jedes zweite Reimpaar ist gebrochen. In Wirklichkeit aber folgt auf das Enjambement ganzer Reihen von Versen, die bei dem Mangel einer Gliederung wie gereimte Prosa aussehen, oft gleich hintereinander eine gröfsere Zahl gebrochener Reime; vgl. 1780—1792; 2132—2199 u. a. Der Regelmäfsigkeit des älteren (lyrischen) Verspaares folgte somit in der Entwicklung der Kunstformen nicht wieder eine Regelmäfsigkeit in der Reimbrechung, sondern das Streben ging naturgemäfs — der Bestimmung der Romane als Lektüre entsprechend — darauf hinaus, starke Ein-

---

[1]) Auch ist bedauerlich, dafs er nicht bei dem für Christian gewählten Schema geblieben ist, was den Überblick sehr erschwert.

[2]) Man könnte sagen, dafs der Überarbeiter eben den älteren, vorgefundenen Teil nach seinen neuen Grundsätzen umgedichtet habe, wodurch die Unterschiede verschwinden; aber eine so tief eingreifende Änderung des Satz- und Versbaues liefse da vom alten Text rein gar nichts übrig. Jedenfalls darf man dann nicht glauben, auf Grund des viel leichter zu ändernden Reims (vgl. Foerster, Lit.-Bl. f. g. u. r. Ph. 1908, Sp. 107) etwa ältere und jüngere Schichten unterscheiden zu können (vgl. Kaluza S. 128 ff.). Dann stammte vom „Vorgänger“ eben nichts als der rohe Stoff.

schnitte zu vermeiden, die Selbständigkeit des Verses wie der Verspaare zu verwischen. Die verfeinerte Bildung verlangte eine weniger eintönige Form. Das Mittelstück in dieser Entwicklung war die „epische Reihe“, welche oft viele Verse umfaſst, aber mit einem Verspaare schlieſst (vgl. P. Meyer, a. a. O. S. 6). Bei Christian sieht man alle drei Arten verwendet, vgl. Erec[3] 73—92; 323—34, 2293—98; 6528—39 etc. Er hat noch in seinen reiferen Werken, wenn auch viel seltener, lyr. Reimpaare, noch immer viel „epische Reihen“, bleibt aber in der Verwendung der Reimbrechung ziemlich auf dem schon im Erec eingenommenen Standpunkte (vgl. Borrmann S. 28); nur das Wilhelmsleben steht hier stark zurück (vgl. Gröber, kl. Erec[2] S. XI, A. 2). Die Satzperioden werden seit dem Erec länger, aber nicht übermäſsig lang; sehr oft zerfällt im Gegensatz dazu ein Vers in zwei und sogar drei Sätzchen (Wechselrede). Raoul (sowohl der Dichter der V. Rag. wie des Mer.) ahmt, die lyr. Verspaare ausgenommen, Christian sichtlich nach, geht aber weit über dieses sein Vorbild hinaus. Daher sagt P. Meyer, a. a. O. S. 10 mit Recht: Raoul de Houdenc, qui composait un certain nombre d'années après Chrestien, fut aussi un novateur. On peut ne pas aimer son style: on ne peut nier qu'il avait son style à lui.[1]). Vgl. dazu Rev. crit. 1869, S. 311; Michelant, Mer. S. IX.

[1]) Aber auch vom Stil abgesehen, dichtet Raoul de H. nicht ohne eigene Art. Trotz unleugbarer Abhängigkeit von Christian — wer hätte sich dessen Einfluſs entziehen können! — darf man ihn doch nicht einen „plumpen und langweiligen Nachtreter“ schelten; vgl. Foerster, gr. Erec S. XII, A. 2 u. 3, und ähnlich öfters, vgl. Mer. S. LXX. Es ist ja richtig, daſs sich „jeder Herausgeber in seinen Text verliebt, und zwar um so inniger, je gründlicher er ihn durchgearbeitet hat“ (Foerster, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XX[2], S. 107), aber diese Liebe macht mich nicht blind (vgl. G. Paris, Hist. litt. XXX, 235 ff). Auch Foerster hat sich übrigens dem Zauber seines Dichters nicht entziehen können. G. Paris, der im Journal des Savants 1901, S. 705, A. 5, das Wilhelmsleben *une pitoyable rapsodie* nennt, urteilt auch sonst gelegentlich mehr als kühl über Christian (so u. a. in La litt. fr. au moyen âge[2], S. 95—96: „Quant au style, il a souvent les défauts habituels au moyen âge, la banalité, la monotonie, la minutie, l'absence de souffle, d'éclat et d'ampleur, mais on y trouve une grande délicatesse d'expression, une grace simple et ça et là (!) un véritable sentiment“). Vgl. dazu aber auch Foerster, Karrenritter S. LXXXV, A. u. S. LXXXVII, A. 1. Aber dürfen wir Modernen einen Dichter anders beurteilen als aus dem Geiste seiner Zeit heraus? Die Chantefable von Aucassin und Nicolete scheint zu ihrer Zeit nicht nach Gebühr geschätzt, wenigstens nicht sehr oft abgeschrieben worden zu sein, und doch ist ihr anonymer

Eine weitere und letzte Frage ist die, ob unser Dichter die Reimbrechung auch am Ende der einzelnen Erzählungsabschnitte durchführt, so dafs der nächste Absatz mit dem zweiten Verse eines auseinandergerissenen Verspaares beginnt. Nun bezeichnet zwar die Initiale oft richtig, oft aber auch falsch den Beginn eines neuen Abschnittes, wodurch eine richtige Zählung erschwert wird. In unserem Texte der V. Rag., wo die Initialen weniger nach ihrem Platze in der Hs. als nach dem Sinne und somit wohl gemäfs der Absicht des Dichters angesetzt wurden, finden sich 52 + 43 solcher Reimbrechungen durch Erzählungspausen, die stärksten also, welche möglich sind. In 40 + 23 Fällen hingegen fällt der Schlufs der Erzählung mit dem Ende des Verspaares zusammen. Besonders um V. 5000 etwa wird Reimbrechung auch am Absatzende beiweitem das Häufigere.[1]) Die Summe der Brechungen durch den Absatz (alinea) beträgt also 95 gegen 63 Fälle der alten Art. Im Mer. sind viel längere Abschnitte, das Ursprüngliche ist indessen schwer zu erkennen. Überall aber, wo nach den Initialen der Hss. eine Pause anzunehmen ist, beginnt der neue Abschnitt mit einem neuen Verspaar; die einzige Ausnahme 1990 ist zu beseitigen, da der Einschnitt mitten ins Zwiegespräch fällt. Im S. d'Enfer herrscht gleiches Verhalten wie im Mer., im R. des Eles bricht ein neuer Abschnitt den Reim viermal (144, 150, 276, 588). Die V. Rag. weicht also hierin stark ab. Man vgl. aber dazu Christian: Erec hat nach Borrmann S. 26 „ziemlich oft" (genauer: in 8 Fällen von 47) diese Art der Reimbrechung, Yvain einmal, Wilh. dreimal, Clig. und Karre nie. Wenn dies (nach Borrmann S. 27) ein „entschiedener technischer Fortschritt" ist, was zugegeben werden kann,

---

Dichter zweifellos einer der gröfsten Lyriker des französischen Mittelalters. War Huon de Méry mit seiner Gleichstellung (aus Reimrücksichten nennt er Raoul vor Chrestien) der beiden nicht dem Spotte ausgesetzt, wenn das nicht auch die Meinung der Zeitgenossen war? Dafs Raoul seiner Zeit als würdig erschien, ebenbürtig (vgl. P. Meyer a. a. O. S. 20) neben Chrestien gestellt zu werden, ist kein Beweis zwar seines absoluten Wertes, aber doch seines starken Eindruckes auf die Mitwelt. Cligès wurde trotz seiner schwachen Komposition viel höher geschätzt als Yvain, vgl. Foerster, kl. Clig.[2] S. XL. Und dafs die Nachwelt in ihrem Urteil stetig schwankt und wechselt, haben wir an Dante, Shakespeare und auch an deutschen Dichtern (ich nenne nur Hans Sachs und Klopstock) hinreichend erfahren.

[1]) Vgl. dazu, was S. LXXXIII über eine ähnliche Erscheinung beim homonymen Reim und S. XCVII, A. 1 über das Enjambement gesagt wurde.

so erklärt sich zwanglos, warum Raoul de H. (wenn er die V. Rag. verfaſst hat) in späteren, reiferen Werken wieder von dieser tief einschneidenden Neuerung der Reimbrechung durch Erzählungspausen abkam. Zeitliche Unterschiede sowie Rücksichten auf den Leserkreis, für den ein Werk bestimmt ist, endlich der Stoff einer Dichtung können manche Änderung in der Verstechnik eines und desselben Dichters erklären. Übereinstimmung spricht wohl für die Identität der Verfasser, Verschiedenheit allein nicht immer dagegen.

V.

Die Verfasserschaft.

Die Frage nach dem Verfasser der Veng. Rag. ist schon beim Erscheinen der Ausgabe Hippeaus gestellt und zu beantworten gesucht worden, aber trotz der vielen und gründlichen Untersuchungen, welche der Dichtung inzwischen von verschiedenen Seiten gewidmet worden sind und die bereits eine umfangreiche Literatur darstellen, gehen die Urteile noch immer sehr weit auseinander. Die Schwierigkeit der Beantwortung dieser Frage erhellt schon daraus, daſs einige der allerhervorragendsten Gelehrten in ihren Ansichten nicht nur voneinander abweichen, sondern im Laufe der Zeit, oft bald nacheinander oder wiederholt, ihre Meinung umgebildet haben, so daſs man heute augenscheinlich weniger sicher ist, als zu Beginn. Zwischen den einander schroff widersprechenden Urteilen gibt es dann auch vermittelnde, die den verschiedenen Ansichten Rechnung tragen, womit die Möglichkeit einer endgültigen, widerspruchslosen Entscheidung dargetan scheint. Diese vermittelnde Auffassung sucht im allgemeinen die Frage durch Annahme zweier Verfasser zu lösen, deren einer, und zwar der spätere, Raoul de Houdenc sei; es kommt damit zur Teilung des Gedichts, so daſs neben der alten Ungewiſsheit über den Verfasser jetzt noch die weitere besteht, ob nicht auch die Einheit der Dichtung aufzugeben sei. Ehe wir aber an die Beantwortung dieser beiden Fragen gehen können, muſs der bisherige Stand der Meinungen kurz dargelegt werden.

1. Stand der Frage.

Eine Übersicht über die wichtigsten Arbeiten und Äuſserungen gibt G. Paris, Hist. litt. XXX, 46 ff., W. v. Zingerle im „Roman. Jahresbericht“ von Vollmöller Bd. I—VIII und bis zum Jahre 1899 auch Max Kaluza, Über den Anteil des Raoul de Houdenc an der

Verfasserschaft der Veng. Raguidel, Beiträge zur rom. Phil., Festgabe für G. Gröber, Halle 1899, S. 119 ff. Wir brauchen also dort Gesagtes hier nicht zu wiederholen, sofern es keiner Ergänzung bedarf. Zuerst[1]) hat A. Mussafia, Germania VIII (1863), 221 eine nähere Bestimmung des Dichters, der sich V. 3356 und 6178 kurzweg *Raols* nennt, zu geben versucht, da Hippeau bei diesem Namen allein sich beruhigt hatte. Als Beamter der Wiener Hofbibliothek kannte jener die dort verwahrte Meraugis-Hs. noch vor ihrer Verwertung durch F. Wolf (1864), vielleicht durch diesen selbst, und das Vorkommen des sonst nicht häufigen Namens Meraugis de Portlesguez in der Veng. Rag., die „sichtliche Vorliebe", mit der hier seiner Tapferkeit gedacht werde,[2]) sowie die „Behandlung der Sprache" brachten ihn auf den vorsichtig geäufserten Gedanken („es ist nicht ganz unwahrscheinlich"), dafs dieser Raoul niemand anderer als der Verfasser des Meraugis sei. Eine „umständlichere Ausführung", wie sie sich Mussafia auf eine „spätere Gelegenheit" versparte, ist nie erschienen, wohl aber kam er im Jahre 1869 (Jahrbuch für rom. u. engl. Lit. X, 345, A. 1) wieder darauf zurück, aber nur um seine Befriedigung über die mehr oder minder rückhaltlose Zustimmung von F. Wolf,[3]) Michelant (Mer. S. IX ff.),

[1]) Eigentlich wäre als erster Van Hasselt, Essai sur l'histoire de la poésie franç. en Belgique, Brüssel 1838, S. 8 und dann A. Dinaux, Trouvères du Nord de la France IV (1863), 597 zu nennen, die allerdings das Fablel vom Chevalier a l' Espee, dessen Verfasserschaft sie dort irrtümlich Raoul de Houdenc zuschrieben (wie andere vordem wegen V. 18 Christian von Troyes, vgl. Holland, Cr. v. Troies, S. 243), mit der Veng. Rag. zusammenwarfen. Mussafia selbst (Germania VIII, 222, Anm. 1) gedachte dieser Stelle bei Dinaux, falls sie richtig wäre, als eines, seine Vermutung vielleicht unterstützenden Umstandes. Die Grundlosigkeit dieser ohne jeden Versuch eines Beweises vorgebrachten nachdrücklichen Behauptung Dinaux' hat A. Scheler in seiner ersten Ausgabe des Rom. des Eles, Annales de l'Acad. d'archéologie de Belgique, 1868, XXIV (Extrait S. 4) und in den Trouv. belges II, S. XIX hervorgehoben. Da sich im Chev. a l'Espee kein Verfasser nennt, kann bei der Verwandtschaft des Stoffes dieser Episode nur die Veng. Rag. gemeint gewesen sein. Das Verdienst, beim Namen Raoul zuerst an den bekannten gleichnamigen Dichter von Houdenc gedacht zu haben, ist übrigens ein sehr bescheidenes.

[2]) In Wirklichkeit aber sucht oder vermag Meraugis die Niederlage der Seinen durch *Maduc le Noir* nicht aufzuhalten, vgl. 1273 ff.

[3]) Denkschriften der Wiener Akad., phil.-hist. Kl. XIV, 153 ff., S.-A. S. 7. „Wolf", sagt Mussafia a. a. O., „sprach sich dagegen nicht aus", doch hatte jener nur vom literar. Standpunkte aus nichts dagegen einzuwenden, verhielt sich sonst aber eher ablehnend: „ob der hier genannte Raoul für den Ver-

K. Bartsch (brieflich) und P. Meyer (Revue critique, 1869, I, 315) auszudrücken. Gegen Ende seines Lebens († 1905) äufserte mir Mussafia öfters gegenüber der Ansicht seiner Jugendjahre Bedenken, die sich auf den einfacheren, natürlicheren Stil der Veng. Rag. bezogen. Dafs die von ihm im Jahre 1863 angeführten Umstände kein Beweis für die Verfasserschaft Raouls v. H. gewesen, mufste ihm ja später zum Bewufstsein kommen; aber es bleibt sein Verdienst, schon damals auf die „Behandlung der Sprache" in unserem Gedichte hingewiesen zu haben, womit wohl weniger der Stil (wie Kaluza S. 119 glaubt) als die lautliche und formale Übereinstimmung der Reime mit Meraugis gemeint war. Einige stilistische und metrische Gründe führten dann Michelant und P. Meyer an, um Mussafia's „Vermutung", wie dieser in seiner vorsichtigen Art sich ausgedrückt hatte, zu bekräftigen (Michelant, Meraugis S. XV—XVI: „confirmer cette opinion qu'on peut sans témérité attribuer à Raoul [de H.] la Vengeance de Rag."). P. Meyer kommt später noch wiederholt auf die Identität zurück (vgl. Rom. XXI, 415 ff., XXIII, 20). Wie er anfangs den reichen und leoninischen Reim sowie die Sorgfalt des Reimens, aber auch das häufige Enjambement als charakteristisch für beide Verfasser hervorgehoben hatte, so wies er jetzt auf stilistische Übereinstimmungen und „le même genre de versification", besonders die Reimbrechung hin. So ist P. Meyer immer bei seiner ursprünglichen Ansicht geblieben („contrairement à une opinion, du reste bien faiblement appuyée"), dafs der Raoul der Veng. Raguidel von Raoul de Houdenc nicht verschieden sei. A. Scheler, Trouvères belges II (1879), S. XIX begnügte sich, auf die von Michelant geteilte Geneigtheit Mussafias hinzuweisen „à reconnaître dans le Raoul qui a fait, en tout ou en partie, le roman de Gauvain ou la Veng. Rag. le même trouvère (R. de Houdenc) que celui qui nous occupe". Es sei diese Stelle deshalb erwähnt, um zu zeigen, dafs der Zweifel an der Einheit des Gedichtes nicht neu ist und schon auf F. Wolf zurückgeht.[1])

---

fasser des ganzen Romans gelten könne, bleibt allerdings nach der Art, wo und wie sein Name genannt wird, einigem Zweifel unterworfen, und noch hypothetischer (!) ist die Annahme, dafs unter diesem Raoul unser Raoul de Houdenc zu verstehen sei . . ." Wolf verliefs sich schliefslich auf den bewährten Scharfsinn Mussafias, wenn er die Möglichkeit der Identität zugab.

[1]) Michelant, Mer. S. IX sagt: „. . . si l'on peut justifier l'hypothèse, très judicieuse à la vérité, de M. Mussafia" und zählt die Werke Raouls v. H.

M. Kaluza in der 5. These seiner 1881 zu Breslau erschienenen Dissertation „Über das Verhältnis des me. alliter. Gedichtes William of Palerne zu seiner franz. Vorlage“ (abgedruckt in den Engl. Studien IV, 196 ff.) greift wohl darauf zurück und E. Freymond, Z. f. rom. Phil. VI (1882) 189 spricht davon als einer bereits bekannten Tatsache, mit welcher die Ergebnisse seiner Reimuntersuchung sich in Übereinstimmung befänden.[1])

Für die zweite Hälfte der Veng. Rag. erschien die Verfasserschaft Raouls von Houdenc also zunächst als sehr wahrscheinlich, für die erste immerhin als möglich. Da bestritt W. Zingerle 1880 in seiner schon öfters genannten Diss. „Über R. de Houdenc und seine Werke“ aus sprachlichen und metrischen, O. Boerner (vgl. oben S. XCIII, § 6) 1884 aus stilistischen und 1888 C. Abbehusen, Zur Syntax Raouls von Houdenc (Ausg. u. Abhandl. von E. Stengel, LXXVIII), aus syntaktischen Gründen, deren Gewicht aber, wie er

---

auf, darunter die V. Rag., „sinon en entier, du moins la seconde partie“.

[1]) Eine besondere These, wie G. Paris, Rom. XXIX, 117 nach Kaluza S. 120 annehmen mufste, ist von Freymond nicht aufgestellt worden; dieser lieferte aber Belege metrischer Art für eine von ihm als zweifellos angenommene Tatsache („La Veng. Rag. . . . zerfällt bekanntlich in zwei, verschiedenen Verfassern angehörende Teile“). Da bisher Wolf, Michelant und nach ihnen Scheler blofs von einer Möglichkeit der Zweiteilung gesprochen hatten, kann die so gefestigte Überzeugung Freymonds nur auf eine Erinnerung (vgl. a. a. O. S. 191 oben) oder auf die, dreizehn Monate vorher in Breslau öffentlich verteidigte 5. These seines Freundes und Studiengenossen (Kaluza S. 123, A. 1) zurückgehen, die ihm kaum unbekannt geblieben sein konnte. Damit soll keineswegs bezweifelt werden, dafs beide voneinander unabhängig (Kaluza S. 120) zu einem ähnlichen (nicht aber gleichen!) Ergebnisse gekommen sind. Wohl konnte sich Zenker a. a. O. S. 14 mit Recht auf Freymond berufen, nicht aber Kaluza, dessen These (und ihre spätere Begründung in der Gröber-Festschrift) weit über die von Freymond und Zenker angenommene Zweiteilung hinausgeht. Wie weite Kreise ein solches „bekanntlich“ übrigens ziehen kann, zeigt Krit. Jahresbericht V, 2, 93 und vorher Möllmann (vgl. oben S. LXXXI ff.), der S. 51 seiner Diss. Freymond, nicht aber Zenker nennt, seine Behauptung („das Gedicht zerfällt in zwei, verschiedenen Verfassern angehörende Teile“), die er durch eine Stichprobe (vgl. oben S. LXXXIII, A. 1) auf homonyme Reime zu unterstützen sucht, also sichtlich (weil wörtlich) auf ersteren gegründet hat, während dieser offenbar damit nichts Neues sagen wollte und die Zweiteilung als erwiesen annahm. Damit soll natürlich kein Tadel ausgesprochen sein, wozu kein Anlafs wäre, sondern eine blofse Richtigstellung des Ursprungs der (ohnedies hinfälligen) Ansicht erfolgen.

§ 227 selbst gemerkt zu haben scheint, eher zugunsten der gegenteiligen Ansicht in die Wagschale fällt, die Verfasserschaft Raouls von Houdenc, während gleichzeitig A. Malmstedt, Om bruket af finit modus hos Raoul de Houdenc, Upsalaer Diss., Stockholm 1888, aus dem syntaktischen Gebrauche des Ind., Konj. u. Imper. keine Anhaltspunkte gefunden zu haben erklärt, die zu einer Entscheidung nach der einen oder anderen Richtung hin berechtigten,[1]) eine Äufserung, die zwar negativ, aber immerhin nicht ohne Wert ist. Wenn G. Paris, Rom. XVIII, 200 in seiner Anzeige sagt, dafs diese Übereinstimmung „natürlich nichts für die Echtheit der untersuchten Gedichte beweise", so begreift man Malmstedts Zurückhaltung eher als Abbehusens unerwarteten Schlufs (§ 227) und auch eher als diesen, anscheinend durch die früher genannten Arbeiten beeinflufsten Ausspruch G. Paris'. Wenn die Übereinstimmung nichts beweist, dann hat man eben überhaupt kein Mittel der Beweisführung. Aber G. Paris hat nicht so unrecht, da ja Abweichungen in der Syntax selbst bei Verschiedenheit der Verfasser viel weniger zu erwarten sind als in den Lauten, Formen und der Reimtechnik.

Nach diesem zweiten Stadium der Frage, wo Mussafias Vermutung als unbegründet erwiesen schien, erfolgte wieder ein Umschwung oder wenigstens die Rückkehr zu der von F. Wolf offen gelassenen Möglichkeit, dafs mit V. 3356 ein anderer Dichter einsetze, der mit dem Verfasser des Meraugis identisch sei. Diese Ansicht vertritt R. Zenker in seiner Würzburger Habil.-Schrift: Über die Echtheit zweier dem Raoul von Houdenc zugeschriebener Werke, Erlangen 1889, und mit Erweiterung der Verfasserschaft des zweiten Dichters auf einzelne Teile der ersten Hälfte der Vengeance auch wieder M. Kaluza im eingangs genannten Aufsatz der Festschrift für Gröber. Kaluza nimmt S. 135 (S.-A. S. 17) als Anteil des zweiten Dichters Raoul, den er S. 148 (30) für Raoul von H. hält, folgendes an: 1. die Komposition des ganzen Romans, die Auswahl der Episoden und ihre Zusammenfügung und Verschmelzung mit der Grundfabel (Raguidelrache); 2. den zweiten Teil des Gedichts etwa von V. 2748 (vielleicht schon von 2675)

[1]) S. 2: „Auf dem Gebiete der Satzlehre, welche den Gegenstand unserer Untersuchung bildete, haben wir irgendwelche Verschiedenheiten der Art, dafs sie zu einem Schlusse berechtigten, nicht beobachtet, und wir haben deshalb in der Frage über die Echtheit beider vorhin erwähnter Texte keine Äufserung zu tun".

bis zum Schlufs 6182; 3. die Exposition der Grundfabel V. 1—549, wobei aber schon einzelne Partien, namentlich V. 384—486, aus einem älteren Gedichte übernommen seien; 4. den übrigen ersten Teil mit Ausnahme zweier Episoden, nämlich V. 550—2674 (oder 2747), die gleichfalls einem älteren Gedichte entnommen, aber bald mehr, bald weniger ausgeschmückt und überarbeitet worden seien. Für Kaluza beginnt also (und das ist neu) der II. Teil schon bei V. 2675 oder 2748; vom I. gehöre demselben Dichter Raoul V. 1—50 (S. 131), V. 487—549 (S. 133) sicher ganz an, hingegen habe er V. 51—139 (S. 132), 384—486 (ebendort), 1543—2674 (S. 133) völlig oder doch fast unverändert, V. 140—383 (S. 132) und V. 550—1542 bei etwas stärkerer Überarbeitung in seine eigene Dichtung von der Raguidelrache übernommen. Diese „älteren Teile" wären also: das Erscheinen des geheimnisvollen Schiffes mit dem Erschlagenen, die Episode von Ke mit dem Ritter vom Castel de la Cloie und die Abenteuer mit dem schwarzen Ritter Maduc und mit der Pucele del Gautdestroit (letztere zwei aus derselben Vorlage stammend). Es müfsten also nach Kaluza Bruchstücke von drei verschiedenen[1]) älteren Gedichten in Raouls Roman verarbeitet oder einfach eingereiht worden sein. Als Mafsstab für die Echtheit oder Unechtheit der einzelnen Teile diente Kaluza dabei besonders der Grad der Verschiedenheit in der Anwendung des reichen Reims. Wir kommen noch ausführlicher auf dieses verwickelte System zurück. Richard Rohde endlich, dem allerdings die Arbeit von Kaluza unbekannt geblieben ist, nimmt (in seiner S. XCII, A. 1 genannten Diss.) die Ansicht Mussafias wieder auf, nur mit der Einschränkung, dafs Raoul v. Houdenc zwischen dem ersten und zweiten Teile[2]) eine „gewisse, vielleicht ziemlich lange Zeit" habe verstreichen lassen, während welcher er den Cligès aufmerksam gelesen (S. 54). Der Meraugis sei später verfafst worden (S. 62). Damit sind alle überhaupt möglichen Erklärungsversuche

---

[1]) Wenigstens inhaltlich ganz unzusammenhängenden Erzählungen, die allerdings auch aus einer einzigen Dichtung, die dann der unsrigen schon ähnlich gewesen wäre, stammen könnten. Dann aber gehört die „Komposition, die Auswahl der Episoden und ihre Zusammenfügung und Verschmelzung mit der Grundfabel" nicht mehr Raoul an, wie Kaluza doch annimmt.

[2]) Dafs S. 62 der Vers 3351 und S. 54 der Vers 3352 als Schlufs des ersten Teils angenommen wird, beruht auf einem Versehen. Nur 3351 bei Hippeau (3355 unserer Ausgabe) kann in Frage kommen.

erschöpft, einer davon mufs also der richtige sein. On n'a que l'embarras du choix.

Die jüngeren unter den genannten Schriften haben sich nicht begnügt, für die eine oder andere Meinung sich zu entscheiden, sondern sie haben je nach ihrer Besonderheit alle möglichen Gründe vorgebracht und die Gegengründe zu entkräften gesucht. Auf mehr denn 500 Seiten wurde in oft lebhafter Weise, wodurch die Beweiskraft der sonst geduldig zusammengetragenen Gründe allerdings nicht erhöht wird, die schwebende Frage erörtert, eine Einigung aber nicht erzielt. Dies zeigt sich auch im Urteil derjenigen, welche als Kritiker dieser Schriften ihre Stimme laut werden liefsen. G. Paris, Rom. X, 319 verhielt sich den Schlufsfolgerungen Zingerles gegenüber nicht gerade ablehnend, aber doch zurückhaltend, während er Rom. XIV, 174 Boerner auch auf Grund eigener Eindrücke recht gibt und Hist. litt. XXX, 46—48 die Unechtheit der Veng. Rag. durch weitere Unterschiede zu erweisen sucht; vgl. auch S. 220ff. In der Litt. fr. au moyen âge² und der Esquisse hist. de la litt. fr. au moyen âge (1907) wird die Frage von ihm nicht berührt. Auch die Arbeit Malmstedts erwähnt er Rom. XVIII, 200, ohne sich selbst auszusprechen, aber ebendort XXIV, 599 verweist er Zingerle auf Rom. XXI, 415, wo P. Meyer seine alte Ansicht von der Einheit beider Raouls aufrecht erhält und durch neue Gründe stützt,[1]) und Rom. XXIX, 118 sagt G. Paris: „je suis assez disposé aujourd'hui à me ranger à l'opinion de Kaluza (Zenkers Schrift hatte er nicht angezeigt). Au reste, nous attendons de M. Friedwagner la solution définitive du problème". In seiner ruhigen Unvoreingenommenheit war er fremden Meinungen, die durch annehmbare Gründe gestützt wurden, nie unzugänglich, auch wenn er sich dabei selbst widersprechen mufste.[2])

---

[1]) Dafs dieser Hinweis als Zustimmung zu fassen war, wie ich Mer. S. LXVI, A. 2 angenommen, ging auch aus einer mündlichen Äufserung hervor, die mir G. Paris um dieselbe Zeit (1895) machte. Kaluza bezweifelt also S. 125 vergeblich die Berechtigung meiner Deutung. Ich hielt es nur für unangebracht, persönliche Mitteilungen öffentlich zu wiederholen. Die veränderte Meinung G. Paris', Rom. XXIX, 117 ging also schon weiter zurück und war nicht erst durch Kaluzas Schrift veranlafst.

[2]) Sehr zutreffend sagt daher Marie Minckwitz, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXX², 4, aus einem ähnlichen Anlasse über den von allen aufrichtig betrauerten Meister, dafs „wirklich starke Denkkraft sich durch die neuen Resultate fremder redlicher Arbeit willig zur Revision früherer Urteilsformulierung gewinnen läfst".

Von Tobler liegen, soweit ich sehe, drei Äufserungen über die Frage vor. In der A. 691 zu Hollands 3. Aufl. des Chev. au lion S. 37 nennt er Raoul v. Houdenc als Verfasser der Veng. Rag., in der Deutschen Lit.-Ztg. 1900, Sp. 46 stimmt er Kaluzas Arbeit zu („die Ergebnisse ... scheinen mir der Ungewifsheit ein Ende zu machen"), aber im Grundrifs der rom. Phil. I², 337 ist er doch nicht mehr so ganz davon überzeugt („wie denn die Gleichheit des Verfassernamens Raoul über die Einheit der Person mit Raoul de Houdenc noch manchem Zweifel Raum läfst"). Suchier in seiner Anzeige von Zingerles Diss. (Literaturbl. f. g. u. r. Phil. 1881, Sp. 64) sagt: „Ich glaube, Des aniaus (V. Rag.) gehört in die Gegend zwischen Rennes und Tours, der Songe de Paradis aber nach Artois oder Hennegau"; in seiner mit A. Birch-Hirschfeld herausgegebenen Geschichte der frz. Lit. (Leipzig, 1900) S. 204 jedoch ist er, wohl von Kaluzas eben erschienener Schrift überzeugt oder doch in der inzwischen gebildeten Ansicht bestärkt, des letzteren Meinung: „Raol von Hodenc ... ist sicher mit dem Raol identisch, der den von einem anderen Dichter begonnenen Arthurroman „„Die Rache Raguidels"" überarbeitete und zum Abschlufs brachte". Etwas weniger bestimmt, aber sonst damit übereinstimmend, äufsert sich C. Voretzsch, Einführung in das Studium der afr. Lit., Halle 1905, S. 449. Zingerle selbst blieb bei seiner Ansicht; er glaubt nicht an die zwei Dichter der Veng. Rag., auch nicht an die Echtheit des einheitlichen Werkes, eher noch an die des Songe de Paradis, hält aber nach wie vor auch diese für nicht sehr wahrscheinlich (vgl. Literaturbl. f. g. u. r. Phil. 1888, Sp. 22 ff., Krit. Jahresbericht hgg. von K. Vollmöller I, 429).

Während aber Zingerle mit seiner Diss. im Jahre 1880 den Anstofs zu einer Reihe von Untersuchungen gegeben hatte, die seine Zweifel an der Echtheit der Veng. Rag. bestätigten und verstärkten, erweckte er gleichzeitig der alten Anschauung von der Einheit der Dichtung und ihres Verfassers Raoul mit Raoul von Houdenc neue Verteidiger. Zenkers Verteidigung bezog sich freilich nur auf die zweite Hälfte der Veng. Rag.,[1]) aber H. A. Todd

[1]) Und auf den Songe de Paradis, den er S. 3 und 12 als zweifellos echtes Werk erklärte wie Boerner S. 115. Für echt halten ihn auch G. Paris, Litt. fr. au m. âge² §§ 111, 156 (nicht aber Esquisse hist. § 99), Gröber, Grundrifs II, 1, S. 694, und natürlich wegen V. 630 (*Dame, je sui de Picardie*) alle Pikarden (vgl. Vuilhorgne, Delignières, Lebesgue, wie vorher schon viele

(Transactions and proceedings of the modern language association of America, 1886, II, S. 150, A. 14) gewann gerade aus Zingerles Arbeit die Überzeugung von der Einheit beider Raoul und stillschweigend auch beider Teile der Vengeance („his own showing seems to me to point rather to their identity"). Auch Foerster, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XX[2], 104 gibt ohne weiters zu, „dafs die bis jetzt vorgebrachten sprachlichen Gründe, die aus den Reimen gezogen sind, unseren Raoul [de Houdenc] nicht auszuschliefsen brauchen", aber der Gesamteindruck beim Lesen auch nur von tausend Versen Meraugis und Rag. sei ein himmelweit verschiedener. So hält denn auch G. Gröber in seiner Afr. Literaturgesch., Grundrifs II, 1, S. 512 den Verfasser der Veng. und Raoul von Houdenc wegen des Charakters ihrer Werke für verschiedene Persönlichkeiten. Der Vollständigkeit halber sei endlich noch erwähnt, dafs L. Vuilhorgne, Un trouvère picard des XII[e] et XIII[e] siècles: R. de Houdenc, sa vie et ses œuvres, Mém. de la Soc. acad. de l'Oise 1896, t. XVI, 2, 487 ff. (vgl. unsere Anzeige Rom. XXVII, 320, Anm. 1), E. Delignières, Nouv. recherches sur le lieu d'origine de Raoul de Houdenc, Acad. d'Amiens, séance du 9 févr. 1900, S. 14 (vgl. Z. f. rom. Phil. XXV, 748 ff.) und Phil. Lebesgue, R. de Houdenc, Le Songe d'Enfer, Paris, E. Sansot, 1908, S. 17, A. 1 und S. 43 (vgl. unsere

---

andere, aber nicht Corblet, Gloss. S. 96, A. 3; vgl. Mer. S. LIX), während Zingerle zuerst in seiner Diss. S. 42, dann Literaturbl. f. g. u. r. Phil. 1888, Sp. 26, Krit. Jahresber. I, 428 Zweifel äufserte. Auch Abbehusen § 228 hält die Echtheit dieser Dichtung für höchst zweifelhaft, indessen Kaluza S. 123, A. 2 geneigt scheint, sie anzuerkennen. Wie schon Huon de Méry nennt auch G. Paris, Hist. litt. XXX, 221 und P. Meyer, Rom. XXI, 414 den S. de Par. nicht unter den Werken Raouls v. H., und Foerster, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XX[2], 104 stimmte mir zu, wenn ich Mer. S. LVIII, A. 2, S. LXIV die Unechtheit betonte. Weitere Gründe für diese Anschauung gab ich Z. f. rom. Phil. XXV (1901), 748 ff., und G. Paris, Rom. XXXI, 157 nennt sie „raisons convaincantes". Über Suchiers Ansicht vgl. oben S. CIX und Gesch. der frz. Lit. S. 204 (wo das Stillschweigen als Ablehnung gedeutet werden mufs). Wenn Ph. Lebesgue, Raoul de Houdenc (1908), S. 8 und 27 in fröhlicher Unkenntnis aller angeführten Umstände und ohne jedes Bemühen, die Literatur über den Gegenstand anders als in blofsen Titelangaben kennen zu lernen, dabei von einem „Commentateur plus ingénieux qu'impartial et clairvoyant" (meint er Zingerle oder mich?) spricht oder gar Bemerkungen macht wie S. 15, A., so verlohnt es sich nicht, den Ballast seines Buches in künftigen Verzeichnissen der Literatur Raouls mitzuschleppen. Die Liste ist an ernsten Arbeiten schon reich genug.

Anzeige Z. f. r. Phil. XXXIII) die Echtheit der V. Rag. bezweifeln oder dahingestellt sein lassen, ohne indessen weiter auf die Frage einzugehen. Sollte eine oder die andere Äufserung[1]) über unseren Gegenstand hier übersehen oder absichtlich übergangen worden sein, so tut dies kaum etwas zur Sache.

2. Die Einheit des Gedichts.

Der Zweifel an der Einheit unseres Raoul mit Raoul von Houdenc kann sich für diejenigen, welche an der Veng. Raguidel zwei Dichter beteiligt sein lassen, nur an den zweiten Teil heften; der ganze erste Teil oder doch der gröfste Bestand desselben (bis V. 2747) käme für den Verfasser des Meraugis gar nicht erst in Betracht und wäre höchstens von ihm einer leichten, nur im Anfang etwas tiefergehenden Überarbeitung unterzogen worden.[2]) Die Vertreter dieser Annahme bemühen sich also von vornherein nur, die Echtheit der Fortsetzung zu erweisen, während diejenigen, welche das Ganze für Raoul von Houdenc in Anspruch nehmen oder ihm absprechen wollten, mit ihrer Ansicht zuletzt ziemlich vereinsamt zu stehen scheinen. Wir wollen bei der folgenden Untersuchung nicht auch jedesmal Lob oder Tadel[3]) austeilen (wie es z. B. Kaluza in der Hitze des Streites je nach der Stellung einer Arbeit zu seiner These freigebig getan hat), sondern nach soviel Widersprüchen einzig die Wahrheit zu erkennen uns bemühen. Ob die

---

[1]) Es sei mir gestattet, auf Z. f. rom. Phil. XXV (1901), 754, A. 3 (Z. f. d. öst. Gymn. XLVII, 480) hinzuweisen, wo ich mich deutlicher und bestimmter als Mer. S. LXVI, A. 2 für die Echtheit aussprach (vgl. auch Rohde S. 2). Damals hatte ich Kaluza's kurz vorher eingelangte Schrift noch nicht näher geprüft und hielt, da sie wertvolle Zustimmung gefunden, die darin niedergelegte Ansicht von einem älteren, unvollendeten Gedichte für „möglich", was sie ja an und für sich auch sein könnte, aber in unserem Falle tatsächlich nicht ist.

[2]) Vgl. oben S. CVI ff. (Kaluza S. 135—36).

[3]) Vgl. u. a. Kaluza S. 121. Die Arbeit Zingerles einfach als „ganz wertlos" zu bezeichnen, weil sie die V. Rag. als einheitliches Gedicht auffafst, geht doch nicht an. Zingerle hat zuerst an Stelle kurzer Vergleiche oder blofser Behauptungen ausführliche Beweise gesetzt und die Erörterung der Frage in Flufs gebracht; seine Diss. ist nicht übersichtlich, auch nicht immer einwandfrei, aber doch grundlegend für die weitere Beschäftigung mit unserem Gegenstande gewesen. Die Verschiedenheit der Ergebnisse kommt dabei nicht allein in Betracht, da diese in ehrlichem Streben erzielt wurden.

Entscheidung zu gunsten dieser oder jener Anschauung ausfällt, ist dabei ohne Belang.

Wie steht es also zunächst mit der Einheit des Gedichts? Es ist bereits F. Wolf aufgefallen, daſs sich der Dichter erst V. 3356 und zwar mit den Worten *Ci comence Raols son conte*, dann am Schlusse (V. 6178), beidemal aber ohne weiteren Zusatz nennt. Auf diesen wichtigen Umstand stützen sich alle, welche eine Zweiteilung annehmen. Diejenigen von ihnen, welche auch Gründe für ihre Ansicht bringen, bemühen sich naturgemäſs, zwischen beiden Teilen sprachliche, stilistische, metrische und andere Unterschiede festzustellen, wobei gleich das eine auffällt, daſs nicht schon die Vorgänger Zenkers, auch wenn ihnen Freymonds Bemerkungen entgangen waren, von selbst auf solche Verschiedenheiten aufmerksam wurden. Von der etwas abweichenden Behandlung des reichen Reims abgesehen, müssen also die Unterschiede zwischen beiden Teilen doch nicht sehr groſs, jedenfalls nicht augenfällig sein. Dies geht schon daraus hervor, daſs Kaluza umfangreiche Abschnitte aus dem ersten Teil (so V. 2748—3355) ausschlieſslich für den Dichter des zweiten in Anspruch nehmen will, was nur möglich wird, wenn der Übergang so ganz unmerklich ist. Freilich nimmt Kaluza für die benützten anderen Teile „Umarbeitung“ an, die je geringer gewesen sei, je gröſser die metrischen Unterschiede werden. Jedenfalls hätte also dann der zweite Dichter ein einheitliches Werk zu schaffen sich bestrebt, worin doch das Zugeständnis liegt, daſs auffallende Unterschiede, wenigstens sprachlicher Art, nirgends wahrzunehmen sind. Für die Anhänger der Einheit ist dies wertvoll, denn mit Kaluzas Theorie wird ja die ältere Zweiteilung, sogar jede strengere Scheidung eigentlich wieder aufgegeben. Freymonds und Zenkers Ansichten haben also nicht viel damit gemein. Kaluza findet (S. 127 ff.) schon im ersten Teil charakteristische Eigentümlichkeiten des zweiten Dichters, läſst er doch mit V. 2747 oder schon 2674 den älteren Verfasser endigen. Daſs der neue Dichter sich erst V. 3356 und „mitten in einem Abenteuer plötzlich“ (wie Kaluza S. 128—30 selbst zugibt) nennt, ist allerdings nicht leicht zu begreifen. Von einer „Ruhepause“ mitten im Abschnitt, „mitten in einem Abenteuer“ kann man doch wohl nicht reden. Man sehe sich den Text selbst an, ohne dessen genaue Vergleichung eine Kritik der Anschauungen oder eine Erörterung der Sache überhaupt nicht möglich ist. *Ci comence* . . . (Hs.) 3356

heifst, wie Kaluza S. 126 besonders hervorhebt, nichts anderes als „hier an dieser Stelle, bei V. 3356 beginne ich, Raoul, meine Erzählung“. Im Texte, wie ihn die Hs. bietet, hängt dieser Beginn mit dem Vorausgehenden gar nicht zusammen, es ist ein gewaltsamer Einschnitt und, wenn wirklich ein zweiter Dichter an der V. Rag. gearbeitet hat, eine ungeschickte Fortführung der Erzählung ohne Naht, ein klaffender Rifs. Für Freymond und Zenker ist das ein wichtiger, ja der wichtigste Grund: hier ist eine sichtbare Unterbrechung der Erzählung, ein Anfang, der nicht zum Vorhergehenden pafst. Für die Theorie Kaluzas (der S. 127 *comence* gegen *romance* verteidigt) ist die Stelle aber trotz der S. 130 gegebenen Erklärung, die nur auf den Inhalt im allgemeinen eingeht, nicht auf den wörtlichen Text, eine Klippe, über die er nicht hinwegkann. Die Unterbrechung des Ganges der Erzählung durch *Ci comence* etc. ist so stark, die Störung des Sinnes so auffällig, dafs wir uns für berechtigt gehalten haben, hier gegen die Hs. *Si romance* einzuführen. Vgl. die weitere Rechtfertigung unseres Textes in A. 3356.[1]) Niemand wird mit dieser unserer Änderung mehr einverstanden sein können als Kaluza, denn sie räumt den schwerwiegendsten Gegengrund hinweg, obwohl sie nach seiner Auffassung noch immer nicht die volle Einheit beweist. Andern freilich mag die Abweichung von der Hs. gerade an dieser wichtigen Stelle als gewaltsame Willkür erscheinen. Bleibt man aber bei der Hs., so kann V. 3356—61 schwer als neuer Abschlufs zu einem älteren, unvollendeten Gedichte oder als Einleitung zu einer Fortsetzung desselben gefafst werden; denn der erste Teil bricht mitten im Reimpaar ab, was doch nur bei einer plötzlichen Verhinderung verständlich werden könnte, und der neue Dichter beginnt gleich mit einem grammat. Reime, wobei noch ein Vers des alten Teils mitbenützt worden wäre (*conte* „Graf“ : *conte*; *mesconter* : *a conter*). Das alles ist doch sehr unwahrscheinlich.

Da aber nun einmal *Ci comench[e]* in der Hs. steht, werden doch viele, vielleicht die meisten, dabei verbleiben wollen. Die Art, wie Raoul de Houdenc Mer. 4334 (*Raouls qui romance* [T, aber W *romanz*, also ohne *-e*, wie Rag. 3356] *le conte*) sich nennt, könnte freilich unseren Text stützen (vgl. P. Meyer, Rom. XXI, 415,

[1]) Zu *si* „vielmehr, sondern“ vgl. Karrenritter 1024—25 *La sale ne fu mie enuble, Si luisoient ja les estoiles* u. a.

A. 3); aber wie Kaluza *romance* wegen *Ci* (statt *Si*), so werden andere wegen der ihnen sicher scheinenden Verschiedenheit beider Dichter einen solchen Vergleich ablehnen. Obschon nun aber der Übergang vom ersten zum zweiten Teil in der Überlieferung völlig unvermittelt erfolgt, wird selbst durch *Ci comence* . . ., die Lesung der Hs., das Eintreten eines anderen Dichters noch nicht erwiesen. Gröber, Grundriſs II, 1, 512, A. findet z. B. dieses *Ci comence* zwar auch auffällig, weist aber mit Recht auf Durmart V. 1574 und Eracle von Gautier d'Arras 2759 hin.[1]) Vielleicht erinnerten sich

---

[1]) Vgl. Durmart ed. Stengel (Liter. Verein Bd. CXVI, 1873), V. 1571 ff.

Mais on ne doit mie arrester
A totes les choses conter,
Quar ce seroit ennuis et hontes.
Or primes commence li contes.

Eracle ed. Löseth 2759 (Massmann S. 278, V. 2726):

Huimais comencera li contes

(d. h. die Erzählung von der Hochzeit). Die erstere Stelle erinnert stark an die unsere, die zweite weniger. Solcher Stellen gibt es noch mehrere. So z. B. heiſst es in Parise la Duchesse (S. 48, V. 9 von unten) mitten im Gedichte:

Or antandez trestuit, seignor et bacheler,
Une chançon novelle qui mout fait a proisier . . .,

aber dieses „neue Lied“ ist nur ein neuer Abschnitt, ein anderes Kapitel. Vgl. weiter Aiol 8539 ff.

Or commenche canchons forment a enforchier,
Feite de vreie estoire, fols est qui millor quiert!

In den chansons de geste wird noch manche ähnliche Stelle zu finden sein; deren Länge machte eine solche Zerlegung in einzelne Journées oder Akte notwendig. Von dort scheint der Brauch, einen neuen Abschnitt derart hervorzuheben, in die Romane übergegangen zu sein, die sich übrigens oft nur wenig an Ausdehnung davon unterscheiden. Sehr bemerkenswert ist die ganz ähnliche Art, wie der Verfasser von Balaham und Josaphas, Gui de Cambrai, sich nennt. Der neueste Herausgeber C. Appel (Halle 1907) sagt dort S. XXXII: „Merkwürdigerweise nicht am Anfange oder am Schluſs, sondern plötzlich mitten im Verlauf der Erzählung“ (dann wieder 6215).

V. 5328 ff. *Guyos, ki dist et ki raconte*
Et ki l'estoire a si menee
Ke en roumanch l'a translatee,
Fenist ichi de lor martyre.

„Vergeblich sucht man nach einer Erklärung für die Einführung des Namens gerade an dieser Stelle. Der Gedanke an eine Unterbrechung

G. Paris, P. Meyer u. a. an solche Stellen, wenn sie „achtlos“ (Kaluza S. 127; vgl. auch Zenker S. 15) an diesem Verse 3356 unseres Gedichts vorübergingen, den man zum Träger der Theorie von der Zweiheit der Verfasser der V. Rag. gemacht hat.[1]) Bei Christian, der sich nur zu Beginn (Erec 9, 26; Wilh. v. Engl. 1, 18; Percev. ed. Potvin II, S. 308, V. 62) oder nur am Schlusse (Yv. 6815) oder an diesen beiden Orten zugleich (Clig. 23, 45, 6784; Karre 25, 7127, 7129[2]) nennt, darf man allerdings eine Erklärung nicht suchen. Dafs solche Art von Namensnennung übrigens nicht häufig war, sieht man z. B. daraus, dafs die Hs. V des Mer. 4334 statt *romance* (oder hat auch hier der Schreiber *comance* gelesen und dies verbessern wollen?) *ramaine* „leitet zurück“ schreibt.

Es ist also das *Ci comence* 3356 der Hs. unseres Gedichts zwar auffällig, ja für unsere Begriffe störend (und wahrscheinlich nicht einmal ursprünglich), aber doch nicht von der Wichtigkeit,

---

der Arbeit liegt nahe, wird aber durch nichts anderes gestützt“. Statt *comence* haben wir also hier zur Abwechslung einmal „*fenist*“ mitten im Gedicht. Der Grund für diese merkwürdige Art der Namensnennung ist vielleicht derselbe, der unsere Univ.-Bibliothek leitet, wenn sie ihre Stampiglie immer auch auf S. 101 jedes Buches (oder bei weniger Seiten auf der 51.) zum Abdruck bringt. Im Anfang oder zum Schlufs geht leicht ein Blatt verloren, in der Mitte schwerer (die Chantilly-Hs. der Karre beginnt so mit V. 316, enthält den Namen Christian also erst in Gottfrieds Schlufs; über den möglichen Verlust des Schlusses im Erec vgl. Foerster, kl. Ausg.², A. 6951. Vgl. auch Mer. 5934 Hs. *T*). Der Dichter, welcher nicht um seinen Ruhm kommen wollte, versteckte seinen Namen an sicherer Stelle. Raoul von Houdenc nennt sich im Mer. zu Anfang V. 17 (aber die Einleitung fehlt in den Hss. bis auf eine, und dort ist zudem der Name *de Hodenc* zu *de son sens* entstellt, vgl. ebenda S. 231 u. A. 17), in der Mitte 4334 und am Schlufs 5934, 5938, in den kleineren Dichtungen natürlich weniger oft. — Wenn es Perceval ed. Potvin 7588 heifst: *De Monsignor Gauwain se taist Ici li contes a estal, Si comence de Perceval*, so steht *comence* für *recomence* (wie ja Hippeau S. 116 auch unsere Stelle deutete); solche Abschnitte bezeichnet Christian im Erec 1844 (A.) mit *vers*. Zu V. 2224 ebenda: *De mon seignor Gauvain vuel dire* vgl. Foerster A. 2219 der kl. Ausg.²

[1]) Noch niemandem ist es aufgefallen, dafs der Dichter des Mer. 5933 am Ende dieses Werkes sagt: *Li contes faut, ci s'en delivre Raous de Hodenc qui cest livre Comença de ceste matire.* Will man daraus schliefsen, dafs er es nicht zu Ende geführt und mit V. 5936 *Se nus i trueve plus que dire Qu'il n'i a dit, si die avant!* eine Aufforderung erlassen habe, es möge ein anderer dies tun? Gewifs nicht!

[2]) Beidemal im Schlufs, den Gottfried von Leigny gemacht.

die man ihm beigelegt. Eine Zweiteilung wird dadurch noch nicht bewiesen. Aus dem Schlufssatze aber (V. 6176 ff. *Ici faut et remaint Li contes . . .; Raols quil fist* etc.) kann man anderseits, wenn man schon kritisch sein will, doch wieder nicht mit Sicherheit schliefsen, dafs Raoul die ganze Geschichte selbst gedichtet habe; die afr. Schriftsteller waren in der Abgrenzung ihres Eigentums nicht so pedantisch genau. Selbst als blofser Fortsetzer hätte er wohl nicht gezögert, diese Schlufsformel zu gebrauchen, da sein Anteil immerhin bedeutend wäre.[1]) Mit Kaluza (S. 126—7) den Ausweg zu wählen, dafs unter dem „*conte*“ nur Raouls wirklicher Anteil, nur die eigentliche „Rache“, nicht auch die Abenteuer des ersten Teils gemeint seien, ist doch zu gesucht.[2]) Die eigentliche „Rache“ ist zudem wieder nur ein Bruchstück des zweiten Teils: sie umfafst (aufser V. 1—549) nur V. 4882 bis Schlufs, also nicht einmal ein Drittel des Gedichts. Äufsere Anhaltspunkte haben wir also nicht. Dafs der Dichter sich nicht schon im Anfang nennt, beweist nichts für die Unechtheit des ersten Teils (vgl. oben S. CXV über Christian). Er konnte übrigens seinen Namen ganz wohl in eine verloren gegangene Einleitung (vgl. Mer.) gesetzt haben.

Von den weiteren Gründen, welche als Beweise der Unechtheit des ganzen oder doch gewisser Abschnitte des ersten Teils angeführt werden, kommen zunächst die metrischen in Betracht. Freymond (a. a. O. S. 189) fand im ersten Teil „reichen Reim mitunter in ganzen Reihen von Versen, so dafs das Auftreten desselben dem Zufall nicht zugeschrieben werden kann“. Der Dichter lege aber dann „im weiteren Verlaufe seines Gedichts geringen Wert auf Anwendung reicher Reime, so dafs dieser in Hunderten von Versen (1543 ff.) kaum beabsichtigt zu sein scheint“, auch sei ein grofser

[1]) Auch ist die Deutung dieser Stelle V. 6178 ff. bei Kaluza S. 147, nach welcher schon „mehr als eine gröfsere Erzählung . . . also mindestens der Meraugis“ unserer Veng. vorausgegangen sein müsse, irrig; vgl. Tobler, Deutsche Lit.-Ztg. 1900, Sp. 46. Die Frage der Reihenfolge wird davon also nicht berührt.

[2]) Die allseitige und gründliche Beschäftigung so vieler mit derselben Frage hat es mit sich gebracht, dafs die Beweisführung schon vielfach auf Spitzfindigkeiten hinausläuft. Es kann daher nicht meine Aufgabe sein, nach der Erschliefsung und Vorführung neuer Beweisgründe noch auf alle Behauptungen und Bemerkungen meiner Vorgänger hier zu antworten. Wem die Tatsachen nicht genügen, der wird auch durch die geschickteste Prozefsführung nicht überzeugt werden.

Teil seiner reichen Reime als bequem zu bezeichnen. „In den letzten 600 Versen dieses ersten Teils finden wir reiche Reime in auffallend hoher Zahl angewandt; auch grammat. Reime (V. 2791 ff., 3037 ff.)". Aus Freymonds weiterer Darstellung geht indessen ein grofser Unterschied zwischen diesem und dem II. Teil nicht hervor; auch hier sei der reiche Reim vom Verfasser Raoul bewufst angewendet, „wenngleich auch seine reichen Reime in nicht unbeträchtlicher Anzahl bequeme heifsen müssen ...", auch hier fänden sich „hie und da grammat. Reime". Niemand wäre überrascht, wenn Freymond also daraus den Schlufs auf Einheit der Dichtung gezogen hätte; aber die Tatsache der Zweiheit schien so unerschütterlich festzustehen, dafs kein Zweifel dagegen aufkam. Besonders mochte ihn seine Tabelle S. 24 und 26, wo die Summe der reichen Reime in beiden Teilen (26 : 47 auf 100 Verspaare) nicht übereinstimmt, von einem solchen Gedanken zurückgehalten haben. Auf Freymond fufst nun Zenker S. 21, dessen Beweisführung keinen Einwand mehr zuzulassen scheint, und besonders Kaluza in seinem oben erwähnten Aufsatze. Dieser stützt sich unter anderem darauf, dafs die Reime nach Freymond S. 189 schon in den letzten 600 Versen des I. Teils mit denen des II. Teils nahe übereinstimmen; er untersucht nun den ersten Teil genauer in Bezug auf den reichen Reim und glaubt auf Grund der gewonnenen Ergebnisse (vgl. Kaluza S. 128 ff.) gewisse ältere Teile des Gedichts, wo der reiche Reim seltener ist, als unecht aussondern zu können. Höherer Perzentsatz reichen Reims ist für Kaluza also ein Kennzeichen der Echtheit (oder doch stärkerer Überarbeitung durch den zweiten Dichter Raoul), und da die Perzente wechseln, so erhält er bei diesem Scheidemittel abwechselnd echte und unechte Schichten, vgl. oben S. CVI ff. Er legt zum Zwecke gröfserer Übersichtlichkeit zwei Tabellen an, indem er bei der ersten (S. 128) die Summe der Verse mit reichem Reim für jedes einzelne Vershundert berechnet. Wo die Zahlen plötzlich ansteigen (also z. B. zwischen V. 2700 und 2800), dort setze der zweite Dichter ein, wo sie tiefer sinken, dort lägen Teile eines älteren Gedichts in nur wenig veränderter Gestalt vor. Kaluza vergleicht nun diese Tabelle und seine einstige Doktoratsthese (dafs die Episode von dem Noir Chevalier und der Pucele del Gautdestroit aus einem anderen, vielleicht unvollendet gebliebenen Gedichte übernommen sei) und findet dabei eine auffällige Überein-

stimmung. Wir haben schon oben S. CVII die einzelnen Partien namhaft gemacht, die ihm als alt gelten und andererseits diejenigen, welche nach seiner Meinung vom zweiten Dichter (Raoul) herrühren.

Dafs eine solche Verarbeitung eines älteren Gedichtes oder gewisser Teile eines solchen bei einem Dichter wie Raoul, der die Geschichte vom schlecht sitzenden Mantel und von dem ungetreuen Fräulein mit den Hunden in seine Erzählung aufgenommen hat, nicht unmöglich ist, kann ohne weiters zugegeben werden. Wahrscheinlich hat auch Christian manche sonst unabhängig erzählte Episode aus anderen (mündlichen) Quellen in seine Romane eingefügt, um die kurze Haupthandlung zu erweitern. Das geht aber nur die Kunst der Komposition an, von der wir im nächsten Abschnitte handeln werden. Hier fragt es sich nur darum, ob eine solche Übernahme bei Aufrechterhaltung der alten Form, insbesonders der alten Reime erfolgt sei. Dagegen spricht nun nicht nur die fast ausnahmslose Einheit der Laute und Formen (vgl. S. LI ff.), sondern auch der Versbau (vgl. S. LXXIII ff.), vor allem aber die Tatsache, dafs Raoul bei den losen Episoden des II. Teils augenscheinlich und unbestrittenermafsen nur den Rohstoff, den ungeformten Inhalt, und selbst diesen nicht immer unverändert aufgenommen hat.

Das wollen wir nun auch zu beweisen suchen, und zwar zuerst nach Kaluzas eigener Methode. Nach seiner ersten Tabelle steigt der reiche Reim um Vers 2700, wo beiläufig der zweite Dichter einsetzen soll, von **26**[1]) plötzlich auf 42 und **70** und hält sich dann bis V. 3300 nahe an 60. Vom Beginn des sogenannten II. Teils (*Ci comence Raols son conte* 3356) bis etwa V. 4300 fallen die reichen

[1]) Alle diese Zahlen bedeuten nicht Perzente, weil Kaluza jedes Reimpaar als 2 Verse zählt, wiewohl es eine Einheit ist, da ein einzelner Vers ja keinen Reim bildet. Seine Zahlen geben also, obwohl vom „Vershundert“ berechnet, erst halbiert die Perzente; sie sind auch nicht genau, wenigstens nicht in den ersten 700 Versen (meine Zahlen sind hier bei seiner Art zu zählen: 40, 24, 24, 22, 22, 22, 34 in der ersten und 72, 60, 72 in der zweiten Tabelle). Von V. 1—48 sind 30 (15 Reimpaare) reich gereimt, von 49—100 nur 10 (5), von V. 200—250 nur 8 (4), von 250—300 wieder 16 (8) etc. Da ich eben auf diese Zahlen nicht soviel Gewicht lege, habe ich sie nicht noch weiter als bis V. 1000 nachprüfen wollen. Es kommt auf kleine Unterschiede nicht an.

Reime wieder auf 42, 46, 50, 48, 50, 44, **30** (!!), 52, 52, 36, steigen dann um V. 4300 bis 4900 auf 52, 48, 60, 54, 60, 48 und fallen 4900—5000 auf **32** (!), um sich dann nochmals auf 52, 50, 40, 44, 50, 58, 46, 52, 46, 48, 40 zu erheben. Warum wird mitten im II. Teil, wo sicher nichts Altes angeflickt worden ist, der reiche Reim an zwei[1]) längeren Stellen (von mindestens je 100 Versen) um soviel seltener? Und wenn Raoul ganz selbständig auch V. 1—50 gedichtet hat (Kaluza S. 131), da hier reicher Reim häufiger ist (16 Reimpaare, also 64 vom Hundert nach Kaluzas Zählart), warum bricht er nach so kurzem Anlauf mitten in der Einleitung wieder ab, um schon hier Teile des „älteren Gedichts" unverändert[2]) anzureihen? Die Landung des unbemannten Schiffs mit dem toten Raguidel sowie die Bedingungen der Rache (auch Kes Ausfahrt zu ihrer Vollstreckung), also die ganze Exposition der Haupthandlung (V. 1—381) gehören ja doch dem sonst vorausgesetzten „älteren Gedichte" gar nicht an (vgl. S. 136) oder hängen wenigstens mit den Episoden vom Ritter aus dem Castel de la Cloie, von Maduc und der Pucele del Gautdestroit, die den Bestand dieses älteren Gedichts ausmachen sollen, inhaltlich nicht zusammen. Die Anwendung seines Grundsatzes auf den Anfang (V. 1—381) zwingt Kaluza also, hier einmal einen älteren Bestandteil anzunehmen, der mit dem sonst vorausgesetzten „älteren Gedichte" nichts gemein haben konnte. Also Reste einer zweiten oder dritten Dichtung? Raoul hatte doch nach Kaluza S. 130 „die Absicht, einen Roman zu schreiben, dessen Held Gavain und dessen Grundfabel die Rache für die Ermordung des Ritters Raguidel bilden sollte". Die Bedingungen und die Ausführung der Rache auf Grund derselben gehören doch zusammen, bilden eine Einheit: wie soll Raoul die „Exposition der Fabel, das Erscheinen des geheimnisvollen Schiffes mit dem Leichnam eines erschlagenen Ritters etc. nicht völlig

---

[1]) Es sind in Wirklichkeit mehr solcher Stellen, nur nicht immer so lange. Nehmen wir z. B. einzelne Seiten mit je 36 Versen, so zeigt sich z. B. auf S. 166 (V. 5825 ff.) ein Herabsinken auf 4 Verspaare (22 von hundert nach Kaluzas Zählung); S. 168, also die zweitnächste Seite, ein Steigen auf 14 Reimpaare (= 77 nach Kaluzas Zählart!) usw. Im Durchschnitte gleicht sich das wieder mehr aus. Das sind also Beispiele aus dem Schlusse des Gedichts. Das gibt doch genug zu denken.

[2]) „V. 51—139 mag Raoul die ältere Fassung im wesentlichen beibehalten und nur hie und da etwas geändert haben" (Kaluza S. 131 und 132).

selbständig erfunden, sondern im wesentlichen einem älteren Gedichte entnommen“ haben (S. 131, anders S. 136, 3), wenn ihm doch die Ausführung der Rache mit ihrer Aufklärung all der Geheimnisse ganz zu eigen sein soll? Entweder fand, was ja sehr leicht möglich ist, der Dichter die Fabel in ihren Grundzügen bereits vor, oder er ersann sie nach Analogie anderer Abenteuer; aber die erste Hälfte der Haupthandlung, ja das eigentliche Thema derselben, davon loszureifsen, blofs weil die Zahlen des reichen Reims nicht stimmen, das geht doch wohl nicht an. Kaluza selbst scheint über die Folgen seiner Theorie etwas betroffen zu sein,[1]) aber er findet seine Zuversicht gleich wieder: die Exposition rühre „allerdings“ auch von demselben Dichter Raoul her, aber dieser habe sie nicht ersonnen, auch nicht blofs stofflich übernommen, sondern schon fertig gedichtet vorgefunden (neuer Widerspruch!) und daher von V. 51—139 nur wenig, von 140—179, 195—205 etc. wieder mehr überarbeitet. Denn sonst stimmt die Methode nicht. Sie stimmt aber auch dort nicht, wo man an ältere Teile eher glauben könnte (Maduc, Gautdestroit). Kaluzas Methode wäre brauchbar, wenn zuvor feststände, dafs der Dichter Raoul, der sichere Verfasser also des II. Teils der Veng. Rag., den reichen Reim wenigstens in diesem echten, formell nicht beeinflufsten Teile völlig gleichmäfsig angewandt oder doch erstrebt hätte. Wie wir aber aus unserem IV. Abschnitte und aus Kaluzas eigenen Tabellen S. 128—29 ersehen, ist dies nicht der Fall, auch nicht im Meraugis, den er ja unserem Dichter zuschreibt. — Die zweite Tabelle S. 128 berechnet dann die Summe der reichen Reime für je 250 Verse. Um Vers 2750 springt die Zahl von 68 auf 156 (von 27% auf 62%). Das Eintreten des neuen Dichters Raoul mit völlig selbständiger Arbeit scheint damit augenfällig. Dieselbe Tabelle zeigt aber um V. 3750 (der II. Teil beginnt mit *Ci comence* 3356!) ein Herabfallen von 128 auf 94 (von 51% auf 38%). Wie läfst sich dies mit dem Grundsatze der Stetigkeit, auf dem die ganze Methode ruht, vereinigen? Und nun kommt Kaluza mit einer interessanten Erklärung, die wir wörtlich als Gegenargument verwenden können: „Bei Beginn der Tätigkeit des zweiten

---

[1]) Vgl. S. 131 „Wenn diese meine Vermutung richtig ist, dann müfste allerdings auch die Exposition der Grundfabel (V. 1—550) die Hand Raouls erkennen lassen“; aber schon S. 136, 3 „von ihm rührt im wesentlichen auch her die Exposition der Grundfabel“ etc. Woher plötzlich dieser Schlufs?

Verfassers, Raoul, ist in den ersten 200—300 Versen (2800—3000) der Prozentsatz der reichen Reime am stärksten; im weiteren Verlaufe des Gedichtes aber fällt er bald mehr, bald weniger ab ..." (S. 129). Das ist es ja, was auch wir behaupten; darin sind wir also vollkommen einig! Warum aber nicht für den „unechten" ersten Teil gelten lassen, was für den „echten" II. Teil so sicher ist? Warum zweierlei Mafs? Mit diesem Zugeständnis, zu dem Kaluza durch die Tatsachen gezwungen wurde, ist seiner Methode doch der Boden völlig entzogen.

Kaluza waren nun die Ausführungen Freymonds a. a. O. S. 183—93 nicht entgangen, wo eine ganze Anzahl von Gedichten (darunter eben auch Mer. und die Veng. Rag., aber diese beiden an verschiedenen Orten) wegen der Ungleichmäfsigkeit[1]) in der Anwendung des reichen Reims besonders hervorgehoben wurden; weil aber letzterer den Schlufs auf Einheit der Raguidelrache, wie schon oben S. CXVII erwähnt, nicht zog,[2]) fiel diese Tatsache auch Kaluza nicht auf, er bringt vielmehr Einzelberechnungen aus dem Meraugis (die in einer III. Tabelle S. 129 vorgeführt werden), einem längeren Gedichte also, wo „ein Schwanken in den Prozentsätzen der reichen Reime" vorkommt, „ohne dafs darum ein Wechsel des Verfassers anzunehmen wäre". Da er unseren Raoul für den Verfasser des Mer. hält, wäre eine Ausdehnung dieser Beobachtung

---

[1]) F. Stehlich, Rom. de la Poire S. 29 macht darauf aufmerksam, dafs sein Dichter sich im letzten Drittel des Romans viel mehr Elisionen erlaubt hat als vorher. Was soll man erst sagen, wenn einer mitten im Gedicht selbst die Versart wechselt (vgl. Tobler, Versbau[4] S. 10ff.)?

[2]) Doch konnte die Bemerkung Freymonds S. 183 auf einen solchen Schlufs führen. Sie lautet: Es „zeigt sich ... ein geradezu auffallender Unterschied der gefundenen Prozentsätze ... in den Werken Raouls de Houdenc ..." Und gleich S. 186 heifst es dann: „Wenn, wie wir dies an unseren Beispielen beobachtet haben, ein und derselbe Verfasser in einem seiner Gedichte oder in mehreren grofse Unregelmäfsigkeiten in der Behandlung des Reimes, resp. in der Anwendung reicher Reime zeigt, sodafs letzterer mitunter in hohem Grade erstrebt ist, mitunter jedoch nur selten und rein zufällig aufzutreten scheint, so ist erwiesen, dafs zwei Gedichte, in denen die Anwendung reicher Reime eine sehr verschiedene ist, nichtsdestoweniger unter Umständen sehr gut ein und demselben Verfasser angehören können". Man darf sich mit Recht wundern, dafs Kaluza diese Worte seines Gewährsmannes nicht als Argument gegen seine eigene Theorie erkannt hat, wenngleich es damals nicht als solches angeführt oder gedacht sein konnte. Vgl. auch Freymond S. 197 des in Rede stehenden Aufsatzes.

auf die V. Rag. nicht fern gelegen. Diese III. Tabelle[1]) Kaluzas zeigt für je 100 Verse Mer. anfangs (V. 1 ff.) **62, 70, 70** dann 54, 58 etc. Reimwörter[2]) mit mehr als genügendem Reim, von V. 900—1000 aber nur 30, im nächsten Vershundert gar nur **26** (!), und so sinkt, nachdem die Anfangsziffer 62—70 nie mehr erreicht wird, die Zahlen von 30—40 im Gedichte sogar die Regel bilden, der reiche Reim bei V. 1700—1800 auf 28, ebenso bei V. 2300—2400, 2800—2900, 4900—5000, 5000—5100, auf **26** (!) bei V. 2500—2600 und 4800—4900, auf **22** (!) bei V. 5300—5400, um im letzten Vershundert mit 36 (fast der Hälfte nur des Anfangs!) zu schliefsen. Kaluza erklärt diese Tatsache „einfacher" so, „dafs der Dichter bei Beginn seines Werkes die Absicht hatte (woher weifs man das?), den reichen Reim in möglichst grofser Zahl zu verwenden, dafs er aber allmählich, vom Flufs der Erzählung mit fortgerissen, darin nachläfst, so dafs der Prozentsatz immer mehr herabsinkt und nur vorübergehend ansteigt". Vgl. dazu oben IV. Abschnitt, §§ 4 b, 7 a. Wäre es nicht ebenso einfach und naheliegend, etwas Ähnliches auch für die Veng. Rag. anzunehmen, nur vielleicht in umgekehrter Ordnung, weil alles (besonders der Versbau) darauf hinweist, dafs unser Dichter sich erst entwickelt, seinen Stil und seine Verstechnik erst ausbildet (vgl. S. XCVII) und gegen das Ende immer sicherer, gewandter wird? Die geringe Ausdauer in der Ausführung gefafster Vorsätze, die etwas ungleichmäfsige Arbeitsweise ist ja bei beiden Raoul augenfällig.[3]) Das kann sogar mit als ein Grund für die Einheit beider Verfasser gelten.[4])

---

[1]) Man urteile nicht, ohne sie sich auf S. 129 näher angesehen zu haben! Sie ist ein schlagender Beweis gegen seine eigene Auffassung von der Zweiteilung der V. Rag.

[2]) Also halb soviel Reimpaare oder Perzente, vgl. dazu S. CXVIII, A. 1.

[3]) Dafs Raoul v. Houdenc im Mer. mehr als doppelt soviel genügende (männl.) Reime aufweist als z. B. im Songe d'Enfer (wo er V. 636 die leoninischen Reime eigens als Vorzug hervorhebt), nach der Summe also fast nur die Hälfte der reichen Reime dieses letzteren Gedichts, zeigt Freymonds Tabelle No. 102 und 148; vgl. auch ebendort S. 184.

[4]) Vgl. die Charakteristik Raouls von Houdenc bei G. Paris, Hist. litt. XXX, 235: „Le poète a des idées qui semblent prêter à de très intéressants développements, et il n'en tire pas parti ... (S. 236:) Ce contraste entre l'originalité de la conception et la faiblesse de l'exécution est frappant". Die Form ist in der V. Rag. viel ungleichartiger, die Durchführung des Grund-

Ein weiterer Einwand, den wir gegen die Methode Kaluzas machen müssen, ist der, daſs überall nur die bloſse Summe der reichen Reime ins Treffen geführt wird. In einer solchen Summe erscheinen ja bequeme und schwierige, banale und kunstvolle reiche Reime einander gleich gestellt und werden gleich gezählt. Die „Quantität“ des Gleichlauts und die „Qualität“ solcher Reime werden dabei nicht ersichtlich. In einer Tabelle mit der Einteilung Freymonds (vgl. dort S. 18 ff.) träten die Unterschiede in einzelnen Teilen des Meraugis viel deutlicher hervor. Wir lassen also hier aus Eigenem eine solche Übersicht folgen, wozu vier verschiedene Teile des Meraugis zu je 100 Versen untersucht wurden.

Meraugis von Portlesguez.

		genügende Reime		reiche Reime									
					leoninische				bequeme		schwerere		
		I	II	III	IV	V	VI	S	A	B	C	D	
Durchschnittszahl in $^0/_0$ nach Freymond		43.5	17.5	19	6	11	3	**39**	5	5	8	21	
1	V. 189—288	**4**	18	36	10	14	**18**	**78**	—	—	32	**46**	Hoch-
2	V. 289—388	28	14	14	16	20	8	58	2	—	6	**50**	stand
3	V. 2665—2764	52	18	16	4	8	2	30	2	4	6	18	Tief-
4	V. 5259—5358	**56**	18	14	4	8	—	**26**	6	—	6	**14**	stand

Stünde die Verfasserschaft Raouls von Houdenc für den Meraugis nicht fest und fände sich gar mitten im Gedichte ein *Ci comence Raols son conte* (statt 4334 *Raols qui romance le conte*), so würde wohl niemand Anfang und Schluſs demselben Dichter zuschreiben. Das ist auch bei der Beurteilung der Tabellen, die man für und gegen die Echtheit der R. de H. zugeschriebenen Werke ins Treffen geführt hat, sehr zu bedenken. In obiger Übersicht[1]) ist wichtig die Zahl der männl. genüg. Reime (I) als der leichtesten von allen und die Zahl der schwierigsten reichen Reime (VI und D). Wie erstere im Anfang am seltensten (4 $^0/_0$ gegen 56 $^0/_0$ des Schlusses), sind hier letztere am häufigsten (18 $^0/_0$ gegen 0 und 46 $^0/_0$ gegen

themas aber strenger als im Mer., und das ist ganz natürlich; denn die Herrschaft über den Stoff ist leichter zu gewinnen als über die Form. Die Entwicklung auch moderner Dichter geht in gleicher Richtung vor sich.

[1]) Man beachte, daſs 1 und 2 sich unmittelbar folgen (V. 189—388). Unter V sind auch nicht leon. Reime wie *mere* : *amere* einbezogen.

14). Die Summe (S) der reichen Reime beträgt im Anfang das Dreifache (78 gegen 26) und gegenüber dem Durchschnitte das Doppelte.[1]) Das ist schon ein grofser Unterschied, aber noch gröfser ist der Abstand von 4 : 56 (I) und 46 : 14 (D). Die Summe aller ist also gewifs ein Mafsstab, aber kein so genauer.

Die langen Zahlenreihen in Kaluzas Tabellen beweisen also durchaus nicht das, was er aus ihnen herausgelesen, vielmehr das gerade Gegenteil, dafs nämlich aus der verschiedenen Verwendung des reichen Reims eine Verschiedenheit der Verfasser nicht gefolgert werden darf, die Unterscheidung eines älteren und jüngeren Teils nicht nur unmöglich, sondern geradehin unzulässig ist, wenigstens solange, als der II. Teil für einheitlich erklärt und auch die Einheit unseres Raoul mit dem Dichter des Meraugis aufrecht erhalten wird.[2]) Und Kaluza sucht sie doch damit zu beweisen.

Die Summe der reichen Reime ist aber nicht das einzige und wohl nicht einmal das verläfslichste unter den metrischen Hilfsmitteln zur Bestimmung der formalen Einheit des Gedichts oder der Einheit beider Raoul. Es gewähren die einzelnen Abarten des reichen Reims, wie sie im IV. Abschnitt unserer Einleitung untersucht wurden, wegen ihrer Besonderheit vielleicht eine zuverlässigere Hilfe, jedenfalls eine Ergänzung des bisher gewonnenen, mehr allgemeinen Bildes. Identischer Reim (vgl. IV, § 4a), der doch sicher kein Schmuck des Gedichts und kein Beweis höherer Reimtechnik ist, findet sich im II. Teile öfter als im I., der homonyme, sein vollendetes Gegenstück, zwar ebenfalls, aber wiederum ungleichmäfsig verteilt. V. 1—500 bieten 5, V. 500—1000 = 4, das erste Tausend also 9 Fälle; im zweiten Tausend

[1]) Sehr auffallend ist das plötzliche Steigen der blofs genügenden, das Fallen der reichen Reime innerhalb der V. 189—388 (von 4 auf 28 bezw. von 78 auf 58). Ähnlich V. Rag. nach V. 48.

[2]) Trotz seiner gröfseren Gleichmäfsigkeit hat auch Christian die reichen Reime nicht überall gleichförmig angewendet. Ich gebe hier eine Probe aus dem Yvain (kl. Ausgabe[3]); man mag auch andere Werke daraufhin untersuchen.

Yvain	I	II	III	IV	V	VI	S	A	B	C	D
V. 1—200	25	29	13	23	6	4	**46**	1	—	1	**44**
V. 3341—3540	34	30	8	17	6	5	**36**	3	6	2	**25**
V. 6527—6726	32	29	11	19	6	3	**39**	1	2	3	**33**

ist gar kein Fall, im dritten sind schon 13; im Schlufs des I. Teils (V. 3000—3355), der schon ganz Raoul angehören soll, nur 5, im Beginn des II. Teils (V. 3356—4000) nicht genau dementsprechend 10, also zusammen 15 im vierten Tausend, dann 16 im fünften und 19 im sechsten. Man könnte sagen, im zweiten Tausend sei deshalb kein Fall, weil dieser Abschnitt ja nicht von unserem Dichter ist; warum aber sind dann im ersten Tausend 9 Fälle, wo nur V. 1—50, 487—549 ganz von ihm herrühren? Und die letzten 300 Verse des Gedichts haben keinen einzigen homonymen Reim mehr (der letzte Fall ist 5877). Was noch folgt, der Schlufs, ist doch zweifellos nicht minder echt. Grammatischer Reim, den Freymond S. 189 aus dem Ende des I. Teils hervorhebt (wodurch also Kaluzas Theorie bestätigt schiene), findet sich nach unserer Tabelle S. LXXXVII schon seit dem Beginne der Veng. Rag. und sogar öfter im ersten als im zweiten Teil;[1]) er ist, wie die einzeln aufgeführten Belege ebendort zeigen, reichlich auch in jenen Partien (14 Fälle zwischen V. 1000—2000, aber auch 10 von V. 1—1000) zu finden, die z. B. gar keinen homonymen Reim aufweisen und nach Kaluza aus einem älteren Gedichte stammen sollen. Zwischen V. 3000—4000, wo schon alles unserem Raoul, nichts mehr dem älteren Dichter gehören soll, stehen nicht mehr als 16 Fälle, zwischen 4000—5000 dieselbe Anzahl. Also Gleichmäfsigkeit in der Verteilung, wo man nach den anderen Beobachtungen Verschiedenheit erwarten könnte! Da diese Reimart mindestens vier Verse umfafst, wäre ihre Einführung in ein älteres Gedicht, das den gramm. Reim doch wohl kaum schon im selben Mafse aufgewiesen hätte, mit grofsen Schwierigkeiten verbunden gewesen. Gebrochener Reim wird in V. R. II zunächst etwa doppelt so oft verwendet wie in I (vgl. S. XCI) und häuft sich erst zwischen V. 5500—6000, also ganz zum Schlufs. Er tritt also höchst ungleichmäfsig auf und ist in den sogen. „älteren“ Teilen sehr selten (kein Fall zwischen V. 1000—2000). Über das Enjambement vgl. S. XCIV ff., S. XCVII u. A. 1; über die Reimbrechung S. XCIX und A. 2, wo die Zählung in „echten“ und „unechten“ Teilen des Gedichts miteinander verglichen wird und überraschende Gleichheit

[1]) Es ist Kaluzas Behauptung S. 128, dafs die grammat. Reime ein „Charakteristikum“ des II. Teils seien, also unzutreffend. Bei gleicher Scheidung in zwei Teile hätte Mer. 39 + 22 gramm. Reime.

zutage fördert. Auf jene Ergebnisse mufs besonderes Gewicht gelegt werden, weil die Reimbrechung eine Neuerung der Kunstpoesie bedeutet, die ein älterer Dichter kaum schon durchgeführt hat. Die überraschende Gleichheit in den untersuchten fünf verschiedenen Partien fällt wohl jedem auf. Über die Reimbrechung durch Erzählungsabschnitt vgl. oben S. CI; neben sonst ähnlichem Verhalten in beiden Teilen ist auch hier die Zunahme der Fälle etwa um V. 5000 bemerkenswert.

Überblickt man nun die Ergebnisse der bisherigen Untersuchung in ihrer Gesamtheit, so bietet sich der Schlufs auf Einheit des Gedichts wohl von selbst dar. Einzelne Abweichungen können gegenüber der Menge und Schwere der übrigen Beweisgründe daran nichts ändern; sie liegen vielleicht mehr noch im etwas ungleichen und nicht widerspruchsfreien Wesen des Dichters selbst als im Charakter der Dichtung, die ein Jugendwerk scheint. Ähnlich wie in der Behandlung des Reims zeigen sich ja auch in der Sprache gewisse Abweichungen, aber sie sind zu wenig zahlreich, verteilen sich zudem, wenn auch nicht gleichmäfsig, auf beide Hälften des Gedichts und finden wohl in der sprachlichen Eigenart der Heimat des Verfassers eine zwanglose Erklärung. Auf den ersten Teil entfallen folgende Besonderheiten: 1151 *vaillant* : *hardement* (vgl. S. LIII); 1239 *le* (= *li*) : *amé*, 1779 : *comandé* (vgl. S. LV ff.); 111 *plee* : *arivee* (vgl. S. LVII, § 7); 888 *mainnie* : *petite* (vgl. S. LI, § 2); 3004 *cols* : *II* (vgl. S. LXI, § 14); 1859 *ouvrent* : *argent* (vgl. S. LXX); 459, 1045 *vo* (vgl. S. LXVII, d); 2408 *averai*, 1197 *averas* etc., 3075 *isterons* (vgl. S. LXXII, § 29); doch sind alle diese Fälle entweder nicht beweisend oder gar nicht ursprünglich, auch ist es nur natürlich, dafs der Dichter nicht sofort die tadellose Reinheit der Sprache der Isle-de-France findet (vgl. Foerster, Lit.-Bl. f. g. u. r. Phil. 1908, Sp. 111), die ja selbst erst im Begriff ist, allgemeinere Schriftsprache zu werden. Lassen wir aber alles für den Dichter als unzweifelhaftes Eigentum gelten, so fällt im II. Teil 5486 *enpere* : *saint Pere* (vgl. S. LV) und 4676 *s'ou[s]* für *se vous* auf (vgl. S. LXVI, § 24), die im ersten weniger überraschen wurden, besonders aber die Verteilung (über b e i d e Teile) gewisser Formen und Reime, die, wenn sie ursprünglich sind, doch nur demselben Dichter angehören können, vgl. *il entendit* : *dit* 6076, *enpains[t]* : *mains* 5083, *desconfortet* : *het* 1622 (vgl. S. LXIII, § 20); *oual* 1966, *nenal* 588, *nonal* 4591 (vgl. S. LXVI, § 24), vielleicht weniger die Mischung von *ei* und

oi in *esfrois* : *bois* 562, *voie* : *joie* 3830, *soie* : *Troie* 4980 (vgl. S. LVIII, § 8), weniger auch die Impf. auf *-ot* (vgl. S. LXX, § 26) und die Perf. auf *-iė* (vgl. S. LXXI, § 27), welche über das ganze Gedicht verstreut sind. Mehr als einzelne Abweichungen beweist aber die sonst bis ins Einzelnste gehende sprachliche Übereinstimmung beider Teile. Da dies alles im III. Abschnitte mit grofser Ausführlichkeit behandelt wurde und niemand ein Urteil abgeben wird, ohne von den dort vorgeführten Tatsachen Kenntnis zu nehmen, genügt hier der blofse Hinweis.

Aber auch der Stil beider Teile ist nicht so grundverschieden als man gewöhnlich annimmt. Richtig ist zwar, dafs der erste Teil in schmuckloserer, einfacherer Sprache, ohne die vielen Eigentümlichkeiten, welche den Meraugis auszeichnen (oder entstellen) geschrieben ist. Wer aber Boerners Untersuchung vornimmt und die Belegstellen je nach den Teilen scheidet, wird leicht gewahr werden, dafs sie zwar im II. Teil für gewisse Erscheinungen häufiger werden, dafs aber Ansätze schon von Anfang an vorhanden sind. Gruppenweise Aufzählung (vgl. 37 *Ça .x., ça .xx.*; 3206 *Ça .I., ça .II., ça .VII., ça .x.*; 3215 *Ça .I., ça .VII., ça .x., ça .xx.*, aber nur einmal, 3648, im II. Teil), auf die man immer und mit Unrecht so nachdrücklich hingewiesen, kurze Zwischenfragen und Wechselrede (1988, 2751 ff. etc., vgl. S. XCVII), Wiederholung eines Verbs in Frageform (97 *Dormir cuide, mais ne li vaut. Dormist? — Non* . . .), Monologe (137 ff., 968 ff.), Alliteration (vgl. S. XCIII, § 6), Anaphora (Boerner S. 81), endlich die Vorliebe für *jeux partis* (890 ff., 951 ff.) und so manche andere Eigentümlichkeiten stehen auch im ersten Teil und selbst in „Schichten" (von denen ja nach dem Gesagten eigentlich keine Rede mehr sein kann), die nach Kaluza (S. 131—132) nur wenig oder gar nicht überarbeitet worden sind.

Es ist sonach der Zweifel F. Wolfs an der Einheit des Gedichts, den Freymond, Zenker und Kaluza zur vollen Gewifsheit erhoben hatten, vollständig unbegründet. Der Vers 3356 *Ci comance Raols son conte*, wie man ihn auch auslegen mag, hat für die ganze Frage keine andere Wichtigkeit, als dafs sich hier der Verfasser zum erstenmale nennt; die Annahme, dafs hier ein neuer Dichter einsetze, ist ebenso unberechtigt wie die Theorie Kaluzas von verschiedenen älteren Schichten. Raoul hat von Vorgängern nichts übernommen als vielleicht den Rohstoff; seine eigene Erfindung nach dem Inhalte genauer abzugrenzen ist zur Zeit nicht recht

möglich. Dies gehört auch auf ein anderes Gebiet. Nach ihrer überlieferten Form ist die Vengeance Raguidel jedenfalls ein einheitliches Gedicht, das Werk eines einzigen Dichters.

3. Der Verfasser.

Nachdem bisher gezeigt worden, dafs Raoul der Verfasser des ganzen Gedichts ist, bleibt noch die letzte und viel schwierigere Frage zu beantworten, ob er und Raoul de Houdenc, der Dichter des Meraugis, des Songe d'Enfer und des Roman des Eles, ein und dieselbe Person sei. Die Frage ist schwieriger, weil derartige Beweise eigentlich nur negativ geführt werden können und auch die bestimmte Verneinung von Unterschieden zwischen beiden noch nicht, wie auf die Frage nach der Einheit der Dichtung, die volle positive Sicherheit gibt.[1]) Nun aber finden sich tatsächlich Unterschiede, die manchem so bedeutend schienen, dafs die Annahme zweier Dichter des Namens Raoul für gerechtfertigt gehalten werden konnte. Ist der Gedanke Rohdes an eine längere Unterbrechung der Arbeit mitten im Gedichte fernliegend und unbegründet, so könnte die Annahme einer längeren Untätigkeit nach Vollendung der Veng. Rag. immerhin die Unterschiede zwischen diesem Roman und dem nächsten, dem Meraugis von Portlesguez, erklären. Da wir aber davon nichts Sicheres wissen (wie z. B. im Rom. des Eles V. 1 ff. *Tant me sui de dire teüz* . . .), bleibt ein solches Auskunftsmittel, so natürlich und annehmbar es scheinen mag, immerhin etwas bedenklich. Wir müssen also den Nachweis der Einheit beider Dichter auf festere Grundlagen zu stellen suchen.

Als Methode für einen Identitätsbeweis ergibt sich für uns nicht die schrittweise Vergleichung übereinstimmender Erscheinungen in Sprache, Metrik, Stil, Phraseologie und Inhalt und die beschwichtigende Erklärung bestehender Unterschiede; denn wir treten nicht ohne Vorgänger an diese Frage heran, auch ist in vorhergehenden Abschnitten dieser Einleitung bereits vieles, ja das Wichtigste schon zur Erledigung gebracht worden. Der Erweis der

---

[1]) Vgl. Suchier, Vie de St-Auban (Halle 1876) S. 3, wo er über die zweifelhafte Verfasserschaft des Matthaeus Paris sagt: „Freilich gestatten die Mittel der Wissenschaft, wenn nicht äufsere Zeugnisse zu Hülfe kommen, wohl eine derartige Frage entschieden zu verneinen, eine entschiedene Bejahung wird niemals möglich sein".

Einheit des Gedichts konnte nicht durchgeführt werden, ohne manches, was auch dorthin gehört, vorwegzunehmen. Hingegen fällt uns die neue Aufgabe zu, die wichtigsten der von anderer Seite vorgetragenen Meinungen und Gründe noch einmal zu prüfen und, soweit es nötig ist, zu ergänzen oder zu widerlegen. Viel Schutt ist wegzuräumen, ehe an einen Neubau gedacht werden kann. Um auf viel kleinerem Raume, als er den genannten Einzelabhandlungen zur Verfügung stand, einen schon so weitläufig erörterten Gegenstand zu erledigen, bedarf es der Beschränkung auf die Hauptpunkte. Eine Scheidung von positiver und negativer Beweisführung wird aus Raumersparnis unterlassen und empfiehlt sich schon deshalb nicht, weil Zusammengehöriges an verschiedenen Stellen behandelt werden müſste.

Huon de Méry, der Bewunderer und Nachahmer Raouls von Houdenc, nennt in seinem „Tournoiement Antechrist“ (bald nach oder in dem Jahre 1234 und wohl noch kein Menschenalter nach Raouls Tode verfaſst), den Meraugis, Songe d'Enfer und Roman des Eles wiederholt als dessen Werke, freilich nicht in einer Aufzählung, sondern an verschiedenen Stellen zerstreut. Warum aber nicht auch den Songe de Paradis und die Veng. Raguidel? Daſs Huon vielleicht nicht alle Werke Raouls gekannt habe, wie Zenker S. 5 meint, ist bei der hohen Verehrung, die er für ihn hatte, schwer anzunehmen. Besonders der Songe de Paradis bot Anlaſs, im Tourn. Antechrist genannt zu werden. Wir wissen, warum dies nicht geschah: er ist kein Werk Raouls. Dürfen wir aus dem Stillschweigen Huons auch die Unechtheit der Veng. Raguidel erschlieſsen? Vielleicht nannte Huon diesen Roman nicht, weil er ihm wegen der Ausgelassenheit einer Stelle (4494—99) des Dichters nicht ganz würdig schien, vielleicht aber nur zufällig nicht, wie denn auch Erec unter den Christianschen Helden des Tourn. Antechrist nicht vorkommt. Oder ist die Veng. Rag., die ein Jugend- und vielleicht ein Erstlingswerk sein wird, wirklich nicht in weiteren Kreisen bekannt geworden? Aus den Eingangsversen des Meraugis läſst sich nichts Sicheres schlieſsen. Das groſse Selbstbewuſstsein V. 19—23 könnte auch einem Anfänger eigen sein und ist meist solchen besonders eigen, oder das Lob gilt, wie Ebeling meint, mehr dem interessanten Stoffe; auch die Ankündigung V. 19 eines *novel conte* muſs nicht auf früheres Bezug nehmen. Die Versicherung: *il n'i a mot de vilenie, Ainz est contes*

de cortoisie V. 27—28 im Mer. kann, wie ich dort S. 232, A. 27 und S. LXVI, A. 2 und vorher Zenker S. 29 anzunehmen geneigt war, begründete Besorgnisse zerstreuen wollen, oder es liegt mit Ebeling, Archiv f. n. Spr. CIII, 418 (wo übrigens die Echtheit des Meraugis-Prologs angezweifelt wird), und Kaluza S. 147 eine bloſse Redensart vor, die auch anderwärts und ohne bestimmten Anlaſs gebraucht erscheint. Sicheres also nirgends, weder Anspielungen in anderen Werken oder Werken anderer, noch sonst ein unmittelbares Zeugnis. Man hat auf die Art hingewiesen, wie Raoul de Houdenc in den echten Werken sich zu nennen pflegt: Mer. 5934 [1]), Eles 57 mit vollem Namen, auch S. d'Enfer 677, doch ist dieser Schluſs recht eigentümlich.[2]) Sonst läſst er den Zunamen de Houdenc weg und nennt sich so in jedem Werke mindestens noch an einer oder zwei Stellen: Mer. 4334, 5938; S. d'Enfer 412, 672, Eles 644. Also Einführung des Namens zu Beginn (Mer., Eles), in der Mitte (Mer., S. d'Enfer) und Schluſs (Mer. zweimal, S. d'Enfer, Eles). In der Veng. Rag. nennt sich Raoul in

---

[1]) Aber nicht in T. Die zweite Stelle Mer. 17 ist nicht völlig sicher. Zwar teile ich Ebelings Zweifel an der Echtheit des Prologs nicht, aber der Name des Dichters steht eben nicht in der einzigen Hs. (W), die ihn überliefert hat. Dort heiſst es *Por ce Raoul de son sens dit* (s. Varia Lect.). Schon A. Keller, Romvart S. 590 (vgl. Holland, Crest. von Troies, Tübingen 1854, S. 22, A. 3) und G. Paris, Hist. litt. XXX, 221, A. 1 (vgl. meine A. zu Mer. 17) haben dafür *de Houdenc* eingesetzt, und man kann mit letzterem sagen: „cette leçon n'est pas douteuse". Die Lesung der Hs. wird von der folgenden Zeile übernommen sein, aber ganz sicher ist dies doch nicht. Der Dichter legt auf *de son sens* anscheinend besonderen Nachdruck, vgl. 14—18; das Wort *sens* steht in vier aufeinanderfolgenden Versen, könnte also auch absichtlich gebraucht oder eines der beliebten Wortspiele sein. Ich glaube aber selbst, daſs *de Houdenc* das bei weitem wahrscheinlichere ist.

[2]) Der Songe d'Enfer könnte mit V. 674 oder 676 schlieſsen. V. 679—82 sind ja sicher Schreiberzusatz (vgl. Z. f. rom. Phil. XXV, 755, A. 1). Da sich 672 der Dichter einfach Raouls nennt, ist die Wiederholung mit vollem Zunamen (wie Mer. 5934 und ohne diesen 5938) ja möglich, aber bei dem plötzlichen Übergang der Rede von der 1. in die 3. Person jedenfalls sehr merkwürdig. Sind die Verse 675—76 echt, was ich hier nicht untersuchen will, und was auch schwer zu sagen ist, so lehnt der Dichter damit jede weitere Traumdichtung entschieden ab. Zingerle S. 41 und mit ihm Boerner S. 111 und Zenker S. 4—5 erblicken aber auffälligerweise darin die Ankündigung einer Fortsetzung. Das weitere wird im III. Band zur Sprache kommen, wo hiefür der geeignetere Platz ist.

der Mitte[1]) V. 3356 (und zwar, wie schon P. Meyer, Rom. XXI, 415, A. 3 hervorgehoben hat, ganz ähnlich wie im Mer.) und am Ende V. 6178. Ob ein Prolog vorhanden war, wie in der Hs. W des Mer., wissen wir nicht. Diese Übereinstimmung in der Namensnennung ist jedenfalls beachtenswert (vgl. oben S. CXIII ff.), besonders auffallend aber die Schlufsformel:

V. Rag. 6176 ff. (dazu A.).

Ici faut et remaint
Li contes qui ne dure mes.
Raols quil fist ne vit après
Dont il fesist grinnors acontes.
Coment soit nonmés? C'est li contes
De la Vengance Raguidel.
Nus nel porroit trover plus bel.

Meraug. 5933 ff. *Li contes faut, ci s'en delivre*
Raous de Hodenc qui cest livre
Comença de ceste matire.
Se nus i trueve plus que dire
Qu'il n'i a dit, si die avant,
Que Raous s'en test (W, *s'en taira* V) *a itant.*

S. d'Enfer 672 ff. *Congié prent Raouls, si s'esveille,*
Et cis contes faut si a point
Qu'après ce n'en diroie point.

R. Eles. 656 ff. *De ce conte conter avant*
N'ai soing que plus m'en entremete.
Lairai je que non ne li mete
A cest romans? Par foi, je non:
Li Romans des Eles ait non.

Jedermann wird die Ähnlichkeit des Schlusses, besonders im R. Eles (Kaluza S. 143) auffallen. Vgl. dazu Yvain 6814 ff., Karre 7133—34 (Godefroi), Wilh. von Engl. 3363.

Man hat darauf besonderes Gewicht gelegt, dafs sich Raoul in der V. Rag. ohne Zunamen nennt. Wir haben aber oben gesehen, dafs dieser Zuname blofs im Mer. 5934 und R. Eles 57 unbedingt sicher ist. Sein Fehlen in der V. Rag. kann aber auch

[1]) Z. f. rom. Phil. XXV, 754, A. 4 hatte ich auch am Anfang des Gedichts V. 12 Raouls Namen vermutet [*tenrà* für *tenrai* der Hs., die *a* und *ai* wechseln läfst (vgl. oben S. XXXI, § 2) und *Raous qui* für *Issi* 9]; aber mehr als eine blofse Möglichkeit liegt nicht vor. Die Entstellung bei Wörtern mit Initialen ist indessen öfters zu beobachten.

sonst eine Erklärung finden. Solange der Dichter in der Heimat lebte und für einen noch engeren Kreis dichtete, brauchte er sich nicht de Houdenc zu nennen; dies wurde erst bei gröſserem Ruhme und vielleicht beim Verlassen der Vaterstadt notwendig oder wünschenswert.[1]) Man darf also wohl auf diesen Umstand nicht zuviel Gewicht legen. Christian nennt sich *de Troies* nur im Erec 9, sonst überall[2]) nur mit dem Taufnamen; selbst Gottfried von Leigny heiſst ihn (am Schlusse des Karrenritters 7127, 7129) nur *Crestiien* ohne weiteren Zusatz. Allerdings ist der Fall nicht derselbe: der Dichter der V. Rag. trug einen häufigeren Namen und war vielleicht noch ganz unbekannt, Christian aber durfte voraussetzen, daſs ihn schon frühere Werke und besonders sein Erec genugsam bekannt gemacht habe. Immerhin wird aus dem Umstande, daſs unser Dichter sich einfach Raoul nennt, kein überzeugender Grund gegen seine Einheit mit dem gleichnamigen Dichter von Houdenc gewonnen werden können. Auch dieser wird von Huon de Méry im Tourn. Antechrist 822, 1233, 3417, 3535 nur mit dem Vornamen genannt (allerdings 412, 1847, 2239 ed. Wimmer gleichzeitig *de Hodenc*), ohne daſs eine Verwechslung möglich schien. Vgl. dazu Foerster, Lit.-Bl. f. g. u. r. Phil. 1908, Sp. 113 über den Verfasser des Wilhelmslebens. Für einen Anfänger sei kein Grund vorhanden, sich von andern Namensvettern zu unterscheiden. Anders aber Karrenritter S. CLXVII.

Als gewichtigster Einwand gegen die Einheit beider Namen wird der Inhalt und Ton der Veng. Raguidel angeführt. Vom Meraugis unterscheide sie sich „par la profonde différence du style de nos deux poètes, et il faut prendre ici le mot style à la fois dans le sens le plus général et le plus précis . . .; quand on lit les deux poèmes de suite d'un bout à l'autre, on a l'impression sensible qu'ils ne sortent pas de la même main. Mais ce qui met les deux poètes en opposition absolue, c'est leur manière de considérer l'amour et les femmes“ (G. Paris, Hist. litt. XXX, 47). Ebenda

---

[1]) Vgl. Tobler, Grundriſs der rom. Phil. I², 337—38, wo er aus einem andern Anlaſs und mit allgemeiner Gültigkeit sagt: „Da der Ursprungsort eines Autors schwerlich neben seinem Personennamen genannt worden sein wird, so lange jener unter seinen Heimatgenossen lebte, so lehrt er nichts über die Umgebung, in der er seine Tätigkeit entfaltete . . .“

[2]) Soweit ich sehe (und Foersters Index, Karre S. 478, 486 vollzählig ist); vgl. dagegen Lit.-Bl. f. g. u. r. Phil. 1908, Sp. 113.

S. 48: „Il n'est pas possible que deux œuvres d'une tendance aussi contraire aient un même auteur". Und Rom. XXIX, 118 sagt derselbe Gelehrte zwölf Jahre später: „Je continue à trouver — et M. Foerster est du même sentiment — qu'il y a entre ces deux poèmes ... des différences d'esprit et de ton telles qu'on en remarque bien rarement entre les œuvres d'un même auteur ...; et cette impression, je l'ai eue bien réellement après les avoir lus tous deux de suite, d'un bout à l'autre."[1]) Vgl. dazu Foersters gleiches Urteil oben S. CX. Mit dieser Charakteristik stimmt auch Gröber, Grundriſs II, 1, 512 überein; er rühmt von unserem Dichter die „heitere Tonart gegenüber der gemessenen seines Namensgenossen, das kräftigere Mannestum seiner Ritter, das von jeder Sentimentalität freie Wesen seiner Frauen" und hebt „die geringschätzige Beurteilung derselben" hervor. Dies ist auch der Haupteinwand Boerners: „Die Gedanken und Ansichten dieses (unseres) Dichters über den Frauendienst stehen denen Raouls de Houdenc schroff gegenüber".[2]) Vgl. dazu noch Zenker (S. 28), der die Be-

---

[1]) Allerdings setzt G. Paris, ebenda, hinzu: „mais je reconnais la force des arguments plus objectifs présentés par P. Meyer et M. Kaluza" etc., vgl. oben S. CVIII. Wie subjektiv solche Eindrücke in der Tat sind, zeigt die gegenteilige Äuſserung von Todd a. a. O. S. 150, A. 14: „From a careful reading of these two works I incline strongly to attribute them to the same author." Vgl. auch Kaluza S. 144.

[2]) Es ist aber nicht richtig, wenn Boerner S. 126 behauptet, daſs am Hofe Artus' nicht eine einzige Dame die Mantelprobe bestanden habe und für treu befunden wurde. Vgl. V. 3948—49 *Totes sont honnies fors une: L'amie Caradeul Briefbras.* Im Mer. 101 wird *Lorete de Brebraz* (T *breubraz*) als Typus einer schönen Dame (vielleicht dieselbe wie Mer. 983) genannt, die nur von Lidoine übertroffen werde. Das ist eine bemerkenswerte Übereinstimmung! Ferner entstellt Boerner S. 125 die Episode mit Ide und den Hunden. Im Chev. a l'Espee sind diese Hunde treuer als ihre Herrin, in der Veng. Rag. V. 4668 ff. folgen sie zwar Gawain, als Ide ihn verläſst, aber zur Wahl kommt es gar nicht, da Gawain die Wiederholung des Jeu parti entschieden ablehnt (V. 4720 ff.). Boerner sagt: „Gawain seinerseits verlangt, daſs man, wie zuvor der Jungfrau Idain, jetzt den Hunden freie Wahl zwischen beiden Parteien lasse; der Versuch wird gemacht (!!) und — treuer und dankbarer als ihre schöne Herrin, entscheiden sich die schlanken Tiere für Gawain." Das ist das Gegenteil von dem, was in der V. Rag. steht! Es scheint, daſs der Dichter hier absichtlich geändert habe, um der Frauenwelt diese rohe Beleidigung, in der das Fablel natürlich den *clou*, die Hauptwirkung sah, zu ersparen. Wie flüchtig endlich Boerner unser Gedicht gelesen, geht u. a. auch daraus hervor, daſs er S. 125 Druidain, den buckligen Ritter, der Ide erkämpfen

rechtigung des Einwands von der verschiedenen Behandlung der Frauen zugibt, aber „durchaus nicht als zwingend anzuerkennen vermag". Er hält „weder die Möglichkeit einer Gesinnungsänderung des Dichters, noch auch die Möglichkeit, daſs wir es in der Darstellung der Veng. nur mit einem mutwilligen Scherz zu tun haben, für ausgeschlossen". Kaluza S. 147 glaubt, „daſs auch die verschiedene Behandlung des Themas der Liebe und der Frauen in den beiden Dichtungen auf die Reihenfolge Meraugis—Veng. Rag. hindeutet" (umgekehrt Zenker S. 28, 30), was er auch zu begründen sucht. Mit Recht sagt er dann S. 148, daſs man von einer entgegengesetzten Tendenz der V. Rag. und des Mer. nicht sprechen könne. Der Dichter schildere auſser dem Wankelmut der Frauen in der Figur der koketten Ide auch „die über das Grab hinaus dauernde Treue in der Geliebten des Raguidel" und entwerfe „ein schönes Bild der wahren Liebe, die alle Hindernisse glücklich überwindet, in den Gestalten des Ider und der Trevilonete". Darin wird jedermann Kaluza zustimmen.[1]) Es sind in der Veng. wie im Mer. sehr verschiedenartige Frauentypen gezeichnet, aber die Sympathie des Dichters gehört zweifellos den edlen Frauengestalten (wozu schlieſslich auch die Jungfrau vom Gautdestroit gezählt werden kann, vgl. ihre Liebe bis in den Tod V. 2297—2304; anders faſst sie Rohde S. 51 auf), besonders der liebreizenden Tochter des grausamen Guengasouain; vgl. ihre Beschreibung V. 5843—5860 und ihre Treue zu Ider, die sie veranlaſst, sogar Gawain auszuschlagen, den „Chevalier as Damoiseles", dem keine andere einen Korb gegeben hätte. Schöner als V. 5974—5985 und inniger als hier kann nicht leicht ein Mädchen seine Liebe beteuern: ... *Car je li sui del tot amie, Et il del tot li miens amis;*

---

will und schlieſslich geschenkt erhält, mit dem Ungenannten, der sie zur Untreue verleitete, verwechselt! Da Boerners Arbeit Anerkennung fand und anscheinend die Überzeugung G. Paris' von der Unechtheit unseres Gedichts beeinfluſst hat (vgl. Hist. litt. XXX, 47: „M. Otto Boerner a mieux atteint son but [que M. Zingerle] en montrant la profonde différence du style de nos deux poètes"), so ist es leider nötig, hier darauf hinzuweisen, daſs Boerner zwar die vielen Fächer seines Schemas fleiſsig (aber mit vielen falschen Zitaten) ausgefüllt, die Hauptsache aber zu tun versäumt hat, nämlich das Wesentliche aus dem Wust von Beispielen herauszuheben. Die Zusammenstellung der Ergebnisse S. 118 ff. führt nur eine Anzahl von Ausdrücken, Redensarten und rhetor. Mitteln an, die ja wirklich für die Echtheit gar nichts beweisen können.

[1]) Vgl. auch Rohde a. a. O. S. 33—34.

Car cuers ne porroit estre mis Entre les nos, si loial sont!" Um diese Stelle könnte jeder unseren Dichter beneiden! Und ist denn Gawain mit seiner treugläubigen Liebe zu Ide lächerlich? Wir empfinden Trauer, ihn so vertrauensselig und dann getäuscht zu wissen. Ist Molières Alceste in seiner Leidenschaft zu Célimène eine komische Figur? Wir möchten finden, dafs trotz der anzüglichen Stelle 4494 ff. der ethische Gehalt unserer Dichtung wenig tiefer steht als der des Meraugis.[1]) Und ist es trotz V. 4494 ff. gänzlich ausgeschlossen, dafs der Dichter schon in der V. Rag. zeigen wollte, wie blofs körperliche Schönheit (Ide) ohne sittlichen Rückhalt, also sinnliche Liebe, die volle Hingebung eines edlen Mannes nicht wert sei, dafs ein blofs darauf gegründetes Verhältnis nicht von Dauer sein könne? Es ist dies nur eine Vermutung und kann nichts anderes sein. Ebensogut könnte man allerdings aus Mer. den Schlufs ziehen, dafs selbst die Liebe zum edelsten Weibe verderblich sei, weil Gorvain und Meraugis wegen ihrer Neigung zu Lidoine aus den besten Freunden (V. 353 ff.) die erbittertsten Feinde wurden (vgl. 4847—48) und ihre gerühmte Ritterlichkeit soweit vergafsen, dafs sie sich vor der Damengesellschaft mit den Fäusten bearbeiteten. „Seht", könnte einer sagen, „wie tief ein Mann sinken kann um eines Weibes willen!" Legen wir also in unsere Dichtung, die zunächst nur unterhalten soll, nicht allzuviel hinein (obwohl der Rom. des Eles die Neigung des Dichters zur Belehrung deutlich zeigt); sonst könnte einer die Ansicht vertreten, die Veng. sei ein Seitenstück zu Mer., weil die Dame vom Gautdestroit einen Ritter (Gawain), den sie gar nie ohne Visier sah und nur dem Namen nach kennt, einzig um seiner ritterlichen Tugend willen und unerwidert liebt. Ihr Hafs, in den ihre verschmähte Liebe sich wendet, ist ja nur scheinbar, da sie doch einen Trost darin findet, mit dem Geliebten freiwillig zu sterben und gemeinsam begraben zu werden (V. Rag. 2297—2304).

[1]) Dafs dieser Roman „keine Lösung, kein Ende hat", möchte ich doch nicht so ohne weiteres behaupten. Lidoine hat durch ihre ganze Haltung bewiesen, dafs die Theorie von dem höheren Wert der innern Schönheit richtig war. Meraugis hingegen stellt das männliche Ritterideal des Dichters dar. Durch Treue und erprobte Tapferkeit wird er seiner Dame denn auch würdig. Ihre Vereinigung, der Lohn der treuen Liebe, ist der natürliche, wenn auch nicht der einzig denkbare Abschlufs. Gar viel war weiter nicht mehr zu sagen. Vgl. dazu Mer. S. 261—62 und Foerster, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XX², 107.

Wie im Mer. der weibliche, so sei in der V. Rag. der männliche Idealtypus dargestellt worden: dort Lidoine, hier Gawain. Ob der Dichter wirklich daran gedacht hat, ist aber mehr als zweifelhaft.

Inhaltliche Gründe, welche gegen die Einheit beider Raoul sprechen könnten, gibt es also in Wirklichkeit nicht. Die Neigung zum Spott (5520) und selbst zum anstöfsigen Witz (4984) kann doch beim Dichter des Songe d'Enfer, wo ganz andere Dinge vorkommen, nicht überraschen. Man braucht da nicht von Gesinnungswechsel oder langen Zwischenräumen in der Abfassung zu reden: der Schalk sitzt dem Dichter von Anbeginn, von Natur aus im Genick! Meraugis ist ja ein höfischeres Gedicht, die V. Rag. aber ein lebendigeres, natürlicheres, jugendlicheres. Der verschiedene Ton, der nicht geleugnet werden kann, auch Abweichungen des Stils erklären sich daraus. Die Sprache eines Zwanzigjährigen (es soll dies nur ein Beispiel sein!) ist naturgemäfs nicht die eines reiferen Mannes: „Götz" und „Iphigenie", die „Räuber" und die „Braut von Messina" sind doch auch Werke von grundverschiedenem Ton.

Gesetzt aber den Fall, wir hätten unrecht, was ja möglich ist, so genügte ein Hinweis auf Christians Werke, um jeden derartigen Einwand zu widerlegen. Foerster, kl. Clig.² S. XXIV—XXVI kennzeichnet den Cligès als einen „Antitristan" desselben Dichters. „Da fällt einem dann ein, dafs derselbe Kristian etwa zehn Jahre später . . . wiederum eine ehebrecherische, mannigfaltig an Tristan erinnernde Liebe verherrlicht — in der Karre[1]) — und richtig, beinahe gleichzeitig schreibt er wieder einen besonderen Gegenroman, wiederum zur Verherrlichung der ehelichen Liebe (Löwenritter)." Sollte Raoul sein Vorbild auch darin nachgeahmt haben? Vgl. auch gr. Clig. S. I, wo Foerster über das Wilhelmsleben — ein bemerkenswerter Fall[2]) — schreibt: „Der Einwand, welcher auf die Verschiedenheit des Stoffes und der Darstellung gebaut ist, kann nicht entscheidend sein"; ähnlich kl. Clig.² S. X. Auch bei Christian finden sich (für unsere Zeit) anstofserregende Lagen und Schilderungen (vgl. Emecke am S. XCII, A. 1 angegebenen Orte S. 37), so Erec 2069 ff., 5254, Clig. 2375 ff., 5745,

[1]) Vgl. dazu O. Schulz, Darstellung psychologischer Vorgänge in den Romanen des Kristian von Troyes, Halle 1903, S. 129 ff.

[2]) Auch dort nennt sich der Verfasser S. 1 *Crestïens* kurzweg und nirgends *de Troies*.

6450 ff., aber nicht im Löwenritter. Selbst in höfischen Kreisen nannte man natürliche Dinge bei ihrem Namen, auch Fabliaux wird man dort gelesen haben wie ja noch später Erzählungen in der Art des Decamerone. Übrigens ist gerade Christian nicht immer ein „Frauenlob“, vgl. R. Grosse, Franz. Studien I, 200; Emecke S. 40; Kandler (Ausg. u. Abhdl. von Stengel XLIX) S. 68, wo auch auf Perceval 7234—38 (*En celi n'a de femme rien, Qui het le mal et le bien aime* ...) hingewiesen wird u. a. m. Dafs besonders in standesgemäfser „Herrengesellschaft“ freier Scherz erlaubt sei, sagt uns Raoul im Rom. des Eles, dem Lehrbuche der wahren Ritterlichkeit, V. 435: *De chevalier ne di je pas K'entre autres chevaliers biaus gas Et biaus cops ne doie retraire Et tote vilonie taire; Tot ce siet.* Und so werden sich auch die Damen jener ritterlichen Kreise über die Stelle V. Rag. 4494 ff. (vgl. dazu die A.) nicht allzuheftig entrüstet haben. Aus diesem allerdings recht ausgelassenen Scherz kann nach dem Gesagten also gar kein Schlufs gegen die Verfasserschaft Raouls von Houdenc gezogen werden, ebenso wenig aber auch aus der Rolle, die Ide und die Hofdamen, die Königin inbegriffen, spielen. Es sind ja nur Episoden und episodische Figuren.

Können somit diese aus dem Inhalte der Veng. geschöpften Gründe gegen die Echtheit des Gedichts nicht viel beweisen, so werden gewöhnlich daraus auch andere angeführt, die vielleicht dafür zu sprechen scheinen. Schon Mussafia hat auf die hervorragende Tüchtigkeit des Meraugis von Portlesguez in der Veng. 1273 hingewiesen (vgl. oben S. CIII) und Kaluza S. 146 meint, der Dichter habe dadurch sein früheres Werk wieder in Erinnerung zu bringen gesucht, „für dasselbe gleichsam Reklame machen“ wollen.[1]) Ein Nebengrund mag diese Erwähnung eines sonst sehr selten genannten Ritters (vgl. Mer. S. LXXIV, LXXXVI, A.) ja immerhin sein, aber doch nicht die des Meliant de Liz (Kaluza S. 146), der häufiger vorkommt, vgl. Mer. S. LXXXVI, A. — Die Gestalt des „Gefürchteten“ im Mer. erinnert zwar an Maduc, doch sind ja der Typen nicht viele. Auch die Erwähnung eines Turniers *Por la dame de Landesmores* 3190 (Mer. V. 162), der *Isle* und des *Castel sans Non* 5056 (Mer. 2815 ff.) sowie das Auftreten eines

[1]) Lidoine wird aber gar nicht genannt, wohl aber die schöne Helena und Isolde.

buckligen Ritters Druidain 4205 ff. (im Mer. 2174 ff. ein Zwerg) kann bei der Herrenlosigkeit und weiten Verbreitung („matériel roulant") der Motive in den Artusromanen nicht viel beweisen; jedenfalls lassen diese Umstände ebenso gut die umgekehrte Reihenfolge der Dichtungen zu. Ob das Gelübde des Laquis im Mer. 1808 ff. (*que de tot l'an n'avroie frain N'esperon ne verge en ma main*) und das der Geliebten Raguidels V. 5167, 4983 ff., in umgedrehten Kleidern verkehrt auf dem Pferde zu reiten, in einem ursächlichen Zusammenhange steht, läſst sich gleichfalls nicht sagen. Die Ähnlichkeit dieser Stellen ist nur eine sehr ferne. Vgl. dazu auch Rohde S. 55 ff., wo diese und andere „inhaltliche Übereinstimmungen" angeführt werden, aber weder einzeln noch in ihrer Summe die Gemeinsamkeit des Dichters auſser Zweifel stellen können. Dazu bedarf es greifbarerer Beweise. Ein solcher ist vielleicht — denn hier ist natürlich alles subjektiv — die Art der Komposition. Man mag über den Roman Meraugis urteilen, wie man will, aber daſs er langweilig sei, kann man doch nicht behaupten. Langweile ist die Folge der fehlenden Spannung, und dort gibt es eine ganze Anzahl hochdramatischer Szenen mit sinnreich zu nennender Lösung. Wir nennen nur den Ausgang des Abenteuers auf der namenlosen Insel (Mer. 3126 ff.) und die Art, wie Meraugis in das Schloſs des Belchis gelangt, wo dieser Lidoine gefangen hält (Mer. 4705 ff.), das Wiedersehn des Totgeglaubten (Mer. 4837 ff.) und den Abschnitt, wo Meraugis gegen seinen jetzt nahe am Ziel befindlichen Nebenbuhler Gorvain kämpft (Mer. 5291 ff.). Darüber ist eine Meinungsverschiedenheit nicht recht möglich. Und hochgespannter Szenen gibt es auch in der Veng. Rag. genug. Vgl. V. 2220 Gawain vor dem ihm bestimmten Fallbeile; V. 2370 ff. derselbe unerkannt im Schlosse, wo sein Bruder gefangen ist, den zu sehen er ablehnen muſs; V. 2715 ff. Gawain unerkannt in den Händen seines Todfeindes und gerade jetzt zur Nennung des Namens gezwungen usw. Höhere Spannung kann ein moderner Roman auch nicht leicht erzeugen! Dazu kommt der Sinn fürs Reale, die gute Beobachtung der Wirklichkeit, die Freude an der Darstellung psychischer Vorgänge und einige Kenntnis des menschlichen Herzens, die in jener Zeit auſser Christian ja nicht viele besaſsen. Vgl. Mer. 402 ff., 928 ff., 1028, 1240—54 (vgl. 1136—37, 1148), 3866, 5009 ff., 5678 ff. u. a.; Rag.: (Anmkg. zu) 605, 1976, 2461—62, 3410 u. a. Es genügt, diese paar Stellen hervorzuheben, da die

Bekanntschaft mit dem Texte aus eigener Lesung wohl vorausgesetzt werden darf.

Was den Stil im engeren Sinne anbetrifft, so haben Michelant, Boerner, Zenker, P. Meyer, Kaluza und Rohde die wichtigsten Stellen, deren Übereinstimmung mit dem Meraugis auffällt, zusammengestellt. Am ausführlichsten war Boerner, doch teilen wir hier die Meinung Kaluzas S. 121, „dafs der unbefangene Leser erwartet, der Verfasser werde sich am Schlufs für die Identität beider Raoul aussprechen".[1] Bei dieser wie bei anderen Dissertationen, so ganz besonders bei Abbehusen — aber auch für Kaluzas Arbeit gilt diese Bemerkung[2] — hat man nämlich den Eindruck, dafs diese These vorher aufgestellt und deren Beweis darnach eingerichtet oder besser eingerenkt worden ist. Man kann aber — aufser in der Mathematik — doch nur umgekehrt verfahren, nur die Richtung des Ziels, nicht schon das Ergebnis im Vorhinein kennen. Dieses springt aus den Tatsachen von selbst hervor, wenn man sie zu deuten weifs. So hat denn Boerner (aber auch andere) Wichtiges und Unbedeutendes nebeneinandergestellt und die Zahl einzelner Fälle, die gar nichts beweisen, berechnet, dann aber ein ganz unerwartetes Schlufsurteil abgegeben, weil er die Übersicht über die Menge der Einzelerscheinungen verlor. Diese Übersicht ist bei der Zahl der seither erschienenen Arbeiten jetzt noch schwerer zu gewinnen. Somit können wir uns der Aufgabe nicht entziehen, hier wenigstens das Wesentliche vorzuführen.

In den Tropen ergibt sich eine gewisse Ähnlichkeit meist von selbst. Nur einige fallen als mehr persönliches Eigentum hier ins Gewicht, so die Vorliebe für das *jeu parti* Mer. 1401, 2754, 5524 *un jeu vos part* „Du hast die Wahl", Rag. 890 *Or vos vuel faire .i. ju parti*, 951 *.i. giu vos part*, 963, 967, 984—85, 4554, 4560; die Auffassung der Liebe als Last Mer. 422 *N'ai pas lonc*

[1]) Vgl. auch Kaluza, S. 142: „Ich begreife nicht, wie Boerner eine Verschiedenheit . . . im Gebrauche dieser Stilfiguren herausfinden konnte."

[2]) Kaluza S. 125 sagt mit gelindem Tadel: „Auf welche Seite sich Friedwagner in der von ihm angekündigten Untersuchung stellen wird, läfst sich aus seinen Andeutungen nicht erkennen". Da ich „dem Gegenstande demnächst eine ausführliche Untersuchung widmen" wollte (Kaluza ebenda zu Mer. S. LXVI, A. 2), konnte ich nicht schon wissen, was dabei herauskommen werde. Vgl. auch oben Vorwort S. VIII—IX.

tens cest fes porté, Rag. 5918 *Amors li a .i. fais carcié Si pesant* etc.; das Herz als mit Verstand und freiem Willen begabt Mer. 160 *ses cuers li loa Qu'ele alast devant Lindesores*, 3588 *Li cuers li clot la boche*, 402 *Qu'est mes cuers devenuz? Ou est? — Ne sai*, Rag. 2342 *force ne puet mie oster Le cuer qui vait la u il vuet*; Übertreibung der Häſslichkeit Mer. 609 *Je l'aim por ce sanz plus, voire, Que s'ele estoit baucende ou noire Ou fauve . . .*, *Ja por ce mains ne l'ameroie*, Rag. 3587 *Et s'ele fust u fauve u noire, Si l'amast il . . .*; ebenso Mer. 3761 ff., Rag. 4208 ff. und so manches andere, was nicht gerade beweisend scheint, aber doch auch nicht ganz nahe liegt. Schon Michelant (Mer.-Ausg. S. XV) hat auf die eigentümliche Synekdoche im Mer. und der Veng. aufmerksam gemacht, die in der Auflösung einer gröſseren unbestimmten Zahl in einzelne kleine, aber numerisch bestimmte Gruppen besteht: Mer. 930—31 *Ça .II., ça .III., ça .V., ça .VI. Vont par escoles conseillant* und so noch 918, 4089, 4139; R. Eles 230, 373. Ebenso oft wie im Mer. in der V. Rag., vgl. hier 37, 3206, 3215, 3648—49. Zingerle S. 7 hat auf solche Formeln in einigen andern Texten hingewiesen, unter welchen Durmart allerdings von Mer. (s. dort S. LXXXIV) abhängig zu sein scheint; er hält die Ähnlichkeit aber nicht für bedeutsam. Anders Kaluza S. 128, 131, während sich Boerner S. 119 auf Seite Zingerles stellt und Zenker S. 21, Rohde S. 38 der Übereinstimmung keine Bedeutung beizulegen scheinen. Bei Christian findet man Ähnliches nur Percev. 3044 und im Karrenritter 5610—13, wobei Grosse a. a. O. S. 155 aus Anlaſs dieser letzteren Stelle auf die ungewöhnliche Beliebtheit solcher Gruppen im Brut und Rom. de Rou hinweist, deren Einfluſs also auch stilistisch groſs gewesen ist. Weitere Beispiele in unserer A. 37. Man kann es auffallend finden, daſs Mer., R. Eles und V. Rag. übereinstimmend solche Formeln verwenden, aber beweisend kann dieses Zusammentreffen nicht genannt werden. — Vergleiche und Gleichnisse bewegen sich mehr innerhalb naheliegender Begriffe. In der Anordnung und Verbindung der Worte tritt die Beliebtheit des Polysyndeton (vgl. Boerner S. 66—67) hervor, weniger die im Stil der Zeit zu liegen scheinende Tautologie. Auffällig ist die Figur der Distributio.

Mer. 2705—6. *Que ja plus riens ne t'en diron,*
Ne ce ne quoi, ne o ne non.

V. Rag. 4432—33. *Ja mais sans li plain pas n'irai*
Ne ci ne la, ne pres ne loig.

Beliebter als das Hysteron proteron (vgl. Rag. A. 468, 1316, 2527, 2702) ist die Parenthese. Vgl. zu Boerner S. 77 noch Mer. 921, 1273, 1463, 2603, 2862, 2869—71, 3565, 5214 (*que bien vos viegne!* wohl als solche zu fassen), 5606—7, 5883 u. a.; dazu V. Rag. 1361, 2390—91, 2599, 2704, 3308, 3975, 4077, 4318—21, 4454, 4860, 4960, 5769 (also in beiden Gedichten und in beiden Teilen der Veng. ziemlich gleichmäfsig).

Eine besonders beliebte Figur ist die Anaphora, vgl. Mer. 498—99 (und V. Rag. 3627—38!) *Or l'aime*, Mer. 974—75 *Et par tant*, 998—1003 *Beauté*, 5109—10 *Tu es* u. a., besonders lang und manieriert aber 4877—90 *C'est mes deduiz, c'est mes deporz*; V. Rag. 1402—4 *Et*; 1820—25, 1846—49, 1862—64, 1872—74, 3295—99, 4156—58 *Cil*; 3780—82 *Ydain*, 4344—46 *Cascuns*; dazu A. 1820. Es stimmt im allgemeinen also der I. mit dem II. Teil Rag. und das ganze Gedicht mit Mer. überein: dieses hat eine lange Anaphora mit 14 Versen, jenes eine solche mit 12 neben mehreren kürzeren. Auch die allegor. Dichtungen Raouls zeigen die Vorliebe des Dichters für diese Art der Wiederholung. Ob die Verszahlen dabei ein wenig gröfser oder kleiner sind, hat nicht viel zu sagen. Aber hier wie bei anderen Figuren mufs man fragen, ob sie denn eine Eigentümlichkeit des Dichters sind, und diese Frage ist eben verneinend zu beantworten. Seit Wace und Ben. de Ste-More (vgl. R. Troie 10905 *C'est ... c'est* sechsmal) spielen die Dichter mit solchen Reihen von Wiederholungen. Christian zeigt besonders oft diese Figur, so

Erec 543—45. *C'est mes deduiz, c'est mes deporz,*
C'est mes solaz, c'est mes conforz,
C'est mes avoirs, c'est mes tresorz.

Vgl. dazu Mer. 4877 ff.

C'est mes deduiz, c'est mes deporz,
C'est ma joie, c'est mes conforz,
C'est quan que j'aim, c'est ma puissance etc.

Oder Erec 2041 ff. *Cil saut, cil tume, cil anchante,*
Li uns conte, li autre chante,
Li uns sifle, li autre note,
Cil sert de harpe, cil de rote,
Cil de gigue, cil de viële,
Cil flaüte, cil chalemele.

Vgl. dazu 2392—97 und die oben aus der V. Rag. angeführten Beispiele. Auch für die Anaphora mit *Or* Mer. 498 ff., Rag. 3627—38 bietet Christian das Vorbild, vgl.

Erec 5238—42. *Or fu Erec et forz et sains,*
Or fu gariz et respassez.
Or fu Enide liee assez,
Or ot totes ses volantez,
Or li revient sa granz biautez etc.

Vgl. dazu Yvain 6764—65, Perceval 8546—48 u. a. Viele solche Stellen verzeichnet Grosse a. a. O. S. 228—30, einige auch Rohde S. 42 u. A. Weitere, von ihnen nicht angeführte Belege aus Christian wären: Yvain 2025—32 *An tel* (vgl. Emecke a. a. O. S. 102 ff. und Foerster, kl. Ausg.[3] A. 2025), Karre 720—23 *Ne set*, Wilh. v. Engl. 149—54 *Donez*, 3080—83 *Buer* etc. Aus anderen Dichtern: W. von Arras in Ille u. Galeron 742—47 *Ille*; Aucassin 7, V. 12—16 und 11, V. 33—35 *Biax*; Guill. de Palerne 1502—3, 1532—35, 1548—52, 8205—9, 9227—30; Joufrois 4345—60 *Ne sai*; Balaham und Jos. ed. Appel 4275—4325 *Hui* 51 mal (!) hintereinander; Chev. au barisel ed. Schultz-Gora 566—71 *Or*; Chev. as .II. esp. 3306—14 *Vous ki* . . .; Phil. von Beaumanoir, vgl. Z. f. rom. Phil. IV, 466 („scheint nach einem festen System durchgeführt zu sein"); Baud. de Condé I, S. 253 *Amour* 9 mal den Vers beginnend u. a. m. Vgl. dazu Tobler, Versbau[4] S. 161, A. 1. Auch im deutschen Minnesang finden sich solche Spiele mit der Anapher, vgl. Hiltbolt von Swangau bei Ed. Stilgebauer, Geschichte des Minnesangs, 1898, S. 168: *saelic sî* . . . siebenmal wiederholt; vgl. auch ebenda S. 234. Trotz dieser Verbreitung der genannten Figur vor, während und nach der Zeit, wo unsere Dichtung entstanden ist, mag die Übereinstimmung im Gebrauche so ausgedehnter Wiederholungen in der V. Rag. und im Mer. vielleicht nicht ganz zufällig sein; wenn sie auch an sich nichts für die Einheit der Verfasser beweist, so ist sie doch mit ein Glied in der langen Kette ähnlicher Stilmittel beider Werke.

Die Figur der Anadiplosis (Boerner S. 84 ff., 106 ff., Zenker S. 17 ff., Kaluza S. 142, A., Rohde S. 43 ff., 61), der Wiederholung des Schlufswortes am Beginn des nächsten Satzes (meist als Verwunderungsfrage und rhetorisch auch im Selbstgespräche verwendet), gibt dem Stil ein besonderes Gepräge. Mer. hat sie sehr oft, die

V. Rag. etwa 20 mal[1]), doch eigentlich erst im letzten Drittel. Man hat darauf besonderes Gewicht gelegt; aber da Christian hier sehr ungleich verfuhr (Clig. 12 Beispiele; Er., Karre, Yv. je 1; Perc. keins), konnte ebensogut auch Raoul im Mer. sich anders verhalten haben als in der V. Rag., die immer noch weit mehr Beispiele aufweist als die allegor. Gedichte.[2]) Die Ausbildung des poetischen Stils kann in unserem Gedichte mit der des Reims (vgl. oben S. XCVII und A. 1, dann S. CXXII) parallel gegangen sein; jedenfalls ist zu beachten, daſs die Belege erst von V. 4500 ab, also im letzten Viertel (!) der Veng. zahlreicher werden.[3]) Rohde S. 44 und 61 nimmt V. 4606 direkte Beeinflussung durch Cligès V. 226 an, und daſs die literarischen Vorbilder auch mitten in der Arbeit andere geworden sein konnten (Rohde S. 54), ist nicht unmöglich und wird durch die Beobachtungen über die Verstechnik nahe gelegt. Gegen die Einheit des Gedichts spricht ein solches ungleichmäſsiges Verhalten also nicht, wohl aber zeugt die Übereinstimmung des letzten Teils mit Mer. für die Einheit des Dichters. Man wird bei ähnlichen Untersuchungen gut tun, solche Umstände mehr zu berücksichtigen. Vgl. noch Guill. de Palerne 1204, 1484, 8517 ff.

In der Wiederholung von Wörtern bei umgekehrter Reihenfolge (Epanodos) stimmt Mer. mit V. Rag.; hier bietet schon der erste Teil ein schönes Beispiel (2172—75), dann 3662—63, 4622—23, 5930—31 (vgl. Boerner S. 86). Beispiele für die Häufigkeit der Epizeuxis in beiden Werken gibt Boerner S. 87 ff. Wichtiger aber ist die ausgeführte Figur des Polyptoton Mer. 1882—1898 (!), 4947—4956 (!), 5866—68; V. Rag. 4267—70, 5100—5107 (wichtig!),

---

[1]) Im Selbst- und Zwiegespräche, aber auch in der Erzählung, vgl. 97, 2751, 3675, 4191, 4249, 4589, 4591, 4595, 4607, 4623, 4669, 4671, 4749, 4773, 4775, 5410, 5417, 5785, 5933, 5995. Ich führe die Stellen namentlich an, weil sie zu anderen auffallenden Erscheinungen, die um V. 4000 oder später auftreten, stimmen und die Theorie von Kaluza schlagend widerlegen (vgl. dort S. 131: *Dormist?* V. 97 als Kennzeichen der Hand Raouls, die dann merkwürdigerweise von 2751—3675, die schon ganz ihm gehören sollen, sich nicht erkennen läſst).

[2]) Wenn Boerner hier verläſslich ist, findet sich im Songe d'Enfer überhaupt kein Beispiel, im R. Eles nur zwei: 396 und 573 (hier aber ist *remaint* durch einen Vers auf *maint* von seiner Wiederholung getrennt).

[3]) Zenker S. 16 druckt die ganze höchst charakteristische Stelle 4588—4607 ab; wir können hier einfach auf unseren Text verweisen.

6019—21, aber auch im ersten Teil, vgl. 345—46, 2548—51 etc. Über Annomination und Alliteration vgl. oben S. XCIII, § 6. Wenig beweist Übereinstimmung in Anrede und Ausruf; hier sind es mehr oder minder hergebrachte Formeln, aber die Vorliebe für seltenere Ausdrucksweise wie Mer. 590 *Ja Deus a nul bien ne m'avan(s)t*, V. Rag. 5386 *se Dius m'avan(s)t* u. a. wird immerhin zu beachten sein.

Wichtig ist der Gebrauch des Selbstgesprächs (vgl. Boerner S. 97—100, Zenker S. 15—17, Rohde S. 46—47). Im ersten Teil der Veng. stehen allerdings nur zwei: 137—39 und 968—85, aber das 2. ist sehr lang; im zweiten Teil finden sich 10, nämlich 4588—4625 (38 Verse lang!), 4630—4645, 4898—4905, 4909—4916, 4948—50, 5316—23, 5366—67, 5372—75, 5429—37, 5566—67. Auch hier fällt wie Börner S. 99 wohl jedem das fast plötzliche Auftreten häufigerer Monologe um V. 4500, also zu Beginn des letzten Viertels[1]) auf, nur sind sie gegen Schluſs kürzer. Im Ganzen zählt das Gedicht 12 Selbstgespräche mit 123 Versen gegenüber der fast doppelten Zahl im Mer.[2]) Bei Boerner scheint der Abstand viel gröſser, weil er auch hier die Stellen aus Mer. wörtlich anführt, aus der Veng. aber meist nur die Verszahlen, die einen kleinen Raum einnehmen.

Über die kurze Wechselrede ist schon S. XCVII gehandelt worden. Sie fällt öfters mit der Anadiplosis zusammen. Einige auffallende Übereinstimmungen mit Mer. stellen Boerner S. 106—7 und Zenker S. 18 (aber für den I. Teil unvollständig) zusammen, wobei wieder die Lückenhaftigkeit der Boernerschen Belege herauskommt. Der Unterschied zwischen dem I. u. II. Teil der Veng. ist beträchtlich, aber wieder stellt sich diese lebhaftere Stilart im letzten Drittel des Gedichts häufiger ein als vorher, und noch häufiger findet sie sich im Mer., während der S. d'Enfer nur V. 413 und R. Eles gàr kein Beispiel bietet. Hingegen fallen in letzterem Gedichte die vielen Zwischenfragen des Dichters (*Coment?*, *Por coi?*, *Quel escu?*, *Quels est?*, *De coi?*) auf, wodurch die Erzählung zu einer Art Wechselrede mit ihm selbst wird. So steht der

[1]) Vgl. dazu oben S. CXLIII. Mit diesen Tatsachen haben sich alle jene, die Zweiteilung annahmen, auseinanderzusetzen.

[2]) Man sieht, wie der Dichter der Veng. sich entwickelt. Die Unterschiede einzelner Teile des Gedichts (aber nicht des I. und II. Teils) sind in mancher Hinsicht gröſser als die des Schlusses und des Meraugis.

S. d'Enfer ganz abseits. Aber auch Christian ist hierin nicht gleichmäſsig verfahren: Grosse S. 215—17 und nach ihm Zenker zeigen die groſse Häufigkeit der Wechselrede im Perceval, während Yvain sie seltener und Karre sowie Erec nur ganz vereinzelt aufweisen. Ohne Heranziehung Christians würde also das Urteil leicht schief ausfallen. Und das ist bei mehreren dieser Untersuchungen der groſse methodische Fehler gewesen, daſs sie immer nur Teil I und II und beide mit Mer. verglichen, ohne zu beachten, daſs hier oder dort vielleicht nicht persönliche Eigenart des Dichters, sondern nur eine weit verbreitete Stilform jener Zeit (vgl. Chev. au barisel 295 ff., Chastelaine de St-Gille 104, 181) zu erkennen ist, die auf die Verfasserschaft keinen sicheren Schluſs erlaubt. Stilfragen können wie sprachliche nur auf Grund umfangreichen Materials gelöst werden.

Rhetorische Fragen, oft in Form von Anadiplosis, finden sich im letzten Drittel der Veng. öfters, im Mer. häufig, im S. d'Enfer gar nicht, im R. Eles in der eben angedeuteten besonderen Art von Zwischenfragen (28 an der Zahl, vgl. Boerner S. 105, Zenker S. 27). In den Ausgaben von Hippeau und Michelant sind allerdings viele nicht als solche zu erkennen, wodurch Boerners Zusammenstellung naturgemäſs beeinfluſst ward. In der Verwendung sprichwörtlicher Redensarten endlich weicht die Veng. von Mer. nicht besonders ab; Kandler a. a. O. S. 32 findet hier ein Sprichwort auf je 625, dort auf je 1060 Verse, was nur einer Gesamtzahl von etwa 10 bzw. 6 entspricht. Daſs Raoul von H. „durch öftere Einflechtung religiöser Gedanken und Vorstellungen seinen Werken ein geistliches Gepräge aufgedrückt" habe, wie Boerner S. 123 meint, wäre schwer zu beweisen (vgl. Zenkers Widerspruch S. 27—28). Es kommt dieses Urteil wohl von dem Glauben an die Echtheit des S. de Paradis (vgl. Mer. S. LXIV) her. Daſs sich auch im Mer. eine „tiefere religiöse Bildung" zeige als in der Veng., weil dort V. 3580 gesagt werde *Sanz li* (d. h. *Lidoine*) *n'a Deus nul paradis*, nimmt Wunder; uns scheint ein solcher Ausspruch des Mer. eher „sündhaft", jedenfalls sehr weltlich und an Aucassin 6, 25 ff. (*En paradis qu'ai jë a faire? Je n'i quier entrer, mais que j'aie Nicolete, ma tresdouce amie* . . .) erinnernd. Und die Nennung des Teufels in der Hölle (Mer. 4431) mit seinem Trugbild ist doch nichts Religiöses. Eher könnte auf V. 3332, 3745, 5043, 5346, 5704 Bezug genommen werden. Es sei dies nur angeführt, um zu zeigen,

wie Boerner den Beweis für die Richtigkeit seiner zweifellos schon vorgefafsten Meinung angelegt hat. Er tut den Tatsachen vielfach Gewalt an. So sind denn auch die beiden Hauptergebnisse seiner Arbeit hinfällig.

Auf weitere Einzelheiten können wir hier nicht eingehen.[1]) Es seien nur noch einige Stellen verglichen, die kaum eine andere Erklärung zulassen, als dafs sie entweder vom selben Dichter herrühren oder voneinander abgeschrieben sind.

Mer. 1389 ff. *. . . et dit: „Camuse chose,*
Ça vien, descent, si te repose
Et s'i atent ta compaignie“.

Rag. 4390 ff. *„Amis“, ce dist li rois, „retorne,*
Ça vien, di nos quel non tu as“.

Mer. 5474 ff. *Se onques de riens vos servi,*
Hui m'en rendez le guerredon.

Rag. 5942 ff. *Le gueredon vos demanç chi*
Së onques vos servi de rien.

Mer. 2903 ff. *. . . je n'aim riens tant come joie!*
„Deus nos en doint joïr que j'oie
Por quoi il sont si esjoï!“
Fet cele qui pas n'en joï.[2])

Rag. 6019 ff. *Et li autre grant joie font*
En cele joie quë il ont,
Et tuit font joie et tuit sont lié.

---

[1]) Höchstens der Umstand sei noch erwähnt, dafs der Dichter des Mer. wie jener der Veng. es oft ablehnt, ausführliche Beschreibungen oder Aufzählungen zu geben. Vgl. zu Boerner S. 102—3 noch Rag. 10—11 (A.!), 271, 308, 338, 829, 1186—87, 3742, 6180 A. Schon Wace, Nicol. 816 sagte: *Que vous en feroie lonc plet?* und Christ. wiederholt an vielen Stellen (vgl. Grosse S. 206—7) dasselbe; aber wie er besonders im Erec hat sich auch unser Dichter nicht immer an seinen guten Vorsatz gehalten. Vgl. noch Julianus 931, Chev. II esp. 5776, 6046, 6884 u. a. Für unsere Frage ist also das Zusammentreffen des Mer. mit der Veng. in diesem Punkte ohne Bedeutung.

[2]) Vgl. auch Mer. 5866 ff.
Come cil qui en joie maint
Fet joie, et li baron trestuit
Font joie; a joie ont cele nuit
Passee.

Mer. 2824 ff. *. . . . la cité*
. . . . trop ert bele a devise.
La mer, por ce fu bien assise,
Batoït devant et grant navie
Ot el havre . . . .

Rag. 4890 ff. *Desous cele roce u il ert*
Batoït la mers noire et ennuble.
En .i. havene sous le desrube
Vit .i. nef . . .

Mer. 5678 ff. *„Onques de cestui n'oi paor“,*
Fet Lidoine, „ce n'est il pas!“ —
„Si est!“ — „Non est, d'autre compas
Est cist . . .“

Rag. 5402 ff. *„Dame, c'est mesire Gavains!“ —*
„Non est!“ — „Si est, bien le saciés! . . .“

Mer. 500 ff. *. . . l'amor li fiert es ieuz*
Et el vis et par tot le cors
Que l'en en puet puisier defors;
Tant en a par dedenz eü.

Rag. 3640 ff. *Ains qu'il issent de la forest*
Fu si ses cuers d'amors soupris
Qu'il n'i remest fronce ne plis
Qui ne soit tos rasés et plains.

Mer. 432 ff. (T) *. . . les granz amors*
Qui sont en moi soronderont
Et tuit et totes le savront.

Rag. 5911 ff. *. . . L'amors dont il estoit espris;*
Car ses cuers en avoit tant pris
Qu'il sorondoit de totes pars.

Mer. 1200 ff. *. . . un poi d'amor de lui issi . . .*
Si qu'au point dou besier avint
Qu'il li lança el cuer dedenz.
. . . .
Mes Deus! de quoi fu aaschiee
L'amor qui dedenz li vola?

Rag. 3578 ff. *Et cele le baise en la face*
Qui vers lui s'adrece et avance.
Un poi d'amor el cuer li lance:
Tot erranment qu'il l'acola,
L'amors de li vers lui vola.

Mer. 1244 ff. *. . . „je ne l'aim pas!“ —*
Or se retret arriere .I. pas
Et or s'en vet .II. pas avant;
Mes en la fin . . .

Rag. 4660 ff. *Or vait ariere, or vait avant,*
Arestés est, or se regarde.

Solcher Übereinstimmungen, die doch recht auffällig genannt werden müssen, gibt es nun viele, wenn gleich bei kürzeren Stellen, die nur eine Zeile und weniger umfassen, die Möglichkeit des Zufalls näher liegt als hier. Vgl. aufser bei Boerner noch die Zusammenstellungen von Zenker S. 16—17, P. Meyer, Rom. XXI, 415—16, Kaluza S. 142—43.

Es kann und soll aber nicht bestritten werden, dafs der Stil der V. Rag., besonders in den ersten zwei Dritteln des Gedichts, einfacher und natürlicher ist als im Meraugis. Lange Stellen sind dort fast ganz ohne die angeführten rhetorischen Hilfsmittel, an anderen wieder sind diese dicht gedrängt. Aber das ist auch im Mer. der Fall. Erst V. 402 findet sich ein Monolog mit selbstgestellten Zwischenfragen und auf lebhafte Selbst- und Zwiegespräche folgen wieder Hunderte von Versen schlichtester Art, die ebenso im I. Teil der Veng. Rag. stehen könnten.[1]) Nach allem, was bisher über die Arbeitsweise des Dichters bemerkt worden ist, wird eine solche unbewufste Ungleichmäfsigkeit nicht befremden, kann man Stilunterschiede doch auch bei Christian nachweisen, der gröfsere Selbstzucht verrät und nach strengerem Plane arbeitet. Grosse hat in seiner so fleifsigen Zusammenstellung diese Verschiedenheit nicht

[1]) Dies ist doch nur natürlich. Welcher Leser vertrüge auf die Dauer diese dramatische Spannung des Fragespiels, welches R. von Houdenc im Mer. durch übermäfsige Verwendung abnützt und seiner Reizmittel beraubt? Vgl. dazu den natürlicheren Stil etwa Mer. V. 1—402, 654—745, 821—870, 1349—1429, 1770—1838, 3701—3778, 3904—4328, 4589—4669, 4690—4777, 5047—5150, 5186—5329, 5487—5591 u. a.

genug hervortreten lassen.[1]) Und wer den Songe d'Enfer und den Rom. des Eles hintereinander liest, wird nicht minder des verschiedenen Tons und Stils gewahr werden. Ein armseliger Musikant, wer immer nur eine Melodie zu spielen weiſs!

Ein anderes wichtiges Hilfsmittel zur Erkennung der Verfasserschaft ist die Verstechnik. Es ist nicht nötig, hier noch einmal auf die Ergebnisse des IV. Abschnittes im Einzelnen zurückzukommen; ein Hinweis auf die §§ 3, 4 b c, 5 a b c d, 7 a b genügt wohl. Übereinstimmung zwischen V. Rag. und Mer. ist in allen wesentlichen Punkten vorhanden und dies legt doch den Gedanken nahe, daſs ihre Dichter, die denselben Namen tragen, ein und dieselbe Person sein werden. Starke Abweichungen hat man aber in der Anwendung des reichen Reims finden wollen und da alle, welche die Echtheit des Gedichts bestritten haben, darin ein untrügliches Beweismittel für die Richtigkeit ihrer Ansicht gefunden zu haben glaubten, so wird eine ausführlichere Erörterung dieses Punktes, soweit dies nicht ohnehin schon geschehen ist, unerläſslich. Man beruft sich immer auf die völlig neutrale Freymondsche Tabelle (Z. f. rom. Phil. VI, 24, 26, 190) und beachtet gar nicht, daſs sie ebenso gut zum Gegenbeweis verwendet werden kann. Schon oben S. CXXIII ist am Meraugis durch eine gleich angelegte Tabelle gezeigt worden, daſs Raoul v. H. nicht in allen Teilen jenes Werkes gleichmäſsig reich gereimt hat; im folgenden wird ein Vergleich mit den übrigen Dichtungen Raouls an ihnen dasselbe zeigen. Daſs dieselbe Methode Zenkers und Kaluzas, auf Christian angewendet, ähnliche (trügerische) Resultate ergäbe, läſst sich auch, aber nur mit einer gewissen Einschränkung behaupten, da dieser Dichter sich durch ein gröſseres Ebenmaſs und gröſsere Ruhe oder, wenn man so sagen darf, durch gröſseren Fleiſs und durch Beharrlichkeit auszeichnet, Eigenschaften, die man als gröſsere Reife zusammenfassen könnte. Aus Freymonds Tabelle No. 57 und 110 leiteten also die Gegner der Einheit der Veng. Rag. ebenso ihre Hauptgründe ab wie als Verteidiger der

---

[1]) So ist ihm S. 215 (zum Unterschied von Rohde S. 43) nicht aufgefallen, daſs die kurze, lebhafte Wechselrede nach seinen eigenen Beispielen nur im Yvain und Perc. öfters vorkommt. Rohde zeigt andererseits wieder, daſs die Verwunderungsfrage unter Wiederholung desselben Zeitwortes nie im Perc., nur einmal im Er., Yv. u. Karrenritter, aber 12 mal im Clig. zur Anwendung kommt, wie denn auch Stoff und Anlage dieser letzteren Dichtung von den übrigen stark abweichen.

Einheit beider Raoul. Dafs dadurch die Zweiteilung nicht bewiesen und nicht beweisbar ist, wurde bereits gezeigt. Darauf brauchen wir nicht zurückzukommen. Rechnet man aber das Durchschnittsergebnis für die Veng. als Ganzes aus, so steht dieses in der Summe der reichen Reime (S) und der Summe der Reime bester Qualität (D) dem Meraugis näher als irgend ein anderes der echten Werke Raouls von Houdenc! Es ist erstaunlich, dafs von all denen, welche sich damit befafst haben,[1]) keiner auf den Gedanken kam, einmal, wenn auch nur hypothetisch, die beiden Hälften der Vengeance als Ganzes zu betrachten und die Zahlen darnach zu berechnen. Setzen wir also den von anderer Seite wiederholten Tabellen auch eine solche entgegen, wobei wir ausdrücklich und im vorhinein dem etwa bereitstehenden Vorwurfe einer Mechanisierung der Methode begegnen müssen.

	genügende Reime		reiche Reime								
			leoninische					bequeme		schwierigere	
	I	II	III	IV	V	VI	S	A	B	C	D
Veng. Rag.	**49.5**	14	18.5	7.5	8.5	2	**36.5**	4.5	5.7	5.2	**21**
Meraugis	**43.5**	17.5	19	6	11	3	**39**	5	5	8	**21**
Rom. Eles	28	23	21	8	18	2	49	5	6	13	25
Songe d'Enf.	20	21	23	10	19	7	59	5	6	13	35
Songe de Par.	19	26	17.5	20.5	12	5	55	9	5	7	34

Aus diesen von Freymond berechneten Prozentsätzen, die man bisher anders als wir gedeutet hat, geht doch klar hervor: 1. dafs die V. Rag., als einheitliches Gedicht betrachtet, dem Meraugis in der Summe und Qualität der reichen Reime, aber auch in fast allen einzelnen Rubriken näher steht, als irgend ein anderes echtes Gedicht; 2. dafs der Rom. des Eles und besonders der Songe d'Enfer weit mehr vom Meraugis absteht als beide vom unechten Songe de Paradis; 3. dafs die blofs genügenden Reime zusehends immer seltener, die reichen und

[1]) Nur Zingerle hat die rührenden und homonymen Reime S. 11 und 44 nach dem Ganzen berechnet und für Mer. 4 % beziehungsweise 7 %, für Rag. 5 % bzw. 6 % gefunden, für den R. Eles aber 3 % bzw. 11 %. Dafs dies am „Gesamtresultate (der Unechtheit der Veng. Rag.) nichts zu ändern vermöge“, ist jedoch ein Schlufs, der gerade bei der nahen Übereinstimmung zwischen Mer. und Rag. im Gegensatz zu R. Eles nicht erwartet werden konnte.

schwierigeren Reime (C, D) immer häufiger werden, also 4. dafs auch aus diesem Grunde schon die Veng. Rag. wahrscheinlich das erste, der Songe d'Enfer vielleicht das letzte Werk Raouls von Houdenc gewesen ist. Wer mit unseren Vorgängern — und darin sind sie ja bis auf Rohde S. 50 einig — die Beweiskraft dieser Ziffern anerkennt, kann unmöglich zu andern als den obigen Ergebnissen gelangen. Ihre eigene Methode führt also bei gleichem Beweismaterial zu ganz entgegengesetzten Schlüssen, als sie samt und sonders gezogen haben.[1]) Eine Einwendung ist nur gegen die aus der Zunahme des reichen Reims abgeleitete Reihenfolge der einzelnen Werke möglich. Hier ist in der Tat grofse Vorsicht nötig, da z. B. die sichere Reihenfolge der Dichtungen Christians einem solchen auf sie angewendeten Grundsatze einigermafsen widerspricht[2]) und darnach Perceval die älteste der erhaltenen Schöpfungen wäre, nicht die letzte (S = 36, D = 28 gegen Erec 39, bzw. 31). Ob der R. Eles oder der S. d'Enfer älter ist, kann auf Grund der Tabelle allein also nicht mit Sicherheit entschieden werden. Diese Frage aber kann uns hier noch nicht beschäftigen. Es sei zum Schlusse nur noch einmal bemerkt, dafs die Ähnlichkeit der Verhältnisse bezüglich des reichen Reims allein noch nicht genügt, einen gemeinsamen Verfasser anzunehmen, sonst könnte — es sei dies nur ein Beispiel — nach Freymonds Tabelle No. 125 und 126 schliefslich auch Richars li Biaus und Erec demselben Dichter zugewiesen werden.[3]) Eine weitere Erörterung der Tabelle erscheint uns unnütz. Dafs auch nicht alle Rubriken gleich viel beweisen, dafs also das Hauptaugenmerk auf die Zahl der genügenden (I, II), auf die Summe der reichen (S) und innerhalb dieser Gattung auf die schwierigeren (V, VI, C, D, besonders aber D) Reime gerichtet werden mufs, wurde schon S. CXXIII erwähnt. Darnach spricht die

---

[1]) Die einen, indem sie die Veng. Rag. als unecht erklärten, die andern, indem sie nur Teile oder nur den II. Teil für echt befanden, endlich Kaluza auch insofern als er den Mer. zeitlich vor die Veng. stellt.

[2]) Die Ziffern Freymonds beruhen allerdings auf den nicht kritischen Ausgaben vor Foerster, aber dieser selbst ist der Ansicht, dafs sich die Zahlen dadurch nur in verschwindenden Bruchteilen ändern können, vgl. Literaturbl. f. g. u. r. Phil. 1908, Sp. 107, A. 3; zur Reihenfolge ebenda Sp. 113—14.

[3]) Andererseits weichen nach Grofse a. a. O. S. 234 die einzelnen Werke Christians im homonymen Reim sehr voneinander ab: Erec 30, Karre 32, Yvain (fast gleichzeitig damit entstanden!) 70, Parzival 119.

Verstechnik in allen ihren einzeln untersuchten Zweigen für einen gemeinsamen Verfasser des Mer. und der Veng. Rag.

Was endlich die Sprache in lautlicher und formaler Hinsicht betrifft, so ist bereits S. LXXIII auf die Übereinstimmung in allen wesentlichen Punkten hingewiesen worden. Zwar ist es denkbar, dafs ein anderer Dichter aus Houdenc (Houdan) „dieselben sprachlichen Reime“ (vgl. Foerster, Literaturbl. f. g. u. r. Phil. 1908, S. 111) gebraucht habe wie der Verfasser des Meraugis, des R. des Eles und Songe d'Enfer, aber wahrscheinlich ist dies nicht. Zu jener Zeit hat die Sprache jedes Dichters einige rein persönliche Züge, die ihn selbst von einem Landsmann unterscheiden lassen; und wenn schon nicht in Lauten und Formen — wahrscheinlich aber auch darin — so unterscheidet sich einer vom andern doch in der Phraseologie und in der Vorliebe für gewisse, sonst nicht geläufige Worte und Ausdrücke.[1]) Wohl ist es schwer, auf Grund einer einzigen Hs. nach solcher Eigenart zu forschen; aber vielleicht darf man es wagen, hier *glaive* zu nennen, das im Mer. 1556, 4493, 5745, in der Veng. 10 mal vorkommt (s. Gloss.), und welches Wort nach Foerster, kl. Erec[2] A. 2874, wohl im Erec, nicht mehr aber in späteren Werken Christians und auch in sonstigen Artus- und Abenteuerromanen „eigentlich recht selten“ begegnet. Noch auffälliger ist wohl das Adverb *laïs* Mer. 2484 im Reim, Veng. 5296 (vgl. A.) und 5753 im Innern der Zeile; weniger besagt vielleicht die Beteuerung durch *mon* (bei Christian nur im Cligès, aber auch hier selten, vgl. Rohde S. 45), vgl. Mer. 407, 1007, 1171, 2791 im Reim, 4976 in der Zeile, in der Veng. Rag. öfters im Reim, vgl. Gloss. u. A. 3541. Bemerkenswert ist dann in beiden Texten (Rag. 1252, 1389; Mer. 4424 u. A. 4421) *la croiz buissiee*, auf welchen Brauch Anspielungen nicht häufig scheinen. Die Eigennamen gestatten keinen weiteren Schlufs (höchstens *Tabroan* : *oan* 5209, Mer. 1769 T: *an*). Vielleicht fällt anderen noch dies oder jenes auf, wie denn in solchen Dingen von einem Beweise überhaupt nicht die Rede sein kann. Syntaktische Unterschiede von Bedeutung haben Abbehusen (vgl. § 227) und Malmstedt nicht gefunden, aber auch die Übereinstimmungen, welche Zenker S. 24 ff. hervorhebt, sind nicht von Gewicht. Vgl. dazu oben S. LXXIII und CVI.

---

[1]) Das gilt ja auch für spätere und noch für unsere Zeit. Goethe liebte z. B. das Wort „bedeutend“, G. Paris bekanntlich „sans doute“.

Es liegt also gewifs die Berechtigung vor, zwei in Sprache, Stil und Versbau so übereinstimmende Werke, wo in dem einen sich zweimal ein Raoul kurzweg, in dem andern ebenso, aber dann auch mit dem Beisatze „de Houdenc“ als Dichter nennt, demselben Verfasser zuzuschreiben. Solange nicht eine unmittelbare, jeden Zweifel ausschliefsende Nachricht einen anderen Verfasser sichert, wird man Raoul de Houdenc ruhig als Dichter der Vengeance Raguidel nennen dürfen, die ein durchaus einheitliches Werk ist und auch keine Merkmale unterbrochener Arbeit aufweist. Ihre Entstehungszeit läfst sich nicht genau bestimmen, doch wird die Vengeance vor dem Meraugis und daher wohl schon um die Wende des XII. und XIII. Jhdts. (schwerlich viel später, vielleicht eher etwas früher) gedichtet worden sein.[1])

VI.

Die Dichtung.

Die Vengeance Raguidel ist ein Artusroman wie Erec, Yvain, Meraugis u. a., insofern Artus darin eine Rolle spielt oder sein Hof den Ausgangs- und in unserem Falle auch den Endpunkt der Erzählung bildet. Da die Rolle des Königs aber mehr die eines

---

[1]) Vgl. Mer. S. LXV, wobei mir Ebeling, Archiv f. n. Spr. CIII, 416 zustimmt. G. Paris, Rom. XXVII, 307, A. 1 hält den Meraugis augenscheinlich für älter, wenigstens sagt er a. a. O. „je serais porté maintenant à reculer autant que possible l'activité littéraire de Raoul“ und zwar auf Grund der Sprache desselben. Foerster, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XX[2], 107, setzt aber den „Verfasser“ des Mer. „unbedingt ins XIII. Jhdt.“ Lieber hätte ich hier eine Zeitbestimmung gar nicht zu geben versucht, da eine Sicherheit in derlei Dingen schwer zu erreichen ist. Soviel ist aber zu sagen erlaubt, dafs Raoul von Houdenc, der längere Zeit vor 1234 gestorben zu sein scheint, seine Werke in gröfseren Zwischenräumen dichtete. Wie G. Paris, Hist. litt. XXX, 48 halten auch Kaluza S. 145—47 (dieser sogar noch den R. des Eles trotz V. 1 ff. ebendort) und E. C. Armstrong, Le Chevalier à l'Epée, Baltimore 1900, S. 65 den Meraugis für älter als die Veng. Rag.; anders Zenker S. 28, 30, Rohde S. 61—62. Mussafia, Germania ed. Pfeiffer VIII, 220 rühmte die „ausgezeichnete Reinheit der Sprache“ unserer Veng. und meinte, dafs das Gedicht „noch der besten Zeit“ angehöre. Aus inhaltlichen Gründen ist Rohde S. 25 geneigt, etwa das Jahr 1200 als Entstehungszeit der Vengeance Rag. anzusetzen, will aber die Sache nicht entscheiden.

Zuschauers als eines unmittelbar an der Handlung Beteiligten ist, wird man diese Literaturgattung mit Foerster[1]) besser „ritterliche Abenteuerromane“ nennen, wie denn G. Paris, Hist. litt. XXX, 45 die Raguidelrache (allerdings nicht auch die vorhergenannten) unter die romans épisodiques, die Abenteuerromane der Tafelrunde, einreihte. Der Held unserer Dichtung ist Gawain; auch wo die Handlung sich in nebensächliche Abenteuer verliert, bleibt er stets die Hauptperson. Nie verschwindet er ganz vom Schauplatze. Ein biographischer Roman ist unser Gedicht aber darum nicht, weil die hier erzählte ritterliche Unternehmung eben nur eine der unzähligen Taten des Helden, eine bloſse Episode darstellt. Sie könnte in einer Histoire poétique de Gavain ebensogut fehlen, ohne daſs dessen Gestalt dadurch eine merkliche Änderung erführe. Höchstens der sonderbare Charakterzug ist Gawain hier eigentümlich, daſs er, der „chevalier as damoiseles“, wie ein unerfahrener junger Mann sich bis über die Ohren in eine leichtfertige Kokette verliebt, nachdem er eben die ideale Neigung einer edlen Jungfrau verschmäht hat. Sonst ist ja die Darstellung gerade seines Charakters in den Romanen eher farblos und unbestimmt,[2]) mehr die eines Begriffes ritterlicher Vollkommenheit als eines Wesens von Fleisch und Blut. Die Zusammenfassung mehrerer solcher rein episodischer Begebenheiten zu einem eigentlichen biographischen Gawainroman mag in der afr. poetischen Literatur schon frühzeitig erfolgt sein.[3]) In der Veng. Rag. ist dies aber nur teilweise der Fall; es liegt hier höchstens ein Ansatz zu einer solchen Biographie vor. Schon aus diesem Grunde ist der allgemeine Titel „*Messire Gauvain*“, den Hippeau unserer Dichtung gegeben, nicht zutreffend gewählt worden. Bei Christian spielt Gawain nur im Conte del Graal und im Karrenritter eine (man kann wohl sagen: noch immer) hervorragende Rolle,

---

[1]) Vgl. kl. Cligès² S. XXXVII; auch G. Paris, Hist. litt. XXX, 15 sagt: „Les romans arthuriens sont essentiellement des romans d'aventures et d'amour“.

[2]) Mussafia, Germania VIII, 219 urteilt also etwas zu streng, wenn er sagt, daſs die Charaktere in der Veng. Rag. nicht scharf gezeichnet sind; denn es ist die schwache Seite fast aller ähnlichen mittelalterlichen Dichtungen, daſs sie keine greifbaren Gestalten im Sinne moderner Realistik zeichnen.

[3]) Vgl. E. Brugger, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXXI², 150 u. A. 40. Er hält die kleineren episodischen Dichtungen (Chev. a l'Espee, Mule sanz frein etc.) für jünger als eine solche Gawain-Kompilation und aus ihr gleichsam herausgeschnitten. Vgl. unten.

obgleich er auch in den anderen Werken oft erwähnt wird (Erec, Cligès) oder vorübergehend in die Handlung eingeführt erscheint.[1]) Diesen Umstand, daſs Christian dem berühmtesten aller Ritter der Tafelrunde keine eigene Dichtung gewidmet hat, hebt der unbekannte Verfasser des Fablel vom Chevalier a l'Espee[2]) V. 18 ff. tadelnd hervor: „*L'en en* (Rom. XXIX, 594) *doit Chrestien de Troies, Ce m'est vis, par raison blasmer, Qui sot dou roi Artu conter, De sa cort et de sa mesniee, Qui tant fu loee et prisiee, Et qui les fez des autres conte Et onques de lui ne tint conte. Trop ert preudom a obliër.*" Diese auffallende (aber nach E. Brugger nur scheinbare) Lücke in der älteren Artusliteratur füllt besser als das genannte Fablel die Veng. Raguidel aus. Unser Roman muſs darum nicht auch die erste gröſsere Gawaindichtung überhaupt sein.[3])

Den Inhalt unseres Romans nun bildet die Rache an dem Mörder Raguidels.[4]) Am Ostersonntag, da Artus zu Carlion Hot hält und vergeblich auf ein Abenteuer wartet (er iſst nicht, bis nicht ein solches sich einstellt), kommt ein unbemanntes Schiff mit einem Wagen an, in dem ein toter Ritter liegt. Ein abgebrochener Lanzenschaft steckt in dessen Brust und an den Fingern trägt er fünf Ringe. Ein Brief in seiner Gürteltasche fordert zur Rache auf und nennt die zwei Bedingungen derselben: sie könne nur ausgeführt werden, wenn ein Ritter den Mörder mit der abgebrochenen Lanze bekämpfe, während ein zweiter, der vorher die Ringe von des Toten Hand gezogen haben muſs, ihm beistehen soll. Nur gemeinsam können sie die Rache vollbringen. Von den anwesenden Artusrittern vermag nun Gawain allein den Speer aus der Wunde zu ziehen, nicht aber die Ringe von der Hand. Diese zieht später ein Unbekannter mühelos von den Fingern und entfernt sich eiligst, ohne sich um den Genossen des Rachewerks weiter zu bekümmern. Niemand weiſs, woher der Tote kam, noch

---

[1]) Vgl. G. Paris, Hist. litt. XXX, 33; Rom. XXIX, 599. Der Anteil Gawains an der Handlung jedes dieser Werke wird am deutlichsten aus Foersters Stellenverzeichnis im Index (Karre S. 480) ersichtlich.

[2]) Zuletzt herausgegeben von E. C. Armstrong, Le chev. à l'Epée, an old french poem, Diss. der John Hopkins Universität, 1897 (Baltimore, J. Murphy Comp. 1900).

[3]) Vgl. Brugger, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXXI[2], 144, 148, 150 ff., worüber noch unten gehandelt werden wird.

[4]) Bei G. Paris, Hist. litt. XXX, 49—63 ausführlicher erzählt.

wer er ist; niemand kennt den Mörder.[1]) Ke[i] macht sich zur Ausführung der Rache (V. 380) auf der Spur des enteilenden Unbekannten heimlich auf den Weg, erliegt aber dem schwarzen Ritter, der ihm unterwegs feindlich entgegentritt. Schadenfroh vernimmt man am Hofe diese Nachricht. Auf Artus' Wunsch zieht nun Gawain zur Rache aus, vergifst aber das dazu notwendige Lanzenstück (V. 544 ff.). Erst nach dem Abenteuer mit dem schwarzen Ritter Maduc und der Pucele del Gautdestroit (V. 3124) erinnert er sich daran und mufs nun wieder an Artus' Hof zurückkehren, um diese unentbehrliche Waffe zu holen. Auf dem Wege dahin befreit er die hart bedrängte Ide, in die er sich dann sterblich verliebt, aus ihrer gefährlichen Lage. Die Begebenheit mit dem jede Untreue verratenden Mantel, welche er unterwegs erfährt, vermag ihn nicht zu beunruhigen. Höhnend begrüfst Ke den Heimkehrenden (V. 4060 ff.) — Es ist Pfingsten,[2]) die Zeit neuer Abenteuer. Ein solches stellt sich denn mit Druidain, dem Sohne des Drulias, wirklich ein. Eine Weissagung des „ehernen Löwen" hatte ihm verkündet, dafs er Idens Geliebter (*Dru Ydain*) sein werde, und diese erbittet er sich nun als Gunst von Artus, ohne indessen das Geschenk näher zu bezeichnen. Gawain rät, ihm zu willfahren und erfährt zu spät den Inhalt des Begehrens. Ein Zweikampf am Hofe des Baudemagu soll über den Besitz Idens entscheiden. Auf dem Wege dahin sieht sie aber einen Ritter, der offenbar ihre Sinne reizt (V. 4496 ff.), und da Gawain ihr freistellt, wem von beiden sie folgen wolle, folgt sie dem Fremden. Ihre beiden Hunde bleiben aber bei Gawain. Als Idens neuer Geliebter auf ihr Drängen auch die Hunde fordert und Gawain es ablehnt, diesen ebenfalls die Wahl zu lassen, wird jener im Zweikampf getötet (V. 4737). Gawain besiegt dann zur gegebenen Frist auch Druidain, schenkt ihm aber die ungetreue Geliebte, ihn mahnend, wohl auf der Hut zu sein.

[1]) Das ist die Exposition des Romans. Jetzt beginnt die Suche mit unbestimmtem Ziel, ein echtes Artusromanmotiv, welches die Reihe der Abenteuer einleitet, die nun den gröfsten Teil der Erzählung ausmachen.

[2]) Vielleicht heifst *a close Pentecoste* „am Schlusse der 50 Tage nach Ostern", also am Pfingstsonntag, obgleich schwer anzunehmen ist, dafs sich das Bewufstsein der wörtlichen Bedeutung von *Pentecoste* solange erhalten habe. F. Wulff, Le lai du cor (Lund 1888) S. 25 meint, Gawain sei erst nach den Feiertagen („trop tard pour la *haute fête*") gekommen. Ich glaube das nicht; vgl. A. 4039.

— Jetzt erst wendet sich die Erzählung wieder dem eigentlichen Thema zu, der Rache (V. 4882 ff.). Gawain erblickt von einem Felsen das Meer, sieht und erkennt sogleich das unbemannte Schiff, welches den toten Raguidel an Artus' Hof gebracht, steigt ein und landet in Schottland (*Escoce*[1]). Eine unsichtbare Hand hat auch diesmal das Schiff gelenkt. Er begegnet einer Dame mit einem Zwerge. Alles an ihr ist verkehrt, Kleider, Mantel, selbst ihre Art zu reiten. Sie hat darüber ein Gelübde abgelegt. Denn Raguidel war ihr Freund und sie erwartet, freiwillig so entstellt, den Tag der Rache. Bis diese vollzogen, will sie es nicht anders halten. Von ihr erfährt Gawain, was er zu wissen braucht: den Namen des Mörders (Guengasouain) und den des Helfers bei der Rache (Yder). Eine Jungfrau, Lingrenote, hatte einst Guengasouain in die „namenlose Stadt auf einer schwimmenden Insel" (V. 5056 ff.) versetzt und ihn dort lange Zeit zurückgehalten, zuletzt aber, mit gefeiten Waffen versehen, entlassen. Deshalb ist ihm mit gewöhnlichen Waffen nicht beizukommen. So erlag ihm denn auch Raguidel. Eine Jungfrau (*une pucele* V. 5103, von der weiter nichts erzählt wird, die aber wieder Lingrenote sein dürfte, und die gekommen, um das Unheil zu sühnen) erschien und tröstete seine Geliebte; sie (die Fee) war es auch, die das Schiff mit dem toten Raguidel zu Artus sandte und so die Rache einleitete, sie lenkte jetzt auch Gawains Schiff. Nun schreitet dieser zur Ausführung seiner Aufgabe; an dem Bären, der Guengasouains steter Begleiter ist, erkennt er bald den Mörder. Aber mit seinen gewöhnlichen Waffen vermag Gawain nichts auszurichten; da greift er zu dem Lanzenbruchstück. Der Mörder weicht jetzt dem weiteren Kampfe aus, tötet aber schnell noch Gawains Pferd, so dafs dieser ihn nicht verfolgen kann. Yder aber lag auf der Lauer; dieser hält jetzt den Flüchtigen auf und beginnt seinerseits den Kampf, wobei er den Bären tötet. Unterdessen kommt auch Gawain zu Fufs heran. Der Mörder, der ihn fürchtet, macht ihm nun den Vorschlag, mit natürlichen (d. i.

---

[1]) Oder Irland? Dem widerspräche V. 4966 *Il n'ot castiel jusqu'en Illande* vielleicht nur scheinbar; denn der Dichter könnte von seinem Standpunkte aus sprechen: „ein solches Schlofs gab es eben nur in Irland". Wahrscheinlich war ihm aber die alte Bedeutung des Namens nicht bekannt und er hatte wirklich Schottland im Sinn. Vgl. zum Glossar noch V. 1739. Dafs der Schauplatz wirklich Schottland war, geht auch sonst aus der Erzählung hervor. Vgl. dazu Brugger, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXIX[1], 102, A. 63.

gewöhnlichen) Waffen zu kämpfen. In diesem grimmigen Kampfe erliegt er aber, und Gawain schlägt ihm das Haupt ab. Des Mörders Tochter, welche ihr Vater aus Habsucht nur dem Sieger über ihn selbst geben wollte, wird durch Gawains Groſsmut mit Yder, ihrem Geliebten, vereinigt. Kes spöttischen Zweifel an dem Vollzug der Rache voraussehend, ziehen nun (nach kurzer Frist) auch diese beiden an Artus' Hof, um dort Gawains Tat zu bestätigen. So endet das Abenteuer von der Raguidelrache mit dem Preise Gawains (V. 6170ff.). — Das ist die Haupthandlung in ihren wichtigsten Zügen. Die Episoden haben wir bisher nur angedeutet. Es sind ihrer (auſser der von Druidain) besonders drei, auf welche wir erst später, bei der Suche nach den Quellen, eingehen werden.

Die Vengeance Raguidel ist also in der Tat „un type assez complet du roman breton épisodique de la seconde époque" (G. Paris, Hist. litt. XXX, 48). In eine, übrigens recht spannende Haupthandlung ist verschiedenes, überflüssiges Beiwerk geflochten, ohne daſs aber die Einheit der Person des Helden und die Einheit der Handlung darunter leiden, etwa wie in Christians Conte del Graal, wo Gawain zeitweise den Perceval zu verdrängen scheint, oder im Cligès, wo „zwei voneinander ganz unabhängige Teile... vom Dichter gewaltsam miteinander verbunden worden sind".[1]) Die einzelnen Abenteuer haben freilich mit der Rag.-Rache nichts zu tun, aber sie scheinen sich zwanglos zu ergeben und liegen einmal im Geschmacke der Zeit.[2]) In diesen Episoden (abgesehen von jener des Mantels, die nur kurz berichtet, nicht erlebt wird) bleibt Gawain immer im Mittelpunkte des Gesichtsfeldes. Die einzige wirkliche Abschweifung bildet die Beschreibung des Lebens und Treibens in der Stadt des „Fräuleins von der Waldschlucht" (V. 1788—1879), die aber wieder kulturgeschichtlich interessant ist. Neben dieser straffen Ausführung des Plans, die eine geschickte Hand verrät, weiſs der Dichter auch in Einzelheiten zu fesseln. Die Spannung ist natürlich nicht überall gleich stark, aber Langeweile oder gar Verwirrung, wie sie in sovielen Abenteuerromanen

---

[1]) Vgl. Foerster, kl. Cligès[2] S. XVI u. A. 1.

[2]) Vgl. z. B. die Abenteuer im Erec, die nur insoweit mit dem Thema verknüpft sind, als sie zur Erprobung der Liebe Enidens dienen sollen, oder Yvain V. 3776ff., 4703ff. und andere mehr. S. dazu G. Paris, Rom. XXII, 165—66.

herrscht, wird nirgends erzeugt. Einzelne Züge, auf die in den Anmerkungen zum Texte verwiesen ist, sind vortrefflich gelungen, so die Putzsucht und Koketterie der Ide (V. 3780—81, 4499—4501), ihre Falschheit (V. 4742 ff.) und Treulosigkeit, nachdem sie sich doch selbst Gawain zu eigen gegeben und fast aufgedrängt hatte (V. 3574 ff.). Die herbe, aber höfischen Grundsätzen entspringende Liebe der Pucele del Gautdestroit und die mehr mädchenhafte Neigung der Tochter Guengasouains zu Yder, den sie Gawain trotz dessen gröſserer ritterlichen Tugend und trotz seiner engen Verwandtschaft zum König Artus vorzieht (V. 5843 ff., V. 5974 ff.), stehen dazu in erfreulichem Gegensatze und rechtfertigen wohl die Ansicht (vgl. oben S. CXXXIV ff.), daſs der Roman als Ganzes nicht als Satire auf die Weiber gedacht worden sein wird, wiewohl die zynische Ausgelassenheit einzelner Stellen (V. 4494—99; 4984) und besonders die unnötige Einflechtung der Episode vom Mantel (V. 3928 ff.) und des freilich nicht bis zum Äuſsersten gehenden Abenteuers mit Ide und ihren Hunden eine solche Auffassung zu rechtfertigen scheinen.[1]) Man darf vielleicht annehmen, daſs der noch jugendliche, übermütige Dichter durch sehr starke Gegensätze zu wirken suchte und dabei das zulässige Maſs überschritt. Schwerlich aber wird man in ihm einen älteren blasierten Lebemann sehen können, der unfähig wäre, die ideale Liebe des Meraugis zu besingen, welche körperliche Schönheit weniger schätzt als sittliche und geistige Vollendung. Wohl ist solche Satire dem erfahrungsreichen Alter eher eigentümlich als der Jugend, wenn diese nicht schon frühzeitig herabgekommen ist; aber das Gespötte kann etwa bloſs ein ausgelassener Streich und Mutwille (Zenker a. a. O. S. 28) sein oder der Ausfluſs einer, in unglücklicher Liebe geholten Enttäuschung, die bei gesunden Naturen bald wieder schwindet, vielleicht aber auch Gesinnungslosigkeit wie bei Christian. — Typisch für die ganze Richtung der ritterlichen Abenteuerromane ist ein gewisses geheimnisvolles Dunkel, das die Handlung anfangs umgibt. Namen und Umstände, die wichtig scheinen, werden im Unklaren gelassen und erst zum Schlusse hellt sich alles auf. Das geheimnisvolle Schiff mit dem unbekannten Toten, Speer und

[1]) Vgl. E. Brugger, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXXI[1], 247, A. 144, wo aber die Autorschaft Raouls de H. darum nicht angefochten wird. Vom Charakter dieser Art Dichter hält er nicht viel: sie gäben „ihre Meinungen gern preis, wenn es ihr Vorteil ist“.

Ringe, die nur eine bestimmte Person ziehen kann, die Fee auf der schwimmenden Insel mit ihrer Zauberkunst, gefeite Waffen und uns unverständliche Anspielungen (wie die Weissagung des „ehernen Löwen" V. 4400, 4862) versetzen uns mitten in keltische Sagenwelt. Darneben aber herrscht wieder ganz modern anmutende Realistik. Man darf also der Meinung Ausdruck geben, ohne den Dichter zu überschätzen, dafs uns in der Vengeance Raguidel ein in vieler Beziehung sehr interessantes Werk erhalten geblieben ist.[1])

Als Quelle des Gedichts nennt der Verfasser V. 12 *la matiere*, V. 3358 *l'istoire* und V. 3360 setzt er noch hinzu: *la matiere qu'il en vient traire Est veritals, si fait a croire.* Wo er aufhöre (V. 6179), da endige auch der Stoff: *ici faut et remaint li contes qui ne dure mes.* Weiteres könnte er also nicht erzählen. Der Schreiber der Aumale-Hs. zu Chantilly berichtigt ihn aber in einem Zusatze (vgl. Varia Lect. S. 176): *Nan voir, car de lui est estraite Et por ce doit estre avant traite* (vgl. auch A. 6182). Diese Verse des Schreibers scheinen noch bestimmter auf eine ihm bekannte Quelle hinzuweisen, die reichlicher flofs oder nicht so früh versiegte, eine umfangreichere Vorlage also, von der die Veng. Rag. nur eine Art Auszug sei. Der Glaube an andere Redaktionen unseres Gedichts ist ja auch durch den mittelniederländischen Lancelot und durch Kaluzas Hypothese von Bruchstücken einer älteren Raguideldichtung, die hier in teilweiser Überarbeitung vorlägen, genährt worden. Ehe wir aber dieser Möglichkeit nachgehen, sei eine andere Deutung erwogen. Der Dichter will Glauben finden und gibt deshalb eine Quelle an, die in der Form eines Buches (*istoire*, nicht *conte!*) ihm wohl nicht vorgelegen hat. Die Komposition scheint jedenfalls sein eigenes Werk, aber auch manches Einzelne und die freie Gestaltung der schon vorgefundenen episodischen Bestandteile. Was er Quelle nennt, ist wohl nicht wörtlich das, was man sonst darunter versteht. Unter seiner *matiere* könnten wir also die *matiere de Bretaigne* verstehen, ein „materiel roulant" (G. Paris, Hist. litt. XXX, 48), von dem jeder Dichter nach Belieben nahm und das jeder nach Gutdünken gestaltete. Der Schreiber aber schrieb Ende des XIII. Jahr-

---

[1]) Vgl. dazu Mussafia, Germania VIII, 219 (mehr absprechend); G. Paris, Hist. litt. XXX, 48 ff.; Foerster, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XX², 107, und die ausgezeichnete Charakteristik der Dichtung durch Gröber, Grundrifs II, 1, S. 512—13, von der wir in der Auffassung, betreffend die Geringschätzung der Frauen durch den Dichter, einigermafsen abweichen. Vgl. auch oben S. CXXXIII.

hunderts, kannte also vielleicht eine umfangreiche Gawain-Kompilation (vgl. oben S. CLIV) oder doch Prosaromane, wo noch vieles andere über Gawain zu lesen stand. Deshalb schien es ihm unbegreiflich, daſs Raoul mit der Entschuldigung schlieſse, er wisse nicht, was er noch weiter erzählen solle (vgl. A. 6180). Daſs der Raguidelroman innerlich zuende ist, jede Fortführung der Erzählung gegen die Einheit der Handlung (wenngleich nicht gegen die Einheit des Helden) verstoſse, leuchtete ihm begreiflicherweise nicht ein. Unter Quelle können wir also vorläufig nur das Vorhandensein einzelner Episoden und Motive verstehen, nicht ein unserem Gedichte im ganzen schon ähnliches Werk.[1]) Was Raoul von diesen Bestandteilen und wo er sie vorgefunden, ist im allgemeinen schwer zu sagen.[2]) Wir kennen die bretonische Erzählungsliteratur nur aus späten Überarbeitungen. Es wäre ganz wohl denkbar, daſs mündliche Erzählungen (*contes*), deren Niederschlag wir vor Raoul vorzugsweise in Lais und bei Christian finden, dann besonders des letzteren Werke die hauptsächlichste, wenn schon nicht die einzige Quelle unseres Dichters waren. Aber selbst wo sich zu Christian Beziehungen finden lassen, kann Raoul unabhängig von ihm etwas ähnliches erzählen gehört oder gelesen haben. Sicheres ist in solchen Fragen wohl kaum zu ermitteln. G. Paris, Hist. litt. XXX, 48 äuſsert sich über den Ursprung des Stoffes unserer Dichtung folgendermaſsen: „Tant pour le récit principal que pour les accessoires, il faut sans doute admettre un fond celtique, mais très lointain, et l'on peut même croire que tel ou tel est dû à l'invention du poète, invention qui s'exerce, il est vrai, d'après des modèles antérieurs.“ Die Quellenforschung wäre sonach in unserem Falle hauptsächlich eine Bloſslegung der Motive, die sich vor oder zur Zeit Raouls als bekannt nachweisen lassen.

Die Entstehung unseres Gedichts aus einer Anzahl loser Episoden und Motive, die erst durch Raoul in Verbindung gebracht und zu einem Ganzen verschmolzen wurden, schiene also ganz natürlich. Jedenfalls stünde eine solche Erklärung nicht im Widerspruche zu Foersters Quellenstudien über Christians Werke. Daran änderte auch der Glaube Kaluzas (a. a. O. S. 134) an ein „älteres selbständiges Gedicht“ über Maduc le Noir und die Pucele

[1]) Vgl. aber S. CLXII.

[2]) Vgl. G. Paris, Rom. XXI, 278: „Tous ces motifs circulaient dans l'air“.

del Gautdestroit nichts.[1]) Aber was bisher für sicher galt, ist es morgen, ist es vielleicht schon heute nicht mehr! In mehreren Aufsätzen der Z. f. frz. Sprache u. Litt. (hgg. von D. Behrens) vertritt E. Brugger die Meinung, welche mit gewissen Beschränkungen sich ganz wohl hören läſst, immerhin aber bei der Art der Überlieferung schwer zu beweisen sein wird, daſs die Quellen aller bekannten Artusromane wieder nur Artusromane ungefähr derselben Art waren, wie sie selbst. „Ihre Verfasser (auch Christian, den Brugger einen Dichter der Dekadenz nennt) waren remanieurs, aber geschickter und gebildeter als die remanieurs der Chansons de geste. Die eigentlichen produktiven Epiker, die Verfasser der Lais wie der kleinen Romane, lebten viel früher, in der ersten Hälfte des XII., vielleicht auch schon am Ende des XI. Jhdts.“ (a. a. O. XXVIII[1], 3—4, XXXI[2], 143—44). So nimmt denn Brugger a. a. O. XXIX[1], 106, A. 70 einen älteren Karrenroman als den Christians und eine ältere („ursprüngliche“) Vengeance Raguidel als die vorliegende an, jener mit Gawain, diese mit Ider als Helden.[2]) In der Hauptsache hätte dieser Ansicht zufolge also Raoul nichts erfunden. Es könnte ihm aber doch die Verbindung der Episoden mit dem Kern der Erzählung, die Komposition, zu eigen sein. Brugger läſst aber vielleicht bei unserem Dichter auch das bischen Selbständigkeit nicht zu, nimmt er doch selbst für den Verfasser der mhd. Crône, Heinrich von dem Türlin, eine dessen Kompilation schon ähnliche Vorlage an (a. a. O. XXXI[2], 144, 150), während man bisher der Ansicht war, daſs der Urheber dieses auch für unseren Text wichtigen Sammelwerkes keine feste Vorlage hatte, sondern sich teils eng an zufällig verfügbare Quellen anschloſs, teils wieder willkürliche Umgestaltungen derselben gestattete, oft aber nur nach dem Gedächtnis arbeitete und sogar bewuſst die eigene Erfindung durch die Angabe von Quellen verdeckte (vgl. Warnatsch, Mantel S. 120; G. Paris, Rom. XII, 461, A., Hist. litt. XXX, 42;

---

[1]) Ein solches Gedicht im Mittelniederländischen beweist an und für sich nicht mehr als der selbständig überlieferte *Chev. a l'Espee*, die *Mule sanz frein*, der *Mantel* u. a. Sie können Ausschnitte aus gröſseren Werken sein, nachdem sie in viel älterer Zeit für sich erzählt und schlieſslich zu einem gröſseren Roman verarbeitet worden waren, der dann wieder geplündert wurde. Vgl. oben S. CLIV, A. 3.

[2]) Ebenso einen älteren Versroman Perceval, der von dem Christians „vermutlich nicht sehr verschieden“ gewesen wäre (a. a. O. XXXI[2], 143).

Foerster, Karre S. LVI, A. 1; Lit.-Bl. f. g. u. r. Phil. 1884, Sp. 9 u. a.). Bruggers Anschauung steht also in Bezug auf die Entstehung der erhaltenen Artusromane im allgemeinen und der Werke Christians im besonderen in schroffstem Gegensatze zur herrschenden Ansicht Foersters,[1]) dafs der Erec der „erste literarische Artusroman überhaupt“ sei (vgl. kl. Erec² S. XIII ff., besonders Karre S. XXII, LXVI, LXXVI, LXXXI, A., und im Zusammenhange dann LXXXVIII ff.). „Der immer selbständige und ohne Quellen arbeitende, aber allen andern als Quelle dienende Chrétien hat nie existiert“ (Brugger a. a. O. XXXI², 127). Schon das in der Graalfortsetzung erwähnte Manuskript des Jongleurs von Loudun (bei Poitiers) habe eine alte grofse Gawaindichtung enthalten, die dem ersten Fortsetzer des Christianschen Perceval[2]) als Vorlage diente und von ihm nur gekürzt wurde. Jene Dichtung gehe auf Bledri (= Bleheris, Bledhericus) zurück, dessen Gawainroman (bereits eine Kompilation) im zweiten oder dritten Viertel des XII. Jhdts. entstanden sei, wahrscheinlich in den Jahren zwischen 1152—54, eine Zeit, „die sich gewifs als Abfassungszeit von Bledris Gawainroman eigne.“ Dieser Roman sei „der älteste der direkt erschliefsbaren, man möchte fast sagen, der erhaltenen Romane.“ Er sei aus der Aneinanderreihung oder Ineinanderschachtelung einzelner Erzählungen (Lais und kleinerer Romane) entstanden,[3]) wobei Gawain als gemeinsamer Held erst durch Bledri eingeführt wurde. Gauchier, der aufser von Christian all sein Material aus jener Gawainkompilation bezogen haben soll, könnte demnach — dies wird nicht von Brugger behauptet, geht aber aus seiner Auffassung hervor — für unsere Veng. Rag. die wichtigste Quelle darstellen, obwohl er vielleicht sein Werk nur kurz vor oder mit Raouls Veng. fast gleichzeitig gedichtet haben kann.

---

[1]) Und auch Suchiers, Lit.-Gesch. S. 140—41, ebenso Kaluzas, da dieser nur für die Episoden des ersten Teils der V. Rag. eine ältere Dichtung annimmt, die „Auswahl der Episoden und ihre Zusammenfügung und Verschmelzung mit der Grundfabel“, also die Komposition und den ganzen II. Teil als Eigentum unseres Raoul gelten läfst (vgl. oben S. CVI ff.).

[2]) Gewöhnlich der „ältere Unbekannte“ genannt. Nach J. L. Weston (der Brugger zuzustimmen scheint, jedenfalls aber nicht widerspricht) wäre er dieselbe Person wie Gauchier de Dourdan, oder besser (Rom. XXXII, 583 ff.) Wauchier de Denain genannt. Sein Anteil reiche vom Schlufs Christians bis Gerberts bzw. Menessiers Fortsetzung. Vgl. Behrens' Zs. XXXI², 141.

[3]) Vgl. Brugger, a. a. O. XX¹, 136, A. 78, 151; XXXI², 150—160.

In der ersten Parzivalfortsetzung (V. 10601—21916) findet sich nun tatsächlich mehreres, was Raoul übernommen haben könnte, so zunächst Artus' Gewohnheit, trotz des hohen Festes nicht eher zur Tafel zu gehen, bis sich nicht ein Abenteuer einstellt (V. Rag. 38 ff., Percevalfortsetzung 15667 ff.), wobei Rohde S. 25 auf eine wörtliche Übereinstimmung und das Fehlen (?) dieses Motivs bei Christian aufmerksam macht.[1]) Weiters weist Rohde und vor ihm schon Gröber,[2]) Grundrifs II, 1, 513, auf das Abenteuer hin, das die Raguidelrache einleitet: die Schlaflosigkeit des Königs Artus und das Schiff mit dem toten Ritter, dem ein Lanzenbruchstück (*tronc*) in der Brust steckt, wobei ein Brief in der Gürteltasche (*aumosniere*) die Tafelrunde zur Rache auffordert (V. Rag. 91 ff., Percev. 20857 ff.). Im Perceval ist es aber ein Nachen, der von einem Schwan gezogen wird, und die fünf Ringe werden hier nicht erwähnt; es sind hier auch die anderen Umstände ganz verschieden, so die Warnung, die Lanze nicht leichtfertig zu entfernen, weil dies unbedingt die gefährliche Verpflichtung der Rache mit sich bringe.[3]) Wer sich nachträglich dieser Pflicht entziehe, werde grofse Schmach erleben. Ein Jahr, einen Monat und einen Tag noch darüber hinaus solle der tote Ritter unbeerdigt bleiben (V. 21088—89), wenn ihm niemand früher das Eisen aus der Brust ziehe (was hier also keine Probe besonderer Tüchtigkeit ist). Keiner versucht es, selbst Gawain sagt: „*Ce ne poroit iestre acievé Par nul home de mere né; Grant tans puet el tombel ester, Je quic, sans le tronçon oster. Certes, grant hardement fera Chevaliers ki li ostera* (V. 21119—24). Bald darauf kommt sein Bruder Gaheriet nach einem schimpflichen Abenteuer an Artus' Hof, hört von dem Toten und zieht die Lanze heraus, worauf er zur Herstellung seines Ansehens die Rache vollbringt. Der Tote ist König Guingamuer (V. 21857), den seine Geliebte beweint. Auch hier spielt eine Fee eine Rolle wie in der V. Rag., nur ist sie die Mutter des Toten, dessen Vater eben sterblich war. In der Graalfortsetzung verfügt auch die Geliebte über das geheimnisvolle Schiff (V. 21768—69),

[1]) Vgl. aber Perceval 4000 ff.

[2]) Doch ohne gerade die Graalfortsetzung als Quelle zu bezeichnen, was auch Rohde S. 26 mit gutem Grunde unterläfst.

[3]) Kein Zauber soll hier den tüchtigsten Ritter aus der Schar der übrigen auswählen. Hingegen findet sich in Gauchiers Graalforts. V. 34243 eine Säule erwähnt, an der nur Gawain (*nus . . . se li miudres non*) sein Pferd anbinden kann. Sie ist Merlins Werk. Vgl. Brugger a. a. O. XXX[1], 240.

und mit dem Schwan, der dieses früher an Artus' Hof geführt hat, bringt sie nun den Toten in sein Land zurück (V. 21902). — Also die Ähnlichkeit ist nur eine teilweise: nur die schlaflose Nacht Artus', das Schiff mit dem Toten, der Brief, die Rache mit der gleichen Lanze und der Bericht der Geliebten des Erschlagenen stimmen überein. Von einem zweiten Rächer ist keine Rede. So glaubt auch G. Paris, Hist. litt. XXX, 53, nicht an eine Entlehnung Raouls (Rohde S. 25 läſst die Sache unentschieden), hält sogar das Umgekehrte für glaubwürdiger („plus admissible"), am wahrscheinlichsten aber sei eine gemeinsame Quelle („deux versions indépendantes d'un conte plus ancien"). Auf einen solchen *conte* beruft sich der Graalfortsetzer V. 20946 ja in der Tat. Daſs die Mantelprobe in der V. Rag. auf die Probe mit dem Trinkhorn (Percev. 15701—15762) anspiele (Rohde S. 27), ist aber kaum glaublich, da hier zwei ganz verschiedene Versionen der Sage vorliegen, wie wir unten sehen werden.

Es ist also nicht erweisbar und auch gar nicht wahrscheinlich, daſs Raoul diese erste Parzivalfortsetzung gekannt oder benutzt habe.[1]) Näher liegt der von G. Paris (s. o.) ausgesprochene Gedanke an eine gemeinsame Quelle beider. Eine solche könnte nun wirklich die dem Bledri zugeschriebene Gawaindichtung darstellen. Wir wissen aber schon, daſs Raoul seine Materialien nicht unverändert übernahm, sondern seinem Plane anpaſste, während Gauchier de Denain das Ganze kürzte, das Einzelne aber vielleicht treu wiedergab. Wir können uns von der älteren Gawainkompilation in den uns angehenden Teilen vielleicht ein ungefähres Bild machen, nicht aber aus Raouls Dichtung und müssen in diesem Punkte die Quellenfrage offen lassen. Es ist sogar wahrscheinlich, daſs man hier über bloſse Mutmaſsungen nie hinauskommen wird. Man wird vielleicht auf die lais, contes und petits romans zurückgehen müssen, aus denen schon Bledris Werk entstanden und zusammengesetzt war, sofern Bruggers Annahme einer so alten Gawainkompilation sich als begründet herausstellt.

Auf die Graalfortsetzung als Quelle der V. Rag. oder doch als Anregung dazu hatte schon Michelant, Meraugis-Ausg. S. XIII hingewiesen: „La Veng. de Rag. est le récit d'un épisode indiqué

[1]) Auch Heinrich von dem Türlin zeigt in der Crône keinerlei Beeinflussung durch die Graalfortsetzungen (vgl. Hist. litt. XXX, 43).

dans le roman de Perceval, dont on attend vainement la fin, que n'a pas donnée l'auteur; il n'y aurait donc rien d'étonnant à ce que Raoul se fût emparé de ce sujet pour le terminer". Das Unwahrscheinliche dieser Ansicht hat aber bereits G. Paris, Hist. litt. XXX, 52—53 hervorgehoben und auch darauf aufmerksam gemacht, dafs der Abschlufs der Episode, „den man vergeblich erwartet", ja doch später von Gaheriet, dem Bruder Gawains, herbeigeführt wird (vgl. Graalfortsetzung V. 21585—21916).

Es bleibt noch die Frage zu beantworten übrig, ob nicht Raoul auch schon Prosaromane gekannt und benützt habe. Hier ist vorläufig ein Urteil sehr schwierig. Setzt man Raouls von Houdenc Tätigkeit mit G. Paris, Litt. fr. au moyen âge³ S. 276 in die Zeit zwischen 1210—20,[1]) so wäre er ein viel jüngerer Zeitgenosse Roberts von Boron gewesen.[2]) Da nach Brugger, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXIX¹, 76 und A. 27 die Prosaauflösung des Robertschen Graalzyklus der älteste afr. Prosaroman des arthurischen Sagenkreises war, könnte Raoul wohl schon diesen letzteren gekannt haben, wie denn Brugger, ebenda XXVIII¹, 23, A. 40 die Möglichkeit erwägt, dafs auch Meraugis „von den zu gleicher Zeit blühenden Prosaromanen beeinflufst wurde", und S. 59, A. 107 die Benutzung des „jedenfalls älteren" Prosa-Lanzelot[3]) für wahrscheinlich hält. Vgl. auch XXXI¹, 246. Prosaromane gäbe es ja schon im XII. Jhdte. (ebenda S. 276). Die Schwierigkeit liegt nun auch darin, dafs jene oben erwähnte Zeitangabe über Raouls Tätigkeit nicht sicher[4]) und wohl doch etwas zu spät angesetzt ist. Das Bild ändert sich vollständig, wenn man die Veng. Rag. oder den Meraugis um ein

---

[1]) Vgl. aber oben S. CLIII, A. 1.

[2]) G. Paris, a. a. O. S. 276 sagt in Bezug auf diesen: „vers 1215", rückt aber § 59 dessen Graalzyklus in den Anfang des XIII. Jhdts., wobei Gröber, Grundrifs II, 1, 521 mit ihm übereinstimmt; vgl. aber Suchier, Gesch. der frz. Lit. (mit Birch-Hirschfeld) S. 132 und Voretzsch, Einf. in die afr. Lit. S. 337, 379. Robert war ein Zeitgenosse Heinrichs II. von England, schrieb aber seinen Romanzyklus nach Brugger, Behrens' Zs. XXIX¹, 73 schon ziemlich betagt.

[3]) Nach G. Paris, Litt. fr.³ § 61 im Anfang des XIII. Jhdts. entstanden.

[4]) Wie auch das Datum des Perceval. Im Mer. S. LXIV, A. 2 gab ich mit G. Paris (noch immer Litt. fr.³ S. 274!) die Zeit etwas zu früh (ums Jahr 1175) an, was Foerster als falsch bezeichnete (kl. Erec² S. IX „vor 1191"). Gröber sagt Grundr. II, 1 503 „vor 1188", Voretzsch a. a. O. S. 296 „zwischen 1169 u. 1188 (1180)".

bis zwei Jahrzehnte hinauf- oder herabrückt. In jener an Erzeugnissen der Artusliteratur so fruchtbaren Zeit kommt es bei der Quellenforschung schon auf wenige Jahre an. Das Verhältnis von Vorlage und Nachahmung ändert sich da leicht ins Gegenteil, und selbst bei Übereinstimmung des Inhalts ist noch immer die Möglichkeit gemeinsamer, uns unerreichbarer Quellen gegeben. Die Frage nach dem Grade der Abhängigkeit Raouls von Prosaromanen ist zur Zeit also kaum schon zu beantworten. Brugger wäre durch seine bisherigen Arbeiten und die Verfügung über das weitläufige Material am ehesten in der Lage, diesen Knäuel zu entwirren. Auf einzelne Motive kann indessen doch schon eingegangen werden.

Ehe wir uns, wenn auch nur vorübergehend, auf so unsicheren Boden begeben, erscheint es wichtig, die Lais und unserem Denkmal zeitlich vorangehende Artusdichtungen, die noch erhalten sind und so eher Anhaltspunkte bieten, mit Rücksicht auf die Quellenfrage zu vergleichen. Es kann sich dabei immer nur um einzelne Motive oder Episoden handeln.

Das Motiv des herrenlosen Schiffes, welches unsichtbarer Steuerung gehorcht, finden wir im Lai von Guigemar der Marie de France (ed. Warnke², V. 151 ff.: *El hafne out une sule nef* ... *Dedenz quida humes trover, ki la nef deüssent guarder: n'i aveit nul, ne nul ne vit. Enmi la nef trova un lit* ... Guigemar legt sich ins Bett, das Schiff segelt von selbst ab und bringt ihn nach einer fremden Stadt. Über dieses Motiv, das auch in Parthenopeus von Blois (und später in Floriant und Florete) vorkommt, vgl. des weiteren R. Köhler in den Anmerkungen zu den Lais der Marie de Fr., Warnke² S. LXXVIII ff. Unser Raoul kannte wohl eine dieser Dichtungen, mochte übrigens auch anderswo irgend eine Form der Sage gefunden haben. Bekanntlich kommt ein solches Zauberschiff auch in der Sage von Arthur vor, der sich auf einem solchen Fahrzeug verwundet auf die Insel Avalon begibt, von wo er einst wiederkehren soll. Auch andere Motive mögen von Lais herrühren. So erinnern der Knoten im Hemde Guigemars und am Leibe seiner Geliebten der Gürtel, die beide nur eine ganz bestimmte Person lösen kann (Guigemar 557 ff., 570 ff.), an Lanze und Ringe an der Leiche Raguidels,[1]) ebenso könnte bei Milun 25 (Liebe auf

[1]) Vgl. dazu Chev. II esp. 780 ff., 1290 ff.; 7092—93, 7156 ff. Hier versucht Ke auch zuerst, aber vergeblich der Jungfrau das Schwert zu lösen

den glänzenden Ruf hin) auf die Jungfrau vom Gautdestroit und Gawain V. Rag. 1772, 2226 ff. hingewiesen werden.[1]) Eine näher liegende und greifbarere Quelle jedoch sind für unseren Raoul die Dichtungen Christians. Freilich mufs nicht jede entfernte (überhaupt nicht jede) Übereinstimmung, wie sie Rohde in seiner Dissertation verzeichnet,[2]) unmittelbar auf den Dichter von Troyes zurückgehen.[3]) Beide konnten ja auch von einander unabhängig (und Raoul wird tatsächlich öfters als man es allgemein annimmt) aus der leicht zugänglichen Fülle der Sagenstoffe und Motive geschöpft haben, welche berufsmäfsig reisende bretonische Erzähler an den Höfen verbreiteten.[4]) „Les épisodes (‚motifs‘) que Chrétien a traités ... flottaient dans la tradition orale et écrite, et quand on les retrouve ailleurs, on n'est pas du tout autorisé à conclure qu'ils lui sont empruntés“ (G. Paris, Rom. XXII, 166—67; dazu Foerster, Karre S. XLVII, A. 1, S. LXXXI, XCI). Man kann also in vielen Fällen eigentlich nichts Bestimmtes sagen, höchstens die Übereinstimmung feststellen. Da aber Raoul sich zweifellos Christian zum Vorbild genommen, werden die näher übereinstimmenden Stellen höchst wahrscheinlich wirklich nachgeahmt sein, wie denn bisweilen selbst wörtliche Anklänge vorkommen. Aus den wichtigsten der meist schon von Rohde a. a. O. S. 2—27[5]) zusammengestellten gemeinsamen Motive sind folgende hervorzuheben: 1. aus Erec[3]: Zauberkräfte (R. 108 ff., 4907, 5059, Er. 5742, Yv. 380 ff. und so oft, aber wohl unabhängig von Christian); die Köpfe auf den Pfählen (Rag. 622 ff., Erec 5367 ff., 5780 ff.) und Warnung vor der

---

(1327 ff.), dann andere Ritter, alle auf ausdrücklichen Befehl des Königs Artus. Auch liegt beim Schwerte ein Brief (7183), der jedem, der es umgürtet, den Tod ankündigt, wenn er nicht der tapferste sei. Ähnlich Merlin(-Huth) ed. Paris und Ulrich I, 213—14. Vgl. dazu das Schwert im Ambofs, Merlin I, S. 135; wer es herausziehen kann, wird König (Artus); ebenda II, 58 ff. Schwert im Marmorblock mit gleicher Bestimmung. Solcher Zauber kehrt häufig wieder. Vgl. auch S. CLXXIII, A. 2.

[1]) Vgl. dazu Jaufre Rudel und die Gräfin von Tripolis in den Biographien der Troubadours (Mahn 1853, S. 6, XV); Graalfortsetz. 12063 ff., weitere Beispiele bei G. Paris, Hist. litt. XXX, 34, 82, 198, 241.

[2]) La Veng. de Raguidel. Eine Untersuchung über ihre Beeinflussung durch Christian von Troyes und über ihren Verfasser. Vgl. oben S. XCII, A. 1.

[3]) Vgl. besonders E. Brugger, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXX[1], 190; XXX[2], 127.

[4]) Vgl. G. Paris, Rom. XX, 148 ff.; Foerster, Karre S. LXVI—VII.

[5]) Und vorher teilweise schon von Gröber, Grundrifs II, 1, 512—13.

also drohenden Gefahr;[1]) der überwundene Gegner als fortan verläfslicher Freund (Rag. 1458 ff., Erec 5284 ff.); die Jagd auf den weifsen[2]) Hirsch (Rag. 1564, Er. 37 ff., 281); die Befreiung einer arg bedrängten Jungfrau (R. 3373 ff., Er. 4310 ff.), ihr Empfang an Artus' Hof (R. 4002 ff., Er. 1521 ff.); der Kampf mit gefeiten (R. 5063, 5495, E. 710) und mit fremden Waffen (R. 5646 ff., Er. 708 ff.); der vorausreitende Zwerg als Begleiter (Rag. 4976, Er. 145 ff., vgl. auch Yv. 4103, Karre 5079, 5169); der Sperber auf der Hand der Dame (Rag. 3786, Er. 1442); die Bitte um ein noch nicht näher bezeichnetes Geschenk[3]), das ahnungslos gewährt wird (R. 4268, E. 6057; Yv. 2552 ff., vgl. dazu Hollands Ausg.³ A. 2554; Karre 158 ff., 5409—10 etc.); der Aufschub der Namennennung wichtiger Personen (R. 184 ff., 327 und 5039, 5186, Er. 2031, 6894—96, Yv. 1970, 2151, Karre 3676 A.); dann einzelne Schilderungen, Gedanken und Ausdrücke, endlich Eigennamen (vgl. Rohde S. 8). 2. Aus dem Cligès stammen keine bemerkenswerten Motive, wohl aber ist dessen stilistischer Einflufs besonders im II. Teil der V. Rag. erkennbar (vgl. S. CVII, CXLIII). 3. Aus dem Karrenritter: die Vordringlichkeit Kes bei der Ausführung schwieriger Unternehmungen, die aber regelmäfsig schmählich mifsglücken (Rag. 208, 380 ff., Karre 156 ff., auch Yv. 684, 2228 ff., 3923 ff., Atre per. 222 ff.); die gedeckte Tafel im leer scheinenden Schlosse (R. 729 ff., K. 993 ff.); der Zweikampf vor Baudemagu (R. 4377, 4795, in Karre öfters erwähnt); die rachsüchtige Dame, die den Kopf ihres Todfeindes haben will (R. 5813, K. 2910 ff.); die verschmähte Begnadigung (R. 5786 ff., Karrenfortsetz. 7105) und anscheinend auch der Zug der Schnelligkeit, wenngleich nicht der Name des Königssohns Drumas von Irland (R. 3251, K. 5649—50). 4. Aus Yvain (aufser dem schon angeführten): der heimliche Aufbruch Kes zur Rache Raguidels (R. 357 ff., Yv. 723 ff.); die hilfsbereite Zofe, welche auf eigene Gefahr hin die Rettung des fremden Ritters wagt (R. 1754 ff., Y. 970 ff.); das Schiebfenster[4]) mit dem grofsen Messer, welches sehr an die Falltür in Laudinens Burg erinnert (R. 2124 ff.,

[1]) Aufgespiefste Köpfe auch im Bel Desconëu 1940 ff., 1981, Chev. II. esp. 4667 etc.

[2]) Vgl. Fergus 2, 20 (Foerster, Erec A. 37).

[3]) Vgl. Bel Descon. 82 ff., Atre perill. 39 ff., Chev. II esp. 1268—1289, 6921 ff., 8221 ff., 9040 ff.

[4]) Vgl. Holland, Chev. au lion,³ A. 911.

Y. 907 ff.); der Hafs aus verschmähter Liebe (R. 2279 ff., Y. 5756 ff.); Vergefslichkeit (R. 3126, Y. 2695 ff.); der Bär als Begleiter Guengasouains und Yvains Löwe (R. 5286 ff., Y. 4219 ff.); die Heirat mit dem Mörder einer geliebten Person (Vater R. 5878 ff., Gatte Yv. 1705 ff.); endlich die ganze Charakteristik des Seneschalls Ke, welche in der V. Rag. auffallend mit Yvain übereinstimmt. 5. Aus dem Conte del Graal (Perceval): Artus ifst nicht,[1]) bevor ein Abenteuer eintrifft (R. 38, Perc. 4000 ff.); die Heimkehr des Pferdes Kes, als dieser besiegt ist (R. 482, Perc. 5647); die vergebliche Warnung durch den Hirten bzw. Fergen vor der gefährlichen Burg (R. 593 ff., P. 8952 ff.); die Geschichte der Liebe Maducs zur Pucele del Gautdestroit (R. 1226 ff., P. 6203 ff., wo Melianz de Liz ähnliche Schicksale hat); die Beschreibung der Gewerbe in der Stadt (R. 1788 ff., P. 7132 ff.), wobei wörtliche Übereinstimmungen vorkommen; Gawain in der feindlichen Burg, ohne dafs er anfangs die Gefahr ahnt, aus der ihn dann eine Frauenhand befreit (R. 2279 ff., P. 7097 ff.); das Zusammentreffen mit seinem Bruder an einem für beide gefährlichen Orte (R. 2360 ff., P. 9467 ff.), wobei bemerkt werden mag, dafs Christian nur an dieser Stelle (Perc. 9511) Gaheriet als Gawains Bruder nennt;[2]) Gawains Lage gegenüber Maduc beziehungsweise Guiromelant (R. 1420 ff., P. 9931 ff.), endlich fast wörtlich im Perc. 7000 ff. die Stelle Rag. 2712 ff., wo sich Gawain nennt, aber nur, weil er ausdrücklich um seinen Namen gefragt wurde,[3]) während er ihn sonst immer verschweigt (vgl.

---

[1]) Vgl. Mantel mal taillié 88 ff., Chev. II esp. 160 ff. (Foersters A.); Livre d'Artus bei Freymond, Behrens' Zs. XVII[1], 46, § 70. Im Fergus 167, 18 ifst Artus aus anderem Kummer nicht; im Jourd. de Blaivies 1620 heifst es hingegen: *uns Sarrazins ... ne manjue a nul jor voirement Tant qu'il ait mort un home*, ähnlich 1811—12, also ein weit verbreitetes psychologisches Motiv. Vgl. auch G. Paris, Hist. litt. XXX, 49. In Strickers „Daniel vom blühenden Tale“ wird der Grund dieser Sitte Artus' anzugeben versucht: er täte das nur, damit die Tafelgenossen sich nicht verlägen und desto eifriger der Ritterschaft pflegten; vgl. Warnatsch, Mantel S. 27, A. zu 447. Stricker scheint sich diese Begründung selbst zurechtgelegt zu haben.

[2]) Auch Cahadin (R. 4341, P. 6103) kommt bei ihm nicht wieder vor; sonst noch im Tristan und der pseudohistor. Merlinfortsetzung, vgl. Brugger, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXXI[2], 146, A. 34.

[3]) Vgl. auch Yv. 6266, Percev. 12073, Ferg. 184, 2 etc.; dazu unsere A. 2714. Es mufs damit eine andere Bewandtnis haben, als G. Paris, Hist. litt. XXX, 37—38 (vgl. auch S. 80, 82) annimmt, denn Chev. II esp. 2901, 2939

Rohde S. 24). Der Conte del Graal ist also besonders stark benutzt worden.

Aufser diesen und einigen nebensächlichen Motiven hat die V. Rag. mit Christians Werken die Charakteristik mehrerer Hauptpersonen gemein, so jene Gawains, Kes, Maducs, Guengasouains, Marots, der Pucele del Gautdestroit, wenn auch bei den vier letzteren unter anderem Namen (nach Rohde S. 30 ff. Maduc = Guiromelant + Guivret + Mabonagrain + Meliant de Liz; Guengasouain = Meleagant; Marot = Lunete; die Dame von Gautdestroit = Laudine). Hingegen ist für den erbärmlichen Charakter der Ide in Christians Werken natürlich kein rechter Platz gewesen, obwohl vielleicht einiges an der *Pucele a male boche*, auch die *male pucele* (Percev. 8507) genannt, sehr entfernt an Ide erinnert (Rohde S. 33). Dafs meist nicht zufällige Übereinstimmung zwischen Raoul und Christian vorliegt, zeigen die vielen Stellen, welche Rohde S. 34 ff. mit Rücksicht auf den Stil verglichen hat. Es genügt wohl, hier einfach auf dessen Arbeit zu verweisen.

Für die Haupthandlung der Veng. Rag. findet sich also bei Christian keine Andeutung; aber einzelne Abenteuer und viele Lagen (Situationen) und Charakterzüge, auch eine Anzahl Personen begegnen in seinen Werken. Dies alles ist wahrscheinlich von Raoul daraus entlehnt worden.[1]) Dabei fällt, wie erwähnt, die stärkere Benützung des Conte del Graal besonders auf. Man darf daraus natürlich nicht den Schlufs ziehen, dafs es der Reiz der

---

heifst es, Gawain verschweige seinen Namen *por paour qu'il eust de mort*, was doch nicht gewöhnliche Todesfurcht meinen kann.

[1]) Christian selbst ist oft nicht anders verfahren, aber der Stil ist im ganzen und grofsen gewifs sein persönliches Eigentum. Nach Brugger, Behrens' Zs. XXVIII[1], 3 ff. scheint er freilich ganze Verse des Karrenromans aus seiner Quelle übernommen zu haben, die im Prosa-Lancelot zum guten Teil noch erhalten sein mag; anders G. Paris, Rom. XII, 497. Vgl. dazu Foerster, Karre LXXXI, A. 1: „Die Art, wie Kristian einzelne Motive oder fertige Episoden entlehnt, sie verbindet und mit einem Grundgedanken dann ausfüllt, liegt bei diesen drei Stücken (Erec, Cligès, Yvain) klar zutage." Einen solchen Grundgedanken hat nun Raoul allerdings im Meraugis veranschaulicht (wenngleich den Voraussetzungen des Eingangs im weiteren Verlaufe dieses Romans keine Folge gegeben zu sein scheint), kaum aber in der Raguidelrache, wofern man nicht eine Tendenzdichtung darin sehen will, was nicht ausgemacht ist (vgl. oben S. CLIX). Ebenso ist im Höllentraum eigentlich kein führender Gedanke; man kann darin nur ein unterhaltendes Gegenstück zu den oft grauenerregenden Visionen des mönchischen Geistes erblicken.

Neuheit war, der unseren Dichter hier besonders fesselte, und dafs somit die Veng. Rag. bald nach diesem letzten Werke Christians entstanden sei; denn ebensogut könnte man auch den stilistischen Einflufs des Cligès im letzten Drittel der Veng. darauf zurückführen, dafs diese Dichtung eben erschienen sei, als Raoul noch an seinem Roman arbeitete. Die Hss. sind ja im Besitz der Reichen; diese vermitteln oft, wie wir aus Christian wissen, die Bekanntschaft mit der geschriebenen Literatur. So hängt die Reihenfolge des Bekanntwerdens neuer Romane nicht allein vom Erscheinen, sondern leicht auch vom Zufall ab. Doch ist es erklärlich, dafs gerade Perceval die tiefsten Spuren hinterliefs; zeigt ja diese Dichtung schon in ihren langen Fortsetzungen und Prosabearbeitungen genugsam, wie grofs das Interesse daran war. Für eine nähere Zeitbestimmung der Veng. vermögen wir also aus den Übereinstimmungen mit Christian keine neuen Anhaltspunkte zu gewinnen.

Wie steht es nun aber mit den Beziehungen unseres Gedichts zu Raouls zweitem Artusroman? Die Reihenfolge ist ja strittig (vgl. oben S. CLIII, A. 1). G. Paris, Hist. litt. XXX, 48 meint, dafs der Verfasser der V. Rag. den Meraugis sicherlich gekannt und wohl an einigen Stellen auch nachgeahmt habe. Einige Motive kehren in der Tat wieder, aber daraus kann noch nicht auf Nachahmung geschlossen werden, jedenfalls ist dabei die von uns angenommene umgekehrte Reihenfolge ebensogut möglich. Solche gemeinsame oder doch ähnliche Züge wären: der bucklige Zwerg (M. 1726 ff.; R. 4218 ff. ein buckliger Ritter) als neues erregendes Moment; die sonderbaren Gelübde (M. 1779 ff., R. 4982 ff.); die Figur des Outredouté, welche an Maduc erinnert, da beide trotz ihrer Wildheit von der Liebe bezwungen werden; die Inschrift am Kreuzweg und der Brief (M. 2746 ff., R. 135 ff.); die von der Tageszeit abhängige Stärke Gawains (M. 3077), welche in der Veng. aber an Artus' Hof (R. 4329) am gröfsten scheint;[1] die Dame, welche auf der

[1]) Vgl. auch Erec 5999 (Mabonagrain auf dem Schlosse Brandigan, das gleichfalls auf einer Insel liegt, und wo die Joie de la Cort gezaubert ist). Wie hier die Kräfte Mabonagrains um die *none* sinken, so auch im Atre per. 1560 die Escanors de la Montaigne; V. 1620 ff. des Atre per. heifst es noch deutlicher: *Et savés bien qu'il afoiblie A l'esconsement du soleil. Se volés croire mon conseil, Ja a lui ne prendrés meslee Desi que none soit passee.* Im Mer. wächst Gawains Stärke noch nach Mittag. Vgl. dazu Mer. S. LXXI

Isle sans Non einen Ritter zurückhält (M. 3130 ff., R. 5056 ff. *il fu el Castiel sans Non Qui siet en .i. ille qui flote, U damoisele Lingrenote Le mist par son encantement* etc.), obgleich im Meraugis von einem Zauber nichts erwähnt wird;[1]) endlich die Vergefslichkeit der Helden: wie Meraugis 3440 ff. zu spät sich an Lidoine erinnert, ohne die er geflohen war (!), so vergifst Gawain beim Auszug zur Rache den wichtigsten Gegenstand dazu, die abgebrochene Lanze (R. 3124 ff.). Vgl. darüber oben S. CLXX und Mer. S. LXIX, A. 2. — Es sind also durchaus bekannte Motive oder Parallelversionen, die keine Abhängigkeit des einen Textes vom andern beweisen können, bei ein und demselben Dichter aber leicht erklärlich sind.[2])

Gehen wir nun an die Betrachtung der drei wichtigsten Episoden. Die erste ist die Begegnung Kes mit dem vor Maduc (dem „schwarzen Ritter") fliehenden *Chevalier del Castel de la Cloie* (V. 401). Ke verspricht ihm bei seiner Ausreise Schutz, kann aber seinen Tod nicht verhindern und wird selbst schwer verwundet

---

und A. 2, 3, Warnatsch S. 108; G. Paris, Hist. litt. XXX, 35—36, F. Lot, Rom. XXIV, 324, wo weitere Belege mit der mythologischen Deutung gegeben werden.

[1]) Es ist die bekannte Sage (Graelent etc.) von der Fee (Circe), die einen Sterblichen liebt oder doch zum Genossen erwählt, aber in beiden Texten ist der ursprüngliche Sinn schon verdunkelt. Im Bel Desconeu 1940 ff. heifst die Insel deutlicher *Isle d'Or*, „Insel der Seligen" also oder das irdische Paradies (auch das Totenreich); der Wächter ist hier *Malgiers li Gris*, und wie im Mer. mufs der Geliebte der Dame alle fahrenden Ritter besiegen oder er wird selbst getötet und durch den Stärkeren ersetzt. Somit gibt es keine Wiederkehr. Die Gelegenheit zu Waffenspiel soll wohl die Sehnsucht nach der Rückkehr zu seinen Genossen zurückdrängen; für die Dame aber ist der Brauch ein Mittel zur Auslese des würdigsten Mannes. So deuten die höfischen Dichter das uralte mythische Motiv. Im jüngeren Prosatristan findet Palamedes ein Schiff mit einem Toten, der gleichfalls durch einen Brief zur Rache auffordert (vgl. oben S. CLXIV); er fährt damit auf die *Isle Delitable*, die anscheinend im Firth of Forth liegt und wie das angrenzende Reich Gorre mythische Bedeutung hat, vgl. Brugger, Behrens' Zs. XXVIII¹, 49. Im Chev. as II esp. heifst der Aufenthaltsort noch deutlicher *Isle d'Avalon*. In der Fassung P des Livre d'Artus wird eine „sich drehende", westlich gelegene Insel ausführlich beschrieben; durch einen in der Tiefe des Meeres liegenden Magneten sei sie schliefslich festgehalten worden, vgl. Freymond, Behrens' Zs. XVII¹, 117, dazu A. 1. Im Merlin(-Huth) II, 44 ff. endlich findet sich mit teilweise wörtlichen Anklängen ein Abenteuer Balaains, das an Meraugis auf der Isle sans Non erinnert (vgl. ebenda V. 2836, 2865, 2942 etc.), wo eine Dame Gawain zurückhält und ihm Ritter zum Zweikampf zuführen läfst. Also ein sehr bekanntes Motiv.

[2]) S. auch S. CXXXVII ff.

und besiegt (V. 382—486). Da Maduc schon hier handelnd auftritt, wird man diese Episode nur als Einleitung zur Erzählung des nun folgenden Abenteuers auffassen, nicht als selbständige Begebenheit, obwohl dies ein bekanntes Motiv in der Charakteristik Kes ist. Dieser Maduc hat, wie ein Hirte berichtet, den Brauch, jeden Ritter, der in seine Burg kommt, beim immer bereitstehenden Mahle zu überfallen, zu töten und den Kopf des Erschlagenen auf der äufseren Burgmauer aufzupflanzen. Schon mehr als hundert Köpfe stecken dort auf eisernen Spitzen. Das ist für Gawain, der inzwischen seinerseits zur „Rache“ ausgezogen, natürlich ein Grund, vorher die Burg aufzusuchen und zunächst dieses Abenteuer zu bestehen. Von Maduc beim Essen überfallen, gewinnt er durch eine List Zeit, sich zum Kampfe zu rüsten, und besiegt endlich den Gegner, der um Gnade fleht und zum Freunde wird. Dieser erzählt nun die Geschichte des schlimmen Brauchs (V. 1226 ff.): Maduc war einmal nahe daran, beim Turnier die heifs ersehnte Liebe des „Fräuleins von der Waldschlucht“ (*Gaut destroit*) zu gewinnen. Im letzten Augenblick aber, nachdem auch *Meraugis, cil de Porlesgues* und *Gales de Porlesgues en Gales* von ihm besiegt waren, trat noch Gawain auf und brachte ihn zum Fall, verschmähte aber den Siegespreis, das besagte Fräulein (vgl. auch Chev. II esp. 5887). Daraus erklärt sich Maducs Hafs gegen Gawain, aber auch die Rachsucht des beleidigten Fräuleins, trotzdem sie den stolzen Gawain noch immer leidenschaftlich liebt, ohne ihn je von Angesicht gesehen zu haben. Sie liebt eben seine ritterliche Tüchtigkeit. Um Gawain heranzulocken, führte Maduc den argen Brauch (*Coustume* V. 1221) ein, und darum brachte auch das Fräulein ihrerseits Gawains Bruder Gaheriet in ihre Gewalt; so konnten sie beide hoffen, dafs der Verhafste kommen würde, den „Brauch“ abzustellen und seinen Bruder vor weiterer Mifshandlung zu retten.[1]) — Nachdem ihn Maduc beim Abschied eine Strecke Weges begleitet und das Abenteuer vom „weifsen Hirsch“ bestanden hat, kommt Gawain unerkannt nach der Stadt und Burg des Fräuleins. Von ihm hofft sie Nachricht über Gawain, ihren *trescier ami*, zu erhalten (V. 1713 ff.). Eine Zofe, *Marot*, die alle Ritter kennt, mufs ihrer Herrin den Namen jedes Fremden sagen;

[1]) Die beiden Abenteuer sind also in unserem Gedichte (und nicht blofs durch Gawain) eng miteinander verknüpft, bilden eine einzige Episode.

aber diesmal lügt sie und macht das Fräulein glauben, es sei Ke gekommen. Durch diese List rettet sie Gawain vor dem Schicksal, den Kopf in einem fallbeilartigen Schiebefenster zu verlieren, durch das er schauen mufs. Da das Fräulein Gawain lebend nicht haben kann, will sie ihn nämlich wenigstens tot besitzen und dann durch Selbstmord die endliche Vereinigung erreichen. Ein bereitstehender Marmorsarg soll beide zugleich aufnehmen.[1]) Gawain entgeht aber der drohenden Gefahr und entführt gleichzeitig auch seinen Bruder. Beide retten sich in die Burg Maducs und werden dort von dem Heere des Fräuleins belagert. In der äufsersten Gefahr entfliehen beide Brüder, um auf dringende Bitte Maducs die Hilfe Artus' herbeizurufen. Da aber die Flucht bekannt wird, hebt das Fräulein die zwecklos gewordene Belagerung auf. — Damit endet die Episode. Von Maduc und der Pucele del Gautdestroit ist weiter nicht die Rede. Beide interessieren offenbar den Dichter nicht mehr, sobald Gawain ausgeschaltet ist.[2])

Diese Episode von *Maduc* und der *Pucele del Gautdestroit* findet sich aufser in unserem Gedichte noch angedeutet in der Merlinfortsetzung (Vulgata, Hs. ed. von Sommer, vgl. Brugger, Behrens' Zs. XXIX[1], 103, A. 63) und weiter ausgeführt in der Fassung P (Bibl. Nat., Paris, Hs. 337, fol. 152, 165 v[0], 172, 191 ff.) des zweiten Teils des sogenannten Livre d'Artus,[3]) des jüngsten Gliedes in der Kette der Prosaromane über den bretonischen Sagenkreis, aus der Mitte etwa des XIII. Jahrhunderts stammend.[4]) Die beiden Teile der Episode (der von Maduc einerseits und jener von der Dame von der Waldschlucht andererseits) hängen im Livre d'Artus (L. d'A.) aber inhaltlich nicht zusammen; auch wird die Begebenheit etwas anders erzählt als in der V. Rag., doch stimmen die Berichte in der Hauptsache überein. In beiden Fassungen bewirbt sich ein gewalttätiger Ritter vergeblich um die

---

[1]) Ein altes und zugleich modernes Motiv: gemeinsames Sterben bei versagtem Liebesglück (vgl. A. 2297).

[2]) Wir haben diese Episode ausführlich erzählt, weil davon noch des weiteren gesprochen werden mufs und man annimmt, dafs sie als selbständige Dichtung vor Raouls Roman bekannt war.

[3]) Von Brugger, Behrens' Zs. XXXIII[2], 61 romantisch-pseudohistor. Merlinfortsetzung genannt. Ich behalte hier vorläufig noch den bekannteren alten Namen bei, ohne ihn verteidigen zu wollen.

[4]) Vgl. Freymond, Z. f. rom. Phil. XVI, 94, A. 1 u. S. 115; Z. f. frz. Spr. u. Litt. XVII[1], 5 ff., 11.

Pucele del G., während diese Gawain liebt, aber von ihm verschmäht wird, so dafs sie zu einem Lockmittel (die Gefangennahme Gaheriets) greift, um sich seiner bemächtigen und wenigstens mit ihm sterben zu können (Schiebfenster und Sarg in der Kapelle). Maduc, grausam und hinterlistig, überfällt hier wie dort die arglosen Besucher seines Schlosses und steckt die Köpfe der Erschlagenen auf Pfähle; aber er tut dies im Livre d'A. dem König Artus zum Trotz, während er in der V. Rag. unterschiedslos verfährt, um durch diesen wilden Brauch vielleicht auch den verhafsten Gawain zu einem Besuche zu veranlassen und durch Tücke in seine Hand zu bekommen.[1]) In Nebenumständen weichen beide Berichte u. a. auch darin von einander ab, dafs die Pucele in der Veng. R. Gawain schon vor seinem Besuche in ihrer Burg und schon vor seinem Siege im Turnier liebt, das sie einst veranstaltete, während im L. d'A. sein Besuch (unter dem falschen Namen Daguenet) vorausgeht und sie Gaw. erst bei der gegen einen Bedränger (der nicht Maduc ist) geleisteten Hilfe schätzen und lieben lernt. Durch Bitten und Gefangennahme seines Bruders sucht sie seine Wiederkehr zu veranlassen. Über weitere Einzelheiten vgl. Freymond, Z. f. r. Phil. XVI, 93; 94, A. 1; Z. f. frz. Spr. u. Litt. XVII[1], 46, 47, 49, 50 u. A. 1, 64, 65 und §§ 68, 70, 74, 75, 76, 110, 111 der Inhaltsangabe des II. Teils des L. d'A.; Kaluza a. a. O. S. 134—35. Die Pucele del G., welche in der Veng. Rag. keinen weiteren Namen führt, heifst in der Fassung P des L. d'A. auch Lore de Branlant.[2])

Ob diese Episode des L. d'A. im wesentlichen auf die Veng. Rag. zurückgeht oder etwa letztere Darstellung aus den Quellen

---

[1]) Das Motiv erinnert von ferne an den Plan des Herodes beim bethlehemitischen Kindermord, obwohl der Dichter kaum daran gedacht haben wird. Vgl. dazu Chev. II esp. 6573 ff., 7521 ff.

[2]) Vgl. darüber Freymond, Z. f. rom. Ph. XVI, 92, 93 u. A. 1; 94, A. 1; Z. f. frz. Spr. u. Litt. XVII[1], 50, A. 1, wo die Einheit der Person dieser *Lore* mit der *Damoisele del G.* aufscheint und einige Nachweise des nicht häufigen Namens gegeben werden. Vgl. auch ebenda S. 47, A. 1 und Brugger, Behrens' Zs. XXVIII[1], 57—58; XXXI[2], 134. Brugger stellt die Einheit des *Gaus de Galefroi* (Chev. II esp.) mit *Galans de Gautdestroit* (Durmart) und *Gaudin de Valesfroiz* (L. d'Artus) fest und zeigt, dafs ersteres die ursprüngliche Form war, wie die niederländische Bearbeitung bestätigt, wo dafür der Name *Galastroet* (*Galestroit* und dann volksetymologisch zu *Gautdestroit*) auftritt; vgl. Behrens' Zs. XXIX[1], 103, Anm. 63.

des Prosaromans flofs, läfst sich noch nicht mit voller Sicherheit sagen. Dafs Raoul aber den Namen Lore de Branlant verschwiegen hätte, wenn er ihn vorgefunden, ist nicht wohl anzunehmen. Freilich heifst die Dame auch im L. d'A., Vulgata-Version (Hs. 770), einfach ohne Vornamen *damoisele de breuelent* und in der Fassung P (Hs. 337, Fol. 192 r⁰) *dame du grant destroit.*[1]) *Lore [de Branlant]* könnte auch erst nach dem Erscheinen der Veng. Rag. mit der *Damoisele del Gautdestroit* vereinigt worden sein, doch bleibt dies ohne Bedeutung. Nun ist die Gestaltung des II. Teils von P des L. d'A. nach Freymond eine „Kompilation von bekannten und sonst nicht bekannten Elementen" (vgl. Gröbers Zs. XVI, 92) und die Veng. Rag. war ihrem Verfasser „vermutlich"[2]) bekannt (ebendort S. 116). Der Kompilator „hat viel gehört oder gelesen und seinem Gedächtnis eingeprägt" (ebenda S. 123 und 127), auch Fol. 182 v⁰ zweifellos ein Plagiat an Christians Yvain (V. 331 ff.) begangen (ebenda S. 124); viele der in seiner Erzählung vorkommenden Abenteuer „sind mit geringen Modifikationen in Artusgedichten häufig anzutreffen und gehen ganz vereinzelt auf Chrest. de Troyes zurück" (Behrens' Zs. XVII[1], 7). Dieser II. Teil P des L. d'A. ist also ein sehr unselbständiger, roh zusammengezimmerter und auf Zusammenhang nicht Rücksicht nehmender Abenteuerroman in Prosa, dessen unbekannter Verfasser „nur ausnahmsweise" eigene Erfindungen mit einfliefsen liefs und „eine ganze Reihe von Quellen verschiedener Art" verarbeitet zu haben scheint (ebenda S. 9). So ist es also nicht unwahrscheinlich, dafs er in der Erinnerung Personen und Motive, die ursprünglich nichts mit einander zu tun hatten, zusammenwarf. Allerdings enthält das Livre d'A. „neben vielen relativ jüngeren Elementen, die zum Teil auf die Artusgedichte zurückgehen oder aus denselben Quellen

---

[1]) Ebenso ist sie in Gunbaut, wo ihr Verhältnis zu Gawain erwähnt wird, nach G. Paris, Hist. litt. XXX, 70 nur *damoisele du Gautdestroit* genannt (vgl. Freymond, Behrens' Zs. XVII[1], 50, A. 1); aber der Verfasser dieses späten Romans benützte Meraugis und wohl auch die V. Rag., so dafs die Übereinstimmung ohne Belang ist.

[2]) Nach Brugger, Behrens' Zs. XXVIII[1], 58 führte er eine Menge Material aus der V. Rag. ein, verwechselte *Maduc le Noir* mit *Madoc de l'Ille Noire* und putzte auch sonst nur längst bekannte Sachen (aus der Vulgata-Forts. des Merlin und Prosa-Lancelot) neu auf, so dafs der Quellenwert gering ist. Verlorene Texte werden nur zum geringen Teil ersetzt.

herstammen", auch älteres Sagengut (ebenda S. 5, dazu aber unsere A. 2, S. CLXXVII), so daſs Raoul und der Verfasser der Version P des Prosaromans auch unabhängig von einander zu ihrer Fassung gekommen sein könnten (vgl. Kaluza a. a. O. S. 134). Es ist also trotz der erwähnten Abweichungen eine gemeinsame Quelle nicht ausgeschlossen, weil Raoul den Stoff der Sagen auch sonst nach eigenem Ermessen zu behandeln gewohnt scheint und die Änderungen ganz wohl ihm angehören könnten. So könnte er das Abenteuer mit Maduc, welcher nach dem Livre d'A. nichts (oder höchstens durch seinen Bruder Raolais) mit Gawain zu schaffen hatte, planmäſsig mit diesem Helden seiner Dichtung in Verbindung gebracht haben, auch die Herstellung einer sogar sehr engen Beziehung von Maduc zur Pucele del Gautdestroit scheint sein Werk.[1]) Da ein mittelniederländisches Gedicht von *Madoc* bestand (jedenfalls auch nach französischer Dichtung bearbeitet) und derselbe Ritter unter dem Namen *Maurus* im mittelniederländischen *Lancelot* eine über den Abschluſs in der Veng. Rag. hinausreichende Rolle spielt,[2]) mag die Episode, deren Held der schwarze Ritter in der Raguidelrache ist, ursprünglich unabhängig und wahrscheinlich nicht im Zusammenhang mit den Abenteuern der Pucele del Gautdestroit erzählt worden sein. Die engere Verknüpfung beider Episoden, deren Erfindung G. Paris, Hist. litt. XXX, 59 unserem Dichter zuzuschreiben geneigt war,[3]) könnte also Raoul vollzogen haben, während der Niederländer noch eine längere Fassung kannte und verwertete. Ein Urteil ist da schwer abzugeben und jedenfalls nur von begrenzter, vorläufiger Giltigkeit.

Die nächste wichtigere Episode in der Veng. ist die Begebenheit mit dem Mantel (V. 3928—61), durch den die Untreue jeder Frau oder Geliebten offenbar wird, indem er sich am Körper derjenigen, die ihn umnimmt, verkürzt oder verlängert. Die Erprobung dieses Zauberstückes umfaſst in unserem Gedichte nur 34 Verse gegenüber 922 des bekannten Fablels. Sie wird den Lesern nicht

---

[1]) Nach § 111 der Inhaltsangabe des L. d'A. von Freymond (Behrens' Zs. XVII[1], 65) wird Maduc nur Lores Lehensmann, aber nicht ihr Freier. Seine Rolle ist überhaupt nur kurz und nebensächlich.

[2]) Vgl. darüber S. CCIV ff.

[3]) G. Paris betrachtet mit Recht die beiden Episoden in unserem Gedichte als eine einzige und sagt also: „Nous ne l'avons pas retrouvé dans d'autres romans, et il peut bien être de l'invention de Raoul".

vorgeführt, sondern von einem Knappen des *Signor de la More*, der dabei war, nur flüchtig erzählt, als er Gawain und Ide (die also völlig aufser Spiel bleiben) auf ihrer Reise an Artus' Hof zufällig begegnet und um Neuigkeiten gefragt wird. Der Knappe berichtet das Ereignis folgendermafsen: Artus hält seit 14 Tagen Hof in Ro(v)elent, da brachte gestern (d. i. Pfingstsamstag) mittags einer einen wunderbaren Mantel. Die Königin versuchte ihn (ahnungslos?), doch wurde er ihr vorn zu kurz, wodurch sie der Untreue überführt ward. Mehr als hundert anderen Damen und „Jungfrauen" safs der Mantel auch schlecht, nur die Geliebte des *Caraduec Briefbraz* bestand die Probe, während Kes Geliebte am schlimmsten dabei wegkam: *li mantials li devint tels Que ne s'en pot covrir deriere* (3958—59). Unwillig über diesen Bericht, den er vielleicht für einen Scherz oder doch für eine „vilenie" halten mufs, wendet sich Gawain vom Knappen ab. — Das ist alles; keine Einzelheiten, keine weiteren Namen als die eben genannten. Es ist schwer anzunehmen, dafs der Dichter der V. Rag. nur soviel von der Mantelprobe gewufst habe, als er hier berichtet; vielleicht konnte er eben nur einen kurzen Bericht verwenden, der für den verliebten Helden eine erste Warnung[1]) sein sollte. Sonst könnte man auch glauben, es liege uns hier die älteste und einfachste Gestalt der Sage vor.[2]) Es fragt sich nun zunächst, woher Raoul diese Episode genommen (denn erfunden ist daran wohl nichts als die Angabe des Orts) und wodurch sie sich von den uns bekannten Fassungen der Sage unterscheidet. Eine Erzählung vom wunder-

[1]) Solche Warnungen oder Vorzeichen künftiger Ereignisse kommen u. a. auch im Mer. vor (vgl. dort 1591 ff. oder die rätselhafte Inschrift 2742 ff.), ohne aber so deutlich wie hier zu sein.

[2]) Vgl. Otto Warnatsch, Der Mantel, Bruchstück eines Lanzeletromans des Heinrich von dem Türlin nebst einer Abhandlung über die Sage vom Trinkhorn und Mantel und die Quelle der Krone, Germanist. Abhandl. hgg. von K. Weinhold II, Breslau 1883. S. dazu G. Paris, Rom. XII, 459, A.; K. Reifsenberger, Lit.-Bl. f. g. u. r. Phil. V (1884), Sp. 8 ff.; J. Seemüller, Anz. f. deutsches Altertum X, 197 ff. Wie die Möttuls-Saga wahrscheinlich die erste altnordische riddarasaga aus dem Artussagenkreise, so ist das mittelhochdeutsche (mhd.) Bruchstück vom „Mantel" (abgedruckt von M. Haupt in den Altdeutschen Blättern II, 215 ff., von K. Müllenhoff in seinen Altdeutschen Sprachproben[3], S. 125 ff. und von Warnatsch a. a. O. S. 8 ff.) der „erste Artusroman im südöstlichen Deutschland". Daraus ergibt sich schon die ungewöhnliche Beliebtheit dieses keltischen Sagenstoffes. Vgl. darüber auch Hist. litt. XIX, 712 ff.; J. Bédier, Les Fabliaux, 2. Aufl. 1895, S. 465.

baren Mantel, der wie das Trinkhorn im Lai du corn des Robert Biket (etwa Mitte des XII. Jhdts., vgl. F. A. Wulffs Ausgabe S. 27, Rom. XIV, 344, 357, A. 2; jünger nach Warnatsch a. a. O. S. 60) die Frauentreue prüft, gab es nach Wulff, Rom. XIV, 347 schon vor Christians Karrenritter; selbst die von dem eben genannten schwedischen Gelehrten a. a. O. S. 358 ff. nach allen Hss. herausgegebene jüngere Gestalt[1]) der Erzählung („Le Mantel") soll schon im letzten Viertel oder gegen Ende des XII. Jhdts. (die von V. 230 an abweichende afr. Vorlage des mhd. „Mantel" nach Warnatsch a. a. O. S. 5 und 109 spätestens im ersten Dezennium des XIII. Jhdts.) vorhanden gewesen sein, während Ferd. Wolf, Über die Lais S. 176 das afr. Fablel in die zweite Hälfte des XIII. Jhdts. gesetzt hatte.[2]) Kann man hier vielleicht schwanken, so gibt es wenigstens für die afr. Vorlage des deutschen Lanzelet (V. 5679—6228) des Ulrich von Zatzikhofen ein festes Datum: das Jahr 1194, in welchem Hugo von Morville (vgl. Foerster, Karre S. XLVI) das französische Buch nach Deutschland brachte. Warnatsch a. a. O. S. 69—70 hält diese deutsche Fassung Ulrichs von Zatzikhofen[3]) und somit deren afr. Vorlage für die „vermutlich älteste

---

[1]) Vgl. Wulff a. a. O. S. 353: „. . . nous devons croire qu'il a existé d'autres rédactions françaises".

[2]) Davon kann natürlich keine Rede sein, aber so alt wie Wulff S. 355, 357 das afr. Fablel einschätzt, kann es nach der Sprache (vgl. die vielen Akkusative als Subj.) doch auch schwerlich gelten. Höchstens das Ende des XII. oder der Anfang des XIII. Jhdts. könnte in Betracht kommen. Die Sprache der Veng. Rag. ist schwerlich jünger (eher älter), zeigt aber in vielen Zügen eine grofse Übereinstimmung; nur ist das Fablel an reichen Reimen arm. Zu Wulff S. 357—58 sei bemerkt, dafs Reime auf *-ei* (für *-oi*) im Fablel nicht vorkommen, da 231 *Kei* : *mei*, 670 : *rei* ohne weiteres als *Koi* : *moi*, *roi* gelesen werden kann (vgl. über letztere Namensform oben S. LX, § 13), wie denn auch im V. 231 die Hs. D (vgl. Rom. VIII, 29) und im V. 670 D wie die der Wulffschen und den anderen Ausgaben zugrunde gelegte Hs. T die Form *Quoi* (*Qoi*) bieten. Die Verfasserschaft der Marie de France (Wulff, Rom. XIV, 355) ist, mehr als durch die zahlreichen jüngeren Deklinationsformen des Fablels, mundartlich, z. B. durch die Mischung von *en* und *an* vor Konson. ausgeschlossen (vgl. Warnke, Lais, 1. Aufl., S. XXVIII u. XXXII ff.; 2. Aufl. S. LXVIII, § 33); auch ist keine Möglichkeit vorhanden, dafs etwa Raoul sich in der Veng. Rag. deshalb so kurz gefafst, weil er die Episode schon einmal selbständig erzählt habe. Zur Mundart (Isle-de-France) des Mantel mautaillié vgl. noch Paul Richter, Ausg. u. Abhandl. von Stengel XXXVIII, 28 ff.

[3]) Inhalt bei Wulff, Rom. XIV, 353.

Darstellung[1]) ..., so dafs man ihr beinahe dieselbe Stellung unter den Bearbeitungen der Mantelprobe zuweisen könnte, die der *Lai du cor* unter den Darstellungen der Becherprobe einnimmt". In Wirklichkeit kann hier, mehr als die gröfsere (deutsche) Naivetät der Erzählung, höchstens der Umstand für höheres Alter sprechen, dafs die Schuld der Königin nur in sündhaften Gedanken besteht, also noch nicht als grofs erscheint, und dafs wie im Lai du cor noch nichts von der Verspottung der bei der Probe unterlegenen Frauen durch Ke enthalten ist, während der Ersatz des einzigen treuen Liebespaares durch Lanzelet und Iblis und die Vertretung der Fee Morgane durch die *wîse merminne* sowie manches andere doch eine Verjüngung (vielleicht infolge der Anpassung an die Rahmenerzählung) bedeutet. Keine nähere Zeitbestimmung gibt uns die altnord. Übersetzung, die Möttuls-Saga, an die Hand, da sie für unser Gedicht zu jung ist.

Wir wissen nicht, wann und wie unser Raoul die Sage kennen gelernt hat; ihre Gestalt in der Veng. Rag. gibt andererseits auch keine Handhabe für die Bestimmung der Abfassungszeit unseres Gedichts nach unten (terminus ad quem), da eine alte Fassung auch noch im XIII. Jhdt. oder später benutzt werden konnte. Immerhin ist die Vergleichung mit anderen Fassungen das einzige Mittel, die aus der Untersuchung von Sprache und Metrik gewonnenen zeitlichen Ergebnisse auch nach dem Terminus a quo zu überprüfen. Bleibt man ungefähr bei der Zeitangabe Wulffs, so ist die von ihm veröffentlichte Gestalt der afr. Erzählung[2]) die

---

1) Aber sie bietet nicht die älteste erreichbare Gestalt der Sage: wenigstens scheinen aufser den oben gleich anzuführenden Umständen einige sonst in der Sage nicht auftretende Eigennamen (Orphilet, Kailet, Maldûz u. a.) und mehrfache Abweichungen vom franz. Fablel in der Art, wie der Mantel sich bei verschiedenen Frauen verändert (man könnte sagen: sich benimmt), dafür zu sprechen, dafs Ulrich von Zatzikhofen, wenn nicht schon seine Vorlage, eine ganze Anzahl neuer Züge eingeführt hat. Es ist dies auch nicht verwunderlich: das Thema eignet sich ganz besonders zur Variation und Anpassung an jeweils verschiedene Romanhelden. Schon das Liebespaar Lanzelet und Iblis bei Ulrich zeigt die freie Verschiebung der Figuren. Vgl. dazu auch Wulff a. a. O. S. 355.

2) Vorher schon gedruckt von Fr. Michel in Ferd. Wolfs Buch Über die Lais, Sequenzen u. Leiche, Heidelberg 1841, S. 342 und von A. de Montaiglon und G. Raynaud im Recueil général des Fabliaux, III, No. LV nach der besten Hs. (T = Bibl. Nat. fr. 837, die auch bei Wulff im Vordergrunde steht).

älteste uns erreichbare. Mit ihr stimmt die kurze Inhaltsangabe unseres Gedichts darin überein, daſs wie in den schwer datierbaren (aber kaum über die Mitte des XII. Jhdts. zurückreichenden) keltischen Triaden[1]) und im Lai du Corn der Glückliche, dessen Geliebte beziehungsweise Frau allein die Mantelprobe besteht, *Caraduec Briefbraz*[2]) heiſst (V. Rag. 3949 A.), was als altertümlicher Zug gelten kann, weil bald dafür andere Namen eintreten, so schon bei Ulrich von Zatzikhofen (vgl. Warnatsch S. 69, Wulff S. 355). Seit Christians Karrenritter und Perceval tritt nämlich auf einmal Lancelots Liebesverhältnis zu Guenievre in den Vordergrund. Als Abweichung der Veng. Rag. vom Fablel ed. Wulff ist nun mehreres hervorzuheben: dort verkürzt sich der Mantel wie bei Ulrich 5944 ff. am stärksten bei der Geliebten Kes (V. 3958 *li mantials li devint tels Que ne s'en pot covrir deriere*), im Fablel aber bei der Freundin Ydiers (V. 642 *Puis regarderent le crepon Qui trestoz descoverz estoit*; vgl. auch V. 662 *Mal est coverz cui li culs pert*). In der Veng. Rag. ist Gawain und seine später so untreue Ide bei der Mantelprobe gar nicht anwesend und sie erfahren davon unterwegs, als alles vorüber ist; im Fablel aber wird Venelas (V. 455, 542), Gawains Freundin, in dessen Gegenwart ebenso der Untreue überwiesen wie z. B. diejenige Kes und andere. Endlich ist in der Veng. von einem Gespötte Kes, das im Fablel einen so breiten Raum einnimmt, nicht die Rede, was ein altertümlicher Zug scheint, aber in unserem Gedichte durch die Kürzung weggefallen sein könnte, so daſs wir davon absehen müssen. Da Raoul die Erzählung für seinen Zweck etwas umgestalten muſste, könnten diese Abweichungen auf seine eigene Rechnung gesetzt werden, so daſs immerhin die Möglichkeit der Benutzung des Fablels in einer Form, welche der von Wulff veröffentlichten ziemlich nahe steht, offen bleibt. Ist auch die Altersbestimmung Wulffs etwas zu hoch gegriffen (Gröber, Grundriſs II, 1,

---

[1]) Vgl. Brugger, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXX[1], 236 ff. über ihr Alter; zur Mantelprobe Warnatsch a. a. O. S. 59: „Nach Triade 103, 108 besaſs *Tegau Eurvron*, die Gattin des *Caradawc*, die eine der drei schönen Damen und der drei keuschen Jungfrauen Britanniens, drei kostbare Dinge: den Mantel, der nur der treuen Frau paſst, den Becher, aus dem kein Ungetreuer trinken kann, endlich das Messer, mit welchem ein Ungetreuer ein Eberhaupt nicht abzuschneiden vermag". Vgl. dazu oben S. CXXXIII, A. 2.

[2]) Vgl. darüber Warnatsch S. 71, A. 2. Im Prosatristan (vgl. Löseth § 265) betrügt sie ihn aber mit Hector des Mares. S. noch S. CXCVI.

S. 600, Voretzsch, Afr. Lit. S. 402: „Ende des XII. Jhdts.“), so könnte die V. Rag. doch noch immer den letzten Jahren des XII. Jhdts. angehören. Wahrscheinlich aber haben die beiden Gedichte nichts mit einander zu tun. Die wohl jüngere afr. Vorlage des mhd. „Mantel“ von Heinrich von dem Türlin ist uns (wenigstens von V. 230 an, bis wo sie mit dem veröffentlichten Fablel übereinstimmt) nicht erhalten. Die grofse Treue der Wiedergabe von V. 128 bis V. 630 (im Fablel V. 6—230 entsprechend) des mhd. Gedichts läfst aber auch für das Weitere engsten Anschlufs erwarten, obwohl eine Sicherheit natürlich nicht zu gewinnen ist[1]). Für die eigentliche Mantelprobe (V. 629 ff. des mhd. Mantels) fehlt uns also die frz. Vorlage; aber wir ersehen aus der mhd. Übertragung, dafs die Königin auch hier noch immer besser daraus kam als die meisten andern (Enide ausgenommen) und dafs auch hier Kes Freundin sehr übel mitgespielt wurde (V. 876—77: *der mantel ir den lîp gart unz dâ diu gürtel lac* und V. 896 ff. sagt Brûn Senpitê [= *Senz pité*] von ihr: „*ich waen sî etewenne ir triwe vil übel decket, dâ von ir ars sô blecket*“, was dem V. 662 *Mal est coverz cui li culs pert!* des Fablels entspricht). Darin deckt sich die Vorlage des mhd. Mantels also mit Ulrich und Veng. Rag. im Gegensatz zum Fablel. Gawains Geliebte wird im mhd. Mantel zwar auch erwähnt, aber keine Frau oder Jungfrau, welche die Probe mit Erfolg bestanden hätte. Ke spielt dabei als Spötter eine hervorragende Rolle. Das mhd. Gedicht ist nur ein Bruchstück und für uns hier insofern ohne Wichtigkeit, als seine afr. Vorlage nicht die Quelle des Dichters der Veng. Rag. gewesen sein dürfte. Bei der Beliebtheit des Stoffes ist ja von vornherein wahrscheinlich, dafs es in der Erzählung der Mantelprobe viele Varianten gab, wie auch die stark von einander abweichenden Hss. des von Wulff veröffentlichten Fablels zeigen.[2]) Wir können bei der Kürze der Episode in der Veng. Rag. also nur soviel sagen, dafs sie eine alte Fassung wiedergibt, die der ursprünglichen noch recht nahe gestanden haben mag, dafs sich aber eine sichere Einreihung unseres Auszugs (wenn man

---

[1]) Vgl. Warnatsch a. a. O. S. 6—7; anders Wulff a. a. O. S. 352—53.

[2]) Vgl. Fablel V. 4—5 *Por ce que n'ert pas a dreit dite Vos vueil dire la verité.* Man kann allerdings dabei an Selbstanpreisung denken, doch liegt wohl die Annahme älterer Erzählungen näher. Anders deutet F. Wulff diese Verse, vgl. Lai du cor S. 14, A. 1. Über einige Stellen dieses Lai, den Mantel und die V. Rag. vgl. Wulff, ebendort S. 10—26.

die kurze Episode so nennen darf) in den Stammbaum Wulffs Rom. XIV, 347 nicht durchführen läſst.[1])

Unsere Episode vom Mantel ist auch in die mittelniederländische Bearbeitung des Gedichts von der Raguidelrache (vgl. Lancelot ed. Jonckbloet III. Buch, V. 12505—27) aufgenommen und noch etwas gekürzt worden. Die Übereinstimmung der Mantelprobe an der Königin mit dem mhd. Bruchstück Heinrichs von dem Türlin mag hier, wie Warnatsch S. 71 bemerkt, auf Zufall beruhen. Auf so unbedeutende Varianten konnte jeder Bearbeiter von selbst kommen, wie denn auch Kürzungen nicht ohne weiteres beweisend sind.[2])

Es erübrigt noch die Frage zu erwägen, ob Raoul eine schriftliche Darstellung der Sage oder eine mündliche Erzählung benutzt haben wird. Daſs man sich nicht scheute, selbst bekannte und selbständig erzählte Stücke anderer Dichter mit geringen Veränderungen oder selbst ohne solchen Versuch der Veränderung in ein neues Werk aufzunehmen, zeigt u. a. die Perceval-Fortsetzung des Gauchier de Denain V. 15640—772 ed. Potvin, von welcher Wulff, Rom. XIV, 345, A. 1 sagen konnte: „Cet épisode . . . rappelle très directement le *lai* de Robert Biket". Es könnte also auch unserer Stelle der V. Rag. ein bretonischer Lai[3]) oder eine breton. Erzählung zugrunde liegen. Eine Entscheidung ist da schwierig.

Anspielungen auf die Mantelsage finden sich an verschiedenen Stellen (vgl. Wulff S. 345) der „Crône" des Heinrich von dem Türlin, der nach Warnatsch vorher schon den „Mantel" gedichtet haben soll;[4]) aber sie beziehen sich entweder auf den Lanzelet des Ulrich von Zatzikhofen oder einen verloren gegangenen Teil der Crône selbst, der dann eine vom Fablel etwas verschiedene Gestalt gehabt haben müſste. Über weitere Anspielungen im Mhd. be-

---

[1]) Wenn Gawain und Ide in der Veng. Rag. von der Probe ausgeschaltet sind, so nahm unser Dichter vielleicht die Änderung deshalb vor, um Gawain nicht schon jetzt die Augen zu öffnen und die Schluſswirkung (in der Episode mit den Hunden) hinausschieben zu können.

[2]) Über die ganze Geschichte der Sage vgl. Warnatsch a. a. O. S. 55 ff.

[3]) Über die oft wörtliche Entlehnung längerer Stellen oder selbst ganzer Stücke bei selbstverständlich gewordener Verschweigung des Fundortes vgl. Tobler, Grundriſs I², 332; Foerster, Venus Deesse S. 52, Karre S. CLXXXIV, kl. Cligès², S. XXI.

[4]) Als Beginn eines Lanzeletromans (der nicht erhalten ist), was Seemüller, vgl. S. CLXXIX, A. 2, Wulff a. a. O. S. 345 und G. Paris, Rom. XII, 461, A. bezweifeln.

richtet Warnatsch S. 77 ff. Übertragungen in andere Sprachen (Altnordisch, Englisch, Deutsch) und Umgestaltungen der Sage sowie die Verknüpfung mit der Becherprobe[1]) und andere Varianten des Themas von der erwiesenen Treue oder Untreue zeigen die groſse Beliebtheit des Stoffes. Wir können uns begnügen, auf die oben genannten Abhandlungen von Warnatsch und Wulff zu verweisen.[2])

Die dritte interessante Episode, welche durch Gawain als ihrem Helden enger als die vorige mit der Haupthandlung verknüpft ist, wird durch die V. 4482—4785 gebildet. Es ist die schon oben S. CLVI erzählte Begebenheit, wo Ide Gawain untreu wird, ihre Hunde aber bei ihm bleiben. Also wie der „Mantel" ein echter Fabliau-Stoff, dessen satirische Spitze gegen die Leichtfertigkeit der Frauen gerichtet ist. Diese Episode bildet auch einen der beiden Hauptbestandteile des Fablels vom *Chevalier a l'Espee*,[3]) die nur äuſserlich durch die Person Gawains miteinander verbunden sind. Der mit unserer Episode verwandte Teil des genannten Fablels umfaſst bei einem Umfange von 1206 Versen die V. 861—1191, also nur etwa ein Viertel jenes Gedichts, das zunächst die Abenteuer Gawains beim ungastlichen Wirte, insbesonders aber im Zauberbette erzählt. Wir haben uns hier also bloſs mit dem Schlusse des Fablels, der Episode von der ungetreuen Jungfrau und den treueren Hunden zu beschäftigen. Gawain reitet hier mit der Tochter seines Wirtes aus dem Schlosse, kehrt aber auf ihren Wunsch noch einmal zurück, um ihre *levriers* (wieviele?) zu holen,

---

[1]) Trotz des höheren Alters des Lai du corn möchte Wulff, Rom. XIV, 347 die Erzählung von dem Mantel für die ältere Form der Keuschheitsprobe halten, die nur zufällig etwas später dichterische Darstellung fand.

[2]) Letzterer hat 1888 den „Lai du cor" und in Verbindung mit G. Cederschiöld die „Versions nordiques du fabliau français le Mantel mautaillié" (1877) herausgegeben. Vgl. auch G. Paris, Rom. XXVIII, 219 ff.

[3]) Herausgegeben von M. Méon, Nouveau recueil de fabliaux et contes, 1823, I, 127 ff., Le Grand d'Aussy, Fabliaux ou Contes, 3. Aufl. 1829, I, 101 ff.; Jonckbloet, Walewein II, 35; zuletzt E. C. Armstrong (s. oben S. CLV, A. 2). Vgl. dazu Holland, Cr. von Troies S. 243—44. Zur Sprache vgl. auch G. Paris, Rom. XXIX, 595 und E. Herzog, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXII², 154 ff. Die Heimat des Fablels ist die Normandie und zwar der nordöstliche (Herzog) oder der an die Isle-de-France angrenzende Teil, vielleicht schon diese selbst (G. Paris). Die Abfassung setzt Armstrong S. 51 vor das Jahr 1210 (Heinrichs von dem Türlin „Crône", vgl. aber S. CLXXXIX), G. Paris in den Anfang des XIII. Jhdts.

ohne die das Fräulein nicht sein will. Im Walde begegnet ihnen dann bald darauf ein Ritter, der ohne jede Einleitung auf sie zusprengt, das Pferd der Dame beim Zügel faſst und diese mit sich führt. *Et cele sanz autre proiere S'en vet delivrement o lui* (V. 910 bis 911). Trotzdem Gawain infolge ungenügender Ausrüstung im Nachteil ist, reitet er dem Enteilenden nach und schlägt einen Zweikampf unter gleichen Bedingungen (beide ohne oder beide mit Rüstung) vor. Der Entführer aber meint, man solle die Dame ihren zukünftigen Begleiter frei wählen lassen. Im Vertrauen auf ihre Liebe geht Gawain darauf ein. Das Fräulein überlegt ein wenig und wählt den fremden Ritter, dessen ritterliche Tugend ihr nicht bekannt ist, während Gawain doch zuvor unglaubliche Kühnheit bewiesen hatte. Aber *Sachiez trestuit petit et grant ... N'a gaires nule feme o monde, Se ele estoit drue et moillier A tot lo mellor chevalier ..., Ja por lui n'avroit tele amor, Se il n'estoit preuz en l'ostel, Qu'el lou prisast un don de sel — Vos savez bien de quel proëce* (V. 988—997). Da die Hunde bei Gawain bleiben, schickt das Fräulein ihren neuen Begleiter zurück, sie zu holen. Gawain schlägt nun seinerseits ein jeu parti vor, aber die Hunde, die ihn vom väterlichen Schlosse ihrer Herrin kennen, bleiben bei ihm. „*Il ne va pas de chien issi Con de feme, ce sachiez bien* (V. 1096 bis 1097), ... *Que nature et amor de chien Valt miauz que de feme ne fait* (V. 1108—9). Nun will aber der Ritter die Hunde nicht missen und beginnt den Kampf, in dem er dann getötet wird. Das Fräulein sucht nun Gawain, der sich anschickt, sie im Walde beim Toten allein zurückzulassen, zu betören; nur deshalb habe sie ihm den Ritter scheinbar vorgezogen, um nicht sein eigenes Leben zu gefährden, da er zum Kampfe nicht gerüstet war. Gawain aber kennt nun die Weibertreue und überläſst die Falsche ihrem Schicksal.

Wie im Fablel wird in der V. Rag. vertrauende Liebe getäuscht; aber hier ist der Undank der Frau noch gröſser, weil sie durch den so arg Getäuschten einst aus äuſserster Gefahr gerettet worden war, während dort Gawain von ihr gewarnt und somit gerettet wird, auf ihre Treue also schlieſslich keinen besonderen Anspruch hat. Im Fablel ist der Grund der Untreue nicht recht ersichtlich. Zwar scheint das Fräulein in Gawains erotische Kraft nicht viel Zutrauen zu haben oder sie tauscht die Geliebten bloſs aus Freude an der Abwechslung (*la pucele, qui bien sot Conment*

Gauvains se puet aidier, Revialt savoir do chevalier Conment est preu et vaillant [d. h. *en l'ostel*] V. 984—87), jedenfalls gibt nicht sie den ersten Anlafs zur Trennung. In der Veng. hingegen läfst der Dichter (V. 4496—99) erraten, dafs Ide sich nach dem fremden Ritter mehr oder minder auffällig umgesehen habe und dessen „Männlichkeit“ der Anreiz zu ihrer Untreue wurde. Erst ihr Benehmen scheint den Fremden auf diesen Gedanken gebracht oder doch ermutigt zu haben. Im Fablel ist Gawain sanfter und friedlicher als in der Veng., wo er selbst den Kampf sucht und ein zweites jeu parti ablehnt. Dafs es hier zur Wahl der Hunde nicht kommt, sondern Gawain den Kampf vorzieht, ist jedenfalls eine selbständige und tief eingreifende Änderung Raouls. Ob er aus Rücksicht für die Frauen hier eigenmächtig vorging, könnte nach V. 4494 bezweifelt werden. Aber naturalia sind doch fürs Mittelalter nicht so anstöfsig wie ein Vergleich mit den Hunden![1]) Andererseits konnte Gawein mit Ide noch immer an den Hof des Baudemagu kommen, auch wenn den Hunden freie Wahl gelassen wurde (da sie nach Idens Aufbruch V. 4653 ff. noch bei ihm blieben, so ist eigentlich deren gröfsere Treue schon genugsam erwiesen); für den Dichter war es ein Leichtes, zum Schlufs doch noch einen Kampf einzuschalten, etwa infolge höhnischen Gelächters der Ide und ihres Begleiters.[2]) Fest steht also nur die Tatsache der Änderung, nicht des Dichters Beweggrund hierfür. Wir sehen also auch hieraus die völlig freie Gestaltung des überkommenen Stoffes. So läfst er Ide ihren Abfall geschickt dadurch begründen, dafs sie sich über die Einwilligung Gawains in das (erste) jeu parti gekränkt stellt; man dürfe um den Einsatz seiner Geliebten nicht spielen (V. 4559—73). Im Fablel macht sie einen Versuch ihrer Rechtfertigung erst zum Schlusse nach ihres neuen Geliebten Tod. Der Schein der Wohlanständigkeit ist also bei Raoul hier (aber nur hier und der eigentlichen Hunde-Episode!) besser gewahrt geblieben.

Es ist kein Zweifel darüber möglich, dafs der Stoff unserer Episode im Chev. a l'Espee im allgemeinen sinngemäfser wieder-

---

[1]) Vgl. Bédier, Fabliaux², S. 378 ff. (besonders 381), wo aristokratischer Zeitvertreib geschildert wird; dazu oben S. CXXXVII.

[2]) Ein solcher Kampf mit tödlichem Ausgang findet ja doch im Fablel trotz vollzogener zweiter Wahl statt und so auch in der gemeinsamen Quelle, vgl. Rom. XXIX, 598.

gegeben ist und der ursprünglichen Fassung noch näher steht als in der Veng. Rag. (vgl. G. Paris, Hist. litt. XXX, 63 ff.); aber dafs die Hunde der Frau gehören und doch dem Manne folgen, ist bereits eine Entstellung des Grundgedankens, der doch die Treue der Hunde über die des Weibes stellen will. Dafs wir im Fablel die Quelle Raouls vor uns haben, ist aber kaum anzunehmen; zeigt es auch bereits durch die äufserliche Verbindung unserer Episode mit dem Abenteuer vom Wirt, der keinen Widerspruch duldet, und dem gefahrvollen Zauberbette eine Form der Erzählung, die nicht die älteste sein kann, so spricht noch mehr gegen die Benutzung durch Raoul das anscheinend geringere Alter des Chevalier a l'Espee. Armstrong setzt das Fablel vor die Crône (vgl. oben S. CLXXXV, A. 3), da hier Heinrich von dem Türlin V. 10457—12600 (dazu V. 4314—5418) davon beeinflufst scheine („This episode seems to be suggested by the French Maiden and Dogs; ... it is probable that Heinrich's episode was imitated from the Chevalier à l'Epee", vgl. S. 65). Aber die Ähnlichkeit[1]) ist so gering, dafs man besser davon absieht (vgl. auch G. Paris, Rom. XXIX, 595 ff.). Ebenso kann die von Armstrong a. a. O. S. 65 angeführte erste Stelle aus dem Prosa-Tristan, wo auch eine Frau sich zwischen zwei Bewerbern zu entscheiden hat, anderwärts ihren Ursprung haben. Von Hunden ist ja weder in der Crône noch in der ersten Stelle des Prosa-Tristan ein Wort zu finden.[2]) Hingegen hat Warnatsch, Mantel S. 120, auf eine andere Stelle der Crône (V. 7932 ff., besonders V. 8509 ff.) hingewiesen, die sich im Fablel vom Ritter mit dem Schwerte wiederfinde (also daraus entnommen sei?), und auf das sich Crône V. 8146 zu beziehen scheint (*Als ich eȥ en franzois hân glesen*). Es ist das Zauberbett, über dem ein Schwert hängt, das in der Crône niederfährt, sich gürtelartig wie ein Ring um den liebeglühenden Gawain legt, als er eben an Amurfinâ „der Minne Recht leisten" will (V. 8570—71): *Als er die vrouwen ane greif, Ze tal eȥ ûȥ der scheiden sleif Und*

---

[1]) Vgl. Scholls Ausgabe der Crône, Bibliothek des Literar. Vereins in Stuttgart, XXVII. Bd., 1852, S. XXI ff., S. XXVII. Dafs einer Jungfrau oder Frau die freie Wahl gelassen werde, ist kein fern liegender Gedanke. Vgl. auch Ibsens „Frau vom Meere".

[2]) Die zweite Stelle im Prosatristan (Loeseth S. 128 ff.) bietet mit dem Chev. a l'Espee eine grofse Ähnlichkeit, ja wörtliche Anklänge, vgl. Hist. litt. XXX, 64—65. Über die Folie Tristan vgl. Armstrong S. 64—65.

gurte in mitten als ein reif (8575—77). Da wird Gawain ganz kraftlos, bittet das Fräulein um Verzeihung und gelobt *staete*, d. h. dauernde Minne. So wird er von der Umklammerung des Schwertes befreit und erreicht als Ehemann, was ihm das Schwert kurz vorher noch verwehrte. Ein Zaubertrank (*posûn* = frz. *poison* 8638, 8650) benimmt ihm dergestalt die Sinne und das Gedächtnis, daſs er *sich selben niht enkande* und wähnte, er sei von jeher Herr und Gebieter im Lande gewesen, wohl schon dreiſsig Jahr (8660 ff.). — Man sieht, daſs die einzige Ähnlichkeit in dem (den Minnegenuſs hemmenden) Schwerte über dem Bette liegt. Sonst sind alle Umstände verschieden, Zweck des Schwertes sowohl als die Art, wie es wirkt. Es ist nicht recht glaublich, daſs der Dichter der Crône hier aus dem Fablel schöpfte. Die Sage vom Zauberbette ist bekanntlich viel älter (vgl. Lancelot, Karre V. 463—538; Gawain im Perceval 9054—9258) und wohl schon früh mit verschiedenen Varianten erzählt worden. Übrigens ist das Datum 1210 für die Abfassung der Crône nicht sicher. Warnatsch a. a. O. S. 110 setzt diese Kompilation zwar „um eine bedeutende Spanne Zeit früher“ als Haupt und Wackernagel, die ungefähr das Jahr 1220 annahmen, aber die Anhaltspunkte für eine genaue Zeitbestimmung sind subjektiver Art. Da eine Beziehung des mhd. Gedichts zum Chev. a l'Espee und zur Veng. Rag. nach dem Gesagten trotz Warnatsch und Armstrong kaum vorhanden ist, ist auch seine Entstehungszeit für uns hier gleichgültig. Für unseren Gegenstand kommt bloſs die Reihenfolge der beiden afr. Dichtungen in Betracht. Armstrong setzt S. 65 seiner Studie die Veng. Rag. nach dem Meraugis[1]) und nach der Crône an, hält also das Fablel für älter als unser Gedicht.[2]) Da der Chev. a l'Espee einer andern Gegend (vgl. oben S. CLXXXV, A. 3) angehört und seine Sprache auch für jenes Gebiet verhältnismäſsig jung scheint (jedenfalls beträchtlich jünger als z. B. Marie de France), so ist die Möglichkeit gegeben, daſs Raoul dieses Fablel nicht gekannt hat. Beide Gedichte können höchstens ungefähr gleichzeitig entstanden sein.[3]) Damit wäre auch die Ein-

[1]) Mit G. Paris, Hist. litt. XXX, 48, s. oben S. CLIII, A. u. Zusätze S. 363.

[2]) Seine Zeitbestimmung des Chev. (S. 51, 62, 65) ist einzig auf die Annahme gegründet, daſs dieses Fablel vom Verfasser der Crône benutzt wurde, was mehr als zweifelhaft ist, wie wir eben gesehen haben.

[3]) Wahrscheinlicher aber dünkt es mich, daſs ein (nord)ostnormannisches Denkmal mit soviel auf engem Raume angehäuften Akkusativen als Subj.

leitung des Fablels vereinbar, die, wie S. CLV erwähnt worden, ein besonderes Gedicht mit Gawain als Helden noch nicht zu kennen scheint. Aber auch dieses Bedenken ist unschwer zu beseitigen. Die oben angeführte Stelle kann nämlich dahin gedeutet werden, daſs Gawains Taten des berühmtesten Dichters, Christians, würdig gewesen wären; daſs etwa Raoul, damals noch wenig bekannt, die Aufgabe übernommen, eine Gawaindichtung zu schreiben, konnte an dem Bedauern des Verfassers des Chev. a l'Espee vielleicht nichts ändern. G. Paris, Rom. XXIX, 599 legt indessen Gewicht auf jene Stelle und möchte glauben, daſs der Verfasser des Fablels die Veng. Rag. nicht gekannt habe; die drei erhaltenen Fassungen der Episode gehen nach seiner Meinung unabhängig von einander auf einen alten Lai zurück. Jedenfalls läſst sich eine gegenseitige Beeinflussung der beiden hier verglichenen Dichtungen nicht erweisen. Über die weitere Geschichte des Stoffes unserer Episode und des ganzen Fablels vgl. Armstrong S. 63—66; G. Paris, Hist. litt. XXX, 67—68; Rom. XXIX, 595 ff. Ein Auszug aus unserer Episode des Chev. a l'Espee steht in der Bibl. des Romans des Grafen Tressan 1775. Über den angeblichen Verfasser s. Armstrong S. 41 und oben S. CIII, A. 1.

Die beiden Episoden vom Mantel und von den treuen Hunden sind ausgesprochene Satiren gegen die Weiber mit ganz fablelmäſsigem Charakter.[1]) Weiberlist und Weibertrug ist ja für diese Gattung ein unerschöpflicher Quell des oft sehr rohen Witzes, vgl. Bédier, Fabliaux² S. 359 ff. Auch die mittelalterliche Kirche sprach trotz des Marienkultus von der Frau nicht gut, oft sogar verächtlich, und die ritterliche Minnetheorie mit dem abgöttischen Frauendienst blieb auf die sogenannte gute Gesellschaft beschränkt und war auch da nicht viel mehr als äuſserlicher Aufputz (vgl. A. 612, 625, 1488; G. Paris, Hist. litt. XXX, 209). Selbst im älteren mhd. Minnesang (beim Kürenberger) findet sich der Grundsatz ausgesprochen: *Wîp unde vederspil die werdent lîhte zam*, und so wird

---

(Präd., Adj. oder Part. Pf.) nur dem XIII. Jhdte. und nicht einmal ohne weiters den ersten Jahren desselben Jahrhdts. angehören wird. Allerdings liegt es nur in einer einzigen, späten Hs. vor. F. Wolf meinte schon in seiner Meraugis-Abhandlung (Denkschriften der Wiener Akad., phil.-hist. Kl. XIV, S.-A. S. 6), daſs es viel jünger sei als die Veng. Rag.

[1]) Über den Unterschied von Lai und Fablel vgl. u. a. Brugger, Behrens Zs. XXX¹, 196—98.

das Thema: *Souvent femme varie* frühzeitig in allen Tonarten behandelt. Wohl zum eigenen Troste liebte man es, erfundene Beispiele von Weiberlist aus dem Altertume anzuführen, wobei grofse geschichtliche Gestalten wie Salomon, Aristoteles, Alexander d. Gr., Virgil, Kaiser Konstantin u. a. als betrogene Ehemänner oder Weibersklaven geschildert werden. Besonders Salomon wird oft genannt; vgl. Mätzner, Afr. Lieder S. 137; Bastars de Buillon ed. Scheler 5880 ff. u. A. 5882—83 (Literaturangaben); Amis Amiles 1220—22; Elie de St-Gille 1793, dazu Foersters A. 1793 u. gr. Cligès S. XIX; Atre perill. 4009 u. a. Vgl. auch die Stellen aus Prosaromanen bei Brugger, Behrens' Zs. XXX[1], 202—4 u. A. 83. Neben gelegentlichen Witzen und Ausfällen gegen die Weiber gibt es eine besondere Literatur des Weiberhasses, so das in vielen Hss. verbreitete Evangile des (as) femmes, vgl. Z. f. r. Phil. VIII, 34; XIV, 172; die „Proverbia que dicuntur super natura feminarum,“ vgl. Tobler, ebenda IX, 287 ff., vorher Jahrbuch f. r. u. engl. Spr. u. Lit. XIII, 106 mit Lit.-Verzeichnis; die Lamentationes des Matheolus; Le Blastange des Fames, vgl. Holland, Chev. lion[3] A. 1438; stellenweise natürlich auch die Proverbe au vilain. Die beliebteste Dichtung des Mittelalters, der Rom. de la Rose, strotzt im II. Teil von groben Beleidigungen gegen das schöne Geschlecht, und selbst im Aucassin, wo Frauenliebe in so grofser Reinheit dargestellt ist, heifst es 14, 18 *Femme ne puet tant amer l'oume con li hon fait la femme.* Vgl. auch Rom. VI, 499 ff., XV, 339.[1]) Trotzdem glaubt jeder (wie Gawein in der Veng. Rag. 3969—73), dafs gerade die eigene Frau eine seltene Ausnahme von der Regel bilde; vgl. darüber R. Berger, Canchons et partures des A. de le Hale I, S. 206. Dafs die Frauen nicht blofs Tadler, sondern auch Verteidiger fanden, ist ebenso natürlich wie erfreulich. Vgl. Le dit des femmes, Le champion des dames (Rom. XVI, 383 ff., XVIII, 319), La bonté des femmes (Rom. XV, 315), den Widerruf des Livre de lamentations de mariage et de bigamie (Matheolus) im Livre de leesse von Jehan Lefevre u. a. Die Satire gegen das weibliche Geschlecht könnte also auch in unserem Roman als Beize

[1]) Vgl. noch zu diesem Gegenstande E. Lenient, La satire en France au moyen âge, Paris 1893; Th. Lee Neff, La satire des femmes dans la poésie lyrique française du moyen âge, Paris 1900; Aug. Preime, Die Frau in den afr. Schwänken, Cassel 1901, und mehr allgemein L. Valmaggi, Lo spirito antifemminile nel medio evo, Turin 1890 (Vortrag) u. a.

gedacht sein, während der Dichter gleichzeitig eine oder zwei ideale Frauengestalten vorführt, die eine Widerlegung der eigenen Angriffe scheinen.

Betrachten wir nun auch den Schauplatz der Handlung. Die Topographie weicht von der gewöhnlichen wenig ab. Da sind zunächst die bekannten Residenzen des Königs zu nennen: *Rou(v)elent* (vgl. Brugger, Behrens' Zs. XXVIII[1], 45, A. 82), besonders *Carlion* (vgl. dazu Wace, Brut I, 3219 ff.) und *Cardoil*, wo Gawain den König irrtümlich zu Pfingsten vermutet. Gegen Schlufs wendet sich die Handlung nach Schottland, wo die Heimat Raguidels liegt und die Rache vollbracht wird. Einige Orts- und Landschaftsnamen konnten wir nicht bestimmen, so *Galesport* (vgl. 4368 A., dazu Brugger, Behrens' Zs. XXIX[1], 103, A. 63: „mit G. ist nichts anzufangen") und *Ermie* 4484.[1]) Den Namen *Gautdestroit*[2]) führt Brugger, Behrens' Zs. XXIX[1], 102, 103, A. 63 in letzter Reihe auf *Gale(s)fort* zurück, das man sich am Firth of Clyde zu denken habe, also in Südwestschottland. Der Mörder Raguidels, Guengasouain, ist ein Neffe des Königs Aguisset d'Escoce (9, 5045 ff.), und Baudemagu, von dem es Chev. as .II. espees 101 heifst: *rois Bademagus, De cui tiere n'est revenus Nus estranges ne ne revient,* wird im Karrenroman 3157 (A.) als König von Gorre (Südostschottland[3]) bezeichnet, in welche Gegend eben auch Guengasouain weist,[4]) wie wir gleich sehen werden. Wenn man bei Artusromanen von einer Lokalisierung überhaupt reden kann, so könnte also Südschottland als Sitz der Raguidelsage bezeichnet werden. Aber wie die Namen der Helden werden auch die Ortsnamen fortwährend durch andere ersetzt. Und so gibt es denn eine eigentliche Raguidelsage wohl nicht. Wie die „Waldschlucht", so sind

---

[1]) Vgl. zur A. auch Bédier, Rom. de Tristan I, 2, A. 1. An *Ermines* Roland ed. Stengel V. 3227, das F. Liebrecht, Lit.-Bl. f. g. u. r. Phil. I, 180 auf Ermeland bezieht, ist natürlich nicht zu denken, obgleich es paläographisch nahe läge. Über *Ermenie* vgl. noch Brugger, Behrens' Zs. XX[1], 162; Rom. XXVI, 477.

[2]) Ein Graf von Gautdestroit findet sich im Durmart ed. Stengel (Lit. Verein Bd. CXVI) V. 7960, 8033, 13996; er heifst dort 6659 *Galans*, 7487 *Galaus*. Eine Dame [wohl die] von G. ferner im Prosa-Tristan (vgl. Löseth § 303 ff.).

[3]) Vgl. darüber Brugger, Behrens' Zs. XXVIII[1], 37, 65.

[4]) Yder wartet im Walde von *Tabroan* auf den Gehilfen der Rache, so dafs wir auch diese Örtlichkeit in der Nähe Guengasouains vermuten dürfen; vgl. dazu A. 5209 und Brugger, Behrens' Zs. XXVIII[1], 59.

auch das *Castel de la Cloie*, *de l'Angarde*, *Castel Perilleus*, *Castel sanz Non*, die *Gué d'Aventures* und die *Trenchiee des Sapins* zwar völlig unbestimmte, aber typische Bezeichnungen, wie sie in späteren Artusromanen immer häufiger werden. Damit wird die Handlung jeder Örtlichkeit entkleidet. Einige andere Orte werden nur nebenbei erwähnt und haben mit der Handlung unseres Romans nichts weiter zu tun.

Was die Personennamen betrifft, so interessieren uns hier nur die wichtigsten und auch darunter blofs die selteneren. Da ist zunächst *Raguidel* mit den verschiedenen Formen (s. A. 5039 u. Gloss.). Ein Raguidel spielt im Atre perill. eine zwar nur episodische, aber nicht unwichtige Rolle: 2850 ff., 4309, 4543, 4869, 4891, 6439, 6608. Er bietet 2850 ff. Gawain und dessen Dame zwei Pferde an, wogegen er ihn um einen noch nicht näher bezeichneten Dienst bittet. Sein Verhältnis zu Gawain ist also ein freundliches. Auch eine Freundin Raguidels kommt vor, jedoch ohne Namen. Nun ist zwar der „gefahrvolle Kirchhof" anscheinend jünger als die Veng. Rag., aber Beziehungen zwischen beiden Romanen finden sich keine, ja es besteht sogar ein Widerspruch, indem Gawain in der Veng. den toten Ritter gar nicht kennt. So könnte erst der unbekannte Dichter des Atre per. die Gestalt Raguidels mit Gawain in solche Beziehung gesetzt haben.[1]) Ein *Ales de Raguindel* wird neben *Meraugis de Portlesguez* in der romantischen Merlinfortsetzung (Fassung P des Livre d'Artus) erwähnt, vgl. Freymond, Behrens' Zs. XVII[1], 99, § 192. Dafs dieser Name aus unserem Gedichte stamme, wäre nach S. CLXXVII naheliegend, aber der Vorname spricht dagegen. In der Vulgata-Merlinfortsetzung erscheint ein *Briamont de Ragudel*, im Druck von 1505 *Braimont de Ragedel*, im Lancelotdruck von 1520 ein *chasteau de Radigel* (Umstellung), vgl. Brugger, Behrens' Zs. XXVIII[1], 11, A. 16, b. Über die abweichenden Namensformen im niederländ. Lancelot vgl. unsere Anmkg. 5039. Die dort vorkommende Gestalt *Raguel* trägt im X. Jhdt. in Spanien ein Priester (vgl. Gröber, Grundrifs II, 1, 143, España sagrada 23, 231), doch haben beide Namen wohl nichts

---

[1]) Auffällig ist es, dafs Raguidel im Atre per. 4309, 6439 *R. de l'Angarde* genannt ist. In der Veng. ist nur Ide nach einem solchen Schlosse benannt, aber eine „Warte" hat auch in der Heimat Raguidels eine gewisse Wichtigkeit, vgl. Gloss. unter *angarde*. Ein Zusammenhang damit ist für den Atre per. indessen kaum anzunehmen, da in der Veng. nur eine Anhöhe gemeint ist.

mit einander zu tun. Die Deutung müssen wir den Keltisten überlassen, denn in dieses Gebiet dürfte der Name gehören. Über die Beziehungen von Raguidel zu *Vangor* (*Vagor*) im Prosalanzelot und jüngeren Prosatristan vgl. Brugger, Behrens' Zs. XXVIII[1], 47—51 und A. 94.

Der zweite und ursprünglich vielleicht der eigentliche Held der Raguidelrache ist *Yder*,[1]) zum Unterschied von anderen Namensvettern (vgl. Foerster, Erec A. 313, Karre S. 486) *Yders li meschins* (5242) „Yder der Junge" genannt. Es ist wohl derselbe sagenhafte Held, von dem Wilh. von Malmesbury oder ein späterer Einschub berichtet, er sei König Nuts Sohn gewesen, habe drei Riesen besiegt und liege in Glastonbury begraben (vgl. G. Paris, Hist. litt. XXX, 199 ff.; G. Baist, Z. f. rom. Phil. XIX, 339 ff.). In der Folie Tristan der Berner Hs. (ed. Bédier S. 94, V. 234—36) wird auf Yders Kampf mit einem Bären angespielt und im ungedruckten Yder-Roman aus der ersten Hälfte des XIII. Jhdts. (Hist. litt. XXX, 203, 214) ist dieses Abenteuer, wie der Held im Zimmer der Königin mit leeren Händen einen wild gewordenen halbgezähmten Bären bezwingt, ausführlicher erzählt. Die Ähnlichkeit beschränkt sich also auf einen Bärenkampf, aber unter ganz verschiedenen Umständen; doch ist an der Einheit der Person nicht zu zweifeln. Ob es Raoul gewesen, der die Sage umgestaltete und den Bären nach dem Muster des Löwenritters einem streitbaren Kämpen zum Begleiter gab, ist schwer zu sagen. Eine Anspielung auf Yders Rolle in der Veng. Rag. findet sich im I. Teil der Fassung P des Livre d'Artus (Freymond, Z. f. r. Phil. XVI, 116, A. 1). Es wird nämlich hier von ihm erzählt, er habe allein unter allen Rittern am Hofe die fünf Ringe von den Fingern (lies: *des doiz*) des Toten, der Rache forderte, zu ziehen vermocht.

Eine wichtige Figur ist ferner *Guengasouain*, der Mörder Raguidels. Er kommt unseres Wissens sonst nicht vor, wohl aber unter mehr oder weniger ähnlich lautenden Namen: im niederländ. Lancelot II, 3. Buch, V. 13645 heiſst er *Gygantio(e)n*, wobei dem Kompilator oder dem Schreiber wohl ein Riese vorschwebte. In der Crône Heinrichs von dem Türlin V. 4775 erscheint ein *Gasozein de Dragôz* (Hs. V *gasoein*, P *gasozin*; 4938 V *Gasomyn*, P *gasozin*), in Hartmanns Erec 1647 *Gasosin von Strangot*, bei

[1]) Vgl. Brugger, Behrens' Zs. XXVIII[1], 45, A. 82; XXIX[1], 106, A. 70.

Christian Er. 1710 *Garravains d'Estrangot* (vgl. Warnatsch, Mantel S. 126, A. 1). Dieser Ritter ist in der Crône der Jugendgeliebte der Ginover (Guenievre) und reitet Winter und Sommer im blofsen Hemde, des Minnesangs pflegend. Als einst Artus tüchtig friert, rühmt Ginover den Gasozein wegen seiner Abhärtung und reizt so ihren Gemahl (vgl. „Karls Reise“), der ihm auflauert und dann von dem einstigen Liebesverhältnis erfährt. Ein Zweikampf wird nicht völlig ausgefochten; man überläfst es der Königin, zu wählen. Sie aber verleugnet den einstigen Geliebten und wird dann später von ihm entführt (Crône V. 3273—5468, 10113 ff.). Mit unserem Guengasouain hat er aufser dem ähnlichen Namen nur den Zweikampf mit Gawain gemein. In der pseudo-Map'schen Merlinfortsetzung (L. d'Artus) ed. Sommer findet sich ein *Gosonains d'Estrangoire* (auch *Gosenain d'Estrangort*), der aus dem Prosa-Lanzelot stammen wird, wo er unter verschiedenen Namen (*Gasoains d'Estrangot*, *Gosoains* etc.) vorkommt,[1]) ebenso wie in den Hss.-Varianten des Erec 1710. Vgl. darüber Brugger, Behrens' Zs. XXVIII[1], 38—45, der einen „alten Versroman“ annimmt, aus dem Christian den Namen geholt habe, und wo die Entführung Guenievres durch *Gasouain d'Estrangot* und ihre Befreiung durch Gawain erzählt worden sei. Diesen *Gasouain* stellt Brugger a. a. O. S. 45 mit *Guengasouain* (*Guen* + *Gasouain*) zusammen und weist auf die ähnliche Rolle des *Meleagant* von *Gorre* hin; er versucht auch eine Deutung des Namens (a. a. O. S. 45; 46, A. 85; XXX[2], 209). Der *Signor de la More* (Veng. Rag. 3921, Merlin-Huth I, 182) könnte mit den Herren von Gorre und Estregorre identisch sein (Brugger, ebendort XXVIII[1], 63) und letztere Namen die Gegend nördlich vom Firth of Tay (das Tal von *Strathmore*) bezeichnen (a. a. O. S. 65, 69). Vgl. auch XXX[2], 201 ff. Die Rolle des Guengasouain, der eine Zeitlang bei einer Fee zurückgehalten wurde, hat augenscheinlich Berührungspunkte mit Gasozein und Meleagant, die ihrerseits Guenievre entführten. Über das Genauere können wir aber auf Brugger hinzuweisen uns begnügen.

Von den übrigen Personen ist nicht viel zu sagen. *Ke* spielt V. 210 ff., 382 ff., 2006, 4060 ff. die bekannte Rolle des hämischen Spötters und vorwitzigen, aber immer untüchtigen Kämpfers (vgl. darüber Holland, Cr. von Troies S. 127 u. 150; Sachse, Archiv f.

---

[1]) Vgl. auch *Gosangos*, Freymond, Behrens' Zs. XVII, 41, A. 1.

n. Spr. XXIX, 165; G. Paris, Hist. litt. XXX, 50 ff., 84 ff., 211; Foerster, Karre S. CXIX). Nicht weiter bekannt scheinen *Enguenor*, *Lingrenote*,[1]) *Trevilonete* (im niederländ. Lancelot III, 13732 *Belinette*, sichtlich daraus gebildet, auch *Belonette* 14020). *Licoridon* klingt an *Licorides* Clig. 1282 an, hat aber kaum etwas damit zu tun, hingegen könnte *Chalehordine* mit *Galehodinz de Sorelois* im Escanor 18941 (*Galehaudin* im Prosa-Lanz. II, 350) zusammengestellt werden. Solang keine Namenlisten aus den Prosaromanen vorliegen, ist ein Vergleich sehr erschwert. Bekannt sind *Aguisset* (gr. Erec 1970 A.), *Amaugin* (Erec 318 A., 1726), *Baudemagus* (Karre oft, vgl. dazu Brugger, Behrens' Zs. XXVIII[1], 10 ff.), *Bliobliëris* (Er. 1714, Bel Descon. 333, 5029 und oft anderwärts, in Morte Darthur als *Bleoberys de Ganys* etc.; vgl. dazu Brugger, ebenda XXXI[2], 154), *Cahadin* (s. oben S. CLXX A. 2), *Caraduec*[2]) *Briefbraz* (Erec 1719; Percevalfortsetzung in der Hs. Montpellier ed. Potvin III, S. 88, V. 44, 70, 78; im Livre d'Artus I. Teil, Behrens' Zs. XVII[1], 22, als *Karados Briebeauz* von *Estregorre*; vgl. auch Heinzel, Afr. Gralromane S. 33, A. 2; Wulff, Lai du cor S. 22, A. 1; Karre S. CXIII; Rom. XXVIII, 214 ff., 216, A. 2, 221 ff., wo die Erklärung des Zunamens *Vreichvras* = „Starkarm" gegeben ist). *Gales*, ein untüchtiger Ritter aus *Portlesguez*[3]) *en Gales* 1297, könnte etwa der oft genannte *Gales li Chaus* sein, vgl. Erec 1726, Bel Descon. 41, 5162, 6020, sehr oft in Claris und Laris, in der Crône 3267 *Gâles Lischas* etc., dazu Brugger, Behrens' Zs. XXXI[2], 127, A. 5; S. 134. *Giflès* (Nom.) ist wohl *Girflez*, der Sohn des *Do* im Erec 317, 1729, vgl. die Hss. BPE, 2230 AB (in letzterer *filz due*); Bel Descon. 5035 (*Gifles li fils Deu: preu*), 5964. *Governal* steht in Thomas' Tristan ed. Bédier 2132 und in der Karre 5796; *Lucan* wird im Erec 1529 u. sonst als *botelliers* genannt (vgl. Karre A. 44, Claris und Laris, weitere Stellen bei Fritz Seiffert, Namenbuch zu den afr. Artusepen, I, 23, Greifswalder Diss. 1882); über *Marot* vgl. A. 1774, über *Tristrans qui onques ne rist* A. 263. Einige weitere Namen von Personen mit ganz untergeordneter Rolle (*Baduc*,

---

[1]) Vgl. dazu Meraugis S. LXXI, A. 2.

[2]) Vgl. A. 3949. Die Form *Caradeul* begegnet auch Percevalfortsetz. 12457, 12491 und ist ebenso zu erklären. Vgl. auch S. CLXXXII.

[3]) Vgl. dazu Percevalforts. Hs. Montpellier (Potvin III, S. 88, V. 12—13): *Et d'Irlande i fu Meraguins, .i. rois qui ne fu pas frarins.* Dafs Portlesguez also St.-Brieuc bedeute, ist kaum anzunehmen, vgl. Mer. S. LXXIV.

Bueves li rois, *Drulias*, *Drumas* etc.) verfolgen wir nicht erst in anderen Dichtungen.

Betrachten wir nun die weiteren Schicksale der Veng. Rag. in Frankreich und im Auslande. Aufser einer Anspielung, die noch in die Zeit der Kreuzzüge fällt, wie Etienne de Bourbon (vgl. G. Paris, Hist. litt. XXX, 65) berichtet, findet sich kein unmittelbarer Hinweis auf das Gedicht. Wäre die Hs. von Chantilly zufällig nicht erhalten,[1] so wüfsten wir von seinem Inhalte nicht viel mehr, als was der niederländische Lancelot (ed. Jonckbloet, II. Band, Haag 1849), III. Buch, V. 11235—14136 davon erzählt. Hier finden wir eine, allerdings um mehr als die Hälfte gekürzte Fassung (die zuweit vom frz. Texte abweicht, um die Hilfe auch nur einer schlechten Hs. leisten zu können), aber darin zwei längere Abschnitte, die in unserer Hs. fehlen und kaum auf das frz. Gedicht von der Raguidelrache zurückgehen. Mit dieser mittelniederländischen Bearbeitung (Suchier [-Birch-Hirschfeld], Gesch. d. frz. Lit. S. 204 sagt wohl etwas zu weitgehend: „Nachahmung") müssen wir uns nun ausführlicher befassen. Es ist heute im wesentlichen bereits aufgeklärt, wie der Kompilator des mndl. Lancelot in den, unser Gedicht betreffenden Teilen zu seinem Stoffe kam.[2] Der Niederländer, Lodewijk van Velthem, welcher nicht französisch verstand,[3] arbeitete nicht unmittelbar nach dem franz. Roman, sondern nach einer älteren mittelniederländischen Übertragung, von der mehrere Bruchstücke aufgefunden worden sind. Zunächst acht kleine Fragmente von zusammen 104 Versen, wovon das erste dem V. 3260 ff., das zweite V. 3346 ff. unseres Gedichts entspricht,[4] während das dritte bis achte (mit 77 mndl. Versen) die 59 franz. Verse 3393—3405, 3434—42, 3463—70, 3495—3500, 3528—39, 3561—71 der Veng. Rag. wiedergeben. Sie sind unter dem Titel „*Walewain*" zuerst von F. Deyck (der ihre Zugehörigkeit nicht er-

[1]) Die von Roquefort, Glossaire de la langue romane II, 777 benutzte Hs. fonds de Cangé ist seither nicht wieder gefunden worden, vgl. Mussafia, Germania VIII, 217. Das Bruchstück B enthält nur den Kampf um Ide gegen ihren Bedränger.

[2]) Seit G. Paris' Artikel in der Hist. litt. XXX, 65—67 ist durch niederländische Gelehrte vieles aufgedeckt worden; vgl. unten.

[3]) „Velthem, die het Fransch niet kende", vgl. te Winkel, Tijdschrift voor nederlandsche Taal- en Letterkunde, Leiden, XIII, 40.

[4]) Vgl. J. Franck, Tijdschrift, XIX, 2 gegen Te Winkel, ebenda XIII, 126, der die entsprechenden Stellen im frz. Roman vergebens suchte.

kennen konnte, weil das frz. Gedicht damals noch nicht veröffentlicht war) in seinen „Carminum epicorum germanicorum saeculi XIII et XIV fragmenta“, Münster i. W. 1858, S. 15—19, dann mit Gegenüberstellung des entsprechenden Hippeau'schen Textes von J. te Winkel im XIII. Bande der Tijdschrift voor nederl. Taal- en Letterkunde, Leiden 1894, S. 116 ff. als „*Wrake van Ragisel*“ abgedruckt und an letzterem Orte auch mit Lancelot III. Buch, V. 12285—12352 verglichen worden. J. te Winkel kommt S. 121—22 zum Schlusse, dafs diese Bruchstücke Teile einer mittelniederländ. Übersetzung sind, die aber nicht auf den erhaltenen frz. (Hippeau'schen) Text zurückgehe, sondern auf eine beträchtlich davon abweichende und wahrscheinlich viel bessere Vorlage; er sucht dafür Beweise zu geben, u. a. die Stelle (Hippeau V. 3530—31, in unserer Ausgabe 3534 ff.), wo Gawain gegen jeden Brauch seinen Namen nennt, ohne darum gefragt zu sein, während das ndl. Bruchstück S. 120, V. 89—90 sowie Lancelot III, 12335 richtig die Frage enthält, auf welche Gawain einer Gewohnheit zufolge dann auch antworten mufs. Nun ist diese Frage in der zweiten frz. Hs. B (V. 3535—36 unserer Ausgabe) wirklich enthalten, woraus nur die auch sonst bekannte Tatsache (vgl. z. B. V. 373, 627, 799 [A.] ff., 894—95, 5030 ff., 5098, 5112, 5261, 5448, 5650) hervorgeht, dafs die Aumale-Hs. eben Lücken hat, die bei der Kürze der zweiten Hs. B durch diese nicht ausgefüllt und höchstens durch Vermutungen gestopft werden können. Ein neues Raguidel-Bruchstück aus Düsseldorf mit 228 mittelniederländ. Versen, die aber durch Beschneidung des Pergaments zur Hälfte unvollständig sind, veröffentlichte H. E. Moltzer, Tijdschrift XIV, 232—37;[1]) es entspricht ungefähr (soweit die erhaltenen Zeilenteile dies erkennen lassen) den V. 3756—3973 unseres frz. Textes,[2]) enthält also auch die Episode vom schlecht sitzenden Mantel[3]) und schliefst sich, wie

---

[1]) Vorher schon in den „Verslagen en Mededeelingen der Koninglijke Akademie van Wetenschappen, Afdeeling Letterkunde, III. Reihe, 12. Teil, Amsterdam 1896, S. 43: Een nieuw Ragisel-Fragment. Ich verdanke die Kenntnis davon einer freundlichen Mitteilung meines Kollegen Herrn Prof. Karl von Kraus in Prag.

[2]) So wenigstens nimmt Franck, Tijdschrift XIX, 3 an im Gegensatz zu Moltzer, ebenda XIV, 233, A. 6.

[3]) Der Knappe sagt V. 155 zu Gawain: *Here, ic come van Duvelant* (*Rovelent* im frz. Text), und dieser bedauert auch hier, bei der Probe nicht

es scheint, nach einem Zwischenraum von etwa 180 Versen inhaltlich an die oben genannten Deyck'schen Bruchstücke an. Die Vermutung Moltzers,[1]) daſs dieses Düsseldorfer Bruchstück nicht bloſs einer anderen Hs., sondern einer anderen ndl. Übersetzung angehöre als die der Deyck'schen Fragmente, wird von Franck, ebenda XIX, 5 durch den Vergleich mit einem weiteren, neu aufgefundenen Bruchstück widerlegt. Dieses dritte, umfangreichere Bruchstück (679 Verse) aus Köln veröffentlicht J. Franck in der Tijdschrift XIX, 4 ff.; es gehört zu derselben Hs., aus welcher das Düsseldorfer Stück stammt und geht nach seinem Inhalte diesem unmittelbar voraus, so daſs dazwischen (auſser der seitlich abgeschnittenen ersten Spalte des Düsseldorfer Blattes) nichts fehlt. Da die Deyck'schen Bruchstücke in den Versen 69—104 sich mit den Versen 353—64, 392—404, 432—43 des Kölner Fragments bis auf geringfügige Abweichungen decken, sind von dieser mndl. Bearbeitung des Raguidelromans stellenweise sogar zwei verschiedene Hss. erhalten, wodurch seine Beliebtheit, in den Niederlanden wenigstens, augenscheinlich wird. Sonst ergänzen sich die einzelnen ndl. Bruchstücke in erfreulicher Weise;[2]) in ihrer Gesamtheit umfassen sie die Verse 2670—3974 des franz. Romans und V. 12091 —12529 des III. Buches im ndl. Lancelot. Bei so beträchtlichem Umfange wird ganz wohl ein Einblick möglich in die Art der mittelniederländischen Übersetzung und der daraus geflossenen Verkürzung im Lancelot durch Ludwig van Velthem.

Durch die Auffindung der oben erwähnten Bruchstücke eines mndl. Gedichts *De Wrake van Ragisel* ist das Vorhandensein einer einst zweifellos vollständigen Übersetzung des franz. Romans von der Raguidelrache erwiesen. Diese ältere mndl. Bearbeitung (Übersetzung) war breiter als die frz. Vorlage; das beiderseitige Verhältnis des Umfangs mag, nach den genannten Bruchstücken zu schlieſsen, etwa 5 : 4 gewesen sein, was die Länge des mndl. Gedichts auf etwa 7720 Verse schätzen läſst.[3]) Oft sind die frz. Verse ganz

---

zugegen gewesen zu sein. Auch hier ist Kes Freundin am schlimmsten und die Caradocs am besten weggekommen, soweit sich das bei der unvollständigen Zeile erkennen läſst.

[1]) Der a. a. O. S. 232 dem Raoul v. Houdenc die Verfasserschaft der Veng. Rag. unbedingt abspricht.

[2]) Vgl. ihre Reihenfolge und den Inhalt bei Franck a. a. O. XIX, 5.

[3]) Vgl. Franck, Tijdschrift XIX, 46.

wörtlich wiedergegeben, häufig aber finden sich Abweichungen in der Darstellung und selbst in der Reihenfolge der Begebenheiten, dann auch Ausschmückungen (vgl. Franck, Tijdschrift XIX, 3—6). So z. B. herrscht gröfsere Ausführlichkeit in der Beschreibung Idens, und völlig selbständig ist der Abschnitt über das Erwachen der Liebe in Gawain (vgl. V. 560 ff. des Kölner Bruchstücks zu V. 3624 ff. der Veng. Rag.). „Wie V. 548—52 so sind aber gewifs auch andere Ausschmückungen und Umänderungen Eigentum des ndl. Dichters, und es ist schwer zu sagen, in welchem Grade abweichend die andere Redaktion gewesen sein mag, die man als Quelle ansetzt“ (Franck, a. a. O. XIX, 6). Eine solche, von der Aumale-Hs. abweichende Quelle setzte nämlich J. te Winkel, Tijdschrift XIII, 122 und 129 für das Niederländische voraus, und Franck widerspricht ihm trotz obiger Zugeständnisse (die unsere Ansicht stützen) nicht; für Bruggers Annahme älterer gereimter frz. Artusdichtungen, von denen sich nur jüngere Umarbeitungen erhalten hätten (eine solche wäre dann auch unsere Fassung der V. Rag.) gäbe dies einen willkommenen Fall; aber die vorausgesetzte längere Redaktion des frz. Gedichts, das dem älteren Niederländer als Vorlage gedient hätte, könnte ebensogut auch jünger gewesen sein als unsere Vengeance. Weder die ndl. Fragmente noch der aus derselben Übersetzung geflossene Teil des ndl. Lancelot können indessen den Gedanken an eine andere, geschweige denn ältere frz. Fassung der Raguidelrache festigen. Höchstens eine etwas abweichende Hs. wird man zugeben können, die von jener zu Chantilly etwa ungefähr in der Weise sich unterschied, wie die Meraugis-Hss. W (vgl. dort A. 3547, 5906) und B (vgl. A. 3637, 5926, 5602) von T und V derselben Dichtung. Hat doch B dort die Episode mit Gorvain Cadrut in ganz selbständiger und sogar recht befriedigender Weise abgeschlossen, so dafs wir uns nicht wundern dürften, wenn in einer Hs. (oder jüngeren Bearbeitung) der Veng. Rag. etwas Ähnliches mit der Episode von Maduc und der Pucele del Gautdestroit geschehen wäre, wie es im mndl. Lancelot wirklich erfolgt ist. Für die Annahme eines ausführlicheren frz. Romans von der Raguidelrache, der an und für sich ja keine Bedenken im Wege stünden, müfsten aber stärkere Beweismittel zur Verfügung sein, als sie bisher verwendet wurden. Man wird nicht einmal soweit gehen müssen, neben der Veng. Rag. noch die Benutzung alter, ihr selbst als Quelle dienender Er-

zählungen seitens des Niederländers anzunehmen. Da er gewifs einen guten Teil der „matiere de Bretaigne“ kannte, dürfte aus der Erinnerung manches noch mit eingeflossen sein, was nicht in der frz. Vorlage stand, die er stellenweise recht frei zu bearbeiten unternommen. Aus dieser doch unbestrittenen Freiheit seines Verhaltens der frz. Vorlage gegenüber ziehen wir den Schlufs, dafs nicht alles, was er in der mndl. Übersetzung, und noch weniger was sein Nachfolger van Velthem im Lancelot[1]) bringt, unbedingt auch in einer frz. Veng. Rag. gestanden haben müsse. Man ist also, vorläufig wenigstens, nicht wohl berechtigt, von einer älteren oder umfangreicheren Raguidel-Dichtung, als die vorliegende ist, zu sprechen,[2]) ebensowenig aber auch, unseren frz. Text eine „Kompilation“ zu nennen (te Winkel, Tijdschrift XIII, 128—29), neben der einst eine umfangreichere, mit noch anderen Episoden gespickte afr. Dichtung ähnlichen Charakters bestanden hätte.[3])

Über den mndl. Lancelot als Ganzes scheinen die Akten noch lange nicht geschlossen zu sein.[4]) Selbst der Name des Kompilators Ludwig van Velthem ist lange zweifelhaft gewesen.[5]) Heute gehen

---

[1]) Die Entfernung des ndl. Lancelot von unserem frz. Roman ist schon so grofs, dafs Suchier, wie oben S. CXCVII bemerkt worden, mit einiger Berechtigung von blofser „Nachahmung“ desselben spricht.

[2]) Vgl. te Winkel, Tijdschrift XIII, 126: „Zoo worden wij er toe geleid het voormalig bestaan van een Franschen roman te veronderstellen, die veel uitgebreider was, dan de gedrukte Veng. de Raguidel“. Vgl. auch S. 129.

[3]) Vgl. te Winkel, a. a. O. XIII, 129. Richtig ist es ja, dafs die V. Rag. eigentlich eine Kompilation ist, wie alle längeren Artusromane (die Christians nicht ausgenommen), aber man versteht darunter gewöhnlich nicht eine blofse Vereinigung verschiedener Quellen, sondern nach dem üblichen Sprachgebrauche ein Zusammenflicken fertiger Stücke oder Episoden, die in keine neue Form gebracht, sondern nur verkettet wurden (in Prosaromanen zerfällt ja die Form, daher hier der Name am ehesten am Platze). So ist denn Velthems Tätigkeit, da ihm die eigene Gestaltung des Stoffes gewöhnlich abgeht und er nur das unverbunden Überlieferte verschmilzt und in Reime bringt, eher die eines Kompilators zu nennen als jene Raouls, der am Stoffe selbst planmäfsig Änderungen vornimmt, ihn nach besonderen Gesichtspunkten ordnet und nach einer zum Teil neuen Verstechnik behandelt. Im übrigen wäre es ein müfsiger Wortstreit, auf diese oder jene Benennung Gewicht zu legen.

[4]) Vgl. G. Kalff, Geschiedenis der nederlandsche Letterkunde I, Groningen 1906, S. 109ff. (Wrake van Ragisel), S. 113ff., S. 306.

[5]) Jonckbloet, Geschiedenis (deutsche Ausg. von W. Berg, I, 1870, S. 126) sah darin nur den Namen des Besitzers der Hs. und setzte die Abfassung des ndl. Lancelot schon in die erste Hälfte des XIII. Jhdts.

die Ansichten über ihn und die Entstehungszeit seines grofsen Sammelwerkes nicht mehr auseinander. Der Lancelot entstand im ersten Viertel des XIV. Jahrhdts. (vgl. Kalff, Geschiedenis I, 305 ff., Huet, Rom. XXXVII, 303). Aus jener Zeit (1316) stammt auch Ludwigs van Velthem Speculum Historiale und (1326) das Boec van Coninc Artur, vgl. te Winkel in Pauls Grundrifs der germ. Phil. II, 1, 458. Die weitere Erörterung der den mndl. Lancelot sonst noch betreffenden Fragen müssen wir den niederländischen Gelehrten überlassen, die in den letzten Jahren so erfolgreich tätig waren und auch hierin volle Klarheit schaffen werden. Wie Velthem übrigens bei seiner Bearbeitung zu verfahren pflegte, ersieht man am besten da, wo seine mndl. Vorlage erhalten ist. Diese Reste (Perchevael und Wrake van Ragisel) umfassen zusammen über 1800 Verse, von denen 1500 aufgenommen, aber zu ungefähr 480 verkürzt worden sind.[1]) Die beiden Deyck'schen Perchevael-Bruchstücke gehören ebenfalls einer Köln-Düsseldorfer Hs. an, vielleicht derselben, aus der die Ragiselfragmente stammen;[2]) ihre 736 + 192 Verse sind in Velthems „dürftig versifizierter Prosa" bedeutend gekürzt (vgl. te Winkel, Tijdschrift XIII, 24 ff.; Franck, ebenda XIX, S. 34), auch finden sich Umstellungen und Zusätze. Aus den 192 Versen des einen Bruchstücks sind bei Velthem nur 55 geworden! Noch stärker hat er in der Wrake van Ragisel eingegriffen (vgl. Franck, Tijdschrift XIX, 35): sie ist in noch höherem Mafse nur eine „auszugsartige Umarbeitung des ndl. Originals". Vom Torec Jakobs van Maerlant ist gar nur mehr „wenig des ursprünglichen Geistes" übrig gelassen worden.[3]) Das ist für unseren Fall sehr wichtig. Stand die ältere mndl. Bearbeitung dem frz. Texte noch ziemlich nahe, so ist der Abstand des Lancelot, der, wie oben bemerkt wurde, nicht auf die frz. Quelle, sondern nur deren mndl. Übertragung[4]) zurückgeht, schon recht grofs; jedenfalls

[1]) Vgl. J. Franck, Tijdschrift XIX, 31.

[2]) Vgl. Franck, ebenda S. 48.

[3]) Vgl. G. Paris, Hist. litt. XXX, 263; Franck, Tijdschrift XIX, 36. Hingegen ist dessen Speculum Historiale unverändert und der Roman „Moriaen" nur leise überarbeitet aufgenommen worden (ebendort S. 46). Die Verse 190—196 des Düsseldorfer Bruchstücks finden sich Lancelot 12515 ff. fast wörtlich (S. 4), doch weicht der Schlufs wieder ab.

[4]) Franck, Tijdschrift XIX, 43 und 49 denkt an die Möglichkeit, dafs Velthems Quelle des Lancelot eine Prosaerzählung gewesen sein könne. Das ist wohl kaum anzunehmen.

darf man aus dem so entfernten, aus zweiter Hand gearbeiteten Lancelot nicht ohne weiteres Schlüsse auf die Urgestalt des frz. Textes ziehen, wie es geschehen ist. Velthem, der auch sonst durchaus nicht schon alles vereinigt vorfand, was er erzählt, sondern eigene Einschiebsel verschiedener Art unterbringt, wird auch jene beiden Abschnitte (Lancelot III, Kap. XXIV und XXVI), von denen wir gleich sprechen werden, aus anderen Quellen hinzugefügt haben. Er ist nicht nur Bearbeiter der älteren Übersetzung, er ist zugleich als Kompilator am Lancelot beteiligt (Franck, Tijdschrift XIX, S. 31) und oft Interpolator. Auch Franck, a. a. O. S. 48 gibt zu, dafs die Verse Lancelot III, 12345—50, wo Gawain (Walewein) den besiegten Licoridon zur Jungfrau von Gautdestroit (Galestroet) schickt, im ndl. Waleweinbuch ebensowenig standen wie in der Veng. Rag., folglich von Velthem hinzugedichtet worden seien. Ähnliche Eigenmächtigkeiten dürfen wir also auch bei anderen Erweiterungen der Raguidelrache im Lancelot annehmen.[1])

Zum Schlusse mag eine kurze Vergleichung des ndl. Lancelot mit der Veng. Rag. folgen.[2]) Zunächst die Eigennamen, welche oft lehrreich sind. Im Lancelot hält Artus anfänglich zu *Cardoel* (nicht zu Carlion) Hof, ebenso zu Pfingsten, als *Walewein* und *Ydeine* (Gawain mit Ide) kommen (V. Rag. in Rouelent). Unter den Rittern, die den Speer aus der Brust des Toten ziehen wollen, wird auch *Meliandelijs* genannt. Die Jungfrau von *Galestroet* (Gautdestroit) hat eine Zofe, deren Heimat *Carmeloet* (V. 11817) in der Veng. nicht genannt wird; das Leben und Treiben in der Stadt G. ist übergangen. Der schwarze Ritter heifst *Maurus* (Maduc), der im Turnier unterlegene Wälsche (V. 11662) *Margilans van den Boegarde* (Meraugis). Der Ritter *(Chalehordine)*, der vor der belagerten Burg mit Gaheriet kämpft, ist nicht genannt; *Blandoes* und *Dromas* entsprechen dem Baduc und Drumas der Veng. Der Zweikampf *Waleweins* mit *Druidein* findet nicht nach einem Monat, sondern erst nach 60 Tagen statt. Die Begegnung mit dem fremden Ritter, dem Ideine folgt, geschieht ohne obszöne Schilderung; es werden blofs Blicke gewechselt. Der Tote wird *Ragisel*, *Ragisell*, *Raguelle* und *Raguel* genannt. *Ydiere (Ydire) van Scollant* (14109),

---

[1]) Vgl. auch Franck a. a. O. S. 49, wo sein Schlufsergebnis über Velthems Lancelotroman und dessen Entstehung niedergelegt ist.

[2]) Siehe auch Mussafia, Germania VIII, 218; Zenker a. a. O. S. 12, A. 1.

Waleweins Genosse der Rache, liebt *Belinette* (13 732, 13 990), auch *Belonette* genannt (14 020). Ihr Vater ist *Gygantioen* (13 645), wovon bereits oben S. CXCIV die Rede war. Man kann nicht sagen, ob die abweichenden Namensformen einzig auf Entstellung beruhen. Sie werden zum Teil vielleicht schon in der benutzten frz. Hs. anders gelautet haben, und der ältere Niederländer oder Velthem mochten sie noch weiter entstellen; aber die Form *Galestroet* ist ursprünglicher als das frz. Gautdestroit (vgl. oben S. CXCII). Das gibt zu denken. Da aber Velthem ein riesiges Material kannte und verarbeitete (so z. B. auch das Livre d'Artus), könnte der Ersatz ganz wohl von ihm herrühren. Er ist ja nicht überall der Sklave seiner Vorlage gewesen.

Inhaltlich folgt der ältere und mit ihm der jüngere Niederländer ziemlich genau dem frz. Gedichte. Abweichungen beträchtlichen Umfangs finden sich bloſs an zwei Stellen: Lancelot III, Kap. XXIV und XXVI (420 + 402 Verse), die man als Einschübe Velthems auffassen darf. Die erste dieser Episoden (V. 12635—13054): *Hoe Walewein wilde weten vrowen gepens*, „Wie W. Frauengedanken wissen wollte," ist bereits von G. Paris, Hist. litt. XXX, 66—67, als Zutat erwiesen worden. Der Inhalt dieser Episode, die Verführung Idens durch ihren eigenen unkenntlich gemachten Geliebten Gawain, schlieſst natürlich die Episode von Ide mit den Hunden aus.[1]) Da Velthem V. 12 773 sich auf eine frz. Quelle beruft *(Dat walsch seget, daer ict ut screef)*, liegt ja der Gedanke nahe, es habe wohl eine andere Raguideldichtung oder doch R.-Hs. als Vorlage gedient. G. Paris a. a. O. S. 67 meint denn auch, es habe dieser Einschub schon im frz. Roman und nicht erst im Lancelot stattgefunden. Es wäre an sich ja leicht möglich, daſs ein frz. Schreiber zu den zwei andern Abenteuern von der Treulosigkeit der Weiber noch ein drittes hinzugefügt hätte; ebenso gut aber kann auch Velthem eine sonst selbständig vorkommende Erzählung hier eingeführt haben. Mit der Veng. Rag. Raouls hat das Stück sicher nichts zu tun. Weniger leicht ist der Einschub beim XXVI. Kapitel *Van Maurus ende van Gariette* (V. 13 185—13 586) zu beweisen; denn dieser Abschnitt scheint das Abenteuer mit der Jungfrau von

[1]) Freilich verzeiht Walewein seiner Geliebten diesen ersten Fehltritt; aber ein Zweifel müſste doch übrig bleiben. Da der frz. Dichter die Mantelprobe nicht auf Ide ausgedehnt hat, ist ihm diese Episode sicher nicht zuzuschreiben.

Galestroet, das in der Veng. mit der Nachricht vom Entkommen Gawains plötzlich endet, befriedigend abzuschliefsen. Allerdings folgt er erst auf den Zweikampf um Ide gegen Druidain, aber die Einschachtelung der Abenteuer ist ja vielfach ein Grundsatz der Artusliteratur.[1]) Der Schlufs dieser Episode im Lancelot ist kurz folgender: Als die Jungfrau von Galestroet von der vergeblichen Belagerung der Burg des Maurus heimkehrte, wollte sie die verräterische Zofe strafen (V. 13 206 *Nu wilt men se bernen oppenbare an enen stake*, also ein Yvain-Motiv!). Maurus holt aber Hilfe von Artus' Hof; infolge Gawains Abwesenheit kommt Gaheriet (*Gariet*) und die Jungfrau von Galestroet wird belagert. Ein Zweikampf soll schliefslich die Entscheidung bringen: Ke *(Key)* tritt unter dem Namen *her Bayneel Van der Roetsen* (13 379) *van Scollant* (Schottland) für die Jungfrau ein, wird aber von Maurus besiegt, der dann endlich in den Besitz des geliebten Weibes gelangt. Gaheriet aber meldet am Hofe den Ausgang des Abenteuers. — Das wäre nun allerdings recht logisch, aber die Logik ist nicht der Leitstern der Artusromane! Nun wird am Ende der Wrake van Ragisel (Kap. XXVII) noch einmal erzählt, dafs Gariet nach Kardol an den Hof kam und Keys Mifsgeschick (*ongeluc*) berichtete. Das sieht einem Versuche, die Interpolation fester an den Hauptinhalt zu knüpfen, sehr ähnlich. Vielleicht war Velthem etwas im Zweifel, wo er das Abenteuer einschieben sollte, und hätte am liebsten die Sache hier vorgebracht, wo die Haupthandlung endigt.[2])

Auffällig ist nun auch Kap. XVIII, das im Lancelot der Raguidelrache unmittelbar vorhergeht: *Van der joncfrouwen van Galastroet, waer ombe si Waleweine minnende ward* (V. 11 161—11 234, dazu III, 2375—2610). Hier wird die Vorgeschichte der Liebe dieser Jungfrau zu Gawain erzählt (*ons seget hier die aventure . . .*) und 11 184 der Name *Galastroet* erklärt und zwar falsch, denn mit *Galaat* hat der Name nichts zu tun (vgl. oben S. CLXXVI, A. 2). Velthem ist hier sicher selbständig verfahren; er wollte sichtlich das in der Kompilation Vorhergehende mit dem neuen Stück, der Wrake van Ragisel, verknüpfen (wie nach Kap. XXVII und zu Beginn von

---

[1]) Vgl. F. Saran, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, hgg. von E. Sievers, XXI, 291 ff.

[2]) Da Raoul seine Stoffe nicht unbearbeitet übernahm, bleibt ja die Möglichkeit offen, dafs ein solcher Schlufs der Episode von ihm weggelassen wurde, weil er zum Hauptbelden nicht in Beziehung steht.

XXVIII eine solche Verbindung hergestellt ist). Dazu diente ihm ein Stück aus der Queste del Graal. Man vergleiche Lancelot 11160 ff. Die Graalgeschichte ist zuende, *Galaat* und *Perchevael* tot; an ersteren aber knüpft Velthem den Namen *Galastroet*, womit er den Übergang zur Raguidelrache findet. Er ist also kein blofser Übersetzer oder Erneuerer, der seine Vorlage recht und schlecht unter Verwertung vieler alter Verse[1]) in neue umsetzte, sondern ein Kompilator, der sein Ziel fest vor Augen hat und auch Lücken ausfüllt. Wer solche Brücken zwischen zwei Erzählungen, die gar nichts gemeinsam haben, herzustellen weifs, der findet doch auch Gelegenheit, kürzere, fablelartige Stücke (wie eben die Episode Kap. XXIV, vgl. Mussafia, Germania VIII, 219) irgendwo unterzubringen. Dies hat er ja tatsächlich an anderer Stelle (vgl. Franck, Tijdschrift XIX, 49) mit zwei Fabliaux auch getan. Es ist also die Annahme, dafs im III. Buche, V. 11235—14136 des ndl. Lancelot nichts stehe, was Velthem nicht schon in seiner Vorlage fand und diese wieder aus der frz. Vengeance Raguidel übernommen hätte, kaum begründet.[2]) Und wenn schon etwa eine stellenweise etwas ausführlichere (d. h. im Vergleich zur Aumale-Hs. lückenlose und vielleicht sogar auch interpolierte) frz. Hs. der Vengeance die Quelle der ersten mittelniederländischen Übersetzung, von der uns Bruchstücke erhalten sind, bildete, so können wir doch an eine frz. Gestalt der Dichtung, wie sie uns Velthem im Lancelot mit den beiden neuen Episoden bietet, nicht glauben, ebensowenig aber auch an einen anderen Raguidelroman, welcher älter wäre als der Raouls und im Wesentlichen ihm doch schon ähnlich. Die Stoffe, aus denen dieser aufgebaut ist, werden sich ja vielleicht einzeln und als selbständig nachweisen lassen, die Bearbeitung des Materials und die Zusammenfügung der Teile, aus denen die Raguidelrache stofflich besteht, ist wohl ebenso Raouls Werk wie die sprachliche und metrische Form, die ein durchaus einheitliches Gepräge trägt und eine Geschicklichkeit verrät, an die Velthems schlecht gereimte Prosa wie dessen ganze Tätigkeit nicht entfernt heranreicht.

Eine Übersetzung der Veng. Rag. in andere Sprachen als die niederländische scheint bisher nicht bekannt geworden, auch keine Benützung des Inhalts in irgend einer Form, welche unmittelbar

---

[1]) Vgl. te Winkel, Tijdschrift XIII, 125 ff., Franck ebenda XIX, 4.

[2] Anders te Winkel, Tijdschrift XIII, 126 ff.

auf unsere Dichtung wiese. Zwar vermutete A. Mebes, Über den Wigalois von Wirnt von Gravenberg und seine afrz. Quelle,[1]) den Ursprung der Verse 1—1523 dieses mhd. Gedichts[2]) in der Veng. Rag. (vgl. Literaturbl. f. g. u. r. Phil. I, 1880, Sp. 114), doch ist ihm leider Raouls Dichtung in Hippeaus selten gewordener Ausgabe nicht erreichbar gewesen. Worauf er diese Vermutung also gegründet, ist ein Rätsel; denn aufser V. 227 ff. des Wigalois (*Nu hêt der künic [Artus] einen site . . . daz er ze tische nie gesaz des morgens, ê er eteswaz von âventiure hiet vernomen*) findet sich gar nichts, was eine auch nur entfernte Ähnlichkeit mit der Veng. hätte. Und die Sitte des Nichtessens vor einem neuen Abenteuer wird doch zu oft erwähnt, um sie gerade auf die Veng. beziehen zu können (vgl. oben S. CLXX).[3]) So übergeht denn F. Saran in seiner gründlichen Quellenstudie zu Wigalois (Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Lit. ed. Sievers, XXI, 286), wo die Arbeit von Mebes doch eingehend besprochen wird, diesen Einfall stillschweigend, und mit Recht. Da der Wigalois sich zeitlich genau bestimmen läfst (nach Saran a. a. O. S. 207 ist der von Mebes angezogene Teil desselben sicher schon Ende des Jahres 1204 gedichtet gewesen), hätten wir für die von uns S. CLIII angesetzte Entstehungszeit der Veng. Rag. eine willkommene und unwiderlegliche Bestätigung. Damit ist es nun aber leider nichts.

Und so nehmen wir denn endlich vom Gedicht über die Raguidelrache Abschied. Manches wird vielleicht im Laufe der nächsten Zeit oder schon jetzt anders gedeutet werden können; die Hauptergebnisse der vorliegenden Untersuchungen aber und der Text in seiner allgemeinen Gestalt werden hoffentlich auch in Zukunft aufrecht bleiben.

Sî ez iemen, der mich kan
beidiu lesen unde verstên,
der sol genâde[4]) *an mir begên.*
Ob iht wandels an mir sî
daz er mich doch lâze vrî
valscher rede: daz êret in. (Wigalois 2 ff.)

---

[1]) Programm der Realschule zu Neumünster 1879.

[2]) Herausgegeben von F. Pfeiffer, Dichtungen des deutschen Mittelalters, VI. Band, Leipzig 1847.

[3]) Dazu Prosa-Lanzelot (P. Paris, Rom. de la Table Ronde, 1872 ff., III—V) I, 282; II, 271—2; III, 79—80.

[4]) Nicht etwa „Gnade"!

La Vengance Raguidel.

Fol. 154a]

CE fu au tans noviel d'esté [Hipp. 1
Que li rois ARTUS ot esté
Tot le Quareme a Rouvelent,
Et vint a grant plenté de gent
A Pasques por sa cort tenir
A Carlion; car maintenir
Vout li rois la costume lors.
O lui fu li rois Enguenors,
Si i fu li rois Aguissest,
Mais ja de prince qu'il i ait [10
Ne vos tenrai en cest plait conte.
ISSI con la matiere conte,
Li rois tint cort a Carlion;
Tuit li prince et tuit li baron
Furent a la cort asanblé
Si qu'a plus de gent a sanblé
Qu'ainc mais n'i ot tant chevaliers.
Li rois Artus ert coustumiers
Que ja a feste ne mangast
Devant ce qu'en sa cort entrast [20
Novele d'aucune aventure.
Tels fu lors la mesaventure
Que li jors passe et la nuis vint
C'onques nule n'en i avint,
S'en fu la cors torble et oscure.
Tant atendirent l'aventure
Que l'ore del mangier passa.

Überschrift von gleicher Hand: **C** (*rot*) DES ANIAUS. *Der obere Rand ist etwas weggeschnitten.* **1** *Initiale* (*blau mit roter Verzierung*) *über die zweite Zeile herabreichend.* **2** *Eigenname* (*wie immer in unserer Hs.*) *in Minuskelschrift.* **12** mat're. **13** *rote Initiale* (*und so mit einer blauen abwechselnd*) *anstatt* 12.

LI rois fu mus et si penssa
A ce qu'aventure ne vint;
Dedens son cu[e]r cest corols tint
Que poi s'en faut qu'il ne muert d'ire;
Et li baron li vienent dire:
»Sire, por Diu, laissiés ester!
Vos n'i poẽs rien conquester
En dol faire, venés mangier!
Veés que vostre chevalier
Vont esbahi ça .x., ça .xx.«
»Onques«, dist li rois, »ne m'avint
A si haut jor ne n'avenra
Que je manjuce, ançois venra
Aventure d'aucune part.
Dius qui tos biens donne et depart
M'a le costume maintenue;
S'or ne vieut que plus soit tenue,
D'auques per ge ma dingnité,
Et si m'en a desireté.
Bien vuel morir puis que le pert!
Ce vos di je tot en apert.«
QUANT li baron ço entendirent,
Après ce grant piche atendirent,
Savoir s'aventure venroit.
Quant li rois voit que ne venoit
Fol. 154 b] Aventure, si a tel dol
Quë il morust illuec son vuel,
Tant li poisse de ço qu'il voit.
»Faites«, fait il, »metre or endroit
Les tables, si alés mangier!«
»Sire,« diënt li chevalier,
»Qu'avés vos dit? Que ferons nos?
Ja certes, se Diu plaist, san vous
Ne mangerons a ceste fois!«
»Signor,« dist li rois, »si ferois!
Car jel vuel et si vos en pri.«

29 *Initiale* (*sehr oft überflüssig oder an unpassender Stelle*) *statt* 28? **45** p | d'ignite. **47** perc (c *hier deutlich*). **48** aper *mit nach oben auslaufendem Schwung des* r. **49** *Initiale.*

Et mesire Gavains issi
D'une canbre et vint la tot droit:
Quant ses oncles li rois le voit,
Se li a dit: »Biaus niés, alés
— Par cele foi que moi devés —
Mangier o cele conpaignie.«
MESIRE Gavains a oïe
La parole que li rois dist,
Onques de rien nel contredist,
Ains dist: »Sire, molt volentiers!«
Mesire Gavains tos premiers
S'asist as tables por mangier,
Et tuit li autre chevalier
S'asissent, qui mangier voloient;
Mais li pluissor s'i aseoient
Envis, si vous dirai por coi:
Il virent enirer le roi,
Si mangierent molt poi et burent.
Servi furent si com'il durent
Des mes, car asés en avoit;
Mais saciés que lor desplaisoit
Ço que li rois o els n'estoit
Au mangier, si com'il soloit.
Cascuns le cuer dolant en a.
Li rois fu mus et si monta
En .i. canbre les la tor;
Ilueques penssa tote jor.
Quant il fu nuis, si se couca,
Onques la nuit ne repossa:
Sor coste se torne et a dens;
Tant le tormente cil talens
Quë il n'a bien ne bas ne haut.
Dormir cuide, mais ne li vaut.
Dormist? — Non, par nule aventure!
De piés boute la couverture,

64 E | Gavains] *fast immer, wie hier, .G.; aber ausgeschrieben* gauai's 536, 825, 5363. **70** *Initiale erst nächste Zeile.* **78** si saseoient. **81** ml't ploi. **83** auoient. **84** qui lor desplaisoient. *Hinter* 90: Tant quil fu eure de mangier (*ohne entsprechenden Reim*), *vgl. Anmkg.*

Si s'est drechiés en son estant,
Vest sa chemisse et cauce errant
Uns saullers et prent .i. sorcot.
Au plus isnelement qu'il pot
Est alés a .i. fenestre,
Fol. 154c] Son cief met fors por veïr l'estre.
LI rois garde a val vers la mer,
Vit .i. nef vers lui sigler,
Qui forment s'aproce de lui,
Et si ne voit dedens nului
Qui le maint ne qui le conduie;
Et li vens le fiert a tel bruie
En la voile que li mas plee.
Par tel aïr est arivee
Et hurte delés .i. perron
Qu'ele fiert demie el sablon.
QUANT li rois vit la gent venir,
Ne se peüst mie tenir
Quë il n'alast la nef veoir.
Lors va la verité savoir.
Tos sels, sans point de conpaingnie,
Va la u la nef a coissie;
Quant il i fu, dedens entra,
En miliu de la nef trova
Un char a .IIII. roës grant.
Por mius veïr ala avant,
Si a dedens le car veü
Un chevalier sor son escu,
Qui ert ferus d'un glave el cors
Si qu'en paroit del tronçon fors
Plus d'une toisse mesuree.
CELE mervelle a esgardee
Li rois: rice çainture avoit
Çainte li mors, si i pendoit
Une aumosniere bien ouvree.
Li rois l'a senpres desfremee,

100 chemiss (*sic!*). **5** *Initiale* | mer] *fehlt, wohl weggeschnitten.* **13** Ele hurte. **15** *Initiale.* **19** poit. **20** V va la. **29** *Initiale statt* 30. **34** desfree.

Si a pris .I. letres ens;
Lors avoit dit entre ses dens:
»Dius m'a aventure envoïe
Dont ma cors ert joians et lie,
Et j'en sui liés, si doi je estre!«
Après revoit a sa main destre
.V. anials ens es quatre dois.
Tos .v. par plus de .IIII. fois
Les a tirés et tornoiés;
Nes pot avoir, ses a laissiés.
A tant est li rois retornés
Et vint la dont il ert tornés,
En la canbre desous la tor
Qui molt estoit de rice ator.
LI chanbrelenc furent levé,
Si n'orent pas le roi trové
El lit u il l'orent couchié,
Si en furent molt corechié
Et entrepris et esbahi.
Par la chanbre ont levé le cri,
Ne sevent qu'il est devenus.
Fol. 154 d] A tant i est li rois venus,
Si lor dist: »Biau signor, tassiés!
Faites joie, le dol laissiés
Et escoutés .i. novele
Qui molt est avenans et bi[e]le:
La fors a .i. nef venue,
Ainc tant bele ne fu veüe,
N'i a honme de mere ne
Fors .i. cors que j'i ai trové,
Qui gist en son escu ocis;
Dedens .i. car est li cors mis.
MOLT est li chars bien fais et bials.
Li chevaliers a .v. anials
En ses dois, si nes puis avoir
Ne por force ne por pooir

149 *Initiale* | ch'ab'lent. **57** bia⁹ sign$^{\omega}$. **60** bile. **63** m ee. **64** ie iai. **67** *Initiale*.

Que je face en .i. maniere,
Mais j'a trové en s'aumossniere
Cels letres qui sont en ma main.
Apelés moi mon capelain!«
Tost vint quant li rois l'ot mandé,
Et li rois li a comandé:
»Dites nos tost que cis briés dist!«
»Sire,« fait il, »sans contredit
Vos en dirai le mien avis:
Li chevaliers qui est ochis
Vient a vos por vengier sa mort.
Por che qu'il est ocis a tort
Vos a esté ci envoiés;
Mais ja ne serrés avoiés
Dont il est et qui l'a ocis,
Ne honme soi ne son païs.
CE dist li briés au chevalier
Qu'a celui le covient vengier
Qui li ostera le tronchon
Qu'il a el cors; nus se cil non
N'en poroit prendre la vengance.
Et del tronçon de cheli lance
Qu'il a el cors l'estuet vengier
Celui qui li pora sacier.
Et cil qui ostera la lance
N'en porroit prendre la vengance
Qu'il n'ait .i. autre honme avuec lui,
Et par l'aïde de chelui
Ki les anials li ostera
La mort de cestui vengera;
Car sans l'aïde au chevalier
Qui les anials pora sacier
N'en porroit pas prendre vengance
Qui le tros avra de la lance.
SIRE,« fait il, »el brief n'a plus.«
»Dont coman ge«, ce dist Artus,

172 Mais ia trouee. **73** Celes l. **77** cis] cies, *wobei der Schreiber wohl schon an folgendes* bries *dachte, nicht an* cieus. **87** *Initiale.* **94** sacier] lacier. **205** *Initiale* | bries (*wohl* —f *ohne Querbalken*).

»Que viegne o moi ma baronnie!«
Fol. 154c] Quant Kex a la novele oïe,
Si est venus devant le roi:
»Sire,« fait il, »donnés le moi,
La vengance, por mon service!
Tos jors m'avés honnor promisse;
Se vos de ceste m'econdites,
Totes les autres vos clain cuites.
Bons rois, or me donnés le don
Que voisse errachier le tronçon
Qui est el cors au chevalier,
Se l'irai de celui vengier
Qui l'a ocis en traïsson.«
Et li rois l'en done le don,
Puis li dist: »Sire senescals,
Molt estes hardis et vasals
Qui demandé m'avés tel don!
N'a chevalier en ma maisson
Si preu qui ne fust enconbrés
De ço que demandé m'avés.
Traiés li le trençon del cors!«
Tot maintenant ist li rois fors
De la sale et ses gens o lui,
En la nef vont veoir celui
Qui ert venus el car ocis.
Premiers a Kex le tronçon pris,
Si l'a par grant aïr sachié,
Mais il ne l'a mie esrachié.
Quant il vit qu'il nel pot avoir,
Le pié a mis sus por savoir
S'il l'en poroit sachier a force:
Tant a tiré et tant s'esforce
Qu'il li a fait le sanc del cors
Parmi la plaie salir fors.

215 rois] *undeutlich und aus anderen Buchstaben gebessert.* **23** m'aves] meues. **26** *am Rande links steht* t *wie für eine Initiale vorgemerkt, die nur* 28 *stehen könnte.* **27** trencon] troncon? (*das erste* o *eher ein* e). **37** sachr (*sic*).

»DANS seneschaus,« ce dist li rois,
»Ne faites mie que cortois!
Gardés qu'ensi ne tirés plus!
Fuiés! Metés vostre pié jus,
Car grant honte nos avés fait.«
A tant mesire Kex s'en vait
Molt coreciés et esbahis.
A tant vint Bliobliëris,
Uns conpains monsingnor Gavain,
Le tronçon a pris en sa main,
Durement l'a a lui sachié;
Nel pot avoir, si l'a laissié.
Lanselos dou Lac vint après,
Le tronchon prent de grant eslès,
S'i sache, et ne le pot avoir.
»Grant mervele pot on veoir«,
Ce dist tote la baronnie,
»Lansselos dou Lac n'en a mie!«
Molt en furent tot esbahi
Fol. 154 f] Quant Lanselos i ot failli.
Et maint bon autre chevalier
Après lui vienent asaier.
Tristrans, cil qui onques ne rist,
A ses .II. mains le tronçon pris[t]:
Nel pot avoir en nule guisse.
La vengance i fust bien asisse,
Car molt estoit bons chevaliers;
Mais ausi fers con li mostiers
Se tenoit li tronçons el cors,
Que nuls nel pooit traire fors.
NE vos ferai or plus lonc conte.
En la cort n'ot ne roi ne conte
Qui ne s'i venist asaier,
Mais onques n'i ot chevalier
Qui[l] peüst traire, tant fust fors;

241 *Initiale:* Tans, *aber am Rande steht dafür* d *vorgezeichnet.* **49** Vn c. **53** *Initiale.* **55** Si sa 7 ne le pot auoit (*sic*). **59** esbah (*sic*). **60** Lanselos].lan. (*hier gekürzt*). **64** tronco pris. **70** nul. **71** *Initiale.* **75** Qui p.

Si i missent maint lor effors
Tant que trestols li daerains
Est venus mesire Gavains.
Le tronçon prist molt doucement,
Ne sacha pas si durement
Come li autre orent sachié:
A lui le traist; molt en sont lié
Tuit si ami qui ont veü
Quë il a le tronçon eü.
PUIS vont as anials asaier
Trestuit, vallet et chevalier.
Il ne porent honme trover
Qui ne s'i venist esprover
As anials por hors esrachier,
Mais nus des dois nes pot sacier,
Cascuns par soi i a failli.
Li rois se tint a malbailli,
A ses honmes a comandé
Quë il n'i ait plus demouré
Que fors de la nef ne soit mis
Li chevaliers qui est ocis.
Atot son car enmi la voie
Le metent que nus hon nel voie
Qui ne s'asait as anials traire.
Son comandement covint faire,
Et il si l'ont maintenant fait.
Li rois s'en part, a tant s'en vait
En la sale sous le castiel;
Mangier i ot et rice et bel
Es chuisines aparillié.
L'eve aportent sus el planchié
Vallet, si donnent a laver.
Li rois est asis al digner
Et tuit li chevalier après.
Grant joie mainnent el palès,
Asés orent de rices mes,

279 doucement] durement. **85** *Initiale*. **90** nes] nel. **96** chrs (*ohne Kürzungszeichen*). **304** māng'. **6** espl'achie. **7** Vllet (*sic*).

Fol. 155[a]] Et venisson et poissons fres
Orent li grant et li petit.
A .i. vallet a li rois dit
Quë il voist l'entremès haster,
Ne vuelt mie le tans gaster
A seoir illuec tote jor.
Et li vallès sans nul sejor
S'en vint corant en la cuissine,
Mais la fumee et li kaline
Li est ferue enmi le vis.
Et li vallès, ce m'est avis,
Est alés vers .i. fenestre
Por che quë il ne pot plus estre
En la fumiere qui greva.
Por la froidor son cief bouta
En la fenestre; .i. chevalier
Voit jus a val sor son destrier
Qui molt ert acesmés et bials
Et avoit ja tos les anials
Ostés al chevalier ocis.
Et li vallès, ce m'est avis,
S'est de la fenestre levés,
Corant s'en vient tos esfreés
Al roi, ja li eüst conté
Së il n'eüst Ke encontré
Qui li a dit: »Gars, u vas tu?«
»Sire, mervelles a eü!«
Ce li a dit li damoissials:
»Cil del car n'a nul des anials;
Car trestols li a ja ostés
Cil chevaliers que la veés
Armés sor le ceval gascoing.«
LI senescals hauce le puig,
Si l'en a .i. grant cop feru,
Fiert et refiert; bien l'a batu.

319 *Initiale.* **36** Ke]. k. (*meist so gekürzt; über die ausgeschriebenen Formen* ke, kex, kes *u. s. w. vgl. Einleitung: Kürzungen in der Hs.*). **38** ai eu. **43** *Initiale statt* 44 | ceu (*Loch im Pergament*) al. **44** hau (*Loch*) ce.

Et li vallès merchi li crie;
Et Kex li dist, së il n'afie
Que ja au roi n'en parlera,
Mors est, ja n'en eschapera.
Li vallès qui forment le doute,
Sa volenté creante tote:
»Sire,« fait il, »por Diu, merchi!«
Kes li dist: »Ne te muef de chi
Devant ke li rois ait mangié!«
»Sire,« fait il, »non ferai gié.«
Kex s'en vait a l'ostel armer,
Son hauberc a fait aporter.
Devant lui ot .i. escuier,
Molt se painne d'aparillier,
Que tost ot ses cauces cauchies,
En poi d'ore les ot lachies.
Fol. 155[b]] Après a le hauberc vestu,
Puis çainst l'espee et prent l'escu;
Quant il ot le hiaume lacié,
Ceval a bien aparillié,
En la place fu amenés.
Li senescals i est montés,
L'escu au col, la guince el puing,
Ses elmes [dont] avoit molt soing
A .i. chercle d'or esmeré.
Bel chevalier i ot armé,
Et molt sist bien sor son cheval.
Parmi la rue contre val
S'en vint et trespasse la porte,
Après chelui vait qui en porte
Les anials au mort chevalier
Que mesire Gavains vengier
Devoit, qui li osta sa lance.
Et Kex vait faire la vengance
Sans le comandement le roi.

355 Deuant ce ke. **56** fait fait il (*sic*). **63** (*am Fuſse der Spalte Fol.* 155[a] *stehend*) *ist am Kopfe der nächsten Spalte* (*Fol.* 155[b]) *wiederholt; das zweitemal mit Initiale.* **70** dont] *fehlt* | soing] cuing. **71** cherlcle (*sic*).

ENSI chevauce Kex par soi,
Onques au roi ne quist congié;
Tant a erré et chevaucié
Qu'il a .i. forest veüe
A mains de lui c'uns ars ne tue,
Et vit venir .i. chevalier
Armé sor .i. magre destrier
Qui tos ert las et recreüs.
Li cevals ert tant debatus
Des esperons par les costés
K'il ert tos sullens et lasés,
Qu'il ne pooit issir dou trot.
Et Kex va la a l'ains qu'il pot,
Contre lui vient, sel salua
Et puis après li demanda:
»Dont estes vos, dans chevaliers?«
»Sire,« fait cil, »molt volentiers
Vos dirai ço que demandés,
Ja li dis n'ert contremandés:
Je sui del Castiel de la Cloie;
Veés le la en cele voie,
En cele roche les cel bois.
Au plus isnelement i vois
Que je puis, sire, ci me cace
Uns chevaliers qui me menace,
S'il puet, de la teste trencier.«
Et Kex a dit au chevalier:
»Estés! Je vos preng en conduit.«
»Grans merchis!« ce dist cil qui fuit,
»Quar molt ai grant mestier d'aïe.
Sire, ne m'arestés vos mie
Se ne me cuidiés garandir;
Car se tant pooie fuïr
Fol. 155c] C'on me veïst de cel castel,
Ja verriës tost le [cenbel]
Issir ça fors por moi aidier.

382 *Initiale in der Hs. erst* 389. **90** debatu. **406** manece. **10** cil] cius. **11** *Initiale statt* 22. **13** garand'. **16** cenbel] *fehlt* (*also auch der Reim!*).

Et j'ai mesfait au chevalier
Tant qu'il me het de noire mort.
Se m'arestiés, vos ariés tort
Se ne me poẽs garantir.«
ES vos le chevalier venir
De la forest a esperon;
Ses chevals vait de tel randon
C'onques chevals n'ala plus tost,
C'on ne trovast pas en .i. ost
Ceval qui fust de sa bonté.
Ains qu'il se fuissent regardé
Fu il d'els deus molt aprociés;
Lors dist qu'il serra ja vengiés
Del chevalier qu'il n'amoit pas.
A tant s'en va plus que le pas,
S'i vient le chevalier ferir
Sor son escu de grant aïr
— Onques a Ke n'en prist congié —
K'il li a son escu brisié
Desous la boucle et estroué,
Et le hauberc li a faussé,
Se li a mis sa lance el cors
Si que li fers parut defors
Parmi le hauberc et l'escu.
Del cheval l'a mort abatu,
Et chie[t] as piés le senescal.
Kes voit celui caïr a val
Qui estoit mors en son conduit,
Ne puet estre, ne li anuit;
A chelui dist qui l'ot ochis:
»Fols chevaliers, molt as mespris
Qui l'as ochis sifaitement!«
Et cil li respont erranment:
»Mais vos estes fols et vilains!
Vos l'avés ocis a vos mains,
Qui en conduit l'aviẽs pris;

420 uos uos aries t. **23** espero. **27** ceuals qui fu. **30** serr (*sic*). **31** nauoit. **35** Ke] q̄e. **43** chie. **51** fals.

Or decarra molt vostre pris
Se de moi nel poës vengier.
Molt a en vos fol chevalier
Et desrafaitié et sorfait.
Que savés vos qu'il m'a mesfait
Qui en vo conduit le preniés?
Se m'en creés, vos en iriés
Vostre chemin et je le mien,
Et si ne vos dou je de rien,
Ne por paor nel di je mie!«
Lors li dist Kex qu'il le desfie
Que des or mais se gart de lui.
LORS s'entrelongent anbedui,
Fol. 155d] S'i ont les chevals eslaissiés,
Les fers des claves abaissiés
Si qu'il en font les fers croissir.
Et Kes le fiert de grant aïr
Si qu'il a sa lange brissie,
Jusqu'ens el puig l'a peçoïe.
Et li chevaliers l'a feru
Si qu'il li a perchié l'escu
Et percié le hauberc safré,
Parmi l'espaulle l'a navré
C'onques haubers nel pot garir.
Lors li a enpoint par aïr
Que del cheval l'a abatu
A la terre tot estendu.
Issi chaï li senescals.
Fuiant s'en torne ses chevals
Droit al castiel tos eslaissiés;
Et cil s'en vait, s'i a laissiés
Ke et le mort qui gist les lui,
Ne lor quiert faire plus d'anui.
QUANT li rois del mangier leva,
Tot maintenant est venus la
Li valès que Kex ot batu,

457 des[r *von derselben Hand nachgetragen*] afaitie. **67** *Initiale statt* 66. **72** Jusquens en es puigs. **84** cius en uait tos eslaissies. **85** Kels. **87** *Initiale.*

S'en est clamés au roi Artu,
Del senescal a aconté
De la cosse la verité,
Por coi fu batus et laidis.
Et quant li rois entent ses dis,
Molt l'en poisse, lors s'est drechiés.
Uns valès vint tos eslaissiés
Qui vit quant Kex fu abatus.
Devant le roi s'est enbatus,
Se li a dit: »Rois, j'ai laissié
Ke abatu les .i. plaissié
Decha cel bos enmi la voie
Feru el cors; ne cuiç qu'il voie
La nuit, durement est navrés.
Molt est Kes mas et vergondés,
Car cil qui contre lui josta
Tot maintenant si s'en ala
Qu'il ot son anemi ocis
Et Ke le senescal maumis.
Illuques plus n'i aresta
De celui que Kex aresta,
Qu'il avoit en son conduit pris.«
LORS fu li rois deus tans espris
De corouç qu'il ainc n'ot esté.
A ses garçons a comandé
Qu'il aillent por le senescal:
»Nel montés mie sor ceval,
Ains l'amenés a pié batant.«
Et li vallet oirent a tant,
Fol. 155 e] Si ont Ke amené a cort;
Mais ains l'orent tenu si cort,
Qu'asés li ont fait de la honte.
Or ne tenrai plus de lui conte,
Qu'en la cartre fu avalés.
Ce dist li rois: »Biaus niés, alés!
Gardés, tost soit mis vostre frains.«

494 dis]drois. **96** Un uales. **98** sest abatus. **503** *Hinter* la nuit *noch einmal* lanv (*verschrieben*). **5** *Initiale statt* 12. **8** kes **10** arest (*sic*). **12** dont tant. **19** kex.

»Sire,« fait mesire Gavains,
»Molt volentiers!« A tant s'en part.
On li aporte cele part
Ses armes et il est armés.
Mesire Gavains est montés,
L'escu au col, sor le destrier
Et doit celui aler vengier
Ki ert venus el car ocis;
Mais il ne set en quel païs
Il estoit, ne dont il ert nes.
Issi est Gavains esgarés
K'il ne set u garder celui
Ki vengier le doit aveuc lui,
Qui en porta les .v. anials.
Illueques vint li damoissials
Qui sa lance li aporta.
Gavains le prent, si comanda
Dont le roi a Diu, si s'en vait;
Mais tant se haste quë il lait
Le tronçon dont il doit vengier
Le mort. Ci a grant enconbrier;
Car sans le tronçon de la lance
N'en prendroit il nule vengance.
Il s'en vait, si l'a obliē.
TANT cevauce, tant a erré
Qu'en la haute forest entra;
Onques cel jor ne s'aresta
Devant ço qu'il fu anuitié.
Enmi le bos descent a pié,
S'i fist .i. loge a s'espee,
Et après a la sele ostee
Et oste le frain del cheval
Et puis l'atace a .i. cordal.
Cele nuit jut en la forest
Jusqu'al matin que li rais nest,
Qu'il s'espandi parmi le bois.

534 ne sest. **43** A dont | sen ua. **44** hast que il ait. **45** *Initiale statt* 50. **49** si a oublie. **60** rais] rois.

Li oissel mainnent grans esfrois.
Mesire Gavains qui les ot
Molt volentiers, a l'ains qu'il pot
A mis le frain a son cheval,
Puis met la sele et le poitral
Estraint, et quant il fu armés,
Lors est sor le cheval montés,
Par .i. sentier va le cemin.
LORS a erré tot le matin
Fol. 155f] Tant qu'il fu bien nonne de jor.
A tant a trové .i. pastor
[En un essart de la forest,]
Lors vait vers lui sans nul arest.
Quant li paistres le vit venir,
Le dos torne, si vait fuïr,
Et mesire Gavains li crie:
»Amis, atent moi, ne fui mie!
Tu n'i avras garde de moi.«
Li paistres est en grant esfroi,
Contre lui a son vis torné.
Mesire Gavains demandé
Li a doucement: »Di, amis,
Savroies tu en cest païs
Ostel u puisse herbergier
Et puisse trover a mangier
Et de l'avainne a mon cheval?«
Cil li respont: »Sire, nenal
Certes, je ne sai ci entor
Ne vile ne castiel ne tor
U vos peüssiés herbergier,
Fors l'ostel a .i. chevalier
Dont [cil] qui i vait ne revient.
Quant cil i est, il le retient
S'il puet, ja de l'ostel n'istra.
Ja mais si fels hon ne naistra!«
»Vallès,« fait mesire Gavains,

566 poitrail. **67** Lestraint. **69** *Initiale statt* 70 | uat lu cemin (*sic*). **73** *fehlt,* 74 *also reimlos.* **83** dit. **84** Sauoes. **89** ci entort. **90** cort (*oder* tort?). **93** cil] *fehlt.* **94** cil] il. **97** Vaillet.

»Est li chevaliers si vilains
Quë il n'a de nului merchi?«
»Oïl, sire, je vos afi
Qu'en lui n'a pité ne raisson.
UNE fois fu[i] en sa maisson,
Bien puet avoir .v. ans passés.
Bien m'en sovient: g'i bui asés
Bon vin c'uns vallès me donna,
N'onques nul jor ne bui fors la,
Si en ai puis eü maint fain.
Asés me dona car et pain
Li vallès, s'i fui bien peüs.
Quant li chevaliers fu venus,
Si me demanda qui j'estoie,
Et je li dis que je gardoie
Vaques et buès en la forest.
Onques n'i ot point d'autre arest,
Ne ne me fist longue tençon,
Ains m'en porta a hireçon,
Sempres me lancha par desus;
Et je chaï a terre jus
En .i. molt espès rosonnoi.
La oi molt grant paor de moi,
En pluissors lius me vi sanglent;
La vi je testes plus de cent
Que li chevaliers ot trencies,
Fol. 156a] S'i estoient totes ficies
De cief en cief el hireçon.
Ja mais n'irai en sa maisson!
[Qui i vait n'en puet revenir.]«
»Or ne me sai au quel tenir,«
Ce respont mesire Gavains,
»Car la nuis m'encauce et li fains
Et trop m'est grief a jeüner.
Se tu me voloies mener
A l'ostel au Noir Chevalier,

598 Et. **602** fu. **3** *Initiale statt* 2 | B (*Loch im Pergament*) n'. **5** uīn. **7** fai'. **20** oi] ot (*oder mögliches* oc?). **25** les hirecons. **27** *fehlt*, 28 *daher ohne Reim.*

Asés te donroie a mangier,
Vin avroies a grant fuisson.
Vauras m'i tu mener?« — »Je non!«
Ce li respondi li vachiers:
»Qui me donroit plain .II. mostiers
De fin or, n'iroie je la!
Ja tant com'il me menberra
De ce qu'il me fist, n'irai mes!«
MESIRE Gavains dist après:
»Tu i puès bien venir o moi,
Ja n'i avras garde, je croi;
J'enterrai el castiel avant.«
Et cil respont: »Mauvais garant
Avroie en vos, je n'irai mie.
Alés i, n'en revenrés mie
Se trovés le Noir Chevalier;
S'il n'est alés el bos chacier,
Ja ne venrés demain midi.«
»Por Diu!« fait Gavains, »mainne m'i
Tant que je voie sa maison
U tu me mostres visïon
Par de quel part g'irai plus droit.«
Li vagiers dist qu'il le menroit
Tant qu'il li mosterroit le tor
U la fores[t] est tot entor.
Atant en .i. sentier entra.
»Sire,« fait il, »venés par ça,
Car li castiax est ça a mont.«
Mesire Gavains dist qu'il mont
Deriere lui por tost aler.
»Il ne m'i covient ja monter,
J'irai plus tost que cil chevals.«
»Coment? es tu dont si isnials?«
Ce li dist mesire Gavains.
»Oïl, j'irai a tot le mains
Demain .XX. liues et venroie.

636 V uauras. **37** *Initiale* (*statt* 42?). **42** *Keine Initiale.* **58** fores. **59** *Initiale.* **65** Je irai. **68** ie irai.

Les iols de ma teste i metroie
Quë on ne troveroit cheval
N'onme qui me donnast estal,
On ne puet nul millor trover.
Je ne sui pas a esprouver,
Se vos estiés cers u dains.«
»Mervelles dites,« fait Gavains,
Fol. 156b] »Mal resanblés de tel afaire.
Or me di, frere de bonn'aire, . . .« —
QUE quë il vont ensi parlant,
Si vont del castiel aproçant,
Et cil qui le castiel savoit
N'ot gaires erré quant il voit
La tor naistre parmi la lande.
Mesire Gavains li demande:
»Est ce li castiax que je voi?»
»Sire«, fait li vallès, »par foi,
Oïl, vos en veés la tor.
Or me puisse metre el retor
Quant je vos ai la tor mostree.
Se vos i alés, por rien nee
Ne vauroie estre en vostre leu!
A Nostre Signor faiç .i. veu
Que ja mais dedens n'enterrai.
Se vos i alés, de voir sai
Que vos serrés mors et ocis.«
Et cil respont: »En cest païs,
Se Diu plait, ne mourai je ja,
— Dehe[t] ait qui retornera! —
Ainçois irai prendre l'ostel
Por atendre anemi mortel
Qui l'ostel me contredira.
Vallès, je m'en verrai par cha,
Si parlerons asés ensanble.«
»Mal vos en croi, mençoingne sanble
Que revigniés ja mais par chi!

679 *Initiale.* **90** rie[n *radiert*]. **93** nent'rai. **97** maurai. **98** Dehe. **99** Acois. **700** atend [an *radiert*] emi. **1** [meɔ *radiert*] tredira. **2** Vallet. **4** menco'ine.

Por fol vos tieng, non por hardi,
Quant vos alés en la maison
Au plus mal traïtor felon
Qui onques fust de mere nes.«
»A Diu soiés vos comandés!«
Fait cil qui de lui se depart.
Atant tornent, cascuns s'en part.
Et mesire Gavains s'en va
Avant, onques ne s'aresta,
Et quant il vint al hireçon,
Iluec vit maint gibet de plom
Et desus les peuls mainte teste;
Mais por che plain pas ne s'areste,
Ains vient la u estoit li pons
Dont li fossés estoit parfons.
La porte trove desfremee,
Onques n'i feri cop d'espee,
Ains est entrés dedens la cort.
Or doigne Dius qu'il s'en retort!
Illuec ne s'est mie arestés,
Ains est dedens la sale entrés.
— Il n'ot tant bele a val n'a mont,
Non, qui cerkast par tot le mont —
Fol. 156c] Ne vit honme de mere ne,
Ains a en la sale trové
La table misse et la touaille.
N'a pas talent quë il s'en aille
Quant il trove la table misse.
Il ot sor cele table assisse
Une grant nef tote d'or fin
Qui estoit plainne de bon vin.
Asés i ot pain buleté,
Et si i trova a plenté
Coutials; assés i ot poissons,
Et car de porc et venissons
Ot a plenté a cele table.

712 *Initiale in der Hs. erst* 721. **29** mere] m^e^e. **37** *Das* a *von* pa'i *aus einem anderen Buchstaben gebessert.*

Ne chevalier ne connestable
N'i ot qui se sist au mangier.
A tant descent jus del destrier,
Si a son escu apoié
Contre le table et deslacié
Son elme, sel met devant lui.
Sans comandement de nului
S'est ensi au mangier asis,
Pres de lui a son glave mis [750
Qu'il le peüst prendre a plain puig
Par le fier s'il eüst besoig.
Issi se fu molt bien garnis.
Ne manga pas come esbaihis,
Mais come .i. hon qui ot juné.
Il manga d'un paon pevré
Tant qu'il l'ot auques alasquié.
Quant il en ot assés mangié
Con cil qui mangoit volentiers,
Lors vit issir .iii. eschuiers [760
D'une canbre cortoissement:
Li uns des trois portoit piument
En .i. cope rice et bele,
Li autres en .i. eschuële [764
Aporte .i. cinne bien rosti, [*
Li tiers des vallès que je di [*
Aporte a mangier a plenté: [765
Une grant piece de lardé
En .i. eschuële d'argent.
Tuit troi en vont faire present
Celui qui sels estoit asis,
Devant lui ont tos les mes mis. [770
N'i a celui qui mot li die,
Et il nes resalua mie;
Alé s'en sont sans salu rendre,
Et mesire Gavains del prendre
Les mes ne se fist pas proier.

743 N *von* n'i *auf Rasur*. **65** cinne] *das* i *einem* r *ähnlich*. **67** *Initiale* (*statt* 82?).

Durement pensse del mangier
Et boit del vin; ne doute mie
Qu'encantemens ne sorcerie
Fol. 156d] Le peüst de noient grever.
AINS qu'il fust eure de lever,
A tant es vos .i. chevalier
— La u il seoit au mangier —
De toutes ses armes armés,
L'escu au col, tos abrievés
De joster s'il trovast a cui,
Et il s'escria a celui:
»Je vos desfi, dans chevaliers,
N'iert pas por noient li mangiers
Que pris avés sans mon congié.«
Quant cil l'oï qui fu a pié
Et sa teste avoit desarmee,
Si a pris le coupe doree
Et but voiant le chevalier,
Puis li a dit: »Por cest mangier
Ne vos conbatrés ja a moi,
J'en paierai ço que j'en doi,
Faites savoir qu'il a costé.«
Puis li a dit: »Por fol prové
Vos tieng qui en cuidiés fuïr.
Çaiens vos couvient a morir,
Que riens del mont ne vos garroit.
Çaens est establi par droit
Que nus hon n'i vient herbergier,
A cui je ne face trencier
Le cief sans autre raençon,
Ja n'iert fius de si haut baron
Si preus, si nobles ne si sages.«
»MAL dehait ait li vis usages!
Ce respont mesire Gavains,
»Car il est mauvais et vilains.
Vos estes en vostre maisson:

805 vient] uent. **10** Main de li a le uis (?) usage. **11** *Initiale* (*statt* 10) O *für* c, *wie am Rande richtig vorgezeichnet ist.*

S'entre nos .ii. nos conbaton,
Së il vos mesciet, lors venront
Vos gens a moi, si m'asauront.
Drois fust que ne s'entremesist
Nus de nos .ii., ançois fesist
Cascuns le mius quë il porroit,
Lors serroit ço bataille a droit.«
Cil li respont: »N'i avrés garde
Des miens! Li male flame l'arde
Se ja nus d'ex por la bataille
S'en muet, coment qu'il onques aille!«
Gavains respont: »Issi otroi
La bataille, mais laissiés moi
Solement .III. morsials mangier,
Et puis au lever sans targier
Conbatrons entre vos et moi.«
»Or mangiés, je les vos otroi!«
Fait li chevaliers erranment.
Atant mesire Gavains prent
Fol. 156c] Del pain, en sa bouce l'a mis,
Et après a son elme pris
Qui sor le table ert devant lui.
Ce torna a molt grant anui
Au chevalier, quant il le vit.
Vers soi s'aproce, se li dist:
»Dans chevaliers, estés, estés!
Or sa je bien que vos armés,
Mais je nel soufferroie [pas]!«
Et cil respont en es les pas:
»Vos feriẽs grant mesproisson
Et jel tenroie a traïsson
Se de rien me mesaissiẽs
Devant ço que j'aie mangiés
Les trois morssials tot a loissir;
Et je doi faire mon plaissir

825 *Initiale* (*statt* 32?). **31** 7 ranm̄t. **35** *zweimal geschrieben: zuerst* Qui sus le t. . . ., *dann* Qui sor le t. **841** soufferroies | pas] *fehlt, also auch der Reim.* **46** mangie. **48** *das* a *in* faire *undeutlich und aus anderem Buchstaben hergestellt.*

Tant con les triues duëront,
Et saciés qu'eles ne fauront,
Ains erent li morsiel mangié.«
»Voirs est, issi l'otriai gié; [850
Je fis que fauls, or me repent!
Or les mangiés isnelement
Et armés si con vos vaudrois,
Mais le cheval ja mais n'avrois,
Que [je] puisse, en vostre baillie.«
Li chevaliers, qui felenie
Penssa vers monsignor Gavain,
A pris son ceval par le frain,
Atot s'en part, de lui l'esloigne: [859
»Vasals,« fait [il], »or vos besoigne [859a
Que vos saciés defendre a pié.« [859b
Lors li vient, le glave elongié, [860
Tos aprestés de lui ferir.
Quant mesire Gavains venir
Le voit, si a pris son escu,
Maintenant l'a au col pendu,
A plain puig a le glave pris,
A la terre a le pié asis,
Si s'aparelle d'asalir:
Il est salis par grant aïr
Entre la table et le paroi
Si que la table est devant soi [870
Et la parois estoit deriere,
S'i ert asise en tel maniere
La table qu'il en fist castiel.
Encore avoit le tierç morsiel
Dedens sa bouce qu'il mangot.
Au chevalier dist, quë il l'ot
Mangié: »Vostre triue est faillie!
Et saciés bien, n'en doutés mie,
Que j'ai ci mon castiel fremé.
Fol. 156f] Se vos aviës amené [880

852 gié] ie. **53** repenc. **57** Que pui⁹ se en uostre b. **61** sesl'oge. **62** Vasal | il] *fehlt.* **79** mangoit. **81** Mangies uos trieus sont faillies.

Deuls conpaignons de conpaignie,
Certes, ne vos redou je mie
Le monte d'une nois petite,
Ne ja por itant de mainnie
Ne partirai l'estal de ci.
Or vos vuel faire .i. ju parti,
Prendés le quel que vos vaurés:
Li jus est que vos descendés
Jus a la tere del cheval,
[Et quant andui serons el val,
Lors si nos conbatrons ensanble.]
Esse raisson? que vos en sanble
Que vos nel vuelliés faire issi?
L'autre branche del ju parti
Est que vos me laissiés monter,
Si nos conbatrons per a per.
Prendés le quel que vos volés.«
»J'entenç molt bien que vos partés,«
Fait cil qui le cuer ot felon,
»Je vuel que nos nos conbaton
Vos a pié et jë a cheval:
Je sui el mont et vos el val.
Gardés vos bien, je vos desfi.«
»Ja ne vos parç je mie issi!«
»Coment donques?« — »Tot autrement.«
Cil li respont: »Hardiement
Poës a vostre volenté
Partir, trop avons ci esté,
Trop avons ensanble tenchié.«
CIL a son cheval eslaissié
Encontre monsignor Gavain,
Et il [a] abaissié sa main
Et tendi le glave au cheval,
Si le feri ens el poitral,
Dusqu'ens el cuer l'a enseré.

885 *Initiale.* **87** mont (*sic*). **94—95** *fehlen.* **99** me] le. **901** *Initiale, aber* O *anstatt* P[rendes]. **2** que uos voles (*ungetilgt*) partes. **5** V^{9}s. **8** Je. **12** a uos ci. **14** *Initiale erst* 25 **16** a] *fehlt.* **17** gl. au au cheual.

Et li chevaliers a josté
De tel aïr, en le paroi
A froissie par tel desroi
Sa lance qu'ele esclice et fraint,
Mais il n'a pas Gavain ataint
Qui tint devant lui son escu
Et traist le branc d'acier molu,
Qu'il vaut le chevalier ferir.
Si con cil vit le cop venir,
Si a sa regne a soi tiree;
Por çou qu'il redoute l'espee
S'en traist ariere et s'en parti.
Maintenant ses chevals chaï
Mors a la terre desous lui.
Or sont il [a pié] anbedui,
Per a per, li bon chevalier.
Quant cil a veü le destrier
Caïr ocis, molt l'en pesa,
Fol. 157a] Le Gavain prent, si i monta,
Et quant il fu desus montés,
Enmi la sale est arestés,
A monsignor Gavain parla:
»Vasals,« fait il, »qui estés la,
Por qu'avés mon ceval ocis?«
»Par foi,« ce dist Gavains, »non fis,
Mais par vos, non par moi est mors;
Sor moi n'en torne pas li tors.
Trop grant outrage faissiẽs
Quant a cheval m'asaliẽs.
Je n'en puis mais se je l'ocis;
Car sor moi desfendant le fis.«
CIL li respont: ».I. giu vos part,
Se vos tenés de cele part
U vos savrés le mius coissir:
Je sui montés por vos ferir
Sor cel cheval, or si ferés

923 fraint] fent. **25** *Initiale.* **29** son regne. **34** a pié] *fehlt.* **37** pensa. **40** Emi. **42** Vasal faite il. **44** no fis. **48** Quant uos a ch. **51** *Initiale.* **53** savrés] sauies (?).

Le quel de nos .II. que vaurés.
J'ai mon cheval par vos perdu,
Onques, je cuit, si bons ne fu,
Molt me poisse que mort le voi.
Ferés vostre cheval u moi,
Celui que vos amés le mains.«
QUANT oï mesire Gavains
Qu'il li parti le ju issi,
Por .i. petit quë il n'issi
Del sens de mautalent et d'ire;
Au chevalier ne set que dire
Del ju qu'il li avoit parti.
Il se porpensse: »Se j'ochi
Mon cheval et je sui a pié,
De tout m'avra cil engignié.
Or ne sa je le quel coissir,
Car nus nel porroit pas ferir
Tant com'il fu desus montés.
Sous ciel n'est hon de mere nes
Qui sor lui li peüst mal faire.
L'un de ces .II. me couvient faire
Et prendre sans plus demourer,
Mais n'en sai le millor sevrer
Ne jeter ent le bon dou mal.
Mius me venroit il mon cheval
Ochire que j'ochie moi.
Dehe[t] ait qui portera foi
A Gringalet qu'il ne l'ochie!
Je vuel tenir ceste partie
Del ju parti quë il m'a fait.«
Puis li a dit tot entresait
Que par lui morra li destriers
S'il puet. Lors dist li chevaliers
Que lui n'en caut së il l'ocist.
Fol. 157b] Et mesires Gavains li dist
Et fait entendre: s'il savoit
Com'il ert bons, il ne vaudroit

962 *Keine Initiale.* **70** ensignie. **82** Dehe.

Qu'il fust ocis por .II. castials.
»Il est grans et fors et isnials,
Tenres, rades et remuans,
El monde n'est nus mius errans.
Je cuiç, qui le mont cerkeroit,
Que nul si bon n'i troveroit.
Vos ne le devés pas ocire.«
»J'ORAI volentiers raisson dire,«
Fait li chevaliers, »s'il me siet;
Mais se j'oi coze qui me griet,
Por ce ne le feroie mie.
Se j'oi por coi je ne l'ochie,
Que me saciés raisson mostrer,
Maintenant sans plus demorer
Me verrés a terre descendre.«
»Se je ne vos sai raisson rendre,«
Ce dist Gavains, »s'en porés faire
Vostre talent sans point mesfaire.
Se m'ochiés par aventure,
Et mon cheval et m'armeüre
Avrés sans point de contredit.
Vostre chevals est mors, je cuit,
Jo l'ai de mon glave acoré;
Mais vos l'avés bien restoré
Se vos le mien poës avoir.
Vos poës bien de fi savoir
Que c'est voirs que je vos ai dit:
Trop avriës de sens petit
Se par vos muert; il est trop buens,
Ainc n'ot millor ne rois ne quens.
Et se je muir chi, vos ferés
Del cheval ce que vos vaurés.
S'au desus puis de vos venir,
Miens ert; il ne puet avenir
Que li uns de nos .II. ne l'ait.

997 Je] *aus früherem* Q *gebessert; der Schreiber dachte zuerst an* Que *der nächsten Zeile.* **98** tueroit (*das* o *über der Zeile vergessen?*) **99** *Initiale statt* 1000. **1002** se ie coze (?). **3** feroie ie mie. **4** Se ie por c. **5** saces. **11** mochie. **14** est] 7 | cuic.

Et si vos di bien entresait:
Së a cheval me conquerés,
Ja point de los n'i averés;
Mais s'a pié me poës conquerre,
Ja ne venrés en cele terre
Que vos n'en aiés grant honnor.
Se volés faire le millor,
Descendés! et qui mius ferra
D'espee et qui plus preus serra,
Le cheval ait sans contredit.«
LI Noirs Chevaliers li a dit:
»Or oi je que m'avés mostree
Raisson, si l'ai bien escoutee,
Bien l'ai entendue et oïe,
Fol. 157c] S'i voi que ce serroit folie
Se je le cheval ochioie.
Mauvaissement me vengeroie
De vos se j'ocis vo destrier.«
Il met le pié fors de l'estrier,
Si descendi enmi la sale,
Et mesire Gavains avale
Fors de la table encontre lui.
Dedens parvienent anbedui
Irié et plain de hardement.
Li chevaliers plus n'i atent,
Fierement le va asalir.
Gavains le voit vers lui venir
L'escu au col, l'espee traite,
Vistement s'acesme et afaite
Et se garnist por lui atendre.
Et cil ne s'i veut plus atendre,
Seure li cort, l'espee nue,
De lui ferir molt s'esvertue.
MESIRE Gavains tent l'escu,
Et li chevaliers l'a feru
Qu'il li a de l'escu trenchié
Et fait voler bien le moitié

1032 en ce terre. **34** mill'or. **39** *Initiale statt* 38. **61** *Initiale.*

La jus enmi la sale en voie.
Li cols de s'espee glaçoie,
Si escapa les le costé
Si que li brans li a osté
Une pieche desus la hanche
De[l] bon hauberc que li cars blance
Remest nue et ensanglentee;
Mais ne fu gaires entamee
Et molt poi de sanc en issi.
Li pesans cols que cil feri
Jus a la terre li descent
Si qu'il feri el pavement
De la sale par tel aïr
Quë il en fist le feu salir
Des quarrials encontre l'espee.
Mesire Gavains a levee
S'espee vers le chevalier,
Sel fiert del trencant de l'acier.
Cil met encontre son escu.
Mesire Gavains l'a feru
Grant cop, qu'il ne l'espargna mie
Et li trenca .i. partie
De son escu qui vole en voie;
De grant aïr le cop convoie,
Car [bien savoit] ferir d'espee.
Ja fust la bataille finee
S'il l'eüst a fer conseü;
Mais ço qu'il consivi l'escu
A molt son cop afebloié.
Fol. 157d] Parmi tot ço li a trenchié
Le hauberc qu'il avoit defors,
Mais ne le toucha pas el cors.
Et cil tost ariere se traist,
Fors l'armeüre n'en mesfait,
Ne plus n'en a aconseü.
Ja l'eüst mort et confondu
Se cil ne se fust trais ariere.

1070 De. **89** bien savoit] *fehlt.*

Li cols descent en tel maniere
Qu'il l'a feru el pavement.
Hui mais comenche durement
La grans bataille et l'escremie;
Bien a cascuns fait s'envaïe.
Après se sont ariere trait,
S'a li uns a l'autre mesfait
Ço quë il pot, ne mie mains.
Onques mais mesire Gavains
Ne trova qui si l'asalist,
Ne nul chevalier qui ferist
En bataille tel cop d'espee,
Ne qui si maintenist melee
Au branc d'acier et a l'escu.
Bien a li uns l'autre feru.
MOLT sont hardi li doi baron,
Fierement come doi lïon
Revait li uns l'autre ferir
Que nus ne seüst pas coissir
Qui mius desfent ne qui asaut.
Molt bien maintient cascuns l'asaut.
Ensanble caplent de l'espee,
Bien maintint cascuns la mellee
Par tos les lius u il s'ataingnent
Que flors ne pieres n'i remaingnent
Në en elme në en escu
Quë il n'aient tot abatu
Jus a la terre et detrenchié.
Un fort estor ont comenchié,
Sel departent au bien ferir
Que fu et flame en font salir
Et des elmes et des haubers.
La u li aciers et li fers
Hurtent, s'i font estinceler
Et font les blans haubers sonner
Des cols et les escus croissir
Quë on n'i peüst pas oïr

1117 *Initiale.* **23** des espees. **24** Ml't bien m. († 1).

Diu tonant; itel noisse font
Que carpentier qui asis sont
Eu castiel et font hordeïs
Ne font pas [tel] tabureïs
Com'il demainnent par auls .II. —
Il s'entrejetent entre .II.
Et retraites et sormontees
Fol. 157e] Et s'entrelancent des espees
As ioxs et botent des escus
Si quë a genols est venus
Tos li plus fors par maintes fois.
Ja mais bataille ne venrois
Dont li doi soient si vaillant.
Li Noirs Chevaliers hardement
Prent, si fiert monsignor Gavain
Deseur son elme tot a plain
Si qu'il li a el cief fendu:
Ja l'eüst mort et confondu
Se li coife ne fust si fors.
Lors li revient par grans asfors
Mesire Gavains et asaut;
Grant cop li a donné en haut
Sus son hiaume qu'il li trencha
L'un des quartiers, lors l'enbroncha
Si qu'a poi qu'il n'est abatus.
Li aciers qui est enbatus
Parmi la teste jusqu'al test,
Et mesire Gavains retraist
S'espee por lui referir.
Cil ne se pot sor piés tenir,
A genols vient tos estordis.
GAVAINS ne fu pas esbahis
Quant il le vit agenoillier,
Ains l'a feru sans manechier
Et hurté de cors et d'escu
Si quë il l'a jus abatu

1140 capentier. **42** tel] *fehlt.* **48** Et si qua g. **51** uaillent. **55** a ele cief. **61** *ist hinter* 62 *noch einmal* (*ohne Varianten*) *geschrieben.* **69** esdordis. **71** *Initiale statt* 70.

Enmi la sale tot envers.
Mesire Gavains a travers
Li ciet par deseur sa poitrine
Si qu'il li fait croistre l'eschine
De ço qu'il caï a .i. fes.
Tot maintenant li donne après
Trois cols dou puig atot l'espee.
Une chaïne a desfremee
Dont cil ot son elme fremé,
Tot maintenant li a hosté
Fors de la teste et esracié,
Lors a après .i. laç trenchié
Dont sa ventaille estoit fremee.
La teste li a desarmee
Et tint sor lui l'espee nue.
Li chevaliers ne se remue.
Mesire Gavains fierement
Le tient, et cil molt durement
Crie: »Por Diu, merchi, merchi!«
Gavains respont: »A trop hardi
Te tieg quant oses demander
Merchi que nus ne puet trover
Fol. 157f] En toi; ja merchi n'averas
Par moi, car ne l'eüsses pas
De moi se fuisses au desus.«
»Ha!« fait icil qui faire plus
Ne puet, »sire, por Diu, merchi!«
»Tu merchi requiers? Or me di:
Que vaussisses faire de moi
Së autresi con je tieng toi
Me tenisses en ta baillie?«
»Sire, volés que je vos die?«
»Por cel demanç que vul savoir.«
»Sire, ce saciés vos de voir
Que je vos trencasse la teste.«
»Bien as denonchie ta feste,«

1177 ciet] cet. **78** cristre. **84** maintenanant (*sic*). **1200** fait] faic. **5** *Initiale.*

Fait Gavains, »et bien vos jugiés.«
»Sire, ne puet estre noiés
Cis voirs! S'autre chose fesisse,
Bien seüssiés que je mentisse,
Et prissier m'en deüsiés mains.«
»Or me dites,« fait dont Gavains:
»Par quel raisson avés trenchies
Les testes que avés ficies
Es pels de vostre hireçon?
Or me dites par quel raisson
Ceste coustume est establie
Que tolés a tos cels la vie
Ki çaens vienent herbergier.
Dites le moi tost sans targier!«
»SIRE, volentiers or endroit.
La Pucele de Gaut Destroit
Fist .i. tornoiement crïer
Por ce que voloit esprover
Qui miudres chevaliers serroit,
Et au millor s'amor donroit.
Plus bele dame ne fu nee,
S'est dame de ceste contree;
Molt est preus et cortoisse et sage,
Nis dame de si haut parrage
Ne sai je nul liu ci entor.
Je deüsse tenir ma tor
De li et tot mon iretage,
Mais je ne vuel par mon outrage
Conoistre ma terre de le,
Si ne cuiç que nus ait amé
Dame tant con je l'ai amee.
Ele m'avoit s'amor donnee
Por ma prouëche et otroïe,
Por li ai mainte chevauchie
Piech'a faite et maint hardement.
Je ving a cel tornoiement
Qui molt estoie redoutés.

1225 *Initiale.* **45** fait.

Tos li pules ert asanblés
Fol. 158a] Pres del grant bois et del menu,
Et li recès a nos gens fu
Et li harnois et la mainnie
Au plaissié les la crois buissie
Entre le haut bois et le gué;
Et la dame s'i ot levé
Un eschafaut enmi la place,
Qu'ele voloit veïr le chace
De celui qui mius le feroit.
Mainte pucele o li estoit
Desus la bretesce montee;
Onques n'i ot joste jostee
Que les puceles ne veïssent.
La dame vaut qu'eles desissent
Li quels en porteroit l'onnor.
Lors comenchierent .i. estor
Sos l'escafaut u ele fu:
La ot maint chevalier feru
Grant cop de lance et de l'espee,
Et mainte siele i ot tornee
Et maint chevalier trebuchié,
S'i ot perdu et gaaingnié
Vaillant .m. mars en cel estor.
Mervelles bien le fist cel jor
Meraugis cil de Porlesgués:
Il cacha nos gens dusqu'as gués,
Par force les i enbatié.
Je m'arestai les .i. plaissié
En .i. vaucel les .i. lorier;
Quant je vi que li chevalier
En aloient fuiant au gué
Et li lor estoient torsé
De ço qu'il orent gaaingnié,
Et je ving la, ses atendié
Tant que sor moi furent venu:

1261 ne desissent. **70** gaingnie. **72** jor] ioir. **73** por les gues. **79** fuant au g [*Loch im Pergament*] e. **81** gaingnie.

La ot maint prodonme abatu
Jus a la terre del destrier,
La fis si bien que chevalier
Ainc ne fist mius en nule place;
Que cil qui orent fait la cace
Et orent fait nos gens fuïr
Et par force fait departir,
Del gué vont desconfit ariere.
Lors revinrent a ma baniere
Cil qui cachié furent avant,
S'i remenames cels ferant
Tant qu'il vinrent a l'escafaut.
Uns chevaliers qui riens ne vaut
Revint de Porlesgués en Gales,
Et fu Galois, si ot non Gales,
Qui tenoit le tornoiement:
Armés sor .i. cheval bauchent
Fol. 158 b] S'en issi des rens por joster.
Lors vinrent lor joste joster
Li hiraut del tornoiement.
Vers lui m'en ving isnelement
Quanques li chevals puet aler,
Tote ma gent fis asanbler,
Si me trais fors a .i. part
Que les dames de l'estandart
Veïssent la joste ferir:
Lors hurtames de grant aïr
Cascuns le cheval u il sist.
Il n'i ot celui qui falist.
Et il me feri a bandon
De la lance que li tronçon
En volerent .v. toisses haut,
Et je li perchai le blïaut
Et le hauberc qu'il ot vestu,
Et se li fis l'acier tot nu
Sentir et la baniere el cors;

1288 fait] sait (f *ohne Querstrich*). **91** vont] tot. **97** porlesgues. **1303** Li tornoi (*zu tilgen vergessen*) hiraut del tornoiement. **7** trais (a *auf Rasur*).

Je l'enpains bien, si jetai fors
De la siele et jus del destrier,
A force pris le chevalier
Et le cheval dont il chaï.
Et cele cui j'amoie si,
Qui ert montee en l'escafaut,
Me cria .iiii. mos en haut
Que tos li mons le pot oïr:
»Pensés de durement ferir!
Se venqués le tornoiement,
M'amor vos otroi et present
Mon cors et quanques vos vaudrois.«
Puis rejostai tels quatre fois
Por soie amor [sos] l'eschafaut
Que je fis trebucier el gaut
.iiii. des chevauls pres a pres,
Tant que je [ne] trouvoie mes
Chevaliers qui vausist joster.
LORS comenchierent a crïer:
»Qui veut joster .i. leceor?«
Ves chi venir .i. josteor
Devers ces rens, qui vuet joster.
Je vos sai bien celui nomer
Com'il ot non et qui il fu:
Ce fu Gavains li niés Artu,
Fius le roi Lot de Loënois,
Qui fu sor .i. cheval norrois
Por joster venus cele part;
Et j'estoie sos l'estandart
— Cele qui j'amoie i estoit —
Que tos li pules nos veoit
Entre nos .ii. et esgardot.
Onques n'i ot parlé .i. mot,
Fol. 158 c] Ains hurta cascuns le destrier,
Et je feri le chevalier
Desus son escu au lïon
De la lance que li tronçon

1325 *Initiale* (*statt* 38?). **33** sos] *fehlt.* **34** je] ce. **36** ne] *fehlt.* **38** *Initiale schon* 25. **43** quil il.

En volerent aval la voie
Si que ma baniere de soie
Caï desus le gaut foilli.
Et cil Gavains me feri si
Grant cop — qu'il ne m'espargna pas —
Qu'il me percha en es les pas
L'escu que j'oi au col pendu,
Et le hauberc que j'oi vestu
Me fist fausser et desviestir
Si qu'il me fist le fer sentir
Un poi el pis, et la baniere
M'abati jus en la podriere
Qui grans estoit levee el gaut.
Totes celes de l'escafaut
Virent bien con je fui ferus.
Si tost con je fui abatus,
Si corut mesire Gavains
A l'eschafaut: a ses .ii. mains
Tenoit la dame soie guinple.
La pucele cortoisse et sinple
Jeta la guinple contre val.
Icil Gavains vint a cheval
Sos l'escafaut, si le reçut.
La dame qui pas nel connut
Li escria en audiance
Qu'ele li donnoit par provance
Que li cans ert par lui vencus.
»Gardés [que] vos soiés mes drus,
Car je vos doins tote m'amor.«
Et cil s'en parti de l'estor
Sor son cheval tos eslaissiés
Tant quë il entra es plaissiés
Del haut bois de la crois boissie;
N'avoit o soi point de mainnie
Icil Gavains dont je vos di,
Si ne soi quel part il guenchi

1358 ma] ba (*der Schreiber hatte vorzeitig* baniere *in die Feder genommen*) ban. **65** desuiest'. **83** vencu. **84** que] *fehlt* | mess drus. **88** quil | plaisseis.

N'en quel contree il s'en ala.
Mais la pucele comanda
A ses honmes c'on le presist:
N'i ot chelui qui mot desist
Ne qui vausist aler après,
Et cil s'en ala tot en pes
Sor son cheval esperonant.
Et la pucele l'ainme tant,
Si n'ainme rien for[s] que chelui,
Et moi het, si me fait anui
Et ne het rien tant come moi,
Et je l'ain trop, si le guerroi
Fol. 158d] Por ce que ne me daigne amer.
Et cil que vos m'oës nonmer,
Quë on dist que Gavains a non,
Ne la prisse mie .i. bouton
Ne ne la vit puis icel jor.
ENSI ai perdue m'amor;
Car je l'ain plus que rien qui soit.
Ele por rien ne m'ameroit,
Ains ainme plus le chevalier
Qui ne le prisse .i. sol denier,
Que ne fait moi, ce sa je bien;
Mais bien m'amast sor tote rien
Se j'eüsse Gavain ocis.
Et il va par tos les païs
Qui sont el mont querre aventure,
Si ne he nule creature
Com faiç cel Gavain que je di.
Ne le connois, onques nel vi
Fors deseur son cheval armé
Au tornoiement sor le gué
Quant je chaï en la porriere.
Por [ce] que ne connois sa chiere
Oci tos cels que puis trover,
Savoir se poroie asener

1397 aps. **98** pes] pies. **1401** na'ine | for. **8** la] le. **11** *Initiale anstatt* 10. **18** tot le pais. **26** ce] *fehlt.*

Que je tenisse cel Gavain,
Ja ne morroit fors a ma main;
Qu'il ne me porroit escaper.
Por ce faiç a tols cels voler
Les testes que je puis tenir,
Savoir se porroie avenir
Que peüsse la soie avoir;
Car lors sa je bien de fin voir
Que la pucele m'ameroit,
Si aroie le Gaut Destroit
Et la contree et le païs
Se j'avoie Gavain ochis.
La verité vos ai contee.
Merchi, sire, ostés vostre espee!«
QUANT mesire Gavains oï
Que cil li crie si »merchi!«
Et si le het si durement,
Esbahis est, ne set coment
Le laist ne coment il l'ochie.
Grant pité a quant cil li crie:
»Sire, por Diu, merchi, merchi!«,
Et se ne li a pas menti
Des dis qu'il li a demandés.
Un petitet s'est porpensés
Et dist qu'il ne l'ocira pas,
Se li demande en es les pas:
»Que ferés se je vos lais vivre?«
Et cil li respont a delivre,
Fol. 158c] Que paor a k'il ne l'ochie:
»Bials sire, par sainte Marie,
Ja mais ne serrai si vilains
Con soloie estre, et [fust Gavains]!
Trestoute ma terre tenra[i]
De vos tant que je viverai,
Et ja mais en tot mon vivant
— Se ce n'est sor moi desfendant —

1443 *Initiale.* **46** comant. **48** cil] il. **60** solee (*für* soloe?) estre et si tenrais. **61** Et trestoute | tenra. **63** Et] Que.

Home qui vive n'ochirrai.
Tenés ma foi, jel plevirai
S'il vos plaist ensi a tenir.
Grans biens vos en porra venir
De moi se vivre me laissiés;
Car se vos grant besoig aviés
U pres de cest païs u loig,
Bien me poriés a cel besoig
Et moi et tos les miens avoir
Se le me faissiés savoir.
Merchi, sire, prendés ma foi!«
Gavains respont: »Et je l'otroi.«
LORS li a cis sa foi plevie
Que ja mais en tote sa vie
N'ert par lui cis consaus fausés.
Mesire Gavains s'est levés
De sor lui u molt ot jeü,
Si a l'onmage receü
Que li chevaliers li a fet.
Et valet salent plus de .VII.
Qui sont fors d'une canbre issu,
A lor signor en sont venu
Et si le veulent desarmer.
»Fuiés,« fait il, »laissiés ester,
Mais cel chevalier desarmés
Et si vos pri, se vos m'amés,
Qu'il soit honnerés et servis.«
Et cil ne le font pas envis
Ço que lor sires comanda;
Por lui servir s'agenoilla
Cascuns des vallès a la terre.
»Fuiés,« fait il, »car je vois querre
Une aventure aillors que chi«.
»Sire,« fait il, »vostre merchi
Vos pri que remanés hui mais.
Certes, je ne querroie mais

1467 aue (*nicht getilgt*) tenir. **77** *Initiale.* **81** mlt *ohne Kürzungsstrich.* **95** te're.

Que vos departissiés de moi,
Ançois vauroie en bone foi
Qu'aveuc moi fuissiés longement.
S'il a chaens or në argent
Ne riens el monde que vuelliés,
Saciés, molt volentiers l'avriés,
Que que ce soit, sans contredit.«
MESIRE Gavains li a dit:
Fol. 158 r] »Vostre merchi, mais c'est noiens
De remanoir anuit çaens,
Que ne le feroie por rien.
Verités est, je vos di bien,
Molt volentiers me herbergaisse,
Ja por ostel avant n'alaisse
Se je n'eüsse grant ensoigne;
Mais je vois en .i. besoigne
Que je ne puis metre en respit.
Ja mais ne dormirai en lit
Bon sonme, ains l'avrai açovie.
Et li Noirs Chevaliers li prie:
»Sire, o moi hui mais remanés!«
Il li respont: »Mais n'en parlés,
Que je ne remanroie mie.«
»J'irai o vos en conpaignie,«
Fait cil qui bien set la forest,
»Se bon vos est e[t] il vos plest,
G'irai o vos u vos irois.«
»Je vuel bien que me convoiois
Une grant pice la avant.«
»Sire,« fait il, »je le creant
Qu'il soit a vostre volenté.«
A ses vallès a comandé
Que li amainnent .i. destrier.
Il l'i amainnent, par l'estrier
I est montés de maintenant,
Et mesire Gavains a tant

1503 auueuc. **9** *Initiale anstatt* 8. **13** h'rb' gaisse. **24** Je irai. **26** e il.

A pris sa lance et son escu.
Fors de la sale sont issu
Parmi la porte, si s'en vont.
Tantost com'il passee l'ont,
S'i sont en la forest entré,
Andui se sunt aceminé.
ENSANBLE oirrent li chevalier
Et ne finent de chevaucier
Par le forest andoi ensanble
Tant qu'il s'arestent sous .i. tranble
Por les chevals faire estaler,
S'i ont oï .i. cor corner
Que tos li bos en retenti.
»Oës vos ço que j'ai oï?«
Fait Gavains a sen conpaignon.
»Oïl,« fait cil, »or nos taisson,
Car j'ai oï .i. cien glatir.
Ja verrois gens par chi venir,
Je cuit que ce sont chaceor.«
Et c'estoient li veneor
A la dame del Gaut Destroit
Que li Noirs Chevaliers haoit
Por ce que nel voloit amer;
S'i avoit envoié vener,
Fol. 159a] Qu'ele vaut mangier venison.
Quatre furent, a esperon
Ne finent le jor de cacier
Le blanc cerf au Noir Chevalier
Qui de sa cort estoit privés.
Et li cers ert ja si hastés
Que li cien li sont au costé;
Par dalés Gavain sont passé
Et par dalés le chevalier.
Et quant cil voit son cerf chacier
As veneors qui après vont,
L'espee saissist par le pont,

1538 issus. **39** Par m [*Loch in der Handschrift*] la p. **43** *Initiale.* **56** ueneoir. **58** Qui le noir cheualier h. **59** am'er. **64** cers. **70** cers.

Si a le ceval eslaissié.
Au premerain eüst trenchié
Le cief se mesire Gavains
Li a dit: »Estes si vilains?
Ja m'aviês vos afiê
Que ja mais en tot vostre aé
N'asauriês nului avant.«
»Sire, c'est sor moi deffendant,«
Fait il, »car li blans sers est miens.
S'il l'ociënt, ce n'ert pas biens.
Bien sevent que je l'ai norri.«
Que quë il parloient ensi,
Si con li a son vuel conté,
S'en sont li veneor passé,
Senpres orrent le cerf ataint.
.iiii. furent, nus ne se faint
De ferir tant qu'il l'ont ocis.
Issi ont cil le blanc cerf pris
Qui estoit au Noir Chevalier,
Et quant il le vit depecier,
A poi qu'il n'est del sens issus.
Puis a dit: »Sire, avés veüs
Cels qui chi ont mon cerf ocis?
Certes, jë esragerai vis
Se je n'en vois prendre mes drois!«
Et Gavains li dist: »Non ferois,
Ja par nos n'avront se bien non.
Se je seüsse le raisson
Quë eüssiés le cerf norri,
Il ne fust hui, je vos afi,
Par els ocis, ains fust tos sains.«
ISSI con mesire Gavains
Parloit et li Noirs Chevaliers,
Cil l'oïrent, mais li plus fiers
Vausist estre .c. liues loing.
Tel i ot qui vausist le puig

1573 *Initiale.* **81** bl'ans. **82** bien. **88** fait (n - *Strich vergessen*).
1607 *Initiale anstatt* 4 | long.

Avoir perdu s'i[l] fust aillors.
Il montent sor les caceors,
Par la forest fuiant s'en vont,
Le cerf laissent, grant paor ont
Fol. 159b] Del chevalier qu'il nes ochie.
Et mesire Gavains lor crie:
»Estés, signor! seür soiés!
N'aiés doute, mar i fuiés,
Car ja n'i avrés mal par nos.«
»Sire,« font il, »bien viegniés vos,
Grant mestier nos avés eü!
Maint grant mal nos ot esmeü
Li Noirs Chevaliers qui nos het.
Par lui estiens desconfortet
Si qu'avienmes le cerf laissié;
Car ça nos avoit envoié
Madame le blanc cerf cachier.
Venés vos o li herbergier,
Ele vos fera grant honnor.
Nos vos en prions par amor
Que viegniés reposser o li,
Car maint prodonme sont o li
A cui ele a bel ostel fait.
La nuis aproche, li jors vait,
Prendés l'ostel en bone foi,
Ce vos loons.« — »Et je l'otroi!«
Ce dist Gavains, si les merchie:
»J'irai en vostre conpaignie
A vostre dame herbergier.«
Puis a dit au Noir Chevalier
Qui par le bos l'ot convoié:
»Sire, hui mais prendés le congié;
Car tart serra, je[l] sai de voir,
Quant serrés a vostre manoir.
Bien veés que solels s'abesse.«
Li chevaliers de lui s'apresse,

1609 si f. **11** *und* **12** *umgestellt.* **20** ot] o't. **29** uiegnes. **36** Je irai.
39 Que | ꝯuoies. **40** ꝯie. **41** jel] ie. **44** ch'r.

A Damediu l'a comandé.
ARIERE s'en sont retorné
Li veneor, grant joie font,
Le cerf ont torsé, si s'en vont,
De lor conpaignon sont molt lié.
Li troi ont le quart envoié
Al Gaut Destroit a la pucele
Por li reconter la novelle
Qu'il avoient le blanc cerf pris.
»Vos li dirés, biaus dols amis,«
Font cil a celui qui s'en vait,
»Laidement nos eüst mesfait
Li Noirs Chevaliers qui i vint,
Mais cis chevaliers le retint
Qu'il nos eüst tos detrenchiés.«
»Je li dirai molt volentiers,«
Fait li valès qui avant vait.
A tant s'en part et si les laist
Et chevauce grant aleüre,
Et cil le siuent l'anbleüre
F. 159c] Parmi le forest doucement;
Et li vallès [point durement]
Tant con li cevals pot aler,
Ainc ne fina d'esperonner
Devant ço qu'il vint au castiel.
La dame voit le damoissel
Venir deseur le chaceor;
Quant le vit sol, si ot paor
Que ses veneors n'eüst pris
Li Noirs Chevaliers et ocis.
DROIT a la porte s'en avale.
Li sans li fuit, si devint pale
De la paor quë ele avoit.
Tantost con li vallès le voit,
Descent a pié. Cele li crie:
»U est, u est ta conpaignie?«

1646 sen '/, retorne. **47** *Initiale statt* 46 (*oder* 44). **53** Qui il | cers. **65** duremant. **66** ualles cheuauce tant. **75** *Initiale.*

»Dame, ci pres, si avons pris
Le cerf que nos avons tant dis
Par le haute forest cachié.
Molt sont vostre home travillié,
Que nos avons le blanc cerf pris.
Faire en poës vostre devis.
Molt avons fait bonne jornee.«
La pucele est aseüree
Quant a oï celui parler,
Après a pris a demander:
»Sont li veneor auques loig?«
»Dame, nenil, mais grant besoig
D'aïde eüssons puis eü
Se mius ne nos fust avenu
C'onques a nule gent n'avint;
Car li Noirs Chevaliers sorvint
Droit la u li blans cers fu pris,
Si nos eüst trestols ocis
— N'en alissiens ja mais avant —
Quant Dius nos envoia garant
D'un chevalier qui o lui vint.
A vive force le retint
Qu'il nos eüst tos decopés.
Dame, la verité savés
Que ja mais ne retornisson,
Ja mar savrés gre se lui non
Dou cerf ne de vos veneors.
Tant li proiames par amors
Quë il vient o vos herbergier.
Onques plus vaillant chevalier
Ne vi en cest siecle vivant.«
La dame respont maintenant:
»Je li ferai molt grant honnor,
Et se Diu plaist, le mien signor
En cui je croi, qui me forma,
Icis chevaliers me dira
Fol. 159d] Novelles, quant il venra chi,

1684 h'o

De Gavain, mon trescier ami,
Qu'il ne me vuelt venir veoir.
E Dius! avrai je ja pooir
Que ja de s'amor fuisse lie?«
LA dame ot bien de sa mainnie
En son castiel .XX. chevaliers,
Si ot sergans et escuiers
Dusqu'a .LX. en sa maisson,
Et si avoit en sa prisson
Gahariët lonc tans tenu,
Qui estoit niés le roi Artu
Et freres monsignor Gavain.
Chevaliers ert bons de sa main,
Il n'ot millor en nul païs.
A .i. tornoi fu icil pris,
En prison fu molt longement.
La dame l'ot pris o grant gent
Et si l'avoit en prisson mis.
Mesire Gavains l'avoit quis
Et demandé en mainte terre:
En Gales et en Engleterre,
Et en Escoce et en Illande.
Il ne sot n'en forest n'en lande
Castiel u il ne l'eüst quis;
En plus de .LX. païs
Le quist, ainc ne le pot trover.
Cele le faissoit bien garder
Qui le tenoit de sa prison,
Si vos dirai par quel raisson
Ele l'avoit enprisonné:
Il ert a la dame loë
En droit consel que le tenist
Tant que la novele en venist
Monsignor Gavain qu'el l'eüst.
Ele cuidoit bien, s'il seüst,
Qu'il i venist sans remanoir.

1721 Q] *fehlt, wohl eine nicht zur Ausführung gekommene Initiale, die* 22 *stehen sollte.* **37** maite t. **39** E en. **45** Quil le t. **51** quele eust.

ISSI quidoit son bon avoir
De lui par sifaite maniere,
Si tenoit .i. canberiere
La damoissele a sa maisson
Qui estoit nee a Carlion
En la maisson le roi Artu.
Maint jor avoit Gavain veü,
Sel connissoit come .i. denier;
N'avoit en la cort chevalier
Que cele ne conneüst bien.
La pucele por autre rien
Ne le tenoit en sa maison
Fors sole por ceste okisson,
S'aucuns chevaliers i venist
De la cort le roi, que desist
Fol. 159c] Coment se faissoit apieler.
Por ce les savoit tos nonmer
Qu'ele ot esté entr'els norrie.
La dame ne connissoit mie
Monsignor Gavain qu'ele amot.
La damoissele ot non Marot,
La sus en .i. canbre estoit.
La pucele del Gaut Destroit
A le canberiere apielee,
Si l'a isnelement mandee
Droit a la sale ensanble o le.
As senescaus a comandé
Que molt soit hastés li mangiers,
Que si tost con li chevaliers
Venra, qu'asiecent au mangier
Et facent lor maisson joncier.
DEL palais descent la pucele.
El bour[c] a val vient la novele
Qu'il avoient le blanc cerf pris.
Se je la vile ne devis,
Riens ne vaut quanques j'ai conté.

1755 *Initiale statt* 54. **58** Charlion. **60** Mait ior auoir. **66** sole] se le (?). **67** ch'r. **68** qui. **70** n'om'r. **73** amoit. **79** le] *scheint aus* se *gebessert.* **85** *Initiale.* **86** bour.

Je vos di bien par verité,
Onques ne vi si bel castiel.
Tos ert clos a mur de quarriel
Li bors a val jusqu'a la tor,
S'i avoit fossés tot entor
Haus et rostes, parfons et les;
Assés i ot eve es fossés
Qui tot entor les murs coroit.
Trois portes en la vile avoit
A tourrels et as ars vautis,
S'i avoit .i. pont torneïs
A cascune porte levé.
Li pont estoient avalé
A grans caïnes lanceïces.
Portes i avoit coleïces
Qui erent contre mont levees.
Les rues estoient pavees
De pesans gres et de quarriel,
Del borc a val jusqu'al castiel
Sont atornees ricement;
Mais tot ço ne monte noient
As autres riceces qu'i sont.
Il n'a rice honme en tot le mont
C'on ne peüst laiens trover,
Et se je fail au recovrer,
Ne vos en devés mervillier;
Qu'il i a gens de main[t] mestier
En la vile qui ouvres font:
Li uns fait dras, li autres tont,
Li uns fole, li autres taint,
Cil fait saullers et cil les paint,
Fol. 159 f] Cil fait botes et cil houssials,
Cil peletier batent lor pials,
Cil les keut et cil les estent,
Et cil les taille et cil les vent,

1793 iusqual castiel (*irrtümlich, aber nicht getilgt*) la tor. **95** Haut et ioste (*oder* roste?) | parfont. **97** entor les cor (*vorzeitig in die Feder genommenes* coroit) murs cōroit. **99** A touures (?) et as ars v. **1805** *Initiale.* **9** S st' at. **16** mai'. **20** Cils | saull's.

Cil fait lorains et cil estriers.
Asés i a de tos mestiers:
Li uns fait frains, li autres seles
D'asur paintes rices et beles,
Et li autre refont escus;
Lances taintes et fers molus
Font li autre menesterel,
Ja ne venissiés en ostel
U ne trovissiés marceandisse.
Coutials i font de mainte guisse,
Et s'i trovast on, qui quesist,
Elmes fais et qui les forbist.
Cil fait haubers et cil espees;
Cauces de fer molt bien ouvrees
Veïssiés as fenestres pendre,
Onques [n'ot] riens qui fust a vendre
Qu'on ne trovast en cel castiel:
Fremauls, afices et aniel
N'aumosnieres ne dras de soie,
Pines d'ivoire, qu'en diroie?
Nus ne puet la ricece dire.
Cil vent le poivre et cil le cire,
Cil vent le pois et cil comin,
Cil vent l'encens alixandrin,
Cil vent boites a ongement.
Tels se fait mire qui lor ment,
Et tels lor dist qu'il set fisique
Qui[s] tient a faus plains de tosique,
Mais il lor fait por sa mers vendre,
Si fait as fauls de langue entendre
Qu'il le[s] garra de l'itropie.
Plains sont cil de melancolie
Qui par mires cuident garir.
Mire sevent molt bien mentir.
Or dirai de cels qui ouvrént
Copes d'or et hanas d'argent

1831 menesteriel. **32** ne trouissies en. **39** affenestres. **40** n'ot] *fehlt* | qui ne fust. **41** Que hon. **43** soie] soi. **49** C̉ius. **52** Qui | rausique. **54** lanque. **55** le g. **56** sont] '/,. **59** Or vos d.

As provoires de ces mostiers.
Cil cange, cil est monnïers,
Cil fait borses et cil fait des,
Cil fait orfrois estrois et les
De pluissors guisses bons et biaus.
Ces damoisseles font fresials,
Braiels, coroies, dras de soie.
Qui se tenist enmi la voie,
Mervelles i veïst le jor.
Maserins font cil torneor,
Justes bariuls et escuëles,
Cil fait harpes et cil viëles,
Fol. 160a] Cil fait fleces, cil est arciers,
Cil taille dras et cil cauciers.
Li uns vent pain, li autres vin,
Asés i a des le matin
Dusqu'au soir oissials et poison,
Et car de porc et venisson
Trovast on en la bocerie.
OR est raissons que je vos die
De Gavain et des veneors
Qui vienent sor les caceors
Droit au castiel, le cerf torsé.
Li borgois sunt encontre alé
Qui demandent qui l'a ataint.
Tuit i corent, nus n'i remaint
Quë il n'i aille sans ensoingne,
Si en laist cascuns sa besoigne.
Por veoir monsignor Gavain
Cevaucent borgois et vilain
Et sont tuit en grant question
Por savoir coment il a non,
Mais n'en sorent la verité,
Ne cil ne l'orent demandé
Quil troverent en la forest.
Il cevaucent sans nul arest

1862 est] '/,. **73** Cius. **77** Dusqua (*oder* -au, *aber ein Strich zu wenig?*). **83** *Initiale statt* 80.

Par les rues droit au castiel.
Onques n'avoit veü tant biel
Mesires Gavains en sa vie,
Ne vile tant fust bien garnie
Ne vit il onques, ne millor.
Il chevaucent droit a la tor
Parmi la rue contre mont,
Droitement a la porte en vont
Del baille qui plus pres estoit.
Et la dame del Gaut Destroit
I ot sa mescine envoïe
Qui bien connissoit la mainnie
De la Table le roi Artu.
DEVANT la porte sont venu,
A tant se sont el baille mis,
Et mesire Gavains son vis
Devant la porte a desarmé.
La pucele l'a encontré
Ki ert a la porte venue.
Mesire Gavains le salue
Et ele lui delivrement.
Bien le connoist, certainnement
Set que c'est mesire Gavains.
La pucele jete les mains,
Si l'a saissi par son estreu:
»Sire,« fait el, »por amor Deu,
Arestés vos, parlés a moi!
Bien vos connois, mervelles voi
Fol.160b] Que vos estes ici venus.
Se poës estre conneüs,
Ja mais ne tornerés ariere!«
»Coment?« fait il, »amie chiere,
Sui je dont pris? Dites le moi.«
»Je vos desisse bien por coi
Se je fuisse o vos a loissir.
Sire, se ne volés morir,
Çaens ne vos nonmés vos mie.«

1911 *Initiale statt* 10. **19** que] q'. **22** ele.

»Avoi!« fait il, »ma douce amie,
Onques mes nons ne fu celés
En liu u me fust demandés;
Et se le çoil, c'ert coardisse.«
»Je vos dirai bien en quel guisse«,
Fait cele, »vos le celerés:
G'irai ançois que descendés
Rendre a ma dame ma raisson,
Dirai li que vos avés non
Mesire Kex li senescals
Et molt estes preus et vasals.
Au perron vos venra veoir,
Et je dirai, saciés de voir:
»»Dans Qels, bien soiés vos venus!««
Quant cis nons serra entendus
Que vos serrés Kex apielés,
Ja puis ne vos ert demandés,
Mais gardés que nos respondés.«
»OR soit issi con vos volés!«
Fait Gavains a la canberiere,
A tant s'en vait errant ariere
En la sale u la dame estoit.
Quant la dame venir le voit,
Si s'est encontre li drechie,
Demanda li: »De quel mainnie
Est cil que tu as la veü?
Est il des gens le roi Artu?«
»Oïl, ma dame,« cele dist.
»Di moi«, fait ele, »sans respit
Coment il se fait apieler.«
»Dame, je l'ai oï nonmer
A la cort Ke le seneskal.«
»Connois le tu?« — »Ma dame, oual,
Bien sai que c'est mesire Kex.«
»Li seneskals n'est mie tex«,
Fait la dame, »ne si vaillans;
Car se cis ne vaussist .II. tans

1951 *Initiale statt* 52.

Que Kex, ançois s'osast crever
L'un des iols que le cief lever
Por mal vers le Noir Chevalier,
Ne cels que j'envoiai chacier
Ne fuissent ja par lui rescols.«
»Dame, por coi le dites vos?
Fol. 160c] C'est Kex li senescals por voir!
Venés la fors por lui veoir,
Et si savrés bien se je ment.
Certes, molt ai le cuer dolent
Quant vos de rien me mescreés.
Certes, dame, grant tort avés:
Il a en Ke bon chevalier.«
»Voire«, fait ele, »del plaidier
Et d'enprendre et de noient faire!
Trop est s'espee de bone aire,
Je ne cuiç pas que ce soit il.«
»Si est!« — »Connois le tu?« — »Oïl,
Grant piece a que le connois bien.
Or ne li dites nule rien,
Car vos friës grant mesproisson.«
Li vallès oï la tençon,
Qui ot aporté la novele.
»Dame,« fait il a la pucele,
»Qu'avés vos dit del chevalier?
Il ne vient pas a vos tencier.
Dame, abaissiés vostre raisson,
Vos feriës grant mesproisson
Se ne li faites grant honnor.
Chevalier de si grant valor
Ne cuiç quë onques mais veïsse.«
»Or ne sa je que je desisse,«
Fait la pucele, »par ma foi,
Fors seul itant que je mescroi
Qu'il ait en Ke tant de bontés.
Il est de tot le mont blamés,

1973 Par. **77** *Initiale.* **84** pl'aid'. **86** bon. **91** friees. **2000** grant honor (*aus der vorhergehenden Zeile wiederholt*) ualor. **3** pucel (*sic*).

Mais je ne sai se c'est a tort.
Or ai je corage trop fort
Qui le blame et ne sai de coi!
Or m'en repenç, ce poisse moi,
De ce que je l'ai tant blamé.
S'aucuns mençoingniers m'a conté
Qu'il est en son païs mauvès
Et je voi quë il est ci pres
Provés en grant chevalerie,
Si n'est pas drois que j'en mesdie
De lui, ançois m'en doi loër,
Et se li doi guerredonner
Le service quë il m'a fait.
Vilainne ere së il s'en vait
Que ne li soit guerredonné.«
A ses honmes a comandé
Quë il voissent encontre lui.
Lors s'en avalent anbedui
Jus por veoir le chevalier.
Mesire Gavains del destrier
Descent sor le marbre listé,
Et la canberiere a crië:
Fol. 160d] »Bien viegne Kes li senescals!«
»Bele, Dius vos gart de tos mals!«
Fait Gavains, lors li vient tot droit
La pucele del Gaut Destroit
Qui[l] conjoïst et quil salue.
»Dame, bien soiés vos venue!«
Dist Gavains, »Dius vos doinst honnor!«
Lors parlerent li veneor
Qui l'avoient trové el bois:
»Dame,« font il, »ço est a cois
Tos li miudres des chevaliers;
Servir le devés volentiers,
Car grant mestier nos a eü.«
LA pucele a bien entendu
Ce que li veneor ont dit,

2018 g'rred'oner. **21** g'rred'onc. **23** *Initiale statt* 22. **33** Qui ꝯioiist. **40** vol'etiers.

Mais de tot ço li est petit,
Ains li enquiert autre novele.
»Dans senescals,« fait la pucele,
»Por la pité Diu, dites moi:
Est Gavains a la cort le roi,
Li miens amis que tant desir,
Qui en vivant me fait morir?
Je l'aim et il ne m'ainme mie:
Or sui je trop loiaus amie
Que j'aim et ne sui pas amee.
Lasse! con sui mal' eüree!
Orrai je ja de lui novele?«
Il respondi a la pucele:
»Bien vos en sai novelle dire.«
»Coment?« fait ele, »biaus dols sire,
Est [il] sains et haitiés et vis?«
»Oïl,« fait il, »je vos plevis
Qu'il est ausi sains con je sui.
A la cort le roi u je fui
Le vi, n'a pas .III. jors passé:
Il n'est pas de greinor aé
Ne graindres ne plus gros de moi.«
»Sire, est il a la cort le roi?«
»Dame, certes, jel vi a cort.«
Et la pucele li recort,
Por l'amor monsignor Gavain
Le prent et si l'a par le main
A mon[t] en la sale mené,
Si l'ont maintenant desarmé
Des beles armes qu'il avoit.
Et quant la pucele le voit
Sans armes et desafublé,
Un mantiel li a aporté
Qui ert d'une porpre vermelle,
Mais nus hon ne vit sa parelle.
MOLT estoit rices li mantials.
Puis a dit a ses damoisials:

2047 *Initiale* (*statt* 42?). **53** j'aim] iam. **59** il] *fehlt*. **62** ie sui (*Querbalken vergessen?*). **64** g'rinor. **71** A mon. **79** *Initiale*. **80** damaisials.

Fol. 160c] »Faites ses armes estoier
Et prendre garde del destrier
Qu'il soit anuit bien establés.«
»Dame, si con vos comandés«,
Font cil, »le ferons maintenant.«
Mesires Gavains en estant
S'estut aveuc les chevaliers.
Biaus ert et gens, plus estoit fiers
Entre les autres que lïons.
Molt estoit bele sa façons,
Bials ert de janbes et de piés;
Bras ot gros et puins bien tailliés
Et les iols vairs et le vis cler
Con s'il fust fais por esgarder,
Si estoit il molt bien ouvrés.
Assés fu de tos esgardés
Enmi la sale u il s'estait.
La pucele envers lui se traist,
Sel prent par le pan del mantiel
Et li dist: »Sire, molt m'est bel
Que sains est mesire Gavains!«
Il s'entreprissent par les mains,
Se li a dit: »Alons juër
Por atendre nostre souper
Tant qu'il soit pres, puis mangerons.«
»Molt volentiers!« fait cil, »alons
La u vaurés por nos esbatre.«
DES chevaliers ont mené quatre
Ensanble o eus de conpaignie.
La dame vait devant quis guie,
Et li chevalier vont après.
Tot maintenant illuques pres
A la dame .i. huis desfremé;
El vait avant, si sont entré
Par cel huis en .i. capiele
Qui molt estoit et rice et bele.

2092 pui^{9}s (*sic*). **2102** mains] mais (*ohne* n-*Strich*). **5** *Initiale* (*statt* 8 *P*).

Rices ert li maistres autels.
Uns autres qui n'ert pas autels
Fu les celui de rice ator,
Si estoit enclos tot entor
Que nus hon nel pooit veoir
Fors par un liu. Volés savoir
Le liu par u on le veoit?
Une fenestrele i avoit
De bele asisse et entaillie,
Et si estoit molt bien taillie
Au soil, et quant ele asanbloit
A l'uel, li pertruis resanbloit
Estre li traus d'un pellori.
Vos ne savés, se ne le di,
Por coi la fenestre i fu faite:
La fenestre fu a mont traite,
Fol. 160 f] Ele coroit en haveüre,
Par engien tient; con rateüre
Descendoit, qui l'engien gardoit,
Et quant el chaoit, si fremoit
Dedens d'un engien petitet
Qui estoit fais come .i. loquet,
Et puis que fust a val colee
Ne fust ele a force levee
Par .xx. honmes sans depecier.
A l'engien .i. rasoirs d'acier
A .i. caïne d'argent
I pendoit, qui si durement
Trencoit que ce n'estoit pas jus.
Devant l'autel ert .i. sarcus
De mabre qui bien ert ouvrés.
Il ne fust mie tels trovés
En trestot le mont; qui cercast,
Por voir nus hon ne l'i trovast
Ausi bel ne si rice a droit.
LA pucele de Gaut Destroit
A mis son cief a la fenestre,

2117 *Initiale.* **28** pertrvis (*oder mit Hippeau zu lesen:* pertrels?). **36** el] il. **41** Por. **45** Trencant. **49** *Initiale statt* 52.

Puis li a dit: »Ci a bel estre!
De cors sains et d'or et d'argent
Uns autels i est ricement
Por Diu servir aparilliés.
Ja mais en liu u vos aillіés
Ne verrés si bel ne si rice.«
»Dame, voirs est!« cil li afice,
Quë onques mais si bel ne vit.
Il ne ment pas, ains a voir dit,
Quë il ert biaus, et li cors saint
Qui erent ens erent ataint
Desus l'autel en casses d'or.
Devant l'autel pendent .iii. cor
D'ivoire; cascuns estoit plains
De basme. Mesire Gavains
En senti la flairor de fors.
Molt fu bons eürés li cors
Qui la peüst estre a sejor!
Molt par sentoient bonne odor
Li cors saint qui dedens estoient.
Cil qui erent dedens, sentoient
La bonne odor qui lor plaissoit.
Li lius u li autels estoit
Estoit plus blans que flors de lis:
C'estoit .i. petis paradis
Que la pucele i avoit fait.
MAINTENANT a son cief fors trait
De la fenestre u ele estoit.
»Dans seneschaus, qui ça ne voit,«
Fait la pucele, »il ne voit rien!«
»Dame,« fait il, »ce voi je bien
Fol. 161a] Qu'il est ricement atornés!«
»Non faites, mais or i gardés,
S'i venrés bials atornemens.«
Lors dist souëf entre ses dens:
»Ja ne quesist dedens veoir!«

2167 diuoiere | plais (*ohne Kürzungszeichen*). **82** senesclaus. **83** *Initiale statt* 80. **84** Damafait (*aus anderen Buchstaben gebessert und nicht ganz deutlich*).

»Dame,« fait il, »saciés de voir,
G'i garderai puis qu'il vos plaist.«
La pucele ariere se traist
Qui estoit devant la fenestre.
Mesire Gavains son braiç destre
A mis avant et son cief ens,
Lors vit les biaus atornemens
Et les cors sains et les tresors,
Et li flairors li entre el cors
Si bone que molt li plaissoit.

TOT esgarde Gavains et voit
L'atornement et la ricece,
Mais ne li sanbla pas perece,
Quant il a les lui esgardé,
Quë il n'ait tost son cief osté
De la fenestre et a lui trait.
Ce dist Gavains: »Bien l'avés fait
Aparillier et ricement!
Si biaus est que ne sai coment
Nus peüst faire plus bel liu;
Que tote la ricece Diu
Avés ci dedens amassee.
De tot l'avoir d'une contree
Ne serroit cis lius conpassés!«
»Sire, se vos estoit contés
Li contes por coi le fis faire,
Molt vos poroit li contes plaire
Por conter a la cort le roi.«
Il li a dit: »Contés le moi!
Certes, gel conterai a cort.«
Tel cosse ora ains qu'il s'en tort
Qu'il vauroit estre en Alemaingne!
Ançois que li contes remaingne
Por coi li lius fu comenchiés,
En sera il forment iriés.

2192 traist *aus früherem* tr^{a}aist *gebessert.* **98** flairons. **99** *Initiale statt* 2200. *Nach* **2222** *ist noch einmal V.* 2221 *geschrieben, aber anscheinend von derselben Hand wieder getilgt.*

»SIRE, or oiés por coi le fis:
J'avoie tot mon penser mis
En monsignor Gavain amer
Qui s'amor me fait conperer,
Et je l'ain trop outreement.
Il venqui .i. tornoiement
Au Gué d'Aventures, piech'a;
D'ilueques mut, qu'il en porta
M'amor que je li otriai.
Et fis criër et comandai
Et envoiai chevaliers querre:
Fol. 161 b] Ce fis savoir en mainte terre
Qu'il venissent tuit au tornoi,
Et dis que cil avroit de moi
M'amor qui le tornoi vaintroit,
Ensi quë il m'esposseroit
Et en feroit tot son plaissir.
Maint bon chevalier vi ferir
Au tornoi por m'amor conquerre,
Et maint en vi gesir a tere.
Maint bel cop i ot fait le jor.
GAVAINS qui en porta m'amor
Le venqui tot au daherain;
Nus ne duroit contre sa main,
Il les faissoit tos trebucier.
Il josta au Noir Chevalier
Qui tot avoit le pris eü,
Mais il l'ot senpres abatu
De son ceval a terre jus.
Puis n'i ot il qui jostast plus,
Ains laissierent tuit le tornoi.
Mesire Gavains vint par moi
Sos l'eschafaut u jë estoie:
Verités est que je tenoie
Une guinple, se li donnai,
Par trois foïes li criai

2225 *Initiale.* **34** Et le fis. *Hinter* **36** *steht* (*ungetilgt*) *noch einmal V.* 2235. **39** vaitroit *ohne* n-*Strich.* **43** querre. **47** *Initiale statt* 46. **55** laissiere.

Que c'ert signes de druërie.
Molt est plains de grant vilonnie,
Quant il de m'amor ot le don,
Que puis ne vint en ma maisson
Por demander et por enquerre
Qui j'estoie ne de quel terre.
Je cuit qu'il ait honte de moi!
Mais s'il ert fius au plus haut roi
Quë on peüst el mont trover,
Ne deüst il pas refuser
M'amor s'il le peüst avoir!
Je sui rice de grant avoir,
Asés bele, asés jentius feme,
Mais nus, ne chevaliers ne dame,
Ne se doit par lui sol loër.
Sire, entendés! Je vuel conter
Por coi je fis cest sarcu faire,
La verité vos vul retraire:
SE je tenoie Gavain chi,
Ja metroit en cest pellori
Sa teste la u fu la vostre,
Ja ne diroit mais patrenostre
Por s'ame quant de chi istroit;
Que tantost com'il i serroi[t],
Si ferroie ceste fenestre.«
La dame lieve sa main destre,
Fol. 161 c] .I. poi le fiert: plus n'i areste,
Tantost destent come arbaleste,
Si ferme come sereüre.
Molt seüst de desfermeüre
Qui puis le peüst desfremer
Sans l'engien maumetre et quasser.
»Se sa teste ert en cel broion,
Ja n'en prendroie raençon:
De lui issi me vengeroie
Que la teste li trenceroie.

2262 plais *ohne* n-*Strich*. **75** sol] soi. **79** *Initiale*. **84** serroi.
92 lengie (*ohne* n-*Strich*). **95** m' v.

Quant mors serroit, sans demourance
Feroie de moi tel vengance
Que je m'ociroie après lui.
Quant mort seriemes anbedui,
En cest sarcu seriemes mis,
[Et] bouce a bouce et vis a vis.
Issi me feroit conpaignie
Mors quant il nel vuet faire en vie.
Por autre [rien] ne fis [je] faire
Cest sarcu fors por cest afaire.«
QUANT Gavains l'ot, la color mue.
Molt bien s'en fust aperceüe
Cele se l'eüst esgardee;
Mais ne s'en est garde donnee
De ce qu'il a eü paor.
Il ne meïst por .i. tor
Son cief en la fenestre ariere.
Puis li a dit: »En tel maniere
D'amor n'oï en nule terre!
Qui or feroit cerkier et querre
Par totes les contrees Diu,
Ne cuiç qu'il trovast en nul liu
Nule dame qui si amast.
Saciés de voir c'or ne me hast
De vostre amor ne tant ne quant!
Je ne vuel pas que m'amés tant
Por recevoir tels druëries!
Il n'est gaires de tels amies
Qui ome ainment en tel maniere.
Bien se doit Gavains traire ariere
De vos et fuïr vostre amor;
Molt li feriës grant dolor
Soufrir s'il ert ci en present.
Mais s'il faissoit outreement
Vostre bon, avroit il merchi?«
»Nenil certes! Je vos afi

2302 Et] *fehlt.* **5** rien *und* je *fehlen.* **7** *Initiale.* **8** aperceu. **9** esgarde. **10** donne. **14** quel manere. **15** noi en tel maniere (*hier richtig* tel maniere, *aber an unrichtiger Stelle!*) e nule terre. **18** leu. **20** me me h.

Que je nel kerroie de rien.
S'il estoit ci, ce saciés bien
Qu'il feroit ço que je vauroie.
Mais li hon qui s'amor otroie
Par force, n'ainme pas de cuer,
Ce ne porroit estre a nul fuer.
Fol. 161 d] Ceste ensanple ont oï pluissor
Que force n'est mie a amor.
A force ne puet nus amer,
Ne force ne puet mie oster
Le cuer qui vait la u il vuet,
Ça meïsme dont il se deut!
Se Gavains m'avoit esposee,
Demain en .i. autre contree
Iroit chevaleries querre,
Si troveroit en .i. terre
La fille d'un conte u d'un roi
Qui serroit plus bele de moi:
Por l'amor de li me harroit!
Tantost li mals me reprendroit
Qui or me tient trestos de pres.
Ja de cest mal n'arai je mes
Se Dius donne que je le tiengne!
La male deshonnors m'aviegne
Se ne li faiç tel conpaignie
Que nus amans n'avra envie
De tel conpaignie mener!
Je faiç Chaheriët garder
En ma prisson por soie amor.
Puis qu'il i vint, n'escapa jor,
Un seul jor qu'il ne fust batus
De corgies noëes nus,
Ne ja .i. sol jor n'en faurra.
Mervelle est que Gavains ne l'a
Aucun chevalier oï dire
Que je faiç issi grief martire

2344 Ce m. **49** *Initiale.* **53** trestos d'ues. **54** ie] *über früheres* .ii. *geschrieben.* **63** Un seuls iors. **64** noes.

A son frere por lui avoir.
Venés Gaheriët veoir
En .i. cartre u il est ça.
Je ne sai s'il vos connistra;
Vos ne connistriés mie lui.
Puis cele eure que nee fui
Ne vi mais rien issi cangie!
En cent lius a le car trenchie,
Le vis a plus gaune que chire;
Nus nel voit qui ce poroit dire,
Le mal ne le honte qu'il a.
Ne but de vin ne ne manga,
Plus a d'un an, car ne poisson.«
QUANT Gavains entent la prisson
Son frere, a poi n'est esragiés.
Molt fu dolans, molt fu iriés
Et liés de ce qu'il estoit vis;
Car il l'avoit en maint liu quis,
Onques n'en ot oï novele.
Puis a dit a la damoissele:
»Dame, a tort sofre tel mesaisse!
Je ne sai de voir — qu'il fust aisse
Fol. 161c] Se amissiés d'amor loial! —
Quel honte, quel painne, quel mal
A deservi, ne quel anui.
Ja voir, ne deüssiés cestui
Por Gavain faire a honte vivre!
Se le me rendiés delivre
En ma baillie vif et sain,
Et lui et son frere Gavain
Rendroie chi dusqu'a .ii. mois,
Et vos querés chevaliers .iii.,
Les millors que porés trover,
Et se li troi puënt mater
Les .ii. et par force conquerre,
Ja plus ne vos vauroie querre.«

2369 lui ve auoir (*der Schreiber wollte zuerst* veoir *aus der nächsten Zeile schreiben*). **81** an] a (*ohne Strich darüber*). **82** *Keine Initiale.* **93** anui] ami (*ein Strich zu wenig*).

Fait la dame: »Se Dius me haut,
Çou est .i. dis qui riens ne vaut;
Quar ja ne m'en descarcerai
De cestui tant que j'averai
Monsignor Gavain en prison.
A dolereusse raençon
Le metroie s'il estoit chi!«
Mesire Gavains d'aler i
N'a talent, que cil nel connoisse
U qu'il ne die par angoisse
Cose qui[l] face apercevoir.
»Venés Kaheriët veoir!«
Fait la dame qui molt le haste.
»Dame, ce serroit painne gaste«,
Ce dist Gavains, »se g'i aloie
Quant je mestier ne li avroie
Por nule rien que je fesisse.
Je ne sai que je la quessisse,
Je me travelleroie en vain!«
»Or laissons dusques a demain,«
Dist la damoissele a itant,
»Vos le venrés mener batant
Demain ains que vos en ailliés.«
»Li mangiers est aparilliés,
Dame!« diënt li chevalier.
Lors s'en avalent por mangier
De la capiele jus a val.
A nule rice feste anval
D'Asensïon ne de Nouël
Ne peüst on plus rice ostel
Faire en la cort le roi Artu
Que cil a la pucele fu.
A plenté mangierent et burent,
Mais de tos les mes qui i furent
Ne vauroie conte tenir.
Monsignor Gavain fait servir

2415 qui. **25** *Initiale.* **26** [m *auf Rasur und unkenntlich*] ener. **31** auaſ (*sic*). **37** *Initiale.*

La pucele plus bel que puet.
A monsignor Gavain estuet
Fol. 161 f] Plus joie et plus deduit mener
Quë en son cuer ne puist trover.
La pucele bel se deduit,
Et mesire Gavains et tuit
Riënt et juënt sor la table,
Mais ce n'est pas de cuer estable
Que mesire Gavains s'envoisse;
Car de Caheriët li poisse
Qu'il set bien qu'il est en prisson
Et ne puet avoir raençon.
Il est par dedens coreciés,
Et par defors est envoissiés:
Il se deduist por decevoir
Ses anemis qu'il set de voir
Que volentiers se gaberoient
De son corouç s'il le savoient,
Et serroient lié de sa honte
S'il savoient a coi ce monte.
Tel qui diënt qu'il l'ont molt cier
Feroient son mal enpirier.
Se mesire Gavains cuidast
Que ses courous apetissast,
Il laissast son deduit ester;
Mais tost peüst ses mals monter,
Si n'estoit preus li dols a faire.
Quant tans fu, si font napes traire.
Ostel orent molt envoissié.
Li chevalier se sont drecié
Et les dames en lor estant,
Si vont par la sale envoissant
Et parloient de lor deduit.
Grans fu la noisse et grant li bru[i]t,
Et la pucele s'en issi.
Icele Maros que je di,
Qui connut monsignor Gavain,

2473 deduid. **74** brut.

Le prent et mainne par le main
A .i. fenestre a consel,
Si dist: »Sire, molt m'esmervel
Coment poës estre haitiés!«
»Bele,« fait il, »ne sui pas liés,
Mais itels est ore li tens
Que n'os mostrer ço que je pens.«
»Sire,« fait el, »je m'en fuirai
Demain, ja plus n'i atendrai,
Por vos serroie je destruite.
Mius me vient il metre a la fuite
Que por mon fait et por mon dit
Eüsse honte ne despit
Dont je vos peüsse garder;
Mais or n'i a que d'enpenser
Coment vos partirés de ci.«
»Damoissele, vostre merchi!
Fol.162a] Verités est: tant m'avés fait,
Sos ciel n'a terre que Dius ait
Ne liu u je ja mais vos truisse
— Por ce que je servir vos puisse —
Que li guerdons ne soit rendus!
De mon frere qui est perdus
Me poisse et molt me sui iriés.«
»Sire,« fait ele, »se n'estiés
Pereçous, nos l'avriëns bien.«
»Coment?« fait il, »sous siel n'a rien
Que je ne face outreement.«
»Donques vos dirai je coment
Vos l'en menrés fors de prisson:
Par cel garding, sous cel doignon
Jusqu'a ces portes la avant
Le menront le matin batant
Troi pautonnier ançois que prime.
Prendés bon cuer en vos meïsme!
Bien matin soit pris li congiés.

2485 ele. **95** *Zweimal hintereinander am Kopf derselben Spalte, das zweite Mal mit Initiale.* **99** g'rdons. **2501** iriies. **7** V9s. **8** d'oigon.

Quant serrés .i. poi eslongiés
De la vile, si retornés
A cele bare que veés,
Et je le lairai desfremee.
Quant arés la bare passee,
Si vos destornés de la voie,
Vers cele forest qui onbroie
Vos enbuissiés tot a ceval.
Quant vos venrés venir a val
Cels qui vostre frere menront,
Si n'aiés pas le cuer parfont,
Mais laissiés le ceval aler,
Faites as pautoniers voler
Les testes, se les consivés.
Vostre frere est si enpensés,
Il ne puet sor les piés ester;
Faites le devant vos monter,
Si l'en portés grant aleüre,
Et j'irai querre m'aventure,
Si m'en fuirai demain ains jor,
Car chi n'a plus de mon retor.«
»Bele,« fait il, »vostre merchi
Consillié m'avés, je vos pri
Qu'en Bretaingne viegniés o moi.
Certes, se ja mais vos i voi,
Je serrai mauvais et faillis
Se cis services n'est meris!«
Atant la pucele le laist,
Et mesire Gavains s'en vait
As chevaliers et as puceles
Qui parloient de lor noveles.
Lor[s] s'asisent et si parlerent
Fol. 162b] Tant que le vin lor aporterent
Cil qui servent de cel mestier.
Quant il fu eure de coucier,
En .i. lit bien aparillié
Ont monsignor Gavain cocié.

2532 ie irai. **36** pris. **41** *Initiale.* **45** Lor. **48** Tant quil f.

Tuit sont cocié et endormi.
Quant mesire Gavains oï
La gaite qui le jor corna,
Il se vesti et esvilla.
Li vallet qui ses armes orent
Et cil qui ançois lever porent
Keurent candelles alumer,
Puis salirent a lui armer
Cil ki i porent avenir.
Lors fissent son ceval venir
Tantost com'il l'ot comandé.
Un cort mantiel a afublé
La dame qui se fu vestue,
Devant le lit en est venue
U mesire Gavains s'armot.
Ele li dist au premier mot:
»Sire, bons jors vos soit donés!
Que doit k'estes si tost levés?«
»Dame, issi le me couvient faire.«
»Sire, së il vos peüst plaire,
Molt amaisse vostre sejor
A avoir seulement cest jor;
Se vos plaissoit, bien feriës.«
»Dame,« fait il, »se saviës
Quel aventure je vois querre,
Ja ne me devriës requerre
De sejorner en cest païs.«
Il a l'estrier ens el pié mis
Et prent a la dame congié.
Cele li a molt encarcié
Paroles, salus qu'ele mande

2555 orent] portent. *Der gleiche Beginn von* 2556 (cil qui) *und* 2547, *und vielleicht auch die Verwechslung von* portent 2555 *mit* aporterent 2546, *mochten Anlass gegeben haben, dass der zerstreute Schreiber die ganze Stelle* 2547—2555 *gleich darauf noch einmal schrieb, und zwar mit folgenden Varianten gegenüber der ersten Abschrift:* **48** Quant il fure eure de mang' de couc'. **49** lit ml' aparallie. **50** couchie. **51** coucie. **52** mesires. **53** qui le iorna (*sic*). **54** Isse vesti | esuella. **55** armes orent *statt* portent, *wie bereits oben bemerkt. Dann folgt* 2556 Et cil qui ... *wie im Text.* **57** candalles. **65** mesere. **69** *Initiale.* **73** feriees. **75** Quelle. **76** deueries querre. **78** lest'.

A celui quë ele comande.
Il s'en est partis errament,
Vers .i. posterne descent
Que troi sergant li vont ouvrir.
Il ne vaut par la ville issir
Por ce que par la est venus.
Quant il fu de la vile issus
Fol. 162c] Si con Maros li ot apris,
Puis a .i. petit sentier pris,
S'entra par la porte el jardin,
Si s'enbusca tot le matin
Tant que li solaus fu levés.
Illueques est tant demorés
Qu'il vit les pautonniers levés
Et son frere debatre asés
De corgies parmi le dos,
Si que li neu croissent as os
— Qu'il n'a fors les os et le cuir —
Et crie [haut]: »Je muir! je muir!
Mors, u es tu? vien, si m'ochi!«
QUANT mesire Gavains l'oï,
Si laist cheval contre els aler,
Ja lor ferra chier conperer
Le mal qu'il ont son frere fait.
Vers .i. des pautoniers se trait,
Le cief en prent, si l'a ocis.
De l'autre prent, ce m'est avis,
L'espaule atot le braç senestre;
A l'autre cope le puig destre.
Issi sont tuit troi meshaingnié.
Fuiant s'en vont, si l'ont laissié,
Gaheriët. Gavains le prent,
Si l'a monté isnelement
Desus le col de son cheval.
Ains qu'il partissent de l'estal
S'est .i. des ribaus escriës:

2599 cuir] cuier. **2600** haut] *fehlt*. **3** *Initiale anstatt* 2 | cheuals. **5** qui font son frere et fait. **7** cieͤf. **10** Et a lautre cop (*sic*). **16** Ais *ohne* n-*Strich*.

»Qui estes vos? car vos nonmés!«
QUANT il oï son non requerre,
Si dist: »On m'apiele en ma terre
Gavain, niés sui le roi Artu!«
Tantost con cil l'a entendu,
Si s'escria: »Traï nos a
Mesire Gavains qui s'en va!
Son frere en porte!« et li cris lieve,
A poi que la dame ne crieve
Qui vient au cri tote esfreee.
Tantost con cil l'a encontree,
Si s'escrie: »Malement vait!
Car mesire Gavains s'en vait
Et son frere nos a tolu.
Veés le la!« Quant l'a veü,
Si corut a la canbre ariere
Et vait querre le canberiere,
Mais c'est noiens, n'i estoit mie!
Molt fu dolente, lors s'escrie
As chevaliers: »Montés, montés!«
MAINTENANT fu .i. cors sonnés
Qui estoit a mont en la tor,
Et cil qui furent plus signor,
Fol. 162 d] Qui orent la vile a garder,
Ont fait la comune sonner,
Et li chevalier sont armé.
Sergant armé et desarmé
Et li fil as rices borjois,
Cil ki porront avoir harnois
Issent et poignent qui ains ains.
Le jor i ot chevals estains
Por monsignor Gavain cacier.
Ains qu'il se puist el bos ficier
Les voit il del castiel issir;
Lors fait ses esperons sentir
Al Gringalet qui tost le porte,

2619 *Initiale.* **27** esfree. **28** la escrie (*ungetilgt*) encontree. **32** et quant. **34** canberie (*sic*). **37** *Initiale statt* 38.

Et cil issent parmi la porte
Après lui droit a la forest.
Et mesire Gavains se trest
Au plus tost qu'il pot chevaucier
Vers l'ostel au Noir Chevalier
U il ot autrefois esté,
Et cil orent si pres hasté
Qui li criërent plus de dis:
»Sire Gavains, vos estes pris!
Mar i fuiés! riens ne vos vaut!«
Et il s'en vait parmi le gaut
Droit au castiel grant aleüre,
S'i a trové par aventure
La porte ouverte, et desfremés
Fu li pons, s'i est ens entrés.
LORS descent, son frere met jus,
A la corde traist le pont sus.
Par tel aïr lieve l̥e pont
Qu'a .i. plance contre mont
Hurte li pons, et li cols sonne
Que tos li castials en resonne.
Li Noirs Chevaliers l'a oï,
A tant sont si honme sailli
Tuit ensanble fors de la tor
Et virent cels qui sont entor
Et monsignor Gavain dedens.
Lors s'escriënt: »Cha, bons sergans,
As armes! que tuit sonmes pris.«
Li Noirs Chevaliers qui souspris
Cuide estre, est de la vile issus
Et est a la porte venus
Que mesire Gavains fremoit.
Li chevaliers qui riens n'amoit
Fors la pucele, l'a veü
Et as armes reconneü.
Il li dist: »Sire, bien viengniés!«

2657 cheuac'. **63** fuies uos estes pris riens ne uos uaut (*einen Teil des vorhergehenden Verses irrtümlich wiederholt!*). **64** gaut *mit unnötigem Kürzungsstrich darüber*. **67** desfremees. **69** *Initiale*. **88** as arme. **89** vi^{e}ngnies.

Et mesire Gavains fu liés
Quant il le voit, sil salua,
Et li Noirs Chevaliers parla
Fol. 162c] Qui fu angoissous et hastis:
»Biaus sire,« fait [il], »molt mespris
Devant ier quant vostres hon fui,
Que je de tant ne vos connui
Que je seüsse vostre non.
Folie fis et mesprisson;
Mais quant je lors nel demandai,
Or le me dites, sel savrai.«
QUANT mesire Gavains l'entent
Qui cuide et croit certainnement
Qu'il ne het honme se lui non,
— Et si ne veut cheler son non —
S'i cuide avoir povre desfense;
Qu'il set et croit, si com'il pensse,
Qu'il n'aime riens fors la pucele,
Si com'il l'en dist la novele
Quant il refu en sa maison.
Il ne li vaut cheler son non:
»Sire, Gavains sui apielés!
Onques mes nons ne fu celés,
N'onques ne[l] dis a mon vivant
Se demandés ne fu avant.«
QUANT li Noirs Chevaliers l'oï,
De fine angoisse tressailli,
Vers lui se traist isnelement
Et dist: »Saciés certainnement,
Onques a nule creature
N'avint mais si bele aventure
Come a moi! Quant estes Gavains,
Je sui, de ço soiés certains,
Liés et joians, si doi je estre;
Car des chevaliers sire et mestre....«
Puis dist Gavains tot maintenant:

2691 il uoit si le salua. **94** il] *fehlt.* **2701** *Initiale.* **2** Quil. **4** me ueut. **7** *in der Hs. hinter* 8 *gestellt.* **13** nel] ne. **14** Se dames dius ne fu av. **15** *Initiale.* **18** certāinēt. **22** Ce sui.

»N'aiés mie fel mautalent
Vers moi, mais portés moi honnor.
S'en vos a raisson në amor,
Vos me sauverés se poës,
Et s'il vos plaist, si me contés
Come avint de vostre aventure.«
Et chil li respont a droiture:
»Ja li voirs ne vos ert celés.
Puis que je fui de vos tornés
El bos u je me departi,
Nule cose en terre ne vi
Qui me peüst esleëcier:
Je cuidai que par chevalier
Pior de vos fuisse conquis.
Par vos ne per je pas mon pris;
Vos estes li miudres [qu'on nonme].
Se tos li mons ert [come] .i. honme
Contre vos asanblés la fors,
N'arés vos garde! Sans mon cors,
Fol. 162f] Tant que je vos puisse sauver,
Vos poës çaens comander
Et faire quanques vos vaurés!«
»Sire, ançois vuel que me dirés
Vostre non, car jel vul savoir.«
»On m'apiele Maduc le Noir.«
»Maduc?« — »Voire, ensi ai a non.
Onques nel seüstes?« — »Je non,
Et sel voloie molt savoir.«
»Dites moi — si ferés savoir —
Sans riens taire hardiement
Vostre besoigne. Et ceste jent,
Que quierent il? Por coi vos cacent?
Ne doutés coze qu'il vos facent,
Vos estes ci a sauveté.
Dont avés vos ci aporté
Cest chevalier que je ci voi?

2729 saueres. **35** Del bos. **41** qu'on nonme] *fehlt!* **42** come] *fehlt.* **45** Tat (*ohne Strich darüber*). **55** *Initiale* (*statt* 72?) | taire] dire. **57** q̄rent. **58** coze *unsicher* | qu'il] qui.

Est il navrés?« — »Oïl, par foi,
Navrés est dolerossement,
Car il a plaies plus de cent
Dont li nerf perent par defors.
Ainc ne veïstes hui main cors!«
»Et qui est dont? Dites le moi!«
Gavains respont: »Et je l'otroi:
C'est mes freres qui en prison
A esté; par grant mesproisson
Li a fait la pucele honte.«
LORS li reconta tot le conte
Issi con je vos ai conté,
Mais ja li conte reconté
N'ierent escouté volentiers.
Sus el castiel ot chevaliers
Bien dusqu'a .xx. et plus sergans.
Li chevaliers qui fu vaillans
Fist ses gens vers les murs aler.
Qui les i veïst atorner
Les armes por lor cors desfendre,
Il dessist qu'il deüssent fendre
Un ost ançois qu'il fuissent pris.
I[l] erent agu et espris
De hardement trestuit ensanble.
Et la grans gens defors asanble
Qui s'avironne tot entor.
Et cil ki furent en la tor
Lievent lor engiens et atornent,
Ançois que cil defors retornent
I avra trait et asailli;
Car cil qui vienent sont sailli,
Es fossés comencent l'asaut.
A tant mesire Gavains saut
La u vit l'asaut comenchié.
Asés i ot trait et lancié.
Fol. 163a] QUANT la dame del Gaut Destroit
Vint la u sa gens asaloit,

2774 contes recontes. **77** et] u. **79** vers] u'. **84** Il] I. **86** resanble. **97** *Initiale*.

Si comanda que nus ne fust
Qui asalist dusqu'ele eüst
Au chevalier dedens parlé.
Lors cil de l'ost ont apielé
Le Noir Chevalier et il vint.
Il et si honme plus de .xx.
Sont as murs venu por savoir
Que la dame voloit avoir
Del suen et por coi l'a asis.
Et ele vint, si a requis,
Se li a dit et conjuré
Come son honme et son juré
Que monsignor Gavain li rende;
Et s'il fait tant qu'il le desfende
Et së a force se font prendre,
Ele les fera andeuls pendre.
Et li chevaliers li a dit:
»Ja Damesdius jor ne m'aït
Se ja par moi vos est rendus!
Trop avriés rices pendus
Se vos nos pendiés ensanble.
Certes, folie me resanble
Et outrages que vos me dites!«
Ele respont: »Sel contredites
Et vos nel me rendés delivre,
Ja mais nul jor que j'aie a vivre
Ne me movrai de chi entor
Devant que j'aie vostre tor.«
Li Noirs Chevaliers li respont
Qui a .i. sol mot li espont
Que trestot son pooir en face.
»Se je voie Diu en la face,«
Fait li chevaliers, »bien saciés,
J'avrai ançois les iols saciés
Que vers lui face traïsson!
Il est fors de vostre maisson,

2802 ont] a. **3** il uit. **5** S st' as m. **18** Troip.
27 *Initiale.* **28** a sol mot.

Ja par mon cief nel vos rendrai!«
Ele respont: »Et jel prendrai
A vive force encore anuit!«
»Je cuiç ançois qu'il vos anuit,«
Fait li chevaliers, »par mon cief!
Je ne sui pas a tel meschief!«
Atant la pucele s'en part
Et vait garder par de quel part
Ele fra ses gens asalir.
Esgarder vont et porveïr
Quel part li mur erent mains fort.
Trois des quarrials d'un contrefort
Virent desjointiés et quasés,
A poi que li murs n'est verssés;
Fol. 163b] Et li fossé erent si plain
C'on peüst venir tot de plain
Lance levee jusqu'al mur.
N'ot tant de foible en tot le mur.
La pucele vit le mur bas
Et decaoit et foible et quas,
S'i fist ses gens logier devant
Et dist qu'ele asaurra avant
La u li mur furent quassé.
Environ li sont amassé
Tot li haut honme et li baron
Qui orent esté environ,
Et diënt tuit a .i. acort:
»Dame, ci sont li mur mains fort.«
LORS dist la dame: »Comandés
Que l'arierebans soit mandés
Et criẽs par tote ma terre.«
La dame ot bien en Engleterre
La tierce part en son demainne.
Ses gens vienent et on amainne
Ses mangounials et ses perieres.
Par tot, et devant et derieres,
Les ont a le reonde asis,

2835 rẽd'ai. **41** *Initiale.* **45** murs | erent] estoit m. fors. **46** contrefors. **62** mais *ohne* n-*Strich.* **63** *Initiale.* **64** lariereban. **65** crie | sa t. **71** Le ont.

Par tans les cuident avoir pris.
Une periere i ont drecie
Qui por jeter fu adrecie
La u li murs estoit crevés.
.II. mangounials orent levés
Devant .i. poncel torneïs.
Por depecier .i. hordeïs
Que cil dedens ont contre fait,
Un castelet ont contrefait
Qui bien ot .x. toisses de haut.
Sus le castiel en l'escafaut
Ot mis la dame ses arciers;
Lanceors et arbalestiers
I ot por cels dedens grever.
Tos les engiens fisent lever,
Mais ains i orent .V. jors mis.
Quant li engien furent asis,
S'i comencent a asalir.
Qui donc veïst sergans salir
Et esmovoir parmi cele ost!
Ne quident pas que nus lor ost
Le castiel par force tenir.
QUANT la dame les vit venir,
Se li sist, bien li a sanblé;
Et quant il furent asanblé,
Au mur vienent et s'i asallent,
Et cil qui furent dedens salent
Encontre els au palesteïs.
Lors comence li jeteïs
Fol. 163 c] De cels dedens et cels defors,
Et mesire Gavains fu lors
Montés as murs por le desfendre.
Cil dehors fisent cainnes fendre
Et font eskieles por monter;
Droit as murs les font aporter,
Sis ont encontre mont drecies
Et lor perieres adrechies,

2892 nus sen lot (*ungetilgt*) lor ost. **93** *Initiale statt* 94. **97** asalle (*sic.*)
2907 Si st'.

Et lor mangounialx font jeter.
Lor[s] veïssiés pieres fonder
Et asaillir molt aigrement,
Et cil dedens hardiement
Se desfendent a lor crenials
Et jetent pieres et quarials
Et carbons caus et eve caude
Qui cels dehors art et escaude.
CASCUNS por soi bien se desfent.
Une partie de la gent
Defors as eskieles vont sus,
Et cil dedens les boutent jus
Qui par prohece se desfendent;
Molt en ochiënt et craventent
Par la u il les consivoient.
Aval le fossé les envoient
L'un sor l'autre par vive force;
Molt covient avoir dure escorce
Qui n'a le cuer frait et fendu.
Bien se sont le jor desfendu,
Ainc par els gaires ne perdirent;
Hardiement les atendirent,
Et cil les ont bien asalis.
Au soir, quant li jors fu falis,
Qu'il furent las et la nuis vint,
Vinrent minëeur plus de .XX.
As fossés por le mur percier
As bordons et as pius d'acier,
Si sont del mur molt aprocié,
Qu'il l'ont en pluissors lius blecié
Et esfondré icele nuit.
Qui qu'il en poist ne qui c'anuit,
Trois toisses en ont abatu.
Asés se furent conbatu
Cil dedens, mais riens ne lor vaut;
Car desfensse vers tel asaut

2910 Lor. **17** *Initiale* F, *aber am Rande steht richtig* c *vorgeschrieben.* **34** li mineur. **38** blece. **39** esfond'.

N'est preus de traire et de jeter.
Cil dedens corrent aporter
Trois grans estels au rolleïs,
Si en fissent .i. hordeïs
La u li murs estoit quassés.
Molt en i avra de versés
Ains que par illuec soient pris.
CIL dedens qui sont de grant pris
Fol. 163d] Sont cele part venu a pié.
Mesire Gavains enbrachié
Tint l'escu et le glave el puig.
Madus li Noirs ne fu pas loing,
Ains fu les lui tot en estant,
Et cil de l'ost vienent corrant
Quant il virent le mur versé,
Et vinrent amont le fossé
Tuit abrievé plus de .iii. cens
Qui covoitent l'avoir dedens,
Qu'il voloient laiens entrer.
La nuis fu bele, si fist cler
Que li uns pot l'autre coissir.
N'i vinrent mie par loissir
Cil qui venoient a l'asaut,
Mais qui ains ains, cascuns i saut,
Ja n'i quident a tans venir;
Mais ains qu'il puissent revertir
En i avera de ceüs.
Cil dedens les ont receüs,
Qui lor sont sailli au devant.
Mesire Gavains tot avant
Les a fierement encontrés;
N'a[i] mie tos les cols contés,
Mais hardiement les reçoivent.
Et quant cil defors s'aperçoivent
Que c'estoit mesire Gavains,
Lors fu lor force si dou mains

2949 quasse. **53** *Initiale anstatt* 52. **61** iĩi. **68** ains a'ns (statt ai's). **76** ai] a. **78** dedens.

Quë il n'i ot si corageus
Qui puis a certes, ne a geus,
Alast avant por asalir.
Et cil dedens les font salir
Ariere par force el fossé
Que puis ne fu hon si osé
Ki ost a l'asaut remanoir.
LI chevaliers a l'escu noir
Et mesire Gavains ensanble
Furent sor le mur, ce me sanble,
Tot en pais, les escus as cols.
Tant i ot enploié de cols
Que cil defors sont desconfit.
Lors a mesire Gavains dit
Au chevalier qui ert les lui:
»Par foi, cest castiel, quant j'i fui,
Ne trovai je mie si fort,
Et se n'i ot puis contrefort
Ne mur ne barbacane faite;
Mais je sai bien quë il me haite
Asés plus quë il ne soloit,
Sire, de ce qu'il n'i avoit
C'une porte, or en i a dols.
Ains avront cil de l'ost .c. cols
Fol.163 c] Quë i soions par force pris.
Ja nus prodon contre son pris
Ne doutera mort ne prisson.«
»VOS ne dites pas mesprôisson,«
Fait li chevaliers qui respont,
»Mais je redouç et m'epaont
Que la dame ne m'ainme mie,
Et si n'eüst ouan envie
Que nos eüssons c'une porte.
Se la damoissele i aporte
Ses engiens, ele i enterra.

2985 *Initiale* (*statt* 88 P). **96** ie i fui. **3004** cil dedens, *aber letzteres Wort getilgt und am Rande durch* lost *ersetzt*. **8** *Keine Initiale*. **9** ch's. **12** ouan] *zweifelhaft: es sieht wie* cui an *aus*. **15** *Initiale* (*statt* 8 P).

Ge sai de voir que nos prendra
Ançois que s'en parte de ci.
Je vos requier et cri merchi
Que vos faciés a mon consel:
Atornés vos, je vos consel,
Je ferai mes gens atorner;
Vostre frere puet bien porter
Armes, il est asouhagiés.
Montés, je vuel que vos vigniés
Fors de cest castiel après moi.
De nos gens ferons .i. conroi,
S'irons cels de l'ost estormir.
.I. poi les vaurai asalir
Encontre cest ajornement;
Quant je serrai plus durement
En l'ost a lor gens asanblés,
Lors vos pri, se vos comandés,
Qu'entre vos .ii. vos en ailliés,
Sire, ja n'esserrés bailliés
Puis que serrés en la forest.«
ET mesire Gavains se trest
Vers le Noir Chevalier et dist:
»Avés me vos de gre mesdit
U c'est gabois que vos me dites?
Saciés de voir que trop mesdites
Se vos cuidiés que je ce face!
Honte en aroie en mainte place
Së en cest castiel vos laissoie
Asis et ensi m'en aloie
A laron et vilainnement!
Comencier le tornoiement
Irai je volentiers la fors;
Ja tant que [j']aie l'ame el cors,
Jo et vos ne departiron
Jusques la que nos sentiron
A quel fin nos porrons venir.

3022 frerere· (*sic*). **30** *Vor* Quant *steht* $\overset{a}{\text{q}}$, *also zweimaliger Ansatz des Wortes.* **41** *Initiale statt* 36. **44** Ais (*sic*). **48** tant quaie.

Tels cosse porroit avenir
Que bien tost averiens secors.«
Et cil li respont tot a cors:
»Por aventure qui nos viegne
Ne voi je dont secors nos viegne
Fol. 163f] Nul jor tant que nos soions ci.
Alés vous ent, vostre merchi,
Au roi Artu gent porchacier
Tant que puissiés ceste ost chacier
Qui tot entor nos ont asis.
Vostre force ne vostre pris
Ne puet contre els noient valoir.
Se vos volés faire savoir,
Creés mon los, alés vos en!
Vos veés bien, en nul bon sen
Nel porrons par nos a cief traire.«
Gavains respont: »Je n'ai que faire
De cel los, ne ja nel kerrai;
Ja tant m'onor n'abaisserai,
Se Diu plaist, que sans vos m'en aille!«
»SIRE, dont saciés bien sans faille,«
Fait li chevaliers entresait,
»Se tant puet faire que nos ait,
Ja mais n'isterons de prisson,
Si ferés mal et mesproisson
Se ne faites ce que requier.
Je vos cri merchi et requier:
Secorés moi come vostre honme!
Vos devés bien por moi tel sonme
Tenir qui vos cost a porter.
Por moi de ceste painne oster
Vos pri je que vos en ailliés.
Se vos de secors me failliés,
Je ne sai dont secors nos viegne!
Se tant puet faire que me tiegne
Et que je soie en sa prisson,

3067 Nes(?) **73** *Initiale statt* 72. **81** cosst (*oder* colst *für* coust?). **87** soie] *undeutlich.*

Si cuiç je en vos tant de raisson,
Je croi, que vos me requerriés,
Ne ja par droit ne requerriés
De moi porcacier et requerre.
S'ele me prent, venés moi querre
Et porcaciés se je sui vis.
S'ele m'avoit, ce m'est avis,
Se je vos savoie delivre,
Que nus hon del mont qui puist vivre
M'osast ja corecier de rien.
En vos ne serroi[t], ce sai bien,
Francisse ne pités n'amors
Se me failliês de secors!«
QUANT mesires Gavains entent
Quë il li dist quë il s'atent
A lui de secors et d'aïe,
Et il respont: »Bien ai oïe
Vostre raisson, vos dites bien!
Se je peüsse nule rien
Dire ne porchacier ne faire
Dont j'amendase cest afaire,
Fol. 164a] Certes, volentier[s] le fesisse!
Par Diu, volentiers vos quessisse
Cest secors, së il peüst estre,
Si vos en vuel dire mon estre:
Je vois .i. aventure querre,
Ja mais n'enterra[i] en ma terre
Devant que je l'arai trovee.
Trop serroit ma honte provee
S'a la cort retornoie issi,
Car je li dis quant m'en parti
Que ja mais jor n'i enterroie
Dusques a l'ore que j'avroie
Un chevalier de mort vengié
A cui jë oi le jor sacié
Del cuer le tronçon d'une lance.«
A icest mot li muet et lance

3098 serroi ie sai. **3101** *Initiale.* **9** uolentier. **14** nenterra.

Li cuers et lors s'est apensés
Del tronçon qui fu obliës,
Dont il dut la vengance faire.
Lors li veïst on .i. dol faire
Et demener et corecier,
Les iols movoir, le cuer lancier,
Les bras estendre et tresalir
Que je vos di bien sans faillir
C'onques mais ne fu si iriés.
Le front leva, si est dreciés
Et a dit a Maduc le Noir:
»Or di je que g'irai por voir
Por le secors querre or endroit!«
Maduc respont: »Vos avés droit
Del secors querre, cë est biens.«
»Par foi, li besoig[s] en est miens,«
Fait mesire Gavains après,
»Car cis besoings m'a pris si pres
Que ja mar i voisse por vos,
Si covient il tot a estrols
Que j'i voisse por ma besoigne.«
»Sire,« fait il, »et Dius vos doingne
La moie et la vostre bien faire!«
»Or ai ge issi enpris l'afaire,«
Fait mesire Gavains, »alon!«
Atant s'esmurent li baron,
Et quant il furent tuit monté,
Dusqu'a .xxx. furent conté
Sans plus et sans mains, par ingal.
Gaheriës fu a cheval,
Car bien estoit asouhaciés.
Gari l'orent endemendiers.
Gavains o le Noir Chevalier
Le sorent bien asouhagier
Et molt tresbien medeciner
Et ses plaies molt bien saner

3140 besoig. **41** *Initiale statt* 50. **45** ie i. **50** baro (*ohne* n-*Strich*). **3** mais (*ohne* n-*Strich*). **56** Garir | endemediers.

Fol. 164b] Par les boires qu'il li donna.
Si tost com'il fu venus la,
Si fu il a ceval montés
Et ricement fu atornés
De ses armes, molt estoit fiers.
Devant ert li Noirs Chevaliers
Por les premerains avisser,
Mais de son escu devisser
Ne ferai pas longe demore.
Ses chevals fu [plus] noirs que more
Et trestote s'autre armeüre
Plus noire que ne soit meüre.
Sor son elme estoi[t] .i. corbiaus,
Et li chevaliers fu molt biaus
Quant il ot son elme en sa teste;
Et il sist sor le millor beste
U onques chevaliers se sist,
Sor lui n'ot qui li messeïst
Ne col ne teste messeant.
Nus qui amast ceval seant
Ne peüst nul millor veoir,
Car il estoit fors a seoir
Et de tos menbres bien asis:
Qui en estor i eüst sis,
Il nel cangast por nul avoir.
Rois Enguenors le siut avoir,
Sel donna Meliant de Lis,
Mais il en fist poi ses delis,
Qu'il le perdi a Guinesores
Por la dame de Landesmores
U Melians se conbati
Contre Maduc qui l'abati.
LI chevals ert et biaus et bons,
Molt pooit faire de ses bons
Qui desus seoit en estor.
La grant porte devers la tor

3166 ch'ers. **70** plus] *fehlt.* **73** *Initiale* | estoi. **80** feant. **84** estor eust sor lui sis. **93** *Initiale.* **96** grans.

On[t] fait ouvrir et desfremer:
Plus tost que vens ne cort par mer
S'en issent dou castiel bruiant.
Tels se couca le soir riant
Qui onques puis ne se leva.
Maintenant li cris comencha,
Car les gaites les ont veüs;
Mais ains les ont si esmeüs
Que plus de .c. en ont ocis.
Ça .i., ça .ii., ca .vii., ça .x.
Les vont ochiant par les tentes;
Qu'il metent totes lor ententes
A els ocire et decoper
Quë on les oïst acoper
Con s'il copaissent roilleïs.
Molt fisent grant taboreïs
Fol. 164c] De cele part u il tornerent.
A tant cil de l'ost s'atornerent
Ça .i., ça .vii., ça .x., ça .xx.
As premerainnes jostes vint
Baduc dou Castiel Perilleus
Qui vient por asanbler a els
Soi dissime de chevaliers.
Devant les autres tos premiers
Font d'orguel le terre fremir.
MADUC li Noirs le vit venir,
Si s'adreça encontre lui.
De .ii. pars vienent anbedui
Plus droit que quarrials qui destent,
Cascuns se regarde et estent
De hardiment et de prohece.
Baduc qui vers Maduc s'adrece
Le fiert grant cop en son escu.
Ce ne fu pas cols de venqu,
Mais cols de chevalier adroit:
Enmi le pis le fiert si droit
Que sus l'arçon l'a enversé,

3197 On. **3212** gant. **23** *Initiale statt* 22.

A poi qu'il ne l'a jus versé.
Tel cop le fiert que tot l'estonne,
Que sa lance brisse et arçonne,
Et li cols fu afebloiés.
Maduc se tint, si s'est dreciés,
Si fiert Baduc par molt grant ire
Que l'escu li perce et deschire
Et l'auberc qu'il avoit vestu;
Parmi le pis de grant vertu
Le feri si que par deriere
Pert li glave Maduc ariere.
Bien l'enpaint, li glave peçoie,
Et Baduc ciet enmi la voie
Qui droit issoit fors d'un plaissié.
A tant i vinrent eslaissié
Li honme Baduc cele part,
Et li Noirs Chevaliers s'en part
Plus tost que cers qui ist de lande.
Drumas, li fius le roi d'Illande,
Ki estoit armés fu venus
La u li tornois fu tenus
Entre le plaissié et le porte;
Sor .i. bauçant qui tost le porte
Vint après Maduc, s'i asanble,
Et tuit li chevalier ensanble
Sont as gens Maduc asanblé.
Monsignor Gavain a sanblé
Quë il feroit hontage et lait
Së il sans joste s'en revait
Qu'il ne face ançois .i. joste:
Le ceval hurte, si s'ajoste
Fol. 164[d]] Contre Drumas qui avant vint.
A cele joste issi avint
Que li uns d'els connut bien l'autre.
Lors s'en vinrent lance sor fautre
Li uns envers l'autre eslaissiés;
Les fers des lances abaissiés,

3260 Ml't sig. **65** auant (*Strich zuviel bei* u). **69** eslaissie. **70** abaissie.

Si s'entredonnent es escus,
Outre en outre parmi les fus
Se sont entredonné des fers.
Il avoient si fors haubers
Que li cors n'ont garde des cols,
Mais li cheval se sont des cols
E[t] des testes entrehurté.
Drumas chaï qui ot josté,
Il et ses chevals en .i. mont.
Or quiere cheval u il mont!
Car au son est li cols brisiés.
DRUMAS chaï tos defroissiés
Del ceval qui sor lui caï.
De la joste li meschaï
Et diënt que molt est grevés.
A poi se tint qu'il n'est crevés
De cele joste, ce me sanble;
Mais tot li chevalier ensanble
I sont coru por lui secorre.
Lor[s] veïssiés ces chevals corre
Et escus fendre et estroër,
Helmes brissier et enbarer,
Cervials espandre et bras trencier,
L'un chaïr, l'autre trebucier!
Cil est navrés, cil est ocis,
Et cil remonte et cil est pris,
Cil est a pié, cil a cheval,
Cil est quaissiés, cil n'a nul mal,
Cil le fait bien, cil le fait mius,
Ja mais ne verrés de vos ius
Nul plus fier estor que cil fu;
Car mesire Gavains i fu
Et Kaheriés a esperon
Qui bien a vengié sa prisson
Que la dame fait li avoit.
Uns chevaliers del Gaut Destroit

3277 E destes entrehurte (-1). **83** *Initiale statt* 82. **90** Lor. **93** Ceruals. **3300** ius] eioxs. **3** kaheris.

Que la pucele avoit molt chier,
— Et si n'ot millor chevalier
En tote la cort la meschine,
Il avoit non Chalehordine —
Cil vint tos caus a esperon,
Fiert Chaheriet tot a bandon
Deseur son escu de sa lance,
Et de bien ferir molt s'avance
Si que sa lance est peçoïe
Et dusques ens es puins ploïe.
Fol. 164 e] GAHERIË́S se sent feru,
Son cheval torne et son escu
Et en ses estriers s'est bien jo[i]nt,
Car de son glave n'avoit point;
Mais s'espee tint par le pont,
A .i. chevalier droi[t] a mont
Ens el cief l'a feru si bien
Qu'il ne failli de nule rien,
Ains le porfent tot outre en outre
Si que l'espee passa outre
La sele et a trencié le cief
Del cheval, mais ce n'est pas grief
Monsignor Gavain qui le vit
Que ses frere si bien le fist
Et qu'il maintint si bien l'estor.
Et Maduc se traist vers sa tor
Quant s'aperçut que lor gent crurent.
Cil les hasterent et porsurent
Et diënt qu'i[l] sont desconfit.
Et quant mesire Gavains vit
Que tuit chacierent cele part,
Son frere apiele, si s'en part
Et entre el bois qui li fu pres.
Onques nus hon n'ala après,
Ne nus nel vit ne nus nel sot,
Car li airs forment espessot

3310 Cil | chaleh'ordine. **12** chaheri (*sic*). **17** *Initiale*. **19** joint] iont. **22** droi. **33** cruerent. **34** porsiuent (*ohne* i-*Strich*). **35** qu'il] q̄ui. **42** espessoit.

Un poi devant l'ajornement.
Et Maduc s'en va durement,
Il et sa gens, vers le castiel.
Onques vaillissant .i. gastiel
N'i perdi Maduc el retor.
Par la porte devant la tor
Entre Maduc en son recet
Qui grant damage lor ot fet,
Maint cop donné, maint pis fendu.
Cist gaaigne et cil a perdu,
Cil l'a bien fait, cil est plus preus;
Mais longue devisse n'est preus
A dire a cort n'a roi n'a conte,
Si romanche RAOLS son conte,
Qui ne fait pas a mesconter.
L'istoire fait bien a conter
Et a oïr et a retraire.
La matiere qu'il en vient traire
Est veritals, si fait a croire.
ISSI mesire Gavains oirre,
L'escu au col, par le forest.
La nuis failli et li jors nest,
Li solaus et li tans esclaire.
Cil oissiel ne se porent taire
Qui font joie por le matin,
Cascuns parole en son latin;
Fol. 164 f] Car molt lor plot li tans serains.
Tant oirre mesire Gavains
Entre lui et Gaheriët
Quë il ont oï .i. vallet,
Une pucele qui cria.
Mesire Gavains s'aresta
Tot erranment quë il l'oï,
Et cele rejeta .i. cri,
Trois fois cria tot pres a pres.
Mesire Gavains qui fu pres

3352 gaignie | a] *fehlt.* **55** *Initiale* (*auch am Rande vorgezeichnet*) *statt* 62? **56** Ci ɔm'ch (*sic*) raols. **60** mat're qui en. **62** *Keine Initiale.*

Oï le cri les .i. plaissié,
Lors a son cheval eslaissié,
Cele part vint, la glave el puig.
N'a pas alé .ii. arpens loig
Quant il voit celi qui crioit:
.II. chevaliers armés i voit
Qui avoient le tierç ocis.
La pucele, ce m'est avis,
N'ot mie tort s'ele cria:
Li uns des chevaliers li a
Asés fait honte et vilenie,
Car li chevaliers l'a saissie
A plain puig par le kievetaille,
De l'autre puig le tue et maille.
Issi le fiert de main armee
Et l'a contre ceval menee
Parmi la lande traïnant.
Et mesire Gavains poignant
I est venus, se li cria:
»Frans chevaliers, lai la! lai la!
Mar le tués, laissiés le ester!«
ONQUES ses mains n'en vaut oster
Li chevaliers qui estoit fels,
Ains respondi come orguilleus:
»Vassals, qu'en avés vos a faire?
Alés porcacier vostre afaire,
Je n'en lairoie por vos rien!«
La pucele qui l'oï bien,
Leva la teste, si parla:
»Frans chevaliers qui estés la,«
Fait la pucele, »venés ci!
Je vos requier et proi merchi:
S'en vos a pité ne douçor
Ne cortoissie ne valor,
Por vostre honor et por vostre ame,
S'onques ne pucele ne dame

3399 *Initiale statt* 3400. **3400** uauāt (*sic*). **1** ch'r. **3** Vassal. **10** m'rchi. **13** ure (*ohne Kürzungsstrich*) ame.

Secourustes ne lor aidastes,
Ne së onques nule en amastes,
Par cele foi que li devés,
Gentius hom, si me secourés
Vers cest traïtor qui me tient!
De mortel traïson li vient
Fol. 165[a]] La vilenie qu'il m'a faite;
Ne m'estoie de rien mesfaite
Vers lui qu'il tel honte m'a fait.
Par maintes fois m'a il mesfait,
Ma tere arsse et moi essillie.
C'est li voirs, il m'a guerroïe
.V. ans u plus si con je croi,
Il ocist mon pere por moi
Por ce qu'il ne me pot avoir.
Frans chevaliers, je vos di voir!
Après qu'il ot mon pere ocis
Me porchaça trestot le pis
Qu'il me pot porchacier et querre.
Jel fis d'une triue requerre,
Ne sai quel jor: il le donna.
En la triue par de deça
Avons en bone pais esté.
Por le douç tans et por l'esté
M'en ving je cha tote haitie,
Et il m'a issi agaitie:
Dedens la triue que je pris
M'a il mon chevalier ocis.
Tant est plains de grant traïsson!
Frans chevaliers, de sa prisson
Me desfendés, si ferés bien!«
»S'il en veut por moi faire rien,«
Dist mesire Gavains après,
»Il vos laira cuite et en pes
Desci a vostre ostel aler.«
»Coment? volés en vos parler?«
Fait cil, »bien saciés a estrols,

3415 Secouruste. **20** mortes. **23** V' lui. **31** *Initiale.*

J'en feroie petit por vos!
Fuiés de ci, laissiés le moi!«
Dist mesire Gavains: »Par foi,
Non ferai, vos ne menrés pas,
Ja mais o vos n'ira .i. pas
Por poissance que vos aiés!«
»Si ferai! en sus vos traiés,«
Fait li chevaliers, »laissiés la!«
Gaheriës est venus la
Tos les galos esperonnant,
Si a dit a son frere itant:
»C'est folie! fols, laissiés lor
La damoissele qui est lor,
Venés! de li n'avés que faire,
S'irons porchacier nostre afaire,
Ne devés pas ci arester!«
»Fui toi de ci, laisse me ester!«
Fait mesire Gavains, »par foi,
Je n'en lairoie riens por toi!
La pucele n'a huimais garde.«
LI autres chevaliers esgarde
Fol. 165 b] Son conpaignon qui estrivoit,
Se li dist qu'il li deslooit
La bataille: »Laissiés le li!
Vos volés vos meller por li?
Vos ne feriës pas savoir.«
»Oïl, car je le vuel avoir,«
Fait li chevaliers, »si l'avrai!«
»Par mon cief!« fait cil, »je ne sai
Së il l'avra u vos l'avrés,
Mais par vos .ii. vos conbatés
Que ja de moi n'arés aïde!«
»Par foi, molt est fols quant il cuide
Qu'il l'ait!« fait mesire Gavains.
»Certes, vos faites que vilains,«
Fait Gaheriës, »ce me sanble.
Or vos en conbatés ensanble,

3465 Vene. **67** areste. **71** *Initiale statt* 72.

Maudehet qui s'en entremet!
Si m'aït Dius, je m'en demet
Que ja ne m'en entremetrai.«
Li autres dist: »Ja n'i metrai
Le maing por coze qui aviengne.
Or aillent! bien lor en couviegne!«
ISSI cil doi orent fait pes.
Et cis[t] qui furent pres a pres,
Qui la pucele chalengierent,
L'ont guerpie, si s'eslongierent
Li uns de l'autre sans plus dire:
Cascuns se regarde et remire,
Les chevals brocent, si s'eslaissent,
Aprochié sont, les lances baissent,
Si s'entrefierent de plain frain,
Et cil fiert monsignor Gavain
Ens enmi l'escu de sa lance
Issi que parmi outre lance
De sa lance plus d'une toisse;
Mais la lance brisse et estoisse
Et li esclas en volent haut. •
Mesire Gavains qui ne faut
Le fiert del glave enmi le pis
Si qu'il li a trenciés les plis
Del blason c'ot au col pendu,
Et qu'il li a porté l'escu
Del col la jus enmi la voie.
Vers lui retraist, .i. cop renploie,
Si s'aficent sor les estriers
De lor force, et de lor destriers
Se sont des cors entrencontré
Que lor oil sont estincelé
As chevaliers dedens lor teste.
Plus tost que foudres ne tenpeste

3490 demec. **93** maig. **95** *Initiale.* **96** cis. **98** seslongient. **3503** fraim. **8** lance] l'a | estoiesse. **10** sautt (*sic*). **11** p[i]s. **12** le plis. **16** retraist .i. requite cop renploie. **18** destrrs. **19** entrecontre. **21** test. **22** *Hier setzt das Fragment der zweiten Handschrift* (*B*) *ein* | queffoudres *A*, foldres ne tanpeste *B*.

Mesire Gavains s'en passa.
Li autres chevaliers laissa [3520
Fol. 165c] Son frain, et son escu guerpi,
Au col del ceval s'agrapi,
Si l'enbracha, illuec se tint;
Et mesire Gavains retint
Son cheval, si est retornés.
Et cil s'en fu tels atornés
Qu'a grans painnes se pot drecier.
Quant il vers lui vit adrecier
Monsignor Gavain qui hasta,
Lors li escrie: »Esta, esta! [3530
Frans chevaliers, areste toi! [*
Coment as non? ensegne moi!« [*

QUANT mesire Gavains l'entent, [3531
Il li respont, plus n'i atent:
»J'ai non Gavains!« — »Gavains?« fait cil,
»Estes vos ço?« — »Oïl,« fait il,
»Ce sui je!« — »Par foi, c'estes mon!
Li cols garandist bien le non,
Qui si grans m'a esté donnés.
Onques mais puis que je fui nes
Tel cop ne pris ne ne reçui,
Mais je meïsmes me deçui [3540
Que jë ançois nel demandai.
Sel seüsse si com'or sai,
Je ne m'i fuisse hui ajostés.
Coment estes vos escapés
Dou chastel u la dame siet?
Or me dites, si ne vos griet,

3523 sapensa *A* | Messire .G. sanpassai *B.* **24** laisschai *B.* **25** frainc *B.* **26** dou cheual sagrepir *B.* **27** lanbrasa *B.* **28** messire G. *B.* **30** se fu tes at. *B.* **31** painnes sest adrecies *A*, paines se pot aidier *B.* **32** uers lui le uit drecier *A*, Qant il vit vers lui adrechier *B.* **33** quel ḅ asta *B.* **35—36** *fehlen A.* **36** ansegne *B.* **37** *Initiale in AB* | messire .G. *B* | lantent *B.* **38** Si li r. isnellement *B.* **39** .G. .G. *AB.* **40** ce B. **42** cos garantis (*sic*) b. lo n. *B.* **43** estes dones *B.* **44** mes *B.* **45** recu *A.* **46** Mes ie meimes *B* | deceu *A.* **47** Qant a. nel vos d. *B.* **51** A lostel *A* | ou *B.* **52** Or le me d. sil vos siet *B* | si ne uos grieut *A.*

Car la dame m'i a mandé.«
»Folie m'avés demandé!
Ce sarés bien, quant venrés la,
Coment m'en sui venus de cha.
J'en escapa si con je poi.
Je ne puis chi estre c'un poi,
Si me dites se vos lairois
La dame cuite u que ferois.«
»Traiés en sus!« — »Je vos deffi!«
»Je le vos lais, ce vos afi,«
Fait li chevaliers, »prendés la!«
Mesire Gavains demanda
Au chevalier, coment a non.
»On m'apile Licoridon,«
Fait li chevaliers erranment.

A tant laissent le parlement,
Que cil et ses conpains s'en vont.
Et la damoissele au cief blont,
Quant ele vit que cil s'en part,
Est acorue cele part,
La ciere drece et jont ses mains:
»Dous amis, mesire Gavains,
A vos me doins, a vos me rent!«
Mesire Gavains qui descent
Oste son elme, si l'enbrace,
Et cele le baisse en la face
Fol. 165 d] Qui vers lui s'adrece et avance.
Un poi d'amor el cuer li lance
Tot erranment qu'il l'acola,
L'amors de li vers lui vola;

3553 Que *B*. **55—56** *fehlen B*. **57** escapai *B*. **58** ci ester ꝯp. *B*. **59** Siꝰ me d. *B* | larres *B*. **60** quite ou ques f. *B*. **61** ansus ... defi *B*. **62** Je la v.l.ie v.affi *B*. **63** ch'r *A*. **64** Messire .G. *B*. **65** *Initiale* (*statt* 68?) *A* | com il *B*. **66** Lon mapelle *B*. **68** laient lor p. *B*. **69** Et cil ... san u. *B*. **70** damoisele au chief blonc *B*. **71** Qant elle *B* | uit de (*unterpungiert*) que *A* | cis san p. *B*. **72** Sest ... celle p. *B*. **73** Sa chiere *B* | ioint *B*. **74** Dolz ... messire .G. *B*. **75** rans *B*. **76** Messire .G. *B*. **77** lanbrace *B*. **78** celle li baise la f. *B*. **79** saproiche et *B*. **80** puint damors el cors *B*. **81** Tout *B*. **82** de lui vers li *A* | de lui (*mit Punkt unterm* u) ȧn lui *B*.

Molt estoit bele et molt li sist.
Sor li n'ot rien qu'il n'i vausist
Et qui ne fust a son talent.
Ele li fait molt bel sanblant,
Et s'ele fust u fauve u noire,
Si l'amast il, par mon cief, voire,
Puis que l'amors tocoit au cuer.
»Or me dites,« fait il, »ma suer,
Vostre non, car jel vel savoir.«
»Sire, j'ai non Idain.« — »Por voir?
Ydain?« — »Voire, issi ai a non.«
»Avés ami?« — »Ami? je non,
N'onques n'en oi ne ja n'avrai
Fors vos tot sol, se je vos ai
Et il vos plast que vos m'aiés.
Ne devés pas estre esmaiés
De m'amor se je le vos doing:
Sos ciel n'a liu ne pres ne loig
U n'aille, se vos i alés;
Së il vos plaist et vos volés,
Je m'en irai ensanble vos.«
»Dame,« fait il, »së avuec nos
Volés venir?« — »Certes, jel vuel!«
»Plains serroie de grant orguel
Se je refusoie tel don.«
»Sire,« fait el, »tot a bandon
Me doing a vos, vostre merchi!
J'a .i. manoir molt pres de chi
U vos herbergerai anuit.
Il n'est pas drois qu'il vos anuit

3583 belle *B.* **84** uosist *B*, que ne coissist *A.* **85** talant *B.* **86** selle fust dautre sanblant *B* | sanblent *A.* **87** V haute ou basse ou faue o n. *B.* **88** chief *B.* **89** sordoit *B.* **92** ydain *B.* **93** aues non *B.* **94** ami] sire *A* | io non *B.* **95** Ains nul ne uos ne ia *B.* **97** Et sil v. plaist *B.* **98** pas] mie *B.* **3600** Sachies na lev ne pres ne loing *B.* **1** V ie naille se uos uoles *A.* **2** Sil uos pl. et uos i ales *A.* **4** f. il ensanble nos *B.* **5** certes ce vel *B.* **6** seroie *B.* **7** je] io *B.* **8** ele *A*, elle *B.* **9** doins tot a ure (*ohne Strich*) merci *B.* **10** J'a] Jai *B* | de ci *B.* **11** herbergeres *B.* **12** n'est] nes *B.*

De herbergier o vostre amie!«
»Damoissele, je ne grouç mie,«
Fait mesire Gavains, »par foi!«
LORS lievent sor .i. palefroi
Le chevalier qui ert ocis,
Si l'ont en tel maniere mis
Quë il estoit dedens la siele.
Gaheriët prist la pucele,
Si l'a misse deseur sa mure,
Lors s'en tornent grant aleüre
Cevaucant parmi la forest.
Endementiers li amors nest
Qui monsignor Gavain sousprist:
Tos jors ala, tos jors esprist,
Or l'ainme, or dist qu'amer le veut,
Or l'ainme il plus quë il ne seut,
Or l'ainme .i. poi, or l'ainme il mius,
Or l'ainme autant c'un de ses iols,
Fol. 165e] Or l'ainme il bien, ce vuelt qu'il l'aint,
Or l'ainme, or l'a amors ataint,
Or l'ainme molt, or l'ainme asés,
Or l'ainme trop, ja n'iert lasés —
Ce li est vis — de li amer,
Or l'ainme il molt sans point d'amer,
Or l'ainme tant, or croist, or monte,
Or n'en set nus ne fin ne conte
Com'il plus l'ainme et plus li plest,
Ains qu'il issent de la forest
Fu si ses cuers d'amors soupris
Qu'il n'i remest fronce ne plis

3613 *Initiale statt* 16 *A* | o] a *B*. **14** Damoiselle ie nen grox *B*. **15** messire *B*. **16** *Keine Initiale AB* | le (*ausradiert*) *vor* lieuent *B*. **19** tenoit *B* | sielle *B*. **20** kah': *B* | pucelle *B*. **21** mise desor *B* | mule *AB*. **22** san t.g.anbleure *B*. **23** Cheuachant *B*. **24** Endemetiers *AB*. **25** sorprist *B*. **26** Toz ... toz *B*. **27** la velt *B*. **28** laime pl. *B* | suet *B*. **29** il] *fehlt B* | miolz *B*. **30** a'tant *A* | laime asses plus que. s. iolz *B*. **31** il] *fehlt B* | or velt qui ·laint *B*. **33** Or laime *B*. **34** laime tant *B* | lasses *B*. **35** Co'/, li'/, vis *B*. **36** molt] *fehlt B* | poit *B*. **37** laime *B*. **38** set mesure ne c. *B*. **39** Qant il *B* | et] *fehlt B* | plaist *B*. **40** quill *A*. **41** Est ses c. si damors espris *B*. **42** ronce *B*.

Qui ne soit tos rasés et plains.
DE la forest issent as plains.
Quant il vinrent fors en la plaingne,
Sus le pendant d'une montain[g]ne
Virent .i. castiel bien asis.
Toreles i ot .v. u sis
U .x. u .XII. u plus u mains,
Mais li castials n'ert pas vilains,
Ains ert molt bials, qui l'esgardoit.
Por ce que le païs gardoit
Ot non li Castials de l'Angarde.
Mesire Gavains qui l'esgarde
Demande: »Cui est cil castials
Qui tant est bien asis et biaus?«
»Sire, il est miens, et vostre est il!«
»Vostre merchi, Idain!« fait il
Qui plus l'amoit quë ele lui.
Tant alerent parlant andui
D'uns et d'autres et d'un et d'el
Qu'il sont venu a lor ostel.
QUANT a l'ostel furent venu,
Bien furent lor cheval tenu,
Et asés fu qui establa.
Ydain la bele comanda
As senescaus de sa maisson
A querre oissiauls et venisson,
Poissons de mer et de riviere.
Molt orent mes et bele ciere,
Grant joie fisent cele nuit.
Por ce que li contes n'anuit

3643 toz *B.* **44** vienent *B.* **45** *Initiale statt* 44 *AB* | fors a *A* | plaigne *B.* **46** Sor lo pandant *B* | montainne *A*, montaigne *B.* **47** chastel bien asses *B.* **48** Torneles i auoit asses *B.* **49** Vx . ou xii . ou pl . ou m. *B.* **50** chastelz *B.* **51** belz *B.* **52** lo p. *B.* **53** chastes *B.* **54** Messire .G. *B.* **55** cil] cius *A* | li chastiax *B.* **56** assis . . . biax *B.* **58** merci *B* | ydain *B.* **59** Qui lamoit plus que namoit lui *B.* **63** *Initiale AB.* Qant a oste (*das folgende auf neuer Zeile*) f. v. *B.* **65** asses *B.* **66** Ydains *B* | belle *B.* **67** Av seneschal de la maison *B.* **68** oiselz . . . venison *B.* **70** chiere B; mes et uenisson (*irrtümlich wiederholt*) b. c. *A.* **71** firent celle n. *B.*

M'en vuel le droite voie aler.
Des lis ne fist mie a parler.
A parler? non, ce n'est pas fins.
Li couvertoirs fu sebelins
Qui sor le lit fu estendus,
Blans dras et orilliers cornus
I ot et rices kiutes pointes.
Molt fu li lis nobles et cointes
U mesire Gavains coucha.
Ydain la biele porcacha
Fol. 165f] Une damoissele molt noble:
Il n'ot jusqu'en Costantinoble
Plus sage ne plus envoissie;
Ydain l'a par le main baillie
Gaheriët qui le reçut.
O lui manga et o lui jut
La damoissele, ensanble o lui.
Cele nuit jurent dui et dui.
Mesire Gavains cele nuit
Fu les s'amie a grant deduit
Et a grant joie ensanble o li.
Mais cil a cui il le toli,
Licoridon qui la menoit,
Ainc puis la nuit consel n'avoit,
Ainc puis ne fu ses frains tenus
Devant ço quë il est venus
A la dame dou Gaut Destroit.
Tot son consel lia estroit
De monsignor Gavain qu'il vit;
Oiant tos ses barons li dist
Que bien sace qu'il s'en alot.
Et quant la damoissele l'ot,
Se li respont: »Je nel croi pas!«
»Dame,« fait il, »en es les pas
Il s'en va, et saciés de voir
Qu'il le vos fera bien savoir

3673 uiel *A*, vel dr. v. a. *B* (-1). *Hiermit endigt das Fragment B.* **75** non] nan. **83** damoisse (*sic*). **86** coses. **3700** estoroit (*mit Punkt unter dem ersten* o).

Se vos ci estes longement.
Hui matinet tot vraiement
L'encontrai, ne m'en donnai garde,
Ydain dou Castiel de l'Angarde
M'a il tolu et si l'en mainne.
Ier main l'avoie en mon demainne.«
»Ne croi pas ço que vos contés,
Qu'il me soit issi escapés.«
»DAME,« ce dist Licoridons,
»Je vos donrai ma teste en dons
Tote quite s'il n'est issi!
Molt bien i pert quë il fu chi,
Des or fera chi mauvais estre!«
»Dius, quë est ço? que puet cë estre?«
Dist la dame, »mervelles voi!«
Lors furent tuit en grant esfroi
Cil de l'ost et si estormi
Que cele nuit ont poi dormi
Que Licoridons fu venus.
La dame apiele de ses drus,
Si lor a dit: »Que me loës,
Signor, de ço que vos oës?«
Lors li diënt si consillier:
»Dame, il nos venra esvillier
Se nos ci sonmes longement.
Puis quë il s'en va, vraiement
Fol. 166 a] Poës savoir quë il venra
A tant de gent com'il pora.
N'atendés pas quë il reviengne!«
Cele respont: »Bien nos couviegne!
Or me loës: que ferons nos?«
»Alons nos ent!« — »Loës le vos?«
»Oïl!« ce diënt li baron.
Et la dame respont: »Alon!«
Onques n'i ot plus atendu,
Tost furent li tre[f] destendu
Qui estoient tendu en l'ost,

3717 *Initiale.* **38** C le resp. **44** li tre. **45** questoient.

N'i remest loge quë on n'ost.
Atant s'esmurent, si s'en vont,
Et cil qui estoient a mont
Orent joie quant il ce virent,
Mais onques del castiel n'issirent,
Nes encaucierent ne porsurent.
Et cil oirent tant quë il furent
Ariere en lor païs alé.
Maduc li Noirs a apielé
Un mesagier tot esranment,
Et par ensaignes vraiement
L'a monsignor Gavain tramis.
Par ensaignes cil se sont mis
El retor la dont cascuns vint.
Et li valès qui bien retint
Son mesage, entra en la voie
Et va la u Maduc l'envoie
Parler a monsignor Gavain
U il est ciés le bele Ydain,
U il ot cele nuit jeü.
Molt bon ostel i ot eü
Entre lui et Gaheriët.
AU point dou jour, au matinet,
S'esvillierent, si se leverent,
Et li vallet lor aporterent
Lor armes, si se sont armé.
Ançois qu'il fuissent atorné,
Ydain la bele se leva;
Mesire Gavains l'apela,
Se li a dit: »Atornés vos
Come de venir avuec nos!
A la cort vuel que vos vigniés.«
»Sire, bien vuel que m'i migniés,«
Ce dist Idain, »quant il vos plest.«
Ydain s'atorne et si se vest,
Ydain se lie, Ydain se lace,

3747 *Initiale.* **51** Nencaucierent ne porsiuirent. **62** l'enuoie. **64** O il '/,. **77** *Initiale statt* 68. **80** satortorne (*sic*).

Ydain fait venir en la place
Une mule bien afeutree.
Tote sa cose a comandee
A sa mainnie, lors monta;
Un esprevier sans plus porta
Fol. 166b] Et .ii. levriers o li en mainne.
Tot maintenant on lor amainne
Lor .ii. chevals tos ensielés.
Quant Gaheriés fu montés,
Si prist congié a sa conpaigne;
Por ce que de lui ne se plain[g]ne,
Oiant tos .i. don li donna:
Qu'al grinnor besoig qu'ele ara
De chevalier, que le requiere,
Et bien se gart qu'autre ne quiere
Que lui qui venra en s'aïe.
Et la pucele l'en merchie,
Issi a Diu le comanda.
Mesire Gavains demanda
Molt doucement a tos congié,
Del castiel se sont eslongié
Tuit .iii. ensanble, si s'en vont
Et chevaucent tant quë il sont
Entré en la forest soutainne.
Mesire Gavains qui en mainne
Ydain dou Castiel de l'Angarde,
Souvent le voit, souvent l'esgarde,
Sovent l'acole et si le baisse.
Molt estoient andoi a aisse.
OR cevaucent tot .iii. ensanble.
A monsignor Gavain resanble
Que c'est la rosse et l'esmeraude.
Il a a son cuer fort caraude
Plus que l'amors i fiert et toce.
Nus ne poroit dire de bouce
Tel caraude por cuer grever
Come cuers, puis qu'il vuet amer;

3787 m'ane. **92** pl'aine. **3811** *Initiale.* **17** caroude.

Ne porroit estre a nesun fuer.
Certes, fole cose a en cuer!
Se mesire Gavains l'ama
Ier matin quant il le trova,
Or l'ainme plus, voire .VI. tans!
S'il l'esgardas[t] dusqu'a .c. ans,
Plus l'amast et plus li sesist
Après, que devant ne fesist.
Quant plus l'esgarde, plus li plaist.
Tant ont alé par le forest
A grant deduit et a grant joie,
Tant qu'il issirent d'une voie,
Si descendirent en .i. plains.
A .ii. archies u a mains
De la forest dont il issirent,
.I. quarefor devant ex virent,
Si sont au quarrefor venu.
Iluques se sont descendu,
Car pluissors voies i avoit.
Mesire Gavains qui ça voit
Fol. 166c] Ne set la quel i doit torner.
Il a fait Idain arester,
Tot .iii. ensanble s'aresterent.
Une grant piece illuec esterent
Por coissir quel voie il iront.
EN cele demeure qu'il font,
Qu'il coisissent la voie issi,
Li mesages del bois issi
Si que Maduc li Noirs l'envoie,
S'i vint batant par .i. voie
A pié, .i. baston en sa main.
Il connut monsignor Gavain
Tot errament quë il le vit,
Et mesire Gavains li dist
En haut que cil l'a entendu:
»Ça vin, vallès, di moi: ses tu

3819 estre] est *ohne Kürzungszeichen.* **22** q. ele troua. **24** lesgardas **38** sauoit. **39** quele. **47** *Initiale statt* 44. **54** Ca u'i uallet.

La plus droite voie a Carduel?«
»Sire, oje bien! mais a vos vuel
Un poi parler,« fait li mesages.
»Vallès, or as tu dit que sages!
A cui es tu? que veus tu dire?«
»Je sui au Noir Chevalier, sire,«
Fait cil, »qui vos mande salus.«
»Vallès, bien soies tu venus!
Quels noveles? que demande il?
Que fait Maduc?« — »Molt bien fait il.«
»Quel bien? coment? fai le me entendre.
Cuides tu qu'il me puist atendre?«
»Oïl, molt bien!« — »Por Diu, coment?«
»Q'ui matin a l'ajornement
»S'en alerent tuit.« — »Est ce voirs?«
»Sire, oïl, et Maduc li Noirs
Par moi le secors contremande;
Mais s'il revienent, ce vos mande,
Si gardés que vos revigniés
Et le secors li amaigniés.
Issi vos mande, isi vos di.«
Quant mesire Gavains l'oï,
Sel crut et bien sot qu'il dist voir.
Por ço l'e[n] dut molt [gre] savoir
Que bonnes ensaignes conta.
»Je t'en croi bien, mais or n'i a
Fors de l'errer ilnelement.
Di ton signor: certainnement,
S'ele revient, je revenrai
Et le secors li amenrai
Tel que cil qui illuc serront
Poi a lor vies atendront
Et tot miëmement la dame.
Sel truis, par mon cors et par m'ame,
Jel ferai a honte morir
Ains que d'iluec se puist partir!

3858 Vallet. **60** ch'. **62** Vallet. **65** faille me ent. **78** le dut ml't sauoir. **86** atendroït (*ein Strich zu viel*).

Fol. 166d] Et si redi a ton signor
Que g'i revenrai sans sejor
Tot errament s'il i envoie.
Ça vin, si me mostre la voie
Qui a Cardoil est la plus droite.«
»Sire,« fait cil, »la plus estroite
Est la plus droite, ce me sanble,
Car c'est la voie qui asanble
A[l] grant cemin de Carlion.«
»A Diu, vallès! nos en alon.«
Puis a dit a son frere: »Errés!«
»A Diu soiés vos comandés!«
Fait li vallès qui s'en retorne,
Et mesire Gavains s'en torne
Entre lui et la biele Ydain.

TANT oirent par bois et par plain
Et par montaignes et par vaus
Qu'il sont venu sor les chevals
A .i. broche clere et basse;
Lors fu vespres et Ydain lasse
Qui de cevaucier se dolut.
A tant .i. vallès acorut
Sor .i. roncin grant aleüre.
Mesire Gavains a droiture
Le vit, si dist: »Esta, esta!«
Et lors li vallès s'aresta,
Tot maintenant l'a respondu.
Il li demande: »Qui es tu?
U vas? dont viens? ça vien a moi!«
»Sire,« dist li vallès, »par foi,
Je sui au signor de la More
Et a cort le laissai jë ore,
Si jui anuit a Roëlent.
Li rois Artus a molt grant gent
I sejorne, .xv. jors a.«
»Vallès, se nus i aporta
Piech'a noveles? sel me di!«

3898 qui a asanble. **99** A gr. c. **3900** uallet. **1** *Initiale statt* 6. **26** Vallet.

»Sire, ier matin endroit midi
Vint a la cort .i. aventure
Dont la cors est trouble et oscure.«
»Que fu ce?« — »Ce fu .i. mantials
Qui a mervelles estoit biaus
Et rices, mais il acorçoit
Quant damoissele l'afubloit
Qui n'ert loiaus vers son ami,
Si en a cil maint anemi
Qui devant le roi le porta;
Car la roïne l'afubla,
Si acorça li cors devant.
Provee en fu trestot avant
Et totes celes de palès;
Que plus de .c. tot pres a pres
Fol. 166c] L'afublerent et mal lor sist.
Par mon cief, li rois ne vausist
Por mil mars, si com'il dissoit,
Qu'il acorçoit et retraioit
Devant et deriere a cascune!
Totes sont honnies fors .i.:
L'amie Caradeul Briefbras.
Ele ot le mantiel par les las,
Et ses amis en fu molt baus.«
»Vallès, a cui sist il nouaus?
Ice me di se tu le ses.«
»Par foi, il en i ot asés
A cui il sist molt malement.
Por s'amie ot le cuer dolent
Li senescals, mesire Kex,
Car li mantials li devint tels
Que ne s'en pot covrir deriere;
Honteussement le mist ariere.
Por poi Kex ne fu hors del sens.«
»Va t'ent, vallès, il en est tens,
Et va la u tu es meüs!«

3931 ce *nur einmal.* **44** cies. **49** *Initiale.* **52** Vallet. **61** sent. **62** uallet.

A tant s'est cascuns esmeüs,
Quar cil s'en vait et cil s'en vont;
Mais les noveles quë il ont
Oïes, que cil ot contees,
Ne sont pas totes oubliees.
Molt poisse monsignor Gavain
Qu'entre lui et la bele Idain
Ne furent au mantiel partir;
Car il croit molt bien sans mentir
Que s'amie en fust honeree.
IL chevauchierent la vespree
— Li jors passa et la nuis vint —
Tant que par aventure avint
C'uns vavasors les encontra
Qui les retint et herberga
Si bien et si bel com'il dut.
Mesire Gavains le connut
Et il lui, molt grant pieche avoit.
Li vavasors qui molt savoit
Lor fist la nuit molt grant honnor.
Le matinet, au point dou jor,
Prisent congié, si s'en alerent,
Tant chevauchierent et errerent
Qu'il sont a Rouëlent venu.
Molt i ot gent, li rois i fu
Qui molt i a grant cort tenue.
La novele est au roi venue
Que mesire Gavains venoit
Et Gaheriës amenoit
Une dame sor .i. mure.
En la cort lievent la murmure,
Fol. 166f] Tuit le sevent, grant joie font.
Tuit et totes encontre vont
Por lui veoir et conjoïr.
MESIRE Gavains par loissir
A son ostel se desarma.

3966 la nouele. **68** oublies. **77** *Initiale statt* 74. **89** tenue (t *aus ursprünglichem* u *gebessert*). **92** Gaheriet. **93** mule. **97** ɔjoiir. **99** *Initiale statt* 98.

Ydain la bele qu'il mena
S'aparilla molt cointement;
Mesire Gavains errament
Vint a la cort, il et Ydain.
Li rois vit monsignor Gavain
Venir, s'en a grant joie eüe.
Mesire Gavains le salue
Et li rois lui, si s'est dreciés,
Ses .ii. neveus a enbrachiés,
Baissiés les a tos pres a pres.
Li rois vit Ydain el palès
Devant lui, molt li sanble bele.
»Biaus niés,« fait il, »ceste pucele
Est molt vaillans, si con je croi.
Est el a vos?« — »Oïl, par foi,
C'est ma dame et si est m'amie.«
Dist li rois: »Je ne le hac mie!
Quant vos l'amés, je l'amerai.«
»Sire, je l'aim et servirai
Tos cels qui por moi l'ameront,
Et cil qui honor li feront
Sacent bien qu'il le feront moi!«
La roïne qui pres dou roi
Sist, a pris Ydain par les mains.
»Dame,« fait mesire Gavains,
»C'est m'amie, si vos en pri
Que vos faciés autant por li
Come por moi, se vos volés,
Autretant come plus m'amés
Que chevalier que vos voiés.«
Dist la roïne: »Volentiers!
Je l'amerai et servirai,
Biaus sire, et autant en ferai
Con de dame qui chaens soit.«
»Issi le vos bail or endroit,
Si vos en proi outreement.«
La roïne dist sinplement:

4013 uaillains. **20** Et cels. **23** le main.

»Saciés bien, je l'onnoërai
Por vos au plus que je porrai.«
A closse Pentecoste fu
Que li baron le roi Artu
Et il meïsme sejornoit
A Roëlent; molt i avoit
De ses princes et de ses dus.
Mesire Gavains fu venus
Issi con je vos ai conté,
Et li rois li a demandé:
Fol. 167ª] »Biaus niés, est faite la vengance
Celui qui le trols de la lance
Avoit el cuer, que en traissistes?
Dites nos se puis le veïstes
Ne se vos en savés le non.«
»Si m'aït Diùs, sire, je non!
Tant nel soic querre ne cherkier.
Le tronçon dont je duc vengier
Obliai, ne ne m'en souviunt.
La roïne qui iluec viunt,
Tantost con je l'oi, li baillai.«
La roïne respont: »Je l'ai
En ma baillie, je l'i gart.«
»Sire,« dist Kex, »se Dius me gart,
Vos avés tort! Par Diu merchi,
Quant mesire Gavains est chi,
Il ne puet mie par tot estre:
En'a il amené en destre
Cele pucele qui est la?
Certes, de bone ore i ala
Qui a tel castiel conquesté!
Il vengera en l'autre esté
Le chevalier, jel sai sans faille.
Il et Idain ont pris bataille
Por coi cele est misse en respit.
Je nel di pas por son depit,

4039 *Initiale.* **54** trocon (*ohne* n-*Strich*). **55** souuiunc. **56** uiunc. **58** ie lau (*ein Strich zuviel*). **59** garde. **60** garde. **64** ame (*sic*) en d. **66** bon,

Ne por son mal ne por sa honte.«
»Kex, je sai bien a coi ce monte,
Onques por mon bien nel desistes!
Kex,« dist Gavains, »trop mespresistes, [4070
— Que trop connois vostre latin —
Car j'irai querre le matin
La vengence del chevalier.«
»A tans irés Forré vengier!«
Dist Kex, »Je lo le remanoir.
Mais espiës .i. bel manoir,
S'i sejornés vos doi ensanble.«
»Kex, taissiés vos, folie sanble,
Il n'i a point de sejorner!
Le matinet a l'ajorner [4080
Movrons jë et Ydain, m'amie.«
»Certes,« dist Kex, »je ne grouç mie,
Ains me plaist molt, amelle asés!
Je ne quier qu'en soiés lasés
De li amer tant que j'en grous.
A tant li festus en est rous!«
»Je l'en menrai outreement!«
»Gavains, Dius doinst hastivement,«
Ce li respont Kex a cel mot,
»Quë ele vos face wihot [4090
Tant que soiés de li jalous, [*
Celi qu'amés tant par amors, [*
Fol. 167b] Tant que soions droit conpaignon. [4091
Amors vos ont mis el broion,
Si est del retorner noiens.
Se l'autre jor fuissiés çaens,
Ja mais nule n'en amissiés,
Car tos honnis nos veïssiés.
Et puis que vint a tot honnir,
Ausi vos puist il avenir [4100
Qu'a nos autres est avenu.«
Mesire Gavains a tenu

4078 ie irai. **89** ml't Amelle. **94** doist (*ohne* n-*Strich*). **4102** j caens **4** ueissie.

Son pensé, qu'il ne vaut tencier,
Et Kex pensse de l'engregier
Tos jors quanqu'il pot plus et plus.
Tot adès s'est Gavains teüs
Qu'onques .i. sol mot ne parla,
Et Kex adiés le ranprona
Tant que tos en fu ennuiés.
Li rois Artus ert apoiés
A son coute desor .i. dois.
»Kex, taissiés vos!« ce dist li rois,
»Vilennie et blame i avés
Qui nos hontes ramentevés.
Taissiés vos ent, n'en parlés mes!«
»Je voir n'en parlerai ja mais,«
Dist Kex, »car je n'en ai que faire.
On ne puet le honte desfere,
Tuit le sevent, bien le savés!«
»Kex,« dist li rois, »alés, alés,
Et si nos faites napes metre!«
Cil ki s'en durent entremetre
Misent les napes erranment,
L'eve donnent comunaument.
Atant sont asis au mangier
Li rois et tuit li chevalier.
Molt i ot mes, voire, ç'ot mon;
N'en ferai mie lonc sermon,
Car je ne vuel ne moi ne siet.
Li rois qui a sa table siet
Fu bien servis, et dist qu'il tint
Tel cort come au jor apartint.
Et por la haute feste anval
Mangierent les dames a val
En la sale devant le roi.
La roïne ot en son conroi
Asis les li la bele Idain,
Por l'onnor monsignor Gavain
La tint sor les autres plus ciere.

4111 q^a quil *vgl.* 4656, 4790. **17** dais. **22** n'en] ne. **31** *Initiale.*

Molt orent mes et bele chiere
Et grant joie font par la table.
Et Kex qui ot la langue male
Servi, devant le roi s'estait,
Celui boute, celui retrait,
Fol. 167c] Les uns met fors, les autres cace.
Cil le het et cil le manace,
L'un regarde, l'autre feri,
Li uns l'atent, cil s'enfui:
Issi fait Kex, a tos mesdist.
Cil le het et cil le maudist,
Cil le blandist, et cil se taist,
Cil respont: »Sire, se vos plaist!«
Ki vausist qu'il fust a Brandis,
Mais tant dotent ses felons dis
Que nus n'osse vers lui parler.
Li senescals fist aporter
Devant le roi .i. entremès,
Ja orent eü tos lor mes
Fors .i. qui a venir estoit.
Mesire Gavains qui estoit
Devant le roi u il mangot,
Esgarda Ke et quant il l'ot
Une grant pieche regardé,
Se li est del vallet menbré
Qui del mantiel a lui parla.
»Kex,« dist Gavains, »coment ala
Del mantiel qui a la cort vint?
Dites, coment il en avint,
Et vostre amie, s'ele l'ot?«
ET Kex s'en torne quant il l'ot,
Molt fu pensis et si bronca;
Ire et corous le sorporta
Si quë a poi ne pot parler.
Lors si relaisse langue aler:
»Qu'esce? coment? qu'esce?« dist Kes,
»Sire Gavains, estes vos tes?

4151 Le uns. **56** hec. **57** Cis. **59** Kil. **67** mangoit. **68** loit. **73** *Initiale statt* 76. **78** sorport (*sic*). **80** si] li.

Amés, amés! car je n'aim mie,
Ja mais nul jor n'avrai amie
Se je ne l'ain del dur des coutes.
Honies soient eles totes,
Celes del mont tot a .i. mot!«
Et mesire Gavains se tot,
Et Kex s'en vait qui trespassa,
Et mesire Gavains penssa —
Pensa? Voire, jel sai de voir.
Por che quë il cuidoit avoir
La millor et la plus cortoisse,
Fu entrepris et molt li poisse
De la parole que Kex dist.
Molt volentiers le contredist,
Qu'il n'avoit pas dit que cortois,
Mais il cuidoit oïr sordois.
Por che se tot, molt li greva.
Li rois del mangier se leva
Et tuit li autre se leverent,
L'eve demandent, si laverent.
Fol. 167 d] QUANT del mangier furent levé,
A tant es vos tot abrievé
Parmi la sale .i. chevalier
Qui fu armés sor .i. destrier,
L'escu au col, le lance el puing.
Onques chevalier de tel cuig
Ne fu mais come cil estoit.
Li chevals sor coi il seoit
Ert .i. sors bauçans de Castiele.
Li chevaliers ot droite et bele
La jánbe et les piés bien tornés,
Et sist ausi com'il fu[st] nes
El ceval dedens les arçons.
Del braiel dusqu'as esperons
N'entra onques mius fais en cort;
Mais il avoit le cors si cort,

4186 soient *zweimal hintereinander*. **4201** se seuerent. **3** *Initiale*. **4** tuit. **14** fu. **15** Cl *statt* El | desdens.

Plat et jeté et corbe eschine,
Si avoit endroit la poitrine
Une boche qui mal li sist.
Nus hon qui le boce veïst
Ne cuidast que tels boce fust.
Une autre tele et d'itel fust
Rot asisse encontre le cuer,
Si n'ot pas le cors a nul fuer
Plus lonc d'une espane et demi.
Itels estoit con je vos di,
Et si cuiç je qu'il i ot mains,
Mais il avoit beles les mains,
Les puins quarrés et les bras gros
Et bien garnis de ners et d'os
Et fors et durs et desliës,
Les ceveus blons et deliës,
La trece ot grosse et blonde et biele,
Le col plus blanc c'une pucele
Et grant la barbe et fier le vis.
A .i. sol mot le vos devis
Qu'il ert de tos menbres bien fais,
Mais de cors ert petis et lais
Et plus despis c'autre riens nee.
Qui en eüst la teste ostee,
Les janbes et les bras ostés,
Et regardast a ses costés
Qui tant furent lait et petit,
Ne quidast pas, si con je cuit,
Quant il veïst les menbres fors,
Qu'il fuissent issu de tel cors!
Cuidast? nus nel deüst penser;
Car qui le cors fesist peser,
L'une des janbes pesast plus
Asés que ne fesist li bus.
LI chevaliers estoit sifais.
Devant le roi Artu s'est trais
Fol.167e] Par devant Ke, si s'aresta,

4224 Vn. **46** cuit] cuic **49** nel] ne le **53** *Initiale.*

Le roi salue et salua
Tos les haus honmes qui la sont,
Et li rois Artus li respont:
»Amis, Dius vos saut! bien vigniés!
Descendés, lavés si mangiés!«
»Sire,« ce dist li chevaliers,
»Ne me plast mie li mangiers:
Je sui ci venus por savoir
S'en vos puet tant largece avoir
Quë on m'en a conté et dit,
Que ne faites nul escondit
A honme qui don vos demant.
Sans vos nonmer le don avant
Vos requier c'un don me doigniés.
Cil dons ne puet estre esloingniés
Que je ne l'aie, u se çou non,
Hui perdi vostre cors son non.«
LI chevaliers issi parla.
Tuit li baron qui furent la
Entor le roi, se sont teü,
Et cil n'i a plus atendu,
Ains retorne et dist: »C'est la fins,
Hui devenra cis rois aufins
Së ensi m'en vois escondis!«
Mesire Gavains qui ses dis
Oï, li dist: »Parlés a nos,
Ja li rois n'iert aufins por vos,
Ne li cors ne perdra son non.
Je cuiç que vos avrés le don.«
Au roi a dit: »Otriés li!«
»Je li otroi! ça vien, or di,
Chevaliers, que ves tu avoir?«
»Sire, sire, saciés de voir:
Ains que jel non, l'otriëront
Tuit li baron qui chaens sont,
Mesire Gavains tot avant.«

4259 uignie. **60** si] li | s *von* mangies *undeutlich und wohl aus* r *gebessert.* **64** large auoir. **72** perdri (*ein Punkt tilgt das zweite* r). **73** *Initiale.* **83** perd'. **87** Ch'r.

Ce dist li rois: »Je lor comant
Qu'il l'otriënt et si lor pri.«
»Sire,« fait cil, »vostre merchi,
Asés en dites, ce me sanble.«
Lors s'escriënt trestuit ensanble,
Cascuns dist: »Jel vuel! je l'otroi!«
LORS dist li chevaliers au roi:
»Sire, sire, cë est asés;
Li dons qui m'est acreantés,
Si est de damoissele Ydain,
L'amie monsignor Gavain.
Saissisiés m'ent, je le demant!«
Li chevaliers se traist avant,
Si l'a prise au mantiel de soie
Et dist: »Je l'en main, ceste est moie!
Fol. 167f] Ydain, montés isnelement
Devant moi!« — Et quant cë entent
Mesire Gavains, coreciés
Fu durement et aïriés;
Au chevalier a dit: »Par foi,
Vos demandés outrage au roi,
Vos meïsmes vos honnissiés!
S'as armes le conquessissiés,
A honnor vos fust atorné.«
Ariere a cil son frain torné
Et dist: »Gavains, de fi saciés
Que — por ce que vos en quidiés
Que je m'en soie avilenis
Et ke nus, ne grans ne petis,
Qu'i voie tort ne desraisson —
Li rois n'a honme en sa maisson
Tant com'est grans de cief en cief,
S'il en voloit armer son cief
Por dire que j'eüsse tort,
Que ne m'en conbate au plus fort
Fors vos; et por ce vos refus
Que vostre force est trop del [plus]

4301 *Initiale statt* 4298. **5** pris. **14** Sans. **28** plus] *fehlt!*

Contre la moie en ceste cort.
Por ce qu'a honte ne m'atort,
S'en autre cort le m'amenés,
Jo irai, je sui ja montés,
Et la me conbatrai a vos,
U or endroit tot a estros
M'en conbatrai au plus hardi.
L'un de ces .ii. que je vos di
Vos covient prendre outreement,
U je l'en menrai erranment.
Que dites vos, sire Gavains?«
LORS se leva mesire Yvains,
Tristrans, Perchevals, Cahadins,
Giflès, Governals, Amaugins
Et tuit li autre de la cort:
Cascuns se drece, cascuns cort
A monsignor Gavain proier,
Cascuns s'i offre a desrainnier
Sa damoissele vers celui.
»Sire,« dist Lanselos, »je sui
Vostre conpains, bien le vos di:
Je m'i conbatrai, metés m'i,
N'aiés pas garde qu'il l'en maint!«
De tels offres li ont fait maint,
Mais il n'en vuet nul recevoir,
Ains dist: »Signor, saciés de voir,
Ja nul canpïon n'i metrai:
Je le conquis, si le perdrai
S'au perdre vient, n'en parlés mais!
Ne cuidiés pas que je vos les
Fol. 168a] M'onnor et m'amie desfendre!
Ains me lairoie parmi fendre
C'autre conpaignon i mesisse
Ne que desfendre le fesisse
Au mius vaillant qui çaens soit
Contre le pïor qu'il poroit

4339 *Initiale anstatt* 40. **40** yuain. **42** *das* o *in* Governals *ist nicht sicher*. **54** Ais (*ohne* n-*Strich*). **64** C. le piroit qui poroit (*sic*).

En trestot le monde trover;
·Ains m'en iroie outre la mer
Conbatre moi vers le plus fort
Qui soit jusques en Galesport.
N'en parlés mais, je vos en pri.«
»Coment?« fait il, »est il enssi?
Volés en vos conbatre a moi
La u g'irai?« — »Oïl, par foi!«
»Alés?« — »J'irai sans nul sejor.
Nonmés la cort et a quel jor!«
»Venrés i vos?« — »Oïl, sans faille!«
»D'ui en .i. mois soit la bataille
Devant le roi Baudemagu.
Iluec venrons le plus agu
De la pucele calengier;
Mais qui nos veut de ço plegier
Que vos i venrés sans mentir?
Ne me vul pas de ci partir,
Ançois en serrai bien seürs.«
»Amis,« ce dist li rois Arturs,
»Jel prenç en main quë il ira!«
»Plevissiés le nos qu'il menra
La pucele sans contremant?«
»Oïl!« — »Ne je plus ne demant!«
Fait li chevaliers qui s'en torne.
»Amis,« ce dist li rois, »retorne,
Ça vien, di nos quel non tu as.«
»Druïdain, li fius Drulias.
Et por ço ai non Druydain
Que je doi estre drus Idain,
Ele ma drue et je ses drus.
Lors si serai joians et drus!
Ce ne puet estre trestorné.
Trestuit li honme qui sont ne
Ne touroient cest argument.
Li Lyons d'arain qui ne ment

4373 *Initiale.* Ales uos ie irai s.n.s. **84** artus. **88** demanc. **89** ch'r.

Me dist que je l'avrai!« fait cil.
Et il dist voir, que puis l'ot il
Le plus des jors de son eé.
Sorti li fu des qu'il fu né.

Atant li chevaliers s'en part,
Et Kex sali de l'autre part,
Escouté ot, ne se pot taire.
Dist Kex: »Or avons plus a faire,
Or est tot a recomenchier!
De la vengance au chevalier,
Fol. 168b] Ce me sanble, est pris li respis.
Cis brissiés, cis boçus despis
Est venus le jor respitier.
Or avés plus a esploitier,
Ançois que trovés l'aventure,
A ce qu'i menés tel voiture
Qui cascun jor vos livre el tendre.
Certes, je ne m'en vul atendre
En vos de faire la vengance.
Prendés ent vostre penitance,
Si laissiés la vengance ester,
Vos n'i poës rien conquester
Fors honte et vilenie et paine!
Chevaliers qui s'amie mainne
Ne doit pas tel fes comencier.«
»Ensi, dans Kex, or dou tencier,
Or del parler, or del conbatre!
Je l'en menrai por moi esbatre
Devant le roi Baudemagu
Contre Drudain qui en l'argu
Croit certes, et je l'i menrai,
Ja mais sans li plain pas n'irai
Ne ci ne la, ne pres ne loig!«
»Gavains,« fait il, ».i. don vos doig:
Quanqu'il aviegne, li flues monte
Dont vos avrés .i. mes de honte,

4405 *Initiale.* **12** Cius. **16** qui *scheint nicht sicher* (q̊). **17** entenre. *mit Strich über dem zweiten* en. **18** m' uul at. **29** *Initiale.*

Ja autrement n'en partirés.«
»Kex,« fait Lucans, »vos mentirés!
Li lïons menti et cil ment
Qui cuide par son argument
A force avoir la biele Ydain,
Ja contre monsignor Gavain
Ne s'en conbatra a nul fuer.
U porroit il prendre le cuer
Cele faiture, cele roce?
S'il ert tos cuers de boce en boce
Qu'en boce n'eüst se cuer non,
N'i voi je pas bataille non!«
»Certes poi!« ce on[t] dit li auquant.
La bataille failli a tant,
Et Kex se tot qui fu lassés.
LI nuis vint, li jors est passés.
En l'endemain par .i. lundi
— Verités fu et jel vos di —
Mesire Gavains se leva.
Il et Ydain que tant ama
S'atornerent de chevaucier.
Sor .i. tapis de soie chier
Fu mesire Gavains armés.
Tuit cil de cui il fu amés
Furent venu a son movoir.
Qui pot bon garniment avoir
Fol. 168c] U bonne lance u bone espee,
Maintenant li a aportee,
Et il en prist a son talant.
On li aporte maintenant
Le tronçon qui fu de la lance
Dont il dut faire la vengance,
Et il le prist et par .i. las
Le pent a son senestre bras
Entre son cors et son escu;
Puis prent congié au roi Artu

4441 biele] bie (*sic*). **43** Nen sen c. **49** ce on dit. **53** *Initiale statt* 52. **58** tapi. **60** cil] ci.

Et puis a tos les chevaliers.
O lui en mainne .ii. levriers
Et Ydain porte .i. esprevier.
N'i ot dame ne chevalier
Un sol qui a Diu nel comant.
A tant sans plus de contremant
S'en issirent, si s'en tornerent;
Et cil de la cort retornerent,
Ains les orent molt convoié.
DE l'esrer se sont avoié
Mesire Gavains et s'amie.
Parmi .i. lande en Ermie
Cevauchierent la matinee;
Quant vint a la quarte jornee,
De la grant forest sont issu.
Mesire Gavains a veü
Un chevalier qui ert armés;
Fors de la voie ert arestés,
Les .i. haie descendi.
Mesire Gavains entendi
Au chevaucier, sel trespassa.
Et li chevaliers si pissa
Les le buisson contre les haies.
Je ne sai s'Ydain vit ses braies
Ne cosse qui au cuer li sist,
Ne ço qu'il tin[t], s'ele le vit,
Ne s'ele sa teste i torna:
Des l'ore après, com'il ala,
Sai bien quels est la verités.
Li chevaliers est remontés
Sor son cheval tot erranment,
Et mesire Gavains entent
Au chevaucier, il et Ydain.
Li chevaliers lasque son frain,
Si hurte et vait poignant après
Et li crie quant il fu pres:

4483 *Initiale statt* 82. **93** *vor* sel *alleinstehend* c. **98** tin.
4500 De. **5** Au ch'r.

»Dans chevaliers, estés, estés!«
Tot maintenant s'est arestés
Mesire Gavains, si l'atent.
Cil li crie si qu'il l'entent:
»Dans chevaliers, alés avant!
N'en menrés pas, de ce me vant,
Fol. 168d] La damoissele, laissiés la!
Dehait qui donc l'i amena,
Dans chevaliers, se l'en menés!«
»Ydain,« fait il, »alés, alés,
Ne vos caille de quanqu'il dist!«
»Je l'en menrai si con je cuit,«
Fait li chevaliers, »mal gre vostre.
Ce n'est mie tot patrenostre
Que vos dites, n'en rirés pas!«
Lors corut cil plus que le pas
Vers la pucele, si le prist,
Et mesire Gavains esprist
De mautalent et de corols:
»Dans chevaliers,« fait il, »j'en grols,
Fuiés, car je vos ferrai ja
Tot errament.« Lors s'eslonga
Mesire Gavains contre lui.
Cil li dist qui vient contre lui:
»S'il vos sanble que ce soit biens,
Por ce que li tors n'en soit miens,
Metéle entre moi et vos;
A celui qu'el vaura de nos
Se tiengne par tel covenant
Que li autres rien n'i demant.«
MESIRE Gavains li otroie.
»Se volés que je vos en croie,«
Fait cil, »si l'afiẽs avant!«
»Non ferai, mais jel vos creant:
S'ele vait a vos, cuitement
L'en menrés!« — »Quant vos loiaument

4510 arest (*sic*). **14** *vor* menres *steht* parles pas, *aber durchstrichen*. **20** cuic. **23** n'en rires] nerires (*oder* nenres?). **32** contre] ꝯ. **33** bn̄. **37** ꝯuenanant. **38** rien *mit* R. **39** *Initiale*. **44** Lenm're.

Le me dites, bien vos en croi.
Tot autresi le vos otroi:
Se vait a vos, je le vos les.«
Lors virrent poingnant tot adès
Droit a Idain, se li ont dit
Qu'ele serra sans contredit
A celui qu'ele coissira.
Cascuns d'els de li s'eslonga
Et Ydain remest enmi liu.
Or ont issi parti le giu.
Dist mesire Gavains: »Alés,
Ydain, au quel que vos volés!«
Quant Idain escoutés les ot,
En haut respont que cascuns l'ot:
»Coment?« fait ele, »est il ensi?
Avés vos de moi ju parti?
Avés me vos misse en balance,
Molt ai en vos povre fiance!
Or sai je bien: se m'amissiés,
Ja ju parti n'i eüssiés!
Tos vos estes de moi partis
Qui en faites vos jus partis.
Fol. 168e] Vilainnement vos en partés
Quant vos de moi vos jus partés.
Certes, je pren ceste partie,
M'amors est de vos departie,
Or en alés, de vos me part,
Car en moi n'arés [nule] part.
Alés vos ent, car je vos les!«
Ele s'en vait poignant adès
Vers le chevalier qui l'atent.
Son elme oste, ses bras li tent:
Ele l'acole et il le baisse.
Molt fu li chevaliers a aisse
Por la pucele qu'il avoit.
QUANT mesire Gavains le voit,
Por poi quë il n'ist fors del sens,

4548 Lors mrr en (uirren[t]?) poingnant tot adaes. **54** gui. **56** Ydan. **69** *Initiale statt* 80. **72** nares part (-2).

Et tant qu'i[l] ne set en quel sens
Il se deduisse ne qu'il face.
Coment ira il en la place
Conbatre soi a Druïdain,
Quant il n'i amenra Idain
Qu'il creanta qu'il li menroit?
»Nus hon,« fait il, »ne m'en kerroit.
Querroit?« fait il, »Dius, que ferai?
U irai je? — Par foi, ne sai!
Taurai li je? — Taurai? nonal!
On me tenroit por desloial,
Ne je tolir ne li porroie
Se ma loiauté ne mentoie.
Mentoie? Ja ne m'avenra!
Dius, que ferai? que devenra
Li plus desconsilliés del mont?
Ne sus ne jus n'aval n'amont
Ne voi aïde ne secors!
Or ai je menti tot a cors
A Druïdain! Bien doi derver
Quant [je] ne puis mon dit sauver.
Non voir, si m'en retornerai!
U? a la cort? et s'i dirai
Qu'ensi m'est cil maus avenus?
Je serroie por fols tenus!
Por fols? fols sui je voirement!
Or dira Kex que Gavains ment
S'a le cort retornaisse issi.
Dont ne dis je quant jë eisi
Que je ja mais n'i enterroie
Desquë a l'eure [que j']avroie
Vengié le chevalier del car?
Se ne vuel or oïr escar,
Ja mais ne m'i covient entrer.
Dont ne me covient il aler

4582 tant qui ne. **83** *hinter* face *ein kleineres* n *über der Zeile.* **88** k'rroit. **98** n'aval] nal (*sic*). **4600** Or ai ai ie. **2** je] *fehlt.* **10** e·isi (*der Schreiber wollte wohl* ensi *schreiben*). **11** ent'roie. **12** Des qua leure auroie (*sic*).

Devant le roi Baudemagu;
Que mes oncles, verités fu,
Fol. 168 f] Me plega contre Druïdain
Que g'iroie et menroie Idain.
Tot ce dis je quant j'en parti.
Or ment li rois et j'ai menti! —
Menti ai je? — Par foi, ç'ai mon!
Kex me dist bien en son sermon
Que femes estoient itels.«
De ce li menbre que dist Kex,
Que por la soie qu'il amot
Dist a la cort le vilain mot:
»Honies fuissent eles totes!«
»Kex, tu as droit se tu en doutes,
Totes les maudesis par non,
Et je dis bien, ce soient mon.
Tu les maudis, jes honnira[i],
Ja mais nule n'en amerai
De cuer! Damesdius le[s] confonde!
Car eles honissent le monde.
Kex, tu as droit se tu t'eskrignes
Encontre eles et tu les gringnes,
Or me tieg jë a ton acort!
Kex, je sui fols, or m'i acort.
Tos li mons est honnis par eus!
Kex, or ai je le mes honteus
Quë a la cort me promesistes!
Onques mais plus voir ne desistes,
Je sui hontels et tot par li.«
A tant se sont d'iluec parti
Li chevaliers et bele Idain
Et laissent monsignor Gavain
Qui dolans est et trespensés.
S'i[l] fu coreciés et dervés,
Signor, ne vos esmervilliés.

4621 *Initiale.* ce *aus* je *korrigiert.* **22** ie ai. **31** Totes le m. **33** h'onira. **35** le conf. **36** mondee (*sic*). **37** tesk'ignes *über andere Buchstaben geschrieben, daher* k *nicht ganz sicher; zuerst stand* l. **50** Si f.

Or i pensés, sel consilliés!
OR s'en vait cil joie faissant,
Et mesire Gavains taissant
Torne son regne, si s'en vait;
Mais molt li poisse quant il lait
Ydain et laissier l'i covient.
Ne set u vait, ne set u vient,
Tant est corciés de mautalant.
Or vait ariere, or vait avant,
Arestés est, or se regarde.
Et li chevaliers si regarde
Un esprevier qu'Idain portoit.
Quant asés esgardé l'avoit,
Si demanda li chevaliers:
»Ydain, dites, li espreviers,
Dont vos vient il?« — »Sire, il est miens,
Mais il en mainne o lui mes ciens.«
»Il les en mainne? Sont il vostre?«
»Sire, oïl voir, li cien sont nostre.«
Fol. 169[a]] »Nostre?« — »Voire, demandés li!«
Ele dist, »Voir, je les norri
Dedens le castiel de l'Angarde.
Alés, vos n'avés de lui garde,
Se li dites qu'il les nos lest.«
»Volés le vos?« — »Oïl, s'ou plest.«
»Volés?« — »Oïl, ges vul avoir!
Ja mais ne vos amerai voir
Se je nes ai! Or i alés,
S'il nes vos lest, se li tolés.«
Cil dist: »Fols ert s'il nes me laisse!«
A tant li chevaliers s'eslesse,
L'escu au col, de grant aïr.
Ireement le vit venir
Mesire Gavains, si s'areste,
Et cil venoit plus que tenpeste

4653 *Initiale.* **56** quant] $\overset{a}{\text{q}}$ *und Strich schief unter* q *wie sonst bei gekürztem* quant, *also wohl für* quan (*mit oft fehlendem* -t). **59** mautalent. **62** si] le. **70** oil uoi (*sic*). **81** sil ne meslaisse.

Tot le cemin, si s'escria:
»Dans chevaliers, entendés cha!
Laissiés les ciens, jes vuel avoir.«
Et cil respont: »Saciés de voir,
Vos estes fols, laissiés me ester!
Musardie vos fait haster.
Traiés en sus, fuiés de chi!
Et saciés bien, je vos desfi:
S'avant venés, je vos ferrai.«
»Mais tenés pais et je menrai
Les ciens qui sont ma damoissele.«
»Dans chevaliers, vostre favele
Ne poroit chi noient valoir;
Se vos volés les ciens avoir,
A moi vos en covient conbatre.
Asés vos en poës conbatre,
Ja sans bataille nes avrés.«
»Fi!« fait Ydain, »vos li lairés?
Alés avant, se li tolés!«
»Ydain,« fait il, »se vos volés,
Laissonmes li, alons nos en.«
»Dont derveroie je mon sen,«
Ce dist Ydain, »s'il les avoit!«
Et quant li chevaliers ço voit
Qu'el se courouce et le desprisse,
Si a sa lance a plain puing prisse
Et dist: »Dont n'est la dame moie?
Metés les ciens enmi la voie,
Si aillent la u il vauront;
Et cil a cui li cien iront
Les en menra sans contredit.«
Lors a mesire Gavains dit,
Qui vuelt la guerre et het le pais:
»Dans chevaliers, je ne gu mais
A ju parti, ja l'ai voué;
Car jou ai del pïor jué,
Fol. 169b] Si a[i] perdu, or m'en repent.«

4711 Quil. **18** dist. **23** Si a p. | repenc.

»Vos ne ferés pais autrement?«
»Ferés?« — »Non voir, je vos afi.«
»Dont vos gardés, je vos desfi!«
»Desfiës, par foi, et je vos!
Ja venrons le plus fort de nos!«
A tant s'eslongent, si s'eslaissent,
Aproicié sont, les lances baissent,
Si s'entrefierent de grant force,
Et cil brisse come .i. escorce
Sa lance dont il ot josté.
Mesire Gavains aïré
Le fiert el pis sous la mamiele,
Le fer li met en la forcele,
Le cuer li trence, mort l'abat.
Ydain le voit, ses paumes bat
Et rit et fait joie molt grant.
Sa mule fiert et vait avant
Vers monsignor Gavain et dist:
»Sire, se Damesdius m'aït,
Or vos ai je bien esprové,
Or ai en vos le bien trové,
Or sa je bien que vos m'amés;
Car molt grant dol eü avés
De moi, quë issi vos laissoie.
Il quidoit que je fuisse soie!«
»Cuidoit?« — »Voire, mais il ert fols!
Por veoir .i. de vos biaus cols
Que j'ai tos jors oï loër
Le fis je contre vos aler.
Onques por el n'alai vers lui,
Si m'aït Dius, quant je l'eslui,
Que jel fis por vos esprover.
Sire, u porroie jë aler
A millor chevalier de vos?
Un poi avés esté jalous
De moi, certes, ce sai je bien.
Et je vos ain sor tote rien

4725 nan uoir. **29** *Initiale.* **30** lance (*sic*). **48** *ist, etwas verändert, noch einmal geschrieben und nicht getilgt:* Quidoit il que ie fuisse soie.

Et or sai bien outreement
Que vos m'amés certainnement.«
QUANT mesire Gavains l'oï,
»Idain,« fait il, »oï, oï!
Bien vos connois, vos dites voir,
Vos le fesistes por savoir
Et por veoir que je feroie.
Errés, metés vos a la voie,
Alés avant, je vos siurai;
Vos verrés bien que je ferai
Ains que li mois soit aconplis.
Folement est li muis enplis.«
»Enplis?« Idain a respondu,
Fol. 169c] »Coment?« — »Ja l'avés espandu!«
»Espandu? Sire, non ai, voir,
Vos poës bien de fi savoir
Et entendre: se je l'amaisse,
Ja por les ciens ne retornaisse,
Et quant le fis a vos joster
Savoie je bien sans douter,
Biaus sire, que vos l'ociriés.«
»Tot por noient le me diriés!
Errés, errés! je vos croi bien.
Vos le fesistes por mon bien,
Mais vos ne le quidastes pas.«
Atant s'en vont plus que le pas,
Idain devant et il après,
Et tos jors vont parlant de pres,
Au plus qu'ele pot s'escondist;
Mais ne vaut riens quanqu'ele dist,
Que ja de riens ne le kerra.
Mesire Gavains tant erra
Sans demourance et sans sejor
Qu'il vint a la cort a son jor
Devant le roi Baudemagu,

4763 *Initiale.* **72** miu⁹. **73** *Diese Zeile am Fuss von Fol.* 169b *ist am Kopfe von Fol.* 169c *nochmals* (*ohne Varianten*) *geschrieben.* **87** *Initiale statt* 86. **90** quanqu'ele] qͣ (*mit schiefem Strich durch den Balken von* q) q'le.

Et Druïdains venus i fu
Et [s'i] furent li haut baron.
A .ii. jornees environ
N'ot preudonme, quë on seüst,
A cui li rois mandé n'eüst
Que mesire Gavains venroit.
Del bien tenir sa cort a droit
Fu porcaciés et entremis.
Et Druïdains de ses amis
Manda tos cels qu'il pot avoir.
Issi le font par tot savoir,
Tot i vienent comunaument.
En haut, si con li rois l'entent,
Offri Druïdains sa bataille,
Ja ot lacie la ventaille
Et fu tos pres con del monter.
A .ii. briés mos vos vel conter
Coment ceste bataille ala:
Onques de pais nus n'i parla,
Al canp vinrent sans plus d'alonge;
Druïdains qui Ydain calonge
S'est eslongiés enmi les pres,
Onques ne fu si atenprés
Que de la pais vausist parler.
Lors lais[t] cascuns ceval aler,
Si s'en vienent par molt grant ire.
Et je que vos saroie dire?
De voir savés quë il avint:
La u mesire Gavains vint,
Fol. 169d] Li cans est vencus et passés.
Il se conbatirent asés
Et molt se conbat Druïdains;
En la fin mesire Gavains
Le passe d'armes et conquiert,
Et Druïdains merchi li quiert,
Si dist: »Sire, merchi demant.«

4796 druid'ai. **97** s'i] *fehlt*. **4800** m . eu neust (*der Schreiber wollte* eust *statt* neust *schreiben und vergass zu tilgen*). **4** druidain. **9** druid'ai. **12** .i. **15** *Initiale statt* 12. **16** Druid'ai. **20** lais. **29** Et passe. **30** druid'ai.

»Tu avras merchi avenant,«
Fait mesire Gavains, »bocius!
Tu connois bien, tu es conclus
Et que tu es d'armes lassés.«
»Sire, voire, j'en ai asés!
Por l'amor Diu, merchi vos quier!«
»Seürement le me requier,
Et tu avras merci molt biele.
Tu demandas ma damoissele
A mon oncle le roi Artu:
Or voit on bien que ta vertu
Ne puet noient vers moi valoir!
Je ne vuel mais la dame avoir:
Quant tu m'as de merchi requis,
Je le te doins, si t'en saissis
Voiant tos cels de cele cort!«
Et Druïdains au pié li cort,
Puis s'esdrece, sel merchia
Et li gage qu'il l'en ira
Vanter devant le roi Artu.
»E t'amie menras i tu?«
»Oïl!« — »Feras?« — »Oïl, por voir!«
»Se tu ne vius anui avoir,
Ne croi pas ce que te dira!
Par maintes fois te mentira
Se tu le crois, ne le croi pas!«
OR est bien venue a conpas
Li sors en cui Druïdains crut
— De coi li rois molt le mescrut
Le jor qu'il demanda Ydain —
Issi con li Lïons d'arain
Le faisoit prover par son non.
Nus nel quidas[t] a la cort, non,
Qu'il le deüst nul jor avoir.
Issi torna li gas a voir,
Qu'il l'ot et ensi li avint.

4837 *Initiale.* **46** dois (*ohne* n-*Strich*). **48** druidain | corut (*sic*). **49** sel drece. **50** quil sen ira. **58** *Initiale fehlt* | uenu. **64** quidas.

Li rois en son castiel s'en vint
Et mesire Gavains o lui;
Sans vilenie et sans anui
Fu mesires Gavains servis.
De bials mangiers et de bials lis
Ne vuel mie tenir lonc plait.
Molt bon ostel a li rois fait
La nuit a monsignor Gavain,
Et quant ce vint a l'endemain,
Fol. 169 c] Ains que li solaus fu levés,
Fu mesires Gavains armés,
Le roi merchie et prent congié.
Asés l'a li rois losengié
De remanoir, mais c'est noiens.
TOT maintenant ist de laiens
Mesire Gavains qui se muet,
Onques ne torna a recet
N'a bourc n'a vile n'a cité;
Tant cevauce, tant a erré
Par bos, par forès et par plaingnes
Qu'il vint desus .i. montaingnes
Sus .i. roce en .i. desert.
Desous cele roce u il ert
Batoit la mers noire e[t] ennuble;
En .i. hávene sous le desrube
Vit .i. nef voille tendu,
Puis est avalés tant qu'il fu
Sous la roce devant la nef.
Tot erranment qu'il vit le tref,
Si dist en liu et s'aresta:
»Par foi! ceste nes aporta
Le Chevalier del Car ocis.
Cë est ele, moi est avis,
Bien le connois, voire, c'est mon!
En cele pris je le tronçon
Qui ert el cors au chevalier.

4872 bial | lis] l *aus* s *korrigiert.* **77** *Initiale statt* 82. **85** bouc *mit* r *darüber.* **91** et] e. **4902** cele prisse le tr.

A il dedens nul maronnier? —
Ne sai. — Par foi, jel vuel savoir!«
Devant la nef vint por veoir,
N'i ot ame ne rien n'i vit.
Lors se porpensse, si a dit:
»Dius, que ferai? enterrai ens?
Del retorner est il noiens;
Car se jë entre, el s'en ira!
Mais je cuiç qu'ele me menra
A l'aventure que je quier.
Or sui au point de l'escekier:
Or puis laissier, je sui a cois.
Ke ferai jo? — Par foi, j'en vois!«
LORS descent, en la nef entra;
Quant il fu ens, defors jeta
Un petit pont qui i estoit.
Par deseur le poncel estroit
Mist son cheval parmi es bors,
Lors a tiré par grans esfors
Le pont ariere. En es les pas
La voile lieve a .i. windas,
Li vens fiert ens, la nes s'esmuet.
Plus tost s'en vait c'oissials ne puet
Voler quant il est esmeüs.
Ja mais ne quide estre veüs
Fol. 169f] Mesire Gavains qui s'en vait.
De ce quë il a ensi fait
Se tint por fol et s'en repent,
Mais il ne puet estre autrement,
Si est noiens del repentir.
Së il peüst terre sentir,
Il s'en issist et si jurast
Quë a la terre le laissast,
Que ja mais maronniers ne fust.
La nes fu bone et de bon fust,
Si s'en vait par la mer fendant.

4911 ele sen irai. **17** *Initiale.* **22** grars (*sic*). **24** uui'das. **25** sesmvet. **26** *vor* ne *steht, durch 2 Punkte getilgt,* ses. **31** *Das* n-*Zeichen bei* sen *scheint später erst angefügt.*

Li vens fu bons, si erra tant
Qu'il vit terre, s'i ariva.
Ce fu Escoce qu'il trova.
QANT a terre fu arivés,
Son ceval met fors, s'est montés
Molt errament, a tant s'en part;
Mais il n'avoit de nule par[t]
Voie ne sentier qui la viengne.
»Par foi,« fait il, »or me retiegne
Por le plus fol qui onques fust,
Ne quë onques mais nus hon fust!«
Il ne voit ne borc ne cité,
Mais païs molt desireté,
Ne trove recet ne abit.
Vers .i. forest quë il vit
Vait traversant parmi le plaingne;
Par la forest sus la montaingne
A chevaucié tot le matin,
Mais onques ne trova chemin.
Et tant oire qu'il trespassa
— Ne rien nee n'i encontra —
Le haut conble de la forest.
Une tor aperçoit qui nest,
Contre solel le vit a destre.
Droit a la tor quë il vit nestre
S'est adreciés parmi la lande.
Il n'ot castiel jusqu'en Illande
Nul mius asis que cil estoit:
Bois et rivieres i avoit,
Jardins, praeries entor
Et bele vile et haute tor.
Tot le sorplus vos lais ester.
Mesire Gavains de l'errer
Pensa et tant a chevauchié
Qu'il vit outre le bos plaissié
Devant la vile issir d'un parc
Un nain bociu qui tint .i. arc.

4943 *Initiale.* **46** part] par. **49** *vor* fol *steht getilgt* fort. **59** Mais t. **76** bouciu.

Lais et kenus, si vait cantant
D'Isseut la Blonte et de Tristrant,
D'Elainne et de Paris de Troie.
Saullers a biec, mantiel de soie
Fol. 170a] Avoit li nains qui vait cantant.
Après le nain vint chevaucant
Une pucele a dos envers.
Ne sai se fu faite en travers,
Mais tant vos di que tels estoit
Que tos ses dras envers vestoit.
D'un mantiel gris ert afublee,
Mais li pene ert defors tornee
Et li dras ert devers le cors;
Le cuir dedens, le poil dehors,
Vestoit .i. peliçon hermin.
Sanbue avoit d'un drap sanguin,
S'ert a envers misse en la sele,
Nis les resnes a la pucele
Sont ce dedens defors tornees.
Issi estoient bestornees
Totes les coses qu'ele avoit.
Meïsme la dame seoit
Son vis vers la keue al cheval,
Ses dos ert devers le poitral;
Nis ses soullers envers cauçoit.
Quant mesire Gavains le voit,
Si s'esmervele et cort après;
Tot maintenant, quant il fu pres,
Le salue: »Dius vos saut, bele!«
»Et Dius vos gart!« fait la pucele
Qui molt estoit prels et cortoisse.
»Dame,« fait il, »s'i[l] ne vos poisse,
Car me dites iço que doit
Que vostre drap ne sont en droit,
Car, s'il vos plaist, jel vuel savoir.«
»Dans chevaliers,« fait ele, »voir,

4982 vinc. **83** dos] .ii. *Hinter* **89** *ist noch einmal geschrieben* Li dras estoit deuers le cors. **90** cuier. **93** S'ert] Ert. **94** pucel (*sic*). **96** est tote bestornee. **99** keu del ch. **5000** poitrail. **8** si ne.

Il me plaist que vos le saciés,
Mais ja mes frains n'ert mais saciés
Ançois serrai ens a maisson;
Et se ce vos sanble raisson,
Volentiers vos herbergerai
Et en alant vos conterai
Por coi sui atornee issi.«
»Dame,« fait il, »vostre merchi,
Je reti[e]g volentiers l'ostel.«
»Oës dont le conte mortel,«
Fait ele, »et je vos contera[i]:
Biaus sire, ciers sire, j'amai
Un chevalier de cest païs
Et il moi tant qu'il avoit mis
Et cuer et cors en moi amer;
Mais il n'avoit decha la mer
Un chevalier qui le vausist
. . . . [*
De joste, qui le demandast,
Et si lairjes quë il donnast
Fol. 170b] Plus qu'autres n'osast esgarder.
Il savoit bien s'onnor garder
Que nus n'i trovoit que redire.
En cest païs, ce vos os dire,
Ne parloit on se de lui non.
S'onques conneüstes son non?
Ce fu RAGUIDAN l'orguillous,
Li preuls, li biaus, li mervillous.
Sires estoit de ceste tor,
Et la terre de ci entor
Ert tote soie a justicier,
Si ert haïs d'un chevalier
C'on apiele Guengasouain,
Uns fel, uns traïtres maskain
Ki ert niés le roi Aguisset
D'Escoce, que ne cuiç qu'il ait

5018 canterai. **21** retig. **23** contera. **25** ch'rs. **29** ch'rs. **30** *fehlt.* **32** Et si lairies (*oder* lauies?) au daherain que il donnast. **39** *Initiale.* **45** guengasounain. **46** Mask'ai. **48** que] qui ne c.

Plus mal traïtre jusqu'a Ronme.
En lui n'a mie rainable onme
Por cops ferir ne por joster,
Car nus ne porroit ajoster
A lui qui ne fust senpres mors:
Non pas por ce qu'il soit plus fors
Que nus autres plus foibles hom;
Mais il fu el Castiel sans Non
Qui siet en .i. ille qui flote,
U damoissele Lingrenote
Le mist par son encantement.
Ele [le] tint molt longement
En l'ille tant que l'adouba;
A l'adouber se li dona
Armes encantees si fors
Que nus engiens par nul esfors
N'en porroit nule depecier.
Se glave fu de tel acier
Q'escus ne haubers nel tenroit,
Si n'est elmes qui ja tenroit
Contre s'espee s'il i fiert,
Ne ja si durement fors n'iert
S'il i fiert, qu'il nel truisse tendre.
Nus ne devroit tel honme atendre
Puis c'arme ne le puet forfaire.
Itels est et de tel afaire.

MOLT le crient on en cest païs,
Et tant avint que mes amis
Dont je comenchai a conter
L'encontra, et en l'encontrer
S'entrelaissierent erranment.
Tant estoit plains de hardiment
Mes amis qu'il ne vaut fuïr,
Mais au joster en son venir
Le feri et après l'enpains[t]
De la lance que dusqu'as mains

5060 le] *fehlt.* **66** tel] tes. **68** elmet. **75** *Initiale.* **80** estoit] erent | plain. **83** lenpai's.

Fol. 170c] Le feri parmi la mamiele;
Mais au retraire l'alimele
Estort son cop, ele croissi
Si que li fers remest issi
El cors et grans piece de fust.
S'il demourast, et plus i fust
En la place trebuciés mors;
Mais il s'en vint par grans esfors
Del cheval qui l'en aporta.
Tot maintenant quë il entra
En son castiel, il i morut.
Uns vallès vint qui acorut
A moi, qui me dist la novele.
[Certes, el ne me fu pas bele,]
Ne ja mais de mon cuer n'istra
Li dols, ne ja mais ne naistra
Si grans dols que j'en fis le jor.
Mais au dol faire sans demor
Vint .i. pucele en la sale;
Del dol me vit pesant et pale,
Si l'en pesa et descendi.
Et je qui au dol entendi
Fis dol plus grinor que devant.
LA pucele se traist avant
Vers moi, si me dist: »Bele amie,
Laissiés cest dol, ne plorés mie,
Car encor le venrés vengié!
[Cil avra ja le cief trencié].« [*
»He Dius! est nes qui puist vengier?«
»Oïl!« dist el, »doi chevalier
Qui sont tuit né le vengeront.«
»Dame, por Diu,« fis je, »feront?«
»Oïl,« dist el, »ne doutés pas!«
Le cors fist metre en es les pas

5096 vi'nt. **98** *fehlt.* **5107** *Am Rande links steht ein wohl für den Rubrikator* (*irrtümlich statt* 8) *bestimmtes* f; *das* l *von* dol *aus* s *gebessert.* **8** *Keine Initiale*, *aber der doppelte Anfangsbuchstabe könnte so gemeint sein:* l la pucele. **11** me uenres g vengie. **12** *fehlt.* **14** Oil] ol dist ele. **16** fisse. **17** ol dist ele.

Dedens .i. car sor son escu,
Si l'en menames tant qu'il fu
A .i. hávene molt pres de ci.
Et la pucele que je di
Amena .i. nef au port,
Le car traissimes et le mort
Dedens la nef qui molt ert biele.
Voiant nos tos prist la pucele
.V. anials, se li mist es dois,
Dont li plus les ert si estrois
Qu'il n'ert pas la quis en traissist;
Et en s'aumosniere li mist
Unes letres qui ce disoient
A cels qui ces letres liroient:
»Cis chevaliers si quiert vengance.
Ce saciés bien et sans doutance,
Que nus hon nel porra vengier
Se cil non qui porra sacier
Le tronçon qui li est el cors.
Et del tronçon, quant il ert fors,
Fol. 170d] Couverra la vengence faire.
Autre arme n'i porroit forfaire
A celui qui cestui ocist.
Encor nel vengera pas cist
Qui li ostera le tronçon,
Se par l'aïde celui non
Qui les anials li porra traire
Des dois. Issi par tel afaire
Couverra la vengance prendre.«
N'ONQUES cele ne vaut aprendre
Son non, ne donques il fu nes,
N'onques el brief ne fu nonmés
Guengasouains qui cest mesfait
Fist lors. Et quant la dame ot fait
En la nef son atornement,
Li voiles par encantement

5133 quiert doutance (*aus der folgenden Zeile, wo es ein zweitesmal richtig steht, vorweggenommen*). **36** porra veng' sacier (*nichts getilgt*). **49** *Initiale statt* 48. **51** Guensguasouains.

Leva et de la nef issi,
Si s'escipa la nes issi
Tote sole parmi la mer.
Jo qui tant le pooie amer
Le regardai tant con je poi,
Mais ce ne me dura c'un poi,
Qu'a grant mervelle s'en alot.
Et la damoissele qui l'ot
Eskipee par son savoir
Nel vaut onques faire savoir
Qui ele estoit et prist congié,
Si s'en ala issi, et gié
Qui molt grant dol [fis], fis .i. veu
Que ja mais nul jor en .i. leu
Mi drap ne serroient en droit
Vestu devant que cil venroit
Qui devroit faire la vengance.
Biaus [sire], issi par penitance
Me sui vestue et demenee.
La verité vos ai contee,
Biaus sire chiers, or le savés.«
»DAME,« fait il, »molt par avés
Grant mervelle faite por lui.
Fu onques seü par nului
Que li mors et la nes devint?«
»Oïl, je sai bien qu'i avint:
Il ariva a Carlion.
Li rois Artus et si baron
I sejornoient a sejor,
Si le soi d'iluec a tierç jor
Qui li osta dou cors le fer.
Jel soi par monsignor Ider,
Un chevalier de ceste terre
Qui la ala ses anials querre,
Ses traist et les en aporta.
Le tronçon del cors li osta

5161 aloit. **64** sauoir (u *ein Strich zu wenig*). **66** gié] ie. **67** *das erste* fis *fehlt*. **72** sire] *fehlt*. **76** *Initiale erst* 83. **79** la mors. **80** quil. **85** ostai. **89** aportai (i *durch Punkt getilgt*).

Fol. 170c] Mesire Gavains li guerriers;
Onques n'en pot estre saciés
Par chevalier se par lui non.
Por ce qu'il est de tel renon
Oi molt grant joie quant jel soi,
Mais onques puis oïr ne poi
Noveles qu'i[l] soit devenus,
Si cuiç je qu'il fust ça venus,
Së il le seüst, grant pieç'a;
Mais il va tant et ci et la
Par tot le mont querre aventure,
Que c'est trop grans mesaventure
Quë il n'arive en cest païs.«
»DAME,« fait il, »je vos plevis,
S'il le seüst, qu'il i venist!
Li chevaliers qui ce vos dist
Que les anials des dois li traist,
U est il?« — »Sire, se vos plaist,
En la forest de Tabroan.
Certes, il ne fina oan
De gaitier et pors et passages,
Savoir s'il peüst estre sages
Quant mesire Gavains venroit,
Et encore est il or endroit
A la Trencie des Sapins.
C'est mesire Yder li meschins
Qui molt se fait de tos loër.«
»J'ai bien oï de lui parler,«
Fait mesire Gavains après,
»Et monte il rien ne lonc ne pres
A vous de rien n'a vostre ami,
Quant il [de lui] vengier issi
Se painne et tant s'en entremet?«
»Sire, la painne qu'il i met
N'est pas por moi ne por m'amor,
N'onques a mon ami nul jor

5191 li g'niers (*ohne* i-*Strich*). **95** Eu (*mit Strich durch* e) mol't. **97** qui soit. **5200** ci] cil. **5** i] il. **7** les] li. **9** *Initiale statt* 4. **10** auan. **14** encor. **16** li] lu. **22** de lui] *fehlt.*

N'apartint n'acointes ne fu.«
»Dont li est ce dont avenu
Qu'il s'entremet de lui vengier?«
»Bials sire, il het le chevalier
Et il het lui, plus a d'un an.
Sire, une fable escoute l'an,
Or oiés por coi il le het.
SIRE, il est voirs et on le set:
Une fille a Guengasouains.
Se Dius l'avoit faite a ses mains,
Ne cui je pas que fust plus bele:
Trevilonete est la pucele
Apielee par son droit non,
Mais n'est biautés se de lui non.
Trop est bele, ce n'est pas fins!
Et mesire Ider li meschins
Fol. 170f] L'ainme par amors et el lui:
Issi s'entrainment anbedui,
Riens ne puet autre plus amer.
Or la fist antan demander
Mesire Yder a ses amis,
Mais onques n'i pot estre pris
Guengasouains por nule rien;
Non pas por ce qu'el ne fust bien
En lui asise s'il l'avoit,
Mais ses peres ne le donroit
A signor n'a voissin qu'il ait.
Et savés por coi il le fait
Et dont la felenie vient?
Tote la terre quë il tient
En cest païs, vint de la mere,
Et la pucele si n'a frere
Ne suer qui part i puist avoir;
Ne set Guengasouains de voir
[Que de droit celui escarroit]
La terre a cui il le donroit,

5235 *Initiale* (*statt* 34?). Un fille. **36** lauoit (l *aus früherem* s *gebessert*). **38** *steht vor* 37 | Tremlonete (*ohne* i-*Strich*). **43** ele. **45** Rien. **49** riens. **50** el] il. **51** sil auoit. **60** guensagoains (*sic*). **61** *fehlt*.

Si a juré, ce m'est avis,
Que ja devant qu'il soit ocis,
La pucele signor n'avra,
Ains a juré que cil l'avra
Qui l'ocirra, quant il ert mors.
Et a ses honmes les plus fors
A fait jurer qu'il li donront
En es le pas quë il savront
Qu'il ert ocis et trespassés.
Or s'est encontre ço pensés
Mesire Ider, qu'il set de voir
Qu'il ne puet pas s'amie avoir
Devant que Guengasouains muire,
Si s'entremet molt de lui nuire
Et se porcace quanqu'il puet.
Il n'en puet mais, amors l'esmuet.«
FAIT mesire Gavains après:
»Mais conversse il nul liu ci pres,
Guengasouains?« — »Sire, oïl voir,
Souvent le poriẽs veoir
Decha cel bois en .i. angarde.
Il est si sires quë il garde
Tos sols le bos et le trespas.
Jo ai mesdit, sols n'est il pas,
Ains mainne .i. ors des ce qu'il sot
Ço que mesire Gavains ot
La vengance prisse sor lui.
Li ors est fel et plains d'anui
Et grans et fors outreement,
Et si est duis sifaitement
Que vos m'orés dire et conter:
Se ses sires vuelt encontrer
.I. chevalier et il i joste,
Fol. 171a] Li ors laïs se siet dejoste

5269 *Initiale statt* 79. **74** sanie. **75** guengasuoains. **85** *und* **86** sols] sels (*mit* l *für* u), *aber* e *unsicher*. **88** ot] sot, *aber* s *durch Punkt getilgt*. **95** (*am Fusse von Fol.* 170f) *ist am Kopf des folgenden Blattes* (171a) *wieder holt: Initiale*, Uns ch'rs et il ioste. **96** *Hier ändert sich für kurze Zeit der Schriftcharakter etwas, vgl.* 5374 | li ch'rs (*getilgt*) ors lais deioste se siet.

En pais, ses esgarde a conbatre.
Se cil puet son signor abatre
Par lui, ja lors ne [se] mouvra;
Mais se plus chevaliers i a,
Li ors lor saut enmi le vis,
Ausi come .i. diables vis
Mort des dens et des pates fiert
Que ja nus haubers si fors n'iert
Qu'il puisse contre lui durer.
Sire, rins ne puet endurer
Qui le courout et li anuit!
Guengasouains issi l'a duit
Por ce qu'il set et a enquis
Qu'il ne serra ja mais conquis
Fors par .ii. chevaliers ensanble;
Mais trop demeure, ce me sanble,
Mesire Gavains longement!«
QUANT mesire Gavains l'entent,
Si s'aresta et dist en lui:
»Je troverai par tans celui
Que j'ai si longement tracié.
Dehait ait qui tant l'a cacié
Se je ne le vois ja requerre.
Por lui ving jë en ceste terre:
Sel sai ichi, plus ne kerrai!
J'en vois, ja celui n'atendrai
Qui les anials li traist des dois.«
Lors s'estendi plus d'une fois
D'angoisse et de joie qu'il ot.
Et la damoissele qui l'ot,
Regarde soi qu'il ert pensis.
»Sire chevaliers, biaus amis,«
Fait la pucele, »vos pensés
Si ne sai coi, mais plus asés
Vos voi pensief que je ne suel.«

5297 E en p. **99** se] *fehlt.* **5302** ꝯme ꝯme. **14** *Keine Initiale.* **22** ne tendrai. **24** plus de vn f. **26** damoisse (*sic*). **27** Rergarde. **29** *Initiale statt* 14.

»Dame,« fait il, »je pens et vuel
Aler veïr Guengasouain,
Nel lairoie dusqu'a demain
Por .c. mars que je nel veïsse
Et que mon pooir ne fesisse
Vers lui de mon ami vengier.«
»Vos n'i poriés avancier,«
Fait la pucele, »biaus dols sire;
La vostre grant merchi del dire,
Mais c'est noiens, n'i alés mie!«
»Avoi!« fait [il], »ma douce amie,
G'i vois, nel me desloés pas.
Ja mais ne renterrai el pas
Devant que je l'avrai veü!«
»Biaus sire, or vos ai esmeü
Fol. 171 b] De folie, ce poisse moi.«
»Dame,« fait il, »en bonne foi
Saciés que bon gre vos en sai,
Et se je vif, je revenrai,
Ma doce dame, a vostre ostel.«
»Sire, Dius vos i ramaint tel
C'onors vos soit et a moi joie!«
»Dame,« fait il, »Dius vos en oie,
Alés a Diu, car je m'en vois!«
MAINTENANT s'en vait vers le bois
Par .i. sentier grant aleüre,
Et la pucele l'anbleüre
S'en vait a son ostel tot droit.
Et mesire Ider qui estoit
Outre le bois en la gaudine,
Garda et vit en la marinne
Le nef u mesire Gavains
Estoit venus. Plus tost que dains
Vint a la nef, bien le connut.
»Par foi,« fait [il], »en ceste mut

5332 et croi (*getilgt*) uuel. **42** il] *fehlt*. **46** or ros (*ungetilgt*) uos ai esm. **56** *Initiale in der Hs. erst* 63. **64** Estiot (*sic*). **66** il] *fehlt* | ceste nuít.

Raguidax, puis qu'il fu ocis!«
Lors a veü enmi son vis
La trace del cheval celui
Qui la ert arivés par lui,
Lors dist, si s'est aperceüs:
»Mesires Gavains [est] venus
En cest païs! Dius, u irai?
Que ferai je? — Par foi, j'irai
Tote la trace!« Lors s'esmuet
Et vait quanques li chevals puet
Aler sous lui et oire tant
Qu'il vint sor son cheval batant
El castiel u la dame estoit
Entree. Et quant ele le voit
Venir, si s'est vers lui drechie,
Et cil ki tost l'ot aprochie
Le salua et ele lui.
»Dame,« fait il, »veïstes hui
Un chevalier par ci devant
Passer?« — »Oïl, se Dius m'avant,«
Fait la pucele, »il me trova
Decha cel bos et demanda
Por coi mi drap n'erent en droit.
La verité, com'ele estoit,
Li contai et quant il l'oï,
Je ne sai s'il s'en esjoï,
Mais [ja] li vi sanblant muër
Et lui estendre et remuër.
Après me dist en el les pas
Que ja mais n'enterroit el pas
Devant ce qu'il l'eüst trové,
Guengasouain, et esprové
Fol. 171c] [Se] ses armes erent si dures;

5372 est] *fehlt.* **74** *Das Stück von Fol.* 171a (*Vers* 5296) *bis einschliesslich Vers* 5374 *scheint von einem anderen Schreiber herzurühren; die Züge sind kräftiger, die Buchstaben grösser und die Zahl der Fehler auffällig höher.* **75** *Initiale.* **88** *Das* h *in* decha *ist nicht fertig und gleicht einem* l. **93** ja] *fehlt.* **95** *Initiale.* **98** Guegasouains, **99** Se] *fehlt.*

Si venimes nos anbleüres
En cest castiel, jou et cis nains.«
»Dame, c'est mesire Gavains!«
»Non est!« — »Si est, bien le saciés!
Car jë ai hui les pors cerkiés,
S'i ai icele nef trovee
Qui o le mort fu escipee
Del hávene par encantement.«
»Mesire Ider, qu'est ce? coment?
Cuidiés vos donc que ce soit il?«
»Jel cuiç et sai!« — »Savés?« — »Oïl,«
Fait il, »n'en soiés pas en doute;
Car il est tels quë il ne doute
Guengasouain, sel conpera.«
»Mesire Yder, or i parra
Quel aïde vos li ferois.
Alés tost, vos [le] consiurois!«
»Ferai?« — »Oïl, il n'est pas lo[i]ng.«
LORS s'en torne come a besoing
Iriés et plains de mautalant,
Et mesire Gavains a tant
Erre qu'il vint desus l'angarde.
Arestés est et si esgarde
En la marine contre val,
Si a coissi el fons d'un val
Guengasouain qui abevroit
Son cheval; et por ce qu'il voit
Son ors o lui, sel reconnut.
Mesire Gavains lors s'esmut
Vers lui et dist: »Dius, que ferai?
On dist que ja ne forferai
Guengasouain fors del tronçon:
Se Dius me doinst beneïçon,
Ja de tronçon n'i josterai
A cest premier, ains le ferai
De ma lance por esprover

5415 Quelle. **16** le] *fehlt.* **17** nest pas drois, *aber am Rande* long. **18** *Keine Initiale* | torte (*sic*). **19** mautalent. **27** sel] *ursprünglich* ses *geschrieben* | reꝯnvt.

Se je porrai sor lui trover
Si fors armes com'on m'a dit.«
Atant Guengasouains le vit
Del bois issir et avaler,
Lors hurte et lait cheval aler,
L'escu au col, le lance el puig;
Et mesire Gavains de loig
S'est daciés droit encontre lui.
Onques d'els .ii. n'i ot celui
Qui mot desist, ains s'entrefierent
Sor les escus; les lances erent
Rainnables, sans encantement.
[Mesire Gavains durement]
Guengasouain fiert en le pis,
Mais li haubers qui ert trelis
Ne fainst ne ront ne desmenti;
Fol. 171 d] Ausi li fers en resorti
Come s'on frist sor .i. tor.
Quarriaus qui d'arbaleste a tor
Est trais, n'i forfesist noient.
Li cols se resort durement,
Et la lance brisse a estrols
Que li esclas et li retros
En volent, et cil s'en passerent
Outre, mais senpres retornerent,
Les espees nues es puins.
Et lors Guengasouains est poins
Vers monsignor Gavain, sel fiert
Sor son escu . Si trencans ert
L'espee que l'escu dep[i]ece,
A terre ciet la grande piece;
De grant vertu li cols descent

5437 ꝯmō. **38** guensagoains. **40** last. **43** *Initiale statt* 38. **46** les lance (*sic*) brissent eren [t *wahrscheinlich beim Einbinden weggeschnitten*]. **47** Ra'inable (*auf Rasur*). **48** *fehlt*. **49** Guengasouains | enmi le p. **51** fraist. **53** ꝯme. **56** *Die Hs. hat* l cals (*mit nicht vollendetem* li) *oder* i cals (*wobei* L *vor* i *als Initiale gedacht und deshalb freier Raum dafür gelassen worden sein mochte*), *oder aber* icals (içaus) *für* icil. **58** retors, **65** depece. **67** *Initiale*.

Sor le hiaume sifaitement
Que li cercles peçoie et font,
Et qu'il li trence seur le front
Le coiffe et le car jusqu'a l'os.
Il li eüst tolu son los,
Mais mesire Gavains guenci
Sa teste, et li grans cols chaï
Desus l'arçon, si [l]'a trenchié.
Quanques l'espee consivié
Trence et depiece outreement.
Et mesire Gavains, qui sent
Le sanc aval son front raier,
Se drece et fiert le chevalier
Seur son elme par molt grant force,
Mais de grant folie s'esforce:
Quant plus i fiert, plus rebondist.
Autant li vaut con s'il ferist
Son cop sor l'aguille saint Pere,
Qu'il ne li quaisse ne enpere
De son hauberc la pïor maille,
Et tant i fiert et tant i maille
Grans cos que s'espee depieche.
LORS li sovient a cief de piece
De son tronçon, le caple laisse,
Le tronçon a pris, puis s'eslaisse
Vers Guengasouain, si l'encontre;
Et cil jete l'escu encontre
Qui fu faés, mais rin ne vaut:
Aussi con delië bliaut
Li perce si que li haubers
Fausse et desront, et que li fers
Li passe parmi les costés.
Ains que li fers refust ostés,
Sot et connut Guengasouains
Que c'estoit mesire Gavains
Qui l'ot feru: lors ot paor

5472 Il i. **75** si a tr. **76** consiueie. **86** li] le. **89** coss (*sic*). **90** souieint. **91** *Initiale statt* 90 | Le son tr. **96** 9n delie bl. **99** *Initiale*. **5503** Quil lot.

Fol. 171e] Si grant qu'onques n'en ot grinnor
De mort; qu'il ne crient se lui non.
Li fel, li plains de traïsson
Dote le mort, si s'apenssa,
L'espee tint, le col baissa,
Si s'est joste lui ajostés
Et fiert le cheval es costés
De l'espee jusqu'ens el heut.
Li chevals qui de mort se deut
Saut en travers et cil s'esloingne,
Et mesire Gavains enpuigne
Le tronçon, se li recort seure;
Mais li chevals en icele eure
Caï sor lui tot en .i. mont,
Et li plus cruëls hon del mont
Le vit et puis s'est escriés:
»Mesire Gavains, remanés,
Gardés la place! je m'en vois,
Car il n'est pas en vostre cois
De cevaucier, ce m'est avis.
Encore est Guengasouains vis
Et Raguidaus n'est pas vengiés.
Itant vuel je que vos saciés
Que ja mais n'i verrés a point!«
LORS hurte le cheval et point
Grant aleüre droit au gué,
Et mesire Gavains el pré
Remest dolans et entrepris.
A soi meïsme a consel pris
Qu'il le siura tant qu'il le truisse;
Ja mais, por tant qu'il aler puisse,
N'iert en pais, ains l'avra trové.
Il s'en vait et passe le gué
Et vait après Guengasouain.
Cil l'a veü et tint son frain

5504 grinnort (*der Schreiber hatte schon* mort *der nächsten Zeile im Sinn*). **10** cheua (*sic*). **12** qui] qu. **13** seslonge. **16** en .i. cele eure. **19** esscries. **21** *Initiale statt* 28. **24** Encor. **29—30** *umgestellt; aber Verweisungszeichen* (a *und* b) *zeigen die richtige Reihenfolge.* **38** Cius | fraim.

Vers lui et il la atendié
Et dist si quë il l'entendié:
»Mesire Gavains, retornés,
Vos n'estes pas bien atornés
A errer n'a mener nul leu,
Ne je n'ai cure de corleu.
Retornés, si ferés savoir,
Vos n'i poẽs poissance avoir
A moi mal faire, ce saciés!«
Et mesire Gavains iriés
Fu si qu'a poi qu'il n'est dervés.
Il ne dist mot, ains est alés
Vers lui, mais il ne l'atainst pas,
Ains s'en vait tot le petit pas
Droit en l'angarde contre mont.
Mais lasus en l'angarde a mont
Mesire Yder, qui bien savoit
Fol. 171 f] Les voies et venus estoit
Par .i. trespas come a besoig,
Garda de haut et vit en lo[i]ng
Guengasouain qui retornot,
Et monsignor Gavain qui n'ot
Point del cheval et sel sivoit.
Lors sot enfin, quant il le voit,
Qu'il avoient josté ensanble.
De monsignor Gavain li sanble
Mervelle qui est abatus,
Lors dist: »Li pris est abatus
Del millor chevalier del monde!«
Lors hurte et vait plus tost qu'aronde
Tot le costil tant qu'il vint la.
Si tost con Guengasouains l'a
Aperceü, si set de voir,
S'il l'atent, qu'il ne puet avoir

5539 et il la contredie. **43** mener *mit* n *auf starker Rasur*. **45** feres] *oder ist* fetes *zu lesen?* **51** lataist. **55** *steht zweimal hintereinander* (*Fol.* 171 e *unten und Fol.* 171 f *oben*) *ohne Varianten, das zweitemal mit Initiale.* **58** long. **59** retornoit. **60** qui noit.

De la mort terme ne respit;
Mais molt li torne a grant despit
Quant por lui fuïr l'i couvient.
Le cheval hurte, se li vient
A l'encontre por lui atendre,
Et s'estent si qu'il fait estendre
D'angoisse les fers des estriers
Par tel aïr que li destriers
Arçoie et font quant il s'estent.
Et mesire Yder n'i atent
Plus, ains li vient lance levee,
Et cil ot enpuignié l'espee,
Se li est venus au devant.
Mesire Yder le fiert avant
Par deseur l'escu entravers
Si qu'il le porte tot envers
Del ceval enmi le laris.
LI ors le voit, si fu maris
De son signor qu'il vit a terre,
Les piés drece, les dens dessere,
Si cort a monsignor Yder;
Plus caus que diables d'enfer
Li saut au vis, mais il guenci.
Li ors faut a lui, si feri
Son cheval deriere l'arçon
Si qu'il li mist jusqu'el pomon
Le destre pié dedens le cors.
Après le cop l'a el flanc mors
Si qu'il li traist le maistre coste,
Et li chevals caï seur coste,
Qu'il se senti navrés a mort;
Et lors le fiert as dens et mort
Tant qu'il l'a errant devoré.
Après n'a gaires demouré,
Fol. 172a] Ains recort seure au chevalier,
Et quant cil le vit adrecier
Vers lui, se li tendi l'escu.

5581 quant] *Abkürzung für* quant, *aber ohne* -t; *vgl.* 4656, 4790 *Var. L.* **90** *Initiale in der Hs. erst* 5607. **5603** naure. **7** A ains. **8** cil] il.

Li ors i fiert de tel vertu
Quë il li fent dusqu'ens es puings.
Et mesires Yder s'est jo[i]ns
Encontre l'ors, sel boute ariere,
Et li ors redrece la ciere
Et li revint guele baee.
Mesire Yder a trait l'espee
Por lui desfendre, et il l'engeule,
Et il li enpaint en la guele
L'espee et le braç jusqu'al coute.
L'espee est fors, et il le boute
Tant que li saut parmi le flanc,
Puis l'en retrait atot le sanc
Le bras et l'espee del cors;
Mais li ors l'a si el braç mors
Que li blemi les os as dens,
Mais il fu si navrés dedens
Que plus ne se puet soutenir.
Guengasouains le vit muerir,
Ainc par lui ne fu secorus;
Car il estoit si esperdus
Et entrepris de ce qu'il voit
Monsignor Gavain qui venoit
Au caple, le tronçon el puig.
Onques a l'ors a son besoing
N'aïde, ains fu tos en estant.
ET mesire Gavains a tant
Vint au caple tos essouflés.
»Sire, sire, soufrés, soufrés,«
Fait Guengasouains errament,
»Parlés a moi!« — »Quel parlement
Vius tu?« fait mesire Gavains.
»Sire,« ce dist Guengasouains,
»Vos estes doi et je sui seuls:
Ce seroit hontes a vos .ii.
Se par vos .ii. me conquerés.

5611 es puing. **12** sest ions. **15** g. pauee. **21** le fanc (*sic*). **25** Quel (*d. h.* q̄l) li. **31** de que quil uient uoit. **36** *Initiale in der Hs. erst* 43.

Ostés vos armes et querés
Unes autres et je querrai
Autres: u je vos conquerai
Par moi u vos me conquerrés
[Par vos! Bataille ne querrés] [*
Plus long. Hui serrá recreans
Li uns de nos.« — »C'est mes creans,«
Fait mesire Gavains après,
»Mais je te garderai si pres
Que ja de chi ne te mouvras,
Ne je, devant que tu avras
Autres armes et jë avrai
Autres!« — Cil dist: »Venés, g'irai
Devant le castiel or endroit
Fol. 172[b]] A la dame qui clainme droit
En ma teste par vostre escu,
Et s'a li me rendés vencu,
Ele en fera sa volenté;
Mais tant me fera de bonté
Mesire Yder qui montera
Seur mon cheval et si ira
A mon castiel dire a mes honmes
Qu'il viegnent cha et que nos sonmes
A la bataille cors a cors,
Et quë il m'amainnent ça fors
Ceval et quanqu'il me covient.
S'il est issi et il avient
Que me puissiés par vos conquerre,
Tuit li baron de ceste tere
Vos en donrront honnor et pris.«
Il li respont: »Ja de çou pris
Tot mon consel. Avant venés!
Mesire Yder, por Diu, alés
El mesage, je vos en pri!«
»Sire, desqu'il vos plaist issi,«
Fait mesire Yder, »et g'i vois;

5646 *Es könnte* q'res = querres *sein, aber* 47 q'rrai. **48** Au autres. **50** *fehlt.* **61** En] E. **67** *Initiale.*

Mais se de ço fust a mon cois,
Ja mais de ci n'alast avant.
Se ses pooirs alast devant,
Il n'eüst pas de vos merchi!«
»Or ne vos caut! tornés de ci,
Je li doins triues dusques cha!«
Lors fu issi que cil ala
Au castel le novele dire.
Mesire Gavains si plains d'ire
Come il ert, et Guengasouains
S'en vont ensanble main a mains
Au canp desous l'autre castiel
Vengier la mort de Raguidel.
QUANT au castiel furent venu
U l'amie Raguidel fu,
Ele les vit, ses reconnut.
A grant mervelle en acourut
A els, la verité savoir.
De cele ouvre trestot le voir
Li conterent, coment alot;
Et quant la damoissele l'ot,
Molt ot grant joie et grant paor.
Ele fist traire le millor
Ceval qui fust en son ostel,
Cauces, hauberc et elme tel
Come a si proudonme covient.
Mesire Yder senpres revient
Et cil o lui que cil manda,
Ceval et quanqu'il comanda
Li amenerent en la place.
Fol. 172c] O li desvest, o li deslace
Les armes dont il fu armés,
Et quant il fu tos desarmés,
Sel ront armé tot de recief.
Il est montés, l'elme en son cief,
Sor .i. bauçant de Cornouaille.

5684 nalast *mit Punkt unterm* n. **95** *Initiale.* **5713** arme. **16** lelme laciet. **17** blancant.

Fiers et hardis de sa bataille
S'ofre et dist que plus ne demande.
Et mesire Gavains comande
Que ses cevals soit trais avant.
Por lui tenir son covenant
A totes ses armes ostees,
Et on a celes aportees
Que la pucele li donna.
Ele meïsme si li a
Caucies ses cauces de fer,
L'espee monsignor Yder
Li çaingnent, qu'il li a donnee,
Por ce qu'el païs n'ot espee
Si bonne ne de si haut pris.
Lors monte et a son escu pris
Tos pres come por asanbler,
Et on fist la gent dessanbler
Qui a canp estoit asanblee.
Ce ne fu pas fait en enblee,
Que tuit cil del païs i furent.
A tant desrengent si s'esmurent
Por encontrer sans plus atendre:
Li cheval furent fort et tenre
Et les lances roides et fors,
Et cascuns vient de son esfors,
Si s'entredonnent molt grans cols
Si qu'il font les escus des cols
Hurter as costes et as cors
Si qu'al joster lor volent fors
Des mains li frains et les enarmes;
Mais tant estoient fors lor armes
Que li cors n'ont des lances garde.
Et li cheval qui sont de garde
Vienent si droit qu'il s'entrencontrent
Et qu'il s'ochiënt et afrontent
Et volerent laïs ariere

5718 bata [*susammengenähter Riss*] aille. **19** Sofres. **34** les gens dessanble [*Riss*] r. **36** enb [*Riss*] lee. **41** les l'aices (*ein Strich zu viel*). **49** lances] sances (*sic*). **51** sentrecontrent.

Si qu'il descarcent par deriere
Les chevaliers qui furent sus.
Et cil qui se sentirent jus
Salent en piés, si s'entrevienent,
Les escus drecent et soutienent,
Les espees nues es puings.
ET mesire Gavains s'est joins
A Guengasouain, si l'encontre,
Et Guengasouains vient encontre
Agus et plains de mautalent.
Fol. 172d] Issi escerveleement
Qu'il ne guencissent ne ne faillent
S'entrevienent et s'entrasaillent,
Ne ne se remuënt d'un leu.
Mais puis que vint au droit del geu
— Que les armes furent rainnables —
Ne fu pas li jus acostables,
Ce saciés, a Guengasouain.
Tant a en monsignor Gavain
Proëce et tant puet endurer
Que cil n'i puet au lonc durer,
Ains le mainne tant qu'il l'abat;
Et cil ki plus ne se conbat
Ne li daigne merchi requerre,
Në il ne puet vers lui conquerre
Noient, ains s'estent et devoutre.
Et cil qui l'a conquis tot outre
Li dist: »Fols, tu t'iés trop voltrés!
Reconnois que tu iés outrés
D'armes et si crie merchi
A la pucele, voi le chi!
Qu'il est en li.« — »En li?« fait il,
»Dehé aie, se tant m'avil
Qe je de merchi le requiere!
Trop me serroit la merchis kiere

5761 *Initiale statt* 60. **62** uient en (*dann grosses Loch*, contre *fehlt*). **73** p (*über der Zeile das Zeichen für* or, ur) ece. **77** daig *und horizontaler Strich darüber*. **79** ais (*ohne Kürzungsstrich*) | deuautre. **85** fait] faut. **87** *Initiale*.

Se je l'en prioë par non.
Je n'en avroie mie, non,
S'ele voloit; de cest afaire
N'ai cure . Ce que tu dois faire
De moi, fai tost! el ne te quier!«
»Avoi! Gengasouains, requier
Merchi por alongier ta vie!«
»Tais! je ne daigneroie mie
N'a toi n'a li criër merchi.
Qu'atens tu mais? fier, si m'ochi!
Morir puis je, c'est .i. trespas,
Mais recreans ne sui je pas,
N'onques ne fui ne ne vuel estre.
Mains chevaliers trove son mestre,
Ja de moi el n'en porterés!«
Cil hauce et li dist: »Ja morrés!«
Et fiert si qu'il li a trencie
La teste . Or est la mors vengie
De Raguidain qui fu ocis
Et qui dedens la nef fu mis
Et tant sigla qu'il vint a cort.
Vengiés est et s'amie acort
Por le teste Guengasouain
Et dist a monsignor Gavain:
»Sire, la teste me donnés!«
Et il respont, si dist: »Tenés!«
Se li done, et quant ele l'ot,
Fol. 172e] Ne puet muër que ne l'en lot,
Et dist: »Or est cangiés li vers!
Mi drap qui sont vestu envers
Serront ancui vestu en droit.
Sire, qui m'as mise or endroit
Si grant joie dedens mon cuer,
Voire, que ja mais a nul fuer
Cuers de feme si grant n'avra:
Icil Dius que Longis navra

5793 fai tostost (*sic*). **94** guengasouain. **5816** lot] sot. **19** *Initiale statt* 30. **24** Icius.

Te doinst joie et honnòr t'envoit
De cele rien, u qu'ele soit,
Que li tiens cuers desire plus!
Par molt grant proëce as confus
Celui qui molt en confondoit.«
ISSI con la dame parloit,
Si sont venu ilueques lors
Bien dusqu'a .xxx. vavasors
Vius et floris de grant eage,
Mais molt furent prodome et sage,
Que c'estoit del païs li mius,
Et si i ot de plus biaus vius
De tot le roiaume a devisse.
Cascuns ot sercot et cemisse
Ridee et esperons a or
Et palefroi bauçant et sor
A lòrains, a arçons d'ivoire,
A or taillié et a trifo[i]re.
UNE pucele o els avoit
Si bele que nus ne le voit
Qui ne die: »C'est la plus bele
Del mont!« et c'est la damoissele
Qui fu fille Guengasouain.
Desus .i. mul tient en sa main
Une corgie a .iii. boutons
A or, et d'or fu li bastons
U sa corgie estoit nouee.
En .i. bliaut desafublee
Et deliïe chevaucot,
Mais li lorains que ses murs ot
N'iert pas povres a esligier.
Un capiel soutil et legier
Ot en son cief qui li tenoit
Ses crins, mais si tresbiaus estoit
Que molt le prissoient la gent,
Et si n'estoit d'or ne d'argent.

5825 doist (*ohne Strich darüber*). **40** bauant. **42** trifore (f *aus früherem* r *gebessert*). **43** *Initiale.* **53** cheuaucoit. **56** leg'r.

D'or ne d'argent, ce n'estoit mon,
Ains ert de l'ouvre Salemon,
Voire, ce diënt li plussor;
Mais non fu, ains fu d'autre ator.
Nus ne sot de coi il estoit.
Li rois Bueves qui cier l'avoit,
A la pucele le tramist.
Fol. 172 f] Ses oncles fu . Ele le mist
En son cief por l'amor de lui.
Des vavasors furent li dui
Plus viel et qui plus sage estoient
Encoste li, qui le tenoient
Par le frain et tant l'ont menee
Qu'il l'ont par le regne tiree
El canp a monsignor Gavain.
»C'est la fille Guengasouain,
Sire,« font il, »recevés la!
Ses pere dont li cors gist la
Nos fist jurer quant il vivoit
Qu'al chevalier qui l'ociroit,
Quels quë il fust, la donroit on
Sans terme, quant nos venrïon
Qu'il serroit mors outreement.
Il est mors et de[l] sairement
Ki fu fais nos aquitons nos.
Veschi la damoissele, et vos
En ferés vostre volenté!«
Cil dist ki a son elme osté:
»Grans mercis, molt a chi bel don!
Je deüsse grant gueredon
Guengasouain qui comanda,
Mais onques ne me demanda
Merchi ne ne le vaut avoir.
Or puet la pucele savoir,
Puis qu'ensi est quë ele est moie,
Que des ore mais li vaudroie

5862 Ais (*ohne* n-*Strich*). **65** il] ele. **69** *Initiale.* **74** tiree] toree (*oder* doree?). **84** del] de. **92** demada (*ohne* n-*Strich*).

A mon pooir honor garder.
Or n'i a fors de l'esgarder.«
»Sire,« diënt li vavasor,
»Vos friẽs bien et vostre honnor
Se vos le consilliés par droit.«
A ces mos en vient la tot droit
Mesire Yder, chil qui l'amot,
La damoissele, et por li ot
La mort son pere porchacie.
Tant a por li sa mort cachie
Qu'il en est bien venus a cief.
Il vit la pucele au blont cief
Qu'il ama et qui tant fu bele,
Lors li rescaufe et renovele
L'amors dont il estoit espris;
Car ses cuers en avoit tant pris
Qu'il sorondoit de totes pars.
Il vint plus fiers quë .i. lupars
Entre les autres, si parla,
Voire, si come amors li a
Son bon engoint et encacié.
Amors li a .i. fais carcié
Si pesant, mais si s'en deporte,
Fol. 173[a]] A poi que li fais ne l'en porte
Qui plus le destraint a porter.
Dont se doit il molt deporter
Quant ço qu'il porte le sousliege?
Cil fais est de blonc et de liege
Qui or poisse et ore est legiers.
Fais qui si cange de legiers
Est molt greveus a soustenir?
Oïl, car nus nel puet tenir
Ne nus ne set que ce devient,
Ains est .i. fais qui va et vient:
Or vient, or vait, or s'entrevait,
Nus ne set plus coment ce vait.

5899 *Initiale statt* 5902. **5902** mos] bos. **3** lamoit. **4** ot] oit. **6** chachie. **23** sousleiie. **31** *Initiale* (*statt* 34?).

Ne set? — Non, nus nel puet savoir!
MESIRE Yder ne puet avoir
Plus de l'amor qu'il en a pris.
Si come amors li a apris,
Parole et vient avant et dist
A monsignor Gavain qu'il vit
Qu'i[l] ot la pucele en baillie:
»Biax sire,« fait il, »c'est m'amie,
Donés le moi, vostre merchi!
Le gueredon vos demanc chi
Së onques vos servi de rien.
Se je ne l'ai, ce saciés bien
Enfin, jë en perdrai la vie;
Car mes cuers a si grant envie
De li et tant l'aim et desir
Que me metrés les li morir
Enfin se vos m'en escondites!«
»Avoi, mesire Yder, nel dites!
Tel outrage nos requerés!
C'est cose, se vos me creés,
Dont vos ne parlerés mais hui,
Car folie sanble et anui
Que me doiés tel don requerre;
Car la damoissele et sa terre
M'est donee et [si] est a moi
Del tot, et je del tot le doi
Consillier et s'anor garder.
Aillors vos covient esgarder
Vostre besoigne que sor li.
Il est voirs, vos m'avés servi,
Et je vos pris tant en mon cuer
Que se fust ma niece u ma suer,
Je l'amaisse molt a vostre oès;
Mais il m'en blameroient luès,
Je cuiç, se je le vos donoë.
Et s'autres consels le me loë

5933 set nan nus. **39** Qui ot. **55** req're. **57** si] *fehlt.* **65** oues (*der Schreiber schwankte und setzte beide Zeichen für den ersten Laut*). **67** donoie.

Que li miens, vos n'en arés mie;
Et s'ele estoit tant vostre amie
Qu'ele vausist et m'en priast
Fol. 173b] Et que ses consauls le loast,
La proiere en seroit plus bele.«
»Sire,« ce dist la damoissele,
»S'il vos plaissoit, molt le vauroie;
Car je l'aim et si n'ameroie
Nul chevalier tant come lui!
Vos meïsmes a cui je sui
Ne me plaissiés tant com'il fait.
Et se je di de ço sorfait,
Sire, ne vos en poist il mie!
Car je li sui del tot amie,
Et il del tot li miens amis;
Car cuers ne porroit estre mis
Entre les nos, si loial sont!«
Et mesire Gavains respont:
»Pucele, molt en parlés bien,
Mais vostre bons n'i vauroit rien
Se vostre ami ne le looient.
Fenme estes, espoir si diroient,
Se je looie cest afaire,
Que por vostre volenté faire
Vos avroie desparagie,
Si serroit ma raissons trenchie.«
»Trenchie?« — »Voire, laidement!«

LI vavasor comunaument
Qui iluc sont et l'ont oï,
Li diënt: »Sire, donnés li
La pucele, nos le loon.
Së il vos plaist, nos ne veon
Liu u mius peüst estre asisse;
Car c'est li miudres a devisse
De cest païs que nos saçon,
Et si est asés gentius hom

5969 *Initiale* Qve. **87** *Initiale statt* 96. **93** au'oie. **94** Ci s
6001 puist.

Aveuc son oès, ce quidons nos!«
»Signor,« fait il, »loẽs le vos
Que je l'en saississe?« — »Oïl voir,
Nos ne poons nul leu veoir
U el soit mius, or li donnés!«
»Par foi, puis [que] vos le loẽs
Et ele veut, je n'en grouç pas.«
LORS l'en saissist en es les pas
Voiant tos cels qui sont el gaut,
Et mesire Yder de si haut
Com'il estoit li vient au pié,
Mais senpres l'en a redrecié
Cil ki tote sot cortoisie.
Cascuns d'els par soi s'umelie.
Et li autre grant joie font
En cele joie quë il ont,
Et tuit font joie et tuit sont lié.
Mesire Gavains a proié
As chevaliers quë enterrer
Fol. 173c] Facent le cors sans demourer,
Et cil tot erranment si font. [*
Quant enterrés est, si s'en vont.
L'amie Raguidain fu lie
Et ele s'est tant porchacie
Qu'entre els li ont acreanté
Qu'en son castiel par verité
Herbergierent icele nuit.
Et il i vont: a grant deduit
Et liëment sont receü.
De la grant joie qui i fu
La nuit ne fait pas a conter,
Mais nus n'e[n] poroit raconter
Le moitié ne le tierce part.
Joie i vient et joie depart
Del son le mius et le plus bel,
Et la pucele dou castiel

6009 ele. **10** que] *fehlt.* **13** *Initiale statt* 12 | gauc. *Hinter* **6026** *steht noch eine dritte Reimzeile:* a ml't grant ioie contremont. **36** nę poroit,

Vesti la nuit ses dras en drois.
Il estoit bien raissons et drois,
Qu'ele ot faite sa penitance.
Des vins ne de la contenance
Ne des mangiers ne des biaus lis
Ne serroit li contes faillis
En piece, qui vauroit parler.
Il orent la nuit au souper
Tot quanqu'a bone cort covint,
Et quant eure de coucier vint,
Coucier alerent et dormirent.
Et l'endemain, quant le jor virent,
Tot maintenant si se leverent,
Messe oïrent et puis dingnerent.
QUANT li baron orent mangié,
Mesire Gavains prist congié
Et dist qu'il se viet retorner.
Et quant de ço l'oï parler
S'ostesse, forment li desplot,
Après a dit mius qu'ele sot,
Se li prie de remanoir:
»Sire,« ce dist, »cest mien manoir
Met en vostre comandement!«
Mesire Yder, quant cë entent
Que la damoissele le prie,
Si dist: »Sire, n'en parlés mie
De l'errer, car noiens serroit!
Qui cest conseil vos loëroit,
Il ne serroit pas nostre amis.
Vos nos avés en joie mis,
Que tuit sonmes joiant de nos
Por la conpaignie de vos,
Car demourés huimais chaens!«
Molt li priënt, mais c'est noiens;
Fol.173d] Que pas ne remanra, ce dist.
Quant mesire Yder l'entendit

6042 raisson. **49** quanqui a | couient. **53** maintenat (*ohne* n-*Strich*). **55** *Initiale*. **57** uiot (*oder* uiet?). **60** Apre a. **64** Mesyre.

Que proiere n'i vauroit rien,
»Sire,« fait il, »or sai je bien,
Por noient en parlerïon!
Mais puis qu'ensi est, nos iron,
Jo et m'amie et nostre ostesse,
O vos, car trop est felenesse
La langue Ke, ce savons nos.
S'a la cort venisiés sans nos,
Kex diroit, riens n'ariës fait.
Tant est mauls et pla[i]ns de sorfait
Quë il ne se set mie taire,
Si vos volons tant d'onnor faire
Quë ensement o vos irons
A la cort et garandirons
Que Raguidaus est bien vengiés.«
»Je ne vuel pas quë i viegniés!«
»Por coi?« — »Trop serroie vilains,«
Ce lor dist mesire Gavains,
»S'en cest point vos faisoie errer,
Ançois vos pri de sejorner
Et de deduire o vostre amie.
Aveuc moi ne venrés vos mie,
Ne cist ne ceste n'i venra!
Mais quant talens vos en prendra,
Së i venés, il m'est molt biel.«
Ce dist l'amie Raguidel:
»Sire, c'est bon desqu'il vos plest.
En vostre dit n'a point d'arest,
Mais nos movrons par tans, ce quit.«
Et mesires Yders li dist:
»Sire, puis qu'i[l] vos plaist issi,
D'ui en .VIII. jors movrons de chi
Après vos, ja plus n'atendron
Et irons tant que nos venron
A la cort por vos garantir.
Je ne vos en cuiç pas mentir

6086 plans. **92** *ist zweimal geschrieben, das zweitemal mit den Varianten* uul | uignies. **98** Auueuc. **6103** *Initiale statt* 14. **7** puis qui uos pl.

Por que je soie en ma baillie!«
LORS fu sa parole faillie,
Et mesires Gavains s'arma.
Asés fu qui li amena
Son ceval, et il est montés,
Et lors, quant il fu atornés,
N'i ot plus, ains s'en est partis;
Et cels quë il avoit servis,
Qui molt l'amerent et prissierent,
Monterent, si le convoierent
Fors de la vile a grant deduit.
Mais senpres retornerent tuit,
Et il se mist en la forest.
Fol. 173e] C'est .i. deduis qui molt li plest:
Cerkier par bois et par montaingnes.
Tant cerke les bos et les plaingnes
Et tant vait par tot demorant
Con cil qui tos jors va querant
Chevalerie et aventures.
Asés en trova, et de dures
Batailles, tant l'en acorut.
Et mesires Yders qui mut
.VIII. jors après qu'il s'en torna,
Vint a la cort, tant se hasta
Le jor meïsme qu'il i vint.
Issi par aventure avint
Që a la cort s'entretroverent.
LI rois et tuit cil ki i erent
Sont lié de monsignor Gavain.
Li rois Artus prist par le main
Son neveu, molt le conjoï,
Puis li dist que cascuns l'oï:
»Biax [niés ciers], molt sui por vos liés!
Fu puis li chevaliers vengiés
Dont li vengance fu sor vos?

6133 Bataille et tant. **37** meissme (*unter dem zweiten* s *ein Punkt*). **39** *Initiale statt* 40. **45** nies ciers] *fehlt* | por uos uengies (*aus der folgenden Zeile vorweggenommen!*) lies.

S'il est vengiés, dites le nos;
Car ce me plaist molt a savoir.«
Cil li respont: »Sire, oïl voir,
Il est vengiés outreement!«
Mesire Yder, quant il l'entent,
Se traist avant et si parla,
Si dist: »Sire rois, je fui la
U li chevaliers fu vengiés,
Et je sui cil, bien le saciés,
Qui les .V. anials en porta.«
Oiant la cort au roi conta
Coment la vengance fu prisse.
La parole a senpres reprisse
L'amie Raguidel et dist:
»Biax sire rois, se Dius m'aït,
Cis chevaliers vos conte voir!«
Cele li conte et fait savoir
De tot en tot la verité,
Et quant li rois a escouté
Le conte tot de cief en cief,
Si refait joie de recief
Et tot et totes en font joie.
Il n'est nus qui parler [en] oie
La dame qui ço garantist,
Qui pris et honnor n'en meïst
Del tot sor monsignor Gavain.
Issi sont tuit de joie plain.
Li rois est liés, en joie maint
Ses cuers. Ici faut et remaint
Li contes qui ne dure mes.
Fol. 173f] RAOLS quil fist ne vit après
Dont il fesist grinnors acontes.
Coment soit nonmés? C'est li contes

6157 *ursprünglich stand* .VI., *aber Punkt unter dem* .I. | en pota (*sic*). **58** parla conta (*ersteres verschrieben, aber nicht getilgt*). **68** de recies (*Querbalken bei* f *vergessen*). **70** en] *fehlt*. **77** quil (*wohl nach dem darunterstehenden* quil *verschrieben*). **79** grinnor. **80** $\overset{i}{\mathrm{q}}$ ni soit nonme.

De la VENGANCE RAGUIDEL.
Nus nel porroit trover plus bel.

6182 bel *aus angefangenem* biaus *gebessert.* *Als Schluss:* **83—84** *folgen dann noch die Schreiberverse:*

Nan uoir car de lui est estraite
Et por ce doit estre auant traite.

Hierauf ist Raum für zwei Zeilen leer gelassen, dann steht

Explicit li uengance de raguidel.

Anmerkungen.

1. *au tans noviel d'esté*] beides Bezeichnungen für den Frühling, hier wohl nicht völlig tautologisch nebeneinander gebraucht, sondern die erste zur genaueren Bestimmung der zweiten, etwa „im Vorfrühling" oder „im ersten Frühling", d. h. lat. *primo vere*. Da aber *esté* immer auch „Sommer" heifst und dieser Sinn doch der vorwiegende ist, kann (trotz *Quareme* 3) *tans noviel d'esté* die „beginnende Sommerszeit", d. h. den „Frühling" ohne weitere Einschränkung bezeichnen. Schon Ed. Mätzner, Altfranzösische Lieder, Berlin 1853, S. 206 ff. hat hervorgehoben, dafs *vers* (lat. *ver*) dem afr. Minneliede wenig geläufig ist und man gewöhnlich nur zwei Jahreszeiten nennt (*esté* und *iver*), vgl. ebendort IX, 1—2 *Qant la saisons est passee D'esté et yvers revient*, ähnlich XX, 2 etc. Einige weitere Belege: Erec 27 *Pasque, au tans novel*; Amis und Amiles ed. K. Hofmann V. 97 *a pasques en esté* neben V. 537 *Ce fu a pasques que on dist en avril*; Guill. de Palerne ed. Michelant 2557 *a Paskes en esté*. Ganz gewöhnlich bezeichnet dann *esté* den Frühling als „Wonne- und Blütemonat", vgl. Aucassin ed.[5] Suchier 12, 3 *Ce fu el tans d'esté el mois de mai*; Fergus ed. Martin 166, 33 *Ascension . . . Ce fu en mai, el mois d'esté*; Orson de Beauvais ed. G. Paris 168 *Ce fu ou mois de mai, que biaus est li estez*; Venus Deesse d'amor ed. Foerster IV, 1 *Ce fu el tens d'esté c'on dist el mois de may Que li rousegnous cante* u. s. w. Dass auch für die Römer unter Umständen *aestas* und *hiems* den ganzen Umfang des Jahres erschöpften, zeigt das lat. Wörterbuch. Vgl. darüber noch Clemente Merlo, I nomi romanzi delle stagioni e dei mesi, Turin 1904, S. 16 ff.; zu *tempus novum* = „Frühling" ibid. S. 49. Das Afr. kennt bekanntlich auch *ver*, aber nur als gelehrtes Wort, vgl. Phil. de Thaün: Cumpoz ed. Mall 1917 *Ensement en hiver Aveient tens de vẹr* (auch bei Godefroy) und Bestiaire ed. Walberg 1566 *Dous ans le porterat, En ver se cuncevrat* (von Tobler, Archiv CV, 197 hervorgehoben). Auf diese unregelmäfsige Gestalt des Vokals (lat. $\bar{e}$ = ę), die von Diez, Wörterb., u. Körting, Lat.-rom. Wörterbuch, nicht beanstandet worden, hat auch Merlo a. a. O. S. 41, A. 1 aufmerksam gemacht; sie ist mehreren Lehnwörtern gleicher Art eigen und beweisend. Welches ist übrigens das älteste Beispiel für *prinstens*? Littré gibt dafür Br. Latini an, das Dict. général von Hatzfeld-Darmesteter-Thomas bringt schon eins aus dem XII. Jhdt.

3. *Rouvelent*] vgl. die verschiedenen Formen im Namensverzeichnis. Als Varianten finden sich Erec 1335 neben anderen *Roalan* VA, *Rotelan* B, *Rodolan* E, 1882 ebend. *Rodelen* B, *Roela* A, *Rodoalen* E. G. Paris, Hist. litt. XXX, 49 vermutet darunter Ruddlan in Flintshire; vgl. dazu auch Foerster, Karrenritter (Namensverzeichnis) S. 485.

6. *Carlion*] vgl. Foerster, Anmkg. 7 zum gr. Yvain (im folgd. auch kurzweg als Yvain oder Löwenritter bezeichnet, während ich die 1. u. 2. Auflage der kleineren [Text-] Ausgabe der Werke des Christian von Troyes in der Roman. Bibliothek mit Yvain², Yvain³ oder dementsprechend kennzeichnen will) und A. 32 zum Karrenritter.

9. Strichpunkt statt Beistrich.

10. *prince*] möglicherweise *-s* abgefallen (vgl. 14), aber auch die Einzahl in kollektivem Sinne ist verständlich. Die Versicherung, keine lange Aufzählung der Festteilnehmer oder Beschreibung des Festes und dgl. geben zu wollen, kehrt öfters im Gedichte wieder; hier mochte der Verfasser die lange Ritterliste des Erec V. 1691—1750 im Sinne gehabt haben, wie denn auch andere Stellen als versteckte Seitenhiebe auf Christian gedeutet werden könnten, eine Ansicht, die mir J. Bédier aus Anlass des Meraugis schon vor zehn Jahren einmal mündlich ausgesprochen hatte, und die vieles für sich zu haben scheint. Aber auch Christian und andere (so z. B. Guill. le Clerc im Fergus 42, 11) tadeln gelegentlich — trotz eigener Weitschweifigkeit wie Karrenritter 508—17 — unnütze Wiederholung, vgl. Tobler, Chev. au lyon ed.³ Holland A. 691, S. 36. So ist denn auf unsere Stelle vielleicht kein grosses Gewicht zu legen.

16. *a plus de gent*] „der Mehrzahl, den meisten", vgl. 4403 *il l'ot le plus des jors de son eé,* Mer. 320 *li plus* (mit Verb im Sing.), wo *plus* Neutrum ist; Yvain (Anmkg.) 2693 *toz li plus* (*des chevaliers*); Tobler, Bruchstücke (Fierabras) afr. Dichtung aus Damaskus (Berliner Sitz.-Berichte 1903, LXIII, S. 964) V. 4498 *li plus des François.* Das Fehlen des best. Artikels bei *plus* wie bei *gent* an unserer Stelle ist bemerkenswert; vielleicht wäre doch *al plus* (s. 616 A., 1070 A.) zu lesen. Vgl. zu dieser Stelle Diez, Gr. III³, 151; Meyer-Lübke (= M.-L.), Gr. III, § 140. Dass der Superlativ sonst den Artikel entbehren kann, ist bekannt; vgl. Rag. 5836 *si i ot de plus biaus vius*; adv. *plus* „am meisten" 3030, 5827, 5871, *mius* „am besten" 1257 (A.) u. s. w.; Foerster, Karrenritter 1495 Anmkg., übrigens schon Mätzner, Afr. Lieder S. 126, 3 und andere.

17. *tant chevaliers*] vgl. Diez III³, 150; M.-L. III, § 140; Foerster, Aiol, Anmkg. zu 2522, 4487. Ich stelle gleich hier die verschiedenen Verbindungen von Adv. der Menge wie *tant, assés, molt* etc. mit Subst. zusammen: 1. *tant* etc. + *de* + Subst.: 2005 *tant de bontés,* 2992, 6088 u. s. w. wie Nfr. 2. *tant* + Subst. ohne *de*: im Sing. bei Abstrakten oder Stoffnamen u. dgl. 4264 *tant largece,* 5772 *tant proëce*; im Plur. 1682 *tant dis* wie 17 *t. chevaliers*; *plus*: 5300 *se pl. chevaliers i a* etc. Anders *assés*: 605, 608, 739, 1796; *molt*: 4133, 4146; diese stehen beim Verb, nicht beim Subst. 3. *tant* etc. + Subst. im Sing. mit plur. Geltung: vgl. Rol. 1623 *tant hume mort*; dazu Tobler, Vermischte Beiträge zur franz. Grammatik (Leipzig 1886—99), II. Reihe, S. 41 ff. (= V. B. II, 41 ff.); Foerster, Aiol A. 19, 4490; M.-L. III, § 67. Unser Gedicht hat zwar dafür kein Beispiel, aber 3665 *Asés fu qui establa* und 6116 *Asés fu qui la amena* sind doch wohl nur so zu verstehen, dass der Sing. eines Substantivs hinter *asés* zu ergänzen ist. Zum Sing. des Verbums nach *assés* vgl. noch Cligès³ (d. h. 2. Aufl. der kl. Ausg. Foersters) 2473 *et trueve assez qui le conjot*; Yvain³ 2262

et fu assez qui dire sot; Karrenritter 4266 *Assez est qui novele porte*, 6338 *assez sera Qui ... tesmoignera*; Wilhelm von England 2558 *Assez fu qui s'an antremist* (d. h. *des tables metre*), Mantel mautaillié (bei Ferd. Wolf, Über die Lais, Sequenzen u. Leiche, Heidelberg 1841, S. 345 ed. Fr. Michel) V. 121 *Assez fu qui son cheval prist*; Fergus ed. Martin 56, 17; 97, 5 etc. Auf diesen letzteren Gebrauch hat, soviel ich sehe, noch niemand aufmerksam gemacht; denn Diez III³ 299, A. 2: *des Engleiz i moroit asez* ist doch eigentlich nicht dasselbe, ausser man fasst *assez* (wie oben *plus*) als ein neutr. Pron. „eine genügende Anzahl".

24. *n'en*] Hippeau las (oder druckte, was bei ihm nicht dasselbe ist) *rien*, ohne *ne* beim Verbum, was weder nach der Hs. (die ich eigens noch einmal eingesehen habe) noch an sich unmöglich wäre (vgl. Diez III³, 438; M.-L. III, § 695), weil bei *onques* mit negat. Pron., wie bei einfachem *nul*, *ne* fehlen kann (vgl. auch A. 1695). Dann aber stünde doch wohl *riens*. Mit Rücksicht auf *aucune aventure* V. 21 ziehe ich *n'en* vor. An *nen* (= *non*) ist in so später Zeit kaum zu denken (vgl. Foerster, Ille u. Galeron A. 235).

25. *torble*] vgl. *tourblee* Chev. as .II. espees 646, *torbler* Ille und Galeron ed. Foerster 3724, *tourble* (3. Sg. Pr.) Tobler, Mitteilungen aus afr. Hss. S. 11, 29; *tourbles* (adj.) ebenda 82, 27 (aber V. Rag. 3930 *trouble* in gleichem Verse wie oben). Die Form *torble* scheint im Pikardischen beliebt oder vorherrschend zu sein, vgl. auch die pik. Hs. P des Wilhelmslebens 2297 *la mers torble* u. a.

37. Vgl. dazu eine ähnliche Gruppenbildung 3206, 3215, 3648—49; dann Tobler, Mitteilungen aus afr. Hss. S. 179, 4 (Auberi); denselben in Verm. Beiträge II, 147—48, wo eine ganze Reihe solcher Fälle zusammengestellt sind, und Legende vom hl. Julianus (Archiv f. n. Spr. CII, Heft 1—2) 1053 ff., 2181 ff.; Karrenritter ed. Foerster V. 5610—13 u. s. w., bekanntlich auch in Meraugis 918, 930, 4089, 4139, vgl. Einleitung. Während Tobler im Auberi 179, 4 handschriftliches *ca* noch als *c'a* fasste, also als distributives *que ... que* wie Auberi S. 85, 25 *.m. des lor laissent que mors que en ostaige*; ebenda 148, 27 *.x. l'en ferirent que devant que derrier*; Bruchstücke afr. Dichtung aus Damaskus (Berliner Sitz.-Ber. 1903, LXIII, S. 964): Fierabr. 4493 *Bien furent plus de .M. que cosin que parent*; oder etwa Atre perill. 1942 *Si en est un peu enlaidis Que du sanc que de la suor* etc. (vgl. Diez, Gr. III³, 82), druckt er im Julian 2181 *ça* und deutet in den „Beiträgen" a. a. O. *ca* als Ortsadv. (*ça*), weil daneben auch *cha* (Julian 1053 *cha trois, cha cinc, cha un, cha deus*), *ci*, *la* u. s. w. vorkommen, also als asyndetische Zusammenstellung. Dieser letzteren Auffassung habe ich mich im Texte überall angeschlossen.

40. *manjuce*] über die Form vgl. Cornu, Rom. VII, 429; Foerster, Zs. f. r. Ph. I, 562 ff.; M.-L. II, § 157. Auch christianisch, vgl. Karrenritter V. 3078 *manjucent : sucent Le sanc*; V. 6474 *manjust* im Innern. — Zu *ainçois vendra* statt *a. que viegne* (eigentlich *que soit venue*) vgl. 850—51 *ains erent ... mangié*, 1519 *ains l'avrai açovie*, 4383 *ançois serrai*, 5535 *ains l'avra trové*, wo überall ein Haupt- statt eines Zeitsatzes steht. Über diese Art Parataxe statt Hypotaxe handelt G. Dubislav, Über Satzbeiordnung für Satzunterordnung im Afr., Hallenser Diss. 1888, S. 9.

42. *tos biens*] ohne Artikel, wie in gewissen alten Formeln (vgl. Lücking, Franz. Schulgramm., § 264, A.) noch heute. Diez III[3], 90—91 spricht bloss von dem Wegbleiben des Artikels im Sing. („jeder"), während M.-L. III, S. 197—98 die histor. Entwicklung solcher nfrz. Formeln ausführlich darlegt und an Beispielen von der afr. Zeit an aufzeigt.

44. *vieut*] mit dem Subjekte *Dius*, vgl. 42, 46, 137. Die Form steht freilich vereinzelt (nur *viel* 3673 V. L., aber *vius* 4854, 5641, *siut* 3186) neben *vel* 4812, *vuel* 1238, 5332, *veut* 1339, ist aber tadellos. Man könnte ja an *ne vient* (einpersönlich) für *n'avient* „es ereignet sich nicht" denken, doch liegt das ferner, da das Eintreffen eines Ereignisses an diesem durch die Überlieferung geheiligten Festtage ja als eine Fügung Gottes hingestellt werden soll.

45. *d'auques*] „um sehr viel", gewöhnlich aber nur „ein klein wenig" bedeutend; vgl. Veng. Alixandre von Jeh. le Nevelon ed. Schultz-Gora 1246 A., 1289, 1337; Ebeling, Z. f. franz. Sprache u. Litt. XXV[2], S. 6. *per ge*] vgl. dazu 206 *coman ge*, 462 *dou je*, 886 *redou je*, 5237 *cui je* (neben 908 *parc je*). Diese Schreibung ist bemerkenswert: entweder liegt nur Abfall des *-t* vor, wie pikard. oft (vgl. meine sprachliche Untersuchung über Huon de Bordeaux, Paderborn 1891, S. 68—69), oder aber es hat eine Art Angleichung des Auslautes *-c* an den Anlaut *j-* stattgefunden, was bei der Aussprache *perch*, *comanch*, *douch*, *cuich* am ehesten möglich ist; vgl. dazu unten A. 5942.

47. *pert*] für *perc* der Hs., letzteres zwar eine gute pikard. Form, die aber hier den Reim stört. Sonst bleiben ja pikardisch tadellose Reime der Hs. immer unangetastet, s. Einltg.

48. *en apert*] „offen, öffentlich", vgl. Tobler, Vrai Aniel[2] A. 368.

51. *Savoir*] ebenso 1428, 1434, 5212 als Einleitung einer indirekten Frage, vgl. Tobler, Verm. Beitr. III, 136 ff.; Foerster, Karrenritter A. 2846, Wilhelm v. E. A. 2155.

60. *san*] „ohne", vgl. Aiol ed. Foerster 6360; scheint in dieser Form eine pik. Eigentümlichkeit zu sein, wenn nicht *s* vor Kons., wie sonst, vom Schreiber vernachlässigt ward.

62. *si*] „und doch", ebenso 169.

79. *envis*] auch 1492 „ungern" (lat. *invītus*), vgl. Tobler, Mitteil. aus afr. Hss., lexikal. Anhang.

80. *enirer*] Reflexivpron. unterdrückt, vgl. A. 262; vielleicht wäre auch die Lesung *en iror* möglich, abzuweisen ist aber *environ* bei Hippeau schon deshalb, weil 85 die Abwesenheit des Königs berichtet wird.

81. *Si*] vgl. auch 57, 1726, 1979 etc., wogegen V. 433, 467, 624, 1042, 1541, 1548, 1794 und an einigen anderen Stellen mit gleichem Recht oder Unrechte *s'i* gedruckt wurde. Es lässt sich zwar fast überall *i* im Sinne von „bei dieser Lage der Dinge, hierbei, hierher, dabei, dort" etc. (vgl. G. Cohn, Cligès-Rezension in Z. f. franz. Sprache u. Litt. XXV[2], S. 161, 202) annehmen, aber ebenso ist dies fast überall völlig überflüssig und *si* sogar weniger schwerfällig. Dass das Afr. nicht nur auf solche näher bestimmende Adv. (vgl. 77), sondern selbst auf das Objekt beim Verb verzichtet, wo es sich von selbst versteht (vgl. M.-L. III, § 361) zeigt die Lektüre auf Schritt und Tritt und ist auch in unseren Anmerkungen gelegentlich hervorgehoben. Wer also

s'i vorzieht, mag es an allen vorkommenden Stellen setzen; ich möchte lieber auch 467 ff. den Apostroph streichen.

82. *com'il*] wie Foerster, Karrenritter A. 16, lehrt, während *con* nur vor Wörtern mit konson. Anlaute stehe. G. Paris stimmt ihm in seiner Ausgabe des Orson de Beauvais S. 189 zu und bessert nachträglich seinen Text in diesem Sinne. Vising, Toblerabhandlungen (1895) S. 119 ff., hatte aber gezeigt, oder doch zu zeigen versucht (Tobler, Archiv f. n. Spr. XCV, 200 scheint sich dazu reserviert zu verhalten), dass die Verteilung von *come* und *com* (*con*) in den älteren Texten, aber noch meist auch bei Christian von Troyes, so erfolgt, dass ersteres vor Substantiven (Pron.) in verkürztem Vergleiche, letzteres aber satzeinleitend steht. In unserem Texte liegen die Verhältnisse wie folgt: 1. *come* in verkürzten Vergleichen (vor Subst. und Pron.): 1118, 2289, 2810, 3079 (wobei alle Fälle, wo die Hs. vor Vokal *come* schrieb, hier und im folgenden als unsicher unberücksichtigt gelassen wurden). Hier ist überall das Verb *estre* im Vergleich unterdrückt worden. Es kann aber auch ein anderes Verb ausgelassen (oder nicht wiederholt) sein, wie 1403 *ne het rien tant come moi*, 5977 *n'ameroie nul chevalier tant come lui*, wo der mehr „präpositionale" Charakter (wie Vising S. 119 sich ausdrückt) nicht so stark fühlbar wird und *come* fast wie eine Konjunktion gebraucht ist. Das gleiche gilt von *come* vor Präpos.: 4027 *vos faciés autant por li come por moi*, 5733 *a son escu pris tos pres come por asanbler* etc. 2. *con* satzeinleitend (vor Verben): 12, 849, 855, 928, 1371, 1585, 1604, 1667, 2054, 2084, 2094, 2589, 2628, 2773, 4045, 4862, 5570, 5830, also der ursprünglichen syntaktischen Verwendung entsprechend. Daneben aber zeigt sich der obige Grundsatz Visings auch schon wiederholt durchbrochen: a) *con* im verkürzten Vergleiche 268 (wo aber wegen des unberechtigten Artikels bei *mostiers* [s. Anmkg.] vielleicht eher *come* zu schreiben wäre), 759, 6130 *con cil*, 5496 *aussi con delié bliaut Li perce*; und umgekehrt b) *come* satzeinführend 281, 3776 (im verkürzten Vergleichssatz *come de venir* „da ihr ja doch mitkommt"), 4209, 5453. Das Schwanken zeigen am besten die Verse 4027, 4028, 4033 hintereinander. Es steht also weder mit der Hs., die öfters (2731, 4138, 5691 etc.) *come* vor Vokal ausschreibt, noch mit dem Gebrauche des Dichters im Widerspruch, wenn ich die von Foerster und G. Paris a. a. O. aufgestellte Regel, in jedem Falle vor Vokalen *com'* zu drucken, auch für unseren Text befolgt habe. G. Paris selbst bessert dementsprechend eine grosse Anzahl von *con* seines Textes Orson zu *com'*, wo dies satzeinführende Konjunktion ist. Ein Hinweis auf Visings Ergebnisse wäre aber nicht unangebracht gewesen, weil Paris' Bemerkung bei dem Gewichte seines Namens leicht irreführen könnte. *durent*] „pflegten", d. h. bedient zu werden.

90. Der in der Hs. hinter 90 stehende Vers ist Interpolation; der Schreiber, dem er wie eine stehende Formel in die Feder kam, vergass ihn zu tilgen. Die Essenszeit ist ja bereits vorüber (27), die Nacht angebrochen (23). Dass der König vorher nicht am Mahle teilgenommen (85), ist keine genügende Stütze für den Vers. Wohl aber könnte an *couchier* statt *mangier* und Ausfall einer Zeile nachher gedacht werden. — *penssa*] „trauerte, war in schwermütige Gedanken versunken"; vgl. noch A. 2528. — Zu *tote jor* 90, 317 vgl. die Erklärung Toblers, Z. f. rom. Phil. II, 628 aus **tottum ad diurnum*,

wo also *-e* auf *ad* zurückgeführt wird. Doch nennt Risop, Archiv f. n. Spr. CV, 450 die Meinung von Schultz-Gora, Anmkg. 614 zum Chev. au barisel (Zwei altfr. Dichtungen II, Halle 1899), dass sich *tote jor* an *tote di* oder *tote nuit* angelehnt habe, „sehr verlockend", wobei ersterer aber gleichzeitig noch auf Toblers Herleitung verweist. Schultz-Gora scheint dabei a. a. O. auf ältere Deutungen zurückgegriffen zu haben; denn kurz vor Toblers abweichender Erklärung bemerkte schon Foerster im Wortverzeichnisse zum Chev. as .II. espees (V. 2585) S. 427, dass *jor* manchmal femin. sei, und auch Aiol A. 1211 ist die Übertragung des weibl. Geschlechts von *di, die* auf *jor* im vorliegenden Ausdrucke hervorgehoben. Vgl. ferner M.-L., Schicksale des lt. Neutr. im Rom. S. 12; Gr. II, S. 428, *tote di* als femin.

93. *as dens*] für einen König eine etwas zwanglose Lage; aber das Mittelalter, nach den chansons de geste besonders, fand wohl nichts Anstössiges darin. Vgl. Roland ed. Stengel, V. 1624, 2025, 2358, aber von Toten gebraucht; Wilhelmsleben ed. Foerster 888 *il cheï a danz* („aufs Antlitz") *an la place*; Rosenroman ed. F. Michel V. 2442 *Sor costé t'estovra torner, Une hore envers, autre hore adens, Cum fait hons qui a mal as dens*; Biaus Desconeus ed. Hippeau 4110 *Torne, retorne, et puis s'estent Et a dens se remet souvent*, ein kindliches, aber oft gebrauchtes Bild, um die seelische Unruhe auszudrücken. Die alte Bedeutung des Ausdrucks scheint in der Volkssprache der Touraine (und wohl auch anderwärts) fortzuleben. Der „Figaro" vom 28. Okt. 1905 berichtet z. B. über den Mord an P.-L. Courier, von dem es in der Aussage des Hauptschuldigen hiess, er sei gleich *tombé* »*à dents*«.

96. *ne li vaut*] „es hilft ihm nichts".

100. Diese Sitte, völlig unbekleidet zu schlafen (doch auch *tote nue en chemise*, ist oft schon hervorgehoben worden und bedarf keines weiteren Beleges. Auffällig im Munde einer vornehmen Dame, obgleich nur aus List gesprochen, bleiben aber immerhin Enidens Worte: Erec 3398—99 *Je vos voudroie ja santir An un lit certes nu a nu.* Vgl. A. zu 612 u. 2550.

101. *uns saullers*] „ein Paar Schuhe". Zur Form vgl. noch 1820, Blancandin 3636 *saulers*; Fergus 137, 18 *sauper*, doch vereinzelt. Da der Stamm *ǫ* hat, liegt hier unberechtigte Ausdehnung dialektischer Gestaltung (vgl. *cauper* etc.) vor. Rag. 5001 *soullers.* Ob *maurai* ebenda 697 V. L. nicht doch Schreibfehler ist?

106. *vers lui* „gegen sich, in der Richtung auf sich zu", vgl. 107 *de lui* mit Bezug auf das Subj. des Hauptsatzes, worüber A. 838 zusammenhängend gehandelt wird.

110. *le fiert*] wohl das Schiff; eher sollte man *se fiert* erwarten, vgl. dazu G. Cohn, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXV,[2] S. 203, wo *soi ferir en* ... aus mehreren Stellen bei Christian belegt wird. Über die Vertauschung von *l* und *s* vgl. A. 3696; über intrans. *ferir* A. 4925.

111 ff. Über den Reim s. die sprachliche Einltg. Eine Änderung (ich sage nicht „Besserung") wäre nicht schwer, etwa ... *ploie. Par tel aïr la nef envoie* (Subjekt *li vens*) *E hurte* ..., wobei der Wind als das Werkzeug Gottes zu fassen sein würde, vgl. dazu 137, 183.

113. *hurte*] oder *hurté*, wobei das Hilfsverb ausgelassen zu denken

wäre? Dass das beigeordnete Verb mit *estre* verbunden ist, könnte kein Hindernis für letztere Auffassung sein; vgl. A. 2605.

115. *la gent*] wofür *la nef* zu erwarten stünde. Da der König noch nicht wissen konnte, dafs das Schiff ohne Bemannung sei, behielt ich die handschriftl. Lesung bei; aber wahrscheinlicher ist doch, dafs *la gent* 115 und *la nef* 117 vertauscht worden sind.

116. *soi tenir*] „sich enthalten, an sich halten, zurückhalten" mit *ne* im abhängigen Satze (hier bei verneintem Hauptsatze); vgl. auch 3286 und Tobler, Berliner Sitzungsberichte XLIX vom 27. Nov. 1902, S. 1079. Bemerkenswert ist *peüst* (statt *pot*), durch *alast* beeinflufst, wenn man nicht lieber einen nicht zum Ausdruck gekommenen irrealen Bedingungssatz (etwa: „und wenn er sein Leben hätte gefährdet gesehen") ergänzen will.

119. *sels*] = *seus*, ebenso 771, 1432, 3003, 3908 A.

132. *i*] „an ihm", d. h. dem Gürtel.

138. *cors*] „Hof" könnte hier persönlich gefafst und gross geschrieben werden.

139. *si doi je estre*] „auch habe ich Ursache [es] zu sein" [und bin es mit Fug und Recht], (vgl. zu dieser Bedeutung von *doi* Cohn, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXV², 181 und meine Anmkg. unten zu 3878), nicht *si* als Vertretung des praedic. Adj *liés*, vgl. Tobler, Verm. Beitr. I², S. 105, wo unsere Stelle angeführt erscheint.

141. *ens es quatre dois*] vgl. 169, 5127 und so öfters. Die dadurch zum Ausdrucke gebrachte Vorstellung ist also eine andere (oft umgekehrte), als wir sie heute haben, aber dem Afr. durchaus geläufig: 403 *Veés le* [*castiel*] *en cele roche,* 1325 *montee en l'escafaut* (hier wie *en la fenestre* 2195 eher begreiflich), 2578 *il a l'estrier ens el pié mis,* 3175 *il ot son elme en la teste,* 3323 *ens el cief l'a feru si bien* etc., wo doch der Fuss im Steigbügel, der Kopf im Helm ist und auch der Fels in die Burg oder das Burggemäuer hineinragt.

149. *chanbrelenc*] für *-t* der Hs., deren Schreibung vielleicht auf umgekehrter Analogie zum pikard. Brauche, *t* in der Schrift durch *c* zu ersetzen, beruht. Die Möglichkeit einer Form *-ent*, für die ich keine weiteren Beispiele habe, leugne ich damit nicht, sie wäre aus dem Nom. Sg. *-ens* (Aiol 7828) leicht zu verstehen, wie *dant* aus *dans* „Herr", *roumant* (Biaus Descon. 4 und noch im XVII. Jhdt., so auf dem Titelblatte von Scarrons „Romant comique") aus *roumans* u. s. w., oder mit Suffixtausch wie *tisserand* etc. Zeigt doch auch die nfr. Form *chambellan* eine ähnliche Umgestaltung. Ich möchte sogar zu erwägen geben, ob nicht der von Tobler, Archiv f. n. Spr. LXXXXI, 110, Anmkg., aus Mousket 14972 angeführte merkwürdige Reim (Tobler sagt: „Wie kommt es, dass niemand dieses Reimes erwähnt?") *camberlenc*: *si con senc* („lt. *sentio*") etwa vom Herausgeber aus *camberlent*: *sent* verlesen sei (vgl. aber unten meine Anmkg. 3391). Pikard. *senc* (*sentio*) ist *sench* (vgl. Suchier, Aucassin⁵ 26, 8 und S. 97, A. 1 etc.); eine entsprechende Form *camberlench,* herbeigeführt durch Analogie, ist denkbar, aber vielleicht doch nie vorhanden gewesen. Da im Norden aber auch *sent* (**sento*) neben *sench* üblich war (vgl. den Reim *sent* [1. Sg. Pr.]: *-ment* in den Canchons des Adan de le Hale ed. R. Berger, XXXI, 1, 2; : *talent* Blondel de Nesle [Départ. Somme] ed.

Leo Wiese IX, 1, 7; : *voirement* ebenda X, 2, 18; *consent* : *-ment* ebenda X, 3, 21 u. s. w.), so könnte obiger Reim aus Mousket zwanglos als *camberlent* : *sent* zu deuten sein und in der Schreibung unserer Hs. 149 ein Seitenstück haben. Die Buchstaben *c* und *t* sind ja bekanntlich sehr oft nicht zu unterscheiden. Ist die Vermutung annehmbar, so liegt kein Anlass mehr vor, an unserer Stelle von der Hs abzuweichen. Vgl. noch A. 5942.

157. *tassiés*] für (intr.) *taissiés*, vgl. *last* für *laist* (*lait*) 5440 V. L., wo ich besser die Hs. nicht verlassen hätte, da sich z. B. im Chev. as .II. espees ed. Foerster 9648, wenngleich ganz vereinzelnt (s. Einltg. dazu S. XXXIV), *plast* für *plaist* findet.

161. *a .i. nef venue*] wohl unpersönlich: „draufsen gibt es (angekommen) ein Schiff", vgl. 1260, 1268, 2999 (u. A. 2998) *Et se n'i ot puis . . . barbacane faite* mit Übereinstimmung des Part., wie Erec 6273 *Bien a . . . doze anz passez* (*: assez*), Yvain[3] 5872 (auch bei Tobler, V. B. II, 2, A. 2) *jorz avoit passez ne sai quanz*, Aucass.[5] 24, 51 *trois jors a passés*, wo überall das Part. pf. zum Subst. im Akk. gehört, wenn gleich die wörtliche Übersetzung manchmal Schwierigkeit macht (in unserem obigen Falle müsste sie etwa lauten: „draufsen wurde ein Schiff angetrieben"). Leichter ist die Sache damit in den Fällen, wo das Part. pf. einem transit. Zeitworte angehört und so eine Übertragung ins Passiv möglich wird, vgl. Erec 2340 *Quatre vinz clers i ot contez;* ebenda 2369 *La ot mout grant joie menee* u. s. w. Ohne Übereinstimmung des P. pf. Rag. 2063 (A.) u. a. Vgl. dazu Tobler, Gött. gel. Anzeigen 1875, S. 1063, (V. B. II, 2, A. 2); Foerster im gr. Yvain A. 104. Nun könnte vielleicht unsere Stelle auch anders gedeutet, nämlich *la nef* als Subjekt, *a venue* als Prädikat gefasst werden, wobei die Flexion des Part. pf. schliesslich als Folge der Stellung beim (vorhergehenden) weibl. Subst. zu begreifen wäre. Diez Gr. III[3], 289 gibt nun allerdings keinen Fall einer Verbindung von *venu* mit *avoir* an, die Stellensammlung unseres Gedichts (156, 533, 610, 3662, 3663, 4044 u. s. f.) zeigt ebenso durchwegs *estre* und auch Meyer-Lübke, Gr. III, S. 316) findet *avoir venu* an Mafsbestimmungen wie *tant* etc. gebunden; doch zeigt Blancandin 2490 eine Ausnahme, wenn es dort heifst: *Puis a encontre lui venu Si l'acole par boine foi.* Es könnte also auch hier persönliche Konstruktion vorliegen. Ebenso steht *aler* im Fierabras 22 *s'arai avant alé* mit *avoir* ohne jede Art Objekt oder Akk. des Masses. Dafs *venue* einfach Adj. ist, glaube ich nicht. Auffällig ist auf den ersten Blick nur die Wortstellung, insofern als die „nachträgliche" Erläuterung *une nef*, *doze ans* etc. nach vorne gerückt ist, mitten im unpersönlichen Prädikat steht und das Part. von dieser Stellung Kenntnis nimmt und die Folgen zieht.

170. *pooir*] wohl „Anstrengung" und *por* in Vertretung von *par*, mit dem es oft den Platz tauscht, vgl. A. 1973.

173. *Cels letres*] für das handschriftl. *Celes* (+ 1). Man könnte *Ces* bessern und die Sache wäre einwandfrei. Aber kann man nicht doch näher bei der Hs. bleiben? G. Paris, Rom. XXVII, 313 sagte: „*ciaus* ne peut être féminin" und schlug für Meraugis 1971, 2336 *els* vor. Die jetzt leider fast gänzlich verbrannte Hs. T[urin] hat 1971 aber *celx* (d. h. *cels* oder *ceus*) und so durfte ich Z. f. r. Phil. XXVI, 482, A. 1. wohl mit Recht fragen, ob *cels* als Fem. ganz unerhört wäre, und warum man gerade hier von T abweiche,

während sie doch sonst in allem und jedem zu halten gesucht werde.[1] In jener Anmerkung habe ich auch schon auf Rag. 173 und die Dissertation von von K. Ganzlin, Die Pron. demonstr. im Afr. (Greifswald 1888) S. 78 verwiesen. Nun aber fehlt es, was nach obigem überraschen muss, durchaus nicht an Belegen für fem. *cels*. Schon Diez II³, 110 hat auf diese Form im Fragment von Valenciennes 63 aufmerksam gemacht; Mussafia, Rom. XVII, 452, hob im Galerent *cels* für *celes* hervor (Hs. 215, 2368 *ceulx*) und Tobler, Verm. Beitr. III, 102 führt, wenn auch aus anderen Gründen, V. 854 von Gautier de Coinsy (Archiv f. d. Stud. n. Spr. LXVII, 1882) an, wo es heifst: *De ceus* (= *celes*) *qui mains i sont disons*. Dass *il* als N. Pl. und *els* als Acc. Pl. für *eles* gebraucht wird, ist ja lange bekannt, vgl. zu Rag. 4641 *par eus* (d. i. *illas*): *honteus* auch Atre perill. (hgg. im Archiv XLII, 1868, S. 148ff. von Schirmer nach der Aucassin-Hs.) V. 480: *il a regardé deriere ex* (= *les trois puceles*): *dex* (Schmerz); Suchier, Z. f. r. Phil. IV, 419 (zu Foerster, Venus Deesse d'amor S. 52), wo weitere Nachweise gegeben werden; Z. f. r. Ph. V, 324; Nyrop, Gramm. hist. II, §§ 532 u. 557, 3, A. Ist also *il, els* für *eles* öfters zu belegen, so ist auch *cels* für *celes* nicht unerhört, und zwar, wie wir oben gesehen, auf dem Festlande, worauf es ja hier allein ankommt.

177. *briés*] auch 187, 205, „Brief" (*letres* 173), nicht „Amulett" wie Aiol 455; V. Alixandre ed. Schultz-Gora 624 u. Anmkg.

181. *vient a vos por vengier sa mort*] nicht „um seinen Tod zu rächen", sondern „damit **ihr** seinen Tod rächet", wobei also das unausgesprochene Subjekt des verkürzten Satzes nicht mit dem des übergeordneten zusammenfällt, sondern mit dem Direktivobjekt (eigentlich hier adv. Bestimmung des Ortes) im Hauptsatze, vgl. 2217 Anmkg. und, etwas anders geartet, Meraug. 441 *je li dirai .II. moz por li apercevoir* „damit sie merken solle", s. Ebeling, Z. f. r. Ph. XXIV, 515. Tobler, Verm. Beitr. I², 92 (I¹, 76) gibt nebst der Erklärung unserer Stelle weitere Beispiele für diese afr. Ausdrucksweise.

184. *avoiés*] „auf die Spur geführt, woher er stammt und (man würde *ne* stat *et* 185 erwarten, vgl. indessen 5260 A.) wer ihn getötet hat".

186. *honme*] ist merkwürdig, aber schliesslich verständlich. Auf die beiden indirekten Fragen wird in umgekehrter Reihenfolge geantwortet: *honme* bezieht sich auf *qui l'a ocis*, und *païs* auf *dont il est*. Also: „weder den Mörder (*honme*) brachte ich (aus dem beiliegenden Schreiben) in Erfahrung, noch des Ermordeten Heimat". Man kann aber auch *honme* als Bezeichnung des ermordeten Ritters fassen. Zu *soi* vgl. M.-L. III, § 110.

187. *au chevalier*] possessiver Dativ (vgl. Diez III³, 141; M.-L. III, S. 56), wie oft (217, 377, 592, 633, 1557, 1564, 2268 etc. immer bei Personen; 4999 *la keue al cheval*), während 201 *l'aïde au chevalier* den subj. Genitiv vertritt (vgl. 198) wie Löwenritter ed. Foerster 5820 *la venue a la pucele*.

---

[1] Ich kann es mir nicht versagen, in Ergänzung meines Artikels Z. f. r. Ph. XXVI, 457 hier auch auf P. Meyer, Romania XIX, 460 hinzuweisen, wo dieser gewiegte Hss.-Kenner sagt: „*M. Michelant a établi son texte d'après le ms. de Vienne, corrigé assez souvent* (*et fréquemment à tort*) *d'après le ms. de Turin*". Man sieht, wie die Schätzungen auseinandergehen, und wird begreifen, dass ich mich in der Meraugis-Ausgabe nicht ganz auf T verlassen durfte.

188. *a celui*] „dass demjenigen die Verpflichtung (oder hier vielleicht eher die „Befugnis, Eignung") ihn zu rächen erwächst, der . . .", wobei das Dativzeichen nicht notwendig wäre, vgl. 194 bei fast wörtlicher Wiederholung des Verses. Wie *a*, so steht auch *de* 198, 200, 1257 etc., wo das einfache Pron. *celui* u. s. w. wie 4048 genügte. Ebenso stehen persönl. Nomina und Eigennamen im präpositionslosen Obliquus zur Bezeichnung des Verhältnisses der Zugehörigkeit (1344, 1345, 2621, 3252, 3309, 4040, 5847, 6027, 6161 etc.) oder als Direktivobjekt (4056) neben solchen mit *a* (4841) oder *de* (2349, 5694). Darüber ist seit Diez III³, 140 ff. oft gehandelt worden. Tobler hat Gött. gel. Anzeigen 1875, S. 1066, Aniel² A. zu 15, Z. f. r. Phil. II, 149 (zu V. 8904 des Chev. as .II. esp.) u. a. diesen Sprachgebrauch hervorgehoben und eingeschärft. Vgl. M.-L. III, § 377.

192. *cheli lance*] betont „eben jener Lanze, derselben L.", vgl. Löwenritter ed.³ Foerster 4746 *an celui meïsmes jor*; ibid. 4566 ed.³ Holland *de celi meïsmes mort*; Tobler, Mitteil. (Auberi) aus afr. Hss. S. 130, 4 *par celui dieu* etc. Nach Ganzlin a. a. O. S. 72 auch unbetont, besonders der Pikardie und dem Hennegau eigentümlich.

197. *Que*] + *ne* mit Konj. in der modalen Bedeutung des nfr. *sans que*, vgl. 2021 Anmkg., 3263, 3483; Tobler, Verm. Beitr. II, 114.

201—4 sind eine teilweise Wiederholung der Verse 195—200 und könnten von einem Schreiber, der sich an das, was er eben geschrieben, nicht mehr erinnerte, angehängt worden sein. Freilich wirkt diese Wiederholung als Einschärfung der Bedingungen nicht übel und ist daher möglicherweise auch beabsichtigt.

204. *tros*] „Splitter"; vgl. dazu Wilhelmsleben A. 3094.

205. Die Initiale vielleicht mit Hippeau erst 208, aber dort ist der Zusammenhang (207 und 209) so stark wie hier. Auch im folgenden kann man oft über die richtige Stelle der Initiale im Zweifel sein.

210. Bemerkenswerte Prolepsis; vgl. A. 1492.

214. *clain cuites*] vgl. Anmkgen zu 490 u. 3448.

243. *gardés*] vgl. A. 1384. *tirés*] Kj., der mit dem Indik. übereinstimmt.

255. *et*] im Sinne von *mais* vgl. 4760 (A.), 5970 und umgekehrt 3650, 5854. Über *mais* „und" s. Schultz-Gora, Veng. Alixandre A. zu V. 954.

256. *pot*] wohl statt *puet* wegen des darüberstehenden Pf. verschrieben, da sonst in unserer Hs. nichts aut diese Form als pik. oder persönliche Eigenart hinweist.

258. *n'en a mie*] vgl. A. 1875.

262. *asaier*] eine besonders im Norden häufig gebrauchte Form, vgl. Scheler, Bast. de Buillon A. 3460. Neben *essaiier* und *assaiier* findet sich auch *ensaiier*, vgl. Foerster, Jahrbuch für rom. u. engl. Lit. XIII (zu Durmart), 91, A. 3; 93, A. 1; 100, A. 3. An unserer Stelle ohne Reflexivum wie 285, woraus auf absoluten Gebrauch („einen Versuch machen") zu schliessen hier aber noch nicht gestattet ist. Die Nichtansetzung des Reflexivpronom. beim Infin. (5608), Gerund. (680, 1279, 2472, vielleicht auch 4654 *taissant torne son regne*, vgl. aber 157 Anmkg.) wie beim tempus compositum (308, 429, 490, 529, 2551, 2564, 2568, 2643, 2937, 4131, 4203, 4894, 5422 etc.) ist eine ganz gewöhnliche Erscheinung, daher auch *asaier* oben wohl als reflexiv zu

fassen sein wird. Dass darneben das Reflexivpron. auch ausgesetzt erscheint, bedarf noch weniger eines Beleges. Eine andere Frage wäre die, ob 2551 *Tuit sont cocié et endormi*, 2643 *li chevalier sont armé*, 2937 *Si sont del mur molt aprocié*, 4131 *a tant sont asis* etc. nicht *s'ont*, d. h. refl. Verb mit *avoir* zu lesen sei, vgl. Tobler, Aniel², A. 166; Foerster, Chev. as .II. esp. 3742 und A., 5724, Ille und Gal. A. 1817. Es kommt dies besonders bei Pikarden vor, aber da sich in unserem Texte keine einzige sichere Stelle findet, ist es hier auch kaum anzunehmen. Über Auslassung des Reflexivpron. vgl. noch Tobler, Jahrbuch VIII, 336, Aniel² A. 166, Verm. Beitr. II, 87; Foerster, Ille und Galeron 5428 A.; M.-L. III, §§ 295, 381 u. a. m. Bemerkenswert ist noch, dafs 6071 *tuit sonmes joiant de nos Por la conpaignie de vos* das weggelassene Reflexivum nachträglich in betonter Form mit *de* des Bezuges beigebracht wird, wenn nicht etwa doch *de vos* zu lesen ist, was aber nach 6070 und 6072 nicht wahrscheinlich wird.

263. *Tristrans . . . qui onques ne rist*] vgl. dazu Erec 1713, Atre perill. 5392 u. a. G. Paris, Hist. litt. XXX, 81 sagt aus Anlass der letztgenannten Stelle: „personnage distinct du fameux Tristan et souvent mentionné dans nos romans, mais sans qu'on nous fasse connaître ses aventures et l'origine de son surnom."

266. *i fust assise*] „die Rache wäre bei ihm am richtigen Manne gewesen, wäre ihm wohl angestanden"; das Impf. Konj. in der Bedeutung des lat. Plusquampf., wie 1090, 1157, 1236, 1600, 2780, 3548 etc., vgl. Diez III³, 330 A. 1, 356; Suchier, Auc.⁵ A. zu 40, 19 u. a.

268. *mostiers*] vielleicht ist damit nicht so sehr ein Kloster, sondern eine Klosterkirche, ein Münsterturm gemeint, der wohl als Sinnbild der Festigkeit gebraucht werden konnte, wie auch wir, gleich Dante, sagen: „fest wie ein Turm". Jenes Bild ist jedenfalls nicht gewöhnlich; M. Bock, Vergleiche und Gleichnisse im Afr. (II. Abhandlung als Progr. der Staats-Realschule Wien IV, 1903) verzeichnet S. 47 nur ein Beispiel: Chev. au cygne ed. Hippeau 5356 *Ainc nel porent movoir ne plus que .I. mostier*. An der Richtigkeit der Überlieferung unserer Stelle bliebe kaum zu zweifeln, wenn nicht der best. Artikel auffällig wäre. Meyer-Lübke gibt mir daher *mortiers* „Mörtel" zu erwägen. Das hat viel für sich; aber das Bild ist für einen Lanzenschaft in der Brust doch wohl weniger geeignet als ein ragender Turm, auch macht es paläographisch Schwierigkeit, eine solche Verwechslung anzunehmen.

270. *nuls*] doch kann die Hs. mit *nul* auch *nus* meinen, vgl. über die Verwechslung von *l* und *s* A. 3696.

275. *Quil*] mit ergänztem *l*, weil die Hs. nach der Eigentümlichkeit ihrer Mundart öfters *i* für *il* setzt und umgekehrt, was manchmal zweideutig werden kann und dann eine kleine Änderung rechtfertigt. Hier ist *traire* auch intr. („der zu ziehen vermöchte") möglich, somit vielleicht die Hs. zu belassen. — *tant* + Kj. Impf., wie 1900, vgl. Tobler, Aniel² 49 und unter *tant* im lexikal. Anhang seiner Mitteilungen aus afr. Hss. S. 268, wo er weitere Stellen aus Auberi beibringt; ausführlich handelt darüber Dubislav, Über Satzbeiordnung S. 18ff. Ein paar eigene Beispiele für diese (übrigens gar nicht seltene) Art Konzessivsätze: Erec 6703, Karrenritter 2869, Chev. .II. esp. 129, Prov. au vil. 139, 1 etc.

279. *doucement*] bedarf gegenüber der Hs. wohl keiner Rechtfertigung. Zur Schreibung vgl. 583, 3801.

285. *as anials*] „sie gehen an die Ringe, [um] einen Versuch [zu] machen", wo die Praep. zum Subst., nicht zum intr. oder reflexiven Infin. gehören würde (vgl. A. 262); aber wahrscheinlich heifst es „sie gehen an den Versuch der Ringe", wobei *asaier* ein präposit. artikulierter (subst.) Infin. mit artikul. Akkusativ-Objekt *les anials* ist. Ersterer verliert in dieser „Umstellung" (wenn man so sagen dürfte, da ja das Objekt doch seinen gewöhnlichen Platz vor dem Infin. hat) seinen Artikel, es wäre der Vers also aufzulösen in *vont a l'asaier les anials* (wie 5086 *au retraire l'alimele* oder Orson de Beauvais 2147 *au recourre la dame*), nfr. *ils vont à l'essai des anneaux.* Zu unserer Stelle wären weitere zu nennen: 299 *s'asait as anials traire* (d. h. *au traire les anials*), 407 *qui me menace de la teste trencier,* 3971 *au mantel partir,* 5102 *au dol faire.* Vgl. über die vorletzte Stelle und zu der ganzen Anmkg. Tobler, Gött. gel. Anz. 1875, S. 1075.

289. *por hors esrachier*] mit unausgesprochenem Objektpron. *els* (*aus*) nach eben vorher genanntem subst. Objekt, vgl. Tobler, Gött. gel. Anz. 1875, S. 1070 zu Chev. au lion 1069 ed. Holland (1070 ed. Foerster): *Et si cuit qu'il aporteront Par ci le cors por metre an terre.*

291. *par soi*] „jeder für sich allein, einzeln", vgl. 382, 1143, 2275, 2917, 3067, 5299, 5370, 5649, 5650, 5673, 6018.

294. *Que il n'i ait plus demouré Que . . . ne soit mis*] zunächst der unpersönl. Charakter des Ausdrucks im ersten Satz zu bemerken (vgl. auch 2791, 2796 etc. bei intrans. Verben und A. 161), wobei *i* nicht wie nfr. zu *a*(*it*) als wesentlicher Bestandteil zum Prädikat gehören mufs, sondern als proleptischer Hinweis auf den abhängigen Satz angesehen werden kann, wie bezüglich *i a* Ebeling, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXV² S. 19 und bezüglich der Prolepsis G. Cohn, ebendort S. 193 gezeigt haben. Was *ne* + Kj. in dem von *demourer* abhängigen Satze betrifft, so gehört dieses Verb zu den von Tobler, Sitz.-Ber. der Berliner Akad. XLIX, vom 27. Nov. 1902, S. 1078 (S.-A. S. 7) erörterten Zeitwörtern des Versäumens und Unterlassens (hier eigentlich „Zögerns"), nach welchen der untergeordnete Satz eine Negation in sich aufnimmt, wenn sie selbst verneint sind; vgl. auch M.-L. III, § 706.

297. *Atot*] vgl. Glossar und Foerster, Aiol A. 3063 (mit dem Subst. übereinstimmend); Behrens, Z. f. r. Ph. XIII, 410 (annähernd *avec* im gesamten Umfange seines Begriffes und zum Teil *à* entsprechend; Ebeling, textkrit. Anm. 588 zur Auberee (mit *otout* wechselnd); M.-L. III, § 444; Elise Richter, *Ab* im Roman., Halle 1904, S. 113.

306. *el planchié*] vgl. Elie de St. Gille ed. Foerster 2417 *Puis vienent el planciet, en le tor sont monté,* wozu der Herausgeber im Gloss. „Bretterboden" übersetzt. Auch nach Godefroy ist *planchié* = *une salle planchéiée,* ein gedielter Saal zum Unterschied von solchen mit Böden von gestampftem Lehm, also etwas Vornehmes gegenüber dem blossen Estrich. Die Stelle dürfte also mit der kleinen Besserung der Hs. für annehmbar befunden werden, obgleich die Angabe von Waschbecken (im Plur.) eher zu erwarten stünde.

321. *Li est ferue*] „hat sich ihm ins Gesicht geschlagen" mit unausgesetztem Refl. (vgl. 262 A.); das Verb wie nfr. hier im Sing. Man könnte

statt *Li* auch *S'i* mit Bezug des *i* auf die Person lesen, aber dazu ist kein Anlass.

328. *jus a val*] vgl. über diese Paarung oder Häufung sinnverwandter Wörter 2025 A., Mätzner, Afr. Lied. A. zu XXXVII, 1; M.-L. III, § 496.

335. *ja*] hier mit Tobler, Gött. gel. Anzeig. 1875, S. 1060 und Cohn, Z. f. fr. Spr. u. Litt. XXV², S. 170—71, deutsch durch „ja, ja doch" wiederzugeben, vgl. deren Beispiele und meine A. zu Rag. 2189; doch kommt man hier auch mit der zeitlichen Bedeutung „schon" aus.

338. *mervelles a eü*] „Wunder hat es gegeben", vgl. A. 294, oder *a* wie öfters für *ai* und das P. pf. unverändert geblieben, vgl. 3305, 4481. Freilich wäre bei persönlicher Konstruktion dann eher *veü* zu erwarten.

343. *armés*] kann man als Rest eines Relativsatzes in prädik. Funktion auffassen (Beispiele bei Tobler, Verm. Beitr. III, S. 64 ff.), was den Nomin. erklärte: *que la veés* [*qui* oder *u* (Tobler S. 67) *est*] *armés*, also eigentlich appositionell zu *chevaliers*.

348—50. *dist* . . . *mors est*] mit „unterdrücktem" *que*, wenn die Konjunktion überhaupt nötig wäre (vgl. Dubislav S. 4), was ja nicht der Fall ist. Siehe diese parataktische Konstruktion auch 6085, nach *garder* 525, nach *savoir* 6079 u. s. w.

352. *Sa volenté*] vgl. A. 848.

366. *a*] „gibt es", vgl. A. 338; doch könnte immerhin *escuiier* 359 im Ge anken als Subj. nachwirken, was aber nach 364 *Kex* . . . *prent l'escu* doch recht unwahrscheinlich ist. Zu *cheval* ohne Artikel vgl. Ebeling zu Meraug. 695 (Z. f. rom. Phil. XXIV, 521) und Tobler, V. Beitr. II, S. 96 ff., wo (S. 99) auch artikelloses *langue* Rag. 4180 seine Stelle und Erklärung fand.

369 ff. Die Stelle ist nicht gut überliefert, V. 369—70 scheinen nur zur Ergänzung der Reime dazustehen. *Ke* hält die „Schildfessel" in der Faust. Wozu? Dass der Schild nicht schlottere? Es wird wohl zu bessern sein: *la lance* (Hippeau: *grince*!) *el puing*. V. 370 fehlt eine Silbe, vielleicht *haut* oder *fort* vor *cuing* der Hs., welches Wort doch beizubehalten sein möchte, wobei dann 371 *A* als Praep. zu fassen wäre. — Ich habe in den Wörterbüchern vergeblich nach einer richtigen Deutung dieses Wortes oder nach dem Worte überhaupt gesucht. Auch V. Schierling, Die Verteidigungswaffen im afr. Epos (Ausg. u. Abh. von Stengel, Band LXIX, Marburg 1887), S. 72 weiss keine rechte Erklärung zu geben. Seine Beispiele für *maistre coing* und das aus Horn C 1414, wo von *coing* im Plur. gesprochen wird, beweisen, dass es nicht die *calotte* gewesen sein kann, von der L. Gautier, Roland, 25. Aufl., S. 390 spricht, ohne freilich das Wort *cuing* dabei zu nennen. Alwin Schultz, Höf. Leben II, 50 ff. versagt ebenfalls. Es ist erstaunlich, wie sehr die frz. Altertumskunde noch im Argen liegt und infolgedessen auch alle Wörterbücher. Schierlings Stellensammlung, obgleich er keine Deutung geben kann, bestärkt mich aber doch wie Mussafias Rat in dem Entschlusse, ohne Rücksicht auf den genaueren Sinn im Texte zum handschriftlichen *cuing* zurückzukehren, das dort als *soing* (*c* und *s* vertauscht, wie *sers* „Hirsch" 1581, *siel* 2504, und umgekehrt *ci* für *si* 5994, vielleicht auch 495) gefasst worden ist, also „sein Helm, auf den er grosse Stücke hielt". Das Wort *cuing* findet sich noch 4208, aber in anderer Bedeutung. Zur Form

guince 369 vgl. ausser Diez, Wb.[5] II, c *guiche*, Foerster, Gloss. zum Aiol; Chev. .II. esp. 4693 A.; Erec 4885 Text: *guige*, E *guiche*, BA *guinche*; erstere Formen auch Erec 724 nebeneinander. Über beide, ursprünglich wohl auch in der Bedeutung verschiedene Wörter vgl. Baist, Rom. Forsch. XIX, S. 638—39.

386. *a mains de lui*] „auf geringere Entfernung von sich als Bogenschussweite". Dabei ist *tue*, wenngleich verständlich, so doch merkwürdig. Vgl. dazu Karrenritter 7034 *se tret Tant de place com'uns ars tret* („schiesst").

392. *sullens*] „schweisstriefend", so Rom. Mont-St-Michel 291 *De l'angoisse sunt tuit sullent*; vgl. zu diesem Wort Tobler, Jahrbuch XV, 260.

393. Folgesatz zweiten Grades, kaum dem ersten Satze (392) beigeordnet. Man könnte freilich auch mit *que* „denn" auskommen: entweder schon 392, weil hinter *tant* der erwartete Folgesatz ausbleiben kann, vgl. Tobler, V. B. I[2], 134 (I[1], S. 112), was hier allerdings recht unwahrscheinlich ist; oder im zweiten Satze, wo dieses *que* den erklärenden Satz zu *lasés* einführte.

394. *a l'ains qu'il pot*] vgl. dazu 102, 404, 564, 2657, 4789; Tobler, V. B. I, 146 ff. (I[2], S. 174 ff.) und die etwas abweichende Auffassung Ebelings Auberee A. 411. Zu Rag. 2441 *plus bel que puet*, 6060 *mius qu'ele sot* u. a. ist auch Diez III[3], 12 u. Tobler a. a. O. S. 145 (II. Aufl. S. 172 ff.), zu beiden Ausdrucksweisen M.-L. III, § 639 zu vergleichen.

401. Ke trifft nicht, wie er gehofft, den fliehenden Ritter mit den Ringen, sondern einen andern, gleichfalls unbekannten, und das bildet den Ausgangspunkt für eine Reihe von Verwicklungen und die Verzögerung der Haupthandlung. Der Richtige wird erst am Schlusse des Gedichts angetroffen und mit Namen genannt.

412. *vos*] Subj. beim Imper., ebenso 1626 (s. A.) *venés vos o li herbergier*, wenn der Infin. etwa intrans. (s. Glossar), nicht reflexiv, oder der Satz nicht als Fragesatz zu fassen ist, was ich aber nicht für wahrscheinlich halte. Vgl. dazu Diez III[3], 303—4; Tobler, Gött. gel. Anz. 1872, S. 895; Suchier, Aucassin[5] 4, 17 (A.); 10, 66; und zuletzt A. Schulze, Archiv f. n. Spr. CII, 227; Cohn, Zs. f. frz. Spr. u. Litt. XXV[2], S. 201.

416. *cenbel*] vgl. Tobler, Mitteil. 115, 1 *Quant li Borgoins voit venir tel cenbel*; ibid. 203, 26 *De toutes pars vit venir le cenbel*, also auch an unserer Stelle die Vermutung *Ja verriés tost le* [*cenbel*] *Issir* nicht unbegründet.

423. *venir a esperon*] „eilig kommen", vgl. die schon erstarrte Wendung in Guill. de Palerne ed. Michelant 251 *li leus* (der Wolf) ... *tant l'a suï a esperon* (!) *Que venus est a la maison Ou li enfes portés estoit.*

425—26. *tel ... que ... que*] beigeordnete Folgesätze (vgl. 393 A. und den gleichen Parallelismus bei Relativsätzen 538—39, bei Zeitsätzen 560—61), während die Auffassung des zweiten *que* als begründend sich am tautologischen Sinn dieses Satzes stiesse, wenn eben Tautologie nicht etwas häufiges wäre.

427. *fu*] der Hs. nicht annehmbar, da ein „Pferd von gleicher Güte" eben irreal gedacht ist. Es sind hier übrigens in mehreren Versen Zeichen nachlässiger Arbeit des Schreibers zu entdecken.

430. *serra*] wofür *serroit* die Zeitenfolge besser einhalten würde; aber das Afr. verzichtet bekanntlich oft darauf, und schliesslich kann *dist* auch das Präsens meinen. Das refl. Pron. ist natürlich mitzuverstehen (vgl. A. 262). Was hier besonders hervorzuheben ist, ist die Anwendung des Fut. exactum statt des Fut. I., also statt *se vengera,* vgl. Th. Engwer, Über die Anwendung der Tempora Perfectae statt der Tempora Imperfectae Actionis im Afr., Berliner Diss. 1884, S. 43—44. Es ist die grosse Zuversicht des Sieges, die den fremden Ritter schon das Ergebnis für die noch zukünftige Handlung des Rächens setzen lässt. Die Bedeutung eines Futurum simplex „mit dem Zusatz einer raschen Vollendung" erhält, wie Engwer S. 45 zeigt, das Futurum exactum erst durch das dabeistehende Adv. *ja.* In betreff der Zeitenfolge sei weiter noch bemerkt, dass 420—21 wohl *m'arestés* und *arés* und 460 *irés* (ebenso 459 *prenés*) ursprünglich sein dürften, worüber zusammenhängend in der Einleitung (Metrisches) gehandelt wird.

433. *i*] „hierher" (zurück), vgl. 1767, 3848, 3893, 4516, 5205; Ebeling, Auberee A. 380 und Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXV², 29 (zu V. 181). Indessen ist 433 auch einfach *Si* möglich (vgl. oben A. 81). S. noch A. 3549.

446. Parataxe des Subjektsatzes, dessen Abhängigkeitsverhältnis übrigens der Konj. *anuit* anzeigt, vgl. Dubislav a. a. O. S. 4.

449. Relativsatz statt Kausalsatz, vgl. 2661, 5665; das umgekehrte Verhältnis könnte man (muss man aber nicht) 3423 annehmen. Schon Mätzner, Afr. Lieder S. 238 hat bemerkt: „Der relative Nebensatz ersetzt jeden Satz des kausalen Gebietes im Afr., also auch den Konsekutivsatz", und seither ist dieser Gebrauch von Tobler und andern oft hervorgehoben worden. Auch steht 5565 Relativsatz statt eines Subjektsatzes, wenn nicht *qu'il* statt *qui* zu lesen ist.

451. *vos*] betont, ebenso 452 als poss. Pron. — *fols*] für *fals* der Hs., nur wegen der Zweideutigkeit des Sinns geändert, aber sonst pik. die ständige Form (*l* hier für *u* wie oft, vgl. A. 119). V. 448, 456 rechtfertigen auch hier *fols,* obgleich das Benehmen des Ke eher „falsch" als töricht genannt werden muss. Vgl. Löwenritter 3918 ff. *cil fu fos et cele musarde Qui an son conduit se fia.*

466. *s'entrelongent*], wo *s* vor *l* längst verstummt ist und daher hier nicht mehr geschrieben wurde, oder aber eher einfaches *longier* nach *entre* statt *eslongier* steht, vgl. 5079, A. 5751 und Ebeling, Auberee A. zu 432, wo Belege gegeben sind.

468. *fers*] „die Spitzen", denn die Schäfte sind aus Eschenholz, vgl. A. 752. Daher ist *fers* 469 kaum richtig und wohl aus der vorangehenden Zeile wiederholt; man würde *estriers* erwarten. Oder ist hier die Erwähnung des Knirschens der Eisen vor der des Stossens nur eine stärkere Form des so beliebten *hysteron proteron*? Zu dieser grammatischen Figur vgl. 1316—17, 1783—84, 2554 *il se vesti et esvilla,* 2607 (wo *prendre* freilich auch „fassen", nicht schon „abhauen", heissen kann), 3236 *sa lance brisse et arçonne,* 3392 (A.) *le tue et maille,* 5371 *lors dist si s'est aperceüs.* Andere Beispiele wären Chev. as .II. esp. 7225 *li chevaliers dormi et jut,* Julian ed. Tobler 2493 *vo dame ert arse et traïnee,* Karrenritter ed. Foerster 542 *Ses fist lever et*

esveillier, etc.; vgl. ferner Mätzner, Afr. Lied. S. 295, Ebeling, Auberee A. 515; derselbe, Z. f. fr. Spr. u. Litt. XXV[2], S. 30, zu Chev. au barisel 203.

490. „Und er hat darüber beim König Artus Klage geführt" (das Reflex. nicht ausgesetzt); *soi clamer a auc.* „bei jemand Klage, Beschwerde führen", vgl. ausser Godefroy Orson de Beauvais 2894 *Li dus se clainme a Deu d'Ugon*, ebenso 3000; Aiol 4526, 9633, Atre perill. 3506 etc. Die Sache (der Grund der Beschwerde) steht dabei im Genitiv. Ohne Reflexivum *clamer sor auc.* Wilhelmsleben 1572 A.; auch *en auc.* (Berger, Canchons S. 102), ebenso *clamer en auc. rien*: „auf jmd. oder etw. Anspruch erheben", (letzteres Fergus 164, 19) und *clamer droit en auc. r.* Rag. 5660 „sein Recht auf etw. geltend machen", vgl. die Belege bei Mätzner, Afr. Lied. S. 151. Dazu *clamer quite* Rag. 214 u. a. „freisprechen", *clamer part* „seinen Anteil beanspruchen" Mer. 992 V u. dgl. Ausdrücke.

491. *Del senescal*] „inbezug auf den Seneschall hat er die Wahrheit der Begebenheit erzählt". Ich möchte aber lieber *en* 490 als proleptischen Hinweis auf *del senescal* fassen (das Komma nach *Artu* also streichen) und dann fortfahren: *et a conté* „er hat sich beim König A. über den Seneschall beklagt", was sinngemäss und weniger schwerfällig ist.

497. *vit*] „zusah", da *quant* wohl kausale (Diez III[3], 352; Mätzner, Afr. Lied. S. 114, 15), aber nicht Objektsätze einleiten kann.

499. *Se*] für sonstiges *si*, nach Ebeling, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXV[2], 16 (zu V. 205) „besonders dann, wenn in der folgenden Silbe ein *i* steht", so auch Rag. 838, 1318, 1454, 2895, 2998, 4675, 4680 etc., aber doch nicht an diese Bedingung gebunden, wie Rag. 952 *se vos tenés*, 1108 *s'a li uns* . . ., 1450 *et se ne li a pas menti* u. s. w. zeigen. Vgl. dazu 5726, 5814.

509—11 nicht sicher zur Rede des Burschen gehörig und vielleicht nur als Bemerkung des Dichters zu fassen, wobei dann allerdings das erste *aresta* 509 fehlerhaft für *aresna* (neutral d. h. „redete") oder *aconta* stehen dürfte. Darauf scheint auch hinzudeuten, dass der Schreiber, seinen Irrtum gewahrend, beim zweiten *arest*[*a*] innehielt, s. V. L. Ist diese Auffassung richtig, dann gehören die Gänsefüsschen hinter V. 508 statt nach 511. Vielleicht aber ist doch mit der Hs. das Auskommen zu finden: *aresta* 509 heisst dann „hielt sich auf, verweilte" (vgl. Karrenritter 316 *N'i a pas granmant aresté Ainz passe outre grant aleüre*; Burguy, Gr. I, 302: Benoît 9232) und *de celui* ist kausal oder respektiv zu fassen (M.-L. III, § 375); das zweite *aresta* 510 aber ist wie gewöhnlich transitiv „hielt an" oder mit besserer Beobachtung der Zeitenfolge „hatte angehalten und in sein Geleite genommen (*avoit pris* . . .)". So auch im Texte.

512. *deus tans*] vgl. 1970, 3823, Mer. 478 und Tobler, V. B. I, 151 (I[2], 179), wo diese Besserung vorgeschlagen worden ist.

517. *batant*] „eiligst", vgl. 2426 A.

518. *vallet*] auch 686 (Anm.), gleichbedeutend mit *garçon* 514; aber 286 scheint es „Knappe" d. i. „Junker" zu heissen, weil man Knechte doch nicht an der Probe teilnehmen lassen konnte, die eine Eignung zur Rache nach Ritterart dartun sollte.

520. *Mais ains*] „aber vorher" (vgl. 4481), wo *ains* nicht gegensätzlich ist oder eine frühere Aussage richtig stellen soll, sondern rein zeitlich

gebraucht wird. Der folgende *Que*-Satz ist nicht notwendig Folgesatz zu *tenir si cort* (vgl. Tobler, V. B. I², 134), sondern kann begründend sein. Über *ains* (= franzisch *ainz*) und *ains* aus *ainc* + *s* vgl. Foerster, Aiol, A. 950.

521. *asés ... de la honte*], wo der Artikel stark deiktisch ist: „genug von jener (eben erwähnten) schmählichen Behandlung", ebenso 5935 *plus de l'amor que ...*, Mer. 1437 *je n'ai de la honte point* (vgl. Ebeling, Z. f. rom. Phil. XXIV, 534); aber natürlich 3389 *asés honte et vilenie.*

523. *cartre*] begreife ich hier nicht recht. Dass sich die Knechte den Spass erlaubt haben sollen, den gefürchteten Seneschall in das Verlies zu bringen, ist doch kaum denkbar, vgl. 4157—61. Und doch stimmt es zu *honte,* also in den Zusammenhang des Textes.

532. *doit ... aler*] „ist im Begriffe ...", vgl. Z. f. rom. Phil. IV, 421.

537. *garder*] vgl. 2135, 2491 mit Akkus.-Obj. „jmd. oder etw. treffen, mit jmd. oder etw. zusammentreffen, an etw. anstossen" oder vielleicht nur „erschauen". Vgl. auch die Anmerkungen 579, 2491.

555 erinnert an Aucassin, ed.⁵ Suchier 19, 15.

557. *oste*] oder *osté* nach *fist* 555, *a ostee* 556? Aber es folgt Präsens, und selbst ohne dieses ist der Text unanfechtbar, vgl. Ebeling, Zur Asymmetrie, Tobler-Abhandl. (1895) S. 345, 9.

560—61 parallele Zeitsätze mit adv. *que* eingeleitet; vgl. auch A. 425. Jedenfalls wiegt hier das temporale Verhältnis über das modale ähnlicher Konstruktionen vor, s. Tobler, V. B. II, 112 ff.

563. *qui ...*] etwa statt eines Zeitsatzes mit *quant,* oder mit prädikat. Geltung des Relativsatzes (vgl. Tobler, V. B. I², 248 ff.), wobei *Molt volentiers* zum Hauptsatze gehörte, eine Möglichkeit, vor welcher sicherlich die Auffassung des Textes bei weitem den Vorzug verdient.

566. *poitrail* der Hs. mit *cheval* reimend, ebenso 5000, aber 918 *poitral* mit gleichem Reimwort, vgl. A. 5000.

567. *Estraint*] oder *Estraint le* (mit Komma nach *poitral*), aber nicht mit der Hs. tonloses Pron. am Beginn des Satzes, als dessen Einleitung das entfernte *Puis* 566 nicht mehr gelten kann. Zum Enjambement vgl. 739, 747 u. Einltg.

573. *essart*] vgl. 613. Dass jede solche Ergänzung hier und im folgenden keinen höheren Wert beanspruchen darf als etwa die mangelhaft erhaltener Inschriften des Altertums versteht sich von selbst. Auch im besten Falle kann sie nur einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit erreichen.

579. *Tu n'i avras garde de moi*] „Du wirst unter den obwaltenden Umständen (oder einfach „hier") keinen Anlass zum Inachtnehmen (zur Furcht) vor mir haben", vgl. 644, 821, 5749 u. a. Den gleichen Sinn hat *avoir paor* Aucass.⁵ 6, 44 „Grund zur Furcht haben" (vgl. Tobler, Z. f. rom. Phil. II, 151; X, 163; Perle ebenda II, 8) und *avoir doute* (vgl. Tobler, Prov. au vilain A. 64, 5). Ähnlich *avoir regart* „Grund zur Besorgnis haben", vgl. Tobler, Prov. vil. A. 190, 1; Erec 4981 *nos n'avons d'aus regart.* Anders aber *avoir regart* im Erec 3431; hier heisst es „auf der Hut sein" (vgl. Foersters A. zur gr. Ausg.). Wieder anderes bedeutet *soi prendre regart d'auc.* Erec 3286, nämlich „anschauen, zuschauen, aufmerksam betrachten".

Letzteren Sinn gibt dann auch *soi prendre garde de* ... Cligès[3] 541, Karrenritter 3684, 4334; *soi doner garde de* Yvain[3] 1418, Rag. 3711, und einfaches *garder* Clig.[3] 4846 (A.), Karre 4331. Zu den übrigen Bedeutungen von *garder* oder dessen Composita vgl. A. zu 537, 1384, 4661, 5033, 5750, 5898. Die Zusammenstellung der Redensarten und Bedeutungen durch M. Goldschmidt in Z. f. rom. Phil. XXII, 260 erschöpft die Sache nicht. Vgl. auch Ebeling, Auberee A. 269. Die Sippe *garde* verdiente eine kleine Monographie, so vielfach ist ihr Gebrauch, so vielseitig ihr Sinn.

584. *Savroies*] die Hs. *sauoes* mit *o* für *oi*, also Impf. für Impf. Fut., wäre übrigens nicht unmöglich.

588. *nenal Certes*] verstärkte Verneinung, vgl. 2332 A. und Alfred Schulze, Der afr. direkte Fragesatz, Leipzig 1888, S. 267. Die Form *nenal* (: *cheval*), auch 4591 (: *desloial*) bietet wie *oual* (: *seneskal*) 1965 einen bemerkenswerten, wenngleich nicht ganz vereinzelten Rest des lat. Neutrums *illum* (verbunden mit *non*, *hoc*) in der Variante *al* für *el* (daneben auch *ol*), vgl. G. Paris, Rom. XXIII, 167—68; Nyrop, Gramm. hist. II, § 533, 1. Paris verzeichnet a. a. O. schon unsere Beispiele nebst einigen anderen aus verschiedenen Gegenden. Auch Meraugis 1227 hat in der Hs. T diese Bildung (nicht aber im Reim), doch ist sie dem Schreiber sichtlich fremde, da er beide Bestandteile gegen sonstige Schreibweise trennt (daher in der V. L. mein Rufzeichen in der schon von Foerster her bekannten Geltung von *sic*). Ebeling, Z. f. rom. Phil. XXIV, 531 schliesst daraus wieder, dass mir jenes Wort unbekannt, und verweist mich auf Burgny II, 310, 334, wo diese „Nebenformen“ von *nenil*, *oïl* zu finden seien. Er sieht also wie Burguy darin noch das masculine *il* (*ille*).

590. *tor*] eine kleine, nur aus dem „Wohnturme“ bestehende Burg, vgl. 1236, 5041, und O. Piper, Abriss der Burgenkunde (Sammlung Göschen, 1900) S. 12.

591. *peüssiés*] vgl. dazu 585—86 das Präs. Konj.

593. Statt *cil* vielleicht lieber *mes* (d. h. *mais*) hinter *vait* einzuführen.

594. *cil*] für uns zwar deutlicher als beidemal *il* für verschiedene Subjekte, jedoch das Afr. stösst sich an solcher Unklarheit des Ausdrucks nicht und die Hs. konnte daher besser beibehalten werden, vgl. A. 799 und Ebeling, Auberee A. 31 (*cil* ohne Subjektswechsel).

605. *asés Bon vin*] vgl. A. 17. Das Fehlen von *de* ist sonst afr. ganz gewöhnlich, vgl. Diez III[3], 150; M.-L. III, § 140; Foerster, Chev. II. esp. 6401 A. und öfters. — Inhaltlich interessant die psychologische Feinheit der Charakteristik: der Bauer erinnert sich nach fünf Jahren noch so genau an das Ereignis, weil er damals soviel guten Wein getrunken! So haftet noch heute bei vielen Vergnügungsreisenden die Erinnerung an das durchflogene Land ausschliesslich an der guten oder schlechten Verpflegung, die sie dort gefunden.

606. *ne*] oder *n'en*? Afr. ist die Bezugnahme auf Vorhergehendes durch *en* nicht geboten, doch ist *en*, weil partitiv, hier nicht ausgeschlossen und der Kürzungsstrich könnte vergessen sein. Der Nachdruck liegt aber auf *bui*, auf der Menge, nicht auf der Qualität des Weins.

607. *fain*], wo wir „Durst" erwarten sollten; aber *fain*, vielleicht auch durch das Reimbedürfnis begünstigt, heisst kurzweg „Begierde, Sehnsucht", wie wir ja auch „Geldhunger" sagen.

609. *i*] „unter solchen Umständen", doch passt auch einfach „dort".

612 ff. Die rohe Behandlung des arglos in die Burg gekommenen Hirten ist zwar hier ein bezeichnender Zug für die Wildheit des Schwarzen Ritters, aber eine ähnliche Roheit dem *vilain* gegenüber war selbst bei Minnesängern nicht unerhört, vgl. Bertran de Born ed. Stimming (gr. Ausg., Halle 1879) S. 178—79, No. 27 (Raynouard Choix IV, 260) *Mout mi plai, quan vei dolenta la malvada gent manenta* u. ä. Ein Ausfall gegen die *vilains* findet sich selbst beim höfischen Christian (Wilhelmsleben 1474 ff., besonders 3249 *an vilain a mout fole beste* u. dgl.), ganz abgesehen von den Schilderungen des unschönen Äussern, das dem Bauer angedichtet wird. Vgl. auch Baud. de Condé I, Li contes des hiraus V. 337 ff., besonders 360 *En vilain a mout pute bieste*, und so geht es weiter. Ähnliche Stellen gibt's genug in der afr. Literatur. Ist so die höfische Bildung mit rohester Behandlung der Schwachen verträglich, so lässt sie die feinen Kreise auch im Verkehr unter sich häufig und bei ganz geringen Anlässen im Stiche. Im zierlichsten und feinsten aller höfischen Epen, dem Löwenritter, das ein Ideal der Ritterlichkeit und Ritterkreise darstellt, führt die Königin den Teufel im Munde (V. 612, vgl. dazu Foersters Anmkg.); im Erec (V. 4824) schlägt der Graf Oringles von Limors die schöne Enide bei offener Tafel ins Antlitz, weil sie aus Schmerz über den vermeintlichen Tod des geliebten Gatten nicht heiter sein — und nicht noch vor der Leichenfeier (angesichts des Gatten auf der Bahre!) gleich wieder heiraten will; im Karrenritter (6901) haut Lanzelot einem Ritter, dem er auf dessen Flehen bereits das Leben geschenkt hatte, den Kopf ab, bloss um einer fremden und ihm völlig gleichgiltigen Dame gefällig zu sein. Hingegen schützt auch keine Dame, deren Begleiter besiegt ist, etwas vor Vergewaltigung, so z. B. Rag. 3388 ff., Karre 1323 ff. Trotz alles Selbstbewufstseins vergessen auch die Vornehmsten leicht ihre Würde. Im Karrenritter (151) bittet die Königin den groben Seneschall Ke fussfällig, zu bleiben (es hat freilich mit ihm eine andere Bewandtnis, die Christian nicht mehr verstanden hat, so dass nach ihm das Benehmen der Königin uns rein unverständlich bleibt); im Yvain 1412 wird von einer Dame gesagt, dass sie aus Schmerz *sovant se prant a la gole*, und Artus legt sich Rag. 93 vor Ungeduld und Ärger aufs Angesicht wie ein trotziges Kind. Kurz, es sind noch recht „natürliche" Menschen, die leicht wieder in den Naturzustand verfallen, wenn eine Aufregung sie ihre Rolle vergessen lässt. Die höfische Bildung erweist sich so vom modernen Standpunkte aus (es ist nicht schwer, sich auch auf den mittelalterlichen zu stellen) nicht als ethische, nicht einmal als ästhetische Vollendung gegenüber den roheren Chansons de geste, sondern als blosse, äussere Beobachtung einiger schöner Etiquetteregeln. Das erklärt denn auch leicht den Rückfall in den folgenden Jahrhunderten, wie er bei innerer Hebung des Menschen doch nicht möglich gewesen wäre. Vgl. dazu noch J. Falk, Antipathies et sympathies démocratiques dans l'épopée française (Mélanges Wahlund S. 109). Ganz modern und wie eine Ironie mutet es hingegen an, dass — Schonung der Pferde besonders erwähnt wird, vgl. Löwenritter[3] 855 *Et de ce firent mout que preu,*

qu'onques lor chevaus an nul leu Ne ferirent ne maheignierent, und zwar nicht nur, wo es sich um aussergewöhnlich tüchtige Tiere handelt, wie Rag. 991 ff.; denn das Pferd ist etwas Ritterliches, ein Kamerad fast, jedenfalls aber wertvoller und schwerer zu ersetzen als ein Mensch von niederem Stande!

616. *a hireçon*] doch wohl in *al h.* zu ändern, da die blosse Angabe der Richtung hier nicht das Wesentliche ist. Vgl. das Wegbleiben des *-l* 983 *A Gringalet* (wohl statt *Al Gr.*) und A. zu 16, 983, 1070, 2653, 4915.

619. *rosonnoi*] „Röhricht, Schilfdickicht", vgl. G. de Palerne 4663 *un caisnoi* („Eichenhain"); Jourd. de Blaivies 3706 *chaumoi* (3700 *sablonnoi* analog gebildet, vgl. die Anmkg. von K. Hofmann); Biaus Descon. 5908 *erboi*; Veng. Alixandre ed. Schultz-Gora 68 *arbroi*, 1189 *sapinoi*, 1190 *bruieroi* etc. Über diese mit dem lat. Suffix *-ētum* gebildeten Subst. vgl. Diez II³, 361; M.-L. II, § 479.

625. *el hireçon*] wofür mir die handschriftliche Lesung solange unannehmbar erscheint, als nicht *de cief en cief* in präposit. Gebrauche (wie altspan. *cabo*, vgl. M.-L. III, § 126) nachgewiesen ist. Man könnte ja *les* als *lez* deuten, aber der Artikel ist hier wie 616 nicht zu entbehren. So heisst also wohl *de c. en c.* wie sonst „von Anfang bis zum Ende, ringsherum" und *hireçon* 715, 1219 (Meraug. 4201 *hirecon* in T, *hericon* in VW) ist, wie Tobler, Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. XIII, 91 zu Eneas 3725 bemerkt hat, die mit Eisen- oder Bleispitzen besetzte (also entfernt den Stacheln des *heriçon* gleichende) Umzäunung des *baille*, des äussersten die Burg umgebenden Vorplatzes, vgl. 1905 A., 1911. Diese Eisenspitzen trugen die Köpfe der Erschlagenen, die man sonst auch auf den Zinnen der Burg aufpflanzte. Zu dieser an die Asiaten und Negervölker erinnernden „Sitte", die Köpfe der Feinde um die Wohnung herum aufzuspiessen, vgl. Erec 5780 ff., dann Li biaus Desconeus ed. Hippeau V. 1940 ff. in der Beschreibung der *Isle d'Or: Devant unes lices avoit, Moult bien faites de pels agus, Aguisiés desos et desus. En cascun pel ficie avoit Une teste, c'armee estoit . . . De chevaliers tot li cief sont Qui en[s] els pels erent amont;* ähnlich Chev. as .II. esp. 4667 u. a. Das charakterisiert zur Genüge die nur von einem leichten Firnis übertünchte Roheit des Rittertums. Wenn sich hier gleich nur ein Rest überwundener Barbarei aus früherer Zeit oder alten Erzählungen anderer Völker erhalten hat, ist es doch auffällig, dass ein höfischer Dichter seinen Kreisen derlei bieten durfte. Im Biaus Desconeus 1981 ff. heisst es dann noch einmal: *Atot l'elme sera trancie* (nämlich der Kopf des Ritters) *Et puis en .i. des pels ficie Avec les autres qui la sont Defors les lices de cel pont.* Vgl. auch A. 1905 (*lices*).

627. Vgl. dazu 593 u. 648.

638. *Qui*] „wenn jemand"; *plain* ohne Übereinstimmung mit der substant. Massbestimmung .II. *mostiers*, vgl. Tobler, Jahrb. XV, 254, Julian, 4763 A.; Ebeling Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXV², 7 (zu V. 31), und Kritischer Jahresbericht V, I, 194. Übereinstimmung hingegen zeigt Jourd. de Blaivies 2001 *plainne sa lance*, u. a. Über *pur* mit gleicher Freiheit der Übereinstimmung vgl. Suchier, Aucass.⁵ A. 24, 56; über *sol* A. 1766 und über die ganze Gruppe solcher Adj. M.-L. III, § 137. — Der Vergleich mit *mostiers* zielt vielleicht auf den sprichwörtlichen Reichtum der Klöster; sonst ist *tor*

dabei das gewöhnliche Mass, vgl. Veng. Alixandre 151 *De fin or vous donrai une grant tour emplie* und zwei Beispiele bei Tobler, Julian 4763 A.

640. *menberra*] vgl. 645, 657, 841, 849 (A.) und dazu Foerster, Aiol A. 1173.

649 könnte bei der Beliebtheit von parallelen (hier dann allerdings tautologischen) Bedingungssätzen (vgl. 1470) auch dem folgenden Satze beigeordnet sein. Eine sichere Entscheidung ist nicht möglich.

651. *venrés*] pikard. für *ver(r)és*, vgl. 1150, 2187, 2522, 4728, 5882; auch umgekehrt *verrés* 5527 für *venrés*, s. Foerster, Aiol 1169 A., 229 A. und Nachträge zu den Anmkgen. S. LI; derselbe, Chev. as .II. esp. S. L und Ille u. Gal. 6368 A.; Andresen, Z. f. rom. Phil. XXII, 85.

654. *u*] kann nicht *ubi*, sondern nur *aut* sein, wenn auch *i* (652) korrelativ auf *u* hinzuweisen scheint; denn wenn einmal des Ritters Wohnung in Sicht ist, bedarf es ja nicht mehr des Führers. Zum Imper. *mainne* ist also hier in dilemmatischer Weise der Indik. *tu me mostres* gestellt, vgl. Tobler, Verm. Beitr. I, 22 (= I², 24) ff.; Ebeling, Tobler-Abh. (1895) S. 346.

655. Zur Verbindung von *par* und *de* besonders bei Verben der Bewegung vgl. Benoît 27956 (Burguy II, 358) *Par de treis parz les assaillirent et par treis lieus les envaïrent*; auch M.-L. III, S. 162.

658. *forest*] lies mit der Hs. *fores* (*s* = *sts*). Der Dichter, dessen Eigenart dem Texte grundsätzlich nicht gegen die Hs. aufgedrängt wird (vgl. Einltg.), setzt dieses Nom.-*s* übrigens bis auf zwei Ausnahmen 4842, 5016 (andere sind nicht sicher) selbst. Ich dachte hier, aber ohne Nötigung, an die von F. Neumann, Zur Laut- und Flexionslehre des Afr., Heilbronn 1878, S. 102 erwähnte Erscheinung (pik. -*s* statt -*st*).

664. *Il ne m'i covient* . . .] „Ich brauche nicht aufzusitzen, habe es nicht nötig", vgl. aber 4615—16 und Meraug. A. 2384 (Tobler, V. B. I, 164 ff. = I², 196 ff.; Archiv XCVII, 441). Es kann hier (664) nicht die Pflicht, das Aufsitzen zu meiden oder das Gegenteil vom Aufsitzen zu tun, ausgedrückt sein, weil der Hirt ja gar nicht schneller laufen darf als das Pferd, wenn er Führer sein will, sondern es ist hier einfach die Verneinung der Notwendigkeit, wie Meraug. 3510. Vgl. noch A. zu Rag. 1815, 2270, 3012, 3612, 4615.

668. *j'irai . . . et venroie*] bemerkenswerte Asymmetrie, für welche Ebeling, Tobler-Abhdl. S. 346, Nr. 12 Beispiele aus abhängigen Sätzen beigebracht hat; vgl. auch A. 2399. Vielleicht aber ist *irai* nur Verschreibung nach 665 und es stand hier ursprünglich *iroie*. — *a tot le mains*] „zum allermindesten". Dass *atot* zu lesen sei, ist mir nicht wahrscheinlich.

669. *venroie*] im Sinne von *revenroie*.

670. *i metroie*] „würde ich dabei (bei einer Wette) oder dafür (proleptisch) als Pfand einsetzen, dass . . ."

672. *donnast estal*] ist mir hier nicht ganz sicher in seiner Bedeutung, doch dürfte es wohl mit *rendre estal* (vgl. Scheler, Bast. Buill. 2046 „faire résistance") und *livrer estal* (vgl. Aiol ed. Foerster 10742 und Blancand. ed. Michelant 472 *Onques n'i vaut livrer estal Devant la que il fu venus As gués*) gleichbedeutend sein und „Widerstand leisten", hier in dem besonderen Sinne von „widerstehen, überlegen sein" heissen. V. 2616 heisst *partir l'estal*

wie gewöhnlich „den Platz aufgeben, abziehen", vgl. Löwenritter[3] 836 *n'onques d'un estal ne se muevent Ne plus que feïssent dui gres*, während Wilhelmsleben ed. Foerster 2147 (Aiol 5956) *a estal* „ohne Unterlass, ruhig", 2148 *e.* aber „Ladentisch" bedeutet, eig. „Böcke", auf denen dieser ruht, wie die Anmerkungen dazu erklären. Letztere Bedeutung hat das Wort auch Aiol 7163 (vgl. A. dazu). Ich bin mir nicht ganz sicher, ob *estels* Rag. 2947 „Gestell", dessen Sinn nicht weit ab liegt, desselben Stammes ist wie deutsch „Stelle", „stellen"; jedenfalls aber ist es ein anderes Wort als *estal*. Foerster, der im Glossar zu Aiol *estal* (Plur. *estaus* „Gestell"), *estel* und *estiaus* gesondert anführt und bei allen dreien auf die A. 7163 verweist, wo die Hs. *estiaus* (d. h. Plur. von *estel* „Türpfosten") zu *estaus* (d. h. Plur. von *estal* „Gestelle") gebessert wird, trennt ebenfalls beide Wörter, ohne aber für *estẹl* ein Etymon anzugeben, wie dies im Glossar für *estal* (deutsch „*stal*") geschieht. Godefroy u. Diez Wb.[5] II, c kennen neben *estal* nur *esteil*, auch Körting, Lat.-rom. Wb., hat kein *estel*. Das Wort scheint selten zu sein. Einen Beleg für **estellus* (a. 1034) bei Ducange. Raynouard und E. Levy, Provenzal. Supplementwörterbuch, verzeichnen keine dem franz. *estel* entsprechende Form. Über aprov. *estal* „Stelle, Aufenthalt", vgl. Braune, Z. f. rom. Phil. XXII, 204.

676. *dites*], dann *resanblés*, schliesslich *di*, was auch *resanbles* (2. Sg.) als möglich erscheinen lässt, vgl. A. zu 1195, 1210, 3399, 5677. Warum sagt Gawein auf einmal „Ihr" zum Hirten (auch 710, wenn dieser Vers nicht, mit Hippeau, noch dem letzteren in den Mund zu legen ist)? Er hat ihn doch bisher geduzt. Hat ihm dessen Leistungsfähigkeit solchen Eindruck gemacht? Kaum anzunehmen. Der gleiche Wechsel in 1210—11. Man kann ihn ebenso schwer rechtfertigen; denn eher sollte das eben gemachte Geständnis Gawain noch mehr erbittert haben. Der Affekt kann hier nicht der Erklärungsgrund sein, auch führt er sonst gerade den umgekehrten Wechsel herbei. Oder wird man sagen, die Offenheit des Besiegten habe Gawains Achtung (daher jetzt *vos* statt *tu*) erweckt? — Man lese den Dit dou vrai aniel 140—41, wo der Sohn ohne sichtlichen Grund bald mit *tu*, bald mit *vos* angeredet wird; Guill. de Palerne 8252 *tant as por moi Souffert et enduré et fait, Si comme avés ici retrait...*, wo man freilich sagen könnte, es habe den Redenden einen Augenblick die Rührung so übermannt, dass er den verloren geglaubten Königssohn mit *tu* anspricht, u. dgl. Damit soll aber nicht bestritten werden, dass sich der Wechsel meist gerechtfertigt findet. Vgl. zu dieser Frage Diez III[3], 57; M.-L. III, § 97; Foerster, Richars A. 969; Cohn, Archiv f. n. Spr. CVI, S. 436; Z. f. franz. Spr. u. Litt. XXIV[2], 25 und XXV[2], 163, besonders über den Gebrauch bei Christian von Troyes. Zu diesem vgl. noch J. Ellinger, Die Syntax der Pronomina bei Chr. de Tr., Programm der Staatsoberrealschule Wien II, 1886, S. 22 ff.; zum Rol. Mussafia, Z. f. r. Ph. IV, 109 ff. — Tobler, Archiv CV, 195 (zum Bestiaire des Ph. de Thaün ed. Walberg 855) hebt auch den Wechsel der ersten Personen *je* und *nos* hervor.

678. *frere*] in der Anrede Höhergestellter an Niedere wohlwollend oder vertraulich, vgl. Mätzner, Afr. Lied. S. 286 und darauf hinweisend Ebeling, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXV[2], 34, Z. 290. — *de bonn'aire*] Femin., weil in der Hs. *deb'onaire*, was Suchier, Archiv f. n. Spr. C, 169 selbst bei ausge-

schriebenem *-e* des Adj. nicht als beweiskräftig anerkennt, über welche Schreibung man aber doch nicht leicht hinwegkommt. Ich fasse also, wie gesagt, das Subst. *aire*, aus welchem der nun adj. gebrauchte Ausdruck entstanden ist, hier als Femin. (ebenso 1986, wo es aber auch masc. sein könnte). Dieses Wort hat die Gelehrten viel beschäftigt. Foerster, Aiol 1105 und Gloss. liess *aire* „Geschlecht, Art" noch als masc. gelten (*de boin aire*), ebenso 7003 im Texte: *de put aire*. Im Cligès S. LXXIV, 32 zieht er die Trennung des Ausdruckes in *de bon'aire* (also Femin.) der Zusammenschreibung vor, ebenso Ille u. Gal. 211 A., weil die Zusammensetzung noch gefühlt werde, wie der Mangel jeglicher Flexion zeige. Im Erec 171 A. weist er noch nachdrücklicher auf das weibl. Geschlecht des Subst. *aire* hin, als es schon Yvain XXXII geschehen war. Die 2. Aufl. des kl. Yvain (Gloss.) lässt masc. Geschlecht neben femin. zu. Näher darauf eingegangen sind dann Tobler, Archiv IC, 208; C, 170; Suchier ebenda C, 169, auf deren wichtige Belege ich hier nur kurz verweisen will. Schultz-Gora, Veng. Alixandre 1054 druckt *de pute ere* nach Hss. MQS (gegenüber *put* NX), vgl. auch A. dazu; Jeanroy, Chansons, jeux partis et refrains inédits du XIII[e] siècle, Paris, Picard, 1902, S. 17, V, 9: *France, dolce de bone aire*. Für unsere beiden Rag.-Stellen 678, 1986 ist die Frage nach dem Geschlechte, wie überhaupt bei *de bon'aire*, wie Suchier selbst hervorhebt, eigentlich eine bloss orthographische. — Hinter 678 sind wohl ein oder mehrere Verspaare ausgefallen. Allerdings kann *di* hier auch in absoluter Verwendung „sag' an" (d. h. „wohlan, zeige mir also den Weg") gebraucht sein und so eines Objekts oder Obj.-Satzes entbehren.

679. *Que que*], auch 1584 (vgl. Tobler, Verm. Beitr. III, 7 ff.; M.-L. III, § 599) „während", mit der besonderen Bedeutung, dass das Tun des Hauptsatzes sich über die volle Dauer des Tuns, von dem im Nebensatze die Rede ist, erstreckt, wie in dem von Tobler S. 9 ebenda gebrachten Beispiel aus Chans. Sax. I, 254: *Que q'ansi vont disant, vers lui sont aprochié*. Bekanntlich findet sich dafür auch *quoi que*, so Aucass.[5] 20, 12 (A.), J. de Blaivies 1227 etc.

680. Gerund., vor *vont* das Reflexivpron. nicht ausgesetzt, vgl. A. 262.

683. *naistre*] „auftauchen", vgl. 4964.

685. *ce . . . que*] gehören zusammen; *li c.* „das besagte Schloss" mit demonstr. gebrauchtem Artikel.

686. *vallès*] „Bursche", wie 518 (s. Anm. daselbst), vgl. R. Tobler, Archiv f. n. Spr. CVIII, 467. Zu *par foi, Oïl* vgl. 588 und Schulze, Afr. Fragesatz S. 269.

688. *puisse*] vielleicht durch Assimilation aus *puis je* wie pikard. *esse* aus *es(t) ce* (wie nach Neumann, Laut- und Flexionslehre des Afr. S. 102 die Form gewöhnlich lautet) entstanden. Der Konj. *puisse* könnte aber als Wunschform gerechtfertigt sein.

697. *mourai*] H *maurai*, vgl. A. 101.

698. *Dehet*], ebenso 982 (810 ist bloss meine Vermutung und kommt als solche hier in Wegfall), beide mit folgendem *ait*, wo die Hs. die gute Form *dehe* bot, die zu ändern an und für sich ja kein Anlass vorlag. Neben *dehe ait, maudehet qui* 3489 findet sich nun auch *dehait qui* . . . 4516 (= *dehé* +

ait), zu dem *maudehet qui* nur eine Schreibvariante sein wird, nicht pikardische Form mit erhaltenem *-t* von *het* „Hass“, und *dehait ait* 5318. Es liegt also wohl vonseiten des Schreibers die von G. Paris, Romania XVIII, 469 ff. erkannte Vermengung der Wörter *dehé, dehait* (= *dehé* + *ait*) und *deshait* vor. Vgl. zu diesem Worte Tobler, Vom Verwünschen (Commentationes philologae in honorem Th. Mommseni, 1877) S. 187 = Anmkg. zu V. 505 von Hollands Löwenritter-Ausgabe[3]; Foerster A. zu Aiol 157, zu Yvain[3] 5756 *Dahet, fet il, qui vos an quiert,* wofür andere Hss. *dahait* (*dehait*), *dehé* etc. bieten; ferner ibid. Nachträge S. LXIV zu 5756, wo einige Bedenken gegen die Ausführungen von G. Paris a. a. O. vorgebracht werden. Foerster weist darauf hin — was meiner Schreibung *dehet* mit *-t* zugute kommen mag — dass dieses *-t* noch im XIII. Jhdt. auch in Hss. sich geschrieben findet, die ein *-t caduc* sonst nicht bewahren. Die von E. S. Sheldon, Rom. XXXII, 444 aus dem Mittellatein beigebrachten Belege *Dei odium* kommen nun der Deutung von Paris zu Hilfe; es dürfte also *dehet* mit festem *-t*, wie unsere Fälle zeigen, schon eine Kompromissform, nicht mehr altes, reines *Dehé*(*t*) sein, d. h. von phonetisch geschriebenem *deshait* oder *dehait* (= *dehé* + *ait*) beeinflusst. Die Verwirrung scheint alt und ist begreiflich.

700. Warum *anemi mortel* ohne Artikel, da es sich um einen schon bekannten Todfeind handelt? Es ist nicht irgend ein Feind, sondern der Schwarze Ritter, also *anemi* wohl einem Eigennamen gleichgehalten, wie *aversier*, der Teufel, dem er im Charakter zu gleichen scheint, vgl. 708.

710 könnte man, wie Hippeau, noch zur Rede des Hirten zu ziehen versucht sein, der (vgl. 688) sich möglichst schnell entfernen möchte. Am Hirten ist es ja auch, Gawain angesichts des Wagnisses Gott zu befehlen. Aber 711 hat dann, auf den Hirten bezogen, der schon länger gesprochen, keinen Sinn; ferner ist es dem Charakter des unternehmungslustigen Helden viel entsprechender, wenn er die ihm lästig werdenden Warnungen mit einem *A Dieu!* kurz abbricht und weiterreitet. Aber sicher ist meine Auffassung im Texte nicht. Vgl. dazu 3902 u. A. 676.

716. *gibet de plom*] dürfte mit *peuls* 717 wohl gleichbedeutend sein und bleierne Spitzen oder Gitterstäbe des Palissadenzaunes bezeichnen, die etwa oben draufgesetzt waren.

724. *retort*] „dass er wieder zurückkehren möge“, d. h. „heil herauskomme“. Eher aber mit Rücksicht auf den nächsten Vers: „Gebe Gott, dass er doch jetzt noch umkehre! Aber er blieb nicht stehen“ etc.

726 ff. Am Schlusse vielleicht Beistrich statt Punkt, um die Parenthese besser hervortreten zu lassen. Die Stelle kann aber auch anders gedeutet werden: „Er ist in den Saal eingetreten. Es gab nirgends einen so schönen Saal; nein, wenn man die ganze Welt durchsuchte, sah kein Mensch [einen so schönen]“. Dabei wäre *honme . . . ne* der Nom. Sing., was ja schliesslich in unserem Gedichte (vgl. Cligès[3] 619 *se sant grevé* : *esgené*) nicht ohne Beispiel wäre, s. A. 3317. Aber dann ist *ains* 730 nicht gut verständlich; denn der Gegensatz liegt darin, dass er den Saal menschenleer und doch die Tafel gedeckt findet. Zu 729 wäre noch 163 zu vergleichen, und *i*, obgleich unnötig und nicht in der Hs., stünde auch 729 ganz gut, was Hippeau zur

Einführung in seinen Text veranlasst haben wird. Ich bleibe aber lieber bei der gegebenen Fassung.

740. *car de porc*] über die Beliebtheit des Schweinebratens vgl. Ebeling, Aub. 412 A. Eigentümlich ist der Pl. *venissons*, der freilich „Wildbretarten" heissen kann, aber gegenüber dem Sing. wohl ziemlich selten ist. Vielleicht gehört das *-s* wie bei *poissons* dem Schreiber allein.

743. *se sist*] ist zusammenzuschreiben (nach M.-L.'s Rat), vgl. dazu 784, 4136. Es handelt sich wohl eher ums „Sitzen" als ums „Sich setzen", wie mir anfangs geschienen (übrigens heisst gelegentlich *se seoir* auch einfach „sitzen", vgl. Fergus 20, 29 *li rois se seoit en pais*, ebenda 34, 4, dagegen intrans. *seoir* „sich setzen", vgl. Chev. II. esp. 81, 83 neben refl. 188, 189 etc.), wobei *sist* (Konj. nach *n'i ot qui* ...) als jüngere Form für *seïst* 3178 (vgl. auch Mantel mautaillié ed F. Michel bei Wolf, Lais S. 342 ff., V. 91 *au roi Artu n'ert pas bel ... qu'a la table s'asseïst*; V. 105 ebendort *Quant veïstes vous feste anual Que je a meng[i]er m'asseïsse*, 547 und so öfters) gedacht war, die neben *juné* 755, *marceandise* (*e* stumm!) 1833 an sich wohl möglich wäre. Aber ich ziehe *sesist* entschieden vor, ebenso 3177 (vgl. A. und 4497).

752. *fier*] „Eisen" ist hier eigentümlich, denn nicht von Eisen, sondern von Holz ist der Schaft der Lanze (vgl. A. 468) und „Schwert" kann *glave* hier nicht gut bedeuten, weil er dieses doch nicht ablegte. Er war ja, wie dies auch sonst bei übermütigen Rittern erwähnt wird, in den Saal geritten (vgl. 860), hatte die Lanze neben sich gelehnt und den Helm abgenommen, aber sich sonst kampfbereit gehalten. Das Schwert wird erst 926 gezogen, als der Gegner seine Lanze an der Wand zersplittert hat. Ich möchte vermuten, dass hier *Por le ferir* (subst. Infin. „wegen des Stossens, der Verteidigung") und *a* statt *eüst* oder *Por le fier* „wegen des Wilden" stand. Der Indik. Präs. statt des irrealen Modus 752 bedürfte keiner Rechtfertigung, da solcher Wechsel der Vorstellungen, die zuerst einer Hypothese gelten und dann die Handlung schon für real nehmen, nicht ungewöhnlich ist, vgl. A. 2399. Aber wenn man erwägt, dass sich der Dichter nicht immer alle Einzelheiten so vor Augen hält, wie wir es zu tun pflegen, kann die Hs. mit *fier* wohl auch beibehalten werden.

755. *come*] „wie eben", vgl. A. 3776. — *juné*] statt *jeüné*, vgl. Einltg. (Metrisches).

757. *l'ot*] worauf bezieht sich das Pron.? Auf „Hunger" (der nur angedeutet ist)? *Fains* ist, wie im Norden *soif*, ja auch masc. (vgl. Scheler, Watriquet S. 505; M.-L., Neutr. S. 11—12) und das P. pf. *alasquié* selbst bei fem. Geschlecht möglich, vgl. A. 1039. Auf „Pfau könnte es sich beziehen, wenn etwa „hinablassen" oder „erleichtern" als launiger Ausdruck für „verzehren" gebraucht ist. Sonst wird *alasquier* vom Nachlassen des Riemenzeugs bei Pferden gebraucht.

765. *cinne*] „Schwan", in der Hs. nicht ganz deutlich, aber doch kaum zweifelhaft (*cinne* für *cisne*, vgl. 2143 *cainnes* für *caisnes*, 888 *mainnie*). Dass Schwäne als Leckerbissen gelten, geht aus vielen Stellen hervor, vgl. Tobler, Mitteil. aus afr. Hss. 62, 8 *Il voit porter ces cignes enpevrés;* Orson de Beauvais ed. G. Paris 204 *Riches fut li mangiers, sinez i out asez;* Atre perill. 6287 *La nuit orent a grant plenté Pain et vin et oisiaus rostis, Ploviers et*

faisans et pertris Et grans cisnes a lor mengier, Car molt en avoit el vergier Tristan. Ren. de Montauban 93, 18 heisst es von den Geistlichen: *Mieldres sont a mengier que cisne ne poon!* Auch Kraniche wurden gegessen: Amis Amiles 1999, Orson de B. 2759 etc. Der Schwan ist daher Gegenstand der Falkenjagd Jourd. de Blaivies ed. Hofmann 2273 *A douz faucons ont abatu un cisne*; er gilt ganz vereinzelt auch als Schönheitspreis Meraug. 169, 173, 317. Vgl. noch Alwin Schultz, Höf. Leben I, 375, der ebenfalls des Schwans als Gegenstands der Jagd Erwähnung tut, ohne dass aber seine afr. und mhd. Belegstellen es erweisen.

767. Der Doppelpunkt am Ende der Zeile vielleicht besser zu tilgen.

771. *sels*] für *seus*, vgl. 119 u. Anm. dazu.

773. *n'i a celui qui . . .*] ebenso 1312, 1396, 5444, Verneinung eines bestimmten Subj. anstatt Setzung eines unbestimmten *nus* etc., vgl. Diez III[3], 78 A. 1; Tobler, Jahrbuch für rom. u. engl. Lit. VIII, 340; Verm. Beitr. I[2], 133, wo unter b) Belege gegeben sind, nur mit dem Unterschied, dass der Relativsatz unausgesprochen blieb. Das Wesen des Ausdrucks bleibt aber davon unberührt.

776. *del prendre*] nominaler Infin. mit Objekt *les mes* (Diez III[3], 218).

780. Beachtenswert der Gedanke an Zauberei (vgl. 5050, 5447), die bei Speisen, besonders auch bei Waffen gefürchtet ist, so Erec 710, 5742, Clig. 3009, 3029—30, Karre 3142 (A.). Öfter als bei Christian aber in Abenteuerromanen.

784 fasse ich als parenthetische Ortsbestimmung zum Auftreten des Ritters. Da *il* bei *seoit* nicht auf *chevalier* sich bezieht, liegt hier kein prädikat. Relativsatz mit *ou* vor, von dem Tobler, Verm. B. III, 67 gehandelt hat.

786. *abrievés*] ebenso 2961, 4204, vgl. Diez, Jahrbuch III, 112.

799. Nach diesem Verse scheint eine Lücke zu sein, wie M.-L. mich freundlichst aufmerksam macht. Das Folgende deutet nämlich darauf hin, dass weitere Wechselrede gepflogen wurde. Vielleicht aber ist *Puis li a dit* 800 nichts anderes als eine irrtümliche Wiederholung von 796 anstatt *Il* (oder *Cil*) *li a dit*, und *fuïr* nicht wörtlich zu nehmen, sondern zu deuten als „Ausflüchte suchen", dem Kampfe durch Bezahlen der Zeche „ausweichen" wollen. Vgl. zum unterbliebenen Ausdruck des Subjektwechsels noch 594 A. Wer dem nicht beipflichtet, wird hinter *costé* 799 einige Punkte setzen.

805. Der Beistrich am Schluss nach nfr. Brauche nicht üblich, weil determin. Relativsatz folgt; aber wegen des dazwischen stehenden Prädikats schien er mir die Deutlichkeit zu fördern. Man mag ihn streichen, wenn er missfällt. — *vient*] Hs. *uent* (vgl. Chev. as .II. esp. XXXVIII und 1937 *venent*), aber wohl nur Schreibversehen, weil Rag. nicht öfter anzutreffen.

806. *ne face trencier*] bekannte Umschreibung des Verbum finitum durch *faire* mit Infin., vgl. Tobler, Jahrbuch f. rom. u. engl. Lit. VIII, 349; XV, 248; V. B. I[2], 20ff. Wenigstens ist kein sichtbarer Grund, zu zweifeln, dass der wilde Schwarze Ritter das Kopfabhauen selbst besorge. Vgl. auch 1365 A.

807. *sans autre raençon*] „mit Ausschluss jedes Lösegeldes", vgl. 5055, Meraug. 1306, 1954 und im nicht verneinenden Satze Rag. 4361 (A.). Über diese Verwendung von pleonastischem *autre* vgl. Diez III[3], 84; Tobler, V. B. III, 72—73; M.-L. III, S. 245; Ebeling, Auberee 597 A., Z. f. rom. Phil. XXIV,

532, Kritischer Jahresbericht f. rom. Phil. V, 1, 215. Ein span. Beispiel wäre Don Quijote I, c. 2: *Estos pensamientos le hizieron titubear en su proposito; mas pudiendo mas su locura* (Narrheit) *que otra razon* (Vernunft) *alguna, propusó de haserse armar Cavallero.* Andere Belege bei Gessner, Z. f. rom. Phil. XIX, 155. Zu dem von Ebeling aus Goethes Faust angezogenen Beispiele für die gleiche Verwendung von „ander" im Deutschen vgl. eine minder klassische, aber in Zeitungen mit Unrecht lächerlich gemachte Mitteilung im Wartesaal des Bahnhofes Herrlingen bei Ulm: „Am Mittwoch den 13. Sept. verkehrt ein Viehsonderzug von Ulm ab. Die Benützung des Sonderzugs ist auch anderen Personen gegen Lösung gewöhnlicher Fahrkarten freigestellt". Hier ist nur eine in der Volkssprache durchaus übliche Ausdrucksweise in das amtliche Deutsch eingedrungen, was gar kein Unglück ist. Wie hier durch „andere" ein Gegensatz zum Ausdruck kommt, so etwa auch in dem deutschen Trinkstubenverse: „Alle Menschen trinken Biere, Wasser alle anderen Tiere". Nichts weiter als eine Ausscheidung besorgt *alter* auch in Formeln wie *nous autres Français* „wir Franzosen", *voi altri Tedeschi,* von einem Italiener zu lauter Deutschen gesagt, u. dgl. Endlich sei noch an span. *nosotros, vosotros* erinnert, wo nur der starke Gegensatz nicht mehr gefühlt wird. Ich erinnere damit, wie ich selbst weiss, nur an bekannte Dinge, die aber in diesem Zusammenhang anzuführen nicht unpassend ist, weil ein Hinweis darauf selbst bei den ausführlichen Beispielsammlungen a. a. O. unterblieb.

808—9 nach *si* (dreimal) der Folgesatz nicht ausgesprochen; er würde übrigens wie 806 lauten müssen, vgl. Tobler, V. B. I, 111 (= I², 132), wo sich unter vielen Beispielen auch unsere Stelle findet. Tobler setzte nach *baron* einen Beistrich, fasste also *preus, nobles, sages* substantivisch und *fius de haut baron* beigeordnet, während die fehlende Interpunktion in meinem Texte diese als Adj. zu *fius de h. baron* erscheinen lässt, was den Sinn etwas verschiebt und wohl manches für sich hat; denn nach ritterlicher Anschauung kann ein Tapferer, Edler und Verständiger nur von hoher Abkunft sein.

810. Die Hs. unverändert kaum zu brauchen, auch wenn darin *main[t] de[s]lia le vil usage* stecken sollte; denn diesen Brauch will ja erst Gawain abstellen auf Grund seines 812 ausgesprochenen Urteils. Schon Hippeau hat *Mal dehait* gedruckt, aber mit Indik. *a* und unmöglichem *le vis usages.* Die Änderung drängt sich übrigens selbst auf, vgl. 698 A.; Burguy II, 399; Suchier, Aucassin⁵ 24, 41 *Mal dehait ait qui . . . prisera* etc. — Am Schlusse des Verses setze man „Gänsefüsse".

814. *entre nos .II.*] mit refl. *conbatre* vertritt *soi entreconbatre* mit reziproker Bedeutung, vgl. 466, 3271, 3273 etc.; Ebeling, Auberee A. S. 116 unten; darneben aber doch auch ohne Reflexivum (wo dieses auch nicht unterdrückt sein kann) 829 *Conbatrons entre vos et moi* „wir werden beide kämpfen!", also intransitiv. In dieser Weise drückt *entre . . . et* nur „die gemeinschaftlichen Träger der durch das Verbum bezeichneten Handlung" aus (vgl. Tobler, V. B. I², S. 273), ob nun dieses Verbum selbst reflexiv ist, wie 3033, 3905, trans. oder intr. wie 3371, 3767, 3970 etc.; oder *entre . . . et* bezeichnet die von der Tätigkeit gemeinsam betroffenen Wesen, wie 1351. Das refl. Pron. ist also zum Ausdrucke der Gegenseitigkeit unentbehrlich, wie es denn auch ohne *entre* dafür genügt, vgl. 1125 *il s'ataingnent.* Beispiele für *entre* in

den genannten Verwendungen sind zahlreich; ausser unserem Texte bietet z. B. der gefahrvolle Friedhof ungewöhnlich viel, was nur durch eine gewisse Vorliebe des Dichters dafür erklärbar ist. Meraugis hat nur zwei (s. Gloss. *entre*). Foerster, Aiol A. 2167 handelt darüber ausführlich und gibt viele Belege für verschiedene rom. Spr., so dass ich meine Stellensammlung als überflüssig unterdrücke. Über *entre* beim reziproken Verbum und den Ursprung dieses Gebrauches im Latein oder Gallolatein vgl. M.-L., Gr. II, § 610.

815. Zwei unverbundene koordin. Bedingungssätze bei nachgestelltem Hauptsatze, vgl. 3411 ff. und Foerster, A. zu Karrenritter 1324—26. Ähnlich Rag. 1470 und 1474, dann 3094 und 3095 mit dazwischen gestelltem Hauptsatze; dazu Mätzner, Afr. Lied. I, 42 und A. S. 111. Hingegen kann Rag. 2149 der in der Mitte stehende Bedingungssatz auf beide Hauptsätze bezogen werden. Über gleiche Verwendung zweier unverbundener Relativsätze s. Foerster, Karrenritter A. 2691 (zu 2692—93).

817. *drois fust*] mit Konj. im Subjektsatze, auch wenn der übergeordnete Satz nicht, wie hier, bedingt oder wie 3612, Erec 173 etc. verneint ist, vgl. die vielen Belege bei Cohn, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXV², 211 (zu Clig. 2494).

822. *Li male flame l'arde*] „die Hölle soll ihn brennen, wenn . . .“, vgl. Ebeling, Auberee A. 518 einige Beispiele, zu denen weitere hinzukämen, so Karrenritter 5447 *le traïtor que maus feus arde!* — Guill. de Palerne ed. Michelant 4068 *Amis, la male flambe m'arde, Se je sans vos i voel garir;* Fergus ed. Martin S. 153, 22 *Anchois le tiegnent males fievres Et que la male flame l'arde Ains que il m'ait ja en sa garde!* Chev. barisel (Schultz-Gora, 2 afr. Dichtungen II) 503 *por cest dëable de baril que maus feus et male flambe arde* . . . etc. Vgl. auch unten A. zu Rag. 2356.

838. *vers soi s'aproce*] „er nähert sich ihm“, wohl der weitgehendste Fall der bekannten Vertauschung von *lui* und *soi* oder umgekehrt. Es herrscht hierin schon völlige Verwirrung. Selten, wie 838, ist *soi* für *lui*, was schon Scheler, Watriquet de Couvin S. 441 hervorgehoben hat und im Zusammenhange von O. Ulbrich, Z. f. r. Phil. III, 294, und E. Ebering, ebenda V, 328 unter Angabe weiterer Literatur und Belegstellen behandelt worden ist. Vgl. dazu noch Tobler, V. B. III, 123, wo auch einige Belege gegeben sind. Das tonlose Personalpron. der 3. Person hingegen steht (wie Tobler a. a. O. S. 122, Archiv XCI, 113 zu Ille 3674 A. hervorgehoben) nie statt des Reflexivums, was doch im Dativ beim Mhd. die Regel ist, vgl. z. B. H. Paul, Mhd. Gr.², § 217 und etwa Walther v. d. Vogelweide in Philipps Krönung: . . . *als unser hêrre wart geborn von einer maget, dier im ze muoter hât erkorn* . . . (ed. Wilmanns S. 145). Die von Tobler a. a. O. für die Schweiz hervorgehobene Erscheinung findet sich auch in meiner oberösterr. Heimat, wo übereinstimmend mit dem Mhd. der Dativ des tonlosen Reflex. und das präpositional gebrauchte (betonte) Refl. im Dat. und Akk. durch das Personale des Mascul. (auch bei fem. Subj.) vertreten wird. — Zum afrz. Gebrauche vgl. noch Diez III³, 62—63; M.-L. III, S. 82; R. Berger, Canchons und Partures des Adan de le Hale (Rom. Bibl. XVII) S. 74, 477, 521 u. a. Weitere Beispiele sind überflüssig. Hier nur Belege für die verschiedenen Verwendungen in unserem Gedichte: 1. *soi* reflexiv auf das Subjekt bezogen 291, A., 874, 929, 1390, jedesmal nach

einer Präpos.; 2. *lui* in gleicher Verwendung (mit Beziehung auf ein bestimmtes Subjekt): a) nach einer Präpos. 106, 251, 750, 1054, 5289; b) vor einem Infin. 1057, 5394, 5617 etc. Derselbe Wechsel vor einer Ordnungszahl: 3219 *soi dissime* „selbzehnter", aber Aiol ed. Foerster 4626 *lui tiers*, Bastars de Buill. ed. Scheler 5381 *lui sis* (*sextus?*), wozu der Hgb. eine die Form oder aber syntakt. Verwendung von *sis* betreffende Anmerkung macht (5281 ist Druckfehler), zu welcher Nyrop, Grammaire histor. de la langue franç. II, S. 346 (*sist* neben *siste* nicht belegt), zu vergleichen wäre. Da Bastars V. 54 *qui servent Jhesucris*, 399 *vengier Jhesucris*, 413 *l'amour Jhesucris* hat, also pikard.-wallonischen Abfall von *-t* hinter *s* und die reinen Reime des Gedichts die Form *sis* sichern, ist Schelers Zweifel, ob *sex* oder *sextus* darin stecke, berechtigt. Für die eine Verwendung wie für die andere Form ist bisher kein zweiter Fall gefunden worden. Vielleicht ist Reimzwang für die Kardinalzahl verantwortlich zu machen.

848. *je doi*] „ich darf", vgl. A. 3878. — *mon plaisir*] „was mir beliebt", vgl. A. zu 352, 1238, 2241, 4072, 4639. Wie Tobler, Archiv CV, 196 zu V. 1646 des Bestiaire von Phil. de Thaün ed. Walberg hervorhebt, bezeichnet in Redensarten wie *avoir*, *dire* (an unserer Stelle *faire*), *respondre son plaisir*, *son talent*, *sa volenté* das Objekt den Gegenstand, den Inhalt des Beliebens. Vgl. auch Löwenritter 6408 *tos vos buens* („alle Dinge, die Euch recht sind") etc. bei Tobler, V. B. II, 178.

849. *duëront*] für *duërront* = *dureront;* vgl. A. 640 und 4038.

857. *Que je puisse*] „unter solchen Umständen, dass ich kann", d. h. „soweit es an mir liegt", wo *que* ein beziehungsloses neutrales Relativum (Adv.) ist, vgl. 4799, 6003; Tobler, V. B. I², 121 (= I¹, 101); M.-L. III, § 638.

861. *l'esloigne*] Hs. *seslonge*. Der Reim widerlegt diese pikard. Form. Das Reflexivum kann auch trotz der Tautologie bleiben; aber da *s* und *l* oft verwechselt werden und das Wegführen des Pferdes (*atot s'en part*) hier das Wesentliche ist, wurde die kleine Änderung (auf der ich, wie gesagt, nicht bestehen will) vorgenommen. — Um die Zählung bei Hippeau (rechts) verständlich zu machen, sei bemerkt, dass er, obgleich 862—63 unseres Textes bei ihm nicht fehlen, diese Verse nicht mitgezählt hat, so dass von 850—860 bei ihm zwölf Zeilen stehen. Dergleichen Unachtsamkeiten finden sich dort noch öfters.

864. *glave*] „Lanze", und dann *abaissié* (vgl. 916) richtiger als *e*[*s*]*longié*. Vielleicht schwebte dem Schreiber die Bedeutung „Schwert" vor, (vgl. Gloss.), aber 869ff., 920, 923, 926 zeigen, dass nur die Lanze gemeint sein kann. Was die Form des Wortes angeht, so ist sie pikard., vgl. Foerster, Chev. as .II. esp. S. XXXIV; dort steht neben *glave* 1592, 1972, 2014 auch *glaive* 5274, immer in der Bedeutung „Lanze". Unser Text bietet neben *glave* noch *clave* 468 und zwar mit wechselnder Bedeutung und sowohl masc. als fem. Geschlecht (s. Glossar). Bei Froissart ist z. B. das Verhältnis zwischen masc. und fem. wie 3:1; vgl. P. Jahn, Über das Geschlecht der Subst. bei Froissart, Hallenser Diss. 1882, S. 9ff. Zur Entstehung der verschiedenen Formen vgl. Meyer-Lübke, Z. f. r. Phil. XII, 299 (zu Ascoli, Arch. glottol. ital. X, 260ff.); Schuchardt, ebenda, XXV, 345. Über Geschlecht und Bedeutung (letztere aber mit „jede schneidende Angriffswaffe" doch zu wenig genau bestimmt, aber auch nicht leicht bestimmbar) vgl. A. Sternberg, Die

Angriffswaffen im afr. Epos (Ausg. u. Abhandl. von Stengel XLVIII, Marburg, 1886) S. 25. Das Wort ist sprachlich und sachlich noch nicht ganz aufgeklärt.

880. *que*] über die Natur dieses mit temporalem *que* eingeleiteten Satzes vgl. Tobler, V. B. II, 112 ff. und die von ihm dort angezogenen (mit unserer nicht völlig sich deckenden) Stellen Rag. 6144, 2021 (dazu meine Anmkg). Während V. 6144 (Folge) und 2021 (Art und Weise) den begleitenden Umstand ausdrücken, ist 880 ein zeitliches Verhältnis beider Handlungen (*dist* und *ot mangié*) zur Darstellung gebracht, und zwar das der Gleichzeitigkeit, wenn man das Zusammenfallen des Beginns von *dire* und des Schlusses von *mangier* in Betracht zieht. Dasselbe gilt von 2232 (s. Anmkg.). In V. 2021, 6144 ist *que* vom unsrigen also insofern verschieden, als es auch gleichzeitig ein modales Verhältnis ausdrückt. Vgl. noch Diez III^3, 339, 346, 4; M.-L. III, § 596. Oder ist 880 *des qu'il l'ot* zu vermuten? Hippeau änderte die ganze Stelle.

887. *nois petite*]: *mainnie*, eine blosse Assonanz, die möglich, aber doch kaum ursprünglich ist. Hippeau setzte dafür *pourrie*, (vgl. Chev. as .II. esp. 6154 *ne valoit mie le montant d'une nois pourie*; Veng. Alixandre 879 *il ne prisent pas l'ost une pomme porrie* etc.), aber der dadurch herbeigeführte Reim *ie* : *ie*(*e*) ist ganz vereinzelt, was bei einer Konjektur doch nicht sein darf. Jedenfalls ist daher auch die Hs. verdächtig. Vgl. über Assonanz unter Reimen Tobler, Versbau^4, S. 131—32.

890. *ju parti*] vgl. weiters 4554, 4560 ff., 4721 ff. Über das „geteilte Spiel“ und die umfangreiche Literatur darüber belehren Gröber in seinem „Grundriss“ II, 1, S. 662, 649 fürs Afr., Stimming, ebenda II, 2, S. 24 ff. fürs Provenz.; über die Verwendung des *Jeu parti* bei dilemmatischen Fragen handelt dann ausführlicher Franz Fiset, Roman. Forschungen XIX, 407, 414 ff. Vgl. auch die Anmkg. von Mätzner, Afr. Lied. S. 286. Besondere Belege sind bei der Häufigkeit der Anwendung überflüssig.

894—95 sind von mir ergänzt, damit der vermutliche Zusammenhang hergestellt werde. Das Wie ist natürlich rein individuell. Vielleicht wäre besser 894 *a val* und 895 *Adonc* gesetzt worden. Es können aber auch mehrere Verspaare ausgefallen sein; denn 896—97 scheinen darauf hinzudeuten, dass die Antwort des schwarzen Ritters eine durchwegs abschlägige war (vgl. 904). „*Esse raison?*“ setzt doch Ablehnung oder einen unbilligen Gegenvorschlag voraus, besonders aber 897 hat zur Voraussetzung, dass der Gegner eine Antwort gegeben. Freilich kann auch eine Geberde oder einfach sein Schweigen als solche gedeutet werden. Man könnte also statt der in den Text gesetzten Ergänzung auch vorschlagen: *Li noirs chevaliers dist: »Nenal, Issi ne conbatrons ensanble!«* Die Stelle bleibt jedenfalls unsicher.

897. *Que*] statt *por coi* (vgl. A. 1601; Tobler, V. B. III, 37) und dann *que vos en sanble* 896 als selbständige Frage zu fassen, gestattet wohl der Modus von *voloir* nicht.

921. Satzbeiordnung statt Unterordnung und dann gemeinsamer Folgesatz ersten Grades statt zweiter Ordnung. Dass nicht parallele Vollsätze (d. h. logische Beiordnung) gemeint sind, geht aus *paroi* hervor, in die zu stossen nur eine Folge seiner ungestümen Heftigkeit (*aïr*), nicht Absicht sein kann. Vgl. Dubislav, Satzbeiordnung S. 11.

929. *sa regne*] fem., wie das Part. pf. *tiree* zeigt, also die Hs. unmöglich. Auch 4994 ist das Wort fem., 4655 masc.; 5874 unentschiedenen Geschlechts. Vgl. Foerster, Aiol A. 1731; M.-L., Gr. II, § 382. Die Schreibung *regne* (auch prov. *regna*) wechselt mit *resne*, wie auch umgekehrt die Entsprechung von lat. *regnum*, die durch ihre inhaltliche Berührung mit „Zügel" dessen Schreibung beeinflusste, französ. die Graphie *resne* neben *regne* aufweist. Einige weitere Belege für beiderlei genus: Tobler, Mitteil. aus afr. Hs. S. 101, 6 fem.; G. de Palerne 2269 fem.; Brun de la Montaigne ed. P. Meyer, V. 3267, 3322 (beidemale *regne* geschrieben) fem.; Les Narbonnais ed. Suchier 6952 (*resgne*) ebenso, auch Roland u. a.; aber daneben auch masc. Geschlecht: G. de Palerne 1937, Orson de Beauvais ed. G. Paris (s. Glossar), Aiol (Gloss.), indessen Aucassin trotz seiner nördl. Herkunft das genus fem. bewahrt hat, welches somit bei weitem überwiegt.

934. *a pié*] wofür nach 906 *el val*, oder *a val*, *i(n)gal* etc. denkbar wäre.

938. *le Gavain*] „das des G.", Artikel mit stark demonstr. Charakter vor Obliquus als Determinativum, vgl. Yvain[3] 664 *la* (d. h. *ame*) *son fil et la sa mere*, oder noch nfr. Montfort-l'Amaury, Nogent-le Rotrou etc. (Diez III[3], 78; Suchier in Gröbers Grundriss I[1], 641; M.-L. III, S. 93). Vor seinem Substant. steht der Artikel deiktisch noch 521, 4467 *de la lance ... dont*, 5101 *le jor* „an jenem Tage" (M.-L. III, § 81).

940. *est arestés*] mit nicht ausgesetztem Reflexivpron.

942. *qui estés*] eher als *estes* („seid") mit Rücksicht auf seinen verschanzten Standpunkt; der Unterschied des Sinnes ist allerdings gering. Zu der Übereinstimmung des Verbums nach *qui* mit der angeredeten Person (vgl. 1247), die auch afr. (wie nfr. allein) üblich ist, sei nebenbei erinnert, dass andere Texte manchmal die 3. Sing. oder 3. Pl. bieten, vgl. Venus la Deesse d'amor ed. Foerster 138 b (und Anm.) *Je sui qui les amans fait avoir joie et plor*; Tobler, V. B. I[2], 191, A. 1; Ebeling, Kritischer Jahresbericht V, 1, S. 191.

949. *Je n'en puis mais*] „ich kann nichts dafür", auch 5278, Karrenritter 844 (u. A.); sonst meist „ich kann nicht weiter". Vgl. dazu Godefroy unter *mais*.

950. *sor moi desfendant*] vgl. 1464, 1580; Tobler, V. B. I[2], 51.

952. *Se*] „So, also", in der Hs. mit *si* wechselnd, vgl. A. 499.

955. *cel cheval*] „dieses (euer) Pferd", vgl. 938, mit schon völliger Verwischung des Unterschiedes zwischen *cist* und *cil*.

970. *engignié*] wohl ohne Bedenken einzusetzen gegen *ensignié* der Hs. An sich könnte dieses ja vielleicht (?) heissen: „von alledem (der Treulosigkeit und Tücke des Schwarzen Ritters) wird mich jener (der Hirte) gewarnt haben" d. h. wenn ich ihn recht verstanden habe, aber das passt nicht zur Bedingung 968. Es handelt sich zweifellos um eine Falle, in die Gawain gelockt werden soll, und *cil* ist hier wieder soviel wie *cist* (vgl. A. 955).

972. Die dreifache Verneinung, wo schliesslich eine einzige ausreichte, ist bemerkenswert und steht des Nachdruckes wegen. Vgl. A. 1695.

973. *fu*] nicht *iert* oder *est*? Der Dichter (Schreiber?) verwechselt wohl die Rede des G. mit seiner eigenen Erzählung, daher plötzlich Perf. hist.

976. *ces .II.*] statt eines neutralen Artikels, vgl. auch 4336 u. A. 4995.

980. Zur asymmetrischen Konstruktion von *venir mius*, die hier den Inf. mit *que* + Konj. paart, vgl. Ebeling, Tobler Abhandl. S. 351; Aub. A. 397.

983. *Gringalet*] hier ohne Artikel, was unbelegt ist und daher wohl auf einem Fehler der Hs. beruhen wird, vgl. 2653 und A. zu 616; denn der Name dieses berühmten Pferdes, aus substantivierten Adjektiven (kelt. *kein* — *caled* „schön“ + „hart“ d. h. ausdauernd) gebildet, wurde noch nicht völlig als Eigenname gefühlt, obgleich man ihn nicht mehr verstand. Vgl. G. Paris, Hist. litt. XXX, 36—37 (mit Belegstellen [zu denen noch u. a. Percev. 8498 kommt], doch ist statt Rag. ed. Hippeau 2469 vielmehr 2649 zu lesen) und Romania XX, 149—50 (über Foersters wichtige Anmkg. 3955 zum gr. Erec, wobei seine Deutung des Namens richtig gestellt wird); H. Zimmer, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XIII, 18—26; F. Lot, Roman. XXV, 4—6. Zum Schauspieler des Hôtel de Bourgogne, *Gringalet*, den G. Paris Rom. XX, 150 A. 2 unter Hinweis auf E. Rigals Buch Alex. Hardy, 1889, als mutmasslichen Stammvater des noch heute üblichen Wortes bezeichnete, vgl. ausserdem noch Rigal, Le théâtre français avant la période classique, Paris, 1901, S. 328, wo der Name für alt erklärt und schon vor dem farceur des genannten Theaters (um 1612) nachgewiesen wird. Ob ein Zusammenhang zwischen ihm und dem einst berühmteren Namen von Gawains Pferd bestehe, ist nicht nachweisbar, doch nicht unmöglich. Wo nehmen nicht Schauspieler (Molière!) und angehende Dichter ihre *noms de guerre* her! Eine leise Erinnerung an Gelesenes genügt. Nur bleibt die wichtigere Frage offen, die G. Paris zwar beantwortet, aber vielleicht doch nicht endgültig beseitigt hat, wie das Nfr. und Nprov. zu dem eigentümlichen Sinne, den das Wort nach Littré und Mistral hat, und den Foerster in der angezogenen Anmkg. auch fürs Afr. annahm, gelangt ist. Vgl. dazu Zimmer a. o. a. O.

988. *s'il puet*] „wenn er vermag, es über sich bringt“. Dabei ist *par lui* „durch seine Hand“. Aber dieses *par* könnte, wie oft (vgl. Foerster, gr. Erec A. 2001, Karre A. 4083; M.-L. III, § 457), für *por* stehen: *por lui* „seinetwegen“, wo *lui* sich auf Gawain bezöge.

991. Objektsatz nach einem Verbum des Sagens im Afr. ganz gewöhnlich ohne *que*, vgl. Dubislav, Satzbeiordnung S. 4.

993. *por .II. castials*] zu *vaudroit* gehörend, aber durch den Objektsatz davon getrennt. Zu diesem Vergleiche s. 2312 und A. Über den Gebrauch der Zahl zwei für eine kleine, aber unbestimmte Anzahl vgl. 4812 und die Beispiele bei Ebeling, Z. f. r. Phil. XXIV, 513, ferner meine Rumänischen Volkslieder aus der Bukowina (Festgabe für A. Mussafia), Sonderabdruck, Niemeyer, Halle, 1905, S. 19, No. 14, 23 *Cu puica să mă'ntîlnesc, Două vorbe să-i vorbesc* „Mit der Geliebten werde ich zusammenkommen, zwei Worte mit ihr sprechen“. Vgl. auch 1326 A.

994. Übergang von der indirekten Rede in die direkte, was vielfach zu belegen ist, vgl. Jourd. de Blaivies 2586—2614 und Anmkg. von K. Hofmann zu V. 319 daselbst; Tobler, V. B. I^2, 268; ferner Foerster, Rich. A. 559, gr. Cligès A. 5448, kl. Ausg.[2] A. zu 3207; gr. Yvain A. 1911 („oft bei Christian“), Karrenritter A. 3875 und andere. Auch umgekehrter Konstruktionswechsel findet sich, so vielleicht 1216 ff. (A.).

997—98 (vgl. dazu 1125—26, 1753, 1768, 2264, 5205, 5992) der

untergeordnete Satz (*qui . . . cerkeroit*) afr. gern, wie schon lat. und in anderen roman. Sprachen, vor dem *que*, das den übergeordneten Nebensatz einleitet. Darüber handelt zuletzt Tobler, V. B. I², 128; M.-L. III, S. 690 und ausführlicher unter Beibringung weiterer Beispiele III, § 762.

999. *ne devés pas*] „ihr dürft nicht“, wie Yvain 104 *ci ne doit avoir tancié*; vgl. meine A. zu 664, 2270, 4249.

1002 und 1004 ist das *ie* der Hs. vielleicht vom Schreiber aus *io*, d. h. *io*[*i*] verlesen. Ähnliches scheint auch Hippeau begegnet zu sein, wenn er umgekehrt aus handschriftlichem *se ie* 1002 *Mais s'oi je* (aus *soie* d. h. *soi ie* oder *so ie*) und 1004 *S'oi je* (aus gleichen Bestandteilen) herausbringt.

1005. *Que*] wie nfr. und ebenfalls mit Konjunktiv, als Vertretung von zu wiederholendem *se*. Diez III³, 417 gibt dafür nur ein aprov., sonst bloss neuere Beispiele.

1014. *cuit*] hier, wenn es nicht etwa Reimfüllsel ist, in ironischer Bedeutung; denn er weiss es ja ganz bestimmt, was mit dem gewöhnlichen Sinne von *cuidier* (vgl. Tobler, A. 104 zu Aniel, Z. f. r. Phil. II, 147) nicht vereinbar ist.

1015. *acoré*] vgl. Ebeling, Auberee 267 A. Das Wort ist nicht selten: Atre perill. 4526, Tobler, Mitteil. 198, 19; Löwenritter 1478, 5211; Z. f. r. Ph. XIII, 82 zu 12c; ebenda XXII, 88, überall in der Bedeutung „durchs Herz stechen, ins Herz treffen“. Narbonnais ed. Suchier I, 634 mit dem tautologischen Zusatze *el cuer*: *Mielz vosisse estre . . . d'un coltel anz o cuer acoree.* Bildlich auch von der Liebe, vgl. Guill. de Palerne 1029 *forment vos poise De cest mal qui si fort m'acore.*

1019. *voirs*] „Wahrheit“, vgl. A. 1213.

1032. *cele*] wofür *nule*, am ehesten aber *tele* zu erwarten stünde, wenn diese jüngere Form mit *-e* im Texte gesichert wäre. Der folgende Modalsatz ist mit *que . . . ne* + Kj. gebildet und deutsch durch „ohne dass“ wiederzugeben (vgl. 197, 2021, 3263, 4271 A., 4326), worüber Tobler, V. B. II, 114 gehandelt hat.

1039. Übereinstimmung des Part. pf. mit nachfolgendem Passivobjekte, was häufig vorkommt: 70, 846, 1080, 1217, 1410, 1594, 3104, 3512, 5727, 5805, 5820. Übereinstimmung mit vorangegangenem Objekte: 3421, 3967, 5174, 5177. Bemerkenswert 4464 *Maintenant li a aportee* (d. h. *bonne lance u bone espee*), wo das Objektpron. *la* vor *li* gar nicht ausgesetzt ist, vgl. Mer. 1929; Ebeling, Auberee A. S. 139; Suchier, Auc.⁵, S. 49 zu V. 9, 6. Die Übereinstimmung unterbleibt einigemale bei vorangehendem Objekte: 2687—88, 3305, 3423, 4481, 4751 (A). Über ähnliches Verhalten bei Christian vgl. Foerster, gr. Erec 1424 A. S. auch M.-L. III, § 416.

1042. *S'i voi*] „und ich sehe unter solchen Umständen ein . . .“, doch auch *Si* hinreichend, vgl. A. 81.

1044—45. *me vengeroie . . . se j'ocis* für *s'ocioie*, welche Zeiten oft wechseln.

1048. *avale*] sonderbar, da er doch hinter dem Tische, nicht oben stand. Man könnte allerdings annehmen, dass die Tafel an erhöhter Stelle war, wie dies aus den von Alwin Schultz, Höf. Leben I, 329 angeführten Stellen über die Fürstentafeln hervorgeht.

1057. *atendre*] „erwarten“ im Reim zu *soi atendre a auc. r.* ist anstandslos, und 1058 findet vielleicht eine Stütze im Verse 1052. Vielleicht

aber trat doch *atendre* an erster Stelle für ursprüngliches *defendre* ein (*lui* statt *soi*).

1059. *li*] tonlos und natürlich nicht zu *Seure* gehörig, sondern zu *cort*, und *seure* adverbiell, vgl. 1158 *lors li revient*, 2031 *lors li vient tot droit*, 2068 *la pucele li recort* etc. (neben *il cort sore lui*), also die bekannte Heranziehung des eigentlich praeposit. Objekts oder der Ortsbestimmung als Direktivobjekt, vgl. M.-L. III, § 370.

1064. *fait*] Part. pf.

1065. *en voie*] „hinweg", ebenso *voler en voie* 1087; sonst auch Plur., vgl. Tobler, Z. f. r. Phil. II, 145.

1069. *hanche*] : *blance* ist nur ungleiche Schreibung für den Reim auf *-anche* in der Sprache des Dichters, *-anke* in der Mundart des Schreibers.

1070. *Del*] mit M.-L. für handschriftl. *De*, das doch wohl nur auf Flüchtigkeit beruht, vgl. ähnliche Weglassung eines *-l* 616 (A.) und vielleicht auch 16 (A.).

1075. *li*] Dativus ethicus.

1084 ff. *l'a feru grant cop*] vgl. 1266, 1360, 3229, 3235 etc., eine bei diesem Verb sehr oft vorkommende und auch aprov. übliche Verbindung eines Person- und Sachobjekts, beide im Akkus. und zwar, wie Tobler, V. B. I², 89 A. 1 (= I¹, 74 A. 1) lehrt, jenes der Akkus. des zum Ziel genommenen Ganzen und dieses der des Bewirkten (Resultatsobj.), vgl. Foerster, Aiol, A. 10182, M.-L. III, §§ 38, 373. Weitere Beispiele gäbe es in Hülle und Fülle, vgl. nur Atre perill. 4780, Veng. Alixandre 1147 u. a. Es kann, wie Rag. 1113, auch bloss das innere (Resultats-)Objekt stehen (Diez III³, 118, M.-L. III, § 358). Bei passiver Konstruktion finden sich natürlich zwei Nominative: *mains chevaliers* [*fu*] *ferus grans cos*, welcher Satz verkürzt nach einpersönlichem *ot* „es gab" wieder in den Akkus. treten kann, wie 1266 *La ot maint chevalier feru Grant cop de lance et de l'espee*. Vgl. A. dazu.

1090. *fust*] „wäre gewesen", vgl. A. zu 266.

1091. *a fer*] doch wohl nur „mit dem Schwerte"; ein adv. Ausdruck *ad* + *firmum* ist schwerlich anzunehmen.

1094. „Bei alledem" mit konzessivem Sinne, d. h. obgleich der Hieb durch den Schild geschwächt worden (*parmi* wie oft für einfaches *par* gebraucht). Es kann aber *parmi* in seiner eigentlichen Bedeutung „mitten durch" gebraucht sein und *tot ço* den Schutz bezeichnen, den der Schild gewährte.

1121. *mius*] nur beim ersten Verb, aber auch zum zweiten gehörig. In ähnlicher Weise wird auch das Obj., ein Objekt-Pron. und Reflexivum nicht wiederholt, vgl. 1159, A.

1126. *Que*] hinter dem untergeordneten Relativsatz, vgl. A. 997.

1128. *que*] kann Relativum, auf *flors ne pieres* bezogen, sein, oder modale Konj. „ohne dass", vgl. A. 1032.

1139. *Diu tonant*] ein oft gebrauchtes Bild, vgl. M. Bock, Vergleiche und Gleichnisse bei einigen afr. Dichtern, I. Abhandlg. (Progr. der Staatsrealschule Linz, 1901) S. 40, II. Abhandlg. (Titel A. 268) S. 36, wo viele Belege zusammengetragen sind. Dazu Yvain³ 2350, Biaus Descon. 5902 *Cascuns fiert grans cols de l'espee Que n'i oissiés Diu tonant*. Zum zweiten Bilde

von den Zimmerleuten, die hämmernd den gedeckten Gang auf den Zinnen herstellen, habe ich zufällig keine Parallelstelle.

1140. *carpentier*] hier habe ich leider die Hs. unnötig verlassen, vgl. 2147 *mabre* „Marmor", auch Chev. .II. esp. 4578, ebendort *abre* 6180 u. a., s. Foersters Einltg. dazu S. XLIX. Die Möglichkeit eines blossen Schreibfehlers ist bei in unserer Hs. so vereinzelt auftretenden Formen immerhin nicht ausgeschlossen.

1141. *Eu castiel*] d. h. *El*, wohl sonst im Gedicht nicht vorkommend, aber bei dem steten Wechsel von *l* und *u* in der Hs. immerhin nicht auffällig. Der Artikel ist jedoch unbegründet, und so mag *En* (statt *Sor*, vgl. A. 141) die bessere Lesart sein.

1144—45. Vgl. über diese Fechterausdrücke Mer. A. 4502; Foerster, Z. f. r. Ph. I, 151 (aber nicht gedeutet). Zu *retraite* Tobler, Archiv f. n. Spr. XCI, 441, wo die Bedeutung „Finte" in Erwägung gezogen wird.

1147. *ioxs*] will wohl *ious* (*ieus* oder *ius*) meinen und steht in der Hs. ohne Beispiel. An *jus* „Waffenspiele, Waffengänge" ist dabei weniger zu denken als an *ius* Augen, die zwar geschützt sind, aber doch die Richtung der Hiebe bezeichnen könnten.

1150. *venrois*] vgl. 651 A.

1151. *li doi*] „die beiden Kämpfer".

1155. *li*] davor *le* nicht ausgesetzt, was in unserem Gedichte bis auf 3475 Regel und auch sonst afr. das bei weitem üblichere ist. Ebeling, Auberee A. 655 führt eine grössere Anzahl von Belegen für *le li* etc. an, darunter zwei (4659, 4733) aus Meraugis (dazu käme noch 1201); hervorzuheben, wieviel vom Hundert in einzelnen Denkmälern diese Ansetzung des Akkus.-Pron. vor dem Dativpron. ausmacht, wäre interessant und würde vielleicht zeigen, dass dies doch weniger häufig ist, als man nach der angeführten Bemerkung Ebelings glauben könnte. So sagt denn Tobler, Archiv C, 452 vorsichtiger, dass die Zusammenstellungen *le li*, *la li* u. dgl. „nicht unmöglich sind". Vgl. aber die energische Verwarnung gegen die „unausrottbare" Auffassung von der Seltenheit der Erscheinung durch Ebeling, Jahresbericht V, 1, 229.

1156. *l'eüst mort*] vgl. M.-L. III, § 356.

1158. *asfors*] für *esfors*, wohl kein Schreiberversehen, da *e* in dieser Stellung pikard. u. lothring. zu *a* werden kann, vgl. Aucassin 37, 3 *les murs et les astages*, Chev. as .II. esp. 1307, 1365 *asaieront* (Foersters Einltg. S. XLV); aber gelegentlich auch anderwärts.

1159. Das Personalpron., obgleich vor *revient* (*li*) und *asaut* (*le*) in verschiedenem Kasus, doch nur das erstemal gesetzt, ebenso 2809, 3915 etc.; vgl. Tobler, Götting. gelehrte Anz. 1875, S. 1071. Weitere Fälle von Nichtwiederholung des Objekt-Pronomens (dieses aber beiderseits im gleichen Kasus zu denken) 1320 *je l'enpains bien si jetai fors*, 3092—93 *venés moi querre Et porcaciés*, 4829 *Gavains le passe d'armes et conquiert*; des Reflexivpron.: 1056 *Vistement s'acesme et afaite Et se garnist por ...*, 3226 *Cascuns se regarde et estent*; ebenso wird bei reziproken Verben *entre* und Reflex. nur das erstemal gesetzt 1147 *s'entrelancent des espees ... et botent des escus.* Es kommt dann auch vor, dass beim ersten Verbum ein substant. Objekt oder ein neutrales Adj. steht, ohne dass beim koordinierten Verbum dafür ein Pronomen

erscheint: 2789 *cil lievent lor engiens et atornent,* 81 *si mangierent molt poi et burent* (vgl. den fast gleichen Vers Auberee 415 *Ainz mengierent assez et burent*), welches Beispiel den Übergang bildet zu 1121 *qui mius desfent ne qui asaut,* s. A. dazu. Dass das Personal-Pron. bei verschiedener Rektion der beiden Zeitwörter auch sich wiederholt findet, wie 5307, bedarf keines besonderen Nachweises.

1164—65. Der Hauptsatz besteht nur aus dem Subj. *Li aciers,* das Praed. wird durch den Relativsatz vertreten. Zu einer Änderung der Überlieferung (oder etwa Lücke nach 1165?) ist aber kein Anlass, vgl. Tobler, V. B. I², 248 ff., wo auch eine von Scheler verkannte Stelle aus Raouls Songe d'Enfer (Trouv. Belges II, 179, 90) richtig gestellt wird. Hippeau setzte zwischen Rag. 1163 und 1164 keine Interpunktion; aber *il* bezieht sich auf „Helm“ und *aciers* ist „Schwert“, nicht etwa Helmdach. S. noch M.-L. III, § 660.

1169. *estordis*] l. mit der Hs. *es**d**ordis,* weil *garan**d**ist* 3542, *endeme**d**iers* 3156; aber *dedui**d*** 2473 ist kaum etwas anderes als Schreibfehler. Auch Foerster Chev. .II. esp. 12059 hat handschr. *s'entrecon**d**erent* nicht in den Text aufgenommen.

1173. *hurté*], aber das Praes. *hurte* ist nicht ausgeschlossen, obgleich im vorhergehenden wie im nachfolgenden Verse das Tempus compositum steht, weil Asymmetrie denkbar (doch nicht wahrscheinlich) ist.

1179. *caï a .i. fes*] „auf einmal, zu gleicher Zeit“, wie Mer. 5905; weitere Fälle bei Mätzner, Afr. Lieder S. 173, mit der Übersetzung „zuhauf, zumal“, die nicht durchwegs passt, vgl. Tobler, Jahrbuch VIII, 336; Foerster, Chev. .II. esp. A. 11369. Diese adv. Ausdrucksweise erinnert an das bei Christian (Löwenritter 2664 und A., Karrenritter 147, 2267, Cligès 2836, Wilhelmsleben 3273 und öfters) dem Anscheine nach beliebte *a masse,* wofür die Übersetzung „zusammen“ (genauer: miteinander, zu gleicher Zeit) gegeben wird. Die Begriffswandlung ist bei beiden Ausdrücken dieselbe. Das blosse Übereinanderfallen zu einem Haufen ist es an unserer Stelle nicht, was „*li fait croistre l'eschine*“, sondern das gleichzeitige Stürzen und das doppelte Gewicht der Körper.

1181. *puig*] könnte mit *pon* „Schwertknauf“ verwechselt sein, vgl. Foerster, Aiol, Glossar unter *pon*; gr. Yvain A. 6125. Mit der blossen Faust zu schlagen wäre wirkungslos, denn es muss die Kette gesprengt werden *Dont cil ot son elme fremé.* Auch wenn es als Bestimmung zum Verbum *donner* gefasst wird, bleibt *dou puig* statt *de puig* auffällig, ist aber schliesslich verständlich, wenn *atot l'espee* eine nachträgliche, genauere Bezeichnung des Schlages sein soll.

1184. *le* (d. i. *son elme*) vor *li* nicht ausgesetzt und 1185 vor *esracié li* nicht wiederholt, so dass hier beide Pron. (und natürlich das Hilfsverb) im Gedanken zu ergänzen sind, vgl. A. zu 1155 und 1159.

1186. *laç*] lt. *laqueus,* pik. Form für *laz* (Rol. 3434) wie *faç* (= *fach*) für *faz* etc.

1195. Der Übergang von früherem *vos* zu *tu* in der Anrede des nun besiegten Schwarzen Ritters ist gerechtfertigt. Warum aber dann 1211 fg. wieder *vos*? Vgl. A. 676.

1203—5. kann auch indirekte Rede sein.

1207. *cel*] pronom. Neutrum, vgl. oben A. 588; Ganzlin, Pron. demonstr. S. 82; G. Paris, Rom. XXXIII, 174; M.-L. II, § 98. Unsere Stelle wäre den dort gegebenen Belegen hinzuzufügen. Hippeau fasste *cel* als Inklination von *le* an *ce*.

1210. Es fehlt mir an weiteren Beispielen für diese merkwürdige Redensart. Der Sinn scheint klar: „Jetzt hast Du Dir selbst das Urteil gesprochen". Man wird *feste* ironisch fassen dürfen.

1213. *Cis voirs*] masc. Subst. „diese Wahrheit" (aus substant. Adj.), daher *noiés* flektiert, vgl. 1019, 2733, 3426, 3869, 5700 und Tobler V. B. II, 178.

1216. *dites*] kann aber ebensogut indirekte Rede einleiten, wie 1220 fg. Der Grund für direkte Rede (Vorliebe für Asymmetrie und Konstruktionswechsel wie etwa 994 und A.) ist kein triftiger, ich gebe es gern zu.

1236. *deüsse*] „hätte sollen" (vgl. A. 266), zu *ma tor* vgl. A. zu 590. *tenir* in dieser Verbindung der terminus technicus für „zu Lehen nehmen" und „zu Lehen haben", hier anscheinend ersteres; vgl. dazu *conoistre* 1239.

1238. *par mon outrage*], weil es als Schmach (Yvain[3] 1796 „Beschimpfung") empfunden wird, ein Lehen von Weiberhänden zu empfangen, was auf das salische Gesetz (das Weiber von der Erbfolge in die liegenden Güter bekanntlich ausschloss) zurückgehen könnte. So fasse ich *outrage*, während Ebeling (Z. f. r. Phil. XXIV, 541 zu Meraugis 1885) denselben Ausdruck *par son outrage* „durch sein übermütiges Handeln" übersetzt und *par* dabei hervorhebt; aber *par* und *por* wechseln oft ohne rechten Bedeutungsunterschied. Hingegen ist Mer. 1850 dieser letztere Sinn zweifellos zutreffend, wie er denn im Gloss. dazu mit „unsinniges Unternehmen" wiedergegeben wird, wo die Wirkung des Übermutes für den Übermut steht. Ob aber an unserer Stelle *outrage* mit „Übermut, Hochmut, Wildheit" zu übersetzen ist, ist sehr fraglich. Heisst *outrage* Rag. 1238 (wie die gleiche Stelle im Karrenritter 222 *Li seneschaus par son outrage l'an mainne* [d. h. die Königin]) „Schmach" oder „Beschämung", so ist *mon* die Bezeichnung der Person, welche von der im Substantiv liegenden Handlung betroffen wird, vgl. ausser 2361 *por soie amor*, 4072 *por son despit*, 4120 *nos hontes* (A.) noch 848 u. A. *mon plaisir*, wo *mon* statt des Direktivobjektes zu *plaire* (oder afr. auch *plaisir*) steht. Eine grössere Anzahl von Beispielen bei Diez III[3], 70—71; M.-L. III, § 78; Tobler, V. B. II, 75.

1239. *de le*] „von ihr", s. die sprachliche Einleitung.

1240. *Si*] „und dennoch".

1248 ff. Die Beschreibung des Platzes, wo das Turnier stattfinden soll, ist wieder von grosser Unklarheit; nicht deutlicher wird V. 2118 ff. die Schlosskapelle beschrieben. Es ist, als ob nur zwei Dimensionen im Vorstellungsvermögen des Dichters vorhanden wären: die Länge und Breite. Die Perspektive fehlt, wie denn auch auf afr. Miniaturen meist alle Personen nebeneinander erscheinen oder doch in gleicher Grösse. Vgl. noch A. 1905.

1252. *la crois buissie*] vgl. 1389 und Mer. A. 4421.

1254. *Et .... si* durch das Subjekt getrennt. An refl. Verbum mit *avoir*: *s'i ot levé*, an sich und besonders im Pikardischen ja möglich, ist hier nicht zu denken, vgl. A. 262. *Et si* drückt zwar oft einen Gegensatz

aus (vgl. Ebeling, Aub. A. zu 274), ist aber eigentlich „schlicht anreihend" (Tobler, A. zu Aniel 158, nicht anders Diez III³, 404—5), und so auch hier. — Die Bühne (*eschafaut* 1255, *bretesce* 1259) auf dem Turnierplatz erinnert ganz an die Tribünen bei unseren Pferderennen. Vgl. noch 1270 ff., 1280—81.

1257. *mius*] „am besten", vgl. A. 16 und 1905 Schluss.

1261. *veïssent*] wofür handschriftliches *desissent* dem Schreiber zu früh in die Feder kam.

1266. *ot* . . .] unpersönlich, vgl. A. zu 161, 294 und besonders 1084.

1272. *mervelles bien*] vgl. M.-L. III, § 202, Schluss; Foerster, gr. Cligès A. 836. Einige andere Beispiele: Biaus Descon. 695 *Un fu virent merveilles grant*; Atre perill. 1734 *Mervelles les apele bel*, ebendort 1744, 2159, 3940 etc.; Guill. de Palerne 65 *un vergier merveilles gent*, 1280, 7943; Rich. li Biaus 2187 (A.) *il l'avoit mierveilles chier*; Aiol 7000 *mervelles l'ot chier*, ibid. 9491 *mervelles s'est tenus*; Veng. Alix. ed. Schultz-Gora 1325 *fu m.-s doutee* etc. Darneben wie heute *a merveille* Bast. Buill. 3885, *a merveilles* Rag. 3932. — Zu *le fist bien* vgl. 1257, 3299, 3330; deutsch sagt man ebenso „er hat's gut gemacht", ohne dass jedesmal ein bestimmtes Objekt vorschwebt. Diese Redensart ist sehr häufig und Beispiele kaum nötig. Christian allein bietet deren eine grosse Anzahl, vgl. Erec 2225, 2229, 2253, 2255; Karre 1642 etc. Ferner Biaus Descon. 5821 *Icil le fait si durement*, ebenda 5861, 5911, 5954, 5961; Tobler, Mitteilungen 118, 20 *Si bien le firent en l'estor*, wo sich zeigt, dass man bei *le* gar nicht mehr an Kampf etc. denkt.

1273. *cil de P.*] appositionell und pleonastisch vor dem attribut. Genit., vgl. Diez III³, 79, 3; M.-L. III, zu § 81, wenngleich hier nicht eigens erwähnt.

1274. Die Ritter kämpften im Turnier oft von ihrem Gefolge begleitet, also in einer Art Reiterschlacht, vgl. Biaus Descon. 5536, 5697, 5740, A. Schultz, Höf. Leben II, 113.

1277. *lorier*] Lorbeerbäume, die im Freien wachsen, gibt es wohl in England und Irland. Darf man daraus auf genaue Lokalkenntnis des Verfassers schliessen oder ist es bloss, wie Löwen und dgl. in der afr. Dichtung, phantasievolle Ausschmückung der Gegend? Es wäre gewagt, einen Schluss daraus ziehen zu wollen.

1278. *li chevalier*] die des Schwarzen Ritters, hingegen *li lor* 1280 jene des Meraugis und die übrigen Kämpfer.

1279. Das Reflex. vor *en* blieb weg, wie gern beim Gerund., vgl. A. 262.

1282. *Et*] beim Hauptsatze als Nachsatz, ebenso 3104, 5090, 5681, vgl. Diez III³, 345, 396; Tobler, V. B. II, 54; Foerster: Richars li Biaus 4578 A. und Chev. .II. esp. 27 A. (dazu Tobler, Z. f. r. Phil. II, 142); derselbe im kl. Yvain² 62 A., wo indessen die Echtheit der Stelle bezweifelt wird, da im ganzen Christian kein solcher Fall mehr vorkomme, ferner A. zu 3567, 4058 des Karrenritters. Weitere Beispiele: Phil. de Thaün, Bestiaire ed. Walberg 2958 (A.) *Si cum la piere trait le fer E Jesus Crist nus traist d'enfer* nach Vergleichungssatz; Prov. vil. ed. Tobler 34, 7 *Qui dous choses chace, et nule n'en prent* (A. dazu); Fergus 102, 27 *Quant tu le dis, et je t'en croi* nach Bedingungssatz u. s. w. Die Erscheinung ist, wie

Tobler a. a. O. (V. B.) hervorhebt, ungemein häufig, und es bedürfte so vielleicht obiger Belege nicht mehr. Über das Auftreten (und Fehlen) des *et* beim eingeschalteten Satze gibt Ebeling, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXV², 17—18, Beispiele aus den meisten rom. Sprachen. Zum Gebrauche von *et* im einfachen Hauptsatze als Antwort vgl. 1476 A. und Diez III³, 403.

1297. *Revint*] „kam auch seinerseits", nämlich er kam gleich Meraugis (1273) aus Porlesguės, war aber nicht so tüchtig wie dieser.

1299. *tenir le tornoiement* scheint nach Ducange: *tenere campum duelli* ein techn. Ausdruck des Turnierwesens zu sein und heisst wohl etwas anderes als 1329 *vencre le tornoiement*, 1383 *vencre le camp*, denn Sieger war ja bisher *Meraugis de Porlesgués* (1273). Eine eingehende Darstellung des altfrz. Turnierwesens mit Berücksichtigung des sprachlichen Ausdrucks für alles, was damit zusammenhängt, wäre erwünscht. Was mir an Untersuchungen darüber bekannt ist, ist nicht ausreichend.

1302 ist mir nicht völlig klar. Dass die Herolde, die doch nicht ebenbürtig, sondern manchmal nur herbeigeströmte Landstreicher (vgl. A. Schultz, Höf. Leben I, 105) waren, sich am Lanzenstechen beteiligten, ist ausgeschlossen. Mit der Deutung *vinrent* pikard. für *virent* ist nichts gewonnen; ebensowenig würde *lor joste crïer* befriedigen oder *joster* im Sinne von nfr. *arranger* „das Lanzenspiel zusammenstellen", weil *lor* unerklärt bleibt. So hat man vielleicht an etwas Ähnliches wie Meraugis 216—217 zu denken, wo ein Herold in bübischer Weise mit Pfeilen ins Gedränge schiesst: *Sa lecherie est de lancier La ou li tornois assembloit.* Dann wäre *joste joster* natürlich nicht wörtlich zu nehmen, sondern mit „Ulk treiben" zu übersetzen. Doch gebe ich diese Auslegung nur mit Vorbehalt. Über das kecke Treiben der Herolde vgl. Foerster, gr. Yvain A. 2204, Tourn. Antechrist ed. Wimmer V. 2284, 2298, 2303.

1308. *Que*] relative Anknüpfung (nicht finale Konjunktion), wobei der modus conj. sich durch den ausgesprochenen Zweck erklärt.

1314. Vor *que* „so dass" besser ein Beistrich.

1316. *le blïaut Et le hauberc*] ein sichtlich durch das Reimbedürfnis hervorgerufenes hysteron proteron, vgl. A. 468.

1326. *.iiii. mos*] für eine kleinere unbestimmte Zahl, vgl. Diez III³, 18, A. 2, u. meine A. oben 993. Auch *.iii. mos* ist üblich (wie 827 *.iii. morsials*; vgl. Suchier, Aucassin⁵, A. 8, 36) und nach einer längeren Rede wieder nur *a icest mot* Rag. 3124, *a cel mot* eb. 4095, vgl. Ebeling, Auber. A. 315; Z. f. rom. Phil. XXIV, 524 zu Mer. 806; Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXV², 16 zu Z. 212; Escoufle ed. Michelant u. P. Meyer 5645 u. a. m.

1334. *gaut*] ebenso 1369 eigentlich nur am Rande des Waldes, vgl. 1249, 1359.

1335. *pres a pres*] ebenso 3378, 3942, 4009 „nacheinander", 3496 u. Chev. .II. esp. 69 „nebeneinander".

1339. *leceor*] mit Beziehung auf einen siegreichen Ritter ist auffällig. Wenn nicht etwa als Subjekt zu *comenchierent a crïer* die besiegten Kämpfer zu fassen sind, die den Sieger wegen des Hinterhalts beschimpften, so sind es die Herolde oder die Zuschauer, die sich diesen frechen Spass erlaubten (vgl. A. zu 1302).

1346. *norrois*] ob hier „stolz“ (vgl. Diez I[3], 51) oder in der ursprünglichen Bedeutung „norwegisch“, ist an sich schwer zu entscheiden; doch wohl letzteres, vgl. 4211 *uns bauçans de Castiele*; Biaus Descon. 1080 *Et sist sor un ceval gascon,* ebenso 5758, 5856; Tobler, Mitteil. 92, 16 *le destrier gascon*; Orson de Beauvais 672 etc., wo überall das auszeichnende Merkmal die Herkunft ist.

1365. *fausser et desviestir*] ersteres Verb hier intrans., das andere refl. bei nicht ausgesetztem Reflex.; wenigstens habe ich für intr. Gebrauch kein Beispiel. Oder haben beide Infin. verschiedene Subjekte? Man könnte auch an pleonastisches *faire* denken, vgl. A. 806.

1367. *la baniere*] für Lanze, also Synekdoche? Immerhin merkwürdiges Bild und vielleicht erst durch einen Schreiber entstanden, der *jus m'abati* zu *m'abati jus* umstellte, so dass *la baniere* wegen des tonlosen Pronomens nicht mehr zum Vorausgehenden (*le fer*) bezogen werden kann, wie man es möchte.

1369. *grans*] Adj. beim Part., vgl. Tobler, V. B. I[2], 80; M.-L. III, § 130.

1375. *soie guinple*] bemerkenswertes Fehlen des best. Artikels, während 1333, 2361 *por soie amor* die Praepos. denselben erngehalten haben wird, vgl. Diez III[3], 68; M.-L. III, §§ 168, 172; Walberg, Bestiaire des Phil. de Thaün A. 12.

1376. *sinple*] ein oft gebrauchtes und vielseitiges Beiwort: „edel, bescheiden, zart“, vgl. Mätzner, Afr. Lieder, S. 123, A. zu V. 20. Im Chev. .II. esp. 12202 wird es sogar mit Bezug auf die Augen gebraucht.

1381. *escria en audiance*] vgl. Mer. 1151. Was ist der eigentliche Sinn? Godefroy sagt: *dire en manière de proverbe,* was doch nicht zutrifft; Foerster, Gloss. zu Clig.[3] 3825 „Privataudienz“; vgl. auch Karre 227. Ich denke, es heisst „so laut, dass alle es hören konnten“; der Begriff von *audire* ist jedenfalls noch lebendig.

1382. *le* (= *la*) vor *li* nicht ausgesetzt; *par provance* „zum Zeichen, Beweise“, wo wieder *par* und *por* wechseln. Vielleicht steht *ele li* für *el le li* (dies dann in unserem Gedichte neben 3475 ein vereinzelter Fall der Ansetzung des Akkusativpron. vor dem des Dativs); aber diese Vermutung hat wenig für sich.

1384. *gardés*] „seid auf der Hut, sorget dafür, dass . . .“; *que,* das nur wegen der Silbenzahl eingeführt wurde, ist an sich nicht nötig, weil ja (wie 525) ein selbständiger Heischesatz vorliegen (vgl. Foerster, Aiol A. 233) und *vos* vor *soiés* zu *gardés* bezogen werden könnte, wobei ein *et* nach *vos* die fehlende Silbe zu ergänzen hätte; vgl. aber 3873 und Yonec (Marie de France, Lais ed.[2] Warnke) 128 *guardez que seiez a seür,* Escoufle ed. Michelant u. P. Meyer 832 *Gardez que mout soit li jors briés,* nicht reflexiv. Eine andere Bedeutung hat *garder* 243 und vielleicht auch 1951 (vgl. A. dazu), nämlich „sich hüten, vermeiden“. Immerhin dürfte die im Texte gegebene Ergänzung der Hs. die natürlichste sein. Hingegen fehlt *que* sehr gern, wenn der Objektsatz verneint ist, also etwas unterlassen werden soll, vgl. Erec 2772 *gardez, ja n'an parlez a moi* (Konj. oder Imper. des Verbs *parler*); Cligès[3] 3048 *gardez nel me celez vos pas* (Imper.); Aiol 233 *gardés ne le vendés* (Kj. oder Imper., vgl. Foersters A. dazu); der Kj. deutlicher Erec 5801 *garde, ta teste n'i soit mise,* aber vielleicht hier für den Imper.

1388. *es plaissiés*] im Plur. befriedigt mich auch nicht völlig, vgl. übrigens 1252 die ganz entsprechende Stelle. Man möchte, da sich der Kopist mit *plaisseis* einmal verschrieb, auch *el* statt *es* (und das Subst. im Sing.) vermuten, was paläographisch leicht zu verstehen wäre, und dann *tot eslaissié* aufs Pferd beziehen (vgl. 1573). Dass dessen Beziehung auf den Reiter gleichfalls, wie im Texte, zulässig ist, zeigt z. B. Löwenritter (kl. Ausg.[2]) V. 877 *Si tost s'an fuit . . . Vers son chastel toz esleissiez,* ebenso 4337 daselbst. Ein dritter Ausweg, den Reim *-ié* : *-iés* zuzulassen, schiene wenig empfehlenswert. — Zu *crois boissie* hier und 1252 vgl. A. daselbst.

1402. Ob *si me fait anui* als Zwischenbemerkung (dann Beistrich nach *anui*) „und das tut mir leid" zu fassen ist, bleibt fraglich, ist jedenfalls aber recht unwahrscheinlich gegenüber der Auffassung des Textes; vgl. dazu 1560, 1590, 1681—85, wo die Dame ihm wirklich Ärger bereitet.

1407. Verschmelzung von Relativsatz mit Objektsatz, vgl. Tobler, V. B. I[2], 123 ff. (= I[1], 102 ff.), M.-L. III, § 641. Weitere Beispiele dieser, wie Tobler S. 127 (1. Aufl. S. 107) sagt, ziemlich seltenen Konstruktion wären 2451, 2456, 5048, die sämtlich unter Abschnitt **e** seiner Einteilung gehören. Unter **a** einzureihen wäre dann Rag. 4587, unter **d** 5938, wenn man bei der handschriftlichen Lesung bleibt, was besser sein dürfte, weil diese mit *Gavain qu'il vit Qui ot la pucele en baillie* einen älteren Sprachzustand darstellt. Nach der Lesung des Textes gehört 5938 in die Abteilung **e** bei Tobler; da *i* und *il, qui* und *quil* oft vertauscht sind (vgl. Varianten 1745, 2033, 2702, 4159), könnte *qui* 5938 aber auch *quil* meinen, und dies hat mich veranlasst *qu'il* zu drucken. — *avoir non* mit dem betreffenden Namen im Nominativ (vgl. Diez III[3], 120), wie 1943, 3539, 3653; unentschieden 4392, 4393, wo der Name unflektiert gebraucht wird. Die im Nomin. stehende Apposition 4392 beweist nichts, weil auch bei obliquem Kasus möglich, vgl. Suchier, Auc.[5], A. 1, 4. Beispiele für die obige Konstruktion auf Schritt und Tritt, vgl. nur Karls Reise 151, 158; Foerster, Aiol 1083, A.; Z. f. r. Phil. III, 251; Tobler Mitteil. 178, 3; Julian 1931 u. a. m. Daneben steht dann auch *avoir a non* 3593 mit gleicher Verwendung, vgl. M.-L. III, § 36.

1408. *la*] für Hs. *le,* zur Vermeidung eines Doppelsinnes eingeführt, wie ja auch im folgenden Verse *la* steht. Wer absichtliche Asymmetrie darin sieht, wird natürlich bei der Hs. bleiben, wie es 1414 geschehen ist, wo zur Änderung kein Grund war.

1415. *fait*] verbum vicarium mit demselben Subjekt wie der Hauptsatz 1413; vgl. dazu 1421 und Stimming, Z. f. r. Phil. I, 221; Tobler, ebenda II, 147; Suchier, Aucass.[5] A. zu 14, Z. 16 und 18. Man könnte dieses ja in *moi* erblicken (vgl. aber jetzt Ebeling, Probleme der rom. Syntax I, 163 ff.) und *faic* lesen, das von *fait* schwer zu unterscheiden ist; aber trotz der Beliebtheit solcher Litotes ist die Auffassung des Textes im Zusammenhange gewiss die einzig mögliche. Das handschriftliche *sa ie* kann, wie 1436, auch *sai je* bedeuten, aber solche 1. Pers. Sg. finden sich viele auch bei vorgestelltem Subj.-Pronomen.

1428. *asener*] vgl. 1434 *avenir* in gleichem Satze, also „dahin gelangen, es soweit bringen, dass . . ."; vgl. Scheler, B. de Condé I. Bd. III, 130 A., XII, 122 A.; III. Bd., S. 350, wo unter anderen Bedeutungen von *assener* auch die von „*parvenir, atteindre*" festgestellt wird.

1432. *tols*] = *tous*, vgl. 119, A.

1436. *de fin voir*] „von echter, treuer Wahrheit“, wenn nicht etwa *de fi, voir* gemeint ist.

1444. *si*] gehört zu *crier*; die Gänsefüsschen wegen 1449, aber eigentlich überflüssig.

1460. Die Hs. ist nicht brauchbar, bietet aber vielleicht doch einen Anhaltspunkt zur Erschliessung der ursprünglichen Lesart. *tenrais* steht wohl für irgend ein Adj. auf *-ains*, das mit *vilains* tautologisch oder doch verwandten Sinnes ist, also vielleicht *ferains* (vgl. Partenopeus de Blois I, 15 *Ains alevoit fils a v i l a i n s Felons et cruels et ferains*), wie mir Mussafia, den meine Lesart hier ebensowenig wie mich selbst befriedigte, zu erwägen gab. Leider konnte ich diesen Gedanken für den Text nicht mehr verwerten. Von den im Gedichte vorkommenden Reimen auf *-ains* liess sich nur *Gavains* brauchen (vgl. 1575), und dies könnte an Stelle des handschriftlichen *tenrais*, das dem Schreiber verfrüht aus *tenra* der folgenden Zeile in die Feder floss (vgl. nur V. L. 1467 etc.), in der Vorlage gestanden haben. Ferner könnte *fu* aus *si* erschlossen werden. Lautet so die erschlossene Lesart *et fu Gavains*, so kann man vielleicht zu ihrer Rechtfertigung anführen, dass dieser Ritter sich durch die öffentliche Blossstellung und Verachtung der Dame von Gautdestroit beim Turnier (1386 ff.) zweifellos *vilain*, d. h. unhöfisch benommen hatte und sein Benehmen dann die Wildheit des Schwarzen Ritters entlasten konnte: *si vilains con soloie estre et fu Gavains*! Gar so willkürlich und unmöglich scheint mir diese ursprüngliche Deutung nicht. Andererseits, und dies soll meinen weiteren Gedankengang bei der Herstellung des Textes darstellen, liegt auch eine andere Vorstellung in der Luft: der Schwarze Ritter gelobt Besserung: nie will er wieder so grausam sein, wie er es bisher mit seinen Besuchern zu sein pflegte, und „wäre [*fust* nach M.-L.'s Rat] es Gawain“, der ihm in die Hände fiele. So der Text. Besser stünden vielleicht Punkte. Aber darf der Herausgeber seine pflichtmässige (wenn auch subjektive oder vergebliche) Arbeit so leichten Sinnes auf den Leser überwälzen?

1462. *tant que*] für *tant con*, vgl. A. 3048.

1463. *Que* der Hs. könnte nur relatives Adv. mit Bezug auf den Satz *je viverai* sein, aber durch das folgende *en tot mon vivant* ist dieser Gedanke hinreichend ausgedrückt. *Que* als „denn“ zu fassen, ist kein Anlass, also doch wohl in *Et* zu ändern.

1466. *jel plevirai*], wobei das Pron. zu entferntem *tenir* gehört. Es ist wohl neutr. *le*, obgleich Inklination von femin. *le* (d. h. *ma foi*) im Gedichte vorkommt. Über die Bedeutung von *plevir* („eidlich bekräftigen“) vgl. Foerster, gr. Erec A. 6063; Tobler, Mitteil. 28, 16 *il li ont tuit et plevi et juré, Ne li faudront*. Auch Rag. 1477, 4386, 5204.

1470 und **1474** zwei koordinierte Bedingungssätze mit dazwischen gestelltem Hauptsatze, vgl. A. 815.

1475. *Merchi*] „Gnade!“

1476. *Et*] die Antwort einleitend, vgl. A. 1282.

1477—78. Das subst. Objekt *ma foi* und der Objektsatz mit *Que* sind eigentlich tautologisch; letzterer führt nur den Inhalt des ersteren weiter aus. Über solche asymmetrische Verbindungen handelt Ebeling, Toblerabhandl. (1895)

S. 344, 8. Man kann freilich auch annehmen, dass *plevir la foi* bereits an Stelle eines einfachen Verbums *jurer* getreten und daher nur der Obj.-Satz vorhanden ist. Formell ist das aber immer eine asymmetrische Ausdrucksweise.

1479. *cis consaus*] „diese vertrauliche Abmachung, dieser Geheimvertrag", da keine Zeugen gegenwärtig waren. Gewöhnlich werden auch die Dienstmannen durch den Schwur der Treue vereidigt und gebunden, so Mer. 5542 ff.

1481. *u*] mit Bezug auf den Schwarzen Ritter, vgl. Diez III³, 370, M.-L. III, § 616. Freilich kann es sich auch auf den ganzen Ausdruck *sor lui* beziehen: „in welcher Lage er lange gelegen hatte".

1488 ff. sind recht bezeichnend für die blosse Formelhaftigkeit der höfischen Kultur des Mittelalters; vgl. A. 612. Der Schwarze Ritter, der hilflose Hirten aus blossem Übermute misshandelt (614 ff.), sein Schloss mit aufgespiessten Schädeln umgibt und seine Gäste beim Speisen überfällt, begegnet plötzlich nach stattgefundenem Zweikampfe seinem Gegner in den feinsten gesellschaftlichen Formen und überlässt ihm den Vorrang bei der Bedienung! So werden ja noch moderne Duellanten, wenn der Form Genüge geschehen, die besten Freunde.

1492. *le*] proleptisch, ausserdem weist noch determinatives *ço* auf den Objektsatz hin. Diese Vorliebe für Prolepsis ist geradezu ein stilistisches Merkmal unseres Gedichtes. Im folgenden eine Zusammenstellung der Fälle: 1) prolept. Personalpron. 210, 1530, 2366, 4864, 5164, 5397, 5903, 6076; 2) prolept. Demonstrativum: 2236, 2378, 5288, 6064; 3) prolept. Adv.: *en* 2010, 2016, 2310, *i* 288, 1126, 5546. Die stärkste Form der Prolepsis ist die, wo das durch ein Pron. vorweggenommene Objekt noch im gleichen Satze steht; es kann dies mit Foerster (gr. Yvain A. 680) eine „Nachlässigkeit" genannt werden, die bei Christian nicht sicher nachzuweisen ist (vgl. auch dazu seine A. zum gr. Erec 4238, 5146, 5649; zum Wilhelmsleben 1586, Karrenritter 4866 und Register [s. v. Pleonasmus] dazu; G. Cohn, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXV², 193). In V. Rag. findet sich *le*, bzw. *en*, *i* „nachträglich erläutert" 210, 288, 4662 (A.), 5397, 6066 (Erec 4238, kl. Ausg. 4240, Hss. H A *nen* = *n'en ai mie Plaie*, ebenso 5893 H vielleicht doch nicht unmöglich?), sonst bei folgendem Objektsatze, was auch Christian sicher kennt, so z. B. Yvain³ 77, 80 etc. Hingegen tritt Rag. 1126 der von Tobler, Archiv XCI, 116 (zu Ille u. Gal. 5458) erwähnte Fall ein, dass „mit dem in Wiederholung auftretenden Objekte" ein anderes koordiniert ist, was bei den sorgfältigsten Schriftstellern gewöhnlich sei. Vgl. über den Gegenstand noch Diez III³, 63—64; M.-L. III, § 395. Belege aus anderen Dichtern wohl überflüssig. Zu Aiol ed. Foerster 2670 (*les* nachträglich im selben Satze erläutert) vgl. Ebeling, Krit. Jahresbericht V, 1, 230; zum Aprov. Stimming, B. de Born (gr. Ausg.), A. 4, 37.

1498. *vostre merci*] Akkus.-Obj. zu *pri*, *vos* der Dativ: „als eine Gnade von Euch bitte ich mir aus, dass ..." (vgl. Diez III³, 133; M.-L. III, § 374). So Rol. 1132 *si preiiez Deu merci*; auch Rag. 3410 dürfte *merchi* Objekt („Gnade") zu den beigeordneten Verben *requier* u. *proi* sein. Man könnte allerdings 1498 wie 3410 auch übersetzen: „mit Eurer Erlaubnis bitte ich Euch, dass ..." (Tobler, Jahrbuch XV, 257; M.-L. III, § 38), ebenso 1509.

1499. *remanés*] Imper. statt des erwarteten Konj. nach *prier*, ein Übergang von abhängiger zu unabhängiger Satzform, der ziemlich häufig vorkommt, vgl. Tobler, V. B. I², 27 ff.; Dubislav a. a. O. S. 5 und meine A. oben 1384, unten 2748.

1513. Subjektsatz zu *verités est*, dem Hauptsatze beigeordnet (Dubislav a. a. O. S. 4). Hingegen ist 1512 *je* (*jel* nicht dringend geboten, vgl. A. 1641) *vos di bien* nur eingeschobener Satz, der in Parenthese stehen könnte.

1522. *Mais n'en p.*] „sprechet nicht weiter davon", wobei die Stellung von *mais* an der Spitze des Satzes etwas ungewöhnlich ist. Vgl. A. 2078.

1534. *l'i*] kann „es ihm" und auch „es herbei" meinen; ebensogut aber könnte *li* mit davor unausgesprochenem *le* zu verstehen sein.

1539. *la porte*] das Schlosstor, nicht die Saaltür, wie es scheinen möchte.

1543. Initiale könnte auch eine Zeile früher stehen, aber die Brechung der Reimpaare ist durchaus nicht die Regel.

1544. *finent*] schon von Mussafia in der Anzeige der Ausgabe Hippeaus statt des sinnwidrigen *fuient* gefordert, vgl. auch 1563.

1545. Ein Lückenbüsser in Wiederholung von 1543.

1547. *estaler*] „strahlen, harnen", vgl. über Ursprung und Bedeutung dieses oft verkannten Wortes Delboulle, Rom. XVIII, 131, G. Paris ebenda S. 132, A. 1, S. 472; J. Loth, Rom. XIX, 593. Godefroy übersetzte es mit *cracher*, doch nicht mehr die kleine Ausgabe dieses Wörterbuches von Bonnard und Salmon.

1558. *Que li N. Ch. h.*] trotz 1411, wobei ich *haoït* nicht als „hassen" im wörtlichen Sinne, sondern als „böse sein auf sie" fasste. Übrigens tat auch sie ihm nichts zuliebe und manches zuleide. Vgl. ferner 1621 *li Noirs Chevaliers qui nos* (uns Leute der Dame um ihretwillen) *het*, und 2351 samt Akg., was den Text gegenüber der Hs. rechtfertigen könnte. Mussafia (der schon Germania VIII, 220 *Qui* statt *Que le Noirs Chevaliers haoït* bei Hippeau, was natürlich unmöglich ist, vorgeschlagen hatte) verteidigte mir gegenüber die Hs.: „die Dame, die den Schwarzen Ritter hasste, weil sie ihn nicht lieben wollte" (d. h. sonst liebte sie ihn ja). Obgleich eigentlich „Liebe oder Hass" kein Dilemma bilden, sondern Gleichgiltigkeit (vgl. aber 2351 A.) ein dritter möglicher Gemütszustand ist, möchte ich jetzt lieber zur Hs. zurückkehren; denn die mittelalterliche Minnetheorie, wie sie im XXVII. Lied, V. 5 bei Jeanroy, Chansons, jeux partis etc. S. 62 ausgesprochen ist, sagt: „*por poi het qui n'aime mie*".

1571. *veoir* mit Akkus.-Obj. beim abhängigen (trans.) Infin. und Dativ der tätigen Person bei *veoir*, ebenso 3128 (A.), 5393, bei *oïr* 2367, bei *faire* 4363, also wie nfr.; auch bei intr. u. refl. Infin., vgl. Tobler, V. B. I², 200 ff., und A. zu Julian 572; M.-L. III, § 391.

1575. *se*] für *quant*, da hier keine Bedingung vorliegt (sonst müsste es heissen *se G. ne li eüst dit*, was ja sehr wohl passte, aber durch einen Zeitsatz mit *quant* vertreten sein kann, vgl. A. 1658), s. Diez III³, 354. Unsicher ist Rag. 2345, weil da auch Bedingungssatz denkbar, vgl. A. dazu. Umgekehrt *quant* für *se* 1981 (wo aber kausale Bedeutung wahrscheinlicher ist, vgl. Mätzner, Afr. Lied. S. 114 zu 15) und 4247 (A.); Karre 6405, Atre perill. 363 u. a., vgl. M.-L. III, § 645.

1582. *biens*] Subst., vgl. 3139; Perceval 7638 *Certes, il n'est raisons ne biens D'armes porter* und oft.

1584. Die in der Hs. für 1573 angesetzte Initiale wäre besser hier am Platze; doch ist sie überhaupt unnötig. *Que que*] vgl. A. zu 679.

1592. *depecier*], ebenso vielleicht 2141, mit passiver Bedeutung, vgl. Amis et Amiles 3238 *Et li saint* (die Glocken) *sonnent tant par euls sans tyrer*; Foerster, Richars 3954 (A.), derselbe, Ille und Gal. 6023 (A.).

1597. *prendre mes drois*] „meine Rache kühlen", was dem Rechte der Selbstvergeltung entspricht; vgl. zu diesem Ausdruck Aiol ed. Foerster 8006, 8131 mit etwas verschiedener Bedeutung.

1600. *seüsse*] vgl. A. zu 266.

1601. *Que*] für *por coi* in direkter wie hier in indirekter Frage, vgl. 897 A., 1719. Aber warum *eüssiés* statt *aviés norri*? Wohl Attraktion (Verschreibung) an den vorhergehenden und folgenden Modus.

1626. Vgl. 1933 Subj. *vos* beim Imper. wie 412 (A.).

1631. *cui*] auf einen Plur. von Pers. bezogen, vgl. Mätzner, Afr. Lied. S. 261, 35 (auf die Augen).

1641. *jel*] wo *l* vor dem ihm ähnlichen *s*, wie öfters, ausgeblieben sein mag; aber 1512, 1752, 2182 (A.) etc. zeigen, dass die Ergänzung nicht unbedingt nötig ist.

1643. *solels*] artikellos als persönlicher Begriff, vgl. Diez III[3], 26; M.-L. III, § 143, wo genügend Beispiele zu finden sind.

1651. *a la pucele*] als possessiver Dativ gefasst, vgl. 1776, 1905; bei der Deutung als Direktivobjekt steht vorher ein Beistrich.

1658. Man würde hier statt des durch *mais* eingeleiteten bejahenden Aussagesatzes (oder vor demselben) einen verneinten Bedingungssatz erwarten: *se cis chevaliers ne l'eüst retenu*. Vgl. dazu 4198, Meraug. 734, 3280. Der Bedingungssatz ist andererseits 1700 durch einen Zeitsatz mit *quant* vertreten, der zunächst als irreale Bedingung vorschwebende Gedanke also wieder schon als verwirklicht genommen. Vgl. Ebeling, Auberee A. 439 und Z. f. rom. Phil. XXIV, 522—23. Besonders interessant aber ist 1575 (s. A. dazu) insofern, als einmal der bedingende Satz mit *se* durch einen Zeitsatz mit *quant* und diese Partikel wieder durch *se* abgelöst erscheint, so dass es den Anschein haben könnte, als handelte es sich da wirklich auch der Form nach um den inhaltlich zu erwartenden ursprünglichen Bedingungssatz.

1659 und 1703, als Kausalsätze gefasst, bedürfen keiner Bemerkung. Darf man aber *que* als „denn" deuten? Steht 1659 nicht vielmehr statt *qu'il ne nos detrenchast*, 1703 statt *qu'il ne nos decopast* mit dem Tempus der vollendeten an Stelle der unvollendeten Handlung? Es fällt aber die Abwesenheit von *ne* an beiden Stellen auf (vgl. Perle, Z. f. r. Phil. II, 12, § 5; M.-L. III, § 706), das man nach Verben des Verhinderns nicht missen möchte, vgl. auch Tobler, Berliner Sitz.-Ber. 1902, XLIX, S. 1072 ff. u. unten meine A. 1951. Allerdings ist die Setzung von logisch nicht gerechtfertigtem *ne* nicht überall streng durchgeführt, wenigstens nicht nach Verben des Fürchtens (vgl. Diez III[3], 427; M.-L. III, § 705, Fritz Bischoff, Der Konj. bei Chrestien S. 30; Foerster, Ille u. Galeron A. 1760, Wilhelmsleben 1685 u. a.; Ebeling, Krit. Jahresbericht V, 1, 173); und bei denen des Verhinderns, wenn sie selbst

bejahend sind, wie an unserer Stelle, fehlt *ne* noch bei älteren nfr. Dichtern, vgl. Lücking, Frz. Schulgramm.[1] § 319, f, A. 4. Immerhin dürfte, soweit ich sehe, das Fehlen von *ne* beim Verb des Obj.-Satzes nach *retenir* das weitaus seltenere sein. Abbehusen, Zur Syntax Raouls de Houdenc (Ausg. u. Abh. von Stengel, LXXVIII) S. 34 verzeichnet nur unsere beiden Stellen.

1664. *siuent*] Hs. *siuent*, was man auch *sivent* lesen könnte, letzteres nach Nyrop, Grammaire hist. II, § 119, 5 (Belege?) die ursprüngliche Form der 3. Plur. Prs., und durch den Konj. *sive* : *ive* (*ĕqua*) im Perceval 8515 gestützt, vgl. Foerster gr. Cligès S. LXV, § 19. Auch dieser setzt da *sivent* ins Paradigma, obgleich **legua* als *liue* daneben eine andere Entwicklung zeigt. In Bezug auf den Infin. ist Foerster unentschlossen: er scheint für Christian *siure* anzunehmen und druckte so im gr. Erec 255, 270, 276 etc., auch wieder im kl. Yvain[2] (1902) 550, 2654, 3273, 3320, 4654, während er inzwischen und kurz vorher im kl. Clig.[2] 4987 *sivre* bevorzugt und in den Glossaren zu diesen neueren Ausgaben einfach beide Formen nebeneinandergesetzt hatte. Bei dem Fehlen von beweisenden Reimen ist die Entscheidung auch nicht leicht. Dass die 3. Pl. neben *sivent* auch *siuent* heisse, lehrt die theoretische Betrachtung als Wahrscheinlichkeit u. beweist das Vorkommen von *suient* (Burguy, Gramm. II, 213). Vgl. dazu Foersters A. zum gr. Erec 342, wo *suient* der Hs. C nur aus *siuent*, nicht aus *sivent* kommen kann. So habe ich denn — weil ein Herausgeber gegenüber den Theoretikern immer den Nachteil hat, dass er sich entscheiden muss, wo diese einfach die Frage offen lassen — in meinem Texte jene Form aus der Hs. herausgelesen, ohne die andere deshalb für unmöglich zu halten. Vgl. auch 4769, 5416. Im Karrenritter 1847 finde ich nun auch *siuent* gedruckt.

1666. *chevauce tant*] der Hs. ist wohl nicht zu brauchen. Da der Schreiber in seiner Mundart *-ant* und *-ent* auseinanderhält, könnte man mit 1151 diese, wenn auch seltene Vermischung beider Ausgänge einem seiner Vorgänger oder schon dem Dichter zuschreiben; aber H. Haase, Das Verhalten der pikard. und wallon. Denkmäler des Mittelalters in Bezug auf *a* und *e* vor gedecktem *n*, Hallenser Diss. 1883, zeigte S. 23 ff., S. 35 etc., dass Adv. auf *-ment* im Reime mit *-ant* gelegentlich in verschiedenen Gegenden des Nordens (Oisy: *forment* : *tant*; Cambrai: *comment* : *tant*, *malement* : *maintenant*; Méry im Dép. der Seine und Oise, aber noch im Grenzgebiete liegend: *cointement* : *rampant*; ebenso in Lille *boinement* : *avant* und endlich bei Froissart) anzutreffen sind, und so können auch in unserem Gedichte ganz wohl eine oder beide Bindungen erst der Feder des pikard. Kopisten ihren Ursprung verdanken. Jedenfalls ist *chevauce tant Tant con* . . . stark anzuzweifeln, auch weil schon im vorausgehenden Verse *duremant* eine Zeile zu früh geschrieben steht und die Unachtsamkeit, als deren Folge leicht ein Notreim erscheint, bei der ganzen Stelle dadurch erwiesen ist. Es könnte *chevauce* 1666 also leicht aus 1663 wiederholt sein. Vgl. ferner 279 dasselbe Versehen mit *durement* statt *doucement*, wo beide Wörter ebenso zu einander reimen, wie es 1665—66 wahrscheinlich ist. Dies mag die Abweichung von der Hs. vielleicht rechtfertigen. Übrigens sehen die V. 1663—66 sehr einer Interpolation ähnlich; bei der kleinen Änderung zu *s'eslaist* 1662 wäre die Verbindung mit 1667 hergestellt. In den Text wage ich diese Vermutung aber nicht einzuführen.

1670. Vielleicht gehört die Initiale von 1675 hierher.

1672. *si*] könnte mit Rücksicht auf *sol* auch als *s'i* „unter derartigen Umständen“ gefasst werden.

1684. Reflexivpron. nicht ausgesetzt, ebenso 1688.

1688. *aseüree*] „beruhigt“.

1691. *auques*] „sehr“, vgl. A. 45.

1693. *aïde*] aber im Reim 411 *aïe*. Ebenso Mer. (s. Gloss.) *aïe* 5529 im Reim, *aïde* im Innern. Vgl. dazu Karrenritter 6345 A. und zur Wiederholung des Wortes in anderer Lautgestalt Schultz-Gora, Zwei afr. Dichtungen I, A. 254; Ebeling, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXV², 18.

1695. *onques ... nule ... ne*] zwei (eigentlich drei) Verneinungen (vgl. 4814) im Vergleichungssatze, von denen eine die andere nach sich zieht, aber schon die einfache „logisch nicht gerechtfertigt“ ist und auch bisweilen ausbleibt, wie bereits Diez III³, 443, 7 lehrte, Tobler, V. B. III, S. 106—7 fürs Nfr. hervorhob und M.-L. III, § 709 an einem Beispiele aus Comines zeigte. Zu *nul* ohne *ne* vgl. Jahresbericht V, 1, 194 (Ebeling) u. meine A. oben 24, 972.

1700. *Quant*] vgl. A. 1658.

1719. *Que*] für *Por coi* im indirekten Fragesatze (vgl. A. zu 1601), oder *Quil* für *Qui* mit schon erwähnter dialektischer Verwechslung, s. A. 1407.

1720. „Werde ich je Grund (Anlass, Möglichkeit) haben, seiner Liebe froh zu werden?“ Also das Subst. hier wie das Verb *pooir* verwendet, vgl. 5158 A. und Tobler, Archiv XCI, 107; Ebeling, Z. f. r. Phil. XXIV, 518 zu Z. 571 Mer.; Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXV², 13 zu Z. 139: *pooir* „möglich sein“.

1745. *Quil*] der Hs. könnte auch *Qu'el* meinen. *de*] wohl instrumental statt *par*, vgl. M.-L. III, § 462.

1749. *loé en droit consel*] ist mir nicht völlig klar. Heisst es: „es wurde ihr als richtiger, d. h. passender Rat nahegelegt“, oder eher „in ordentlicher Ratsversammlung“? Der dem Subst. wie Verb *consel, consellier* sonst eigene Begriff der Heimlichkeit, Vertraulichkeit scheint hier nicht vorzuliegen. Oder ist *droit consel* soviel als nfr. *conseil privé*? Das schiene allerdings das beste. Hier helfen, da die Wörterbücher auf so feine Unterschiede gar nicht eingehen, nur Parallelstellen, worüber ich zu diesem Ausdruck zufällig nicht verfüge.

1753. Vgl. über die Stellung des *Que*-Satzes A. 997.

1754. *son bon*] hier nicht in der gewöhnlichen Bedeutung des Liebesgenusses, da ja ein gemeinsames Sterben geplant ist (2279 ff.), sondern allgemein „die Erfüllung ihres Wunsches, was ihr gut schien“, vgl. 2331.

1761. *come .i. denier*] sprichwörtlich, vgl. deutsch: „er ist bekannt wie schlechtes (d. h. wohl minderwertiges, aber echtes, nicht falsches) Geld“.

1766. *sole*] flektiertes Adj. (vgl. *plain* A. 638) zu *okisson* statt Adv. wie Mer. 1158 *de sol la joie* u. a. (Beispiele bei Walberg, Best. des Phil. von Thaün A. 1337); doch ist das Wort nicht unzweifelhaft so zu lesen. Hippeau schreibt *cele*, was bezüglich des *c* willkürlich ist, doch immerhin die Lesung *sele* (s. V. L.) stützen könnte. Aber damit ist nun auch nichts anzufangen.

1767. *i*] „hierher“, sofern sich der Erzähler auf den Standpunkt der Dame von Gautdestroit stellt; vgl. A. zu 433.

1768. *que*] wofür sich die IIs. als *qu'i* nur bei Annahme einer Wiederholung des *i* aus 1767 halten lässt; eher pik. *qu'i* für *qu'il,* wenn nicht wahrscheinlicher ein Schreibfehler. Über die Stellung des *que* nach dem Bedingungssatze vgl. A. 997.

1774. *Marot*] vgl. die Erklärung des Namens durch G. Cohn, Tobler-Abhandl. S. 285.

1783. *que*] nach dem Zwischensatze wiederholt, ebenso 3795, 4321, vgl. Diez III³, 342, A. 1 („im Afr. nicht ganz selten"), Mätzner, Afr. Lied. XVII, 29 (A. S. 199 „häufig im Afr. und anderen roman. Mundarten"), XXIX, 27; Tobler, Gött. gel. Anz. 1875, S. 1078 u. V. B. II, 29, A. 1; M.-L. III, § 654; Foerster, Rich. li Biaus 1893 A.; derselbe, Karrenritter A. 1426 („volkstümliche, nachlässige Wiederholung, nicht oft bei Christian"); ebendort 3077 (A.), 3910 (A.); Wilhelmsleben 2717; im gr. Yvain 3014 (A.) *que* nach kurzem eingeschobenen Satz wiederholt, doch im kl. Yv.² wieder beseitigt („nachlässige und hässliche Wiederholung", s. A.). Ebenso dringt Foerster Ille und Gal. A. 6169—70 auf Beseitigung dieser „doch zu nachlässigen" Konstruktion, indessen sie Tobler, Archiv XCI, 117 als ungemein häufig in Schutz nimmt. Vgl. noch Walberg, Bestiaire des Phil. de Thaün A. 3101; Aucass. ed.⁵ Suchier, 4, 8 *Et saciés bien que, se je le puis avoir, que je l'arderai en un fu.*

1784. Hysteron proteron, denn das Bestreuen des Fussbodens mit Binsen (Gras, Blumen) geht dem Mahle voraus; vgl. A. 468.

1786. *bourc*] vgl. 1808 in gleicher Verbindung. Sonst hätte ich lieber *g* ergänzt, weil satzphonetisch nicht im Auslaut.

1788 ff. Vgl. dazu die Beschreibung einer Stadt und ihrer Industrie im Perceval 7143 ff., nach G. Paris, Hist. litt. XXX, 40, A. 1 das Vorbild für unsere Stelle, indessen Gröber, Grundriss II, 1, S. 512 an eine Schilderung der Stadt Paris denkt; vgl. dazu R. Rohde, Veng. Raguidel (s. A. 2714) S. 20—21. Eine Ähnlichkeit hat damit ferner die Beschreibung der Stadt Traverses im Escanor (hgb. von Michelant im Liter. Verein Bd. 178) V. 17797 ff., worauf auch schon Hist. litt. XXXI, 169 aufmerksam gemacht wurde. Vgl. noch die Beschreibung einer Burg im Biaus Descon. 1499 ff. u. a.

1791. *castiel*] ebenso 1808, 1841 „befestigte Stadt", also hier, wie oft, gleichbedeutend mit *vile* 1788 und *borc* 1793 (dieses aber 1897 „Burg" im engeren Sinne, Citadelle, die 1902 auch *tor* genannt wird). Der Wechsel in der Bezeichnung ist vielleicht absichtlich, eine Art Asymmetrie, vgl. 1793 mit dem sonst gleichen Verse 1808. Die Anschaulichkeit der Beschreibung ist hier, wie fast immer, gering. Die eigentliche Burg (1808) lag zu oberst, die Stadt zog sich von ihr abwärts gegen einen Fluss zu, der mit einer Windung das Ganze umschloss. Eine sogenannte Wasserburg ist aber kaum gemeint.

1794. *S'i*] aber man kommt auch mit *Si* aus (vgl. A. 81), dann *avoit* persönlich.

1795. *rostes*] die Hs. ist undeutlich und könnte ebensogut *ioste* gelesen werden (s. Var. Lectio), etwa mit der Bedeutung „eng geschlossen, in sich geschlossen". Mussafia riet auf *ru(i)ste,* das nun nach Foerster, Chev. .II. esp. A. 11692 allerdings ein anderes Wort ist und nur selten, wie *roiste* immer, „steil" heisst; doch verdanke ich diesem Fingerzeig die Richtung, in der gesucht werden musste. So heisst es im Escanor ed. Michelant 17803 *bonz*

fossez Si fors, si roistes, si parfonz Que l'en n'avenist mie au fonz ..., was meinem Texte zugute kommt. Godefroy verzeichnet auch *roste* (Perceval — Forts. 40549, Merlin und dann unsere Stelle), Lacurne nur *roiste*.

1799. *A tourrels*] aus der Hs. mit mehr oder weniger Berechtigung erschlossen, wobei mit M.-L. *-es* als *-els* gedeutet ist. Das Wort ist auch sonst bekannt. Eine Bildung vom Stamme *tour* dürfte jedenfalls vorliegen. Oder könnte man an *As ouvres* (vgl. 2095, 2147) „starkes Mauerwerk, Vorwerk" denken? Diese Bedeutung steht für so frühe Zeit aber kaum fest. Endlich, um auch dieser meiner Vermutung Raum zu gönnen, schiene nicht unmöglich *Atornees as ars v.* Zur sachlichen Seite vgl. A. Schultz, Höf. Leben I, 26 ff. In unserem Texte ist noch die Asymmetrie des Artikels *A* ... *as* bemerkenswert.

1811. *qu'i*] mit Nomin. fem. *que,* vgl. dazu Mätzner, Afr. Lied. S. 196, 4; 202, 32; Tobler, Versbau[4] S. 64, V. B. I[2], S. 123, A. 1. Das Ortsadv. *i* ist zwar nicht unbedingt notwendig, aber doch hier schwer zu entbehren. Oder darf man lesen *qu'il ont,* was paläographisch leicht zu verstehen wäre? Unter *il* wären etwa die Bürger, die Bewohner zu denken. Dass *sont* = *existunt,* scheint mir nicht wahrscheinlich.

1815. *Ne* ... *devés*] „Ihr braucht nicht", vgl. 3598 und A. 664.

1816. Die Ergänzung von *main* durch *-t* ist in einer pikardischen Hs. eigentlich nicht nötig, doch mag die Kürzung *mai'* wirklich *maint* meinen.

1820 ff. Zur Anaphora und dem Parallelismus im Satzbau vgl. 1846 ff., 3295, 3352, 3627, 3780, 4152 und Mer. 4877 (worauf auch Tobler, Versbau[4] S. 161, A. unter Anführung anderer Beispiele verweist). — *paint*] ist merkwürdig; man würde *point* „stickt" erwarten, vgl. A. Schultz, Höf. Leben, I, 220, der auch unsere Stelle anführt, aber eben als Beleg für Stickerei. Vielleicht ist bloss das Färben des Leders (gelb, braun etc.) gemeint, oder es liegt Verwechslung mit *point* vor (vgl. *poindre* bei Gachet, Gloss. roman, = *peindre, empoint* = *empeint* Rich. li Biaus 2715 A., u. so oft). Wie auf lautlichem Wege *moins, poine, avoine* etc. entstand, wird auch *peindre* (*empeindre*) zu *poindre* (Scheler, Bast. Buill. A. 5233 nimmt nicht Einfluss der Labialis, sondern von *poindre* „stechen" an); vielleicht konnte durch Vertauschung dann altes *poindre* (*pungere*) umgekehrt zu *peindre* (*paindre*) werden. Unsere Stelle ist nicht entscheidend, ebensowenig Blancandin 3636 *saulers pains de cordoan,* worin ich aber doch eher *pĭctos* (eigentlich **pinctos*) als *punctos* sehen möchte.

1823. *keut*] = *cŏlligit,* wohl „zusammenlegen" im Gegensatz zu *estent,* aber das bildet noch keine ständige Beschäftigung, keinen Handwerkerstand, so dass hier ein Lückenbüsser vorliegt, wenn ich die Stelle recht deute und die Überlieferung gut ist.

1832. Die Hs. hat *trouissies* wohl aus der folgenden Zeile übernommen.

1833. *marceandise*] viersilbig, vgl. Einltg. (Metrisches).

1835. *qui quesist*] „wenn man nur suchen wollte", vgl. 2149 *qui cercast* in gleichem Sinne.

1840. Die Änderung ist wohl unabweisbar, wenn man nicht Ellipse des Verbums im Hauptsatze annehmen will, was schwer angeht, da *veïssiés* 1839 nicht verneint ist, wie es doch 1840 vorschweben müsste. Man könnte auch 1840 die Hs. belassen, aber dafür 1841 zu *Ne trovast on* ändern, aber damit

ist die Schwierigkeit nur verschoben. An eine Aussage, bestehend aus Nomen und Relativsatz im Sinne Toblers, V. B. I², 248 (= I¹, 203) zu denken, wie 1164, hält mich unter anderem die Negation ab, die vielleicht kein Hindernis wäre, aber doch bei Tobler kein Seitenstück hat. Im Falle der Zulässigkeit einer solchen Deutung wären beide Relativsätze einander beigeordnet und tautologisch.

1842. *aniel*] Sg. mitten unter Pluralen, eine starke Asymmetrie. Statt *n'ot* 1840 *n'est* einzuführen und somit *fermail* etc. als Nom. Plur. zu fassen, geht schwerlich an, da nach *onques* kaum das Praes. geduldet wurde.

1844. *pines d'ivoire*] ist mir unklar. Godefroy verzeichnet es als Nebenform von *penne, pinne* und gibt u. a. auch die Bedeutung „*corne*" an, die zu passen schiene; noch besser „*épingle*" (Beispiele bei Godefroy).

1847. Asymmetrie des Artikels, vgl. Ebeling, Tobler-Abhandl. S. 342. Vgl. A. 3290.

1852. Diese Stelle mit handschriftlichem *rausique* (oder *ransique*) hat mir viel Zeit gekostet; ob sie, wie sie nun vorliegt, befriedigt, weiss ich nicht. Jedenfalls scheint sie jetzt lesbar. Vielleicht lässt sich das Wort *rausique* halten und belegen; mir ist es nicht gelungen, dafür irgend einen Nachweis zu finden. Ich gehe also im Nachfolgenden von der Voraussetzung aus, dass die Hs. hier einen Schreibfehler hat. Die Sache wird erschwert durch die verschiedenen möglichen Bedeutungen von *faus* (= *falsum* und *folles*) und die Möglichkeit, dass es mit *saus* = *salvos* (ausgeschlossen wohl *salsum*) verwechselt ward, wie Hippeau tatsächlich gelesen oder wenigstens gedruckt hat. Das konnte ebensogut auch einem mittelalterlichen Schreiber zustossen und ändert dann den Sinn völlig. Ich verstehe den Text wie folgt: „mancher gibt sich als Arzt aus, der ihnen (den Kranken) lügt (weil er ihren Erwartungen nicht entspricht, ihnen den Dienst der Heilung versagt, vgl. Tobler, V. B. I², 213, A.), und mancher sagt ihnen (den eingebildet Kranken), daſs er etwas von Heilkunde verstehe, der ihnen Krankheiten andichtet (wörtlich: der sie fälschlich, betrügerisch [*a faus* = *ad falsum*, vgl. Scheler, Baud. de Condé XII, 134, A. = *à tort et à travers, à faux*] voll von giftigen Säften hält, sie dafür ausgibt); aber er tut [es] ihnen an, um seine Ware (d. i. Salben etc.) anzubringen". Oder wenn *faus* = *folles* ist mit der üblichen Bedeutung von *tenir à*: „der sie zum Narren hält [indem er sie bezeichnet als] voll von giftigen Säften" (mit zwei prädikativen Akkusativen: *tenir auc. a fous plains de* ...). Ich dachte zunächst an Verschreibung von *rausique* aus *caulique* (d. h. *colique*), was paläographisch genommen leicht wäre. Auch das Wort *tisique* schiene vom Reim mit *fisique* geboten zu werden. Mussafia gab mir aber *tosique* zu bedenken, das als Inbegriff aller Krankheiten gelten könne und der Hs. nicht allzuferne stünde (*tausique*); es findet sich im Wilhelm von England ed. Foerster, V. 1377: *De venin et de tossique Par nule reison de fisique Ne puet garir ne respasser.* Ich setzte also dieses Wort in den Text. Aus den verschiedenen Studien zur Geschichte der Medizin, auch von Georg Manheimer „Etwas über die Ärzte im alten Frankreich nach mehreren alt- und mittelfranzösischen Dichtungen", Roman. Forschungen VI, 581 ff., und Oskar Kühn, „Medizinisches aus der altfrz. Dichtung" (Abhandl. zur Geschichte der Medizin, VIII. Heft), Breslau 1904, habe ich keine Auskunft erhalten; keiner von beiden hat zudem

unsere Dichtung mit herangezogen, was einigermassen Wunder nimmt und wohl nur in der Seltenheit der Hippeauschen Ausgabe seinen Grund haben kann.

1854. Sind unter *fauls de langue* die Toren, die Schwätzer (*folles*) oder die Doppelzüngigen (*falsi*) gemeint? Wohl die Toren, die sich einreden lassen, sie litten an Wassersucht.

1856. *melancolie*] hier wohl „Torheit, Einfalt", vielleicht auch Yvain[3] 3005 „Irrwahn, Geisteskrankheit" (Gloss. = „Schwermut"). Der ganze scharfe Ausfall gegen die Ärzte ist sehr bemerkenswert, aber durchaus nicht vereinzelt. Molière konnte da auf eine lange Reihe von Vorgängern zurückblicken. Die Satire auf die Quacksalber lag ja so nahe und ist uralt. Einer der ersten französischen Dichter, die ihr gewinnsüchtiges Treiben (und zwar in ganz ähnlicher Weise wie an unserer Stelle) kennzeichnen, ist Guiot de Provins (vgl. über ihn G. Gröber in seinem Grundrisse II, 1, 703—4), der in seiner Bible (ed. Barbazan-Meon II, S. 391) V. 2526 ff. heftige Ausfälle macht und 2574 wörtlich von den Ärzten sagt: *Qui les orroit de colerique Pledoier, ou de fleumatique, Li uns a le foie eschaufé Et li autres ventouseté*; V. 2591 *Fox est qui en tel art se fie!* Also wie unser Rag. 1856—58. Auch Rustebuef (ed. Kressner) erinnert im Dit de l'Erberie S. 118, 4 zum Teil wörtlich an unsere Stelle: *Quar tels vent poivre et comin et autres espices, qui n'a pas autant de saches com il ont.*

1859. *ouvrẽnt*] : *argent.* Die Hs. ist hier fehlerhaft: ein männlicher Reim von *argent* mit der unbetonten (weibl.) Endsilbe von *ouvrent* ist nicht möglich. Es muss also hier eine endungsbetonte Aussprache angenommen werden, vgl. die Einltg. (Sprache des Dichters) und Mer. 3007, A. Freilich ist *vos* nicht gut entbehrlich, weil bisher der Leser unmittelbar angeredet wurde. Aber was ist da zu machen? Tobler, Versbau[4], S. 136, A. 1 verzeichnet wohl Reime, die *ouvrent* : *couvre* möglich erscheinen lassen (vgl. daselbst das Beispiel aus Tourn. Chauv. 852 *diex le conduie* : *huient*), aber nichts an unsere Stelle Erinnerndes. Vielleicht liegt hier gar nicht der ursprüngliche Wortlaut vor; denn der Fall steht ganz allein. Eine Änderung müsste freilich tiefer eingreifen. Am ehesten möchte ich an eine andere Wortstellung denken; hat einmal ein Schreiber ein Wort durch ein Versehn an den Schluss der Zeile gestellt, wo es nicht hingehört, so musste er wohl oder übel einen Reim dazu finden. Da es endungsbetonte Verbalformen der 3. Plur. Praes. in der Mundart von *le* = franzisch *li* gibt, liegt die Annahme nahe, es handle sich hier weniger um ein Versehen als einen Fall, wo dialektische Eigentümlichkeiten eines Kopisten durchsickern. Ein Schreiber von einiger Erfahrung konnte aber auch sonst wissen, dass *ouvrẽnt* in gewissen Gegenden nicht unmöglich sei, und zu dieser Verlegenheitsform greifen. Andere werden wieder eine Eigenart des Dichters darin erblicken und jede Änderung des Reimes ablehnen. Aber dessen Echtheit ist jedenfalls recht zweifelhaft. In den vorhergehenden Versen stand meist *cil* mit dem Verb im Sing., auch später wieder. So könnte man 1859 vielleicht lesen: *Or vos dirai de cel* (oder besser *tel*) *qui vent Copes d'or et hanas d'argent*, denn 1861 *As provoires* passt zu *vendre* besser als zu *ouvrer*. Diese Änderung hat auch G. Paris, Hist. litt. XXX, 46, A. 1 vorgeschlagen, wie ich erst jetzt sehe (wäre mir dies schon früher bekannt gewesen, so hätte ich — auf seine Autorität gestützt — die Besserung in den

Text eingeführt): „au vers 1859, au lieu de *cels qui ouvrent* nous lirions *cel qui vent*, ce qui supprime la forme extraordinaire admise par l'auteur (Zingerle): que porte le manuscrit?" — Hippeau gibt hier die Hs. getreu wieder.

1871. *bariuls*] mit *l* überladene Schreibung, vgl. A. 119.

1875. Bemerkenswert das Verhalten des Denkmals gegenüber dem sog. Teilungsartikel: während dieser bei Verben wie „nehmen, verkaufen, essen, trinken" etc. sonst am frühesten sich einfindet, namentlich vor *pain* (vgl. Schultz-Gora, Zwei afr. Dichtungen, I, A. 31; II, A. 601), ist hier der älteste Brauch noch festgehalten, insofern *de* und Artikel ausbleibt. Gewöhnlich aber herrscht Schwanken: 635 *vin avroies a grant fuisson* wie 312, 1561, 1877 etc., aber 779 *but del vin*, 833 *prent del pain* und beiderlei Gebrauch vereinigt 2380 *Ne but de vin ne ne manga ... car ne poisson* (Asymmetrie); 3720 *la dame apiele de ses drus* und besonders erwähnenswert 258 *Lansselos dou Lac n'en a mie* und 3320 *de son glave n'avoit point* (vgl. Tobler, V. B. I², 55), wo freilich an ein in der Hand gebliebenes Stück zu denken möglich, also *en* und *de* begreiflich ist, wie Tobler hervorhebt. Zu den a. a. O. von ihm beigebrachten Belegen, wo *de* bei Personen oder anderen bestimmten Einzelwesen etc. steht, vgl. Rag. 5561, 5969 (A.), Karrenritter ed. Foerster 5632 *Mes n'i ot point de Lancelot*, 6176 *Mes de Lancelot n'i voi mie*, 6224 *Sire, de Lancelot N'a point an tote ceste terre*; Wilhelmsleben 790 *Et de son lo mie ne voit* „er sieht nichts von seinem Wolfe", wie man übrigens auch gut deutsch sagen kann; 2843 *Et quant il au batel revint, De l'autre anfant n'i trova mie*; Jeanroy, Chansons, jeux partis et refrains inédits du XIII^e^ siècle (mélanges d'ancienne poésie lyrique), Toulouse 1902, S. 62, XXVIII, 5 *Dex! de mon cuer n'ai mie, Ainz l'a ma douce amie*, wo *cuer*, wie sonst in der afr. Lyrik, als selbständig empfindendes Wesen zu denken ist und den Eigennamen an die Seite gestellt werden könnte (vgl. ibid. V. 3 *vous avez mon cuer et j'ai vostre amor En ma prison*), wie oben der Wolf im Wilhelmsleben. Endlich sehr bemerkenswert Rag. 2534 *de* bei einem Abstraktum (*retor*), das einer Zerlegung in mehrere Teile ja nicht fähig ist: *chi n'a plus de mon retor*. Man kann obiges Beispiel mit *cuer*, obgleich dieses Wort oft als Abstraktum gebraucht wird (vgl. Ebeling, Z. f. fr. Spr. u. Litt. XXV², S. 6 zu 27), wohl nicht recht zu *retor* stellen. Vgl. unten meine Anmkg. zu 3817. Erwähnt sei dieser Gebrauch noch bei *non* (*nomen*): Karrenritter 2019 *De mon non ne savroiz vos point*; Atre perill. 4923 *Ki de son non mie n'avoit* („der keinen Namen hatte"), wo auch an einen Teil vom Ganzen, etwa eine Kurzform desselben, nicht gedacht werden kann.

1887. *ensoingne*] mundartl. für *essoigne* (vgl. Foerster, Chev. .II. esp. 10898 A.) und *essoine* bei Christian, Erec, Clig. u. Yvain (Gloss. der kl. Ausg.²), vgl. unten A. 2339. Es bedeutet „Verhinderungsgrund", *sans ens.* hier „ohne Entschuldigung". Dazu ein Verb *essoignier* neben mundartl. *ensoignier* Chev. .II. esp. A. 11920.

1890. *Cevaucent*] sehr unwahrscheinlich. Zwar 1884 beweist nichts, 1886 nicht viel; aber dass Bürger und Bauern Gawain entgegen r e i t e n, ist wenig glaubwürdig. Vielleicht *acorent* oder *se hastent*.

1900—1 ist nicht ganz glatt: man würde *tant garnie* oder *bien g.* allein erwarten, parallel zu *tant biel* und *millor*; anstatt dessen steht ein

Einräumesatz *tant fust* ..., an den sich *ne millor* nicht gut anschliesst. Der Dichter ist also aus dem Gedanken gefallen, hat ihm aber die ursprünglich gedachte Fortsetzung mit *ne millor* gegeben. Man könnte 1901 etwa ändern: *N'a il onques veü millor,* doch ist dies kaum nötig, da man sich 1901 hinter *onques* ergänzen kann: „wie diese Stadt".

1904. *Droitement*] ohne Unterschied zum eben vorher gebrauchten Adv. *droit.* — Bei Verben der Bewegung steht *en* ohne Reflexivum (von Infin. und Gerund. natürlich abgesehen) noch 460, 4916, 5322 *j'en vois*; Karrenritter 4021 *Au seneschal an vont andui,* Yvain[2] 5009 *cele an va,* hingegen Biaus Descon. 4940 *Quant la messe cantee fu Si se* (nicht *s'en* wie Rag. 4868?) *sont el palais venu*; etwas anders geartet sind Rag. 1486 und 5698, wo *en* „hierher" heisst (was seiner ursprünglichen lat. Bedeutung „gegen den Sprechenden zu" entspricht), wenn es nicht etwa die allgemeine Beziehung zu etwas Gesagtem oder Gedachtem ausdrücken soll, vgl. M.-L. III, § 477.

1905. *baille*] Foerster, Chev. as .II. esp. 9441 A. (auch Aiol im Glossar unter *balle*) und gr. Yvain 195 A. erklärte *baille* als „Wall mit Palissaden" beziehungsweise die „äussere Palissadenumfassung und den zwischen ihr und dem Graben befindlichen eingefassten Raum", was dann Karrenritter A. 977 verbessert wird („der von Festungsmauern umgebene Hofraum", also hier innerhalb Mauer und Graben gelegen: *baile ... clos de haut mur et d'eve parfonde*). Ich glaube, Foerster hat an jenen ersten Stellen insofern nicht unrecht gehabt, als der *baille* eben nicht immer von Mauern, sondern oft nur von Palissaden (Rag. 717, 1219) geschützt wurde und den ersten Vorraum (vgl. Alwin Schultz, Höf. Leben I[1], S. 16—17) bezeichnete, der ausserhalb des eigentlichen Burggrabens lag. Damit stimmt auch unsere Stelle, denn sonst könnte der hinausgeworfene Hirt 616—19 nicht in ein *molt espès rosonnoi* fallen, ein Schilfdickicht, das ja im eigentlichen Graben den Angreifern ein gutes Versteck gewesen wäre. Wie fügt sich nun zu dieser Bedeutung „Vor- oder Hofraum" Blancandin 5390 *Cil de laiens montent as bailes* (: *grailes*)? — Es muss hier ein erhöhter Punkt, also doch wohl ein „Wall" gemeint sein, wie Foerster für Chev. .II. esp. 9441 angenommen hatte, oder aber die Umfassungsmauer des *baile.* Wie Chev. as .II. esp. 9441 erwähnt auch Atre perill. 689 einen *premier baile.* Der eigentliche Burghof wird Rag. 723 *cort* genannt und liegt hinter dem Graben mit der Brücke. Für unser Gedicht ist kaum ein Zweifel möglich, in andern verwirren die Hilflosigkeit der Beschreibung oder widersprechende Angaben, endlich wohl auch Verschiedenheit der Anlage. — Nach A. Schultz, Höf. Leben I, 17, ist auch das Wort *lices* für diesen Palissadenzaun, den wir in seinem oberen Teile *hireçon* genannt gefunden, üblich, die Bezeichnung „Igel" kennt er aber bloss für eine Art Mauerbrecher. In Siena heisst heute noch eine „Bastei" *la Lizza*; die nfr. Geltung von *la lice* in *entrer en lice* etc. steht von der afr. nicht gar weit ab, nur ist sie allgemeiner geworden. Die Bedeutung dieses Wortes (meist im Plur.) erhellt nun annähernd aus der oben in der Anmkg. 625 angeführten Stelle des Biaus Descon. 1940 ff.: „ein Zaun aus Pfählen", oder auch der davon umschlossene „Vorraum" der Burg (die Bastei ist nicht immer dasselbe), wenn man die *pels agus* nicht als Bestandteile der *lices,* sondern als deren Umrahmung fasst, wie dies aus Biaus Descon. 1981 ff. (A. 625) hervorzugehen scheint: *pels ... defors*

les lices. Klar sind aber alle diese Stellen, auch Erec 3690 und 5494 nicht. Hingegen erkennt man die Bedeutung von *lices* und *baille* deutlich aus zwei Stellen des Chevalier a l'Espee (Méon, Nouveau Recueil de fabliaux et contes I. Bd.) V. 217: *Il est venuz desci qu'as lices, Ainz est par mi la porte entré Et a lou baille trespassé Et est au chief do pont venu*; und V. 208: *Lou fossé voit lé et parfont, Et el baille devant lo pont Avoit moult riche herberjage.* Hier sind doch *les lices* zweifellos der „Wall mit Palissadenzaun" (oder eine andere Art Vorwerk), durch welchen das äussere (erste) Tor in den *baille* führt. Hier im *baille* befindet sich der Lagerraum; vielleicht gibt es da auch niedere Gebäude, Stallungen u. dgl. Durchschreitet man diesen Vorraum, so kommt man endlich zum eigentlichen Burggraben mit der Zug-(Haupt-)brücke und zur hohen Mauer dahinter. Ein erster Graben dürfte übrigens schon ausserhalb der *lices* gewesen sein. So liegen die Verhältnisse hier, aber vielleicht nicht bei anderen Burgen. Daher schwanken trotz aller Bemühungen von Herausgebern, soweit sie sich um derlei genauere Bestimmungen oder Erklärung von Realien überhaupt bemühen, die sachlichen Begriffe, und nicht nur bei *baille.* Die Schuld liegt grösstenteils in der Verworrenheit der afr. Beschreibungen. Erzählen, selbst gut erzählen, ist eben leichter als beschreiben — *qui plus pres* ...] „der am nächsten ...", und Beziehung des Relativsatzes auf *porte,* nicht *baille.* So weiter Abstand des Relativums vom Beziehungsworte findet sich ganz gewöhnlich, vgl. 127, 379, 453, 497, 879, 1885, 1993, 3543, 3579, 4049 etc. Einige andere Beispiele bei Foerster, gr. Erec A. 552; Julian ed. Tobler 2275; Ebeling, Aub. A. 343; Schultz-Gora, Zwei afr. Dichtungen I, 203 u. A. dazu; R. Berger, Canchons Ad. de le Hale S. 90 (aber S. 207 scheint er seine an der ersteren Stelle gegen Ebeling gerichtete Bemerkung durch Beschränkung von „ganz gewöhnlich" auf „bisweilen" zurückzunehmen, doch hat dieser nicht das Gegenteil behauptet und seine Belege a. a. O. ohne Schlussfolgerung gebracht). Bergers zahlreiche Beispiele selbst zeigen die Häufigkeit der Erscheinung, über die weiter kein Wort zu verlieren ist. — Das Ausbleiben des Artikels beim Superlativ ist etwas Gewöhnliches, vgl. oben A. 16; dazu noch M.-L. III, § 162.

1907. *ot ... envoïe*] = *envoia,* vgl. 136 *avoit dit* = *dixit,* 145 *est retornés et vint la,* 156 *li rois est venus si lor dist,* 385 *a veue ... et vit,* 610 *fu venus* = *venit,* 3989 *a tenue* = *tenuit* etc., Meraug. 143 *fu morz* „starb". Alle diese Zeiten werden ohne Unterschied der Bedeutung gebraucht, s. Diez, III[3], 279, 4; M.-L. III, § 113.

1918. *certainnement*] gehört zum folgenden Verb; die Verbindung mit *savoir* ist typisch, vgl. Erec 3253 *certainnemant vuel savoir Se tu me diz mançonge ou voir,* Cligès[3] 2420 *certainnemant Sot que* ... u. so oft. S. auch A. 3882.

1920. *jete*] „ringt".

1941. *ma raisson*] „meinen Bericht".

1951. *gardés*] „hütet Euch uns zu antworten", d. h. mich Lügen zu strafen, wobei allerdings vor dem im Konj. stehenden abhängigen Verbum *ne* zu erwarten stünde, vgl. 243 und Marie de France, Lais ed.[2] Warnke, Guig. 446 *Guardez que trop ne vus celez,* Biscl. 156 *guardez que hum ne la fiere* (*ceste beste*); auch reflexiv, dann ist aber *de* + Infin. das Gewöhnliche. Das

Ausbleiben von *ne* an unserer Rag.-Stelle legt den Gedanken nahe, dass *que* nicht Konjunktion, sondern beziehungsloses Relativum sei: „beachtet, was Ihr uns antwortet (versprechet Euch nicht, damit nicht die Unwahrheit an den Tag komme)". Das scheint mir das näherliegende. Vgl. auch A. zu 1659.

1956. *le*] die Zofe.

1961. Zur unterbliebenen Inversion im eingeschobenen Satze vgl. 4672, 4773; Ebeling, Auberee A. 153 gegen Ende.

1971. *Que Kex*] zu ergänzen: *vaut* „was Ke taugt". — *osast* gehört logisch zu *lever* im nächsten Satze: *ançois se crevast . . . qu'osast lever*, was im Afr. nicht ohne Seitenstücke ist (Attraktion des Modalverbs in den Hauptsatz). Sachlich erinnert die Stelle an Yvain[2] 144 *Ainz me leisasse un des iauz treire Que . . . contasse . . .*

1973. *Por*] Hs. *Par*, aber bei der engen Berührung beider vielleicht Änderung nicht nötig, vgl. A. 988.

1974. *cels que*] für *cil que*, Angleichung des Beziehungswortes an den Kasus des Relativums, vgl. 6120, Mer. 762 (V T) und Tobler, V. B. I², 241 ff.

1976 ff. psychologisch interessant: gerade die vielen Worte der Zofe zeigen das schlechte Gewissen, vgl. die Beteuerungen *Certes* 1980, 1982, *por voir* 1977.

1986. *s'espee*] auf Gawain zu beziehen, der hier sich *Ke* nennt, indessen 1983 damit der wirkliche *Ke* gemeint ist. — Zu *bone aire* vgl. A. 678.

1996. *a vos*] nicht „zu Euch" (örtlich), sondern betontes Direktivobjekt zu *vient* gehörig: „es schickt sich für Euch nicht, steht Euch nicht gut an zu schelten", vgl. Wilhelmsleben 322 *Miauz vos vient . . . Ançanser voz liz et voz chanbres*; ebenso 964 und oft. S. auch meine A. unten 2488.

2008. *corage*] „Gemütsstimmung", daher hier „Voreingenommenheit".

2021. *Que ne . . .*] durch „ohne dass" übersetzbar; vgl. A. zu 880 und 1032.

2025. *s'en avalent jus*] beliebte Häufung der Ortsbestimmungen, besonders 2430 *s'en avalent jus a val.* Vgl. A. 328.

2033. *Qui* der Hs. im Sinne von *quil*, vgl. A. zu 1407. Dass die Hausfrau mit ihrem Gefolge dem Gast entgegengeht und ihn zuerst begrüsst, geht deutlich aus Christians Löwenritter ed.[3] Foerster 2378, dem Karrenritter 946, 1300, 2070, 2528 u. a. hervor. Es ist also nicht etwa *Qu'il conjoïst et qu'il salue* zu lesen. Vgl. auch A. Schultz, Höf. Leben I, 402 ff. Weitere Belege kaum nötig.

2038. *a cois*] „augenscheinlich", aber 5682 *a mon cois* „nach meiner Wahl"; s. Glossar, wo Beispiele für beide Bedeutungen zusammengestellt sind.

2046. *Dans*] auch 2182, kann nicht gut in dem Sinne gebraucht sein, den es sonst öfters hat (vgl. Ebeling, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXV², 33 zu 260 Chev. barisel) zum Unterschiede von *Sire*, das auszeichnender ist; denn die Dame will doch (trotz V. 1968 ff.) den Gast, der ihr einen Dienst erwiesen, nicht unhöflich oder von oben herab behandeln. Wohl aber ist *Danz* sichtlich so unterscheidend im Wilhelmsleben 1439, 3234—35, 3304 etc. bei Kaufleuten, Männern aus dem Volke gebraucht (1387 *deus vilains*). Vgl. noch unten A. 4426.

2051. *aim*] weil vor Vokal. Die Hs. mag, wenn nicht *a* für *ai* steht, *ain* meinen. Inhaltlich bemerkenswert, weil gegen feinere höfische Sitte verstossend (vgl. Cligès[2] 998 ff. *Ce n'avint onques, Que fame tel forsan feïst Que d'amer home requeïst, Se plus d'autre ne fu desvee*), das offene Geständnis ihrer unerwiderten Liebe. Man denkt u. a. an die prov. Lieder der Gräfin von Dia oder die mhd. Frauenstrophen des Kürenbergers. Auch bei Christian warten übrigens manche Damen nicht erst die Liebeserklärungen des Ritters ab. Die Zeit der chansons de geste ist innerlich noch nicht so überwunden, als die ritterlichen Kreise sich stellen. An unserer Stelle erfolgt das doch recht beschämende Geständnis, verschmäht worden zu sein, nicht unter vier Augen, sondern vor der ganzen Gesellschaft der Ritter, Bürger und Bauern (vgl. 1889 ff.).

2054. *mal'eüree*] vgl. 2170 *bons eürés*; Karrenritter 176 *a buen eüré* etc. — Tobler handelt darüber ausführlich V. B. I[2], 76—77 und 82.

2062. *fui*] schon von Tobler, V. B. II, S. 2, A. 2 so gebessert.

2063. *passé*] neutral zu unpersönlichem *a*: „es ist nicht lange her, es ist nicht lange vorüber — drei Tage", vgl. Erklärung und Beispiele (auch mit Kongruenz) bei Tobler, V. B. II, 2, A. 2, wo u. a. auch unsere Stelle erwähnt ist; dazu oben A. 161.

2068. *li recort*] vgl. 1059, A.

2070 ff. neben dem Praes. gleich das Perf. periphrasticum in der Geltung des momentanen (histor.) Praeter. (so auch 2113), vgl. M.-L. III, S. 128 ff., und oben meine A. 1907.

2078. *Mais*] an der Spitze des Satzes (aber nicht adversativ) = *ne vit mais* „nie wieder, nie mehr", futurisch von jenem Zeitpunkte an gerechnet, aber das Ganze in der Vergangenheit erzählt; vgl. oben A. 1522 und Mätzner, Afr. Lied. XV, 35 *Car mais ne cuit que veoir doie Hom qui tant l'aint.*

2086. *en estant s'estut*] „stellte sich, begab sich sogleich unter die Ritter" (vgl. 2097 *s'estait* „steht") mit wohl unbewusster Nebeneinanderstellung der beiden stammesgleichen Wörter.

2090 ff. Ein Schönheitsideal für jene Zeit, wie man solche gern aufzustellen pflegte, vgl. A. 4230. Was ist aber eigentlich unter *iols vairs* zu verstehen? Die Glossare sagen „schillernd", doch es ist schwer zu glauben, dass nicht eine bestimmte Farbe gemeint sein solle, wie wir etwa blau besonders schätzen. Mätzner, Afr. Lied. XI, 20 übersetzte *si vair oeil* „ihre lichten Augen", und so rühmten denn auch mhd. Dichter *ir liehten ougen, ir ougen klar*; zu Lied. I, 15 aber handelte derselbe Herausgeber ausführlicher über das Wort und verteidigte die Bedeutung „schillernd, glänzend" gegenüber der Auslegung „blau", die zu seiner Zeit (i. J. 1853) die übliche war. Felix Liebrecht, Gött. gel. Anz. 1870, S. 1359—60 frägt, ob nicht *vair* eine spätere Umdeutung von *ver* (*viridis*) sei. Die gewöhnliche Erklärung mit „schillernd" verlassend, denkt er also an grüne Augen, die als schön gegolten haben mögen, oder an eine andere Farbe, wobei er auf span. *ojos verdes* „graue Augen" verweist. Sicher hat *vair* sehr oft nur „glänzend, schillernd" zu bedeuten, aber mit Bezug auf die Augen fasst es jetzt auch A. Ott, Etude sur les couleurs en vieux français, 1899, S. 49 als *gris bleu*, S. 95 ff. als *bleu d'acier*. M. Bock in seiner schon (A. 1139) genannten Programmarbeit „Vergleiche und

Gleichnisse" I, 10 führte aus Guill. de Lorris den Vers 533 *Les yex ot plus vairs c'uns faucons* an und übersetzte, wie üblich, *vairs* mit „glänzend". In meiner Anzeige dieser Abhandlung (Z. f. öst. Gymn. LIII (1902), S. 664 gab ich, ohne damals Ott schon genauer gelesen zu haben, auch der Meinung Ausdruck, es sei die Bedeutung dieses Wortes doch wohl nicht so allgemein, sondern eine bestimmtere, etwa „grau"; indessen liess ich die Frage offen. Bock kommt nun in seiner II. Abhandlung über denselben Gegenstand S. 10 auf diesen Punkt zurück und berichtet nach Brehms Tierleben (und brieflich nach Beobachtungen an lebenden Tieren), dass alle Falkenarten braune, ja geradezu dunkelbraune Augen haben. Es passt im angezogenen Vergleiche also weder blau noch grün, noch sonst eine helle Farbe, nur der Glanz. Vgl. auch E. Herzog, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXIII², 93. Die Sache ist somit seit der Beobachtung Mätzners nicht weiter gediehen und überhaupt schwierig zu entscheiden.

2094. *esgarder*] passivisch, vgl. 2096.

2098. *traist*] könnte für *trait* (Praes.) stehen mit stummem *s*, aber Tempuswechsel ist ganz gewöhnlich und das Perf. lautet fürs Ohr schon gleich.

2105. *pres*] pik. für *prest* + *s*.

2118 ff. Die Beschreibung der Kapelle und des Fensters mit dem Fallbeil ist wieder so unanschaulich wie nur möglich. Man vermag sich darnach kaum eine klare Vorstellung zu bilden. Soviel scheint festzustehen: es gab neben (*les*) dem Hauptaltar einen zweiten in einer Seitenkapelle oder einer vermauerten Nische, der nur durch ein kleines Fenster in der Mauer sichtbar war. Dieses Fenster, der Öffnung eines Prangers vergleichbar, hatte einen verschiebbaren Flügel, der in einer Rinne (einem „Falze") lief und durch eine Art Feder oder eine Maschinerie (*engien*) oben festgehalten werden konnte, etwa wie das Fenster eines Eisenbahnwagens im geschlossenen Zustande. Wenn nun jemand die Vorrichtung berührte (*qui l'engien gardoit* 2135), fiel dieses Schiebfenster herab wie ein Fallmesser oder wie die *porte coleïce* eines Torweges, schnappte fest in eine Art Schloss ein und blieb darin so fest sitzen, dass zwanzig Männer es nicht hätten heben können, sie beschädigten denn die Vorrichtung. An dieser Vorrichtung (aber w i e angebracht?) hieng an silberner Kette ein scharfes Beil, das gleichzeitig mit dem Schiebfenster herabfiel und den Neugierigen köpfen konnte. Das blosse Hineinschauen war nicht bedenklich; es musste ein Druck auf eine Feder erfolgen, vgl. 2285, 2287. Das Beil scheint, weil an einer besonderen Kette hängend, nicht unmittelbar mit dem Fensterrahmen verbunden gedacht. Vgl. zu dieser Vorrichtung die Falle (das Falltor) im Löwenritter 907 ff. Foerster druckt in der Anmkg. 914 der gr. Ausgabe dieses Romans, wie ich jetzt bei der Abfassung meiner Anm. sehe, die V. 2124—2145 unseres Gedichts nach der Hs. ab, nur in der Zeichensetzung von meinem Texte ein klein wenig abweichend. V. 2130 aber hat meine Abschrift *saues*, wo er *savrés* (Hippeau: *sorés*) druckt, und da glaube i c h im Rechte zu sein, sicher 2125 mit *asisse* und 2126 *molt*, wo er *assise* und *mout* — vielleicht absichtlich gebessert — druckt; hierin stimmt auch Hippeau, bis auf die Auflösung von *ml't*, mit mir überein. Ich hebe dies nur deswegen hervor, dass man nicht etwa aus einem Vergleiche beider Stellen zu meinen Ungunsten auf geringe Verlässlichkeit meiner (von mir selbst genommenen und

kollationierten) Abschrift schliesse. Für unbedingte Fehlerlosigkeit in allem und jedem kann natürlich weder ich für meine, noch wird wohl ein anderer Herausgeber für seine Arbeit gutstehen.

2127. *soil*] „Rahmen“, sonst nur, wie nfr. „Schwelle“, der untere Teil desselben. V. 2153, 2195 setzen eine Öffnung in eine senkrechte Wand voraus. — *asanbloit* „wenn das Fenster mit dem Blicke zusammentraf“; eigentlich umgekehrt. Das Fenster lag also etwas versteckt.

2128. *l'uel*] Hippeau *al ciel*, das nicht in der Hs. steht. Dachte er dabei etwa an das von aussen hineinfallende Licht? Die ganze Stelle ist bei ihm bis zur Unkenntlichkeit entstellt. *pertruis*] vgl. Chev. as .II. esp. 4191; G. de Palerne 254; Aiol ed. Foerster (Gloss.), Nebenform von *pertuis*. — *resanbloit* „schien andererseits“.

2129. *pellori*] vgl. H. Wedgwood, Rom. VIII, 437, von prov. *espitlori, a little window* (aus dem Katalanischen, von lt. *specularium*), eine Etymologie, die Suchier, Z. f. r. Phil. III, 611 für nicht befriedigend erklärt, doch wisse er keine bessere; vgl. ferner Baist, Zs. V, 233 über Herkunft und Bedeutung des Wortes. Bei Tobler, Prov. au vilain 232, 2 „Pranger“, was es auch an unserer Stelle heisst: *li traus d'un p.* „das Loch eines Prangers“, weil nur der Kopf durchs enge Fenster gieng.

2133. *haveüre*] muss „Falz, Schiene, Rinne mit Gegenhemmung“ heissen (nfr. *coulisse*). Godefroy bringt nur unsere Stelle und eine obszöne aus den Fabliaux ed. Montaiglon-Raynaud III, 84, und übersetzt erstere wenig zutreffend mit *fente, ouverture*; Bos, Gloss. de la langue d'oïl, s. v. *heve*, sagt *creux, trou, fente* und stellt es mit *havet* zusammen, was auch inhaltlich zu passen scheint, insofern es sich um einen Widerhalt handelt, der das lose, verschiebbare Fenster hält. Beispiele mit unzweifelhaftem Sinn wären erwünscht. R. Berger, Canchons des Ad. de le Hale S. 411 bespricht u. a. auch die eben aus den Fabliaux angezogene Stelle und deutet (soweit ich ihn bei der eigentümlichen Darstellungsweise, die dem gelehrten Buche leider sehr zu seinem Schaden eigen ist, verstehen kann) *une autre haveüre* als *hymen* (anatomisch benannt), hier im Sinne von „Wächter“, also wohl „Hemmung“. Dies scheint ja auch der eigentliche Sinn unserer Raguidel-Stelle zu sein. Godefroy mag durch *autre* der Fablel-Stelle zu seiner Übersetzung veranlasst worden sein, während dieses Adj. dort wohl pleonastisch (vgl. A. 807) gesetzt ist. Nicht *fente, ouverture*, sondern das Gegenteil, „Verschluss“, dürfte gemeint sein.

2134. *rateüre*] ist, soweit die Mittel meiner Erkundigung, die allerdings hier nicht sehr gross sind, reichen, sonst nicht belegt. Auch bei Godefroy findet sich nur *rature*. Über letzteres Wort (seit 1294 in der Bedeutung „Abschnitzel“, auch *action de raser* belegt) handelt ausführlich A. Thomas, Rom. XXIV, 269—70, und er führt es überzeugend auf ein lat. **raditura* zurück; ein Verb *rater* finde sich erst im XIV. Jhdt. Die Bedeutung dieses Stammes gienge an: der Sinn „Rasiermesser, eine Art Guillotine“ konnte sich vielleicht aus dem ursprünglichen Begriffe entwickeln. Aber das Suffix *-eüre* fügt sich dieser Bedeutung schwer, vgl. M.-L. II, § 401, § 492, § 529. Wahrscheinlich ist *rateüre* ein anderes Wort und nicht erst, wie man etwa nach *vesture* neben *vesteüre* glauben könnte, durch Suffixverkennung aus *rature* entstanden in einer Zeit, wo *e* vor *ü* schon öfters stumm war oder beide

Suffixformen gleichwertig nebeneinander vorkamen. Es dürfte vielmehr die Ähnlichkeit der Bestimmung dieses Fensters mit dem Fallgitter, der *porte coleïce*, einen Vergleich (*con rateüre descendoit*) mit diesem und als Folge eine bildliche Bezeichnung durch Umprägung eines anderen Wortes herbeigeführt haben. Nun heisst bei Froissart das Fallgitter *rastel* „Rechen" (nfr. *râteau*), vgl. A. Schultz, Höf. Leben I, 30, A. 1, und so könnte denn an unserer Stelle *ra[s]teüre* zu lesen sein, das nun freilich, in letzter Linie ja gleichen Stammes wie *rature*, formell nicht leicht zu erklären ist (man könnte an ein **rastratura*, **rastatura* denken, von einem Verb **rastrare* [nach *rastrum*], **raster*, wie man „registrieren", „Registratur" von „Register" gebraucht; vgl. „rastrieren", doch ist nicht auch „*Rastratur" im Deutschen üblich geworden) auch nicht weiter belegt scheint und durch den Reim mit gleich unsicher scheinendem *haveüre* wenig gewinnt. Beides sind technische Ausdrücke und als solche nicht leicht zu belegen und zu deuten. Vgl. dazu G. Cohn, Die Suffixwandlungen im Vulgärlatein S. 121 ff.; S. 122, A. 1; S. 172—180. — Oder dürfte man an „Rattenfalle" (nfr. *ratière*) denken?

2135. *gardoit*] vgl. A. 537.

2136. *fremoit*] von *fermer*: „schnappte ein, schloss sich", wobei an eine Art Türschloss oder einen Widerhaken (*come un loquet*) zu denken sein wird. Foerster (gr. Yvain A. 914) setzt mit der Hs. *il chaoit* (d. h. *l'engien*), doch ist wohl *el* (das Fenster) gemeint.

2141. *deperier*] absolut, vgl. Foerster A. 871 gr. Erec u. besonders A. 448 gr. Yvain, oder passiver Inf., vgl. oben A. 1592.

2147. *mabre*] vgl. 1140 A. Neben *abre* „Baum" Chev. II. esp. 6180 dagegen auch *arbes* Rich. li Biaus 164.

2149. *qui cercast*] „wenn man suchte", vgl. 1835 (A.) *qui quesist.* Ob dieser Satz mit dem vorhergehenden oder, wie im Texte, mit dem nachfolgenden, oder aber, wie man versucht sein wird, mit beiden zu verbinden sei, ist schwer zu sagen. Dass 2150 sein eigenes Subjekt *nus hon* hat, spricht nicht gegen die Verbindung mit *qui cercast*, weil sich beide Subjekte begrifflich decken. Vgl. noch A. 815.

2154. *estre*] „hier ist gut sein", vgl. 2171 *estre a sejor*; aber auch *estre* „Gemach" wäre denkbar.

2155. *cors sains*] ebenso 2163, 2173, 2197 „Heiligen, Reliquien", gewöhnlich einfach *sains*, vgl. Foerster, Karrenritter 4971 A. — V. 2155—59 muss der Dichter nicht gerade der Dame in den Mund gelegt haben; *vos* wäre dann nicht Gawain, sondern das Publikum, der Leser. Aber 2160 stützt die Auffassung des Textes.

2160. *afice*] „beteuert", nämlich die Aussage *voirs est*; es kann nichtsdestoweniger das folgende *que* auch noch einen Objektsatz einführen. Vgl. zur Bedeutung die Beispiele Ebelings, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXV², 39; dann Atre perill. 4538 *Il li promettent qu'il iront Et s'* (= *si*) *aficent que il feront Tout lor pooir de la rescoxe.*

2164. *ataint*] in einer recht merkwürdigen Bedeutung hier gebraucht, für die Belege notwendig wären. Man muss nach dem Zusammenhange an etwas wie „aufgestellt, aufbewahrt, angebracht" denken, welcher Begriff dem Verbum sonst nicht eigen ist. Die Hs. ist zweifellos richtig gelesen, da auch

Hippeau, den ich absichtlich bei meiner ersten Abschrift nicht einsah, um ganz selbständig zu bleiben, *ataint* las. Ich möchte aber lieber, was der Hs. nicht stark widerspräche, *açaint* von *açaindre* „eingeschlossen“ setzen, bei Lacurne = „*enceindre, enclore, entourer*“ und durch Beispiele belegt, bei Godefroy *envelopper*, was sehr gut passte und Zulassung in den Text finden dürfte.

2170. *fu*] nicht *fust?* Es ist nicht von den Reliquien (*li cors saint*), sondern von irgend einem Körper (d. h. von einer Leiche) die Rede, der da glückselig ruhen könnte; daher der Relativsatz eigentlich irrealer Bedingungssatz, was im Hauptsatze den Konj. Impf. erwarten lässt. Dass die eben noch hypothetisch gedachte Sachlage durch einen Sprung des Gedankens schon als verwirklicht hingestellt wird, ist nicht selten (vgl. umgekehrt 5645 A. und Rich. li Biaus 2361 *S'adont fu de biestez mangiez, Che fust damages et pitiez,* doch schlägt Foerster in einer Anmkg. *fust* vor); so mag es bei der Hs. sein Verbleiben haben. Vgl. noch A. 668 und 2399. Etwas verschieden ist Aucass.[5] 6, 42—43 (s. Suchiers A.), wo der Übergang innerhalb zweier beigeordneter Bedingungssätze stattfindet.

2172. *sentoient*] könnte heissen „Geruch verbreiten“ im Gegensatz zu 2169, 2174, wo das Verb „riechen, Geruch empfinden“ heisst; aber wahrscheinlich sind die Reliquien als sinnbegabte Körper aufzufassen, da sie ja um Fürbitte angerufen werden, und so erfreuen sie sich wie die Lebenden am Wohlgeruche des Balsams.

2182. *qui ça ne voit*] ist mehrdeutig: mit Rücksicht auf 2121—22 „wer sich nicht hierher stellt, um zu schauen, wer von hieraus nicht schaut, . . .“; oder aber „wer da nicht (nichts) sieht, der sieht wirklich nichts, muss mit Blindheit geschlagen sein“, endlich: „wer hier nicht schaut, sieht so etwas Schönes nie wieder“. Vielleicht aber zieht man die Änderung von *ça* zu *ce* vor, die ich aber nicht für nötig halte; denn wie 1512, 1641 (A.), 1752, 5891, vielleicht auch 3838 (A.), kann *voit* absolut gebraucht sein, einfach „schauen“ heissen und einer Ergänzung entraten. S. auch A. 3098.

2188. *dist*] d. h. die Dame.

2189. *quesist*] „er möchte nicht, wäre nicht Willens“, vgl. über diese ans Span. erinnernde Bedeutung von neg. *quaerere* M.-L. III, S. 412. Zu *ja* an der Spitze des Satzes vgl. A. zu 335 und ausser den von Cohn (an der dort angegebenen Stelle) beigebrachten Belegen noch Rag. 2280, 2969 und Baud. de Condé ed. Scheler, I. Bd. III, V. 233 u. A. *Ja le fist il por nos secourre, Non por son damage a rescorre.* Also an unserer Stelle: „Er möchte ja doch lieber gar nicht hineinschauen!“

2202. *perece*] kann nicht wie Yvain[3] (Gloss.) 80, Erec[2] 4728, Cligès[3] (Gloss. ohne Belegstelle) „Faulheit“, „Trägheit“ heissen; ja ich möchte diesen Sinn selbst an den angegebenen Stellen bei Christian bezweifeln, wie auch Mer. 5107 „Untätigkeit“ vielleicht doch zu wenig sagt. „Untätigkeit“ bedeutet für einen echten Ritter „Verfall in der Achtung“, es wird ein moralisches Gebrechen daraus, und so ist im Karrenritter 3192 der Sinn von *perece* von dem von *mauvestiez* nicht verschieden. Die Stelle dort ist deutlich: *Mauvestiez . . . fet honte as suens Plus que proesce enor as buens; Donc ne puet mie tant proesce Con fet mauvestiez et peresce: Voirs est, n'an dotez ja de rien,*

Qu'an puet plus feire mal que bien. Somit kann man oben Rag. 2202 übersetzen: „es schien ihm nicht schlecht“ (d. h. „sehr gut, sehr schicklich“), ja man möchte *perece* geradezu mit dem höchsten Grade ritterlicher „Schlechtigkeit“, nämlich mit „Feigheit“ wiedergeben, die sich inhaltlich ja mit „Trägheit“ berührt. 2503 *pereçous* mag hingegen wieder bloss „untätig“ heissen, doch ist auch hier der Sinn „untüchtig, *mauvais*“ nicht ausgeschlossen.

2204. *n'ait osté ... et trait*] für *n'ostast ... et traisist* oder *n'ost ... et traie,* da *sanbla* mit dem Praes. *esgarde et voit* wechselt und die Zeitenfolge auch nicht streng beobachtet wird. Vgl. dazu 1659 A. und Th. Engwer, Tempora Perf. statt Temp. Impf. Actionis S. 26 ff., wobei unsere Stelle *ne li sanbla pas perece,* dem Sinne nach eine Litotes für *tart li estoit* oder dgl. (vgl. A. 2202), den Ausdrücken des Wunsches gleich zu setzen ist. — Warum nun zog Gawain den Kopf so schnell zurück *quant il a les lui esgardé*? Wohl deshalb, weil er plötzlich das Fallbeil erblickte. Es bleibt aber auffällig, dass er dann nichts davon erwähnt und nicht einmal eine verwunderte Frage nach dem Zweck dieser Einrichtung tut. War ihm etwa die Grabkapelle an sich unheimlich?

2217. *por conter*] „damit ihr sie erzählet“, vgl. 2219, wobei das unausgesprochene Subj. des Infin. im übergeordneten Satze als Dativ erscheint, vgl. A. zu 181. Allerdings könnte *conter* auch als passiver Infin. gefasst werden.

2222. *remaingne*] „unterbleibe“, d. h. „zu Ende sei“, vgl. 6176, synonym mit *faut*; Löwenritter ed. Foerster 811, 1804; ibid. 2102 *Loëz li tuit, que seignor praingne Ainz que la costume remaingne*; Cligès 43 *La parole est remese*; Blondel de Nesle ed. Leo Wiese (Gesellschaft f. rom. Litt. V) IX, 1 *S'Amors veut que mes chans remaigne ... Je n'en quier maiz avoir talent* u. so oft.

2227. *en Gavain amer*] nominaler Infin. mit Objekt, vgl. bei Diez III³, 245 das fast gleichlautende Beispiel *mes cuers s'est mis en li amer.*

2230—33 nimmt den Inhalt der folgenden Erzählung vorweg, ein nicht seltenes Mittel, das Interesse zu wecken, aber leicht auch das Gegenteil bewirkend. In den Chansons de geste, selbst im knappen Rolandsliede (so z. B. 1408—11), findet es sich begreiflicherweise öfter als in der Kunstdichtung. Vgl. aber Löwenritter ed. Foerster 2667, auch Mer. 2816. Es bleibt immer ein Kompositionsfehler, das Ende im voraus mitzuteilen; doch lesen ja manche die Romane von rückwärts.

2232. *que*] relat. Adv., auf *mut* (eigentlich den ganzen Satz) sich beziehend und die Vorstellung der Gleichzeitigkeit ausdrückend, vgl. auch A. 880.

2234. Nachdem 2226—33 andeutungsweise die Vorgeschichte ihrer Liebe erzählt worden ist, beginnt der Dichter die Erzählung alles dessen, was schon 1226—1442 der Schwarze Ritter mitgeteilt hatte, noch einmal in aller Ausführlichkeit. Das ist fast die einzige Schwäche in der sonst rüstig fortschreitenden Handlung. — Statt der handschriftlichen Lesung wäre vielleicht *Je fis* besser als *Et f.,* da *Et* der folgenden Zeile entnommen zu sein scheint.

2241. *en*] = *de moi,* ebenso 4566-67, 5663. Vgl. auch 4514 A. Ebeling, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXV², 33 zu Z. 269 gibt einige weitere Belege für dieses

Adv. als Vertretung der 1. und 2. Person. Über *i* in vielleicht ähnlicher (persönlicher) Verwendung vgl. A. 3549. *son plaisir,* vgl. A. zu 848.

2245. *i ot fait*] subjektloser Ausdruck „wurde getan", vgl. A. zu 161.

2254. *il*] wofür *nul* stehen könnte; aber beziehungsloses *qui* ist ebenso möglich.

2256. *par moi*] örtlich „zu mir", wenn nicht Vertauschung mit *por* (vgl. A. 1973) vorliegt, das den unmittelbaren Grund angäbe (vgl. Diez III[3], 177, 5; 180, 5), wofür aber auch *par* üblich ist (vgl. M.-L. III, § 458).

2259. *la* vor *li* nicht ausgesetzt.

2260. *Par*] sonst distributiv, bei Vervielfältigungs- und Wiederholungszahlen weniger üblich, aber begreiflich; vgl. Diez III[3], 18, A. 1; M.-L. III, § 473.

2263. *Quant* . . .] vgl. über die Stellung dieses Nebensatzes A. zu 997.

2265. *Por*] nach *venir* statt des reinen Infin., wofür Diez III[3], 243 ff. kein frz. Beispiel bringt; vgl. Mer. 1094 nach V *Ainz i ving por prover qu'a druz* (: *Cadruz*). Bei M.-L. III, zu § 331 und *por* den Zweck bezeichnend.

2270. *ne deüst il p. r.*] „hätte er nicht dürfen", ebenso 999 (A.), 2275, 2394, 4249. Vgl. dazu A. 664.

2275. *par lui sol* (die Hs. mit *soi* ist wohl verschrieben) „durch sich allein, sich selbst", vgl. Erec[2] 4438 *Teus vaut petit qui mout se loë*; Karrenritter 6341 *N'estuet pas prodome loer Son cuer por son fet aloer*; *Que li fez meïsmes se loe*; energischer drückt sich der Dichter des Auberi (Tobler, Mitteil. 120, 15) aus: *Hom trop vanteres est pires d'un mastin.* Vgl. dazu A. Kandler, Ausg. u. Abhandl. XLIX, 85 u. das deutsche Sprichwort „Eigenlob stinkt".

2280. *Ja*] „ja doch", vgl. A. zu 335 und 2189; anders dürfte *ja* 2282 zu fassen sein, wo die Bedeutung durch futurisches *mais,* zu dem es gehören wird, gegeben ist, ebenso 2354.

2285. *ferroie*] kann II. Fut. von *fermer* sein, aber 2287 legt II. Fut. von *ferir* näher, also „daranklopfen, berühren". G. Paris, Hist. litt. XXX, 58, wo diese Stelle abgedruckt ist, setzte allerdings zu *ferroie* in Klammern die nfr. Übersetzung *fermerais*; doch bin ich nicht sicher, ob er recht tat.

2288. *destent*] von der Feder, welche die Hemmung bewirkte und jetzt losschnellt, nicht *descent,* wie man ja zunächst glauben und auch lesen könnte; vgl. Elie de St. Gille ed. Foerster 570 *arbalestre ne quarels qui destent,* Rag. 3225 *quarrials qui destent*; Z. f. r. Phil. XIII, 59, 11c und A. S. 80 „losschnellen" vom Bolzen auf der Armbrust, dann in übertragener Bedeutung; ferner Brun de la Montaigne ed. P. Meyer 2105 *plus tost c'ars ne destent Est venus au hourdis,* ferner Ille und Gal. ed. Foerster 1070 *plus tost que quariax ne destent* u. die von M. Bock, Vergleiche und Gleichnisse II, 45 angeführten Belege, welche unsere Lesart stützen. An anderen Stellen bei Bock steht für *destent* auch *descoche* (dazu Rich. li Biaus A. 1800, wie statt 1811 zu lesen ist), was jeden Zweifel behebt.

2289. *Si ferme*] 3. Sing. Praes.

2293. Hier setzt wieder die Rede der Dame ein; man könnte ihr auch schon 2290 ff. in den Mund legen.

2295. *De lui*] könnte auch zu *prendroie* (2294) gehören und durch proleptisches *en* angekündigt sein. Dann stünde der Doppelpunkt vor *issi* statt hinter *raençon.*

2297 ff. Über dieses Motiv des gemeinsamen Sterbens (das hier freilich von Seiten Gawains unfreiwillig wäre) wegen unglücklicher Liebe in der afr. Dichtung lohnte sich eine vergleichende Untersuchung. Der Selbstmord wegen unerwiderter Neigung oder, was dasselbe ist, wegen gebrochener Treue, hatte ja an Virgils Dido ein lockendes Vorbild; Ovids Metamorphosen (z. B. Pyramus und Thisbe) waren ebenfalls allgemein bekannt. Doch scheinen die unerbittlich strengen Kirchengesetze ein Damm gegen gewaltsame Lösung solcher Seelenkonflikte gewesen zu sein, weil sie im Mittelalter verhältnismässig viel seltener vorkommt als z. B. in der Neuzeit. Gawain hat also recht, wenn er 2314 sagt: „*En tel maniere D'amor n'oï en nule terre*", und 2324 „*Il n'est gaires de tels amies Qui ome ainment en tel maniere.*" Die Liebesklagen sind nicht immer echt. Auch R. Berger, Canchons des Ad. de le Hale S. 345 hebt hervor, dass bei mittelalterlichen Lyrikern ein etwa in sichere Aussicht gestelltes Sterben nicht auf Selbstmordgedanken schliessen lässt. Doch findet sich der (wenn auch rechtzeitig vereitelte) Selbstmord aus verzweifelnder Liebe bei Christian im Karrenritter 4276 und der aus Reue über die Schuld an dem vermeintlichen Tode des Geliebten im Erec 4668 ff. Ähnlich der Selbstmordversuch des Löwen im Yvain 3515 ff.

2306. *afaire*] Subst. masc. Über die verschiedenen Bedeutungen vgl. Mätzner, Afr. Lied. S. 207, A. zu V. 18. Im Glossar gibt er nur weibl. Geschlecht an, und ein paar Schreibungen (*bele, tele, male afaire*) scheinen dies zu bestätigen. Scheler, A. I, 198 zu Baud. de Condé und Tobler, Versbau[4], S. 58 bemerken, dafs das Wort afr. immer männlich ist, und dem entsprechend setzt Foerster im Gloss. zu Aiol und noch jüngst in der 2. Aufl. der kleinen Yvain-Ausgabe ein vor dem nfr. Geschlechte warnendes Rufzeichen. Das Dictionnaire général sagt ebenfalls: „masculin pendant tout le moyen âge, des deux genres au XVI[e] siècle, fém. depuis le XVII[e] siècle." Froissart gebraucht es aber, im Widerspruch zu letzterer Angabe, schon fem., wenngleich das masc. Geschlecht bei ihm noch vorherrscht, vgl. Paul Jahn, Über das Geschlecht der Substantiva bei Froissart, Diss. 1882, S. 25. Godefroy verzeichnet beide Geschlechter, aber nur ein Beispiel (G. de Coinci, Hs. von Soissons *de haute afaire*) für das Femin. Legte man dem *-e* weiblicher Adj. und Pron. vor *afaire* vielleicht nicht viel Bedeutung bei (vgl. A. 678 *bone aire*), so zeigen Part. pf. in *plusieurs affaires faites, leur affaire estoit petite* etc. bei Froissart doch das weibl. Geschlecht als bereits im XIV. Jhdt. eindringend.

2309. *esgarde*[*e*] auf *color* zu beziehen, nicht auf Gawain, da *donne* der Hs. doch mit dem Subj. *cele* übereinstimmen muss, vgl. Tobler, V. B. II, 58 ff. und Foerster, A. zum kl. Yvain[2] (Nachträge) S. LXII, 2795; aber Jourd. de Blaivies 2517 *Ainz qu'elles fuissent a cel port arrivee* (: *jornee*), wofür K. Hofmann nun freilich in der Anmkg. eine Änderung vorschlägt; ferner Amis u. Amiles 1981 und Anmkg., wo auf die Freiheit mancher Dichter hingewiesen wird, des Reimes oder der Assonanz wegen das Part. perf. masc. zu setzen, wie es unsere Hs. 2310 tut. Sollte also die Änderung hier besser unterblieben sein? Oder darf man mit Mussafia an die Möglichkeit einer Übereinstimmung des Part. pf. bei *avoir* mit dem Subjekt denken? —

2310. *en*] wieder vorwegnehmend, was der Nebensatz ausführt.

2312. *meïst*] „hätte gesteckt". *tor*] eine kleine Burg (vgl. 2826 und A. 1791), wie wir noch heute sagen: „Nicht um ein Schloss tät' ich das!" S. auch 993 u. A.

2320. *hast*] „ich beeile mich jetzt betreffs Eurer Liebe schon gar nicht mehr."

2321. *ne tant ne quant*] vgl. zu dieser beliebten Figur der distributio 3996, 6169 *tuit* (*tot*) *et totes*, 6099 *ne cist ne ceste*, 313 *li grant et li petit;* vgl. ferner zu letzterer Stelle Mätzner, Afr. Lied. S. 133, A. 13; Tobler, Jahrbuch für rom. u. engl. Litt. XV, 258: *ne petit ne grant, n'ome ne fame, ne haut ne bas, ne chauf ne chevelu*, dazu eine Erklärung. Der Gesamtbegriff erscheint in Einzelbegriffe aufgelöst.

2332. *Nenil certes*] verstärkte Verneinung, wobei *certes* öfter voransteht als nachfolgt, vgl. A. 588.

2333. *kerroie*] = *creroie*, vgl. 3069, 3090, 4791. Man könnte vielleicht die Zeichensetzung anders geben: 2334—35 zu 2333 ziehen, wobei *ce saciés bien* als Zwischensatz erschiene und *Que* 2335 kausal. Der Sinn wäre kaum verschieden, aber die im Texte gegebene Auslegung ist wohl vorzuziehen.

2334. *saciés*] wofür Hippeau *sai je* druckt, was ja besser ist, aber nicht in der Hs. steht, von der ich nur bei Fehlern abweichen möchte.

2336. *otroie*] „gewährt".

2337. *Par force*] „widerwillig, gezwungen", vgl. auch A. 2340.

2339. *ensanple*] hätte sein erstes *n* nach Foerster, Chev. as .II. esp. S. L (wo dieselbe Form im Brandan 82 hervorgehoben wird), auf rein lautlichem Wege erhalten, wie *ingal, englise* etc. Nach Scheler (dessen Deutung im Gloss. zu Froissart s. v. *enscient* nicht abzuweisen ist, wenn man Bildungen wie *enforciement* ohne *-s-* oder den Umstand betrachtet, dass die Präpos. in solchen Wörtern überhaupt nicht mehr erkannt worden sein mag; vgl. auch M.-L. I, § 588) verdankt es seine Form der Verwechslung mit Wörtern auf *en-* wie z. B. *ensoigne* Rag. 1887 (A.) neben *essoigne*; vgl. andere schwankende Bildungen wie *escient* und *enscient, essaiier* und *ensaiier* (s. oben A. 262) oder das altspan. *enxemplo* (vgl. R. Otto, Roman. Forsch. VI, 427). Das Geschlecht ist afr. zunächst weiblich, doch wiegt z. B. bei Froissart (vgl. Jahn a. a. O. S. 28) das männliche bereits so vor, dass 8 männliche Fälle auf 1 weibl. kommen. Das Nfr. scheidet bekanntlich beide auch begrifflich. — *pluissor*] „die meisten, alle"; Artikel entbehrlich.

2340. „dass Gewalt (Zwang) nicht für die Liebe taugt" oder so ähnlich. Ich möchte die Vermutung zu erwägen geben, ob es nicht ursprünglich geheissen: *Qu'a force ne nest mie amor* (fem. Subj. ohne *-s*, wie 4842, 5016 im Reim ausnahmsweise zeigen) „gewaltsam, unter Zwang keimt die Liebe nicht." Dass *a force* auch „widerwillig" heisst, zeigte Tobler, Archiv XCI, 441. Der Unterschied ist hier nicht gross.

2344. *Ça meïsme*] „selbst dorthin, wo ihm Schmerz bevorsteht".

2345. *Se*] für *Quant*, wenn nicht *m'avoit esposee* für *m'esposoit* steht. Vgl. A. 1575 und 1907.

2351. *harroit*] „er würde mich vernachlässigen, gegen mich gleichgiltig werden", vgl. 1402, 1403, besonders 1558 und A. dazu.

2353. *trestos derues* in der Hs., ein Wort, das die Flexion wie der

Reim mit *męs* ausschliesst, obzwar *desert: ert* 4889—90 zur Vorsicht mahnt. Ich änderte also dem Sinne und gewöhnlichen Reimworte nach zu *de pres* (wobei allerdings *or* soviel als *encor* „noch, noch jetzt" wäre). Eine andere Schwierigkeit bietet *trestos*, das vor dem Adj. *dervé(s)* natürlich flektiert gebraucht wird (in der Hs. beide als Nomin.), vor dem Adv. *de pres* aber *trestot* lauten sollte. So fordert es Tobler, V. B. I², 84 u. Anmerkgn. 1, 2 (I,¹ 69 ff.) auch auf Grund der Überlieferung von Texten, wo die Herausgeber das Neutr. (Adv.) zum Adj. ändern zu müssen geglaubt hatten. Es wäre ja möglich, wenngleich wenig wahrscheinlich, dass ein Schreiber die Vorlage nur in *derves* geändert habe, ohne an *trestos* zu rühren, und so ist im Texte die Adj.-Form stehen geblieben; aber mit anderen, besseren Gründen ist dieses *trestos* eben nicht zu verteidigen, als dass es prädikativ zu *qui* (= *li mals*) bezogen werden kann: „in seiner Gänze, ungeschwächt". *Tenir* (*de*) *pres* heisst „bedrängen", vgl. Karrenritter 5890 und A.; Mer. 3081 *cil le tient pres* (: *mes*) in gleicher Bedeutung, ebenso 4801 *l'amor . . . la tient pres* (: *mes*), wo für *mals* unserer Rag.-Stelle das begrifflich gleichwertige *amor* steht. Dass der Nomin. *derves* der Hs. nicht möglich ist, weil beim transitiven Gebrauche von *tenir* der prädik. Akkus. steht, lehrt Tobler, Vrai Aniel², A. zu 147. Eine Änderung der Hs. ist demnach geboten; es kann sich nur darum handeln, wie das zu geschehen habe und ob *trestos* der Hs. mit in die Besserung einzubeziehen sei.

2356. *La male deshonnors*] „die ewige Verdammnis" mit Beziehung der Verwünschung auf ihre Seele, vgl. *li male flamme* 822 und Anmkg.

2361. *por soie amor*] „aus Liebe zu jenem", vgl. A. zu 1238. Der Artikel ist nach altem Brauche noch nicht eingetreten, vgl. A. zu 1375.

2362. *jor*] als Subj. (nachgestellt), ebenso 2365, indessen der Schreiber (oder, weil hier des zwingenden Reimes entbunden, der Dichter) 2363 *seuls jors* setzte. Vgl. Tobler, V. B. I², 233, A. 2.

2367. *Aucun chevalier*] Dativ ohne besonderes (unnötiges) Kasuszeichen; vgl. noch A. zu 1571 und 3128.

2369. *por lui avoir*] „um Gawain in meine Gewalt zu bekommen".

2374 ff. Die Schilderung der Qualen Gaheriets in Gegenwart seines Bruders, der, um sich nicht zu verraten, keine Miene dabei verziehen darf, gibt eine höchst dramatische Szene. Der mittelalterliche Leser fand an solchen Erpressungsmitteln, die alltäglich waren, gewiss nichts Anstössiges oder Entsetzliches. Noch in nicht lange vergangenen Jahrhunderten versicherte sich so die Justiz der Kinder, um flüchtiger Eltern, oder der Eltern, um ihrer Kinder habhaft zu werden, und die Welt fand das ganz natürlich.

2378. *ce*] starke Prolepsis; der Dichter schliesst eigentlich seine Aussage mit *ce* ab und findet erst nachträglich eine genauere Angabe für nötig. Vgl. A. 1492.

2380. Asymmetrie des partit. *de* hier und in dem folgd. Verse, vgl. A. 1875.

2390—91. Zwischenruf: „Wie gut gienge es ihm, wenn Ihr aus echter Liebe liebtet!" d. h. wenn Ihr ohne Rücksicht auf die Erwiderung Eurer Liebe liebtet, nicht so selbstsüchtig wäret. Auch als begründend könnte *que* gefasst werden und *fust* in der Geltung des Plusquampf. Ich möchte also

aisse hier auf körperliches Wohlbefinden beziehen. Über *aise* als Adj. (aus *a aise*) vgl. Ebeling, Aub. 538 A.

2394. *ne deüssiés*] vgl. A. 2270.

2399. *Rendroie*] und dazu *querés*, Übergang von der hypothetischen Form in die reale des Praes. (oder Fut., wenn *r* = *rr*). Gawain redet sich so in die Hoffnung hinein, dass er den Wunsch schliesslich als fertiges Übereinkommen nimmt. Vgl. auch A. 668, 2170 und 5645.

2405. *haut*] für *haust* von *haucier:* „So wahr mich Gott in den Himmel aufnehme!" Diese Beteuerungsformel ist sehr selten, und K. Tolle, Das Beteuern und Beschwören in der altroman. Poesie, Erlangen, Deichert, 1883, bietet nichts Ähnliches. Formell genommen deckt sich diese Konj.-Form mit *courout* 5307 (A.) von *couroucier*; *avant* von *avancier* 5386 (: *devant*), Mer. 590 (: *avant*); *fiant* von *fiancier* Yvain 6610 (: *esciant*), vgl. dazu Foersters Anmkg.; *transt* von *tranchier* Karrenritter 2934 (u. A.); *grost* von *grocier* Rom. Mont-St-Michel ed. Fr. Michel 1106 u. a. m.

2412—15 stünden besser hinter 2417.

2415. *quil*] für *qui* der Hs. Dieses *qui* ist mehrdeutig: entweder, wie pikard. und öfters in unserer Hs., für *quil* und so im Texte: „etwas, das ihn (es) erkennbar mache, ihn (es) verrate"; oder *qui f. ap.* in neutraler Bedeutung: „was Aufmerksamkeit errege", oder endlich *qu'i face ap.* (mit fem. *que* als Nom. Sg., vgl. A. 1811, Mer. 2431), wo *i* für den Dativ des Personalpron. steht, der ja auch bei neutralem Gebrauche des von *faire* abhängigen Infin. durchaus die Regel ist, vgl. A. zu 1571. Die Auffassung des Textes scheint die näher liegende.

2426. *venrés*] = *verrés* (A. 651) und *mener batant* passiv; vgl. 2510 in aktiver Konstruktion und *batant* Gerund. „mit Schlagen", aufs Subj., nicht aufs Obj. bezüglich, also wohl nicht Part. praes. mit Ausartung des Sinnes (Tobler, V. B. I² 36ff.). Sonst heisst *batant* auch „eiligst", vgl. 517 A., 3848 und Foerster, A. 4090 zum gr. Yvain, wo auch Beispiele gesammelt sind. An unseren beiden Stellen (2426, 2510) ist *batant* wohl wörtlich zu nehmen, vgl. 2363, 2596.

2431. Man kann dabei an einige wenige Stufen denken.

2441. Vgl. A. zu 394.

2451. Vgl. dazu 2456. Verschmelzung des Relativsatzes mit dem Objektsatze (vgl. A. zu 1407), wenn nicht das erste *que* an beiden Stellen begründendes Bindewort ist. Eine Entscheidung ist da nicht möglich.

2461—62. Zeugen wieder von der grossen Lebenserfahrung und Menschenkenntnis des Dichters (»*no es cosa fácil el conocer á los hombres*«!), die ihn als Psychologen unmittelbar neben Christian stellen lassen.

2467. *Si*] „auch". Heitere Stimmung in einer Gesellschaft ist mittelalterliche Anstandspflicht, daher darf Gawain seinen Schmerz (*corouç*, *dol*) auch aus diesem Grunde nicht zeigen; vgl. 3685 A. Auch der grammatische Ausdruck ist bemerkenswert, wenngleich einwandfrei. Der Infin. *faire* ist passiv: „auch wäre der Schmerz, der sich äussern muss, die laute Klage nicht wohl angebracht gewesen". Vgl. A. 2944 und V. 3354. Gewöhnlicher wäre: *Si n'estoit preu de dol a faire*, vgl. M.-L. III, § 510.

2474. *grant li bruit*] die obl. Form als Subj. und nur durch den

Artikel vom Akkus. verschieden. An einen Plur., etwa „das Gelärme" wie nfr. *les rires*, ital. *le risa*, ist kaum zu denken; jedenfalls müsste man dafür Belege haben. Neben der Nom.-Form des Artikels, Demonstr. und Possess. bei der obl. Gestalt des als Subj. stehenden Subst. (vgl. Nyrop, Gramm. hist. II, S. 197: *li Borguignon ot molt le coer dolent*) findet sich öfter der Artikel dem Worte, das er bestimmt, in der Kasusform angeglichen; aber oben die Hs. zu ändern liegt kein Grund vor. Es ist eine Kompromissform zwischen dem alten und späteren Brauche.

2475. *pucele*] „die Schlossherrin", nicht die Zofe.

2479. *a consel*] „zu geheimer Unterredung". Bemerkenswert *a une fenestre* (Richtung) statt gewöhnlichem *en* (in die Fensternische).

2480. *Si*] oder *S'i* „und sagte zu ihm", aber nicht nötig, denn das Dativpron. (oder dessen Vertreter *i*) kann wegbleiben, weil es (obgleich in anderem Kasus) bereits vor *prent* steht. Vgl. A. zu 1159.

2488. *vient*] in der Bedeutung von *vaut* oder *covient*, vgl. oben A. 1996, ferner Scheler, Jean de Condé I, 6, V. 2, A.; Aiol ed. Foerster, A. zu 568. Das Reflexivum *moi* vor dem Infin. *metre* ist nicht ausgesetzt (A. 262); so steht *me* vor *vient* scheinbar in doppelter Geltung, wenn es erlaubt ist, hier diesen Ausdruck zu gebrauchen. Vgl. dazu 357 *Kex s'en vait a l'ostel armer*, wo *soi* vor dem Infin. an und für sich, dann auch infolge der Wiederholung wegbleiben konnte, aber vielleicht in dem *se* vor *en vait* (das nach A. 1904 des Reflex. gern enträt) wiederzufinden ist. Dass die Form des Verbum finitum das Pron. vom folgenden Infin. an sich zieht, ist bekannt und zeigt sich besonders auffällig in Sätzen wie *Fergus ne s'a de coi covrir* Ferg. 124, 8; *Come l'aloe qui ne puet Devant l'esmerillon durer, Ne ne s'a ou asseürer* Karrenritter 2760 etc. Im ersten Beispiel (Rag. 2488) ist also der Fall insofern ein anderer, als *vient* bei vorliegender Bedeutung ohne *me* nicht bestehen kann, in beiden aber möchte man das Pron. gleichzeitig zum Verbum finit. und auf den Infin. beziehen, weshalb eingangs dieser Anmkg. von scheinbar doppelter Funktion gesprochen werden durfte. Vgl. dazu 4366—67, 5739.

2489. *que*] „als dass", ebenso 2833, 4361 (A.), wo scheinbar zwei *que* stehen sollten (*quam quid*), vgl. Tobler, V. B. I², 223 ff.

2491. *Dont*] im Sinne von nfr. *de ce que* (Tobler, V. B. I², 162 und Mussafia, Wiener Sitz.-Berichte CXXXVII, 49), wo also einem Satze, der Ärger oder Kummer ausdrückt, ein durch *dont* eingeleiteter Satz folgt, der die vorhergesehene Ursache dieser Gemütserregung angibt: „als dass ich Schmach und Schande haben solle dafür, dass ich Euch hätte erspähen, auf Euch hätte aufmerksam machen (das Fräulein von Eurer Ankunft benachrichtigen) können [und es nicht tat]." Dabei hat *garder* wieder die Bedeutung „auf etwas kommen, etw. herausfinden, wahrnehmen" (oder einfach „erschauen"), wie 537 (A.). Indessen wäre auch eine andere Auslegung (*garder* „bewahren") möglich.

2495. Parataxe des Subj.-Satzes, ebenso 2496 Beiordnung des Folgesatzes.

2496. *ait*] „beherrscht", d. h. über das Gott waltet, vgl. 3074, 3094.

2498. „Vorausgesetzt, dass . . ."

2500. *De mon frere*] Attraktion des Subj. des Nebensatzes in den Hauptsatz (als Respektivobjekt). Der Subjektsatz ist hier zum Relativsatz geworden. Vgl. auch A. 5564.

2503. „... so würden wir ihn wohl losbekommen, in unsere Gewalt bringen."

2508. *garding*] vgl. Aucassin ed.[5] Suchier 12, 6. Die A. dazu bringt zwei weitere Beispiele und erklärt das *-g* durch mouill. Aussprache des *-n-*.

2512. Vgl. deutsch „Nehmt Euch ein Herz", dazu 2524.

2514. Vgl. Tobler, Aniel[2] A. 166; V. B. II, 57 (passiver Ausdruck in reflexivem Sinne).

2515. *si*] oder *s'i,* womit *la vile* gemeint wäre; dazu träte dann nachträglich als genauere Ortsangabe *a cele bare.*

2527. Hysteron proteron sehr bemerkenswerter Art, vgl. A. 468.

2528. *enpensés*] heisst sonst meines Wissens nur „in Gedanken versunken", vgl. 2492; es müsste aber ein den körperlich leidenden Zustand bezeichnendes Wort hier stehen (vielleicht *enpeinés?*). Im Yvain[2] 3640 scheint *pansis* für den in schrecklicher Lage (zwischen beiden geschlossenen Toren) befindlichen Helden auch etwas anderes zu heissen als „nachdenklich, besorgt, traurig"; es möchte eher tautologisch mit *dolanz* gebraucht sein. Die ganze Stelle lautet: *Ma vie et mon cors me sauvastes Antre les deus portes colanz, Ou je fui pansis et dolanz Et angoisseus et antrepris* („verlegen", vgl. Tobler, Z. f. r. Phil. II, 143 zu Chev. .II. esp. 1250; Prov. vilain A. 209, 1 „ratlos, ohnmächtig, bedrängt"). Letzteres Wort legt den Gedanken nahe, dass auch *pansis* nicht wörtlich, sondern als eine Art Litotes zu fassen sei. Vgl. noch Rag. 4649 *trespensés* mit *dolans, coreciés, dervés* zusammen gebraucht, und 90, wo *penssa* vielleicht nicht nur „trauerte", sondern „brachte leidend zu" heisst. So könnte denn auch *enpensés* an unserer Stelle 2528 ursprünglich sein, weshalb die Hs. zu ändern unterlassen wurde.

2534. *plus de mon retor*] vgl. A. zu 1875.

2535. *vostre merchi*] „durch Eure Güte"; möglicherweise auch „mit Verlaub", dann Beistrich nachher.

2541. *laist*] Indik. mit bedeutungslosem *s*, eine oft begegnende Schreibung, vgl. A. 4820.

2548. *Quant*] wie der Schreiber bei der zweiten Abschrift dieser Stelle (vgl. Var. L. 2555) auch richtig setzte, während er das erstemal *Tant quil* irrtümlich aus 2546 wiederholte. Die Varianten dieser doppelten Abschrift einer und derselben Stelle durch denselben, sonst verlässlichen Kopisten sind sehr lehrreich (vgl. meine Bemerkung Z. f. rom. Phil. XXVI, 460, A. 2) für die Art, wie afr. Hss. gemacht wurden, und für das bedingte Vertrauen, das selbst die guten unter ihnen verdienen.

2550. Über das Zubettebringen (*cocier*) der Gäste vgl. A. Schultz, Höf. Leben I, 341 ff. Dass die Jungfrau den Gast in seinem Schlafzimmer aufsucht (2564), hatte nichts Anstössiges für jene Zeit. Noch im XVII. Jhdt. empfing die berühmte Marquise de Rambouillet bekanntlich ihre Gäste im Schlafzimmer, auf dem Bette sitzend. Verwunderlicher ist die mittelalterliche Sitte, dass die Damen dem Gaste selbst beim Baden behilflich waren. Vgl. auch 100 (A.), wo unsere Bemerkung in der richtigen Beleuchtung erscheint.

2551. Reflex. nicht ausgesetzt, vgl. A. zu 262.

2554. Hysteron proteron, vgl. A. 468; das Reflex. beim zweiten Verb nicht wiederholt.

2566. *au premier mot*] „sogleich", vgl. die Beispiele Ebelings, Auberee A. 315. Was unsere Stelle davon wesentlich unterscheidet, ist der Umstand, dass bisher überhaupt noch kein Wort gesprochen wurde, die Redensart also hier von ihrem ursprünglichen Sinne schon weiter entfernt ist als dort, wo an ein gesprochenes oder geschriebenes Wort angeknüpft wird. Zum Sing. *mot* vgl. oben meine A. 1326.

2568. *Que doit*] „was soll's?". Die Frage gilt dem Grunde oder Zwecke. *Lever* hier reflex. (*vos* nicht ausgesetzt), 2556 vielleicht ebenso, 2625 intransitiv, wie oft.

2576. *devoir* fast pleonastisch (A. 4264), oder auch „dürfen", vgl. A. 999.

2578. *ens el pié*] vgl. A. 141.

2582. Was heisst hier *que ele comande?* Im gewöhnlichen Sinne, dass der, den sie liebt, in einer Art Lehensverhältnis zu ihr steht, kann es nicht gedeutet werden, da Gawain ein solches Verhältnis nicht nur nicht eingieng, sondern in beleidigender Weise ablehnte. Auch müsste dann *cui* statt *que* stehen (vgl. aber Tobler, V. B. I², 123, A. 1: relat. Adv. *que* an Stelle von *cui*), wenngleich die Präpos. *a* vor *celui* ihre Wirkung noch bis auf *que* ausdehnen könnte, wie ja bisweilen umgekehrt die nachträglich eingeführte Präpos. ein vorhergehendes Relativum im Kasus bestimmt, d. h. bei ihm eine besondere Präpos. unnötig macht. Es schiene eher, dass hier eine Verschränkung eines Relativsatzes mit einem Objektsatze vorliege, welch letzterer aber nicht ausgesprochen ist (etwa zu ergänzen: *qu'il salut* oder *quë ele comande qui soit salués*), vgl. A. 1407.

2590. *Puis*] korrelativ zu *Quant* 2588.

2599. Vgl. die gleiche Redensart im Deutschen. Bei *cuier* der Hs. an *cuer* zu denken, wie Hippeau, ist mindestens sehr wenig naheliegend, auch wenn man vom Reime ganz absieht.

2603. *cheval*] artikellos, vgl. 4820, 5671 A., 5710 und Tobler, V. B. II, 96.

2605. Der Schreiber las oder schrieb durch ein Versehen *qui font* statt *quil ont* (*f* für *l* leicht begreiflich). Man kann nicht gut an Auslassung von *ont* vor *fait* denken, obgleich eine solche Unterdrückung beim zweiten Partizip öfters vorkommt, wenn auch das erste mit einem anderen Hilfsverbum verbunden ist (vgl. A. 113, Tobler, V. B. I², 107—108); aber in *Le mal qu'i*[*l*] *font son frere et fait* steht das erste Verb nicht im Tempus compositum, so dass die Hs. doch ohne Änderung nicht zu brauchen ist.

2607. Hysteron prot., wenn man nicht *prent* einfach mit „fassen" übersetzt.

2611. *meshaingnié*] „verstümmelt", vgl. über Etymon u. Bedeutung Berger, Canchons Ad. de le Hale S. 420—21.

2612. Es fliehen aber nicht alle drei, denn einer ist tot.

2613. *Gaheriet*] nachträgliche Erklärung des Obj.-Pron. *le*, vgl. A. 1492.

2618. *car*] beim Imper., vgl. Diez III³, 214; M.-L. III, § 524.

2640. *plus signor*] wo es sich nicht um ein gesteigertes Subst., sondern

um einen adj. Begriff „vornehm, hervorragend" handelt („ein Adjektivsubstantiv, das wie ein Adj. prädikativ auf ein Seiendes bezogen wird", vgl. Tobler, V. B. III, 118). Man halte dazu Escoufle 509 *des plus preudomes*, Jean de Condé II, S. 339 *les plus roys*, wobei der Hgb. Scheler auf La Fontaine (*le plus âne des deux n'est pas celui qu'on pense*) verweist. Vgl. weiters Rag. 5284 *il est si sires*; Mätzner, Afr. Lied. S. 216, A. 21—22 *molt iert sire* „herrlich, erhaben" mit mehreren Belegen; Rag. 5707 *si proudonme* „einem solchen Helden", ebenso Chev. .II. esp. 1379, gr. Yvain 1680 und A., Karrenritter 5528; Veng. Alix. ed. Schultz-Gora 374 *est li enfes si ber?* — denselben Hgb. in Zwei afr. Dicht. (Chev. barisel 18) *si trahitres*, wobei Ebeling in seiner Anzeige Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXV², 23 die adj. Natur des Wortes hervorhebt. Diese ist besonders klar Rag. 5834. Über *estre sire* und seine Bedeutung vgl. Tobler, Archiv LXXXV, 356, Julian 2707 u. A.

2642. *sonner la comune*] „die Sturmglocken läuten, zum Aufgebot rufen", vgl. Chev. .II. esp. 8154 u. A. (*assembler la comune* „den Landsturm versammeln"); Scheler, Bastars de Buillon, A. zu 1001 (*la commune = tout le monde, toute l'armee*); Foerster, Gloss. zu Aiol, u. a.

2643. *sont armé*] mit unterdrücktem Reflexivum.

2647. *qui ains ains*], ebenso 2968. Vgl. dazu Ebelings Erklärung im Krit. Jahresbericht V, 1, 169, 170, 198. Belege sind unschwer beizubringen, aber unnötig: Löwenritter[3] 3258 (Ausg. von Foerster) *il s'an fuient qui ains ains* genügt. Wichtig, weil mit ausgesprochenem Präd. des Hauptsatzes, während das des Relativsatzes (gleichfalls *pot*) zu ergänzen bleibt: *qui ains ains pot* 7730, 7953, 8608, 9505, 11213 im Chev. as .II. espees ed. Foerster. Das eigentliche Verb des Hauptsatzes ist 7730 *acoler*, 7953 *relever*, 8608 *haster*, 9505 *armer*, 11213 *venir*. Nach Ebeling, dem man darin zustimmen wird, hiesse also die erste Stelle aus dem Chev. as .II. esp. unverkürzt *Les dames . . . l'acolerent : qui ains* [*pot acoler*] *ains pot* [*acoler*].

2653. *Gringalet*] vgl. A. 983.

2661. Relativsatz für Folgesatz. — *plus de dis*] „mehr als zehn", d. h. Verfolger, Feinde.

2688. *as armes*] Hs. *as arme* hätte vielleicht bleiben können, da hier ein später Rest eines lat. Neutr. Plur. vorliegen könnte, wie Rich. li Biaus 2255 *ses arme* im Reim; vgl. W. Meyer[-Lübke], Die Schicksale des lat. Neutrums im Romanischen, Halle 1883, S. 167—68, und vorher Mussafia, Jahrbuch für rom. u. engl. Litt. VIII, 128; Tobler, ebenda IX, 116. Aber die Gewohnheit unseres Schreibers, der öfters *-s* vernachlässigt (so gleich wieder 2871 *le* statt *les*), gestattet einigen Zweifel an der Echtheit einer so alten Form (doch findet sich noch Amis u. Amiles 3209 *brace levee*, Guill. de Palerne 1195, 4073 *ma brace*, ebenso Blancand. 4879 *ma brace* : *face*; G. de Palerne 7080 *la doie*, Chev. as .II. esp. 9314 u. A. *.ii. doie*; Meraug. 916 *.c. paire* etc., also sowohl als Sing. wie als Pluralform gebraucht). Auch hat Foerster, der sonst nur sichtliche Fehler der Aiol-Hs. besserte, in seiner Ausgabe dieses Gedichts 992 handschriftliches *ces arme* zu *ces armes* geändert. Ich hätte aber das zugefügte *-s* in Klammern setzen können, wie es bei Änderungen, die nicht blosse Fehlerbesserungen sind, gewöhnlich geschah.

2695. *fui*] „wurde", ebenso 2696 *connui* „lernte kennen".

2702. *croit*] eine Verstärkung von *cuide* „vermutet“ (Tobler, Aniel[2] A. 104; Z. f. r. Phil. II, 147), vgl. 3088—89; dem gegenüber ist *set et croit* 2706 ein Hysteron proteron. Vgl. dazu Cligès[3] 4011 *Li dus qui cuide et croit et pense Que Cligès n'et vers lui deffanse*; Karre 2134 *je pens et croi* u. so öfters, aber nicht ohne bestimmte Absicht. So scheint mir Rag. 2706 die abwägende, zögernde Antwort auszudrücken, wie man deutsch etwa sagt: „er denkt und denkt“ oder „er denkt hin und her“. Manchmal mag es sich auch um blosse Füllung der Verszeile handeln oder die Vorliebe für Häufung einander ähnlicher Begriffe mit im Spiele sein. — Statt *Qui* könnte auch mit der Hs. *Quil* d. h. *Qu'il* gesetzt werden (Verschmelzung des Relativ- und Objektsatzes, vgl. A. 1407); aber der häufige Wechsel von *i* und *il* bewog mich zum Verlassen der Hs.

2703. *il*] d. h. der Schwarze Ritter, aber 2706 ist beidemale *il* = Gawain, 2707 wieder = der Schwarze Ritter, ebenso 2708. Hingegen bezeichnet 2709—10 dasselbe Pron. neuerlich Gawain. Wie sich da beim blossen Vorlesen jemand zurechtfinden konnte, ist rätselhaft. Vgl. auch A. 594 u. 5551.

2704. *Et si*] „Und dennoch“, vgl. Tobler, Aniel[2] A. 158, Ebeling, Auberee A. 274, Z. frz. Spr. XXV[2], 13.

2705. *i*] „unter solchen Umständen“.

2709. *Quant il refu*] „Als er das anderemal (jüngst) in seinem Hause war“.

2714. *demandés*] Hs. *dames dius.* Die Besserung ist unabweisbar. Gawain nennt sich immer und überall nur auf eine ausdrückliche Frage; dann aber verschweigt er seinen Namen nicht, vgl. 1935, 2619, 2704; Chev. as .II. esp. 2896 *Et si me dient li auquant Que mes sire Gauvains ne dist Ainc son non, s'on ne li enquist, Ne onques ne le vaut celer Se on li vausist demander;* Atre perill. 550 gibt er sich ebenfalls nicht zu erkennen und vermeidet es 3450 seinen Namen zu nennen mit der Ausrede: *Je ne vous puis le mien non dire, Fait Gavains, que je l'ai perdu, Si ne sai ki me l'a tolu. Or le me couvient aler querre, Mais ne sai u, ne en quel terre.* Ebenda 6182 sagt er: *Ja mais mon non, se Diex m'aït, Nel chelerai a chevalier.* Es handelt sich hier also um ein bekanntes Motiv der Artus-Dichtung. — Zu obigen Stellen kommt u. a. noch eine von Richard Rohde in seiner mir eben bekannt gewordenen Göttinger Diss. „La Vengeance de Raguidel“ (1904) S. 24 angezogene aus Perceval 6999 ff. Der Verfasser bessert dort S. 25 die Hs. in gleicher Weise wie mein Text. Es gibt eben nur diese eine Möglichkeit.

2716. *fine*] „echt, ungeheuchelt“.

2721 ff. ist eine schwierige Stelle, über die man ohne Annahme einer Lücke nach 2724 nicht hinwegkommen wird. Verschiedene Besserungsversuche, die ich, kaum gemacht, wieder aufgegeben, teile ich lieber nicht mit. Nur eine Erwägung sei vorgebracht, um die vergebliche Bemühung, mit der Hs. auszukommen, zu zeigen. Es könnte ja 2721 *Quant estes G.* zum Vorausgehenden anstatt zum Folgenden gezogen und handschriftliches *Ce sui* etc. 2722 als Antwort Gawains an den Schwarzen Ritter gefasst werden; aber wie soll sich das Folgende dann anschliessen? 2723—24 müssten doch jedenfalls dem Schwarzen Ritter in den Mund gelegt werden. Man könnte etwa *car*

als Einleitung eines durch den Konj. (*et* als *ait* zu lesen) ausgedrückten Optativs (Alex. 46ª *quer oüsse un sergant*) fassen, also: „so möge denn der Herr unter den Rittern (d. i. Gawain) einen Meister [an mir] finden!" (vgl. 5802 *Mains chevaliers trove son mestre*); doch diese Auffassung stösst sich ausser an anderen schweren Bedenken auch an der beliebten stehenden Formel *sire et mestre*, der wir öfters begegnen. Vgl. Karrenritter ed. Foerster 2277 *il soit des autres sire et mestre*; 3994 *li cuers qui plus est sire et mestre*; Fergus 72, 14 *or est sis sires et sis mestre*; Guill. de Palerne 2478, 5700 u. a. m. Aber es findet sich, was jene Auffassung doch wieder stützen könnte, auch einfaches *sire*: Yvain[3] 2400 *cil qui des chevaliers fu sire*, ebendort 2370 *li sire des rois et des seignors del monde*, vielleicht auch Clig.[3] 1642 *de tot le monde cuide estre sire* (über diesen Ausdruck im Yvain[3] 2051, 2164 etc. mit erweiterter Bedeutung vgl. Tobler, Archiv LXXXV, 356). — Auch mit den übrigen Funktionen von *car* (etwa für *que* mit Abhängigkeit vom Ausdruck *estre liés*, vgl. Tobler, Archiv XCVII, 440 zu 31, 12 Chev. Papegau; besonders Ebeling, Krit. Jahresbericht V, 1, 238, 4; anders geartet ist *car* = *que* Bast. Buill., vgl. Scheler A. 289; M.-L. III, S. 635) kommt man nicht recht durch, so dass hinter *mestre* (Subjekt) ein Verspaar mindestens zu ergänzen bleibt, welches das Prädikat enthält, etwa: *Est or entre mes mains keüs. Ainc si biaus dons ne fu veüs* oder dgl.

2731. *de vostre aventure*] wo *de* das „logische Subjekt" einführt; wörtlich: „wie es von Eurem Abenteuer her geschah", vgl. Tobler, V. B. I[2], 5 ff.

2733. *li voirs*] vgl. 1213 A.

2741. Dieselbe Ergänzung der Hs. hat schon Hippeau gegeben; es ist etwas anderes nicht leicht möglich. Der Indik. nach einem Superlativ ist nicht anstössig, vgl. Diez III[3], 376; M.-L. III, S. 718; Fritz Bischoff, Der Konjunktiv bei Chrestien S. 96, wo viele Belege aus diesem Dichter zusammengestellt sind. Aus der Veng. Raguidel vgl. noch 3433, 3794, 4364, aber Konj. 4949, 5705 etc.; zum Aprov. Stimming, B. de Born, A. 19, 14.

2744 ff. Die Interpunktion ist schwierig. *Sans mon cors* und 2745 zum Vorhergehenden zu ziehen, wie Hippeau tat, scheint nicht rätlich, da *sans mon cors* „ohne mich" zu *comander* gehört. Die unterbliebene Inversion 2746 kann nicht befremden, vgl. 3707 A. und Ebelings Beispiele Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXV[2], 10—11.

2748. *dirés*] nach *vuel*, das im abhängigen Satze keinen Indik. haben kann (auch Ebeling, Jahresbericht V, 1, 172 kennt keine beweisende Stelle), ist höflicher, oder hier eher nachdrücklicher Imperativ, anakoluthisch nach *que* gesetzt, vgl. A. 1499 und Tobler, V. B. I[2], 27—30, wo Beispiele (keins für das Futurum in imperat. Verwendung) genug zu finden sind.

2752. *je non*] „nein", vgl. Tobler, V. B. I[2], 1 ff.

2754. *savoir*] Subst. „Etwas Gescheites", vgl. 3064, 3477, 5545; Tobler, Prov. au vil. 154, 3 (*faire savoir* = „weise, gescheit handeln"). Weitere Beispiele: Erec 16; Yvain[3] 4778, 5715; Wilhelmsleben 1608; Erec 6544 *après fist un mout grant savoir*; Cligès[3] 680 *je ferai san* „Verständiges"; Yvain[3] 3063 *Et san et cortoisie fist* etc.

2755. *taire*] oder *celer*? Aber *taire* genügt.

2758. *coze*] überrascht, da unsere Hs. kein *z* kennt; vgl. aber 3493 wieder *coze*.

2766. *hui main*] nämlich beim Geisseln; man sah keinen Körper heute frühmorgens, nur Blut und Wunden, vgl. 2599. An *humain* ist ohne *tel* doch kaum zu denken.

2781. *lor cors*] für *eus* (Diez III³, 66), und dieses statt *soi*, mit dem das Pers.-Pron. ständig wechselt.

2783. *ost*] masc., wenn *un* vor Vokal nicht etwa *une* meint; unentschieden bleibt auch 426. Sicheres Fem. 2891, 3060. Bekanntlich schwankt das Geschlecht bis ins XVI. Jhdt. (vgl. Ulbrich, Z. f. r. Phil. III, 293). Masc. z. B. Elie de St. Gille 2418 (dazu A.) ed. Foerster, ebenso Ille und Gal. 5708, wozu derselbe Hgb. in einer Anmerkg. hervorhebt, dass hier ein Pikardismus vorliegt, gegenüber sonstigem fem. gen. bei Walter von Arras.

2787. *s'avironne*] wenn nicht etwa doch *l* statt *s* in der Vorlage stand.

2789. Wie die Wiederholung eines Obj.-Pron. beim zweiten Verb nicht nötig ist, so auch nicht dessen Setzung, wenn das erste Verb ein subst. Objekt hat. Vgl. A. 1159.

2791. *avra*] subjektlos, ebenso 2796, vgl. A. 294.

2807. *del suen*] ist eigentümlich: es kann doch nur heissen „von dem Seinigen" d. h. seinem Besitze. Aber nicht um diesen dreht sich die Belagerung (trotz 2962), sondern um Gawain. Man sollte also *de lui* erwarten. Ist etwa *del suen* für *de soi* (vgl. A. zu 838) und dieses, wie bisweilen, für *de lui* in den Text gekommen? Oder bezieht sich *suen* (wenn es nicht auf *ost* 2802 hinweist) auf eine Mehrheit, wie Tobler, V. B. II, 81—82 auch fürs Afr. nachgewiesen hat, also: „was die Dame von dem ihrigen haben wolle"? Aber damit wären wir keinen Schritt nach vorwärts gekommen, auch spricht *l'a asis* dagegen. So bleibt *suen* nicht recht erklärt.

2809. Das Akk.-Pron., welches unter Wiederholung des Hilfsverbs zu *conjuré* gehörte, ist nicht ausgesetzt, obgleich beim ersten Verb *li* stand, vor dem ein *le* kaum ergänzt werden kann. Vgl. A. 1159.

2818. *Trop*] Vielleicht ist *troip* der Hs. dialektisch und nicht blosse Verschreibung, vgl. 4730 *aproicié*, 5032 *lairges*; Huon de Bord. 32 *Braibencons*, 34 *Baiviers*; G. Paris, Orson de Beauvais, S. VIII, A. 1 und V. 1175 *coisins*, 2371 *annoir* (*honor*) etc. — *de* hinter *trop* fehlt wie bei *tant* etc., vgl. A. 17.

2821. *outrages*] „Überhebung, Übermut", vgl. A. 1238.

2830. Eine Beteuerungsformel (die gelegentlich auch anderwärts zu treffen ist, so Karrenritter ed. Foerster 6611 *Se je Deu voie en la face*): „Sowahr ich Gott ins Antlitz schaue!" d. h. die Seligkeit erwerben möchte, vgl. Tolle, Das Beteuern und Beschwören, S. 51—56, wo aber überall Gott der Schauende ist, wie Karrenritter 6404 *Ja Deus ne me voie Quant* . . ., und der Sinn von *veoir* ein anderer als an unserer Stelle; ebenso Yvain² 1558, 4923; Atre perill. 80, G. de Palerne 5290 u. a.

2833. *ainçois . . . Que*] wo *Que* scheinbar in doppelter Funktion, vgl. A. zu 2489.

2844. *vont*] könnte man nach 2842 als *vout* (Pf.) fassen, aber 2858—61 bestätigen den Plural.

2845. Die Emendation ist nicht zu vermeiden, ausser man lässt die Assonanz *fors* : *-fort* gelten. Dass *mur* auch 2848 wieder im Sg. und erst 2857 im Plur. auftritt, ist ohne Bedeutung. — *mains*] superlativisch, ebenso 2862.

2846. *contrefort*] vgl. den Reim 2997—98 und Cohn, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXV[2], 191—192; das Dict. général führt unsere Stelle, aber als *contrefors* an.

2850. *tot de plain*] „ganz eben", vgl. Karrenritter ed. Foerster A. 426 *tot a plain* „auf demselben Niveau".

2851—52. *mur* : *mur*] dem Dichter doch nicht ohne weiters zuzutrauen, obgleich er sich, soweit da eine einzige Hs. einen Schluss erlaubt, das Reimen manchmal leicht macht. Vgl. dazu Tobler, Versbau[4], S. 153 ff. Christian gestattet sich diese Bequemlichkeit doch auch einigemale, vgl. Foerster, Karrenritter, A. 4400. Andere sich bietende Reimwörter wären etwa *al pont* (die aufgezogene Brücke, das Brückentor) : *tot le mont* oder *al tor* (freilich nur pikard. möglich) : *tot entor* etc. Auch *lance levee* hat keinen rechten Platz: es könnte nur heissen „heranreiten, ohne die Lanze zu gebrauchen, ohne kämpfen zu müssen". Endlich ist *foible* bemerkenswert: auf *contrefort* kann man es, wie man möchte, nicht beziehen, *mur* ist ausgeschlossen; also ist es wohl subst. Adj. „Schwaches". Ich halte die Stelle, wie sie vorliegt, für nicht echt.

2854. *decaoit*] Weitere Beispiele für diese Part.-Form bei Burguy II, 24—25 etc.; Erklärung von Mussafia, Z. f. r. Phil. III, 267; Foerster, ebenda S. 105; M.-L. II, § 343.

2865. *ma terre*] Der Hs. stünde *la t.* wohl näher (*s* und *l*!), aber da ein Possessivpron. vorliegt und gut passt, dürfte *ma* das beste sein.

2868 ff. Interessante und eingehende Schilderung einer Belagerung im Mittelalter und mit dem 1790 ff. gegebenen Stadtbilde kulturgeschichtlich von Wichtigkeit. Über die technische Seite vgl. A. Schultz, Höf. Leben II, 316 ff.

2872. *avoir pris*] statt des Inf. Präs., vgl. Engwer a. a. O. S. 15, wo die Häufigkeit dieses Gebrauches, besonders bei *cuidier*, betont und an vielen Beispielen gezeigt wird.

2878. *hordeïs*] mittellat. *hurdicium*, ein gedeckter hölzerner Gang auf der Mauer oder aussen unter den Zinnen herum, vgl. A. Schultz, Höf. Leben I, 22; II, 360.

2880. *castelet*] ein beweglicher hölzerner Angriffsturm (*turris ambulatoria*, „Ebenhöhe"), vgl. dessen Beschreibung bei A. Schultz a. a. O. II, 358 ff.

2882. *escafaut*] das oberste Gerüst dieses fahrbaren Turms, für die Bogenschützen bestimmt.

2895. *Se*] im Nachsatz (gewöhnlich *si*, vgl. A. 499) und beide Sätze wohl tautologisch: „Da gefiel es ihr, da hat es ihr gut geschienen".

2897. *s'i asallent*] vgl. Blancandin 3684, Blondel de Nesle XI, 33; Suchier, Auc.[5] 34, 5 (und A.) *s'asalirent au castel*, neben trans. Gebrauch, wie J. de Blaivies 3911, Marie de France: Guigemar 873, Eliduc 149 etc.

2903. *por le desfendre*] „wegen der Verteidigung".

2904. *cainnes*] für *caisnes* „Eichen", wie *cinne* für *cisne* 765.

2917. *por soi*] gewöhnlich *par soi* „für sich, einzeln", vgl. A. zu 291.

2919. *une partie de la gent . . . vont*] mit Beziehung des Verbums auf *gent*, das den Plur. (2757), aber auch den Sing. (2798) des Prädikats haben kann; doch kann nach *gr. partie* („viel") auch der Sing. stehen, selbst wenn das Subst. dabei ein Plur. ist; vgl. Tobler, V. B. I², 143, A. 2.

2926. *dure escorce*] „Rinde" in der Bedeutung „Gehäuse", wie wir deutsch „eine harte Haut" sagen. M. Bock in seinen mehrfach erwähnten zwei Programmarbeiten über afr. Vergleiche verzeichnet nichts Ähnliches aus den untersuchten Texten.

2937. Reflexivum nicht ausgesetzt.

2940. *Qui . . . qui*] beidemal als *cui* zu verstehen.

2944—45 sind nicht ganz ohne Schwierigkeit (vgl. 2467 und 3354—55, wo aber der Infin. mit *a* steht und passivisch ist, der Fall also anders liegt). Man könnte etwa 2944 in der Fassung *C'a desfensse . . . n'est preu* für die ursprüngliche Lesart halten und die beiden Inf. *de traire et* (warum nicht *ne*?) *de jeter* als koordin. Subjekte fassen, von denen ausgesagt wird, dass sie zur Verteidigung unter solchen Umständen nichts taugen (*preu* Präd. zu *traire, jeter*; neutral). Wie der Text (und die Hs.) vorliegt, wird man *de* als die Präpos. des „Bezuges" fassen: „Verteidigung ist nicht vorteilhaft, ist vergeblich, was das Schiessen und Schleudern anbetrifft"; oder man bleibt mit der Erklärung bei der Bedeutung *de* = „von — her", deutet *est* als „besteht, existiert", so dass *desfensse* zunächst Prädik. gewesen wäre. Dieses ursprüngliche Verhältnis wäre aber von einem Schreiber dann verkannt und das attrib. Adj. *preus* zu einer prädik. Aussage umgestellt worden. Ich denke dabei an Tobler, V. B. I¹—², 5 ff. (*de* ein „logisches" Subj. einführend). Um eines seiner Beispiele zur Veranschaulichung meines Gedankens zu gebrauchen: aus *grans vertus est de serf qui sert par feauté* entwickelt sich *gr. v. est de servir fealment* und schliesslich *vertus est grans de servir fealment*. Vielleicht aber gibt man anderen Deutungen den Vorzug.

2947. *estels*] „Pfosten", vgl. A. 672. Es ist hier von Balken die Rede, die zu einem schützenden Gehäuse zusammengefügt und als Ganzes auf Rollen (Walzen) gestellt sind, eine Art verschiebbarer Hütte, die man mit Tiernamen, wie Katze, Sau etc. benannte, vgl. A. Schultz, Höf. Leben II, 353 ff., und welche gegen von den Zinnen herabgeworfene Steine oder gegen Geschosse Deckung bieten sollte.

2963. *Qu'il*] oder *Qui*, zum vorigen Verse parallel, mit der bereits öfters erwähnten Vertauschung beider Wörter in der Hs., vgl. A. 1407.

2969. *Ja*] „Ja doch", vgl. A. zu 335.

2971. *ceüs*] d. h. *keüs*, vgl. dazu 2950.

2976. *a*] der Hs. hier ergänzt trotz dialektischer Berechtigung, weil sonst Gawain als Subj. erschiene. Möglich, doch wenig glaublich, wäre auch *a . . . contés* unpersönlich, vgl. A. 161.

2978. *defors*] vgl. 3004 dieselbe Verwechslung mit *dedens*. Es können beidemale nur die Belagerer gemeint sein. Der Schreiber hat das zweitemal (3004) am Rande bessernd *lost* geschrieben, was dem Sinne ja entspricht; aber eine Verschreibung von ursprünglichem *defors* zu *dedens* liegt näher, weshalb in den Text *defors* gesetzt wurde.

2980. *fu... dou mains*] „war unzulänglich, unzureichend“, vgl. Tobler, Prov. vil. A. 88, 3.

2986. *osé*] „kühn, waghalsig“ mit aktivem Sinne bei passiver Form wie Mantel mautaillié 340 *n'i a dame si osee Ne damoisele qui l'ost prendre* (ed. F. Michel bei Wolf, Lais), vgl. Tobler, V. B. I², 152; sonst gern mit einem zweiten gleichbedeutenden Adj. (*hardi, baut* etc.) gepaart wie Amis Amiles 3248. In gleichem Sinn wird dann bekanntlich darneben *os*, fem. *ose* (lat. *ausus*) gebraucht, vgl. Erec 573, 2769, G. de Palerne 2109, 5606 etc. An unserer Stelle ist auch das Fehlen des Nomin.-*s* bemerkenswert.

2987. *ost*] Zeitenfolge!

2988. Dies sein eigentlicher Name; *li noirs chevaliers* ist nur eine abgekürzte Form.

2998. *Et se*] „und dennoch“ (vgl. A. 2895); *i ot faite* „wurde gemacht“ (vgl. A. 161), Übereinstimmung des Part. pf. mit dem zuletzt genannten Substant. (Attraktion).

3000 ff. Humorvoller Zug, wie sich Gawain über die gemachte Bresche tröstet! Vgl. aber 3012 A.

3003. *dols*] umgekehrte Schreibung, vgl. A. 119. Über den Reim *dọus* : *cọus* vgl. sprachl. Einltg. u. Suchier, Afr. Grammatik § 55 b.

3010. *m'epaont*] zu *espaonter*, eine aus J. Priorat belegte Nebenform von *espaenter, espoenter*, deren Bildung sich aus dem Stellentausch der beiden Vokale, zunächst in vortoniger Stellung erklärt, und zwar in einer Gegend, wo man *espoänter* sprach, also nicht in der Heimat des Schreibers.

3011. *Que*] mit folgd. Indikativ (denn eine so junge Konj.-Form ist gerade in der 3. Person unwahrscheinlich) kann nicht von *redouç et m'epaont* abhängig sein, obgleich dieser Modus nicht ganz unerhört wäre (vgl. Ebeling, Jahresbericht V, 1, S. 172); es dürfte vielleicht *redouç* neutral gedacht werden können, und der Objektsatz nur von *soi epaonter*, einem Verbum des Affekts, abhängen, das den Indik. zulässt (vgl. Ebeling, Aub. A. 562). Aber da dies doch nur eine notdürftige Erklärung bleibt, beide Verba auch kaum von einander zu trennen sind und zudem 3011 eine schon bekannte Tatsache enthält, so nehme ich *Que* als kausale Konjunktion und setze zur Deutlichkeit davor nachträglich einen Beistrich.

3012. *n'eüst*] das zu *eüssons* gehörige *ne* erscheint schon beim Verb des übergeordneten Satzes *eüst*, d. h. statt eines „positiven Ausdrucks für das Erforderlichsein (hier für die Neigung, Lust zu etwas) und eines negativen für das Erforderte“ (vgl. Tobler, V. B. I², 196 ff.) steht das Umgekehrte. Der Fall gehört also in die Reihe der 664 A. und 2270 A. besprochenen Erscheinungen und ist inhaltlich am nächsten verwandt mit Sätzen (bei Tobler S. 197) wie *li sire ne veut pas que il soit oubliës*: „der Herr will, dass man ihn nicht vergesse“. Auffällig in sachlicher Beziehung ist auch, dass hier und 3003 zwei Tore (wohl nur wegen der leichteren Flucht) als ein Vorteil für die Belagerten hingestellt werden, während doch sonst gerade die Beschränkung auf ein einziges eine Veste stark macht, vgl. A. Schultz, Höf. Leben I, 26 und A. 3.

3018. Vgl. dazu 3078.

3028. *.i. poi*] „zum Scheine“.

3030. *plus d.*] Superlativ, vgl. 1257 A.

3032. *se vos comandés*] eine blosse Höflichkeitsformel wie *se vos plaist* etc. oder *vostre merchi* 3058.

3034. *n'esserrés*] pik. Futurform von *estre*, neben *esterés* Ferg. 32, 17 etc. oft zu belegen (vgl. Diez II³, 229; M.-L. II, § 317; Burguy I, 266). In der Vorlage mag allerdings *ne seres* gestanden haben.

3038—39. Dilemmatische Frage, deren zweiter Teil asserierende Form aufweist, vgl. Tobler, V. B. I², 25; A. Schulze, Der afrz. direkte Fragesatz § 163; s. auch A. zu 3560.

3045. *a laron*] „nach Diebesart", wo man wohl von Ellipse des regierenden Nomens (das Art, Sitte bezeichnet) sprechen darf, wie bei *feste* etc. (Diez III³, 142); vgl. Chev. as .II. esp. 9394 *nus hom, se n'est a laron, N'en puet issir n'entrer dedens*; Orson de Beauvais 18 *Mout ama la duchece ... a laron*, ebenso 659, 674, 2832. Dagegen steht dieses regierende Nomen in Veng. Alixandre ed. Schultz-Gora 643 *a loi de chevalier*, 719 *a loy d'ome vaillant* (vgl. auch ebenda 749, 1073, 1514; M.-L. III, § 470).

3048. *quaie* der Hs. kann natürlich ebenso gut als *quë aie* gelesen werden. *tant que*] „bis" (mit Konj.) steht hier wie 1462 infolge einer häufig zu begegnenden Verwechslung (vgl. 3060 mit 3057) statt *tant con* „solange als", dem gewöhnlich das Fut. folgt. Vgl. Foerster im Gloss. zu Aiol; Tobler, Z. f. r. Ph. II, 145 zu Chev. .II. esp. 2645.

3050. *sentiron*] „werden erkennen, ersehen".

3054. *tot a cors*] vgl. 4600 und Mer. (VT) 431 *tost a cors*, was auch hier gemeint sein mag, da *s* vor *t* stumm ist.

3055. *Por*] konzessiv, vgl. Tobler V. B. II, 23c und den etwas verschiedenen Fall 3457, s. dazu unten meine A.

3064. *savoir*] vgl. A. 2754.

3067. *Nel*] die Hs. wohl *Nes* zu lesen (Hippeau *Ne*), was dann nicht brauchbar ist. — *par nos*] „für uns allein, wir allein".

3068. Vgl. 3465 und M.-L. III, § 577.

3069. *kerrai*] = *crerai*, vgl. A. 2333; das Fut. von *querre*, an sich völlig gleichlautend, wäre hier eine Unhöflichkeit.

3074. *ait*] vgl. 3086 *tiegne*, 3094 *avoit* in gleichem Sinn: „gefangen nehmen" oder „gefangen halten".

3079. *vostre home*] auch bei Hippeau, wohl mit Beziehung auf Gawains Angehörige, Lehensleute und Kriegsvolk, das er gleichzeitig mit Artus' Hilfe herbeirufen soll. Aber auch *nostre h.* schiene denkbar (nicht gerade wegen 2724 ff.) in seiner allgemeineren Bedeutung „als einer der Unserigen".

3081. „die zu tragen euch Mühe kosten mag".

3087. *soie*] nach M.-L.'s Besserung. Die Hs. könnte auch *suie*, *siue* (**sĕquam*) gelesen werden, und so hatte ich ursprünglich *suie* in den Text gesetzt.

3088. *cuiç*] „ich setze voraus, vermute", dann bestimmter 3089 *je croi*, vgl. A. zu 2702.

3089. *requerriés*] ob „zurückfordern, die Herausgabe des Gefangenen begehren" oder bloss „eurerseits aufsuchen" ist an sich schwer zu sagen,

wahrscheinlich ersteres. Vgl. aber 3091—92 und den (grammatischen) Reim, wo einmal *querre*, das anderemal *requerre* mit *porcacier* gepaart ist.

3090. *requerriés*] = *recreriés* von *recroire* „abstehen, ablassen von etw.", besonders vom Kampfe.

3093. Das Obj.-Pron., wie gewöhnlich beim zweiten Verb, nicht wiederholt, vgl. A. 1159.

3094 ff. Man beachte die Stellung der beiden unverbundenen Bedingungssätze zum Hauptsatze; vgl. A. zu 815 und 997.

3098. *ce*] für *ie* der Hs. einzuführen war nicht nötig (vgl. A. 2182), aber empfehlenswert, weil *c* und *i* (= *j*, *g*) verwechselt werden; vgl. umgekehrt 1334 V. L. *ce* (für *ie*).

3102. Das zweite *que* ist wohl auch = „dass" und *de secors* etc. = „in Bezug auf Hilfe"; aber denkbar wäre dieses *que* als Pron. relat. „was" (nfr. *ce que*) und *de s.* „an Hilfe" etc., wobei *a lui* gleichbedeutend wäre mit *o lui*, wie beide Präp. ja oft tauschen, vgl. Erec 654 *Bien ai esté trois anz a lui.*

3104. *Et*] im Hauptsatze als Nachsatz, vgl. A. 1282.

3118. *li*] „dem Hofe", dieser persönlich gefasst, oder als Bezeichnung des Königs; *l'i* mit Prolepsis des Obj.-Pron. wäre gleichfalls denkbar.

3122. *le jor*] deiktisch: „an jenem (bewussten) Tage", vgl. A. 938.

3124. *A icest mot*] vgl. A. 1326.

3128. *li*] Der Dativ der tätig gesehenen Person steht bei *veoir* etc. ohne Rücksicht auf den trans. (3128, 3130, 3131), intrans. oder reflex. (3129) Charakter des folgd. Infin., vgl. A. zu 1571.

3130. *lancier*] „schleudern, schlagen", d. h. heftig an die Brust (*cuer*) schlagen, zum Unterschied von sonstigem intransit. Gebrauche: *li cuers li lance* 3124, wo *lance* soviel ist wie *bat*, aber als subjektives Verb „hüpfen". In ähnlicher Weise macht sich Laudinens Schmerz Luft (Yv. 1412 ff.): *Mais cele i remaint tote sole Qui sovant se prant a la gole Et tort ses poinz et bat ses paumes*, und Ganievre im Karrenritter 4199 etc. (Vgl. O. Schulz, Darstellung psychologischer Vorgänge in den Romanen des Kristian von Troyes, Halle 1903, S. 7 ff.) Doch bezweifle ich diese Bedeutung von *lancier*. Ich möchte eher an das Auf- und Niederwogen der Brust aus Erregung (wie 3124) denken. Dann bezeichnete *li* vor *veïst* hier, zum Unterschiede von den übrigen verkürzten Sätzen, nicht die tätige Person (das Subj. des Infin. *lancier*) im Kasus der Beteiligung, sondern den Dativ des Interesses an der Handlung des Infin. (vgl. Chev. as .II. esp. 722: *la mule si tost li lance K'ele pert de lui la veüe*, dazu A. von Foerster). Das Objektpron., obgleich zum Infin. gehörig, steht nach afr. Brauche gerade so vor dem Verbum finit. (vgl. A. 2488) wie in den übrigen Sätzen. — Eine solche enge Verbindung und Zusammenziehung zweier, übrigens ursprungsgleicher Konstruktionen (s. Tobler, V. B. I², 201 ff.) ist nicht unmöglich. Vgl. eine ähnliche Stelle im Erec 3809 ff. *Qui li veïst son grant duel feire, Ses poinz detordre, ses crins treire, Et les lermes des iauz cheoir, Leal dame peüst veoir* (*lermes* Subj., *cheoir* intr. Präd. und *li*, das sich doch wohl auch noch auf diesen Satz mit bezieht, das den gemütlichen Anteil bezeichnende Dativobjekt). Der Sinn von Rag. 3130

spricht nicht gegen eine solche Auslegung des grammatischen Verhältnisses, jener von 3124—25 dafür.

3129. Das Reflex. vor beiden Infin. nicht ausgesetzt. Godefroy führt zwar neutr. *demener* an, aber sein einziges Beispiel ist nicht beweisend, ebensowenig Yvain[3] 2927 (s. Gloss.), weil Infin. Dasselbe gilt von *corecier*, vgl. Yvain[3] 1110 (Gloss.). So wage ich für beide Verba mangels beweisender Stellen, welche mir aber vielleicht nur zufällig fehlen, den intrans. Charakter nicht zu behaupten.

3139. *Del secors querre*] vgl. A. 285.

3144. *Si*] gegensätzlich: „vielmehr, sondern", wobei auf *ma besoigne* 3145 ein Nachdruck liegt.

3158. *sorent*] der Plur. zu beachten.

3161. *il li donna*] der Schwarze Ritter, nicht auch Gawain, wie 3156 glauben liesse; denn dieser hatte als Flüchtiger keine Medizin. Es könnte aber auch Asymmetrie beabsichtigt sein.

3166. Am Schluss der Zeile Beistrich.

3167. „Um nur die ersten zu nennen". Der ganze Vers könnte in Parenthese stehen.

3172. *meüre*] „die Maulbeere, Brombeere" (Tobler, V. B. I[2], 193) neben *mọre* (: *demọre*) 3170, also unmittelbar hintereinander beide Formen im Reime verwendet. Die Bildung *meüre* (statt *meure*) soll, wie G. Paris, Rom. X, 46, A. 2, zuerst gelehrt und Nyrop, Gramm. hist. I, §§ 182, 529; Dictionn. général s. v. *mûre* angenommen haben (vgl. auch M.-L. I, § 149), auf volksetymologische Deutung zurückgehen und durch das damit gepaarte Reimwort *meüre* „reif" beeinflusst sein, wobei auf unsere Stelle verwiesen ist. Tobler, Z. f. r. Phil. VI, 166, bezweifelt eine solche Vermengung; nach der von ihm beigebrachten Stelle in der Parcival-Fortsetz. 22668 scheint unser Text entweder verdorben (so deute ich seine Worte) aus (3172:) *Plus noire que meure meüre*, oder *meüre* ist Adj. zu nicht wiederholtem *more* (jedenfalls aber = *matura*, nicht **mora*), so dass dreisilbiges *meure* „Maulbeere" überhaupt nicht gesichert wäre; und nfr. *mûre* ist nach ihm aus *meure* entstanden wie *fur*, *sur* etc. (Versbau[4], S. 171), über *ö*, nicht durch Verstummen eines Hiatus-*e* vor dem Tonvokal. Dann ist also *meüre* als „Maulbeere, Brombeere" aus dem Wörterbuche zu streichen. Die Erklärung Toblers wird auch gestützt durch eine identische Stelle im Cligès[3] 4663 ff. *Sist sor Morel, s'ot armeüre Plus noire que more meüre: Noire fu s'armeüre tote.* S. noch M.-L. IV, s. v. *mûre*. Zu Rag. 3170 vgl. noch Atre per. 5864 *sor un noir ceval plus que meure* (: *demeure*); Fergus 16, 10; 22, 12 u. a.

3177. *U*] statt *sor* mit dem Pron., wie auch bei Personen, denen afr. ein Pferd ja gleichgehalten wird; vgl. Diez III[3], 370 u. A., M.-L. III, § 616. Interessant die Lesart der Hs. 3184, wo der Kopist *sor lui* eingeführt hat. — *se sist* zusammenzuschreiben (vgl. A. 743). In der nächsten Zeile die Form *seïst* in *messeist* beachtenswert.

3178. *qui*] beziehungsloses Neutrum, mit *que* wechselnd, vgl. M.-L. III, S. 664.

3180. *seant*] „wohlgefallend, schön"; ebenso 3179 *messeant* „nicht ge-

fallend", vgl. A. 3552. Vielleicht aber ist *seant* doch passiven Sinnes: „ein Pferd zum Sitzen, Reiten"; vgl. Tobler, V. B. I², 49, und *fors a seoir* 3182.

3186. *siut*] Präs. mit bekannter Perf.-Bedeutung (vgl. Meraug. A. 5105), ebenso 3628, 5331; aber *soloie* 1460, *soloit* 86. S. dazu Ebeling, Aub. A. 88, Archiv CIII, 423.

3206. l. *ça* vor VII.

3229. Vgl. 3235 und A. zu 1084.

3236. Vgl. dazu A. 468 (Hyst. prot.).

3251. Zu diesem Vergleiche s. M. Bock a. a. O. I, 16; II, 14.

3256. *bauçant*] subst. Adj. (vgl. 1300) mit noch nicht ganz sicherem Sinn, wie es scheint, vgl. Densuşianu, Rom. XXIV, 586 ff.; A. Ott, Etude sur les couleurs en vieux français S. 53. Mit „gefleckt, getigert" ist das Wort wohl nur annähernd übersetzt. Densuşianu hält die Art der beiden Farben für gleichgiltig; Ott sagt genauer „*tacheté de blanc*". Erec 2344 *chevaus bes, sors et bauçanz* lässt nichts erraten; Raguidel 4211 ist deutlicher: *li chevals . . . ert .i. sors bauçans de Castiele*, aber 5840 *palefroi bauçant et sor* bezeichnet wohl wieder nur zweierlei Arten Pferde wie oben die Stelle im Erec. Wie ist bei *sors bauçans* die Grundfarbe, wie die Flecken? Ein falbes Pferd etwa mit weifsen Flecken? Das ist schwer zu entscheiden. Vgl. noch Mer. S. XXXVII und V. 610, wo *baucens* auf Lidoine bezogen ist und dieser Farbe *noire* und *fauve* gegenübergestellt werden. In dem von E. Herzog in seiner Anzeige des Ott'schen Buches, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXIII², 94 aus Ogier 8390 gebrachten Beispiele *les gernons sors, bauchans et canus* scheint es „mit Weiss untermischt" zu heissen. Dankenswert ist auch dessen Bemerkung, dass die Bezeichnung *bauçant* nicht allein von Pferden gebraucht wird, und sein Hinweis auf die oben angezogene Meraugis-Stelle.

3263. *Que*] vgl. A. 197.

3267. *connut*] „lernte kennen".

3272. *les fus*] „das Holz der Schilde".

3279. *Drumas, il et ses chevals*] vgl. auch 3345, 4003, 4505 und Tobler, V. B. I², 228.

3281. *au son*] betonte Form (für gewöhnlicheres *suen* 2807 oder jüngeres *sien*) wie bei Ph. Mousket *le son: Charlon* 2547 (nach Suchier, Auc.⁵ S. 67). Vgl. 6039 A. Ebeling, Einltg. zu Auberee S. 150, 16 sagt, dass *son* als subst. Pronomen (wie in der Aub.-Hs. *E*) nur *abusive* vorkomme (vgl. dazu seine Anmkg. 421—2) und Burguy I, 147 verzeichnet *mon, ton, son* bloss als dialektische Formen der Touraine; doch erwähnt Diez Gr. II³, 109 *sons* als normannisch („Zusammenziehung von *suens*") und W. Dittmer, Die Pronom. possessiva im Afr., Greifswalder Dissert. 1888, S. 7 ff. weist es auch ausserhalb des Anglonorman. und Norman., im Westen wie im Norden und Osten Frankreichs nach, so dass Ebeling wie Burguy in ihren Einschränkungen zu weit gehen. G. Cohn, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXIV², 53 bemerkt zu Marie de France, Lais ed.² Warnke, dass handschriftliches *sun* öfters zu *suen* zu bessern sei, doch glaube ich nach dem Gesagten bei der IIs. bleiben zu dürfen.

3284. Vgl. A. zu 2945.

3286. Vgl. zu diesem Verse (*ne* + Indik. bei refl. *tenir*) Tobler, Berliner Sitz.-Ber. 1902, XLIX, 1080 und A. oben 116.

3289. *sont coru*] vgl. M.-L. III, § 293.

3290. *ces chevals*] Pron. demonstr. als Artikel, wie oft, vgl. Diez III³, 79; M.-L. III, § 141; Ebeling Z. f. rom. Phil. XXIV, 526. Bemerkenswerter die Asymmetrie: beim ersten Subst. steht *ces*, bei den folgenden kein Artikel (oder Demonstr.), während sonst umgekehrt das oder die ersten Subst. artikellos zu sein pflegen und das oder die letzten ihn setzen (vgl. Ebeling, Tobler-Abhandlungen 1895, 342—43), wie Aiol 948—49 *Et seriant et borgois et escuier Et dames et puceles et c e s molliers* (vgl. Foersters A.). Es belegt unsere Stelle sonach eine (von Ebeling durch Hinweis auf Rich. 895 angedeutete) bisher nicht weiter zugegebene Erscheinung. Vgl. noch M.-L. III, § 155 und A. Andere Beispiele aus Rag. 1847 *cil vent le pois et cil comin*, 5647 *querés unes armes et je querrai autres.*

3291 ff. findet insofern ein Konstruktionswechsel statt, als 3290 *chevals* Subjekt (ebenso 3294 *l'un . . . l'autre*), die anderen Substant. aber Objekte der betreffenden Infin. sind, oder mit anderen Worten: *corre* 3290, *chaïr* und *trebucier* 3294 stehen in aktiver, die übrigen Infin. in passiver Geltung.

3311. *caus*] „hitzig, ungestüm", vielleicht auch nur „eifrig, schnell" (vgl. Chev. as .II. esp. 8975 A.), aber 5594 „böse".

3317. *feru*] obl. Form als Nomin., ebenso 2986, 3319, 4404, 4734, vgl. A. 726 und die sprachl. Einleitung.

3320. *de son glave*] vgl. A. zu 1875.

3321. *pont*] „Knauf", vgl. 1572 und Suchier, Z. f. rom. Phil. IV, 405; Foerster, Gloss. zu Aiol.

3333—34. Vgl. zu diesem Reime 3751. Die Hs. ist an beiden Stellen fehlerhaft. Die Perf.-Form *porsurent* war dem Schreiber sichtlich nicht geläufig.

3342. *espessot*] wohl infolge des Morgennebels. Zum intrans. Gebrauche dieses Verbs vgl. Chev. .II. esp. 9526.

3352. Die Hs. wäre vielleicht (?) bis auf *gaignie* (statt *gaaignie*) zu brauchen, wenn man *ot* als von 3350 noch nachwirkend gelten liesse; aber da das Subj. unterdessen gewechselt hat, ist dies doch kaum anzunehmen.

3354. Vgl. 2467 und A.

3356. *Si romanche*] Hs. *Ci* 9*m'ch.* Ist dem Schreiber aufgefallen, dass er ein unrichtiges Wort geschrieben, weshalb er plötzlich inne hielt, oder blieb *-e* aus Flüchtigkeit in der Feder? Im ersteren Falle hätte er vielleicht am Rande eine Korrektur angebracht, wie dies ja wohl öfters (aber nicht immer) vorkommt. Jedenfalls aber konnte, da *r* und *c* oft kaum zu scheiden sind, *romance* einer Vorlage als *comance* gelesen werden, anstatt dessen dann der pikard. Schreiber nach seiner Art *comenche* schreiben mochte; auch wird hier *ci* der Hs. statt *si* nicht überraschen, da doch die beiden Wörter 5994 und wahrscheinlich 405 vertauscht sind, umgekehrt auch *sers* „Hirsch" 1581, *siel* „Himmel" 2504 etc. sich findet. Graphisch ist also die Möglichkeit einer Verwechslung beider Wörter gewiss vorhanden. Auch das öftere Auftreten beider im Reim (vgl. Biaus Descon. ed. Hippeau S. XXV) konnte zur Vertauschung beitragen. Eigentlich aber ist es ganz Nebensache, wie unser Schreiber die Vorlage gelesen oder umgestaltet haben mag; denn diese kann schon ihrerseits Unechtes geboten haben. Die Hauptfrage ist, wie sich *romance* ins Ganze fügt, ob i n n e r e Gründe dafür sprechen, dafs es dem D i c h t e r

gehöre. Das scheint mir nun tatsächlich der Fall. Man lese die ganze Stelle 3352 ff. im Zusammenhange: zweifellos lässt 3354—55 erwarten, dass unser Dichter eine bessere Art zu dichten habe als andere, die lange Aufzählungen und Beschreibungen (*longue devisse*) geben; er setzt sich zu ihnen in bewussten Gegensatz und hebt seine eigene Kunst hervor. Dies drückt *Si* 3356 aus („also, und so, auch" etc., oder wie 3144 „vielmehr") und der Relativsatz *Qui* . . . 3357 steht, wenn nicht wieder *Qu'il* gemeint ist (vgl. A. 1407), in gewohnter Art statt eines Folgesatzes. Ich lese also 3354 ff.: „Aber eine lange Beschreibung ist nicht geeignet (eigentlich: nicht vorteilhaft), am Hofe, vor König oder Grafen [mit Beifall] vorgetragen zu werden; so dichtet (*romance*) denn Raoul seinen Roman in einer Art, dafs er sich sehr gut zum Erzählen eignet". Und das Folgende ist dann ein Lob seines Stoffes, nachdem der Dichter eben die Art der Ausführung, die Komposition, gerühmt und über die Stufe anderer Dichtungen erhoben hat. Steht hingegen *comenche* der Hs. mit Recht, dann ist der 3354—55 angefangene Gedanke nicht ausgeführt, es ist eine Lücke im Gedankengange, die nur auf eine plötzliche Unterbrechung der Arbeit (des Dichters), nicht zwingend aber das Eintreten eines neuen Erzählers (Fortsetzers) schliessen lässt. In letzterem Falle aber müsste man sich sehr wundern, dass der gewandte Erzähler des ‚zweiten Teils' so roh und äufserlich angeknüpft hätte, ohne den Faden aufzunehmen. Das Weitere gehört nicht in die Anmerkungen, die sich bloss um die Erklärung und Rechtfertigung des Textes bemühen sollen. Über die Verfasserfrage, die zunächst mit der Textkritik nichts zu tun hat und nur von deren Ergebnis berührt wird, vgl. die Einltg. Sprachlich sind noch 3357—58 bemerkenswert.

3357. *ne fait pas a mesconter*] vgl. dazu 3361 *fait a croire*, 3674 *Des lis ne fist mie a parler*, 6035 *de la grant joie ne fait pas a conter* etc. Diese Verwendung von *faire* ist sehr beliebt; vgl. Diez III³, 239 (Foerster, Aiol, A. 939), wo weitere Beispiele (die zu vermehren nicht nötig ist, weil solche auf Schritt und Tritt zu finden) und die Erklärung gegeben sind. Die Verneinung von *mesconter* (Litotes) gibt (wie 3358) etwas Positives: „die Geschichte, welche sehr gut zum Erzählen geeignet ist", vgl. 3328 *ce n'est pas grief*, 3011 etc.

3358. *fait bien a conter* . . .] Hs. *bñ*, Hippeau: *bon*, wobei nach Tobler, V. B. I², 216—218, die Präpos. *a* auf Verkennung des ursprünglichen Sachverhaltes zurückgeht; denn *bon conter* (gute Erzählung) ist ursprünglich Objekt zu subjektlosem *fait* „es bewirkt", und *l'istoire* Akkusativobjekt zu *conter* (welcher Infin., obgleich substantiviert, noch immer verbale Kraft hat, vgl. A. 776), nicht Subjekt, wie anscheinend bereits an unserer Stelle. Die Ursache dieser Verkennung liegt wohl in der Ähnlichkeit dieses subjektlosen Ausdruckes mit dem oben (A. 3357) besprochenen, der immer *a* vor dem Infin. hat und wo *fait* subjektlos und auch persönlich auftritt: Aiol 939 *E dex! com a loer fait cis escus!*, Brut I, 37 (nach Diez III³, 239) *mult funt a crendre les seraines*, Prov. (nach Diez, ibid.) *no fan a creire lauzengier* etc., Beispiele, die den persönlichen Charakter von *fait* auch in Rag. 3361 (3674, 6035 aber subjektlos) erkennen lassen. Von solchen Sätzen ist dann *a* eingedrungen in die ursprünglich verschiedene Redensart *ci li fet buen demorer* Löwenritter 1393. So möchte ich mir etwa die Entwicklung dieses Ausdruckes vor-

stellen; ob Tobler, der sich an der angeführten Stelle über die Natur des *a* und über Sätze wie jenen aus Aiol 939 etc. nicht äussert, nicht vielmehr an die sonst vor Infin. übliche Präpos. *a* (nfr. daneben ja auch *de*) gedacht hat, welche mit dem reinen Infinitiv streitet (wie z. B. bei subjektlosem *licet, licuit,* Diez III³, 225; M.-L. III, § 339—40; Ebeling, Aub. A. 658 u. Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXIII², 110), vermag ich nicht zu sagen, doch weiss ich mich nicht im Widerspruche zu ihm. Wohl aber habe ich, von ihm abweichend, im Texte *fait bien* statt *fait bon* gedruckt, wo er doch *bon* (das ja ursprünglicher ist) bei Hippeau nicht tadelte; aber einmal hat die Hs. *bñ* (das sicher *bien* meint), und Tobler konnte nicht wissen, dass Hippeau wieder nur eigenes Erzeugnis bietet, dann scheint an unserer Stelle ja *bien* tatsächlich nicht unberechtigt, ist nur eine weitere Folge der Verkennung, seit sich die Präpos. *a* zwischen das Adj. und den dazu gehörigen Infin. eingedrängt hat: *fait bon conter* wird so entstellt zu *fait bien a conter, bien* also zu *fait* bezogen.

3368. *en son latin*] „in seiner Sprache", auch 4077. Bei der Geltung des Lateins im Mittelalter ist diese Begriffserweiterung nicht verwunderlich. Einige Beispiele für die allgemeine Bedeutung des Wortes: *Sonetto fino, Contando in tuo latino* (= Italienisch) *va in Fiorenza* (Mätzner, Afr. Lied. S. 200); *Et ieu prec en Jhesu del tro En romans et en mo lati* (hier die Mundart von Poitiers zum Unterschied von *romans,* der prov. Literatursprache) Guilh. von Poitiers in Crescini, Manual. prov. S. 8 (*Pos de chantar* V. 24; in A. Jeanroys krit. Ausgabe, 1905, S. 57 nach den Hss. DN *en son lati,* in den übrigen jedoch, wie in der Übersetzung: *en lati* = Latein); *Li Griu lor font mainte asalie, Si escrient en lor latin* (= Griechisch!) Ille und Galeron ed. Foerster 2488; *Daires* (ein Heide!) . . . *lor demanda en son latin* Blancand. 3379; und so oft, vgl. Toblers Mitteilungen aus afr. Hss. 120, 8; 201, 9; 182, 4; 182, 23; 250, 14; 259, 25 etc. Also sehr gewöhnlich für irgend eine Sprache (besonders die der Vögel, vgl. Perceval 1285 u. a.) und weitere Stellen — wohl auch obige — überflüssig.

3372. *vallet*] muss den 3385 als erschlagen erwähnten Ritter meinen; die Verbindung des folgd. Verses ist asyndetisch. Eher möchte ich (nach Erec 3125, 3966 u. A. in Foersters gr. Ausg.) an ein kleines Tal denken und *Qu'il ont oï en un vallet* lesen, weil damit zugleich 3394 *contre ceval* sich als *contre ce[st] val* (vgl. 4963 *contre solel*) ergäbe und beide Schwierigkeiten behoben wären. 3376 *rejeta .i. cri* hilft dabei allerdings nicht; es ist zweideutig: „sie schrie ihrerseits" und „sie schrie wieder".

3391. *kievetaille*] Hippeau mit der Hs. *kieuetaille,* doch ist kaum ein Zweifel, dass *kievecaille* (d. i. *kieveçaille*) gemeint ist. Meine Achtung vor dem Buchstaben der Hs. gieng hier einmal zu weit. Wie hier, so hatte der Schreiber auch 2164 (*ataint* statt *acaint*) und vielleicht 149 (*chanbrelent* für *chanbrelenc*) ein *c* im Sinne, das aber ganz wie ein *t* ausfiel. Zu *kieveçaille* vgl. auch Biaus Descon. 3270 *li blials . . . estoit ciers et bien ovrés, . . . Plus de .V. onces d'or sans faille Avoit entor le kieveçaille* (wo Hippeau wieder *kieuetaille* druckte), *As puins en ot plus de .IIII. onces* etc.; Erec 1597 *le blïaut . . . As poinz et a la cheveçaille Avoit sanz nule devinaille Plus de demi marc d'or batu*; *Cligès*³ 842 *Tant come il a des la chevece Jusqu'au fermail d'antroverture, Vi del piz nu sanz coverture Plus blanc que n'est la nois*

negiee, dazu A. in der gr. Cligès-Ausgabe: *chevesce* „der Halsrand des Kleides." Dasselbe heisst nun wohl auch unser Wort *kieveçaille* (vgl. Gloss. zum kl. Erec); daneben bedeutet es noch die Halsöffnung des Panzerhemds, vgl. Godefroy. Das Wort kommt auch aprov. vor (*cabeçalha*), vgl. Stimming, Bertr. de Born, gr. Ausg. A. 24, 25 und Gloss. („Kopfbedeckung"); die von E. Levy, Prov. Supplementwörterb. I, 179 unter *cabesalha* gegenüber Stimming vorgeschlagene Deutung „Kragen" dürfte aber besser als dessen Übersetzung passen (wie wir denn auch deutsch sagen: „jemand beim Kragen, bei der Kravatte fassen"). — Einen anfangs von mir gemachten Erklärungs- und Rettungsversuch des handschriftl. *kievetaille*, das doch nur ein Schreibfehler sein und nicht „Kopftuch" heissen kann, wie man fürs Aprov. geglaubt hatte, teile ich hier nicht erst mit.

3392. *tue*] heisst wohl bloss „misshandelt", dann nicht Hysteron proteron, ebenso 3399; vgl. A. 468.

3394. *contre ceval*] „er schleifte sie neben seinem Pferde, d. h. sie gegen sein Pferd drückend, durch den Wald". Aber das befriedigt mich wenig; also wohl abzuteilen, wie A. zu 3372 vorgeschlagen worden. Gegen die Deutung „auf widerstrebendem Rosse" spricht *traïnant*.

3398. *lai*] Imper. (nach M.-L. II, § 235 an *fai* angebildet, wie die 3. Sg. *lait* nach *fait* erklärt wird; anders Foerster, Aiol, A. 1187, Thomas, Rom. XXVI, 431; vgl. dazu M.-L., Z. f. r. Phil. XXII, 300; G. Paris, Rom. XXIX, 590; XXX, 568 sagt er: „*la question n'est pas encore complètement élucidée*), nicht selten; doch tun Diez II,[3] 237, Nyrop, Gramm. hist. II, § 154, Schwan-Behrens, Afr. Gr.[3], Darmesteter, Cours de gramm. hist. u. a. dieser Form nicht Erwähnung. Einige Nachweise bei Burguy I, 305; Marie de France, Lais ed.[2] Warnke, Gloss.; Foerster, Aiol, Gloss. etc.

3399. *tués*] neben *lai*, aber *laissiés*. Der Grund des Wechsels in der Anrede ist nicht ersichtlich; auch *tues* (2. Sg.) wäre möglich. Vgl. A. zu 676.

3407. *si parla*] wie 6153 (A.) auch *s'i p.* denkbar (*i* für *a lui*), vgl. die Beispiele bei Ebeling, Auber. A. 98; Aucass.[5] ed. Suchier 6, 42.

3410. *merchi*] vgl. A. 1498. Zu den unverbundenen Bedingungssätzen 3411 ff. vgl. A. 815. — Die seltene Innigkeit und Lebhaftigkeit der 3410—19 ausgesprochenen Bitte hebt sich sehr von dem sonst einfachen Stile des Dichters ab, aber nicht ohne Absicht: je eindringlicher das Flehen des Fräuleins, desto schwärzer tritt dann ihr Undank und ihre Untreue hervor.

3423. Die sonstige Verwechslung von *qui* und *quil* in der Hs. lässt hier auch *lui qui* . . . möglich erscheinen.

3425. *moi*] betonte Form regelrecht vor Part. pf. ohne Hilfsverb.

3426. *li voirs*] vgl. A. 1213, 2733; *guerroïe*] hier „bekriegt", sonst oft nur „belästigt", vgl. K. Hofmann A. 1818 zu Jourd. de Blaivies[2].

3428. *por*] „wegen", ebenso 3438, 3452.

3435. *Ne sai quel jor*] „vor einiger Zeit".

3436. „Diesseits des Waffenstillstandes", *par* zeitbestimmend, das Ganze immerhin merkwürdig.

3438. *esté*] „Frühling", vgl. A. 1. Seit Gawains Ausfahrt sind ja erst einige Tage vergangen; aber das Aufbieten des Heerbanns scheint immerhin eine längere Zeit zu beanspruchen, als ausdrücklich gesagt wurde.

3446. *en*] vgl. M.-L. III, § 477; nicht wohl proleptisch.

3448. *cuite*] = *quite*, vgl. 214, 3560; Diez I[3], 459.

3450. *parler*] „streiten", eig. „verhandeln". Der Fragesatz kann auch als Bedingungssatz zu 3451 gefasst werden.

3454. *Dist*] das Prädikat den Satz eröffnend, ebenso 3469, 3723, 4408 (A.) etc., vgl. Diez III[3], 461 (epischer Stil) und Elise Richter, Zur Entwicklung der rom. Wortstellung aus der lat., Halle 1903, S. 75. Oft im Escoufle, so z. B. 1014, 1388, 1418 etc.

3457. *Por poissance*] ohne Artikel, in konzessiver Bedeutung, vgl. Tobler, V. B. II, 24, e; Berger, Canchons S. 78—79. Etwas anders geartet ist oben 3055 (A.)

3471. „Hat von jetzt (von heute) an nichts mehr zu fürchten."

3472. Dieser andere Ritter ist (nach 3384) der Begleiter desjenigen, der die Jungfrau misshandelte und fortschleppen wollte, vgl. noch 3492, 3495. Gaheriet mischt sich erst 3486 in den Streit, um ihn zu schlichten.

3475. *le li*] d. i. *la li*, vgl. A. 1155.

3482. *par vos .ii.*] „ihr beide allein".

3483. *Que*] „ohne dass", vgl. A. 197.

3485. Konj. nach *cuidier* „annehmen, erwarten, irrtümlich glauben", wie 2267, 4318 (s. A.), 4748; vgl. Bischoff, Konj. bei Chrestien S. 57—58; Stimming, Bertran de Born (gr. Ausg.) A. 7, 5: *fan cujar que la genser del mon mi tenha gai*, aber auch nach *crezer* etc.

3488. *ensanble*] zur Umschreibung der Gegenseitigkeit, die sonst durch *entre* vor dem Verbum ausgedrückt wird.

3494. „Gut möge es ihnen bekommen!" Ebenso 3738 *bien nos couviegne*; vgl. die Hs. des Chev. as .II. esp. 607, A., dazu Tobler, Z. f. r. Ph. II, 143, wo auch unsere Stelle angeführt erscheint.

3503. *de plain frain*] „mit unbehindertem Zügel", d. h. mit nicht gespanntem Zügel, in vollem Laufe. Wie der Ausdruck zu dieser doch nicht naheliegenden Bedeutung kam, ist nicht völlig klar; denn ein „ebener Zügel" ist horizontal, also gespannt, ein „voller" erweckt keine bestimmte Vorstellung. Es ist wohl von *de plain, a plain* „voll, wuchtig" auszugehen, oder Übertragung von *plaine la lance* auf *frain* anzunehmen, vgl. Foerster, Yvain[3], A. 803.

3506—8. Die Lanze geht mitten durch Gawains Schild und mehr als eine Klafter noch hinten hinaus; dann zersplittert sie. Warum erst nach gelungenem Stosse? Etwa wegen des Reims zu *toisse*? Man bemerke auch die Wiederholung von *lance* (dreimal als Subst.) in vier Versen hintereinander. Häufiger findet sich dies bei Partikeln, jedoch auch sonst; vgl. die Beispiele Ebelings, Z. f. rom. Phil. XXIV, 518 ff. zu Mer. 588, u. S. 534 zu Mer. 1421 ff. (viermal hintereinander *li nains* bezw. *le nain*) und Mer. 5866 (viermal *joie*). So steht auch Julianus 1642 in vier aufeinander folgenden Versen dreimal *grant ire* im Reim, was der Herausgeber Tobler in einer Anmerkung allerdings nicht für ursprünglich hinnehmen möchte. Vgl. noch unten A. 3817 u. 5102.

3509. *esclas*] auch 5458, von *esclacier* wie *esfors* von *esforcier*, *esfrois* von *esfroissier* (vgl. Foerster, gr. Yvain A. 4246) etc.; daneben gibt es eine Form *esclat*, Verbalsubst. von *esclater*, das nfr. geblieben ist.

3511. *enmi le pis*] nicht unmittelbar auf die Brust, sondern in die Brustgegend, auf den Schild.

3512. *les plis del blason*] vermag ich nicht zu deuten: sind die eisernen Rippen (Querbänder) des Schildes gemeint, oder der vielleicht schon runzelige Lederüberzug? Schierling in seiner ausführlichen Beschreibung (Verteidigungswaffen im afr. Epos S. 11—30) erwähnt die *plis* nicht; S. 47 bespricht er *plois* beim Panzer, weiss aber nicht anzugeben, „wo sie sich befinden und zu welchem Zwecke sie da sind". Vgl. auch A. Schultz, Höf. Leben II, 71.

3523. *s'en passa*] mit Benutzung der Hs. *B*, da V. 3529 *s'apensa* in *A* ausschliesst; übrigens ein interessantes Beispiel von reziproker Metathese: *s'en passa* zu *s'apensa*. Die folgenden Varianten unter dem Texte zeigen, welche Erleichterung und Sicherung des Textbaues durch eine zweite Hs. gewährt wird: die bisher vortreffliche Hs. *A* erscheint jetzt, wo ein Vergleich möglich wird, auf einmal unzuverlässig, wenn nicht fehlerhaft; vgl. z. B. nur 3535—36, wo ein Reimpaar fehlt, das unentbehrlich scheint, sobald man die zweite Hs. kennt, das aber nicht so leicht jemand vermisst hätte, ohne darauf durch *B* aufmerksam gemacht worden zu sein.

3531 ff. Hier ist *A* nicht ohne Änderung brauchbar. Die Beliebtheit des Reimes zwischen Primitivum und Kompositum (Tobler, Versbau[4], S. 158) bei unserem Dichter lässt die Reimwörter *drecier* und *adrecier* als das nächstliegende ansehen. Weiter bedarf der Text wohl keiner Begründung. Vgl. den gleichen Vers 5608.

3535—36 fehlen in *A*, sind aber nicht zu entbehren; denn Gawain stellt sich 3539 dem Gegner vor, aber da er sonst nie ungefragt seinen Namen nennt (vgl. 2714 A.), so ist hier *B* mit seiner Fassung im Rechte. 3536 könnte auch als einziger Satz gefasst werden.

3541. *mon*] ebenso 4632 „fürwahr". Über die Etymologie dieses Wortes handelt Ebeling, Z. f. r. Phil. XXIV, 511, und spricht sich für griech. *μῶν* aus, welche Herleitung G. Paris, Rom. XXX, 152 weder überzeugend noch neu findet. Behrens, Z. f. r. Phil. XXVI, 662 gibt weitere Literatur und nennt das Wort „noch immer rätselhaft".

3548. *Sel seüsse*] „Wenn ich es gewusst hätte", vgl. A. 266.

3549. *i*] „mit Euch", also auf die 2. Pers. bezüglich, wie anscheinend 3893, 4516 auf die 1. Pers. Vgl. A. 433 und zur persönlichen Beziehung von *i* im allgemeinen (nur 3. Pers.) Ebeling, Z. f. rom. Phil. XXIV, 521. Freilich kommt man überall auch mit der Bedeutung „hier, hierher" aus. Vgl. *en* in ähnlicher Verwendung A. zu 2241.

3552. *griet*] 3. Sg. Präs. Konj. von *grever*, wie *si ne vos poist* etc. gebraucht: „und es möge Euch nicht unangenehm sein!" Die Hs. *B* setzt *se* „wenn" und den Indik. von *seoir* „gefallen" (einpersönlich).

3555. *Ce*] proleptisch dem Objektsatz vorgreifend; sonst müsste 3556 als Frage gefasst werden, wozu aber kein Anlass ist.

3560. *que ferois*] fasst der Text als zweites Glied einer indirekten Frage, abhängig von *dites*. Dass Hippeau die Frage als direkte gefasst, scheint mir indessen nicht fehlerhaft; man kann an Asymmetrie denken (Ebeling, Tobler-Abh. [1895] S. 345 gibt kein Beispiel für einen ähnlichen Fall) und zwar etwa an eine Umkehrung der bei A. Schulze, Afr. Fragesatz § 164, ge-

schilderten Verhältnisse insofern, als an unserer Stelle der indirekte Fragesatz dem direkten vorausgienge; vgl. A. zu 3038. Ich ziehe die Auffassung des Textes vor. Muss man aber beide Fragen als dilemmatisch fassen? Es wird vielleicht gar keine Alternative gestellt (vgl. Schulze S. 140), oder die zweite Alternative ist *ou non*, aber nicht ausgesprochen, also: „sagt mir, ob ihr die Dame freilassen werdet oder nicht"; und daran reiht sich, weil eine Verneinung des Vorschlags zu erwarten steht, eine weitere allgemeine Bestimmungsfrage: *que ferois?* Der Fragende, der „nicht wie bei eigentlichen Entscheidungsfragen überzeugt ist, dass die Wahl nur zwischen zwei ihm vorschwebenden Möglichkeiten statthaben könne, fügt der ersten (hier vielleicht als dilemmatisch gedachten, aber als solcher nicht vollendeten Frage, weil „oder nicht" fehlt) eine zweite an, welche ihm für jeden Fall eine Auskunft sichert" (A. Schulze, a. a. O. § 164a). Vgl. dazu Schulzes Beispiele, darunter aus dem Chev. .II. esp. 9247 *Et cil qui si grant duel faisoient Erent il armé u comment* (sc. *estoit ce?*) Wer dieser Auffassung zuneigt, wird diese zweite Frage *que ferois* wieder als direkte oder wie die ihr vorangehende als indirekte fassen können. Allerdings ist die Unterscheidung sehr subtil; aber sie ist nicht unberechtigt.

3570. Man beachte die Stellung: Subjekt, Zeitsatz, Prädikat, wobei das beiden Sätzen gemeinsame Subj. an die Spitze gestellt und im Nebensatz durch ein Pron. wiederholt wird; vgl. Diez III³, 474—75 und zum einfachen Satze Elise Richter, Roman. Wortstellung S. 139.

3580 ff. Vgl. dazu Mer. 3588—89: die Liebe teilt sich durch den Mund (Kuss) mit, öfters aber durch die Augen; vgl. zu letzterer Minneregel O. Schultz-Gora, Z. f. r. Phil. XXIX, 337; Meraug. 1225 ff., Erec 2092 *li oel qui d'amors voie sont*; Cligès³ 698 ff.; Yvain 1368; Fergus 45, 19 ff.; Biaus Descon. 4327 *as iols s'enblent les cuers andui*; Jeanroy, Chansons, jeux partis etc. XXXII, 3 ff., S. 63: *ce sont amors . . . Qui me sont parmi les euz al cuer entré* usw.

3583. *sist*] „gefiel", vgl. 3552 A.

3584. *i*] d. h. *sor li* (vgl. A. 3549); *vausist* „hätte gewünscht" nach *B*. Andere mögen die Hs. *A* hier vorziehen: „an ihr gab es, soviel er sah, nichts (wörtlich: gab es nichts, was er nicht sähe, und — er sah alles), was nicht nach Wunsch wäre". *B* scheint mir aber nachdrücklicher mit seinem *vosist*, das sich tautologisch gut in des Dichters Stil fügt: „er hätte an ihr gar nichts missen mögen", d. h. „er wünschte sie sich genau so, wie sie war", was grössere Bewunderung ausdrückt als das blosse Gefallen an den sichtbaren Vorzügen, als die blosse Zustimmung. Aber hier wird jeder nach seinem Gefühl entscheiden müssen und daher mancher anders entscheiden.

3586—87. *B* ist vielleicht ebenso gut wie *A*, aber ohne Grund darf letztere Hs. nicht verlassen werden. Sie gibt 3586 das freundliche Entgegenkommen mit als Grund des Gefallens an, und das nimmt ja Gawain besonders für sie ein.

3593. *voire*] „ja", eigentlich „Wahrheit", vgl. Chev. .II. espees 12061 *dites moi la voire* (:*croire*). Diesen Beleg sowie Auskunft über die besondere Verwendung findet man schon bei A. Schulze, Afr. Fragesatz § 293—94. Als Bestätigung auf eine affirmative Wiederholungsfrage und als eine schwächere

Form der Antwort als *oïl* steht es noch 4671 (vgl. A. dazu) etc., Mer. 563; nach Schulze a. a. O. S. 143 auch Mer. 1862, wo zu interpungieren wäre: „*L'Outredotez . . . L'i fist pendre*". — „*C'est ses escuz?*" — „*Voire, si vos dirai, por quoi . . .*" Hier liegt aber keine Wiederholungsfrage vor; frühere Fragen beziehen sich nicht auf den Besitz des Schildes. Ebenso ist Mer. 1004 eigentlich keine Wiederholungsfrage, so dass ich nicht sicher bin, ob man mit A. Schulze (§ 294) interpungieren darf: *Beauté, qu'est ce qui nest o li? Orgueuz? — Voire, orgueuz.* Hier frägt das Fräulein zuerst allgemein nach dem „Was", dann erst nach etwas Bestimmtem, dem Stolze. Die Interpunktion wird so manchmal schwieriger, als es scheinen mag.

3594. Hier ziehe ich *B* vor, weil die Wiederholung des Wortes, nach welchem gefragt wird, für den Stil bezeichnend, *sire* in *A* aber nichtssagend ist. Zu *je non* vgl. A. Schulze, Afr. Fragesatz § 287a; zu dem unverlangt geleisteten, später ebenso leichtfertig gebrochenen Schwure Idens meine A. 3410.

3601—2 erhielt *B* wieder den Vorzug, da *A* sichtlich die Reimwörter umgestellt hat; auch kann *il vos plaist* und *vos volés* als beliebte tautologische Verbindung nicht gut getrennt werden. Schliesslich wäre ohne den ausdrücklichen Vorbehalt seiner Zustimmung das Benehmen der Dame denn doch allzu aufdringlich; deshalb 3602 die beiden tautologischen Bedingungen hintereinander.

3603. *ensanble*] Präpos., gewöhnlich aber mit *o*(*d*) verbunden, vgl. 3689, 3693; Erec Hs. H 699; M.-L. III, § 207.

3604—5. Direkte (bescheidene) Frage mit *se* „ob" statt der indirekten, vgl. 3926 (A.), 4175, 5038 *s'onques conneüstes son non?* Dazu Tobler, V. B. I², 26, 66 ff., Archiv III C, 441; A. Schulze, Afr. Fragesatz § 158. Diese fast schüchterne Zurückhaltung Gawains steht in merkwürdigem Gegensatze zur redseligen Aufdringlichkeit des Fräuleins. — Eine Frage, die mir aber verneint werden zu müssen scheint, wäre noch, ob nicht die Rede der Dame mit 3602 schliesst und 3603 schon Antwort Gawains ist; dann wäre 3604 *se . . . volés venir* nicht Frage-, sondern Bedingungssatz.

3612. *Il n'est pas drois*] „Es darf nicht", vgl. 664 A. und 4615 A.

3614. *je ne grouç mie*] Litotes: „ich bin sehr glücklich darüber". Vgl. über das Wort Tobler, Archiv IC, 207, und über die Figur derselbe V. B. I², 197.

3621. *mure*] vgl. 3993 *mure: murmure,* 3783 (im Innern) *mule,* 5848 (ebenso) *mul,* 5854 (id.) *mur.* So wechselt auch im Mer. *mur* und *mul.* Vgl. dazu Karrenritter S. 473 ed. Foerster, Berichtigungen und Zusätze A. 2769 (lies 2796), wo weitere Belege zu finden sind; *murs espainois* in Toblers Mitteilungen aus afr. Hss. 121, 10 u. a. Eine vielleicht nur graphische Verschmelzung beider Formen bietet Jourd. de Blaivies 2020 *Et murls et murles, palefrois et destriers.*

3627 ff. Manierierte Anaphora, vgl. A. 1820 u. Ebeling, Archiv CIII, 417. Weitere Beispiele in der Einltg. (Verfasserschaft).

3630. *iols*] für *ius* (:*mius*).

3631. Merkwürdig *ce vuelt qu'il l'aint* (nachdrücklich für *amer la vuelt*).

3632. *ataint*] oder *açaint* „gefangen, gebändigt"? Vgl. A. 2164.

3636. *sans point d'amer*] „ohne jede Bitterkeit", d. h. „mit grosser Innigkeit", vgl. oben 3614 A.

3637. Als Subj. zu *croist* und *monte* ist wohl *l'amors* zu denken.

3638. Hysteron prot. „niemand weiss weder Ende noch Verlauf". Hinter *conte* ist ein Doppelpunkt zu setzen, um den ersten Teil, die Einzelschilderung, vom Schlussergebnis zu sondern und darauf vorzubereiten.

3639. *come . . . plus — et plus*] „je mehr, desto mehr", vgl. Foerster, Aiol A. 39; Tobler, V. B. II, 53—54 und weitere Beispiele Prov. vil. A. 76, 7; Ebeling, Auber. A. 260; R. Berger, Canchons des Ad. de le Hale XII, V, 7 *Com plus sench, plus sui goious* u. A. S. 198; Wilhelmsleben 904 u. a. Vgl. auch *quant plus — plus* Rag. 3827, 5483; Mer. 384 (V, in T *tant pl.*); Erec 1487 (wo wie Rag. 3827 die Liebe mit dem Anschauen wächst) usw. Auch einfaches (nfr.) *plus — plus* Rag. 3825; doch scheint mir etwa eine Deutung ausgeschlossen, nach welcher Rag. 3639 die Steigerung durch eben dieses *plus — et plus* vollzogen wird und *come* als Einleitung eines Modalsatzes zu *ne set ne fin ne conte* sich bezieht: „wie sie ihm desto besser gefällt, je mehr er sie liebt."

3640. Die Hs. *A* hat *quill issent,* wohl eine bedeutungslose Schreibung, da *issir* transit. (faktitiv), etwa in der Bedeutung „den sinnlos zerstreuten Verliebten herausbringen" (wie *foïr* Orson de Beauvais 1245, *monter, descendre, sortir*), kaum anzutreffen sein wird; vgl. Diez III³, 114 ff.; M.-L. III, § 356.

3641. *B* mit seinem *e(s)pris*: *ne plis* möchte eher einem rührenden Reime sich nähern und der Hs. *A* vorzuziehen sein, aber dieser Grund reicht nicht hin, *A* aufzugeben, weil ein Schreiber reicher reimen konnte als der Dichter.

3643. *ne*] vielleicht für *n'en,* nur mit vergessenem Kürzungsstriche; aber afr. ist die Bezugnahme auf ein früheres Wort durch *en* bekanntlich nicht geboten.

3644—45. *plain* (vgl. A. 3831) und daneben *plaingne*, dieses auch 4887, 4955, 6128 und beide im Mer. (s. Gloss.) Über letztere Bildung (neben substant. fem. Adj. *plaine*) vgl. M.-L., Gr. II, S. 451, Z. f. österr. Gymn. IL (1898), S. 335 = **plania* wie prov. *planha*. Ein paar weitere Belege: Biaus Descon. 5037, 5736 *une plaigne*: *Bretaigne*, 5759: *Espaigne,* 6071: *conpaigne;* Tobler, Mitteil. 182, 31; 183, 10; Blancand. 2364, 2989; Rom. Mont-St-Michel 783—84 etc.

3650. *Mais*] ohne advers. Bedeutung, vgl. A. 255.

3651. *qui*] „wenn jemand", wie 1835 (A.), 2149.

3661. Bemerkenswerte Zusammenstellung, zuerst Plur. (Personen), dann Sing. (neutral wie 4336): „sie sprachen von den einen und anderen (Bekannten) und von diesem und jenem (Ding). So ist, schon wegen *uns*, in *autres* hier kein Femin. im Sinne eines Neutr. zu sehen, wie sonst oft, vgl. Tobler, Jahrbuch VIII, 338 und Ebelings Beispiele Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXIII², 117 (daraus Cleom. 4789 *d'unes et d'autres li a dit*); vielleicht aber sind beide Neutra, vgl. Fergus 28, 23 *S'ont d'un et d'autre tant parlé Que il fu eure de souper.*

3665. *asés fu qui establa*] vgl. A. 17, 3.

3666. *Ydain*] ohne Nomin.-*s*, wie 3682, 3686 u. a.

3670. *mes et bele ciere*] derselbe Vers 4146; *bele ciere* scheint „Bewirtung“ zu heissen und eine Tautologie zu *mes* zu sein. Dann läge ein altes Beispiel für die sonst erst im XV. Jhdt. belegte (nfr.) Bedeutung *bonne chère* vor. Doch ist dies aus obigen und anderen Stellen nicht mit Sicherheit zu erschliessen und die gewöhnliche Bedeutung „Gesicht“ (*bele ciere* also „gute Aufnahme“) wie 1426, 5614 wahrscheinlicher.

3675. *non*] Hs. *nan* oder *uan*, vgl. *ouan* 3012, *oan* 5210. Bleibt man bei *uan* (das gegen die Regel hier einsilbig wäre!), so entsteht noch die Schwierigkeit, dass der Nachdruck darauf ruhen müsste, während die Wiederholung von *parler* in Frageform dieses Verb dazu bestimmt. Es würde *uan* einen Gegensatz zu der üblichen (nach der Ansicht des Dichters von ihm überwundenen) Weitschweifigkeit in Beschreibungen betonen, der zwar auch sonst von ihm hervorgehoben wird; aber im folgenden beginnt ja doch wieder eine solche Beschreibung. Zu *nan* vgl. Foerster, Wistasse A. 540. — *fins* ist Subst., wie die Flexion zeigt, also wohl: „das gibt kein Ende, eine solche Aufzählung wäre endlos, langweilig“, vgl. 5241. Einen anderen Sinn hat die sonst oft anzutreffende Versicherung: *c'est la fins* 4277 „das ist ausgemacht, ist sicher“, vgl. Ebeling, Z. f. rom. Phil. XXIV, 533.

3682 ff. mutet uns heute sonderbar an, ist aber eine im Mittelalter oft erwähnte „Sitte“, vgl. A. Schultz, Höf. Leben I, 464 u. A. 3, wo unsere Stelle angeführt wird; ferner Chev. a l'espee V. 497 (Méon, Nouv. Recueil de fabliaux I), wo ein Vater dem ihm unbekannten Gawain Unterkunft gewährt und gar seine Tochter als Bettgenossin anbietet: *Sire, ceste chambre est moult bele: Entre vos et ceste pucele I girrois, ja n'i avra plus.* Ähnliches wird vollkommen glaubwürdig noch aus dem Beginn des XIX. Jahrhdts. (und, wenn ich mündlichen Berichten folgen darf, aus viel jüngerer Zeit) vom Volksstamme der Huzulen erzählt, welche (nach der Sprache jetzt Kleinrussen oder Ruthenen, in ihrer Abstammung aber noch nicht mit Sicherheit erkannt) die nordöstlichen Abhänge der Karpathen in Galizien und der Bukowina bewohnen und die Gastfreundschaft soweit ausdehnten, dass sie „Fremden nicht selten ihre Weiber zuführten.“ Vgl. darüber R. F. Kaindl, Die Huzulen. Ihr Leben, ihre Sitten und ihre Volksüberlieferung, Wien 1894, S. 9, A. 1; S. 27. Freilich steht bei ihnen das Weib, wie bei allen Naturvölkern, überhaupt in geringer Achtung, was die vermeintliche Auszeichnung des Gastes etwas anders erscheinen lässt.

3685. *envoissie*] „heiter“, also „wohl erzogen“, vgl. A. zu 2467.

3687. *Gaheriët*] Dativ.

3689 wie 3693 ist *ensanble o li* ein reiner Lückenbüsser, wenn überhaupt echt.

3696. *consel*] das dürfte die Hs. gemeint haben. Das Fortbleiben des *n*-Striches und die Verwechslung von *s* und *l* ist ganz gewöhnlich (vgl. 3420 V. L., 3949 A., 5816 A.). Der Sinn scheint zu befriedigen: „er hatte nicht noch in der Nacht Beratungen gepflogen“ d. h. etwa den Aufbruch verzögert. Freilich wäre ein Part. pf., etwa *coucié* oder *dormi*, eher am Platze.

3700. *lia estroit*] Adv., vgl. Rol. 2202, Aucassin 25, 12 *ja te baiseroie estroit.* Aber die Stelle ist schwierig, bei Hippeau unverständlich und un-

begreiflich. Ein Schreibversehen dürfte ausgeschlossen sein, weil der Kopist selbst eine Korrektur vorgenommen (V. L.). Man möchte zunächst an ein Part. pf. *estroit* (*strĭctus*) denken; doch habe ich keinen Beleg für diese Form. Diez II[3], 248, Nyrop, Gramm. hist. II, S. 80, Nr. 18, Godefroy u. a. führen *estroit* zwar als Part. an, aber entweder ohne Beleg, oder dieser spricht für das bekannte noch nfr. Adj. — Wace kennt nach M.-L. II, § 342 *destroit* neben *destraint*, auch Ille u. Gal. ed. Foerster 1042 gebraucht erstere Form; so könnte auch *estroit* sich finden, was an grösseren Bibliotheken sich leicht feststellen liesse. Das Altprov. hat ein Part. pf. *estreit* und *estrech*, in der heutigen Mundart von Nizza (vgl. Sütterlin, Roman. Forschungen IX, 439) lebt *estretš* freilich wieder nur als Adj. fort. Die afr. Form *estroit* als Part. pf. aber zugebend, muss man doch die Frage stellen, ob die Hs. mit *li a estroit* annehmbar ist. Ich glaube nicht. Am liebsten möchte ich *acontoit* vorschlagen; aber der rührende Reim gienge dabei verloren. So habe ich im Texte *li a* zu *lia* zusammengezogen: die ganze Ratsversammlung fesselte er enge („versteinerte er“ sozusagen) durch die verblüffende Kunde, dass Gawain entwischt sei (*de* wäre „von Gawain her, in Bezug auf G.“). Avis aux critiques!

3701. Vgl. A. zu 2500 und 5564. *vit*] = *avoit veü* wie 3703 *alot* = *est alés*, vgl. A. 1907.

3707. Man bemerke das Unterbleiben der Inversion im eingeleiteten Satze, wie 2802, 3758, 3883 (A.) u. a., vgl. A. 2744 und E. Richter, Roman. Wortstellung S. 148.

3709. *estes*] oder auch *estés*.

3718. *dons*] vgl. zu diesem Plur. Yvain[2] 1328 A., 3072.

3719. *issi*] Adv. (oder Part. pf. von *issir* mit obl. Form statt *issis*? Doch wohl ersteres; Burguy I, 358 sagt: „*issi* très rarement“, gibt aber kein Beispiel für diese Form).

3720. *fu*] Perf. praesens „er ist gewesen“, d. h. „ist jetzt nicht mehr da“, vgl. M.-L. III, § 108. — *i* „hieraus, daraus, unter solchen Umständen“. *chi* dürfte für *si* (über *ci* mit öfters schon erwähnter Verwechslung) stehen, denn dass Gawain dort war, wissen ja alle und bedarf doch keines Beweises. — Etwa 3720—21 schon als Antwort der Dame zu fassen, geht schwer an, weil ihr verwunderter Ausruf doch nur zu Beginn der Rede am Platze ist.

3727. *Que*] relat. Adv. „als“.

3728. *de*] partitiv (s. A. 1875), wobei die aus einer grösseren Anzahl auszusondernden Seienden („ihre Vertrauten“), etwa „mehrere, einige“, nicht eigens genannt sind, vgl. M.-L. III, S. 387—88, besonders seine italienischen Beispiele: *tu hai di belle femine* (scil. *alcune*, *molte*, *poche* etc.)

3732. *esvillier*] bildlich genommen. Man möchte an *essillier* denken, schon des reicheren Reimes willen. Oder könnte man unter Beibehaltung von *esvillier* vielleicht 3733 *Se vos ci sonjiés* (für *sonmes*) lesen?

3739. Es könnte hier auch indirekte Frage in Gestalt einer direkten vorliegen (der Doppelpunkt fiele dann weg), vgl. A. Schulze, Fragesatz §§ 159 und 160.

3743. *ot atendu*] subjektlos „es wurde gewartet“.

3744. *tref*] Hs. *tre,* wohl dasselbe Wort wie 4896 (*tref*: *nef*) trotz etwas verschiedener Bedeutung, vgl. Körting, Lat.-rom. Wörterbuch[2] 9640.

3751. Der Schreiber liess unachtsamerweise diese Zeile mit den beiden vorhergehenden reimen, so dass 3752 allein steht; vgl. 3334 und A. dazu.

3756. *ensaignes*] im Plur., kann wohl nicht „Botschaft, Nachricht" heissen, wie sonst (vgl. Tobler, Archiv XCVII, 439), sondern, schon wegen *vraiement,* kaum etwas anderes als „Beglaubigungszeichen" (Mer. 3930) oder vielleicht hier „Losungswort"; vgl. prov. *ensenh* „Geheimnis, geheimnisvolles Erkennungszeichen". Verwandt damit ist die Bedeutung „Kriegsruf", vgl. Veng. Alixandre ed. Schultz-Gora 1550 (u. A.) *A tant es vous le roy Alior desbuschiez, S'ot l'enseigne son frere, mout en est esmaiez.* Hingegen heisst es einfach „Kunde" Rag. 3879 wie Guill. de Lorris, Rom. Rose ed. Fr. Michel I, V. 2324 *ja mais a aise ne serai Devant k'aucune ensaingne en aie.* Nun könnte freilich *par* an obiger Stelle Rag. 3756 wieder für *por* gesetzt sein, und dann käme man mit der gewöhnlichen Bedeutung von *ensaignes* aus: „Er hat den Boten Nachrichten halber zu Gawain geschickt".

3758. *par ensaignes*] „gruppenweise, in Fähnlein". Eine Wiederholung des Wortes aus 3756, etwa zum Nachdruck (dann Punkt statt hinter *tramis* vor *cil* zu setzen), ist möglich, aber der unterbliebenen Inversion wegen anzunehmen nicht nötig, vgl. A. 3707. Beide Verse 3758—59 sind eine überflüssige Wiederholung von 3752—53; sie trennen 3757 und 3760, die unmittelbar zusammengehörten; also vielleicht späterer Einschub. Die ursprüngliche Lesart könnte *tramis* : *Li valès qui bien ot apris* oder ähnlich gewesen sein. Aber Weitschweifigkeit oder Wiederholungen allein berechtigen noch nicht, überlieferte Verse aus dem Texte auszuscheiden. Viel zweifellos Echtes müsste da mitgehen.

3763. *Parler a*] auch 3856, 4171, 4281; vgl. über die beharrliche Setzung dieser Präpos. vor Eigennamen oder Personalpron., wo sonst dieses Dativzeichen entbehrlich ist, Ebeling, Auber. A. 98.

3764—65. *U*] das erstemal rein örtlich (= *la u*), das zweitemal kann es örtlich sein, und dann haben wir unverbundene parallele Sätze, oder sich auf Ydain beziehen (*apud quam*), vgl. Diez III[3], 370—71, A. 1.

3776. *Come de venir*] wie einfaches *de*: „rüstet Euch zur Reise, da Ihr ja doch mit uns kommt", vgl. 4811, *come por* 5733; Mer. 213, 5447; Tobler, Z. f. r. Phil. II, 146 zu Chev. .II. esp. 3606, und V. B. I[2], 16, 104; Ebeling, Auberee A. 94, Archiv CIII, 426.

3780 ff. Anaphora, hier sehr geschickt verwendet, um die lange Dauer und müssige Geschäftigkeit Idens bei ihrer Toilette zu schildern.

3786. *sans plus*] „mit Ausschluss jedes Weiteren" (oder, wie man in Wien sich ausdrückt, „ohne alles"; ähnlich prov. *senes tot calonhar* Bertr. de Born ed. Stimming 43, 17 A.), vgl. Mer. 563, 609; Tobler V. B. III, 95; Ebeling, Krit. Jahresbericht V, 1, 227; weitere Beispiele aus Christian bringt Cohn, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXV[2], S. 218; derselbe gibt a. a. O. XXIV[2] 50 ff. auch viele Belege für die sinnverwandte Redensart *or n'i a plus.* Jene Fügung bedürfte, weil von selbst gegeben, übrigens kaum der vielen Belege. Die Mitnahme des Sperbers auf die Reise sei besonders bemerkt. Dieser soll die Langeweile des Weges vertreiben, wohl auch ab und zu ein Jagdvergnügen gewähren und vielleicht den Anschein geben, als sei er ein irgendwo errungener

Schönheitspreis. So erscheinen Falken gern auf Miniaturen oder Frauenbildnissen. Vgl. dazu A. Schultz, Höf. Leben I, 374, A. 3; II, 100.

3787. Diese beiden Windhunde spielen 4668 ff. noch eine wichtige Rolle.

3808—9. *souvent*] „fortwährend, in einem fort", vgl. Berger, Ad. de le Hale I, S. 278.

3812. *resanble*] „scheint, soviel ihn betrifft, . . ."

3814—15. *a son cuer*] „für sein Herz", wenn nicht eher *en* zu lesen ist. Dabei mag *il a* subjektlos „es gibt" zu fassen sein, denn *i* ist nicht wesentlicher Bestandteil des Ausdrucks, vgl. A. 294; übrigens auch persönliche Konstruktion möglich. — *caraude*] „Zauber", vgl. Diez, Wörterb. II, c, s. v. *charme*; dann Scheler, Dict. d'étymol. fr. s. v. *charade*, Körting, Lat.-rom. Wörterb.[2] 1919, welche beide im Wesentlichen zurückgehen auf Foerster, Z. f. r. Phil. II, 166, A. 1; III, 263; Tobler, ebenda IV, 375, A. 1. Vgl. dazu G. Paris, Rom. VIII, 629. — Die Verbindung beider Sätze ist beachtenswert: im ersten vermisst man *plus*, im zweiten überrascht (*plus*) *que*.

3817. *cuer*] ohne Artikel, vgl. 3818, 3820. Vielleicht aber ist *cuers* hier nicht abstrakt (vgl. A. 1875), sondern personifiziert gefasst, als ein Wesen, das selbständig handeln und leiden kann (*por cuer grever*), also mit Liebe, Natur etc. zusammenzustellen (Diez III[3], 26). Vgl. dazu Mer. 371 *tote la loiauté Dont cuers puet cors amer d'amors*; 512 *De cuer et des eus la convoie* (W), wo aber die Präpos. den Artikel fern gehalten haben mag. Zu wiederholtem *cuer* 3814—20 vgl. oben A. 3506, zu artikellosem *cors* Mer. 406, 407, 531.

3831. *uns plains*] Plur. des unbest. Artikels (gegenüber 3906, wo die Einzahl auffällig ist, vgl. A.), nicht wie sonst bei Paaren oder Plur. tantum, sondern in der Bedeutung „irgendein", wie Karrenritter 1359 *uns prez*, vgl. Foerster, Aiol A. 1726, Ille und Galeron A. 1531; Escoufle 1480 *uns bles* „ein Getreidefeld" etc. Nicht ganz dasselbe ist vielleicht *unes montaignes* 4888: hier ist eher sichtbare Vielgestalt („Gebirge") vorhanden, bei *uns plains* nur abstufungslose Einheit. Aiol 1726 *unes portes* könnte „Flügeltüre" bedeuten und wäre dann gleicher Art wie Fergus 43, 22 *unes mameletes* etc. In unserm obigen Falle (Rag. 3831) besteht aber kaum ein Unterschied zwischen *un plain* (Löwenritter[3] 4112, Biaus Descon. 1571 etc.) und *uns plains*. Vgl. zum Gegenstand Diez III[3], 83; M.-L. III, § 199.

3832. *A .ii. archies*] vgl. A. 386.

3836. Zu *soi descendre* vgl. Erec[2] 2627 *puis s'an monta an unes loges*, ebenda 401 *la dame s'an est fors issue*; Fergus 56, 18 *Fergus s'en entre en une plaigne* u. dgl. (s. dazu M.-L. III, S. 408). Vielleicht ist auch an unserer Stelle *s'en* anstatt *se sont descendu* zu lesen.

3838. *ça voit*] Hs. *savoit*. Wahrscheinlich liegt auch hier Verwechslung von *s* und *c* (*ch*) oder *s* und *l* (vgl. A. 3696) vor: *ça voit* oder *la voit*; doch könnte man auch (vgl. A. 2182) die Hs. verteidigen: „Gawain, der sich sonst so gut auskannte (*qui savoit*), weiss diesmal nicht . . .", wobei 3982 *qui molt savoit* freilich nicht herangezogen werden darf, da *molt* hier neutr. Objekt ist. Ansprechend wäre M.-L.'s Vorschlag: *ce voit*.

3845. *Que*] relat. Adv.

3847. *Si que*] mit *si come* 3945 wechselnd, wie einfaches *que* mit *com*(*e*), vgl. Tobler, V. B. I[2], 173.

3848. *S'i*] „hierher, daher", vom Standpunkt Gawains aus betrachtet, vgl. A. 433 und A. 3549. Doch kommt man auch mit der gewöhnlichen Bedeutung „dahin" oder mit *Si* (*sic*) aus.

3854. *vin*] vgl. 3894 dieselbe pikard. Form für *vien*.

3855. *Carduel*] vgl. Foerster, gr. Yvain A. 7, Karrenritter S. 478 (Namensliste) und zuletzt Gloss. zu Yv.[3] („bis jetzt nicht identifiziert"). Die Zusammenstellung mit *Carlisle* ist also wieder bedenklich befunden worden.

3856. *oje bien*] „ja wohl", vgl. Tobler, V. B. I[2], 2 und A. 2; A. Schulze, Afr. Fragesatz § 285. Foerster, der noch Aiol A. 1559 und S. 625 *oje* und *naje* zu lesen empfahl (im Gegensatz zu Holland, Chev. lyon[3] 6702 *naie*), druckt gr. Erec 4806, 6480 (kl. Ausg. 4808, 6480) *naie* und verweist in seiner A. zur ersteren Stelle auf weitere Literatur, die Aussprache bei Christian jedoch unentschieden lassend. Die von Tobler, Versbau[4], S. 148 anderwärts belegten Reime *o ie* : *joie* etc. scheinen Foerster als mutmassliche „Augenreime" nicht beweisend. Ich druckte also, der allgemeinen Auffassung entsprechend, *i* als *j*, obgleich kein Reim in unserem Gedichte dafür vorliegt.

3864. *bien*] Subst. „Gutes", wie 3865 zeigt.

3865. *le me*] enklitisch zu *fai*, was aber die Elision des *-e* von *me* nicht hindert; vgl. A. 4535.

3869. *voirs*] vgl. A. 1213.

3873. *gardés*] „sorget dafür", s. A. 1384.

3878. *dut*] vgl. A. 139, 848; dazu E. Weber, Über den Gebrauch von *devoir, laissier, pooir* etc. im Afr., Berliner Diss. 1879, S. 7 und Tobler, Berliner Sitz.-Berichte 1901, XI, S. 5 ff. „dafür durfte er ihm mit Fug und Recht sehr dankbar sein" (und war es auch). Dieses und die anderen Hilfszeitwörter, über welche Weber gehandelt, haben eine schier unerschöpfliche Menge von feinen Bedeutungsschattierungen, die uns erst durch Tobler bekannt und verständlich geworden sind. Eine neuerliche Zusammenstellung wäre erwünscht.

3882—83 bei Hippeau ohne Not umgearbeitet. Ob *certainnement* auf *revenrai* 3883 bezogen werden darf, ist nicht leicht zu sagen, jedenfalls störte das Unterbleiben der Inversion nicht (vgl. A. 3707). Häufig steht dieses Adv. bei *savoir* (vgl. A. 1918), also vielleicht an unserer Stelle zu *dire* gehörig.

3885. *Tel*] prädikativ zu *secors*. *serront*] Fut. von *seoir* „vor einer Festung liegen, belagern"; vielleicht aber einfach pik. Schreibung für *seront*.

3886. *atendront*] dem Begriffe von *entendre* sich nähernd, mit welchem Verb es afr. gern verwechselt wird, vgl. Foerster, Chev. as .II. esp. 2059 A.; Jeanroy, Chansons, jeux partis etc. S. 16, 40 *cele a qui mes cuers s'atent*; S. 21, 23 *amors a cui mes cuers s'atent*; dazu Mätzner, Afr. Lieder S. 161, A. zu V. 9: „sich hingeben, seine Bemühung widmen".

3887. *tot miëmement*] „ganz besonders", aus *mee(s)mement* wie *piètre* aus *peestre*. Man könnte an *mesmement, maismement* (*maximamente*) denken, aber die Silbenzahl spricht dagegen.

3888. *Sel*] ebenso 3889 *Jel* zeigen Inklination von fem. *le*, worüber die Einltg. (Metrisches) berichtet. — Im Munde Gawains, des „*chevalier as damoiseles*", wie er Mer. 1348 genannt wird, ist diese Drohung gegenüber einer Dame nicht sehr galant.

3891. *redi*] „sage andererseits, zweitens", vgl. 3882.

3901. Die Initiale der Hs. könnte vielleicht beibehalten werden, aber die Fortsetzung der Rede (vielleicht auch das ungebrochene Couplet) scheinen die Verschiebung auf 3906 zu rechtfertigen.

3905. Wäre *Ydains* (: *plains*, vgl. A. 3831) unmöglich? Vgl. 2476, 2589 *Maros* neben *Marot* 1774. Nach *entre* steht zwar naturgemäss der Akkus. (vgl. 3767), den das Franz. nach Tobler, V. B. I², 273—74 fast ausschliesslich zuzulassen scheint; aber der Nom. wäre nach den ebendort S. 274 gegebenen, wenngleich seltenen Beispielen, nicht unbedingt ausgeschlossen, da *entre* in diesem Ausdrucke *entre* ... *et* nicht mehr überall als Präpos. empfunden worden sein mag. Der Plur. von *montaignes* und *vaus* lässt vielleicht auch eher *plains* d. h. Plur. erwarten; indessen lockert die Vorliebe für Asymmetrie, wenn sie wirklich so gross war, als behauptet worden (vgl. die Zweifel G. Paris' Rom. XXIV, 459), jedes Band der Gleichheit.

3908. *chevals* (: *vaus*) ist rein graphisch (nach der Übung des Schreibers, *u* durch *l* auszudrücken wie z. B. *corols* 4527, *grols* 4528, *hontels* 4645, *prels* 5007 etc.); vgl. 119, A., Auc.⁵ A. 2, 39.

3915. Das Pron. (*li*) vor *dist* trotz des verschiedenen Kasus (*le* vor *vit*) nicht wiederholt, vgl. A. zu 1159. Allerdings könnte *si dist* auch *s'i d.* meinen, wo *i* das Direktivobjekt zu *dire* verträte, wie gewöhnlich bei *parler*. Im übrigen ist ein solches ganz entbehrlich.

3917. *respondre*] mit persönl. Akkus.-Obj., wofür Ebeling, Aub. A. 98 u. Jahresbericht V, 1, 189 Beispiele bringt; bei Christian mit Dativ, so Erec 307, 611 etc., vgl. Arthur Brandeis, Untersuchung über das Genus Verbi und die Rektion im Erec des Chr. de Troyes (41. Jahresbericht der Görzer Oberrealschule, 1901) S. 8.

3926—27. Direkte (höfliche) Frage in Form einer indirekten, vgl. A. 3604. Es könnte *se* aber auch „wenn" heissen; dann Beistrich hinter *noveles*.

3930. Vgl. dazu 25.

3939. *li cors*] wie ist das zu verstehen? Godefroy kennt das Wort nicht. Bedeutet *li cors devant* „den vorderen Schoss oder Schossteil" (vgl. Ebeling, Aub. A. 84: „geschlitzte Mäntel")? Wahrscheinlich. — Gewöhnlich heisst dieser Teil *acors* (Mantel mautaillié ed. F. Michel bei F. Wolf, Über die Lais etc., V. 392 *li dui acor de devant*, ebenso 449 [Hs. B *cor*!], 455, 488, 612, 620 *acor*). Die Sache zu entscheiden ist nicht leicht; vgl. dazu noch Godefroy: *acort* und die inhaltlich entsprechende Stelle im Fablel vom schlecht sitzenden Mantel (a. a. O. S. 348), V. 271: *A paine au soller li ataint* und V. 277 *Dame* (sagt Yvain), *il m' est avis Que il ne vous est pas trop long.* — Ich vermute, dass ein Schreiber *l' acors* nicht verstanden und *li cors* daraus gemacht hat. S. noch Wilmotte, Moyen âge IV, 250.

3940. *trestot avant*] „an allererster Stelle, ganz zuerst", vgl. 4291 und Löwenritter² ed. Foerster 4856 *avant* „zuerst".

3941. *de palès*] wofür doch wohl *del p.* zu lesen sein wird, vgl. A. 1070. Man möchte vielleicht 3942 *Que* ... als Relativsatz zu *celes* fassen, aber der Schlusssatz wäre anakoluthisch. Also besser mit dem Texte *Que* „denn".

3944. *ne vausist*] „hätte nicht gewünscht" mit Indik. im Obj.-Satze (3946) ist mir doch mehr als zweifelhaft, vgl. Tobler, V. B. I², 29 („niemand ... wird doch zugeben wollen, es stehe in den von Verben des Wollens ab-

hängigen Sätzen der Indik."). Es ist also *Que* 3946 kausal und ***vausist*** absolut („hätte keinen Wunsch getan") gebraucht, wenn nicht eher ***nel vausist*** statt ***ne v.*** zu lesen ist (der Schreiber lässt gern *-s*, *-l* vor konson. Anlaut aus, vgl. A. 616). Zu *vausist* wäre ein irrealer Bedingungssatz: „wenn er es geahnt hätte" hinzuzudenken.

3949. *Caradeul*] soll obl. Form sein; der Nom. heisst in anderen Artusromanen *Caradues* (*-oc*), die obl. Form wäre also *Caraduec* oder mit erstarrter Nom.-Form *Caradues*. Vielleicht liegt also an obiger Stelle Verwechslung von *-l* und *-s* vor, wie 3420, vgl. 3696 A., 5816 A.

3950. *les las*] passt hier nicht recht. Was sollen die Schnüre? Ist gemeint, dass der Mantel nicht kürzer, dass er im Gegenteil so lang wurde, dass er aufgeschürzt, mit Bändern emporgezogen werden musste? Das stimmt nicht zum Fablel, wo der Mantel genau passt, weder zu kurz noch zu lang ist. Vielleicht ist *las* soviel als *les ataches* Mant. maut. 535; doch erwähnt Alwin Schultz, Höf. Leben, nichts Derartiges. So hat denn schon Hippeau die Hs. zu *bas* geändert und dabei wohl die moderne Bedeutung des Wortes „Strumpf" oder doch „unterster Teil der Beinbekleidung" im Sinne gehabt. Vor dem XVI. Jhrh. scheint aber dieses Wort nicht in der besagten Geltung vorzukommen (Littré; Dict. général). Wenn schon die Hs. nicht zu halten ist, möchte ich *le bas* „Saum" den Vorzug geben, welche Bedeutung noch am besten sich fügt („sie hatte den Mantel beim Saume", er war also weder zu lang noch zu kurz und sein Saum berührte gerade den Boden) und von Tobler in der A. zum Chev. as .II. espees 1107 nachgewiesen wurde. Dieses, wie es scheint, seltene Wort dürfte der Schreiber nicht verstanden und zu *las* geändert haben.

3953. *se tu le ses*] wäre ebensogut als direkte Frage denkbar (vgl. A. 3604); dann Doppelpunkt hinter *di.*

3971. *au mantiel partir*] vgl. A. 285.

3979. *dut*] „wie er es gewohnt war, wie er pflegte" (vgl. A. 82, Schluss, und Weber a. a. O. S. 10), vielleicht aber auch bloss: „wie es seine Pflicht war" wie 4128.

3980. *connut*] für duratives Perfektum.

3987. Gawain kommt also unverrichteter Dinge wieder an Artus' Hof (den Ausgangspunkt seiner Reise) zurück, der inzwischen von Carlion nach Rouëleut verlegt worden war.

3989. *a . . . tenue*] vgl. A. 1907.

3992. *Gaheriet* der Hs. ist nicht haltbar, da dieser Name im Nom. flektiert wird, vgl. 3154, 3317, 3460, 3487. Sonst können sich bekanntlich Eigennamen der Flexion entziehen; vgl. A. zu 3666 and 3905.

3994. *la murmure*] vgl. Mer. 929 *li murmures*; Cligès, gr. Ausg. 4924 *le murmure* (kl. Ausg.[2] *la m.*), 5663 *la m.* in beiden Ausg., doch schwankt das Geschlecht in den Hss.; vgl. Ebeling, Z. f. r. Phil. XXIV, 527 und Foersters lehrreiche Anmkg. zum kl. Clig.[2] 4924.

4008. *ses .ii. neveus*] d. i. Gawain und Gaheriet.

4016. Litotes. *hac*] l. *haç*.

4019. *Tos cels*] könnte auch Dativ ohne Kasuszeichen sein, wie es Mätzner, Afr. Lied. XXXVII, 2 (A. S. 257) bei ***voeil boine amour servir et faire houmage*** als Möglichkeit hinstellte; ebenso könnte Rag. 4031 vor ***servirai***

das nicht wiederholte Pron. im Dativ zu denken sein. Doch ist der Akkus. das Gewöhnliche, und ohne Not nimmt man nicht das Seltenere an. Vgl. dazu Diez III[3], 109; M.-L. III, § 368; Ebeling, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXIII[2], 105 ff. — *por moi*] „meinetwegen, aus Rücksicht auf mich", vgl. 4038.

4020. *cil*] Hs. *cels* aus vorhergehender Zeile wiederholt.

4021. *moi*] „mir", ohne *a*, wie „alle nach Personen fragenden oder Personen bezeichnenden Wörter" die Kasus-Präposit. entbehren können, vgl. Tobler, Z. f. r. Phil. II, 149 und meine A. oben 188.

4032. *autant ... con*] überrascht, denn Gawain hatte die Königin 4026—27 um Gleichstellung Idens mit ihm selbst, also um Bevorzugung vor den übrigen Damen gebeten; vgl. 4028, 4145! Man würde also statt *autant ... con* eher *plus ... que* erwarten dürfen. Die Antwort der Königin scheint eine kühle, ja zurechtweisende; doch kann man annehmen, dass diese aus Taktgefühl und mit Rücksicht auf die übrigen Damen des Hofes nur die gleiche Behandlung zusagt, innerlich aber, wie 4145 zeigt, gern zu einer Auszeichnung bereit ist. Doch bleibt die Stelle immerhin auffällig.

4036. *sinplement*] nicht etwa „einfach, trocken", vgl. A. 1376.

4037. *onnoërai*] aus *onnorerai*, vgl. 849 *duëront* (A.)

4039. *A closse Pentecoste*] doch nicht „am Ende der Pfingstfeiertage"? Vgl. 4139. Was bedeutet also hier *clos(s)e*? Es dürfte mit *Pentecoste* nur der Pfingstsonntag gemeint sein, nicht die drei Feiertage. — Die Handlung des Romans hat bisher sieben Wochen — von Ostern bis Pfingsten — gedauert.

4053. *soic*] mit dieser Schreibung ist nicht viel anzufangen; gemeint ist *soi* oder *soç*, hier aber erscheinen beide zugleich.

4054. *duc*] l. *duç*.

4055. *souviunt*] dazu 4056 *viunt*, Perf.-Formen, die sich z. B. in Philipp Mousket (Tournai) finden und streng dialektisch sind, vgl. Burguy I, 395; Suchier, Z. f. r. Phil. II, 274.

4056. *La roïne*] kann präpositionsloser Dativ sein, der durch *li* der nächsten Zeile wieder aufgenommen wird (eine bei Vorausstellung des subst. Objekts bekanntlich nfr. nur mehr allein übliche Ausdrucksweise); aber nicht leicht abzuweisen schiene mir eine andere Auffassung, dass nämlich *La roïne* zunächst als Nomin. gedacht war und der Dichter erst im Verlaufe der Rede diesem Worte eine andere Rolle als die des Subjekts zuweist (Anakoluthie), was durch das Dativpronomen geschieht. Dasselbe geschieht z. B. auch dort, wo von einem Relativpronomen, das präpositionslos auftritt, der Kasus erst nachträglich festgestellt wird (Diez III[3], 380—81; M.-L. III, § 628). Beim Subst. zeigt sich dies sehr häufig im Span. und Portugiesischen (Diez III[3], 462), während für das Afr. kein sicheres Beispiel vorzuliegen scheint. Identisch mit der zuerst gegebenen Auffassung (*La roïne* = Dativ) ist hingegen ein von M.-L. III, S. 424 aus Cor. Loois 67 gebrachtes Beispiel *Et orfelin* (Dativ) *son fié ne li toldrez*, weshalb ich jene erste Deutung der Annahme von Anakoluthie vorziehen möchte.

4059. *l'i*] oder *li* mit nicht ausgesetztem *le* davor.

4064. *Ene*] als Fragepartikel, vgl. A. Schulze, Afr. Fragesatz § 45—49. — *en destre*] „in der rechten Hand, zur rechten Seite"? Vgl. aber Erec 764

Deus! qui puet cil chevaliers estre, Qui la bele pucele adestre? Dazu das Gloss. der kl. Ausgabe: „an der rechten Seite jemandes sein, gehen, reiten". Fergus 3, 3 *Et mesire Gavains li sages Aloit adestrant la roïne.* Auch Karrenritter 563 geht die Königin links: ... *devant venoit Uns grans chevaliers, qui menoit Une bele dame a senestre. Li chevaliers de la fenestre Conut que c'estoit la reïne.* Man kann nicht annehmen, dass Gawain gegen die höfische (noch heute übliche) Sitte verstossen habe, muss also *en destre* prädikativ zum Subj. („als Rechtsgehender") oder auf die Dame („zu ihrer Rechten") beziehen.

4070. *bataille*] hier in besonderem Sinne, der nicht erst einer Erklärung bedarf, vgl. *cembel* Amis Am. 1490; anders, und Ke kaum zu seinem Witze Anlass gebend, das poetische Bild in Cligès[3] 573—74 *Amors les deus amans travaille A cui il a prise bataille.*

4072. *por son despit*] „um ihn zu kränken", das Poss.-Pron. im Sinne des obj. Gen., vgl. A. 848 und 1238.

4074. *monte*] „worauf das abzielt".

4080. *Forré vengier*] von Tobler schon 1875 in den Gött. gel. Anzeigen S. 1080 erklärt und seither weiter belegt, vgl. Hollands Chev. lion[3] S. 31, wo viele Parallelstellen zu V. 595 gegeben sind; Foerster, Aiol 959 A.; Löwenritter, gr. Ausg. A. 597 (in der kleinen Ausg.[2] A. 597 ein Zusatz); Julian ed. Tobler 1614 u. a.

4089. *amelle*] aus *amés le* zusammengezogen; vgl. A. 4535.

4090. *ne quier*] „ich will nicht", vgl. zu dieser Bedeutung (bei Verneinung) A. 2189.

4091. *tant que*] „bis" scheint mir hier nicht angemessen, auch nicht *tant que* in der A. 3048 erwähnten Geltung. Die Dauer der Liebe Gawains zu Ide hängt doch nicht von der Zustimmung Kes ab; man würde eher einen Einräumesatz erwarten: „so sehr ich auch deshalb schelte", vgl. 4323 *tant come* (wo aber auch *tant* bloss „soweit" heissen kann). Vielleicht gehört *tant* zu *amer* als Modaladv. und *que* = „weil" (Tobler, V. B. I[2], 165)? Foerster A. 2645 zu Chev. .II. espees fasste dort *tant que* als „vorausgesetzt, dass", eine Bedeutung, die zu der unserigen eine Brücke bildete; aber die Stelle dort ist nicht zwingend (wie meine A. 3048 und schon Tobler in seiner Anzeige hervorgehoben hat). Es dürfte sich also eher *tant* der nächsten Zeile (4092) eingeschlichen und vielleicht *quant* verdrängt haben. Formell beachtenswert *je grous* (: *rous*) gegenüber sonstigem mundartlichen *grouç* ausserhalb des Reimzwanges 3614, 4088. Vgl. auch 4528.

4092. *festus ... rous*] vgl. zu diesem sprichwörtlichen Ausdrucke Foerster, Cligès A. 862, Karrenritter A. 6360 (und Register unter *festu*), dann dessen A. 862 zum kl. Cligès[2]. Cohn, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXV[2], 178 bringt weitere Belege dazu. Gehört nicht doch 4092 schon zur Antwort G.'s? Ich neige jetzt eher zu dieser Ansicht: „Jetzt (*a tant* „bei soviel" scil. Spott) ist's aber mit unserer Freundschaft endgiltig aus, ich werde Ide erst recht (wörtlich: über das Mass, ganz und gar) mit mir führen".

4095. *a cel mot*] vgl. A. 1326.

4096. *wihot*] vgl. über Ursprung und Bedeutung des Wortes Scheler, Jean de Condé I, 410, A. 101 (deutsch „Wiedehopf" = Hahnrei).

4097—98. Fehlen bei Hippeau, wurden aber in seiner Verszählung berücksichtigt, da er von 4090—4100 nur acht Zeilen hat. Dass diese beiden Verse echt seien, scheint auch mir nicht ausgemacht; V. 4099 schlösse sich inhaltlich gut an 4096 an, ferner ist zweimaliges *tant que* recht schleppend.

4102. *fuissiés*] „gewesen wäret", ähnlich 4104 *veïssiés*.

4109. *vaut*] = *vǫlt* Perf.

4110. *l' engregier*] subst. Infin. „Verschärfung"; ursprungsverschieden von *engraignier* „vergrössern" (Foerster, Ille A. 4611) und *engraignier* „ärgern, reizen".

4120. *nos hontes*] Plur. des Abstraktums: „die uns beschämenden Vorfälle", vgl. A. 1238.

4128. Vgl. denselben Vers Cligès[2] 5028.

4137. *dist*] vielleicht, wie Mussafia mir brieflich zu erwägen gab, da er noch lebte, im Sinne von mittellateinischem *dicit* = *dicitur* (Diez III[3], 208, A. 1) „es heisst, man sagt". Im Afr. ist vielleicht dieser (von Diez fürs Ital., Prov., Ahd. und Mhd. mit je einem Beispiele belegte) Gebrauch nicht sicher (vgl. zu Scheler, Jean de Condé I, S. 423, wo *ce disoit* irrtümlich mit *disait-on* wiedergegeben ist, Tobler, Jahrbuch VIII, 340), aber immerhin möglich. Im Falle einer Besserung der Hs. kann nur die 1. Sing. Pf. *dis* „ich sagte eben" (vgl. 4133) in Frage kommen. Zur 3. Plur. *dient* „man sagt" vgl. Cohn, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXIV[2], 43.

4139—41. *por la haute feste*] „wegen des hohen Feiertages". Über die Teilnahme der Damen an Gastmählern vgl. A. Schultz, Höf. Leben I, 330.

4145. *sor*] bei Komparativ, vgl. M.-L. III, § 284. Auch *desus*, wie Orson de Beauvais 1487 *Mais desus tos les autres mout le fait miaus*.

4153. *regarde*] „sieht (mit strafendem Blicke) an". Die Charakteristik Kes ist bemerkenswert wie die ganze Schilderung der Hofsitten, die uns etwas urwüchsig vorkommen. Es scheint, dass das Amt eines Seneschalls kein sehr geachtetes war. In Parise la Duchesse S. 69, 10 sagt Antoine de Coloigne zum Seneschall des Herzogs: *Amis, ço est coutume d'ome de ton mestier*.

4159. *Ki*] Hs. *Kil*, aber diese Verwechselung begegnete uns schon oft. An eine Verschmelzung des Relativsatzes mit dem Obj.-Satze ist kaum zu denken, da ein Beziehungswort für das Relativum fehlt, es wäre denn *li* vor *respont* (4158) zu ergänzen oder *Sire* als Beziehungswort zu fassen. Das ist jedoch nicht nötig, da der Text, wie er vorliegt, befriedigt.

4170—71. Man beachte die Zeiten!

4174—75. Beide Fragesätze können auf *dites* bezogen werden und sind dann indirekt; der zweite trotz *se* eher direkt (so im Texte), wie die selbstständige Satzform 4175 vermuten lässt. Vgl. A. 3604.

4180. *si*] nach Toblers Vorschlag V. B. II, 99. Bemerkenswert *langue* ohne Artikel, vgl. ebendort.

4187. *tot a .i. mot*] „mit einem einzigen Fluche" (von dem nur die Jungfrau Maria ausgenommen ist). Anders scheint mir 4238 zu fassen, wo *a .i. sol mot* unter den Gesichtspunkt der Anmerkung 1326 fällt.

4194. *entrepris*] vgl. A. 2528.

4195. *De la parole*] Respektiv-Objekt, eigentlich log. Subj. zu *poisse*,

weil Urheber des Ärgers. Tobler, V. B. I², 9 gibt drei Beispiele dieses ein log. Subj. einführenden *de* bei subjektloser Ausdrucksweise.

4196. *contredist*] Pf. Ind., wofür Impf. Ind. oder mehr noch *contrede(s)ist* (Kj. Impf.) das gewöhnliche wäre: „hätte widersprochen", vgl. M.-L. III, § 689. Zur Vertretung des negativen Bedingungssatzes im hypothetischen Satzgefüge durch einen bejahenden Hauptsatz mit *mais* (4198) vgl. oben A. zu 1658.

4198. Vgl. A. 1658. — *sordois*] „Ärgeres", vgl. M.-L. II, S. 84; auch als Positiv (wie Toblers Mitteil. 27, 26) gebraucht, was an unserer Stelle nicht zu unterscheiden ist.

4210. *sor coi*] vgl. ein ebenfalls auf *cheval* bezügliches Beispiel bei Diez III³, 367; andere bei Cohn, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXIV, 71. Vgl. A. 3177. Übrigens wird *coi* selbst auf Personen bezogen, vgl. Foerster, Aiol, A. 625 und Cohn a. a. O.

4214. *com' il fust nes*] „als ob er auf dem Pferde geboren wäre", also „ungezwungen, natürlich". Dass *se* nach *com* in dieser Bedeutung wegbleiben kann, lehren schon Diez III³, 366; M.-L. III, § 606; Foerster, A. zum gr. Cligès 2718 (4298 *ausi com* „als wenn"), gr. Yvain A. 4525 u. a. Vielleicht aber ist die Hs. auch ohne Änderung annehmbar: „wie er geboren wurde", also „zwanglos".

4224. *fust*] „Holz", hier wohl im weiteren Sinne „Stamm, Art, Gattung". Zu *fust* „Baum" vgl. Tobler, Jahrbuch VIII, 341, 352.

4230 ff. Hier entwickelt der Dichter (wie 2090 ff.) wieder sein männliches Schönheitsideal; vgl. dazu J. Loubier, Das Ideal der männlichen Schönheit bei den afr. Dichtern des XII. und XIII. Jahrh., Halle 1890, und O. Voigt, Das Ideal der Schönheit und Hässlichkeit in den afr. Chansons de geste, Marburg 1891. Zur Hervorhebung der Schönheit dient dann oft die Gegenüberstellung ungewöhnlicher Hässlichkeit, so Mer. 220, besonders übertrieben Aucassin 24, 15 ff., Fergus S. 77, 15 ff. u. a. Hierin darf man Christians Einfluss erkennen, der im Löwenritter (ed. Foerster V. 288 ff.) einen Bauer so abschreckend hässlich geschildert hatte. Als Gegenstück der männlichen erscheint gern die weibliche Schönheit beschrieben, so Mer. 50 ff., Fergus 42, 17 ff. u. a. Solche Beschreibungen sind augenscheinlich recht beliebt. Eine Darstellung des modernen Schönheitsideals und seiner Wandlungen in der Kunst und Literatur der neueren Zeit wäre nicht minder interessant. Es würde dem mittelalterlichen aber wenig gleichen.

4239. *de tos menbres*] ohne Artikel, vgl. Diez III³, 41; M.-L. III, S. 197.

4241. *despis*] „verächtlich", nicht gerade „verachtet"; ebenso 4412. Tobler, V. B. I², 149 hat das Wort in aktivem Sinne nachgewiesen.

4247. Bedingungssatz mit *Quant* wie 4586 und parallel zu 4242 *Qui* (= *si quis*), vgl. A. 1575. Auch die Einschachtelung ist bemerkenswert.

4249. *deüst*] vgl. A. 999 und 2270.

4252. *plus Asés*] „weit mehr", ebenso 5330; vgl. Aucassin ed.⁵ Suchier *mix assés* 17, 16, *assés plus* ebenda 24, 57; Löwenritter ed. Foerster 1122, Erec 537, 672, 823, 1021, 2445; Cligès² 1192 etc. (im Glossar nur „genug, ziemlich"). Diez III³, 14 gedenkt dieses Gebrauches von *asses* bei der

Steigerung nicht; M.-L. III, § 202 (S. 237) hebt den Bedeutungswandel von „genügend" bis „gar sehr" hervor. Ausführliche Glossare, wie z. B. das von A. Schulze zu Hollands Chev. au. lion[3], verzeichnen diese Verwendung von *assez* „viel, gar viel". Anders geartet ist natürlich *pis d'assez* Mätzner, Afr. Lieder S. 297, 13; *trop d'asés* Fergus 154, 9; *miex d'assés* Fierabras 158, wo *de* das Mass des Unterschiedes angibt (vgl. Tobler, V. B. I[2], 144), wie 4328.

4262. *plast*] vgl. A. 157.

4264. *puet*] scheint hier überflüssig, ausser man fasst *se . . . puet avoir* als verkürzten Satz für „ob es möglich ist, dass in Euch soviel Freigebigkeit sei". Auch 5158 *pooie amer* sagt nichts anderes als *amoie*, und die sonst belegte Bedeutung von *pooir* „Anlass haben" (vgl. A. 1720) ist hier nicht sicher, weshalb in der A. eine Änderung vorgeschlagen wird. Bei so feinen Bedeutungsunterschieden ist eine richtige Entscheidung nicht leicht zu treffen. E. Weber in seiner Dissert. „Über den Gebrauch von *devoir, laissier, pooir*" etc. erwähnt S. 10 wohl pleonastisches *devoir* (vgl. dazu Montaiglon-Raynaud, Fabliaux VI, S. 98 *li frans hom cui devoit estre* [= *estoit*] *la maison*), wie es Schultz-Gora für Veng. Alixandre 1642 (A.) *tel cop fiert seur l'escu que celui dut tenir* annimmt (wo man vielleicht auch „immer" an Stelle des Modalverbs setzen könnte), aber ein ähnlicher Gebrauch von *pooir* ist bei Weber nicht verzeichnet. Vgl. auch meine A. 2576 und zu Meraugis 5099.

4265. *Que*] „als", korrelativ zu *tant* „soviel"; den *Que*-Satz des nächsten Verses fasse ich konsekutiv. Man kann aber auch 4265 als begründend und 4266 objektiv nehmen, weil zu *tant* nicht notwendig ein Folgesatz gehört.

4271. *Que je ne l'aie*] vgl. A. 1032. So deute ich *que . . . ne*, wenn auch verneintes *esloignier* (das einem positiven Begriffe gleichkommt) bei dem besonderen Charakter dieses Verbs die Sache verwickelter macht, als sie in den übrigen Fällen ist, und eine andere Erklärung zulässt.

4272. *vostre cors*] „Euer Hof", vgl. 4283. Sonst wäre Umschreibung für Artus anzunehmen möglich.

4277. *c'est la fins*] vgl. A. 3675.

4278. *aufins*] „Läufer im Schachspiel", ebenso 4282. Vgl. dazu Fr. Strohmeyer, Das Schachspiel im Afr. (Tobler-Abhandl. S. 396, 399), wo unsere Stelle besprochen erscheint.

4287. *ves*] = *vues*, vgl. *vel* 4812.

4289. *non*] 1. Sg. Pr. Kj. von *nomer*.

4301. *de*] als Einführung des log. Subj., vgl. A. 4195.

4303. *Saissisiés m'ent*] „setzet mich in ihren Besitz".

4314. *S'as*] Hs. *sans* (ausgeschrieben), übrigens bereits von Hippeau so gebessert.

4318. *por ce que*] wie sonst *por que* „wofern" (4330 ist *por ce que* final gebraucht); *en* drückt die allgemeine Beziehung aus. — *quidiés* „wähnet, irrtümlich glaubt", daher das abhängige Verb im Konj., vgl. A. 3485.

4321. *Que*] nach Einschub einer kurzen Erläuterung des Subj. wiederholt, vgl. A. 1783. — *i* könnte (pikard.) hier auch *il* meinen; *desraisson* wohl nichts anderes als *tort*, wie oft *raison* und *droit* gepaart erscheinen.

4323. *Tant come*] kann hier nicht „solange als" heissen, vgl. A. 4091.

4325. *Por dire*] „um zu behaupten“.

4326. *Que ne*] vgl. A. 4271.

4328. *plus*] schon von Hippeau so ergänzt; *de* gibt das Mass des Unterschiedes an: „um das meiste zuviel, gar zu gross“, vgl. A. 4252.

4329 eine mythische Anspielung: warum ist Gawains Stärke am Hofe Artus' grösser als anderwärts? Vgl. Einltg.

4331. *le*] Ide.

4336. Man beachte das Neutrum *l'un de ces .ii.*, vgl. A. 976 u. 3661.

4340 ff. Diese Liste erinnert an jene im Erec 1691 ff., nur hält unser Dichter mit der Aufzählung früher inne als Christian. Die Namen sind fast durchwegs andere.

4346. *i*] „ihm“, vgl. 4352; es könnte aber auch heissen „unter den gegebenen Umständen“.

4352. Geschlecht von *offre* nicht erkennbar, aber wohl maskul.; *nul* im folgd. Verse kann sich auch auf *canpion* beziehen. Für das männl. Geschlecht bringt Littré genug Beispiele. Welches aber ist der älteste Beleg für das Fem.? Salverda de Grave gibt im Gloss. zum Eneas 134 weibl. Geschlecht an, doch lässt sich das Fem. aus der Stelle nicht erweisen. Vielleicht hat er vom Neufranz. sich zu dieser Angabe verleiten lassen. Wie bei *afaire* u. andern Subst. ist der fem. Ausgang am späteren Geschlechtswechsel schuld.

4361. *C'autre conpaignon*] wo *c'* scheinbar ἀπὸ κοινοῦ gebraucht wird (vgl. A. 2489; prov. Beispiele in reicher Zahl gibt Stimming in seiner gr. Ausg. des B. de Born A. 3, 2) und *autre* unübersetzt bleibt. Nicht ein anderer Gefährte, sondern überhaupt niemand (*nul canpion* 4355) soll für ihn eintreten. Vgl. die A. zu 807.

4368. *Galesport*] Eine Stadt gleichen Namens kann ich in ganz Britannien nicht finden. Da sie *outre la mer* und sehr fern liegen soll, möchte ich etwa an eine Umkehrung des Namens *Portugale* (= Oporto) denken.

4373. *Alés*] könnte man ja (wie es Hippeau getan) mit dem vorhergehenden Halbvers und dem, was bis *jor* folgt, als die Antwort Gawains zusammenfassen; aber als Zwischenfrage scheint mir das Verb in Frageform, wie 4375, sehr gut den Zweifel an der Festigkeit seines Entschlusses auszudrücken. V. 4375 ff. sind in Hippeau's Fassung geradezu unverständlich.

4384. *Arturs*]: *seürs*, vgl. Atre perill. 3232, 6600 *Artur*: *aseür*; 2182: *dur*; 3814, 5128: *seür*, und so ist ebenda 5869 statt *Artus*: *seürs* gleichfalls *Arturs* zu schreiben. Sonst zeigt Rag. (wie Christian mit einer einzigen Ausnahme) nur die jüngeren und für die Reime bequemeren Formen *Artus*: *plus* 206 als Nomin., *Artu*: *fu* (oder andere Bindungen) 1344, 1728, 1759, 1909, 1960, 2435, 2621, 4040, 4472, 4841, 4851 als oblique Fälle. Vgl. dazu Foerster, A. 1992 gr. Erec; A. 1 gr. Yvain. Auch Meraug. 33, 840, 5859 zeigt als obl. Form *Artu* im Reim.

4385. *Jel prenç en main*] „ich stehe dafür ein, dass ...“, vgl. Tobler, Julianus A. zu 2829; Wilhelmsleben 2967 *Ice praing je vers vos an main Qu' ele la vos randra demain.* Diese Versicherung genügt dem buckeligen Ritter aber nicht; er fordert ein eidliches Versprechen (*plevir* 4386, vgl. A. 1466).

4386. *nos*] Hier dürfte Hippeau mit seinem *vos* (d. i. Artus) recht haben; ebenso möchte vielleicht 4380 besser *vos* stehen (vgl. 4619): „Wer

will Euch Bürgschaft leisten, Bürge sein, für Euch gutstehen, dass ...". Ich fasste *nos* als die Hofgesellschaft des Baudemagu.

4392. *Druïdain*] ebenso 4393 als Nomin. nach *avoir non* (vgl. A. 1407, Mer. A. 5386). Hier infolge Flexionslosigkeit unentschieden, aber 4809, 4816, 4848 (alle im Innern) mit *-s*.

4393—95. Zu diesem Wortspiele und der Erklärung des Namens *Druydain* vgl. Toblers Aufsatz „Verblümter Ausdruck und Wortspiel in afr. Rede", V. B. II, 192 ff., wo viele ähnliche Fälle vorgeführt werden; dann Cligès 962 ff. (Soredamors) u. a. Hier mag auch auf Mer. 1093—94 *Cadrus*: *qu'a drus* (nach W), ebend. 1895—96 *tortue*: *tort tue* (rimes équivoques) u. A. 4980 hingewiesen werden. S. dazu Tobler, Versbau[4], S. 157.

4400. *Lyons d'arain*] ebenso 4439, 4862 spielt vielleicht auf eine Stelle in einem der Romane aus Stoffen des Altertums an, ohne dass ich jetzt in der Lage bin, etwas Bestimmtes vorzubringen. Auch G. Paris, Hist. litt. XXX, 60 fragt: „qu' est-ce que ce lion d' airain qui rend des oracles infaillibles? Nous ne le savons pas." R. Dernedde in seiner Göttinger Dissert. „Über die den afr. Dichtern bekannten epischen Stoffe aus dem Altertum" (1887), S. 153 erwähnt nur eine Stelle aus der *Image du monde* (S. 180—181), wo von Virgil die Rede ist, der einen Kopf verfertigt habe, welcher die Zukunft vorhersagen könne. Dass dies ein Löwenkopf gewesen, ist nicht gesagt. Dernedde führt an anderer Stelle unser Gedicht an; es hätte ihm also unsere Stelle wohl auffallen müssen, wenn er in der Literatur aus und von dem Altertum Entsprechendes gefunden hätte. Auch Rudolf Witte, Der Einfluss von Benoît's Roman de Troie auf die afr. Litteratur, Göttinger Dissert. 1904, hat jüngst unser Gedicht untersucht, ohne bei der obigen Stelle auf etwas Besonderes zu stofsen. Artur Graf, Roma nella memoria e nelle immaginazioni del medio evo (Turin, 1883) II, S. 243 erwähnt (wie Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter IV, 637) als Wahrheit verkündend die allen Romreisenden bekannte Bocca della Verità (eine antike Maske als Abflufsöffnung zur Kloake bei der Kirche Santa Maria in Cosmedin zu Rom) und S. 255 *una testa di rame la quale rispondeva a tutte le domande* ihres Schöpfers Virgil, aber von einem ehernen Löwen finde ich weder hier noch bei D. Comparetti, Virgilio nel medio evo (Florenz, 2. Aufl. 1896) eine Erwähnung. A. Graf, Superstizione e fede nel medio evo und sein zweibändiges Werk Miti, legende e superstizione nel medio evo (Turin 1892) waren mir nicht einmal in Wien erreichbar. G. Schiavo, Fede e superstizione nell' antica poesia francese, Z. f. rom. Phil. XIV, 89 ff., XV, 298 ff. u. XVII, 55 ff. gibt keine Auskunft über diesen merkwürdigen Löwenkopf.

4404. *né*] als N. Sg., vgl. A. 726 und 3317.

4408. *Dist Kex*] ebenso wird im V. 4555, 5279 (*Fait*) der Satz mit dem Verb des Erzählens begonnen, vgl. A. 3454.

4416—17. Diese Stelle machte mir lange Zeit Sorge. Der Sinn, im allgemeinen ja klar, ist es mir nun auch im einzelnen, seit ich Toblers Anzeige von Schelers Ausgabe der Berte as grans piés im Jahrbuch XV, 261 wieder zur Hand genommen. Dort wird zu V. 2054 der Ausdruck *livrer*, *baillier entente* besprochen, der „einen Angriff machen, anfallen" zu bedeuten scheine und dem wohl die Vorstellung „Sorge machen, in Sorge bringen, zu schaffen

machen" zu Grunde liege. Dies passt sehr gut auf unsere Stelle, wenn man hier *entendre* als subst. Infin. für *entente* fasst. Es ist also die Hs. ungeändert zu lassen. — Ich will jetzt nur meinen Gedankengang im Texte erklären: ich habe 4417 *entenre* als *el tendre* gefasst (wobei ich mir die Form der Hs. durch *eu t.*, *en t.* entstanden dachte) und übersetzte: „Nun habet Ihr mehr (d. h. Dringenderes) zu tun, habet andere Sorgen, ehe ihr das Abenteuer (d. i. die Rache) auffindet, bei dem Umstande, dass ihr unter solchen Verhältnissen (*i*) ein Gefährte lenket, das Euch jeden Tag ins Zärtliche (in Zärtlichkeiten des Liebesverkehrs) führt." Es könnte dabei auch hinter *aventure* ein Punkt und nach *tendre* ein Beistrich stehen. Dass statt *qui* 4416 auch *q'* d. i. *que* gemeint sein könnte, wäre belanglos. Zum Reim vgl. *atendre*: *tenre* 5739—40. Dass man *entendre* als subst. Infin. „die Aufmerksamkeit (auf das leichtfertige Weib), Sorge, Arbeit", fassen kann, abhängig von *livrer*, ist mir nicht entgangen; aber dann schien wieder *livrer* ein ungewöhnliches Wort in solcher Verbindung. Unter den von Tobler a. a. O. gebrachten Belegen findet sich nur *entente*, nicht der Infinitiv *entendre*.

4426. *dans Kex*] ebenso 4513, 4688, 4698 bei ärgerlicher oder trotziger Rede statt *sire*, vgl. A. 2046. Zu *or de* + artikul. Inf. bei Aufforderung vgl. Mer. 2247, 2975; verschiedene Erklärungsversuche bespricht Ebeling, Krit. Jahresbericht V, 1, S. 235—36.

4427. *por moi esbatre*] „zu meiner Kurzweil".

4430. *argu*] „Argument", wie 4440 tatsächlich gesagt wird; dieses Argument ist nach 4394 die Deutung des Namens *Druidain*, der ihm Hoffnung auf die Gewinnung Idens erweckt.

4431. *certes*] „in allem Ernste", schon von Scheler, Jean de Condé II, A. zu XXIII, 699 so übersetzt.

4436. *un mes de honte*] vgl. 4642 und Blancandin et l' Orgueilleuse d' amour ed. Michelant 4822 *il li fera un mes de honte*.

4438. Futur als höfliche Form der Behauptung.

4445. *roce*] als Schimpfwort ist mir unverständlich. Sollte etwa *coce* (zu sprechen *coque*) „Muschel" gemeint sein, was leicht so verlesen werden konnte, aber trotz der 4218—27 gegebenen Beschreibung seines kurzen Oberleibes schliesslich doch allzuweit hergeholt wäre? Oder eher *çoche* (pikard. freilich *choque*), im Löwenritter 292 gleichfalls mit *boche* reimend (vgl. Foersters A. im gr. Yvain)? Die Bedeutung „Baumstumpf" passte sehr gut. Godefroy verzeichnet *roche* = nfr. *motte* „Erdklumpen" aus der poitevinischen Mundart. Ich lasse den Fall lieber unentschieden und bleibe bei der Hs., solange sie nicht meines Erachtens unzweifelhaft Falsches bietet.

4448. *non*] verstärkend zu *ne-pas*. A. Schulze, Afr. Fragesatz § 314 verzeichnet keine ähnliche Stelle, weist aber auf Mer. 2650 *non pas* hin, wo das Verb unausgesprochen bleibt. Ein Beistrich vor *non* schiene mir eine Abschwächung. Ob ein solcher 4864 am Platze ist, ist Auffassungssache; man möchte ihn vielleicht lieber tilgen. Vgl. A. 972 u. 5790.

4449. *li auquant*] vgl. Aiol ed. Foerster 1020, 1075, 1647, mit Artikel im Sinne von *li un*, ohne dass *li autre* gegenübergestellt wären, also einfach „einige, mehrere".

4450. *bataille*] „Streit“ oder vielleicht nur „Gespräch über den Kampf“, während das Wort zwei Verse vorher den wirklichen Kampf bedeutet.

4454. Ein unglaublicher Lückenbüsser, da es doch hier gar nichts zu beteuern gibt; vgl. A. 5234.

4461. *movoir*] „Aufbruch“.

4464. *aportee*] mit dem vor *li* nicht angesetzten *le* (= *la*) im Genus übereinstimmend, vgl. A. 1039.

4467. *de la lance*] nachdrücklich demonstrativ, vgl. A. 938.

4475. Warum *.i. esprevier*, da dieser doch 3786 ebenso wie die beiden Hunde ausdrücklich als Begleiter genannt wurde? Aber der unbest. Artikel in solcher Verwendung findet sich auch sonst.

4481. Part. pf. ohne Übereinstimmung, vgl. A. 1039.

4484. *Ermie*] Es ist mir nicht gelungen, diese Landschaft festzustellen, doch liegt dies vielleicht nur an den unzureichenden Hilfsmitteln. Man könnte an *Ermenie* denken, wobei das Kürzungszeichen für *en* vergessen worden wäre. *Ermenie* (*Armenia*) bezeichnet aber die französische Bretagne (vgl. Suchier in Stimmings Ausg. des Boeve de Haumtone S. CXCV), während Gawain und seine Freundin die britische Insel nicht verlassen haben und sich in Schottland, Wales oder sonstwo in jenen Gegenden befinden müssen.

4490. *ert*] wohl *est* zu bessern, mit nicht ausgesetztem Reflexivum, zeitlich mit *descendi* der nächsten Zeile gleichwertig. Der Fehler lässt sich durch darüberstehendes *ert* begreifen.

4492. *entendi*] mit dem Dativ der Sache, auf die einer bedacht ist; doch auch mit *apres*, vgl. Biaus Descon. 5136 *Moult entent apres conquerre.*

4494 ff. nennt G. Paris, Hist. littér. de la France XXX, 48 „les seuls vers vraiment grossiers qui se trouvent peut-être dans tous les poèmes de la Table ronde“. Es ist wahr, diese Stelle gehörte besser in ein Fablel, vgl. Mantel mautaillié V. 500 ff., 638! Aber die höfischen Kreise vertrugen gepfefferte Kost. Die niederländische Bearbeitung (Roman van Lancelot II, 13060 ff.) enthält dieses realistische Motiv von Idens plötzlicher Liebe nicht; hier genügen ihr des Ritters freundliche Blicke, die sie übrigens selbst veranlaſst hatte.

4496 *braies*] „Unterhosen“ aus weissen Leinen, die nur bis an die Knie reichten und vom langen Rocke verdeckt waren, vgl. A. Schultz, Höf. Leben I, 217, u. Häusliches Leben d. europ. Kulturvölker S. 224. Die Stellung und Haltung des fremden Ritters war jedenfalls nichts weniger als anständig.

4497. *sist*] wofür man nach einem, dem Sinne nach verneinten Satze *sesist* erwarten könnte; vgl. A. 743.

4505. *Au chevaucier*] vgl. 4493 den gleichen Satz, also wohl *ch'r* der Hs. fehlerhaft; denn Gawain gab auf den Ritter nicht acht, sondern „sucht schnell zu reiten, ist aufs Reiten bedacht“. Zu *il et Ydain* vgl. A. 3279.

4514 *en*] „von mir weg“, ebenso 4517, 4567; vgl. A. 2241.

4516. *i*] „hierher, zu mir her“, vgl. A. 3848.

4519. *ne vos caille*] „es möge Euch nicht kümmern, was er sagt“, vgl. 5686 mit dem Indik. *Or ne vos caut!*

4527—28. Vgl. zur Schreibung der beiden Reimwörter A. 119 und 4091 *grous*: *rous* (*rŭptus*).

4535. *Metéle*] für *Metés le*, vgl. 4089 und A.; Rom. des Eles (Trouv. Belg. II, 165) *eles*: *refuséles* bei Tobler, Versbau [4], 149; Aiol 171 *laisiele* (A. von Foerster); Rich. li Biaus 763 *moustrele moi*, ebenda 1410 *secoureme* und Foersters Anmkg. zu beiden Stellen. An unserer Stelle duldet (wie 3865 *me*) enklitisches *le* Hiatus, aber 4089 nicht; Rich. 1410 ist, wie der Herausgeber in seiner Anm. hervorhebt, gleichfalls beim Lesen Elision vorzunehmen, und so auch Aiol 171, Rag. 4691. Vgl. dazu Tobler, Versbau [4], S. 63 und *laissieme* Chev. .II. esp. 11396, Aiol 1070, Veng. Alix. 1828 und A.

4561. Als Bedingungssatz gefasst; könnte aber wie 4560 ebensogut direkter Fragesatz sein.

4572. Statt *nule* könnte auch *mie* eingeschaltet werden.

4582. *tant*] das Verb ist zu ergänzen (etwa *se demente*), ergibt sich aber aus dem Sinn des vorhergehenden Verses.

4586. *Quant*] in der Bedeutung von *se*, vgl. 4247 A.

4587. Verschmelzung des Relativsatzes mit dem Obj.-Satze, vgl. Tobler, V. B. I[2], 124, wo unsere Stelle angeführt ist mit der Besserung des Hippeau'schen Textes (*qui li m.*) zu *qu'il i menroit* (vgl. 4586). Da die Lesung der Hs. gut ist (*li* ist *Druidain*) und die Entstellung nur Hippeau zur Last fällt, behielt ich die Hs bei. Vgl. auch A. 1407.

4588. *kerroit*] = *creroit*, ebenso im folgenden Verse; vgl. A. 2333.

4591. „Soll ich [sie] ihm wegnehmen?"

4600. *tot a cors*] vgl. A. 3054.

4602. *mon dit*] „meine Zusage; das, was ich gesagt habe". Für *je* könnte auch *or* ergänzt werden.

4606. *por fols*] vgl. dazu Tobler, Aniel[2] A. 147, wo auch unsere Stelle angeführt und erklärt ist.

4610. *eisi*] „auszog".

4615. *ne m'i covient*] ebenso 4616 „ich darf nicht", vgl. A. 664, 2270, 3012, 3612.

4616. *Dont*] wie 4610, 4713, 5149 A., 5922 für *Donc*, eine häufige Vertauschung.

4631. *par non*] ebenso 5789, nach Ebeling, Archiv CIII, 423 (zu Mer. 122, 186, 316) „namentlich, ausdrücklich".

4632. *je*] oder vielleicht eher *ce* (verschrieben wie schon 3098 A., 4621); *dis* wäre natürlich dann Präs. 2. Sg.

4637. *t'eskrignes*] für *t'esgrignes*, stamm- und sinnverwandt mit *gringnes* 4638, das damit reimt. Godefroy führt das Wort mit unserer Stelle unter *graignier* an, Bos, Glossaire de la langue d'oïl, als *grignier* mit der Bedeutung „aufgebracht werden, in Zorn geraten" für das Intrans. und Reflexivum, und „schelten, tadeln" für das Transitivum. Zur Herkunft des Wortes vgl. ausser Diez, Wtb. s. v. *grinar*, und Körting, Lat.-rom. Wörterb.[2] 4358 noch Foerster, A. 647 zum gr. Yvain und Schuchardt, Z. f. rom. Phil. XXI, 202 (durch Lautsymbolik: *grognier* „maulen" zu *grignier* „die Zähne knirschen"; letzteres mache den Eindruck „einer gleichsam deminutiven Variante" von *-oñ* bezw. *-uñ*). Sonst werden *grognier* und *grignier* immer als zwei Wörter verschiedener Herkunft auseinandergehalten.

4639. *ton acort*] „Übereinstimmung mit Dir", vgl. A. 848 und 1238.

4640. *i*] „Dir" oder einfach „Deiner Ansicht, Deinem Ausspruche".

4641. *eus*] femin., vgl. A. 173.

4650. *i*] der Hs. kann *il* bedeuten, wie oft, aber auch als Adv. „unter solchen Umständen" gefasst werden.

4657. *l'i covient*] oder auch *li c.* bei nicht ausgesetztem und infolge der Nähe des Obj. auch sonst nicht nötigem Akkus.-Pron.

4661. *se regarde*] „sieht sich um", vgl. Karrenritter 3665; Tobler, Prov. au vil. 133,5 A.; im nächsten Verse = „sieht seinerseits", von *garder* „schauen, erblicken".

4662 *si*] Die Hs. (proleptisches *le* mit gleich darauffolgender Erläuterung durch *un esprevier*) hätte zur Not bleiben können, vgl. A. 1492.

4670. *oïl voir*] verstärkte Bejahung, vgl. 6150 und A. Schulze, Afr. Fragesatz § 309.

4671. *voire*] ebenso 4749, 4901, 5995 Bestätigung auf affirmative Wiederholungsfragen (4677 erscheint anstatt dessen einfaches *oïl*), vgl. A. 3593.

4676. *le*] neutral, aber besser vielleicht doch *les* mit Rücksicht auf 4675 und 4677. Der Schreiber liess gar manches *-s* weg, wie in den Anmerkungen öfters schon hervorgehoben wurde. Inhaltlich interessant ist der Umstand, dass eigentlich Ide den Streit beginnt, der Ritter nur ihr blindes Werkzeug ist. Dies lässt sie uns umso unsympathischer erscheinen.

4686. *venoit . . . Tot le cemin*] vgl. Diez III³, 112; M.-L. III, § 355 und unten meine A. 5400.

4702. *conbatre*] ist hier recht zweifelhaft und vielleicht aus der vorhergehenden Zeile wiederholt für *debatre*.

4704—5 vor *li* das Akkus.-Pron. *les* nicht ausgesprochen, was jedesmal (so z. B. gleich 4707) zu bemerken nicht mehr nötig ist.

4713. *Dont*] für *Donc* (s. A. 4616) zur Einleitung von „Ja-Fragen", vgl. A. Schulze, a. a. O. § 78.

4723. *m'en repent*] „nun stehe ich davon ab, gebe ich es auf", vgl. Tobler, Z. f. r. Phil. II, 149 zu Chev. .II. esp. 9014; Prov. vil. A. 115, 3.

4724—28 sind nicht leicht unter die beiden Redenden zu verteilen, man mag es versuchen, wie man will. Wer dem Texte nicht zustimmen kann, mag 4724 noch zur Rede Gawains ziehen; dagegen spricht freilich 4707, 4719, aber 4712 scheint diese Einteilung zu rechtfertigen. Dann fiele 4726 dem Begleiter Idens und 4727—28 Gawain zu, was angemessener schiene. Aber 4694 *je vos desfi* ist Gawains Rede und 4626 *mais tenés pais* die des Ritters, so dass ich im Texte lieber 4724 diesem und 4726 jenem zuteilte. Hippeau ändert unnötig und unverständlich. — *autrement*] scheint auf den ersten Blick überflüssig, ja überraschend, wie sonst das Adj. *autre*, vgl. A. zu 807, 4361: „Ihr werdet also durchaus keinen Frieden halten?"

4730. *Aproicié*] vgl. *troip* A. 2818.

4732. *escorce*] als Sinnbild der Gebrechlichkeit auch Percev. 5682, Clig. 4222, vgl. M. Bock, Vergleiche I, 25.

4738. Die rohe Freude Idens kennzeichnet an sich schon ihr ganzes, falsches Wesen und wirkt ebenso abstoſsend wie vorher ihre Sinnlichkeit.

4749. Die Zwischenfrage *Cuidoit?* „Er glaubte irrtümlicherweise, bildete sich ein?" vonseiten Gawains ist höhnisch, da Ide doch Beweise genug dafür

gegeben, dass der Ritter sich ihren Besitz nicht bloss einbilden durfte. Zum Modus von 4748 vgl. A. 3485.

4751. *oï loër*] wie nfr. ohne Übereinstimmung des Part. pf. mit dem Akkus. *que*, während doch afr. auch in diesem Falle, wo „der Infin. passivisch ist", Übereinstimmung Regel war, vgl. Tobler, V. B. I², 204. Der Fall spricht aber insofern nicht gegen den afr. Sprachgebrauch, als sie auch sonst (vgl. A. 1039) gelegentlich unterbleibt.

4755. *Que*] abhängig von *el* 4753 und (wenn nicht doch etwa kausal zu fassen) scheinbar in doppelter Funktion (Bedeutung von lat. *nisi*), vgl. Tobler, V. B. I², 226.

4760. *Et*] adversativ, vgl. Aucassin 24, 80, Ille A. 5325 und A. oben zu V. 255.

4764. *oï, oi*] möchte ich als *oïl* deuten, wenn man für das Denkmal Verstummung von *-l* hinter *i* (die Hs. schreibt oft pik. *i* für *il*, vgl. 4460 *ci* für *cil* u. A. 1407) annehmen darf. Man könnte ja zur Not auch ein Part. pf. darin erblicken (*oï* wie nfr. *entendu*, d. h. „einverstanden", hier natürlich ironisch oder ungeduldig abwehrend), wenn nicht doch ein Reim *oï*: *oïl* zulässig sein sollte; vgl. über Abfall des *-l* in einigen Wörtern Ebeling, Auberee S. 152—53 und krit. Anmkg. zu 207—8. Diesen für den Dichter der Veng. Rag. vielleicht ungenauen Reim hätte der pik. Schreiber in seiner Mundart leicht zu einem reinen gemacht.

4771. *mois*] Mussafia schlug mir einmal gesprächsweise (statt *mos* bei Hippeau) *muis* „Scheffel" vor, das sich ja in der folgenden Zeile findet; hier aber passt *mois* der Hs. ganz gut, denn es handelt sich um die ausbedungene Monatsfrist, die noch nicht abgelaufen ist (vgl. 4376).

4791. *kerra*] d. h. *crera*, vgl. A. 2333, 4588.

4799. *que*] beziehungslos „soviel man wusste", vgl. A. 857.

4811. *con del monter*] vgl. A. zu 3776.

4819. *pais*] mit Artikel (vgl. dazu 4814 ohne ihn), der nicht begründet ist.

4820. *laist*] Indik., mit *lait* wechselnd, so Chev. .II. esp. (Einltg. Foersters S. LVII), Aiol (Gloss.), Clig.³ 2493 A., Fergus 114, 28; 121, 7; 176, 9 und so oft, vgl. A. 2541, 3398. Scheler, J. de Condé II, 346, A. 225 bessert die Form überall zu *lait*, das der Reim fordert. Offenbar hat auf jene Schreibung *laissier* eingewirkt. Zu artikellosem *ceval* vgl. A. 2603.

4822. Über diese Stellung des Subj. an der Spitze des direkten Fragesatzes, also vor dem Fragewort vgl. Tobler, V. B. I² 66ff.; A. Schulze, Fragesatz §§ 212, 218.

4823. *savés quë il avint*] wo *que* neutrales Relativpronomen im Akkusativ ist und das bezeichnet, was sich zuträgt, *il* aber das formale „Subjekt" des subjektlosen Verbums *avenir*, vgl. Chr. Gebhardt in Z. f. r. Phil. XX, 38—39, wo andere Belege und die Erklärung gegeben sind. Hierher gehört ferner Rag. 5180 *je sai bien qu'i avint*, wo die Hs. *quil* bietet, das bleiben konnte; doch schien es mir, als sei auch hier, wie öfter schon im Vorhergehenden (so gleich A. 4764) erwähnt worden, *quil* und *qui* (d. h. hier *qu'i*) gleichwertig und *i* „unter den obwaltenden Umständen", oder einfach „dabei, dort" zu übersetzen mit Bezug auf *li mors et la nes*. Ich ziehe jetzt, da solche Bezugnahme nicht nötig ist, auch manchem vielleicht gezwungen er-

scheinen mag, die Hs. (mit der Lesung *qu'il*) vor. Vgl. dazu Mer. 985 *La verité qu'il i covient*, wo (mit Ebeling, Z. f. r. Phil. XXIV, 528) *que* als Objekt zu subjektlosem *covient* zu fassen ist. Ich gebe noch einige eigene Beispiele für obigen Gebrauch von *avenir*: Guill. de Palerne 7278 *Ne sai qu'il avenra de moi*; Erec 1814 = Yvain[3] 5736 *que que il m'an doie avenir*; Erec 2725 *que qu' il avaingne*; Yvain[3] 2589 *Et je ne sai que m' avandra* (wo *que* nicht neutr. Subj. ist, obgleich *avenir* manchmal persönliche Konstruktion zeigt, so Biaus Descon. 4800, Karrenritter 4534, vgl. Foersters A. dazu, etc.).

4825. *passer le canp*] scheint ein technischer Ausdruck zu sein, für den ich gerade keinen weiteren Beleg zur Hand habe.

4834—35. Ein interessanter Fall von Asymmetrie: der erste Obj.-Satz ist beigeordnet, der zweite mittelst *que* untergeordnet. Über ähnliche Ungleichheit im Englischen berichtet L. Kellner, Engl. Studien XX, 1 ff. — *lassés*] man könnte auch an *passés* denken, vgl. 4829.

4838. *Seürement*] d. h. in formeller Weise, in aller Form.

4844. *mais*] „weiterhin, in Zukunft", also wie nfr. *plus*.

4851. Fasste man *vanter* absolut „Ruhm verbreiten", so könnte es 4850 vielleicht auch bei der Hs. sein Bewenden haben; aber der Text befriedigt mehr, wie mir scheint, und *s* wird öfters mit *l* verwechselt, vgl. A. 3696.

4852. Über die nicht allzuhäufige Voranstellung des Obj. ohne (die auch afr. belegte) Wiederaufnahme desselben durch ein Pron. vgl. A. 4056 und Schulze, Fragesatz § 246.

4859. *li sors*] femin. mit pik. Artikel (vgl. M.-L. II, § 380, Foerster, Gloss. zum Aiol); sonst schwankenden Geschlechts, vgl. Risop, Archiv CIX, 209.

4888. *unes montaingnes*] „ein Gebirge", vgl. A. 3831.

4892. *hdvene*] vgl. auch 5121, 5407, zweisilbig; s. Tobler, Versbau[4] S. 38. Das erste *e* ist stumm und steht, wie öfters, um *v* von *u* zu scheiden, vgl. 5476 *consiueie*, 5993 *au'oie* d. i. *aueroie* etc. Beweisende Reime wären auch Blancand. 4573 *roiame*: *havene*, weil 4610 *roiame*: *dame*, 5947: *fame*. Vgl. dazu *jouene* = *jóvene* zweisilbig (G. Paris in Rom. XXVII, 491).

4893. *voille*] hier masc. wie 5154 und so im Wilhelmsleben 752, Julian ed. Tobler 1206, bei Froissart (vgl. Jahn a. a. O. S. 47—48), Rabelais (vgl. Z. f. r. Phil. III, 294) und noch Corneille, Pomp. III, 1 (vgl. Dict. général) u. a.; Femin. 111, 4924 und so meist im Afr., das die begriffliche Scheidung „Segel" und „Schleier" bekanntlich noch nicht kennt.

4897. *en liu*] temporal gebraucht (vgl. *lues*) „auf der Stelle".

4906. *por veoir*] oder *porveoir?* Vgl. Karrenritter ed. Foerster 6568 *Tot an tor soi garde et porvoit*, also mit „schauen" zu übersetzen, wie an unserer Stelle, falls hier nicht doch *por* Präpos. ist.

4914. *point*] „Sprung, Zug" im Schachspiel. Diese Bedeutung geht aus einer von Strohmeyer, Tobler-Abhandl. S. 399, angeführten Stelle der Übersetzung hervor, die Jean Lefevre im XIV. Jahrh. von der lat. „Vetula" des Richard von Fournival anfertigte.

4915. *laissier*] mir nicht recht klar; von „unterlassen" kann nicht die Rede sein, vielleicht „loslassen"? Wohl ein technischer Ausdruck des Schachspiels. — *a cois*] „an (vor) der Wahl", vgl. 5522, 5682 und Berger,

Canchons Ad. de le Hale S. 483. Bemerkenswert das Fehlen des best. Artikels, wenn nicht *-l* vor Konson. hier ausblieb, wie öfters, vgl. A. 616.

4916. *j' en vois*] vgl. A. 1904.

4919. *petit pont*] ein Brett (4920 *poncel*), das er dann wieder ins Schiff zurückzog.

4925. *fiert ens*] vgl. A. 110; intrans. wie Amis et Amiles 2659—60 *les voiles font drecier, Li vens lor vient qui par vigor i fiert*, aber Guill. de Palerne 4592 *Les voiles enflent ... du vent qui s'i fiert a plenté.*

4936. *le*] doch wohl das Schiff, da er allein reist.

4941. *s'i*] mit Rücksicht auf 4943, sonst ebensogut *si* denkbar. — *ariva*] „landete" noch mit der ursprünglichen Bedeutung des Wortes.

4950. Das zweite *fust* ist wohl nicht auch *fuisset*; beide könnten afz. zwar zur Not miteinander reimen (vgl. Tobler, Versbau[4] S. 152 ff.), aber *que* müsste dann als neutr. Prädikat „was" verstanden werden, das den Inhalt des vorigen Satzes noch einmal zusammenfasste. Glatt ist die Verbindung jedenfalls so nicht, und an Stelle des zweiten *fust* stünde besser ein trans. Verb: ich denke dabei an *fuster* „täuschen", das Scheler, Baud. de Condé S. 447 und Jean de Condé I, S. 433 bespricht (wobei *fust* im *Dit de le Paske* 37 der „Baum der Erkenntnis" ist, nicht das vermeintliche *fust* = *tromperie*, vgl. Tobler, Jahrbuch VIII, 341, 352 Anhang). Ein ganzes *Dit* des Baud. spielt mit diesem rätselhaften Worte (I, 150), an dessen Existenz somit nicht zu zweifeln ist. Ein Etymon wird dort nicht aufgestellt. Tobler, Jahrb. VIII, 341 setzt hinter *fust* = „Bosheit" ein Fragezeichen, das sich auf diese angebliche Bedeutung zu beziehen scheint. — Das Präs. Kj. statt des Impf. an unserer obigen Stelle fiele afr. nicht auf.

4959. *Et*] wofür die Hs. ein hier wohl irrtümlich aus der vorhergehenden Zeile wiederholtes *Mais* bietet (vgl. aber A. 255, 5028).

4960. *rien nee*] vgl. Diez III[3], 433.

4963. *Contre solel*] „gegen Süden". Die german. Bezeichnungen für die Weltgegenden scheinen auf dem Festlande erst langsam volkstümlich zu werden. Die Bücher der Könige und Wace haben, wie es scheint, sie nicht einzubürgern vermocht: ein Thema zu einer Studie, welche für das Französische schon G. Baist in Kluges Z. f. deutsche Wortforschung IV (1903), S. 261—67 geliefert (ich verdanke diesen Hinweis M.-L. gelegentlich der Korrektur, das genauere Zitat Th. Gartner, der während der Ferien die Stelle für mich nachschlug), die aber bei Ausdehnung auf andere romanische Sprachen und Mundarten noch viel Interessantes zutage fördern müsste.

4964. *nestre*] vgl. A. zu 683.

4970. Man bemerke die von einem Attribut begleiteten artikellosen Substantiva, vgl. 4980 und Diez III[3], 37; M.-L. III §§ 152, 157.

4973. *Pensa*] mit *de* + Infin., vgl. Z. f. rom. Phil. IV, 406: „war bedacht auf ..." und G. Paris in Orson de Beauvais, Glossar.

4977. *Lais et kenus*] als Attribute zu einem Obliquus wären vielleicht nicht unerhört (vgl. unten A. 5046; Mussafia, Z. f. r. Phil. III, 244 ff., dazu Romania VII, 620; VIII, 627; Suchier, Aucassin[5] A. 1, 4, wo es sich nun freilich um ein apposit. Subst. handelt). Besser bezieht man, wie der Text, diese Adj. zum (unausgesprochenen) Subj. von *vait cantant* oder aber zu *qui*

4976. Nicht stillschweigend soll aber V. 548 des Chev. au barisel (ed. Schultz-Gora, Zwei afr. Dichtungen) übergangen werden, wo es heisst: *Oirre par plaines et par vaus; Le vis qu'il avoit cler et biaus Ot bien changié et noir et taint*, was der Hgb. S. 79 als nicht grammatisch richtig bezeichnet und ein Rezensent (Ebeling, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXV² S. 44) stark in seiner Echtheit anzweifelt. Unsere Rag.-Stelle hat demgegenüber nicht einmal die Entschuldigung des Reimzwangs für sich, obgleich das Übel hier nicht so schreiend ist, weil die Adj. nicht unmittelbar neben dem Subst. stehen. Darf man diese Unregelmässigkeit als Attraktion an das Subj. des dazwischen geschobenen Relativsatzes bezeichnen? Der Text ist mit seiner Zeichensetzung einer solchen Entscheidung aus dem Wege gegangen.

4978—79. Interessante Anspielungen auf den Tristan- und Troja-Roman, vgl. dazu R. Witte, Der Einfluſs von Benoît's Roman de Troie S. 15.

4981. Dieser Zwerg wird auch noch V. 5401 erwähnt.

4983. *a dos envers*], wo doch wohl die Hs. *dos* „Rücken" (oder *dras?*) und *dos* (*.ii.*) verwechselt hat, vgl. 4986, 4993, 4998—5000 und Erec 2642 *a l'androit ne a l'anvers* „weder auf der Vorder- noch auf der Rückseite". Etwas anderes ist es mit Escoufle 1444 *l' emperere li fist faire . . . presens divers, Non pas de saie a .ii. envers, Mais d' or, de pieres, de samis, De dras de soie* etc., wo es sich um ein Leinengewand mit zwei gleichen Seiten (gleichsam nur zwei Kehrseiten) handelt. — Der Aufzug der Jungfrau an unserer Rag.-Stelle 4983 ff. erinnert einigermassen an den Ritter ohne Zügel und Sporen (Laquis) in Mer. 1813 ff. und andere, die so absonderliche Gelübde machten. Vgl. dazu Tobler, Z. f. r. Phil. IV, 84.

4984. Wieder ein schlechter Fabliau-Witz.

4990—91. Genau so machen es die rumänischen und ruthenischen Bauern in der Bukowina mit ihren (ärmellosen) Pelzen, wenn die heisse Jahreszeit kommt: sie kehren die Haare nach aussen, das ungefütterte Leder nach innen.

4995. *ce dedens*] „das Innere", wo *ce* wie 976 in der Funktion des neutralen Artikels steht, vgl. Mer. 1102 *ce derriere* „das Hintere", dazu weitere Belege von Ebeling, Z. f. rom. Phil. XXIV, 530; ferner in Jeanroy's Chansons, jeux partis S. 30, 23 *Or est torné ce derrieres devant* u. a. m. S. auch noch M.-L. III, S. 99. Auch die sonstige Verwendung von *ce dedens* (hier absol. Akkus.) im Satze ist hier bemerkenswert; man würde einen präpos. Ausdruck dafür erwarten, vgl. 4999. Etwas anders geartet ist *a cest premier* 5434 (s. A.)

5000. *poitral*] In der Hs. steht die Nebenform *poitrail*, ebenso der gleiche Reim 566 (s. A. dazu); vgl. Aiol ed. Foerster, Glossar; Mer. 5469 (Einltg. daselbst S. XLI) *peril*: *cil* (*ecce* + *ille*); Rag. 5785 *il*: *m' avil* (1. Sg. Praes.); Wilhelmsleben 2179, 2485 *il: essil* etc. Ebeling, Auberee, Einleitung S. 139 u. A., ferner S. 153 bezweifelt die Richtigkeit von Foersters Ansicht im Cligès LXXI (dass auslautendes *-l̃* zu *-l* werde), von der ich mich hier (vgl. auch 918 *poitral*: *cheval*) wie Mer. habe leiten lassen, und erblickt in solchen Bindungen Reime von *l: l̃*. Darnach hätte hier wie oben 566 das handschriftliche *poitrail* belassen werden können. Vgl. aber Fr. Neumann, Z. f. r. Phil. XIV, 565, wo *-il̃*: *-il* durch lautliche Angleichung an die zahl-

reichen Wörter auf *-ilis* erklärt wird (nach ihm besteht also keine Mouillierung mehr in *peril* etc.). Die Sache geht die Textkritik wie die Metrik an, ist aber, weil ungenaue Reime möglich, nicht leicht zu entscheiden. Bei Nebenformen (wie hier *poitrail*) darf man aber Eingriff des achtlosen Schreibers sehen.

5001. Eine barocke Idee, die schon an den Sänger der verrückten Minne, Ulrich von Liechtenstein, erinnert und einen Don Quijote voraussehen lässt, dessen reinigende Wirkung man so würdigen lernt.

5007. *prels*] vgl. A. 119.

5008. *s' il*] die Hs. lässt aus Flüchtigkeit des Schreibers oder aber nach pikard. Art das *-l* von *il* weg; vgl. jedoch dazu 5011 *s' il vos plaist* gleich darnebenstehend.

5015. Parataxe des Zeitsatzes, vgl. Dubislav, a. a. O. S. 9. *ens a maison*] Hippeau druckt *en la m.*, und da *s* und *l* leicht zu verwechseln sind und auch verwechselt werden (A. 3696), kann man vielleicht hier die Hs. verlassen, trotzdem sie deutlich *en sa m.* schreibt. Ich habe im Texte mit ihr auszukommen versucht.

5028. *Mais*] wohl im Sinne von *et*, vgl. A. 255.

5030. Vielleicht fehlt hier nicht bloss eine Zeile, sondern drei, fünf oder mehr, weshalb ich besser keine Konjektur in den Text setze. In der Lücke scheint eine Änderung der Konstruktion erfolgt zu sein, denn 5032 setzt nicht *avoit*, sondern *estoit* voraus. — *vausist*] „hätte aufgewogen, übertroffen", vgl. Christians Conte del Graal bei Bartsch, afrz. Chrestom.[3] 169, 33 Hs. A *valoient*, während C das gleichbedeutende *passoient* hat.

5031. *qui*] „wenn irgend einer".

5032. *lairjes*] d. h. *larges* mit jenem *ai* statt *a*, dem wir in der Mundart der Hs. öfters begegnen; vgl. *esbaihis* 754 und A. 2818. Diese Deutung von *lairies* verdanke ich Mussafia. Da die *largece* nach des Dichters Ansicht im Roman des Eles (die Identität beider Raoul vorausgesetzt) die höchste ritterliche Tugend ist (vgl. auch Mer. 4028 *largece est mecine Par quoi proece monte en haut*), so scheint hier ein längeres Lob auch seiner Waffentüchtigkeit vorausgegangen zu sein. Übrigens genügte dafür schon 5028—31. Eine Lücke lässt immer der Phantasie weiten Spielraum.

5033. *esgarder*] „meinen, denken", vgl. Mer. 870, 953, 3241; über andere Bedeutungen vgl. Foerster, Aiol A. 1790, Löwenritter[1] A. 2005, Karrenritter A. 6294, Cligès[3] 506 (Gloss.), 1442. S. auch meine A. zu 579 und 5898.

5034. *s' onor garder*] nämlich durch Freigebigkeit.

5038. Vgl. zu dieser Frageform A. 3604.

5039. *Raguidan*] wofür Fritz Seiffert, Ein Namenbuch zu den afr. Artus-Epen, I. Teil (Greifswalder Dissert. 1882), S. 43 *Raguidaus* vorschlägt; ebenso will er 5807 *Raguidain* zu *Raguidel* ändern. Aber darf man das? Liegt wirklich ein Schreibfehler vor? Der Kopist hatte bisher den Namen, nach welchem der Roman benannt ist, wohl noch nicht gehört; daher vielleicht anfänglich sein Schwanken: 5807, 6027 (im Innern) heisst der Ritter *Raguidain*; 5694 (: *castiel*), 6161 und 6181 (: *bel*) aber *Raguidel*, endlich 5367, 5525, 6091 *Raguidaus* (im Innern). Man sieht, das Schwanken dauert fort, als schon die Reime eine bestimmte Grundform gegeben hatten; es ist also nicht zu-

fällig und daher auch diese verschiedene Schreibung nicht ohneweiteres als fehlerhaft zu beseitigen. Die mittelniederländische Übersetzung des Gedichts (Lancelot III. Buch, 13856) nennt den zu rächenden Ritter *Raguelle*, darneben (Lancelot 13866, 13984) *Ragisel* und (Lancel. 14077) *Raguel*. — Vielleicht ist 5039 vor dem *-l* des nächsten Wortes das *-s* abgefallen und somit auch hier *Raguidaus* zu lesen. Vgl. aber Jourdain de Blaivies 712 *Jourdant* in *an*-Assonanz statt sonstigem *-ain*; Aiol 2434 die Form *Aiant* (eigentlich *Aians*, weil hier Nomin.) in *an*-Assonanz, wozu Foerster in einer Anmerkung sagt: „Reimopfer, dem Eigennamen ganz besonders ausgesetzt sind"; Biaus Descon. 5372 *d' Escoce i fu rois Aguizans* (*: grans*), auch im Innern der Verse überall *-ans*, nur 5971 *Aguisel le roi*, was doch die gewöhnliche Namensform dieses schottischen Königs ist, vgl. Foerster, A. 1970 zum gr. Erec. Li Biaus Desconeüs 1699 leistet sich gar bei einem sehr bekannten Namen ein solches „Reimopfer": *Bien fu armés sor le Gascont* (*: sont*), *Un bel ceval de moult grant pris*. Somit möchte ich auch in der Veng. Raguidel obige Formen nicht nach der des Reims uniformieren.

5046. Der Text ist an dieser Stelle nicht völlig sicher. Die Apposition zum Obliquus kann an und für sich wohl im Nomin. stehen (vgl. A. 4977), aber das Reimwort fordert eine oblique Form, die vom Versmasse (unmöglich *felon!*) wieder ausgeschlossen wird. Und was ist eigentlich *maskain?* Eine nochmalige Einsicht in die Hs. bestätigte mir die Richtigkeit meiner ersten Lesung; die Form *Baskerain* bei Hippeau ist willkürlich. Die Majuskel wie die Flexion scheinen auf den obliquen Kasus eines Eigennamens zu deuten, den ich aber leider nicht kenne. Ich dachte bei der Textgestaltung an ein Adj., dessen Akkus.-Form statt des Nomin. neben 4404 (A.), 4734 etc. ja nicht vereinzelt stünde. G. Paris erwähnt Romania V, 381 ein Adj. *macain* „puissant ou habile", ohne des Etymons zu gedenken. Godefroy bringt zwei Beispiele für *macain*, fem. *macaigne*, aus denen die Bedeutung „listig, schlau" hervorzugehen scheint, was für unseren Fall passte. Möglicherweise ist dies unser Wort *ma(s)cain*. — Bemerkenswert ist noch König *Aguisset*, als Haupt einer Verräterfamilie dargestellt.

5048. Vgl. dazu A. 1407.

5049. *traïtre*] vgl. zu dieser Form als Obliq. A. 5259 und die sprachl. Einltg. Der Vers könnte als Ausfall gegen die Kurie gedacht sein, doch gibt hier Rom wohl nur das Mass einer grossen Entfernung an.

5050. *rainable*] im Gegensatze zu zaubereitreibend; vgl. 5447 und A. zu 780.

5055 *autres*] vgl. A. zu 807; indessen ist 5055 von einem Pleonasmus von *autres* nicht unbedingt zu sprechen, da *plus foibles* beigeordnet sein mag (beide Adj. ein Beistrich trennen kann), oder *autres* „ein beliebiger" heisst (vgl. Cohn, Z. frz. Spr. u. Litt. XXV², S. 185).

5062. „Beim Ausrüsten . . ."

5067—68. *tenroit*] in beiden Reimen nur wenig verschiedenen Sinnes: zuerst trans., dann intr. Das erstemal heisst es „aushalten", vgl. 5305, das zweitemal „standhalten, dauern". Vgl. dazu das Aprov. bei Stimming, B. de Born A. 26, 38.

5076. *Et tant*] wofür *A tant* „bei soviel, bei dieser Lage der Dinge" angemessener schiene; dann Punkt hinter 5075. Oder ist mit *Et tant c' avint* gemeint: „und zwar solange bis" (Tobler, Z. f. rom. Phil. II, 144)? Das folgende spricht jedoch nicht dafür.

5082. *son*] kann nur *suum* sein, vgl. Löwenritter 163 *cil la puet an son venir Prandre* etc., ebenso 5664, Karrenritter 5711, Atre perill. 4692 neben *en lor venue* 4703 etc.

5083—84. Die Hs. bietet einen nur im Pikard. genauen Reim; vgl. A. 2845.

5086. Objekt bei subst. Infin. wie 776 A., 4802 und oft.

5087. *estort son cop*] „dreht das Eisen in der Wunde um", vgl. Gachet, Glossaire roman, Brüssel 1859, S. 187. So übersetzt auch Scheler, Bast. de Buill. A. 1613 „*retourner l' arme dans la plaie*". Aber genauer scheint mir den Ausdruck Foerster, Gloss. zum Aiol mit „herausdrehen" wiederzugeben (ebenso Godefroy in der kleinen Ausg. „Lexique", während im „Dictionn." eine andere Übersetzung gegeben wird), denn nicht das Umdrehen, sondern das Zurückziehen nach Art einer Schraube dürfte das Wesentliche sein. So heisst *estordre* intr. einfach „entkommen" (wörtlich „sich herauswinden"), vgl. Tobler, Mitteil. 230, 26 *Le duc redoute, qui est ses anemis, Bien croit et pense, n' en estortra* [*mais*] *vis*; Jourd. de Blaivies 2149 *De ceste gent ne cuit que nus estorde, La mers est irascue*; ebendort 2716 etc.

5090. *et*] wie *si* (Tobler, Aniel[2] A. 77) den Hauptsatz als Nachsatz einleitend, vgl. A. zu 1282. Oder wäre etwa Änderung zu *dem. plus, il i fust* vorzunehmen? Ich sehe dazu keinen Anlass.

5098. Auch hier könnten drei oder mehr (ungerade) Verse fehlen, doch ist im Texte der Zusammenhang wohl leidlich hergestellt.

5101. *le jor*] „an jenem Tage", vgl. A. 938.

5102. *au dol faire*] vgl. A. 285. Das Wort *dol* kommt von 5100—10 nicht weniger als siebenmal vor, vgl. A. 3506.

5104. *pesant*] „schlaff, matt", vgl. Tobler, V. B. I[2], 49; Ebeling, Aub. A. 588 „unwohl".

5106. „die ich meine ganzen Sinne, mein ganzes Empfinden auf den Schmerz vereinigt hatte".

5107. *plus grinor*] ein durch ein Adv. des Grades gesteigerter Komparativ, vgl. Diez III[3], 15; M.-L. III, § 47. Ob hier „viel grösser" oder einfach „grösser" zu übersetzen, d. h. die Bedeutung des organischen Komparativs verblasst ist, bleibt zweifelhaft. Vgl. Parise la Duchesse (Anciens Poëtes de la France) *la plus mai[s]tre table* S. 35, 19; S. 43, 16; Blancandin et l' Org. d' amor ed. Michelant V. 147 *cel plus maistre pont*, Atre per. 50 *la plus maistre coupe* etc., wo der ursprünglich superlativische Sinn von *maistre* nicht mehr zum Bewusstsein kommt.

5111. Die handschriftliche Lesung beruht wohl auf einem Versehen (vgl. 5136 V. L.), was in diesem Teile der Hs. ziemlich häufig ist. Zum Reim vgl. 2375—76, 3121—22, 5993—94, besonders aber 5805—6. An sich wäre unter Beibehaltung von *me* ja eine Form *guengie* (pikard.) für *guenchiee* (vgl. Godefroy) wohl möglich, aber der Sinn macht Schwierigkeit und 5115, 5142 sprechen für die Gestalt des Textes.

5115. *tuit*] „alle beide".

5128. *li plus les*] „der weiteste, grösste".

5133 ist vielleicht mit 5135 zu verbinden, so dass *Que* sich auf *si* bezieht, dann hinter 5133 Beistrich und 5134 in Parenthese. Aber 5133 kann, wie im Texte, auch allgemein den Inhalt des Briefes ankündigen, der erst im folgenden näher mitgeteilt wird.

5148. Weder der Erschlagene noch der Mörder werden in dem Briefe mit Namen genannt, um dem Abenteuer einen möglichst geheimnisvollen Ursprung zu geben.

5149. *donques*] für *donc*, das wieder auf eine Vertauschung mit *dont* zurückgeht (vgl. A. 4616); vielleicht hat *onques* der vorhergehenden Zeile dabei auch mitgewirkt. Zu *dont* = *d'où* vgl. Tobler, V. B. III, 39—40. Die Pron. *son* und *il* beziehen sich auf Raguidel.

5155. *issi*] „blähte sich über die Bordwände des Schiffes hinaus".

5156. *s'escipa*] = *s'eskipa* „fuhr hinaus", aber 5163, 5406 transit. oder faktitiv „hinaussenden, hinausfahren lassen". Das sehr verbreitete Wort (vgl. auch Scheler, Bast. de Buill. A. 5117) fehlt bei Godefroy, weil noch nfrz.

5158. *pooie*] „hatte Grund", fast pleonastisch (vgl. A. 1720 und 4264); vielleicht aber hat hier *devoie amer* „konnte gar nicht anders als ihn zu lieben" (vgl. Tobler, Archiv LXXXV, 352) oder einfach und besser *soloie amer* gestanden und ist erst durch Abirren des Auges auf *poi* der nächsten Zeilen zu *pooie amer* geworden.

5163. *savoir*] „Zauberkunst", vgl. 5154.

5167. *fis*] ergänzt nach 5101, 5102; der Schreiber sollte zweimal *fis* schreiben, setzte es aber nur einmal. Zur Konstruktion nach dem Sinne (*qui* + Verb in der 1. Person) vgl. Diez III^{3}, 372; M.-L. III, § 626 und meine A. oben 942.

5180. Vgl. A. 4823.

5184. *d'iluec a tierç jor*] vgl. dazu Prov. au vil. ed. Tobler 156, 6 *d'ilueques au tierz jour* „am dritten Tage, von jenem Zeitpunkte an gerechnet". Schon im Bruchstück aus dem Chev. lion S. 12 und dann im Jahrbuch VIII, 346 hatte Tobler die Bemerkung gebracht, dass bei *tierz jor* der Artikel fast immer fehle; weiters darauf zurückgekommen ist er Verm. Beitr. II, 103. Vgl. zu meinem oben aus Prov. gegebenen, ziemlich seltenen Beispiel mit Artikel noch *Ver del juise* 411 ed. Feilitzen *al tierc jor surrexit*. Wie in der Auberee V. 55 eine Hs. *tierch jor*, die andern *.III. jors apres* haben (also die Grundzahl mit Plur. des Subst.), so auch Meraug. 2614 *hui a .III. iorz* in V (B), aber *tierz iour* in W (*tier* T), was nicht ohne Hinweis gelassen werden mag (Ebeling, Aub. A. 55 konnte nach Michelants Ausgabe nur die Lesart von W anführen). — Zum allgemein roman. Gebrauche vgl. noch M.-L. III, § 173 und zum Afr. Foerster, gr. Erec A. 265, und Ebelings Beispiele in der eben angeführten Anmkg. zur Auberee.

5195. *Oi*] die Hs. ist nicht recht deutlich. *Eu*, wie man lesen kann, wäre ungewöhnlich (Aucass. 20, 1 hat 3. Sg. Pf. bereits *eut*) und müsste wohl zu *euc* geändert werden, vgl. Rich. li Biaus 927 *euch*. Vielleicht ist *oc* (d. h. *oç*) zu lesen, vgl. 620 V. L.

5198. *Si*] „und doch".

5205. Vorausstellung des Bedingungssatzes, vgl. 5572 u. A. zu 997. — *i*] „hierher (zu uns)", vgl. A. 433.

5209. *Tabroan*] vgl. Mer. 1769 Hs. T.

5211. *pors*] hier „Häfen", vgl. auch 5404; sonst bekanntlich auch „Städte" (vgl. Kluge, Ztschr. f. r. Phil. XXIV, 428) oder „Grenzen" (vgl. Schultz-Gora, ibid. S. 125), „Pässe" etc. bedeutend. Gawain kam zu Schiff ins Land, obgleich der Schauplatz (Schottland) keine Insel ist. Vielleicht dachte ihn der Dichter als solche. Vgl. jetzt auch Appel, Mussafia-Festschr. 147.

5212. *Savoir*] vgl. A. 51. — *estre sages*] mit der besonderen Bedeutung „unterrichtet, benachrichtigt werden, in Erfahrung bringen", vgl. Cligès[3] 1023; Karrenritter 696 *Del prandre ne puis estre sages.* Daneben findet sich *faire sage a auc.* „kund tun", vgl. Biaus Descon. 3787 *Comment sara vostre corage Se devant ne l'en faites sage? Mostrer li devés la dolor.*

5220. *monte il rien*] „Geht er Euch nichts an, ist er nicht entfernt (*lo[i]nc*) oder nahe mit Euch oder Eurem Geliebten verwandt, wenn er ihn (vgl. 5229) zu rächen sich so bemüht?" Es bezeichnet hier (anders aber Karrenritter 5343) *monte* wie 5227 *apartint* oder Aiol 5201 *estre* die verwandtschaftliche Beziehung, vgl. Tobler, Prov. au vilain A. zu 39, 1, wo unsere Stelle neben anderen (dazu füge man etwa noch G. de Palerne 6359) besprochen wird. Tobler schreibt mit Hippeau (dessen Ergänzung eben nicht als solche ersichtlich gemacht worden ist) 5222 *de vos* statt *de lui*, was für den Sinn dasselbe ist, da die Rache für beide ein grosser Dienst wäre; ich hätte also auch ebenso Hippeau beibehalten können. — Über solche Fragesätze ohne *ne* vgl. Schulze, Fragesatz §§ 25—29, nach dem die Erscheinung auf Fälle mit *point* beschränkt zu sein scheint (§ 26). Beachtenswert ist auch *de rien* 5221, das hier nachdrücklich gebraucht wird: „gar nichts" (*de rien* drückt das Mass, den Grad der Verwandtschaft aus). Doch bin ich mir nicht sicher, ob hier überhaupt eine verneinte Frage vorliegt, da man mit positivem *rien* „etwas" in einer Bestätigungsfrage ganz gut auskommt.

5227. *apartint*] „war verwandt", vgl. deutsch „die Angehörigen der Familie" und Foerster, Chev. .II. esp. A. 3787; Wilhelmsleben A. 1413; Fergus 12, 3 u. a.

5232. *escoute*] macht einige Schwierigkeit; vielleicht *conte*? Die Vertauschung wäre leicht begreiflich. Zugunsten von *escoute* könnte man aber den Gegensatz von *fable* 5232 und *voirs* „Wahrheit" 5234 anführen.

5234. Solche Beteuerungen leiten gewöhnlich Sprichwörter oder Sentenzen ein (vgl. Kandler, Ausg. u. Abhandl. von Stengel, IL, S. 9); an unserer Stelle ist es ein blosser Lückenbüsser. Vgl. dazu 4454 A.

5238. *Trevilonete*] Hippeau: *Tremionete.* Wer hat recht? Das *l* ist sicher, aber *vi* in der Hs. von *m* nicht zu unterscheiden (kein *i*-Strich!).

5240. *se de lui non*] „es gibt keine Schönheit ausser von Gott" (mit Bezug auf 5236), also hat sie doch Gott selbst geschaffen (vgl. Fergus 34, 34 *Si grant biauté li a donee Dames dius qui vaut metre painne A former de se main demainne*; gewöhnlich ist es die Natur, die sich manchmal anstrengt ein schönes Weib zu schaffen, ein zweitesmal aber dann etwas so Schönes nicht mehr zustande bringt, vgl. Tobler, Archiv XCI, 107). Der Dichter

verbessert also seine frühere Aussage. Man könnte ja *de li* vermuten („im Vergleich zu ihr gibt es keine Schönheit"), aber diese Deutung ist wenig ansprechend.

5241. *Trop*] „gar sehr". — *ce n'est pas fins*] die Flexion zeigt in *fins* ein Substantiv, also vielleicht: „das ist noch nicht das Ende, noch nicht alles", ihre Schönheit liesse sich also gar nicht erschöpfend schildern. Vgl. A. 3675.

5243. *par*] wie 4098 zur Angabe des Beweggrundes, vgl. M.-L. III, § 458. Sonst heisst *par amor* „im Guten", vgl. 1708, Foerster, gr. Clig. A. 942; Cohn, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXV², 210. An unserer Stelle scheint diese Bedeutung ausgeschlossen, wenngleich 5230—33 zu denken geben. Interessant ist Julian ed. Tobler 1002 *molt l'aiment ameement*; gewöhnlich steht dafür *amer d'amors*.

5245. „Kein Geschöpf kann ein anderes mehr lieben" (über *autre* ohne den unbestimmten Artikel vgl. unten A. 5647 und M.-L. III, § 195).

5247. Die Sitte, durch Freunde um die Braut werben zu lassen, erwähnt A. Schultz, Höf. Leben I, 481 ff. nicht; doch ist die Tatsache durch Ebelings Beispiele Auber. A. 61 ausser Zweifel gestellt.

5251. *bien asise*] „standesgemäſs verheiratet", vgl. A. 6001; Fergus 187, 33 *Et dient que bien est asise En lui la dame* u. a.; Jeanroy, Chansons S. 64, 5 (XXXIV) *j'ai bien assise m'amor*. Das Gegenteil bezeichnet *desparagier auc.*, so Mer. 2385; Fergus 172, 15. — Zu *avoir* mit persönl. Akk.-Obj. vgl. Tobler, Jahrbuch XV, 256: „jmd. in der Nähe haben, sich gegenüber sehen"; an unserer Stelle heisst es „zur Frau haben".

5253. *il ait*] wohl hier subjektlos.

5256 ff. Rechtsgeschichtlich interessant: der Gatte ist bloss Nutzniesser des Erbteils seiner Frau, das mit der Verehelichung der Tochter auf diese und ihren Mann übergeht.

5259. *suer*] als obl. Fall, wofür Mussafia, Germania VIII, 220 hatte *seror* einsetzen und dafür *i* streichen wollen. Ich wage die Form aber doch nicht ohneweiters auszuscheiden; denn es ist nicht zufällig, dass nfr. die Nominat.-Form des Wortes geblieben ist. Hiezu hat ausser der Vereinsamung als fem. Subst. mit veränderlicher Silbenzahl der häufige Gebrauch in der Anredeform (*suer, douce amie*) mitgewirkt, dass *suer* frühzeitig schon als Normalform, also auch im Akkus. gebraucht wurde. Wahrscheinlich ist also *suer* als Obliquus hier echt; vgl. M.-L. II, § 23, der auf Rol. 294, Chev. .II. esp. 6837 verweist, an welch letzterer Stelle allerdings die Form *suer* (*Ki compaignes vo suer estoient*) nach Foersters Anmkg. „auf radiertem Grunde von zweiter Hand" steht, also jüngeren Ursprungs sein mag. Vgl. ferner noch Foersters A. zu Wistasse le Moine 155; Schwan-Behrens, Afr. Gramm.³ § 295. Im Löwenritter Christians 3932 steht in den Hss. VG statt *niece* (das in den Text kam) als Cas. obl. *suer*, wird aber in einer Anmkg. zum gr. Yvain 3932 für unwahrscheinlich erklärt; hingegen findet sich Yvain 5918 in VPGS *seror* als Nomin. durchs Metrum geschützt; vgl. A. dazu. Rag. 5049 erscheint auch *traïtre* als Obliq. Weitere Belege für beide Wörter bringt Nyrop, Gr. hist. II, S. 197. Vgl. Aprov. die Akkus.-Form *bar* für *baron* B. de Born ed. Stimming 5, 40 A.

5260. *Ne*] vielleicht aus der vorhergehenden Zeile wiederholt statt *Et* oder *Si*; indessen kann 5260 auch koordiniert zu 5258 statt zu 5256 ff. gefasst werden, dann ist *ne* als Anknüpfung an einen verneinten Satz *la pucele n'a frere ne suer* ganz am Platze. Im letztern Falle gehört hinter *avoir* 5259 nur ein Beistrich. Vgl. zur Verwendung dieses Bindewortes *ne* M.-L. III, §§ 211, 213, 214 und (es auf Anknüpfung an wenigstens dem Sinne nach verneinte Sätze beschränkend) Ebeling, Z. f. franz. Spr. u. Litt. XXV², 27 zu V. 114 Chev. au barisel ed. Schultz-Gora.

5261. Vgl. zu dem von mir ergänzten Verse Guill. de Palerne 51—52 *Li rois Embrons un frere avoit A cui li regnes escaoit*, wo *a* vor *cui* gleichfalls überflüssig ist. Auch *celui* an unserer Rag.-Stelle ist entbehrlich und der fehlende Vers natürlich ebensoleicht anders zu ergänzen.

5262. *le*] die Tochter.

5265. *signor*] „Ehegatten" (wie *baron* gebraucht, vgl. z. B. Ille 1724, 1838, 2329), so im Wilhelmsleben 39, 1118, 1128 u. a.

5269. *li*] „sie ihm", vgl. 2259 (A.), 4059 (A.), und öfters, besonders 1155 A., wo von dem Ausbleiben des Akk.-Pron. gehandelt wird. Anders deutet *li* in solchen Fällen M.-L., II, § 84 (*li* = *l'i*), wie auch in unseren Anmkg. zu verschiedenen Stellen als Möglichkeit (anders aber *lor* für *le lor* etc.) hingestellt wurde; vgl. dazu Suchier, Grundriſs I¹, 639, wo zunächst in Form einer Vermutung diese Auslegung vorgebracht erscheint; anders Aucassin⁵, A. 3, 5.

5276. *nuire*] ist ein Euphemismus für *ocire*.

5277. *se porcace*] sinnverwandt mit *s'entremet* ..., vgl. 6028, doch könnte der Schreiber mit *se* auch *ce* (vgl. A. 3356) oder *le* (A. 3696) meinen, was indessen nicht wahrscheinlich ist.

5278. Entschuldigung für Iders Mordpläne. Die allmächtige Liebe wirkt wie eine Naturgewalt, gegen die kein Auflehnen möglich ist.

5279. Über die Stellung des Verbs an der Spitze des Satzes vgl. A. zu 3454.

5284. *si sires*] vgl. A. zu 2640; dazu noch Foerster, Wistasse le Moine A. 925; Nyrop, Gramm. hist. II, § 476.

5288. *ço*] proleptisch wie 5206, vgl. A. 1492.

5292. *duis*] lt. *dŏctus* „abgerichtet", dann auch „kundig", vgl. Foerster, Richars A. 2446.

5293. *Que*] statt *con*, vgl. Tobler, V. B. II, 53. So kann wohl auch *que* in Ille u. Gal. 177 (abweichend von der Anmkg. des Herausgebers Foerster 176) gedeutet werden, wo an *con* im Sinne von *con se* zu denken möglich und vielleicht empfehlenswerter schiene: *Illes ... avient si au cheval, Ce sanle, qu'il* („als ob") *nasquist* (Konj. Impf.) *atout*. Vgl. dazu Rag. 4214 u. A.

5295. *i*] vgl. A. 3549.

5296. *laïs*] ebenso 5753, vgl. Mer. 2484, in der Hs. T auch 3362; G. Paris, Rom. V, 382; derselbe und Mussafia in Rom. XXVIII, 112—113; Tobler, Archiv f. n. Spr. CIII, 156 ff.; Schultz-Gora, Z. f. r. Phil. XXIV, 564—65.

5297. Man bemerke *a* beim Infinitiv. Ist vielleicht *conbatre* substantivisch und *l* bei *a* weggeblieben wie 616 (A.)?

5299. *Par lui*] ebenso 5370 „für sich, allein"; 5315 *en lui* „bei sich, für sich"; vgl. A. 291.

5307. *courout*] Konj. von *courouc(h)ier*, vgl. A. 2405. Die Pron. sind bei verschiedenem Kasus hier wiederholt, vgl. A. 1159.

5309. *enquis*] nur bei Annahme eines hysteron proteron verständlich.

5322. *J'en vois*] ohne Reflex., vgl. A. 1904; mit Refl. 5355, 5521.

5336. *pooir*] „Anstrengung", vgl. A. 170 und 848.

5340 ist eine Bitte um Entschuldigung, dass sie am Gelingen zweifelt: *merchi* „Verlaub".

5344. *el pas*] „in die Meerenge", d. h. die Heimreise, Überfuhr, ebenso 5396. Vgl. noch nfr. *Pas de Calais*.

5368. *enmi son vis*] „gerade vor sich, sich gegenüber", vgl. Chev. as .II. esp. 4830 *Il fait seoir enmi son vis La pucele por miex veoir* (s. A.), 7546 *devant son vis*; Karrenritter 1074 u. A. *anmi son esgart*.

5370. Vgl. A. 5299.

5371. Hysteron proteron.

5386. *m'avant*] Konj. von *avancier* „fördern, helfen"; vgl. A. zu 2405 und Tolle, Das Beteuern und Beschwören in der altroman. Poesie S. 52, wo in seinen beiden aus Brun de la Montaigne 1705, 1710 gegebenen Beispielen *m'avance* steht; ebenso Atre perill. 5326 *se dame Dix tant nous avance Ke* . . .; Tobler, Mitteil. 198, 14 *Hui m'ociront se Dieus ne m'en avance*. Vgl. dazu G. Paris, Rom. XXV, 322.

5395. *el*] = *es*. Die Assimilation findet auch über die Wortgrenze hinüber statt.

5397. Die Hs. mit Prolepsis beibehalten, vgl. A. 1492.

5399. *Se*] nach 5436 ergänzt.

5400. Merkwürdigerweise ohne Artikel; vgl. M.-L. III, §§ 38 und 424. Man darf in *nos* wohl ein Possessivpron. zu *anbleüres* sehen, nicht nachgestelltes Subj.-Pron.

5413. *conpera*] vgl. A. 640, 849, 2333.

5418. *come*] vgl. 3776 A., 5557. *besoing*] „Arbeit, Beschäftigung", vgl. Tobler, Archiv CVII, 123.

5434. *a cest premier*] „bei diesem ersten Male", vgl. A. 4995 und Toblers Hinweis auf unsere Stelle in Foersters Anmkg. zum Aiol 238.

5440. *lait*] Hs. *last*, das wohl *laist* meint (vgl. 1662, 4820) oder pik. Schreibung dafür ist. Die Hs. hätte vielleicht belassen werden sollen, vgl. A. 157. Da aber *laist* wieder nur eine bloss missverstandene Schreibung für *lait* ist, kann eine völlige Gleichstellung mit *plast* 4262 doch eigentlich nicht erfolgen, was mich veranlasste, von der Hs. abzuweichen. Vgl. noch Suchier, Auc.[5] S. 76 unten.

5448. Auch von Hippeau so ergänzt, bleibt aber immer steif. Dass Gawain der Angreifer ist, zeigen 5462, 5482.

5451. Drei sinnverwandte Verba in asyndetischer Verbindung. Ähnlich im Altenglischen, vgl. L. Kellner, Engl. Studien, XX, 1 ff.

5453. Vgl. dazu 5485 und Cligès[3] 4858 *Aussi come sor une tor Fierent chascuns sor lui par soi*; Fergus ed. Martin 123, 6 *je cuic, Qui sor un mur*

tels cols ferist Que grant partie en abatist: ibid. 159, 24 *Mais ne l'ont crollé ne meü Nient plus con se fust uns castiaus.*

5454. *arbaleste a tor*] eine mit einer Winde (Kurbel) gespannte Armbrust, vgl. Z. f. r. Phil. XIII, 84, A.; Foerster, gr. Cligès A. 6533, und A. Schultz, Höf. Leben II, 174.

5456. *Li cols*] siehe Varia Lectio und 5467, 5474.

5476. *consivié*] vgl. A. 5539 und Foerster, Aiol A. 974.

5483. *Quant plus . . . plus*] vgl. 3639 A.

5485. *l'aguille saint Pere*] war fürs Afrz. zu deuten nicht leicht: *la guille* blieb von vornherein ausgeschlossen, wäre selbst für unseren so satirisch veranlagten Dichter abzuweisen, weil doch zu roh und frech; denn *saint Pere* ist nicht der Papst, sondern der heil. Petrus. Es blieb also nur *l'aguille* in irgend einer seiner Bedeutungen. Das nächstliegende schien der „Felsen" Petri, auf den die christliche Kirche gebaut ist und dem kein Angriff etwas anhaben kann. Dieser Sinn liegt für spitze Felsformen in geographischen Namen vor (vgl. dazu die *Guglia di Brenta* bei Trient, Kap *Agulhas* an der Südspitze Afrikas etc.). Eine andere Deutung, die ich zunächst nur als Einfall vorbringen wollte, war die wörtliche als „Nadel" (vgl. die „Nadel der Kleopatra" auf dem Victoria Embankment zu London): so schien es möglich, dass hier auf den Obelisken aus Heliopolis angespielt würde, den Caligula im neronianischen (vatikanischen) Zirkus hatte aufstellen lassen, und der auch während des Mittelalters neben dem Eingang der alten Peterskirche in Rom seinen Platz behielt, bis ihn im Jahre 1586 Papst Sixtus V. auf den grossen säulengeschmückten Platz vor dem Dom, wo er seither steht, bringen liess. Jeder Rompilger musste diesen ungeheuren Monolith gesehen und wegen seiner Höhe und Eigenart angestaunt haben. Der Obelisk auf der Piazza del Popolo, gleichfalls aus Heliopolis, kam 1589 vom Circus Maximus an seine jetzige Stelle, und jener vor dem Lateran, der höchste von allen, lag bis 1588 in drei Stücke zerbrochen herum. Es konnte also wohl der erstere gemeint sein und als Sinnbild der Festigkeit gegolten haben. Diese Vermutung fand ich zu meiner Freude bei Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom I, 95; III, 29, A. 2 „*columna major*, später *agulia* genannt") bestätigt. Und Ducange bringt einen späten, aber Zweifel ausschliessenden Beleg (aus Christoph Bondelmonti, XV. Jhdt.) s. v. *agulia*: „*Palatium Neronis, ubi est Agulia S. Petri*". Unser Dichter hat wohl das Wort *aguille saint Pere* aus Italien übernommen, wo *guglia* noch heute eine Pyramide, einen Obelisken bezeichnet und wofür die ältere Form *aguglia* hiess. Vgl. mittellat. *aguliae* „Obelisken" in den „Mirabilien", bei H. Jordan, Topographie der Stadt Rom im Altertum II, 182 (durch M.-L.), 624; zum Neufrz. Littré s. v. *aiguille* 9. — M. Bock, Vergleiche und Gleichnisse I, der wiederholt unseren Text heranzieht und eine Stelle kurz vorher (5454) bespricht, erwähnt die in Rede stehende nicht.

5486. *quaisse*] von *quaissier*, vgl. Tobler, Z. f. rom. Phil. II, 145 zu Chev. .II. esp. 3096.

5490. *a cief de piece*] wörtlich „am Ende einer Weile, nach längerer Frist", vgl. Foerster, Z. f. r. Phil. I, 92; Tobler, V. B. II, 1.

5496. *con*] die Hs. könnte mit der Abkürzung auch *c'un* meinen, vgl. Tobler, V. B. I², 174.

5498. *fausse*] intr. und synonym mit dem zweiten Verb *desront*, vgl. Alfr. Schulze, Gloss. zu Hollands Chev. au lion[3] 4193 *Enmi le piz li dona tel . . . que la piax fausse*, während dieses Verb bei Foerster, kl. Ausg.[2] 4201 *que la pel fausse* nach dessen Glossar wie in der gr. Ausgabe (dazu A.) transitiv gefasst erscheint, was nach der Form des Subst. in allen Hss. (ausser HG) hier zweifellos das richtige ist (vgl. Cligès Einltg. S. LXXV, γ), da bei Christian der Nomin. *piaus* lauten würde. Zum intr. Gebrauche vgl. noch Erec 2164 *Li hauberc faussent et descloent*; Biaus Desconeüs 1091 *L'aubers fu fors, point ne faussa*; 5629 *Mais moult sont rice li hauberc Que maille n'en fausse ne ront*; 1231 *Deus me gart de li fausser* „ihr untreu zu werden", eigentlich „zu lügen, unzuverlässig zu sein"; hingegen trans. ebenda 1105, 1112, 1404; Erec 885.

5508. *tint*] „fasste fest".

5520 ff. Man merke den schneidenden Hohn, der in diesen Worten liegt. Man möchte es nicht glauben, dass dieser Kasernenwitz schon so alt ist.

5534. *por tant que*] ebenso Ille u. Gal. 2283, „vorausgesetzt dass, wofern nur", wie einfaches *por que*; gleichbedeutend ist *par si que* Chev. .II. esp. 6869, Rich. li Biaus 4409 (A.); J. de Condé II, LXV, 50 (= pour peu que).

5539. *atendié*] vgl. 1282, 5476. Mit der Hs. ist kaum etwas anzufangen. Wolfram von Zingerle in seiner Dissertation über Raoul von Houdenc 1880, S. 11, schlug vor *a contredi*: *entendi* oder *et l'a contraliié*: *entendié*; aber er übersah, dass *contredit* ein festes *-t* hat, das nicht wie bei *entendi* (3. Pf.) abfallen kann, ferner dass im zweiten Falle *-é* : *-ié* reimen würde. Immerhin hat *contralier* „höhnen" viel für sich, vgl. diese Bedeutung Fergus ed. Martin 64, 24; 82, 2; 82, 37; und obgleich *-ié* im P. pf. ursprünglich und regelrecht zweisilbig ist, daher zunächst einen Reim mit *entendié* auszuschliessen scheint, gibt es doch schon im XII. Jahrhdt. (Rol. 1740 *Oliviers: cuntraliez* beweist nicht viel) Beispiele für *contrali* | *ié* (s. Godefroy). Vgl. Ille u. Gal. 1582 *contraliie*: *lie* (*laeta*); Christians Yvain[3] 627 *chastiier* : *liier*, ebenso Karre 1787; Wilhelmsleben 2706, 2744: *priier*, aber Yv.[3] 1668 *chastiëz* : *ociëz* etc. Vgl. dazu Foersters A. im gr. Yvain. Der Fall ist nicht der unsere, jedoch ähnlich. Man mag also, weil der handschriftlichen Lesung am nächsten, vielleicht *l'a contraliié* meinem Texte vorziehen. Dieser hat aber die Beliebtheit des Reims von zwei stammesgleichen Verben für sich. Wie in der Hs. ist hier die Wiederholung des Subjekts (*il* 5539) etwas auffällig; aber es könnte *il la* etwa auf schlecht gelesenes *ill(u)ec* zurückgehen. Endlich könnte auch *contredie* der Hs. auf ursprünglichem *consivie* beruhen (vgl. 5476, 5533, 5550—51) und das Ganze als parenthetischer Satz (— *et il* (d. h. Gawain) *le consivié* —) gefasst werden. Eine Entscheidung unter diesen Möglichkeiten ist natürlich nicht ohne Willkür. Ich steife mich aber nicht auf meinen Text.

5543. *mener*] teilweise auf Rasur, also mit gutem Bedachte geschrieben. Man möchte aber doch eher an *movoir* denken.

5545. *savoir*] vgl. A. 2754.

5551. *atainst*] wofür wohl *atent* im Originale stand, vgl. 5572, denn *il* ist hier überflüssig, wenn es das gleiche Subj. bezeichnen soll, hingegen wäre *il* oder *cil* in der nächsten Zeile 5552, wo das Subj. wechselt und (vgl.

ains) sogar ein gewisser Nachdruck darauf läge, sehr am Platze. Somit ist unter diesem *il* 5551 nicht *Gavain*, sondern *Guengasouain* gemeint und unsere oben vorgeschlagene Besserung empfehlenswert. Sie in den Text einzuführen, habe ich jedoch nicht gewagt. Zum Unterbleiben eines sprachlichen Ausdrucks des Subjektwechsels vgl. noch 5230—31, 5539—40, 5617—18, 5709 und die A. zu 594 und 2703.

5557. *come a besoig*] vgl. A. 5418.

5561. *point del cheval*] vgl. A. zu 1875. — *sel*] steht vielleicht für *sels* (d. i. *seus*), wobei *-s* vor folgendem *s-* nicht geschrieben wurde, aber man kommt mit *se* + *le* aus.

5564. *De monsignor G.*] vgl. auch 2500 (A.), 3701, 3777, 5591, Attraktion des Subj. beziehungsweise des Obj. oder der Ortsbestimmung des Nebensatzes in den Hauptsatz (als Respektivobj.). Dass auch Adj. aus dem Nebensatz in den Hauptsatz gezogen werden, zeigt Yvain³ 2966 *trop large Li prie qu'ele n'an soit* (d. h. mit der Salbe). Vgl. dazu Diez III³, 391; Tobler, V. B. I², 18 ff.; M.-L. III, S. 679; fürs Aprov. Stimming, A. 4, 1 zu B. de Born.

5568. *aronde*] Beispiele von diesem echt volkstümlichen Bilde bei Bock, Vergleiche II, 12.

5572. Über die Satzstellung vgl. A. 997.

5575. *l'i*] nicht wie Hippeau *li*, denn bei folgendem Infin. hat *covient* das Personalobjekt im Akkus., vgl. Yvain³ 4707 etc.

5577. *atendre*] kann hier nicht gut die gewöhnliche Bedeutung haben, auch nicht „stand halten" heissen wie Yvain³ 1241; der Zusammenhang liesse eher ein Wort wie „angreifen, besiegen" erwarten, vgl. 5551 A., wo das umgekehrte Verhältnis vorliegt. Es mag aber Reimzwang mit im Spiel sein. Oder darf man hier an Ille u. Gal. ed. Foerster 2015 erinnern: *son chief Qui Rome et tot l'empire atent* (:*priveement*), wo trotz des Herausgebers Warnung *Qui* Subj. und *tot l'empire* Obj. sein und das Verb „beherrschen, walten" bedeuten könnte? Vgl. dazu deutsches „warten" mit Genit. = „für jmd. Sorge tragen". Doch ist das bloss eine Vermutung, weil mir jetzt Belege fehlen.

5584. Ider kämpft unritterlich, weil ausser sich vor Rachsucht, mit der Lanze gegen den nur mit dem Schwerte bewaffneten Feind. Aber die Stelle ist auch sonst auffällig: warum 5583 *lance levee?* Beim Angriff wäre doch *lance baissiee* zu erwarten. Und warum gebraucht Guengasouain, der sonst so heimtückisch alle Vorteile auszunutzen versteht, nur das Schwert, da doch seine Lanze unbeschädigt geblieben war? So möchte ich zu erwägen geben, ob die Verse 5583—84 nicht zu bessern wären: . . . .*lance baissiee*: . . . *ot la glaive enpuigniee*, vgl. A. 864.

5594. *caus*] vgl. A. 3311.

5612. *joins*] vgl. dasselbe Reimpaar 5759—60.

5615. *baee*] Hs. *pauee*, was sich doch kaum halten lässt, auch wenn man an einen mit grossen Zähnen „gepflasterten" Rachen denkt. Schon Hippeau hat *baee* eingeführt. Beispiele dafür gibt es an allen Orten, so Biaus Descon. 3034 *mort l'abat guele baee*, Ferg. 4, 34; 7, 3; 116, 12; Guill. de Palerne 86, auch *geule estendue* ebenda 315.

5635. *aïde*] 3. Sg. Pr. Ind. (Kreuzungsform), vgl. *aide* (1. Sg.) in allen Meraugis-Hss. 5174 (Lesarten[2]). Zur Erklärung der Form vgl. Cornu, Roman. VII, 421, Suchier, Z. f. r. Phil. III, 463, M.-L. II, S. 231, und Foerster, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XX[2], 111 ff., wo weitere Literatur verzeichnet ist. Über das Subst. vgl. oben A. 1693. Die pikard. Form desselben (*aiue*) findet sich z. B. im Escoufle 1315 *s'aiue* : *bone triue*; Guill. de Palerne 4444: *confondue*, 5276 : *perdue* neben *aïe*: *umelie* 5293.

5644. *hontes*] masc., vgl. Adgar 43, 206, Foerster, Jahrbuch XIII, 195, A. 2, Rich. li Biaus A. 1032, Aiol A. 3128 („nördlich und nordöstl. auch masc."), gr. Erec A. 6636; Tobler, Versbau[4], S. 58 A. („sehr oft männlich"); M.-L. II, § 382; Scheler, B. de Condé S. 430 (V. 208) und J. de Condé I, S. 422 (A. 431); Bast. Buill. 2602 und A.; Mätzner, Afr. Lieder XLVI, 32 *Et s'ele le fait, c'est vieutez Et honte de blasme fievez*, dazu S. 298, A., wo *fievez* als Reimopfer hingestellt wird (daher im Gloss. als fem. angeführt), während der Text als tadellos erscheint, seit man *honte* auch als masc. kennt. Vgl. noch Littré, Dict. S. 2046. — Bei Froissart bloss Femin., was ja das ursprüngliche Geschlecht ist, vgl. Karrenritter 380, 905, 4470, 4908 etc., Rag. 521, während ebenda 245 und 3423 beiderlei Genus denkbar ist, vgl. A. 1039.

5645. Präs. oder Fut. (*r* = *rr*), also Übergang von der Konstruktion des irrealen zum realen Bedingungssatze, vgl. A. 2170, A. 2399 und Foerster, Karrenritter A. 1191; zum Altprov. Stimming, Bertr. de Born (gr. Ausg.) A. 39, 10: *s'ieu fos reis . . ., farai ricx faitz per s'amor* 35, 11 ibid.

5647. *unes autres* (*armes*), aber das zweite Mal artikellos, ebenso 5657—58, vgl. A. zu 3290 und 5245.

5649. *Par moi*] „ich allein", vgl. A. 291.

5652. *c'est mes creans*] „das ist's, was ich gut heisse", vgl. Tobler, V. B. I[2], 43; Mätzner, Afr. Lieder S. 199, 32 („Zusicherung" und auch das „Zugesicherte"). Verbalsubstant. von *creanter* 352, 4542, 4587 etc.

5661. „die durch Euch (*par vostre escu*) Ansprüche auf meinen Kopf geltend macht", vgl. A. 490.

5663. *en*] = *de moi*, vgl. A. 2241.

5665. *qui*] Relativsatz für Folgesatz, wenn nicht wieder *qui* für *quil* geschrieben wurde.

5671. *Ceval*] vgl. 5710 und A. zu 2603; Mer. 695. An den beiden hier zuerst genannten Stellen 5671 und 5710 handelt es sich allerdings um kein bestimmtes Pferd, daher Artikellosigkeit weniger auffallend.

5677 ff. Bemerkenswert, dass Gawain den Ider mit *vos* anspricht, den Guengasouain vorher aber durchaus mit *tu*, obzwar dieser selbst immer das höflichere *vos* gebraucht hat. Darin liegt natürlich Absicht, vgl. A. 676. Die heimtückische Tötung des Gringalet war eben wenig ritterlich. So wird sich auch *avant venés* 5677 an Ider richten, obwohl es nicht besonders höflich erscheint. Die schroffe Art kann gemildert werden, wenn man noch *por Diu* dazu zieht und erst nachher das Rufzeichen setzt.

5679. *El mesage*] „auf die Botschaft", mit *en* für *a*, wie häufig.

5681. *et*] im Hauptsatze als Nachsatz, vgl. A. 1282.

5692. *main a mains*] bemerkenswerte Asymmetrie, doch könnte beim zweiten *main* das *-s* vielleicht nicht ursprünglich sein, weil der Eigenname nicht flektiert sein muss. Sachlich ist auffällig, dass zwei so erbitterte Feinde (*si plains d'ire*) Hand in Hand gehen, wie ein Ritter mit seiner Dame; anscheinend will Gawain so sein Entfliehen verhindern.

5716. *en son cief*] vgl. A. 141. Der gleiche Reim kehrt 6167—68 wieder.

5717. *bauçant*] oder meint die Hs. etwa *blancart* („weisses Kamisol", vgl. Tobler, Archiv CV, 193)? Dieser letztere Name findet sich öfters, so in Toblers Mitteil. 114, 20 *le blanchart* das Pferd des Friesenkönigs Galesis, auch 121, 17 u. a. Zu *bauçant* vgl. jetzt Thomas, Rom. XXXV, 456 ff.

5733. *come*] vgl. A. 3776.

5739. Das Reflexivum (mit reziprok. Geltung) vor *encontrer*, wie häufig, nicht ausgesetzt; denn *esmurent* hat sein eigenes Reflexivpron. (vgl. 3150, 3964 etc.), das hier allerdings in doppelter Geltung zu stehen scheint, vgl. A. 2488.

5744 und 5746 Folgesätze verschiedenen Grades, vgl. A. 393.

5750. *cheval . . . de garde*] Sinn? Die Sache wird erschwert durch den Umstand, dass der Halbvers vielleicht nur ein Lückenbüsser ist. Foerster in den Anmerkungen zum Aiol, einer wahren Fundgrube in jeder Beziehung, bespricht 8570 *destrier* oder *cheval de garde* („Sinn unklar"), teilt Toblers Vermutung („soviel wie *sejorné*?") mit und meint: „wohl sorgsam gehütet, das seine eigene Bedienung (*garde*) hat". Godefroys Lexique (des Dict. kleine Ausgabe), vielleicht auf diese Anmerkung sich stützend, meint *réserve*. Wie unsere Stelle den Anschein hat, möchte es sich aber vielleicht nicht um eine körperliche Eigenschaft, wie Tüchtigkeit infolge längerer Ruhe oder guter Pflege oder sonst einer Quelle der Kraft handeln, sondern um eine Geschicklichkeit oder Aufmerksamkeit der Tiere, wobei ich an die in A. 579 erwähnten Bedeutungen von *garde* erinnere. Es könnte also *de garde* vielleicht „aufmerksam, auf der Hut" oder einfach „klug" heissen, wobei die Pferde in gewohnter Weise am Siege ihrer Herrn Interesse zeigen und selbsttätig dazu mitwirken möchten. Es kann *de garde* aber auch ein technischer Ausdruck des Stallwesens sein. Ich lasse die Entscheidung daher besser offen.

5751. *s'entrencontrent*] wobei unnötigerweise Auslassung des *n*-Striches über der Zeile angenommen ward; besser mit der Hs. *s'entre* ‖ *contrent*, vgl. A. 466, dazu Ille und Gal. ed. Foerster 1041, 1104.

5759. *Les espees*] bei Hippeau als von *soutienent* abhängig gefasst; aber *soutenir* kann sich recht gut auf die Schilde, kaum auf die Schwerter beziehen, die nicht zum Stossen dienen, wenigstens nicht zu Beginn des Kampfes.

5768. *droit del geu*] vielleicht „gerechte, weil gerichtliche Entscheidung durchs Waffenspiel", da der Kampf als Gottesgericht gilt (*les armes furent rainnables*). Man könnte auch, wenn nicht etwa doch ein term. technicus vorliegt, an *droit* „das Richtige, das Ernste" denken im Gegensatz zum bisherigen fruchtlosen Verlaufe des Kampfes; aber solche Vermutungen ohne beweisende Parallelstellen haben keinen sicheren Boden. Der Schwierigkeiten gibt es also genug auf Schritt und Tritt.

5779. *devoutre*] vgl. Foerster, Venus Deesse A. 116; Rom. IX, 167, Z. f. r. Phil. XXII, 215; Tobler zu Hollands Chev. au lion[3] 4528 A., wo auch auf unsere Stelle verwiesen ist; Foerster A. 4536 zum gr. Yvain; Veng. Alix. ed. Schultz-Gora 1225 etc.

5785. „denn es steht bei ihr", *il* natürlich nur neutral möglich, da *merci* afr. immer weibl. (über *grand merci* vgl. Littré, Dictionn.; anders W. Meyer[-Lübke], Die Schicksale des lat. Neutr. im Roman. S. 10). Oder es ist *il* statt *el* geschrieben.

5789. *par non*] über die Bedeutung vgl. 4631 A. Die Bedingungssätze 5789 und 5791 könnten auch zum selben Hauptsatze gehören, dann Punkt hinter *kiere* und nach *par non* einen Beistrich.

5790. Über *en* beim Abstraktum vgl. A. 1875; zur Verneinung A. 4448.

5798. *mais*] „weiter, noch", vgl. A. 4844 und Tobler, V. B. III, 77.

5799. *trespas*] „Übergang, ein Augenblick nur".

5806 ff. Eine solche kurze Zusammenfassung der Hauptereignisse ist bekanntlich öfters anzutreffen, in den chansons de geste besonders bei Ablegung des Glaubensbekenntnisses (es wird das ganze Leben Jesu erzählt), auch als vorläufige Inhaltsangabe. Vgl. noch 2230 A.

5816. *lot*] Konj. von *loër*: „sie kann nicht umhin, ihn dafür zu loben"; die Hs. verwechselt wieder einmal *s* mit *l*, vgl. 3696 A.

5817. *li vers*] „der Vers, der Ton". An *l'ivers* zu denken ist keine Veranlassung, ausser es liegt hier eine mir vielleicht nicht bekannte sprichwörtliche Redensart vor. Ebeling, Aub. A. 401 gibt aus Anlass von *torner le feuil* ein Beispiel aus Montaiglon-Raynaud Fabl. II. 21, das er mit „anderer Meinung werden" übersetzt, was für unsere Stelle nicht gut passt.

5824. *n'avra* : *avra*] für die Form des Fut. beachtenswerte, aber an sich nicht beweisende Bindung, da *vr* auch mit einf. *r* reimen kann, vgl. Einltg. zu Meraugis S. XXXV-XXXVI.

5827. *plus*] „am meisten", vgl. A. zu 1257.

5832. Subjekt nach einer Präp., aber im Obliq., den der Reim sicherstellt. Dass *dusqu'a* auch mit Nomin. vorkommt, lehrt Tobler V. B. I[2], 271 ff.

5834. *molt . . . prodome*] vgl. A. 2640.

5853. *delïïe*] = *deliiee* franzisch (viersilbig); *delïés* 4234 (dreisilbig). Vgl. dazu *delïee* Mer. 1474, aber *deliee* ebendort 4737 (V *delïé*). S. Einltg. Mer. S. XXXIII; Tobler V. B. I[2], 183, A. 1; Foerster, Z. für frz. Spr. u. Litt. XX[2], 109; Ebeling, Aub. A. 394.

5854. *Mais*] hier wieder mit *Et* gleichbedeutend, vgl. A. 255 und 4959.

5855. *esligier*] „abschätzen", so Cligès[3] 802 *Qui porroit esligier le pris De ce que vaut li remenanz . . .*; vgl. Tobler, Jahrbuch VIII, 342, wo Beispiele und das Etymon (*exlitigare*) gegeben wurden.

5861. Die Wiederholung von *d'or ne d'argent* aus der vorhergehenden Zeile ist ein bekanntes Motiv der Volksdichtung und hier recht beachtenswert.

5862. *Salemon*] vgl. Blancandin 4095—96 *Li pumiaus et li aigle enson Furent de l'oevre Salemon*; Venus Deesse 214, b, c: *Li archon sont d'un blanc yvoire tailliet a triforee, Trestot de l'uevre Salemon mout sotilment ovree*; Guigemar von Marie de France ed.[2] Warnke V. 170 ff. *En mi la nef*

trova un lit, Dunt li pecol e li limun Furent a l'oevre Salemun Taillié a or . . . etc. Wie dieser weise König der Juden galt bekanntlich auch Virgil in der Vorstellung des Mittelalters als grosser Künstler und Zauberer.

5865. *coi*] neutral mit Rücksicht auf 5860, oder steht *coi* wegen 5862 für *cui* (vgl. A. 4210)? Wohl nicht.

5882. *venrïon*] für *verrïon*, vgl. 651 A.

5891. *comanda*] ohne Obj., vgl. A. 2182.

5898. *l'esgarder*] subst. Infin. mit ganz bestimmter juristischer Bedeutung: „die Zustimmung, Entscheidung, richterlich geltende Anerkennung (der Ehe mit der Erbin)", vgl. A. 5033. Es könnte aber auch ganz einfach „Meinung" heissen (wie sonst *esgart*), nämlich die des Fräuleins, das ihm durch den Sieg zufiel und das er nicht wie eine blosse Sache in Besitz nehmen will. Dazu stimmte dann auch 5901.

5901. *consillier par droit*] ist mir nicht ganz klar: entweder heisst es „rechtmässig befragen, vorschriftsmässig ihre Meinung einholen" (s. 5898 A. und 5972) oder „gesetzmässig beraten, ihr Vormund sein", vgl. 5959. Foerster verzeichnet im Gloss. zu Aiol die Redensart *iestre consellié* „entschlossen sein", was transitiv „zum Entschlusse bringen" gäbe, und auch dies ist hier ein möglicher Sinn. Ich ziehe meine an erster Stelle gegebene Deutung den anderen vor.

5906. *cachie*] bedeutet ungefähr dasselbe wie *porchacie* „zu erreichen gesucht, angestrebt, verfolgt"; also eine dem Etymon noch nahestehende Bedeutung. Gachet, Gloss. rom. s. v. *cachier* verzeichnet dafür Belege, desgl. Godefroy. Die Hs. bietet weniger eine pik.-franzische Mischform als einen Schreibfehler.

5910. Die beiden Verba intransitiv mit ethischem Dativ.

5916—17. Vgl. dazu 5936.

5918 ff. Deckt sich völlig mit dem in der mittelalterlichen Lyrik (auch Ille u. Gal. 1534 ff. *.i. eure joie et l'autre anui*) in allen möglichen Schattierungen wiederkehrenden Gedanken, dass die Liebe „erquickend und qualvoll, aus Staub und aus Sternlicht, aus Himmel und Hölle gemischt" sei, wie Wilhelm Jordan in seiner Nibelungendichtung sagt. Eine ähnliche Wirkung wie hier die Liebe hat im Karrenritter 4458 die Freude: *Vis li est qu'il doie voler, Tant le fet sa joie legier.*

5922. *Dont*] für *Donc*, vgl. A. 4616. Hinter 5923 und hinter 5927 ist auch Punkt möglich oder vielleicht vorzuziehen. Vgl. aber *Oïl* 5928.

5924. *blonc*] „Blei", vgl. *plonc* Clig. 5997, 6000, 6001, Jourd. de Blaivies 398, Elie de St-Gille 2549 (u. Foersters A. dazu), aber Canchons Ad. de le Hale ed. Berger XXVI, V, 5 *plon* : *mon* wie Rag. 716: *hireçon*; dazu ein Verb *plonkier* (Aiol 369 u. A.). Woher stammt das *-c*? Doch wohl nicht von der pik. Form des Verbums? Zum Anlaut *b-* vgl. 656 *vagiers* für *vaquiers*, Guill. de Dole 1636 *marge* für *marche* etc.

5938—39. Verschmelzung von Relativ- und Objektsatz, vgl. A. zu 1407.

5942. *demanc*] l. *demanç* wie 1207. Hier gehen die Ansichten allerdings sehr auseinander; vgl. zunächst Foerster, Aiol S. LII, und Ille et Gal. A. 2030, während er sich Einltg. S. LVII zum Chev. .II. esp. über den Laut-

wert des *-c* nicht aussprach. Die Zusammenstellung von *quic* (*cogito*), *demanc* und *mec* (*mitto*) lässt aber vermuten, dass er damals noch auf dem im Aiol S. LII vertretenen Standpunkt der durchwegs gutturalen Aussprache stand. In der genannten Anmkg. zu Ille fasst er aber *promec* der Hs. als *promeç*, jedoch *-c* in *ainc* (**amio*), *vienc*, *vinc*, *oc*, *muc* guttural (vergleiche dazu Z. f. r. Phil. XXVIII, 502 ff.). Über *manc*, *demanc* etc. (I. Konj.) äussert er sich nicht (was Tobler in seiner Anzeige der Ausgabe des Gedichts, Archiv XCI, 110 ungern vermisst), doch druckt er Ille und Gal. 1561, 1847, 2202 *quic* 1. Sg. (= *cuit*), 1520 *comanc*, beide im Innern, 4899 *commanc* : *manc* (im Aiol-Texte 447 steht *commant* dem handschriftlichen *commanc* gegenüber), was nach seinem graphischen System den *k*-Laut bedeutet. Tobler selbst nimmt zu der Frage a. a. O. nicht Stellung, aber nach dem in einer Anmkg. mitgeteilten Reim aus Mousket 14972 *camerlenc* : *senc* (1. Sg.), den ich oben in meiner A. 149 ausführlich besprochen und vielleicht aus der Reihe der beweisenden Stellen auszuscheiden vermocht habe, darf man vielleicht schliessen, dass auch er für Gutturalis ist. Suchier, Auc.[5] S. 76, 34 hatte keinen Anlass, mit Verben der I. Konjug. wie *demanc* sich zu befassen, doch weist er auf *ainc̈* (d. h. *ainç*) hin, was im Vergleich zu Foerster also einen anderen Standpunkt kennzeichnet; in der Jenaer Lit.-Ztg. 1878, 474 erklärt er ausdrücklich *-c* in *commanc* für palatal, ebenso in Gröbers Grundriss I[2], 772, wo alle diese Formen als analog zu *fach* gedeutet werden. Verschiedene Äusserungen und Belege habe ich mitgeteilt in meiner Untersuchung „Über die Sprache des Huon von Bordeaux", 1891, S. 88 (die ich in Literaturangaben zur altpikard. Mundart leider fast beständig vermisse, obwohl seither nichts Zusammenhängendes über den Gegenstand geschrieben worden ist). Meyer-Lübke, Gram. II, S. 172 endlich spricht sich ebenfalls für *-ch* (beziehungsweise *-z*, *-s*) aus und Schreibungen wie *comanch* etc. (*demanch* bei Berger, Adan de le Hale XXV, III, 8 etc. beruht auf Uniformierung) dürften wohl auch in unserem Texte 1207, 5042 *demanç* rechtfertigen oder doch entschuldigen können. Vgl. noch A. 45. — Auch hier zeigt sich wieder, wieviel Bedenken und Sorge sich einer erspart, der die Hs. einfach abdruckt und die Deutung der Buchstaben dem Belieben des Lesers überlässt. [Eben erscheint Suchiers Abh., Z. f. r. Phil. XXX, 516.]

5948. *me metrés morir*] für *ferés m.*, aber doch nicht ganz dasselbe. Diez III[3], 99 verzeichnet ein prov. *se metre* (eigentlich „anziehen als") *monja*, aber kein Beispiel für *metre* vor Infin. An unserer Stelle ist der Begriff „legen, hinlegen" von einem Kranken (aus Liebe) übrigens ebenso gegenwärtig und vielleicht realistischer als der von *faire*. Vgl. die Beispiele für *metre* (+ Infin.) im eigentlichen Sinne bei Ebeling, Archiv CIII, 426 zu Mer. T 203.

5955. *doiés . . . requerre*] zur Umschreibung des fehlenden Konjunktivs Fut., vgl. R. Berger, Canchons Ad. de le Hale S. 57, 277, 439; auch statt des Konj. Präs., vgl. Mätzner, Afr. Lied. XVIII, 29 *Douce dame . . ., Ne soufres que doie perir En vo service*; Erec 10—11 *reisons est que totes voies Doït chascuns panser et antandre A bien dire* u. s. w.

5962. Subjekt-Satz in Gestalt eines Vollsatzes, vgl. Dubislav, Satzbeiordnung S. 4.

5965. „Ich sähe sehr gerne, daſs sie Euer wäre", wörtlich: „Ich liebte sie zu Euerm Vorteil", vgl. A. 6005.

5969. *miens*] möchte ich hier bezweifeln; man sollte *suens* erwarten. *n'en*] wo sich *en* nicht auf *consel* beziehen kann, höchstens auf „Vorteil"; wahrscheinlicher liegt aber die von Tobler, V. B. I², 52 ff. besprochene und belegte Erscheinung vor (Bezeichnung kleinster Mengen durch *de* mit einem Personennamen etc.), die sich besonders mit dem aus Wistace le Moine 1522 gegebenen Beispiele deckt: *Dist li fevres: je n'en ai mie* (d. h. den Mönch). Vgl. A. 1875.

5970. *Et*] im Sinne von adversat. *mais*; vgl. A. 255.

5985. *les nos*] betont, vgl. Mer. 5748 (im Reim), schon Rol. 2286 *Tu n'ies mie des nos,* Karre 2314, 5086, Wilh. v. England 3238; Jeanroy, Chans. XXXIV, 1 (S. 64), Escoufle 1290 u. a. Siehe auch Diez II³, 109; Dittmer, Pron. possess. S. 56 ff.; M.-L. II, zu § 92; Nyrop, Gramm. histor. II, § 550, wo noch andere Belege zu finden sind.

5988 ff. wieder rechtsgeschichtlich für die Stellung der Frau und ihre Willensentschliessung bemerkenswert. Vgl. zu 5989 Ebeling, Aub. A. 61 (Beratung bei Eheschliessungen) und zu 5990 Fergus 142, 13 *Feme estes, si dites folie,* was, nebenbei bemerkt, auch nicht besonders galant genannt werden kann.

5991. Über die Stellung des Bedingungssatzes vgl. A. 997.

5994. „Meine Rede würde verstümmelt, d. h. meine Absicht entstellt werden"; anders kann ich *raissons* nicht verstehen.

6001. *liu*] ebenso 6008 „Stätte" zur Bezeichnung des Geliebten oder der geliebten Frau; sehr beliebte Wendung, so dass vielleicht auch 5251 *en liu* statt *en lui* zu lesen sein möchte; vgl. Mätzner, Afr. Lied. A. zu XII, 8 (S. 177) *amer, penser en haut lieu* etc.; Scheler, Bast. de Buill. 2389 A. Ein eigenes Beispiel wäre Blancand. 3834 *Ja Diex içou ne li consente Qu'il ait en autre liu s'entente* (auf eine Frau bezogen). Ähnlich wird frz. prov. *ailleurs, alhors* gebraucht, vgl. Stimming, Bertran de Born A. 38, 13.

6003. *que nos saçon*] „soweit wir wissen", vgl. A. 857; Beziehung auf den Superlativ *li miudres* weniger wahrscheinlich.

6005. *Aveuc son oès*] vgl. 5965 und Mer. 5331 A., Chev. .II. esp. 95 etc. „zu seinem Vorteile (also hier mit *a son oès* gleichwertig), zu seinen Gunsten, was für ihn sprechen mag". Dass diese Formel dann einfach zur Bedeutung einer Präpos. („für") herabsinkt, zeigen Cligès³ 6139 *Et a nostre oes sont granz les pertes*; Yvain³ 6418 *a vostre oes pis* usw. Im Aprov. *al vostr' ops* „in Eurem Interesse", vgl. Bertran de Born ed. Stimming A. 39, 7.

6014—15 erinnert wörtlich an Yvain³ 4050 *il li vostrent de si haut, Come il furent, au pié venir, Quant il lor prist a sovenir, Que lui ne fust ne bel ne buen.* Das Sprichwort *De si haut si bas* (vgl. die Sammlung bei Tobler, Prov. vil. 179, 7 A., V. B. I², 265, A. 1; dazu Foerster, Karrenritter A. 6497) hat damit wohl nicht unmittelbar zu tun.

6018. *par soi*] vgl. A. 291.

6019—20. Vielleicht umzustellen, wobei *il ont* die beiden Kämpfer bedeutete, obgleich ja Gawain am Verzichte auf die Jungfrau keine Freude haben kann. Glaubwürdiger scheint mir meine Auffassung im Texte.

6025. *si font*] nicht „sie tun es", sondern *si* drückt die allgemeine

Beziehung zum Vorhergehenden aus, also: „und so handeln sie auch", vgl. Tobler, V. B. I², 105—106.

6026. Von den drei Reimzeilen der Hs. habe ich die dritte als die sichtlich entbehrlichste ausgeschieden, Hippeau aber 6025. Es könnte freilich bei oder statt *contremont* ein anderes Reimwort in der Vorlage gestanden und der Schreiber den vierten Vers dazu übersprungen haben; doch ist keine merkliche Lücke, so dass wohl eine dieser Zeilen gedankenlos hinzugefügt wurde.

6029. *entre els*] nicht „gegenseitig", sondern „miteinander" oder *entre* wie oft einfach unübersetzt zu lassen; allerdings stehen gewöhnlich zwei Substant. oder Pronom. nach *entre*, das zweite mit *et*; dafür kann nun auch ein einziges im Plur. eintreten, wie hier und 1351 oder Löwenritter 5107 *Einsi antr'aus deus chevauchierent*; vgl. Foerster, Aiol 2167 und die dort gegebenen Beispiele: Aiol 4759 *entre nous* „wir zusammen", Flor et Bl. 2359 *entre les deus*; Tobler, V. B. I², S. 273, wo auch Plur. statt der mit *et* verbundenen Subst. oder Pron. eine besondere Erwähnung findet. Für den Gebrauch bei drei Personen bringt Ebeling, Jahresbericht V, 1, 204 Beispiele.

6031. Der Dichter (oder Schreiber?) setzt *herbergier* in das Tempus der Vergangenheit, betrachtet also die Handlung von seinem zeitlich verschiedenen Standpunkte aus, während sie vom Zeitpunkt des Ereignisses aus noch zukünftig ist und *herbergeront* zu erwarten stünde. Vgl. die damit wohl vergleichbare Anwendung des Futur. exact. statt des Perf. praes. bei Tobler, V. B. I², 253 ff.

6039. *del son*] „vom Gipfel, vom Übermass" (*summo*), wenn nicht *son* für *suen* (*suum*) steht (vgl. A. 3281) und neutral gebraucht wird, oder *joie* männlich ist, vgl. Meyer[-Lübke], Schicksale des lat. Neutr. S. 152 (afr. *joi*); Scheler, Trouv. belges II, 285; Foerster, Erec 6636 A., Wilhelmsleben 1145 A.; Schultz-Gora, Veng. Alixandre 280. Dann müsste das Subj. zu *depart* 6038 die *amie Raguidain* sein. Wahrscheinlicher ist aber *joie* Subjekt zu *depart* („Freude kommt und geht"); vgl. über die Wandelbarkeit und Flüchtigkeit dieses Gefühls im Sprichworte Kandler a. a. O. S. 72).

6041. *nuit*] „Abend", aber in dem Sinne von „Abendgesellschaft, Abendessen" etc., vgl. 6048.

6042. *raissons*] die Hs. konnte auch bleiben, vgl. A. 658; aber da gleich 6060 *apre* steht, könnte auch hier *-s* weggefallen sein.

6047. *en piece*] „teilweise, zum Teil nur".

6057. *viet*] vgl. A. 44.

6060. *mius qu'ele sot*] vgl. A. 394.

6066. *n'en parlés mie*] wo hinter *mie* auch ein Beistrich stehen könnte. Von einer Ausdrucksweise wie *mon cœur en est loin, de cette odieuse vertu que* ... (Tobler, V. B. III, 21, A. 2) unterscheidet sich unser Fall dadurch, dass der durch *en* vertretene Gedanke schon vorher (6057) ausgesprochen wurde und durch *l'errer* nur der grösseren Deutlichkeit halber wiederholt wird. So ist *en* eigentlich nicht proleptisch.

6071. *de nos*] wohl in Vertretung des bei *joiant* als Gerund. nicht ausgesetzten Reflexivums (vgl. A. 262). Hippeau vertauschte *nos* und *vos* in beiden Versen, was sich meines Erachtens schwer rechtfertigen lässt.

6079 wie 6085 Objektsatz parataktisch.

6089. *ensement*] „in gleicher Weise", aprov. *ensamen* (als Nebenform) und *ensement* (Crescini, Manual. prov. 10, 173). Vgl. Diez II[3], 477; Burguy II, 277; M.-L. I, § 588; III, § 184. Das Wort (= *ipsa mente*) ist übrigens häufig. Orelli, Afr. Gram.[2], S. 321 und Mätzner, Afr. Lieder (Gloss.), denken an eine Ableitung von *ensi* (*ainsi*), wie denn der Wandel von *i* zu *e* in der Vortonsilbe *a priori* möglich ist (vgl. Erec 6598 *einsement*, statt dessen aber in B *ausiment* steht; 329 *einsiment*, HPV *ensement*, CB *ausimant*; 1867 *einsiment*, B *ausement*, H *alsiment* etc.); aber die Nebenform *essement* und das Aprov. sichern *ipsa mente*. Verwechselung der beiden, inhaltlich und formal ähnlichen Wörter ist nicht ausgeschlossen und dürfte z. B. zwischen *einsement* und *ensement* der oben angeführten Fälle tatsächlich vorliegen. Vgl. auch Körting, Lat.-Rom. Wörterbuch unter **ipsus*; Tobler, V. B. I[2], 99; Foerster, Chev. .II. esp. S. L.

6104. „In Eurer Rede ist von Aufenthalt, Aufschub nichts enthalten."

6113. *Por que* . . .] „Wofern ich Herr meiner selbst bin", d. h. wenn ich frei handeln kann. Vgl. 2498 und Yvain[3] 1942 *bien est an prison qui aimme*, doch kann an unserer Stelle auch ein anderes Hindernis gedacht sein.

6114. *faillie*] „beendet", vgl. 6176, Mer. 5933, Rol. 4002 *Ci falt la geste* etc.

6116. Vgl. A. 17, 3.

6120. *cels que*] Attraktion des Kasus des Beziehungswortes, vgl. A. 1974.

6127. *Cerkier*] ohne vorhergehendes *que* und ohne Präpos., die ja (nebst Artikel bei substant. Geltung) zu erwarten stünden, vgl. Tobler, V. B. I[2], S. 14. So glaube ich, dass meine Zeichensetzung begründet ist: *cerkier par bois et par montaingnes* ist logisches Subjekt, aber nachträglich eingeführt in näherer Bestimmung des „formalen" oder „grammatischen" Subjekts *ce* 6126.

6130. *Con cil*] „wie einer, der . . .", vgl. 759, A. 773, Erec 2477 u. a.

6133. *de dures Batailles*] möchte man vielleicht gerne zu folgendem *tant*, nicht zum Vorhergehenden beziehen, was bei der Auffassung von *tant* als neutralem Subst. (Tobler, V. B. I[2], 179) auch *acorut* im Sing. begreifen liesse: aber der Text scheint mir doch in vorliegender Gestalt zwangloser. *acorut*] eigentlich „lief ihm zu, eilte ihm entgegen", also lebhafte Personifikation der Abenteuer, die selbst den Ritter suchen!

6144. *que*] vorher vielleicht besser Beistrich; es leitet den Modalsatz (eigentlich mehr einen Folgesatz: „sagte so laut, dass . . .") ein, vgl. A. 880.

6150. *oïl voir*] vgl. A. 4670.

6153. *s'i parla* ist natürlich ebensogut möglich, vgl. A. 3407.

6163. *voir*] „Wahrheit", 6165 *verité*; vgl. 1213 A.

6180. Nach langem Zögern weiche ich von Toblers Besserung des Hippeau'schen Textes (Deutsche Litt.-Zeitg. 1900, No. 1, Sp. 46) mit meiner Deutung ab; ob mit Recht, werden andere, und vielleicht zu Gunsten Toblers, entscheiden. Dieser fasst *acontes* 6179 als „Verzögerung, Verschleppung", für welche Bedeutung er eine Anzahl von Beispielen bringt, und er liest demnach 6176 ff.: *Issi* (mit Hippeau) *faut et remaint Li contes, qu'il ne dure mais. Raols, quil fist, ne vit après Dont il fesist grignors acontes Que ne soit noumés*, d. h. „Raoul sah (fand) hinterher nichts, um dessen willen er

längere Aufschübe hätte können eintreten lassen, dass die Erzählung (nicht) ihren Namen erhielte". Das ist zweifellos ein vortrefflicher Sinn; auch ist es üblich, den Titel bis zum Schluss aufzusparen. Die Hs. aber, von der eine genaue Abschrift Tobler ja nicht vorgelegen (Hippeau's Text hält sich übrigens diesmal mit seinem *Qui n'i soit* ausnahmsweise an die Vorlage), bietet *qⁱui* (ohne *i*-Punkt) und könnte damit vielleicht ein *9m* (d. i. *coment*) wiedergeben, wobei der Kürzungsstrich ' (für *en*) über *m* als ⁱ gelesen ward. Das *-t* hinter *n* fällt pikard. gern ab und konnte so auch hier leicht fehlen; vgl. dazu *laissiere* 2255 Varia Lect. für *-ent*. Die beliebte Brechung des Couplets allein ist freilich kein Grund dafür, dass hinter *acontes* der Satz zu Ende sein müsse; denn sie ist nicht streng durchgeführt, wenngleich gerade am Schluss des Gedichts auffällig regelmässig. Immerhin verdient auch dieser Umstand Beachtung, wenn er durch anderes eine Stütze findet. Nach meiner Vermutung antwortet nun die zweite Hälfte von 6180 *C'est li contes de la Vengance Raguidel* auf eine Frage, und diese Frage nach dem Titel ist eben *Comen[t] soit nonmés?* Vorher sagt der Dichter, die Erzählung dauere nicht weiter, sie sei zu Ende, und er sähe nicht, weshalb er grössere (weitere) Aufzählungen (*acontes*) machen (weshalb er sie also durch Aufputz oder Zusätze künstlich verlängern) sollte. Das deckt sich völlig mit seinen zahlreich eingestreuten Versicherungen, er wolle sich kurz fassen, nicht breitspurig erzählen, nichts Überflüssiges berichten: *car cil n'est mie bons contere Qui trop alonge sa matere* (Durmart 6075). Auch Christian sagt am Ende des Löwenritters 6817—8 *plus n'an orroiz conter S'an n'i viaut mançonge ajoster*, und Gottfried von Leigni beendigt Christians Karrenritter mit den Worten: *n'i vost plus metre Ne mains, por le conte mal metre*; übrigens schliesst schon Karls Reise (V. 860) mit *Que vos en ai jo mais lonc plait a àconter?* So deute ich denn auch *acontes* V. Rag. 6179. Es bleibt also für den Dichter nur mehr die Frage nach dem Titel des Werkes. Und *dont* (6179) als nach der Ursache fragend übersetzt oben Tobler selbst mit „um dessen willen" und belegt es V. B. I², 163 an einer genügenden Anzahl von afr. Beispielen, so aus R. Clary 33 *si vus dirons le mesfait dont li marchis haoit l'empereur*. Es änderte übrigens wenig an der Sache, auf die es eigentlich ankommt, wenn man *dont* mit „wovon, woraus", d. h. „aus welchem Stoffe" übersetzte; der Kernpunkt liegt in *acontes* ff. Da die Hs. jedenfalls fehlerhaft ist, sei es mir gestattet, obige Ansicht neben der Toblers vorzubringen. Dass ich sie auch im Texte zur Geltung brachte, wird man freilich gewagt nennen können.

6182. *trover*] „dichten" (wie Erec 6187 und oft) oder, wenn der Dichter alles Verdienst der Quelle zuwenden will, einfach „finden". Doch wohl ersteres. Die zwei in der Hs. noch folgenden Verse sind zweifellos unecht und bilden eine Kritik der letzten Zeilen oder des letzten Verses des Gedichts; der Stoff sei hier nur auszugsweise wiedergegeben (oder, wenn *trover* hier „dichten" heisst, sei nicht selbständig erfunden) und die Erzählung hätte nicht so schnell zu Ende geführt werden sollen, sondern müsse fortgesetzt werden. Es könnte auch eine Anspielung auf einen anderen Ausgang in anderen Redaktionen des Gedichts darin gesehen werden. Es scheint, dass auch der Verfasser dieses Zusatzes *acontes* 6179 so wie ich aufgefasst habe, nämlich als „Verlängerung" oder „Fortsetzung", die der Dichter eben ab-

lehnte. Zu *estraite* vgl. Cligès[2] 22 *un des livres ... De la fu li contes estrez*; Biaus Descon. 4—5: *Por li veul un roumant estraire D'un moult biel conte d'aventure*, doch hat das Wort an unserer Stelle vielleicht nicht die Bedeutung „schöpfen", sondern „gekürzt wiedergeben" oder einfach „übersetzen", wie Bestiaire 3: *Philippes de Thaün En franceise raisun At estrait Bestiaire*, vgl. Walberg A. 3—4. Zu letzterem Sinne bildete *avant traire* im Rag.-Schlussvers nun freilich keinen Gegensatz, wie er zwischen *trover* „dichten, erfinden" und *estraire* „übersetzen" zu bestehen scheint, so dass man *estraire* als „kürzen" nehmen möchte, um *por ce* zu verstehen.

Sachregister zu den Anmerkungen.

(Als Wörterverzeichnis dient zugleich das Glossar.)

Glossar.

Die Substantiva sind, wo keine weitere Angabe, in der Form des Akkus. Sing., die Adjektiva in jener des Mask. Akk. Sing., die Verba im Infinitiv angeführt. Von den stärkeren, nicht schon von selbst gegebenen Abkürzungen bedeuten: s. = substantivum, m. = masculinum, f. = femininum, n. = neutrum, v. = verbum, tr. = transitivum, intr. = intransitivum, refl. = reflexivum, imp. = impersonale, pr. = praesens, impf. = imperfectum, perf. oder pf. = perfectum, p. = participium, ind. = indicativus, conj. = conjunctivus, imper. = imperativus, prp. = Präposition, cj. = Konjunktion. Ein Kreuzchen vor einer Zahl verweist auf die entsprechende Anmerkung. Seltenere Wörter oder Redensarten sind mit allen Belegstellen angeführt; bei häufiger vorkommenden werden meistens drei genügen.

A.

A *prp. als Kasuszeichen bei Eigennamen und nom. person. fakultativ* †188, †2367; *örtlich* 741 a cele table *auf j. T.*; *mit* en *wechselnd* 1757 (*vgl.*†141, 1765), 3814; *zeitlich* 39 a si haut jor, 61 a ceste fois, 156, 246, 248 a tant *jetzt, hierauf*, †5184 d'iluec a tierç jor; *bezeichnet die Nähe* 1637 (*hier auch Ziel möglich, vgl. aber* 1626, 1629) *oder die Begleitung* (*mit* o *abwechselnd*) 4, 3103 (*vgl.* †3102), 3924; *die Entfernung* 386, 3832; *das Mittel* 423 venir a esperon (*gleichzeitig modal*), 452 ocis a vos mains, 1091, 1430, 1792 *etc.*; *Art und Weise* †3045 a laron; *Mass* 635 vin a grant fuisson, 102 au plus isnelement qu'il pot, 394, 564; *Stoff* 5839 esperons a or, 5842, 5850 *etc.*; *Zweck* 307 donnent a laver, 586, 1840; *die Gemässheit* 820 bataille a droit; *steht im Vergleiche* 1811; *nach* estre *futurisch* 4165 un mes . . . qui a venir estoit; *vor Infin. nach* esgarder †5297 *und bei Ergänzungen zu Adj.* 631 grief a jeüner, 5927 greveus a soustenir, 5855 povres a esligier *etc.*

abevrer *v. tr.* 5425 *tränken.*

abit *s. m.* 4953 *Wohnung, bewohnte Stätte.*

abrievé de faire auc. r. *adj.* †786, 2961 *von heftiger Ungeduld oder Begierde erfüllt*; 4204 *ungestüm, wild.*

açaint *p. pf. von* açaindre *v. tr.* †2164, †3632.

acointe *s. m.* 5227 *Freund.*

aconseü *p. pf. von* aconsiure *v. tr.* 1099 *erreichen, treffen.*

aconte *s. m.* †6180.

aconter *v. tr.* †491.

acoper *v. intr.* 3210 *hauen, hacken.*

acor *s. m.* †3939.

acorcier *v. intr.* 3933, 3939, 3946 *kürzer werden.*

acorder *v. refl.* (a auc. r.) 4640 *einer Sache zustimmen.*

acorer *v. tr.* †1015.

acorre *v. intr.* 6133 *zustossen, begegnen.*

acort *s. m. Übereinstimmung*: 2861 dire a .i. a., †4639 soi tenir a son a.

acostable *adj.* 5770 *zugänglich, günstig.*

açovir *v. tr.* 1519 *vollbringen, vollenden.*

acreanter *v. tr.* 4300, 6029 *versprechen, zusichern.*

adès *adv.* 4112, 4114 (adiés) *in einem fort, immer*; 4574 *sofort.*

adiés *s.* adès.

adouber *v. tr.* 5061, 5062 *jmd. mit der Rüstung bekleiden, wappnen.*

adroit *adj.* 3231 *tüchtig.*

afaire *s. m.* †2306 por cest a. *zu diesem Zwecke*; 3108 *Angelegenheit*, 5074 *Beschaffenheit.*

afeutré *adj.* 3783 *mit weichem, filzüberzogenem Sattel versehen.*

afice *s. f.* 1843 *Spange* (*oder Schnalle*) *zum Schliessen des Mantels.*

aficier *v. tr.* †2160.

afiër *v. tr.* 1577, 1602, 4541 *geloben, versichern, beteuern.*

afronter *v. refl.* 5752 *sich mit der Stirne anstossen.*

agaitier *v. tr.* 3440 *jmd. auflauern.*

agrapir *v. refl.* (a auc. r.) 3526 *sich an etw. anklammern, krampfhaft festhalten.*

agu *adj.* 2784, 5763 *erbittert*; *adv.* 4378 *heftig, scharf.*

aguille *s. f.* †5485 *Obelisk.*

aïde *s. f.* †1693 *Hilfe*; †5635 3. *Sing. Praes. von* aidier.

aïe *s. f.* 411 *s.* aïde.

ainc ... ne *adv.* 1743, 3696, 3697 *nie* (*vgl.* †520 *und Foerster, Karre A.* 183).

ainçois *cj. mit Konj.* 2222, 4415 (*Konj.* = *Ind.*).

ains *adv.* †520, 2887, 3204, 4481 *vorher, früher*; 3004, 5266 *eher, vielmehr*; qui ains ains †2647, 2968; a l'ains que †394; *prp.* 2533; *cj.* †40; ains que *mit Konj.* 428, 782, 2220, 2427, 3890; *mit Ind.* 4877 (*vgl. dazu Foerster, Elie de St.-Gille A.* 1219; *Z. fr. Spr. Litt. XXVII*², 132).

aire *s. f.* †678, 1986 *Geschlecht, Art.*

aisse *adj.* †2390 *behaglich, zufrieden.*

aiue *s. f.* †5635.

ajornement *s. m.* 3029, 3343, 3868 *Tagesanbruch.*

ajorner *subst. Infin.* 4086 *Tagesanbruch.*

ajoster *v. intr.* (a auc.) 5052 *Lanzen brechen, sich messen, kämpfen.*

alasquier *v. tr.* †757.

aler *v. intr.* 3382 *p. pf. mit* avoir *verbunden*; aler por f. auc. r. 3136; a. avant 1661, 1699, 5683 *weitergehen*; a. devant 5684 *den Vorrang haben*; a. le cemin 569; a. grant aleüre 5356; a. l'anbleüre 5359; a. en *ohne Reflex.* 460, †1904, 4916, †5322.

aleüre *s. f.*: chevaucier grant a. 1663 *in scharfer Gangart reiten*; acorre grant a. 3913, aler gr. a. 5357, torner s'en gr. a. 3622.

alimele *s. f.* 5086 *Lanzenspitze.*

alixandrin *adj.* 1848 *kostbar* (*vgl. Z. f. r. Phil. XXII*, 83).

alonge *s. f.* 4815 *Aufschub, Verzögerung.*

amender *v. tr.* 3108 *fördern, gutmachen.*

amer *v. tr.* †5243 (par amors *aus uneigennütziger Liebe*).

amer *s. m.* 3636 *Bitterkeit.*

anbedui *pron. pers. nom.* 1050, 2024, 2300 *etc. beide* (*s.* andui).

anbleüre *s. f. Gangart des Zelters, Passgang*: siure auc. l'a. 1664, aler l'a. 5358, venir *mit* a. *im Plur.* †5400.

ançois *adv.* 2838, 3263 *vielmehr, im Gegenteil*; *cj.* †40 *eher.*

ancui *adv.* 5819 *noch heute, von heute an.*

andoi 1545 *s.* andui.

andui *pron. pers. nomin.* 1542, *obliq.* andeuls 2814 *beide* (*s.* anbedui).

anemi *s. m.* †700.

angarde *s. f.* 5283, 5421, 5553, 5554 *Anhöhe, Auslugsposten.*

antan *adv.* 5246 *einst.*

anui *s. m.* 5290 *Bosheit, Wildheit*; 5954 *Kränkung, Unbill.*

anuit *adv.* 2083, 2837, 3611 *heute Nacht, diese* (*kommende*) *Nacht.*

anval *adj.* (*zu* feste) 2432, 4139 *jährlich.*

apartenir *v. intr.* (a auc.) †5227 *mit jemandem verwandt sein.*

apenser *v. refl.* (d'auc. r.) 3125 *sich an etwas erinnern, sich eines Dinges besinnen.*

apert *adj.*: tot en a. †48.

apetissier *v. intr.* 2464 *kleiner werden.*

apresser *v. refl.* (d'auc.) 1644 *sich um jemanden bemühen.*

aprocier *v. intr.* 1632; *refl.* (d'auc. r.) 680 *sich nähern.*

arbaleste *s. f.*: a. a tor †5454.

archie *s. f.* 3832 *Bogenschussweite.*

arçoiier *v. intr.* 5581 *einen Bogen machen, sich bäumen.*

arçonner *v. intr.* 3236 *sich biegen.*

arester *v. intr.* †509, 2287 *verweilen, bleiben.*

argu *s. m.* †4430.

ariver *v. intr.* †4941, 4943 *landen.*

arme (?) *neutr. plur.* †2688.

armer *v. intr.* 840, 855 *sich rüsten.*

aronde *s. f.* 5568 *Schwalbe.*

asaier *v. refl.* †262, 285 *einen Versuch machen.*

asalir *v. intr.* 2889, †2897 (au mur), asaillir 2911 *angreifen.*

asanbler *v. intr.* †2127, 3898 *zusammentreffen*; 2786 *sich versammeln*; 3257, 3259 *mit jmd. feindlich zusammenstossen, handgemein werden.*

asener *v. intr.* †1428.

aseoir *v. intr.* 1783 asiecent 3. *Pl. Praes. Konj. sich niedersetzen*; *tr.* 870 a. le pié a la terre *stemmen*, 2871, 2888 *aufstellen*; estre bien asise †5251, mius asisse 6001 *gut* (*besser*) *versorgt, verheiratet sein* (*werden*); †266.

asés *adv.* †17 a. fu qui establa; †4252 a. *vor Adverbien.*

aseüré *adj.* (*oder p. pf.*) †1688.

asfors *s. m.* †1158 *Anstrengung.*

asiecent 1783 *s.* aseoir.

asisse *s. f.* 2125 *Beschaffenheit* (*eig. Lage*).

asouhagier *v. tr.* 3158 *jmd. Linderung, Erleichterung des Schmerzes*

bringen; *adj.* asouhagié 3023, asouhacié 3155 *genesen* (*vgl. Berger, Canchons S.* 93).

ataint *p. pf. von* ataindre †2164.

atendre *v. intr.* 1052, †3886 (a auc. r.) *acht geben auf etwas*; *tr.* †1057, †5577; *refl.* 1058 (a auc. r.), 3102 (a auc. d'auc. r.), 4418 (en auc. de f. auc. r.) *sich auf etwas oder jmd. in einer Sache verlassen.*

atenpré *adj.* 4818 *gemässigt, besänftigt.*

ator *s. m.* 5864 *Art, Beschaffenheit.*

atorner *v. refl.* 3020, 3021, 3214 *sich rüsten*; *p. pf.* atorné 3164 *gerüstet*, 5019 *angezogen, in einem Aufzug befindlich.*

atornement *s. m.* 5153 *Anordnung.*

atot *adv.* 861 *damit*; *prp.* †297, 2609, 5622 *mit, samt.*

audiance *s. f.*: escrier (a auc.) en aud. †1381.

aufin *s. m.* †4278, 4282.

auquant *pron. indef.*: li auq. †4449.

auques *adv.* †45, 757 *sehr viel,* †1691.

autre *adj. pleonastisch* †807, †2133; †5055; *artikellos* 5648 (*vgl.* †5647).

autrement *adv.* †4724.

autretant *adv.* 4028 *ebenso, in gleicher Weise.*

aval *prp.* 1357, 2924 *hinab.*

avaler *v. intr.* †1048, 5439 *herabgehen*; *refl.* (*mit* en) 2024, 2430 *dasselbe.*

avancier *v. intr.* 5338 *Erfolg haben*; *tr.* †5386; *refl.* (de f. auc. r.) 3314 *sich hervortun, sich auszeichnen.*

avant *adv.* 1579, †3940, 4291 *zuerst*; aler a. 1661, 1699 *etc. s.* aler.

avenir *v. intr.* 24 *eintreffen, sich ereignen*; 38, 39, 1026 *etc.* (*unpers.*) *geschehen*; 1694, 1695 *glücken*; 1434, 2559 *dazukommen*; *unpers. mit neutr. Akkus.-Obj.* 4435, †4823.

aventure *s. f.*: par a. 6138.

avilenir *v. refl.* 4319 *sich erniedrigen.*

avironner *v. refl.* (*tr.*?) †2787 *sich rund herumstellen* (*umgeben*).

avisser *v. tr.* 3167 *ansehen, in Betracht ziehen.*

avoier *v. tr.* 184 *auf den rechten Weg führen*; *refl.* (de f. auc. r.) 4482 *sich aufmachen zu etw.*

avoir *v. tr. mit persönl. Obj.* †3074, 3597, †5251 *zur Frau* (*oder Geliebten*) *haben*; *v. auxil. bei* aler 3382; *bei refl. Verben* †262; *unpers. mit p. pf. in passivem Sinne* †161.

B.

Baé *adj.* †5615 guele baee.

baille *s. m.* †1905, 1911.

baillie *s. f.* 857 *Besitz*; 1205 *Gewalt*; 2397, 4059, 5939 *Obhut*; †6113 estre en ma b.

baillier *v. tr.* 3034 *erreichen, er-*

wischen; 3686 *vorführen*; 4034, 4057 *anvertrauen, übergeben.*

bandon *s. m.* 1313, 3312 ferir a b. *ungehindert* (*daher mit voller Wucht*) *stossen*; 3608 tot a b. me doing a vos *ganz rückhaltlos.*

barbacane *s. f.* 2999 *Aussenbefestigung, Vorwerk einer Stadt oder Burg.*

bare *s. f.* 2516, 2518 *das äussere Stadt- oder Burgtor.*

baronnie *s. f.* 207 *Pairschaft, Ritterschaft* (*konkret*).

bas *s. m.* †3950.

bataille *s. f.* †4070 *Liebesverkehr*; †4450.

batant *gerund.* †517, †2426.

bauçant *s. m.* †3256, 4211, †5717, (*vgl. dazu noch Gachet, Gloss. rom.*); *adj.* 5840 (*s.* bauchent).

bauchent *adj.* 1300 (*s.* bauçant).

baut *adj.* 3951 *froh, erfreut.*

bel *adv.* 2445, 3979, 6039 *gut, schön*; 6101 il m'est molt biel *es ist mir sehr angenehm, freut mich sehr.*

besoignier *v. imp.* 862 or vos besoigne Que ... *nun müsst ihr* ...

besoing *s. m.* †5418.

bestorné *adj.* 4996 *verkehrt, umgekehrt.*

biec *s. m.* 4980 saullers a b. *Schnabelschuhe.*

bien *adv.* †1272 bien le fist (*s. unter* faire).

blancart *s. m.* †5717.

blandir *v. tr.* 4157 *schmeicheln.*

blason *s. m.* 3513 *Schild.*

blemir *v. tr.* 5625 *verletzen.*

bliaut *s. m.* 1316, 5496 *ein bequemes, hemdartiges Oberkleid* (*oft aus kostbarem Stoffe*), *das unter dem Panzer oder dem Mantel getragen wurde*; 5852 *Frauenkleid.*

blonc *s. m.* †5924.

boce *s. f.* 4222, 4223 *Höcker, Buckel* (*s.* boche).

boche *s. f.* 4221 (*s.* boce).

bociu *adj.* 4976 *buckelig*; *s. m.* 4833.

boire *s. m.* 3161 *Medizin, Heiltrank.*

boissié *adj.* 1389 (*s.* buissié).

boite *s. f.* 1849 b. a ongement *Büchse für Salben.*

bon *s. m.* 5917, 5988 *Wille, Wunsch*; †1754 avoir son b. d'auc.; 3194 faire de ses bons *seine Absichten ausführen, daher Tüchtiges leisten.*

bonté *s. f.* 2005 (*Plur.*) *gute Eigenschaften, Arten der Tüchtigkeit.*

bordon *s. m.* 2936 *Hebel, Hebestange* (?).

boter *v. refl.* 1147 (entre- *nicht wiederholt, vgl. Ebeling, Auberee A.* 430); *tr.* 2920 (bouter) *stossen.*

boucle *s. f.* 437 *Schildbuckel.*

bouter *s.* boter.

braiel *s. m.* 1867, 4216 *Hosengürtel.*

braies *s. f. plur.* †4496.

branc *s. m.* 926, 1068 *Schwert.*

bretesce *s. f.* 1259 *Gerüst, Tribüne* (= escafaut 1255).

brief *s. m.* †177.

broche *s. f. Gestrüpp, Jungwald*: 3909 br. clere et basse *Lichtung im Walde* (?).

brocier *v. tr.* 3501 *spornen.*

broion *s. m.* 2293, 4100 *Falle, Fangeisen.*

broncier *v. intr.* 4177 *den Kopf hängen lassen.*

bruie *s. f.* 110 *Heftigkeit.*

bu *s. m.* 4252 *Rumpf.*

buissié *adj.* †1252, 1389 (boissié) *mit Buchs bekränzt.*

buleté *adj.* 737 pain b. *Brot aus gesiebtem* (*feinem*) *Mehl.*

C.

Caceor *s. m.* 1610, 1882 *Jagdpferd* (*s.* chaceor).

cachier *v. tr.* †5906.

caïne *s. f.* 2143 *Kette.*

cainne *s. m.* †2904.

caïr *v. intr.* 937, ciet 3. *Sg. Pr.* 1177, caï 3. *Sg. Pf.* 1179, 1359 *fallen* (*s.* chaïr).

calengier *v. tr.* 3497, 4816 *beanspruchen, streitig machen*; *intr.* c. d'auc. 4379 *um jmd. streiten* (*s.* chalengier).

caloir *v. imp.* †4519 ne vos caille de ...

calonge 4816 (: d'alonge) 3. *Sg. Pr. von* calengier.

capentier *s. m.* †1140 *Zimmermann.*

caple *s. m.* 5491, 5633, 5637 *Kampf.*

capler *v. intr.* 1123 c. ensanble *miteinander kämpfen.*

car *s. f.* †740 c. de porc *Schweinebraten.*

car *cj. beim Imper.* †2618; *beim Wunsche* †2721; *in anderen Verwendungen* †2721.

caraude *s. f.* †3814, 3817.

cartre *s. f.* †523, 2371 *Verlies.*

casse *s. f.* 2165 *Schrein.*

castel *s. m.* †993 (*im Vergleich*) *s.* castiel.

castelet *s. m.* †2880.

castiel *s. m.* †1791 (*s.* castel).

cauce *s. f.* 361 *Beinschiene.*

caucier *v. tr.* 100, 361, 5001 *anziehen* (*nur von Fuss- oder Unterschenkelbekleidung*).

caut *adj.* †3311, 5594.

ce *pron. dem. als neutr. Artikel* †976, †4336, †4995.

cel *pron. dem. neutr.* †1207.

cels *pron. dem. fem. pl.* †173 (*für* celes).

celui *pron. dem. obl. betont und tonlos* †192; n'i a celui qui ... †773 (= nus).

cembel *s. m.* †4070 *Liebesverkehr* (*s.* cenbel).

cenbel *s. m.* †416 *Kampf* (*im konkreten Sinne von „Kämpfer“*) *s.* cembel.

cerkier *v. tr.* 5404 *absuchen*, 6128 *durchstreifen, durchwandern*; *intr.* 6127 *herumstreifen.*

certes *adv.* †588 *zur Verstärkung*

der Verneinung; †4431, a c. 2982 *im Ernste.*

chaceor *s. m.* 1671 (*s.* caceor).

chaïr *v. intr.* 932, 1323, 1425 (*s.* caïr).

chalengier *v. tr.* 3497 (*s.* calengier).

chanbrelent *s. m.* †149 (*vgl. auch* †3391, †5942).

cheval *s. m. artikellos* †366, †2603.

chiere *s. f.* 1426 *Gesicht* (*s.* ciere); 4146 bele ch. (*vgl.* †3670).

cief *s. m.* 625 de c. en c. *von einem Ende zum andern*; †5490 a c. de piece; 3067 traire a c. auc. r. *etw. zu Ende bringen, vollenden*; 5907 venir a c. d'auc. r. *mit etw. fertig werden.*

ciere *s. f.* 3573, 5614 drecier la c. *jmd. das Gesicht zukehren* (*hier vom Bären*); †3670 bele c. (*s.* chiere).

cil *pron. dem. m. nomin.* †1273 *pleonastisch vor attribut. Genit.*; †6130 „*einer*"; †955, †970 *unterschiedslos mit* cist.

cinne *s. m.* †765.

clamer *v. tr. u. refl.* †214, †490.

clave *s.* 468 *Lanze* (*s.* glave).

ço *pron. dem. neutr.* †5288 *proleptisch.*

coi *pron. rel. neutr.* †4210 *auf Personen und Pferde bezüglich.*

coife *s. f.* 1157 *der den Kopf haubenartig umschliessende Teil des Panzerhemds* (*darauf sitzt noch der Helm*) *s.* coiffe.

coiffe *s. f.* 5471 *s.* coife.

cointe *adj.* 3680 *schmuck, zierlich gebildet* (*hier vom Bette; meist von Personen, vgl. Foerster, Yvain*[1] *A.* 2417).

cois *s. m.* †4915, 5522, 5682 *Wahl, Entschluss*; †2038 a c.

coissir *v. tr.* 1120 *erkennen, ersehen*; 3845 *betrachten, anschauen*; 5424 *erblicken, gewahr werden*; 953, 971, 4551 *wählen*; *intr.* 3843 *schauen, spähen.*

coleïce *adj. f.* 1804 porte c. *Falltüre.*

coler *v. intr.* 2139 *herabfallen, herabgleiten.*

come *adv.* †755, †5418 *eben wie*; †4214 *als ob*; c. de *mit Infin.* †3776; c. por †3776; c. *in seinem Verhältnisse zu* con †82 (*s. auch* con).

coment ... coment *cj.* 1446 *ob ... ob.*

comin *s. m.* 1847 *Kümmel* (*nfr.* cumin).

comune *s. f.* †2642 sonner la c.

con *adv.* †82 (*s.* come); c. se *cj. mit Konj.* 2094 *als ob.*

conble *s. m.* 4961 *Höhe, Gipfel.*

conduit *s. m.* 409, 453, 511 prendre en c. auc. *jmd. Schutzgeleite gewähren.*

congié *s. m.* 791 *Erlaubnis*; prendre c. a auc. 2579, 3791, demander c. a auc. 3801 *Abschied von jmd. nehmen.*

conjoïr *v. tr.* 2033, 6143 *freudig begrüssen.*

conoistre *v. tr.* 1239 *als Lehen anerkennen, zu Lehen nehmen.*

conpas *s. m. Mass*: 4858 venir a c. *genau eintreffen, in Erfüllung gehen.*

conpasser *v. tr.* 2213 *messen* (de tot l'avoir *an dem Werte, Reichtum*).

conperer *v. tr.* 2228, 2604, 5413 (conpera = conperra *Fut.*) *bezahlen, büssen.*

conquerre *v. tr.* 2403 *besiegen.*

conquester *v. tr.* 4422 *erwerben, gewinnen.*

conroi *s. m.* 3026 *Zug, Schar*; 4142 *Gefolge.*

consel *s. m.* †1479, †2479; en droit c. †1749; prendre c. de faire auc. r. 5532, 5677 *entschlossen sein etw. zu tun* (*vgl.* †5901).

consillier *v. tr.* †5901 c. par droit; 5959 c. auc. *beraten.*

consiure *v. tr. verfolgen, einholen, erreichen*: 2527 consivés 2. *Pl. Pr.*; 5476 consivié (: trenchié) *und* 1092 consivi 3. *Sg. Pf.*; 1091 conseü *Part. Pf.*; 5416 consiurois 2. *Pl. Fut. II.*

conte *s. m.* 2439 tenir c. d'auc. r. *Erwähnung tun, aufzählen.*

contenance *s. f.* 6044 *Art und Weise, allgemeine Beschaffenheit* (*eigentlich „Haltung“*).

contralier *v. tr.* †5539.

contre *prp.* 505 (*feindlich*), 581 (*Richtung*), 4619 (*freundlich*) *gegen.*

contredire *v. tr.* 701 *verweigern.*

contredit *s. m.* 178, 1013, 1037 sans c. *ohne Widerrede, ohne Weigerung.*

contrefort *s. m.* †2846, 2998 *Stützpfeiler an der Burgmauer.*

contremant *s. m.* 4387, 4478 sans c. *ohne Aufschub, Verzögerung.*

conversser *v. intr.* 5280 *sich aufhalten.*

convoier *v. tr.* 1528, 1639 *begleiten*; c. le cop de grant aïr 1088 *den Streich mit grosser Heftigkeit führen.*

corage *s. m.* †2008.

corbe *adj. f.* 4219 *krumm* (*es gibt kaum einen Beleg für masc.* *corp, *vgl. Foerster, Aiol A.* 8787).

corcié *adj.* 4659 *erzürnt.*

cordal *s. m.* 558 (: cheval) *Strick.*

corecier *v. tr.* 3097 (d'auc. r.) *kränken*; *refl.* 3129 (*vgl.* †3128) *zornig, aufgeregt werden.*

corgie *s. f.* 2597 *Peitsche.*

corleu *s. m.* 5544 *Bote, Läufer* (*homonym: Brachschnepfe*).

corouç *s. m.* 2458, 2464 *Schmerz.*

cọrs *s. m. Verlauf*: tot a c. 3054 (*oder* = tost a c. *wie Mer.* 431 *VT?*), 4600 *ganz und gar, durchaus.*

cǫrs *s. m. Körper*: †2781 *ein Personalpron. vertretend*; †2155 c. sains; †3939 *Schoss des Mantels* (?).

cortoisie *s. f.* 6017 savoir c. *höfisches Benehmen, höfische Bildung haben.*

costil *s. m.* 5569 *Abhang.*

coustumier *adj.* 18 estre c. *gewohnt sein.*

coute *s. m.* 4117, 4185, 5619 *Ellbogen.*

couvenir *v. imp.* †3494 *mit Dativ-*

obj.; †5575 *mit Akk.-Obj. und* (*präpositionslosem*) *Inf.*; 802 *mit* a *vor abhängigem Infin.*; †664 c. (*verneint*) *nicht brauchen*; †4615, 4616 *nicht dürfen* (*s.* covenir).

couvertoir *s. m.* 3676 *Bettdecke.*

covenant *s. m.* 5722 *Versprechen*; 4537 par tel c. *unter der Bedingung* (*dem Übereinkommen*).

covenir *v. imp.* †664, †4615, 4616 *s.* couvenir.

craventer *v. tr.* 2922 *zu Boden schlagen.*

creant *s. m.* †5652.

creanter *v. tr.* 352, 1530, 4542, 4587 *versprechen, geloben.*

crenęl *s. m.* 2913 *Zinne der Burg.*

criër *v. tr.* 2234 *ausrufen, verkünden*; 5797 c. merchi *um Gnade flehen.*

croissir *v. intr.* 469 *knirschen*; 1137, 1178 *krachen*; 2598 *klappern, klatschen.*

cuer *s. m.* †3817 *artikellos*; 2512 prendre bon c. en soi *sich ermannen*; 4444 prendre le c. *den Mut schöpfen* (*etw. zu tun*).

cui *pron. rel. obliq.* †1631 *auf einen Plur. von Personen sich beziehend.*

cuidier *v. tr.* †1014, †2702 *vermuten*; 4192 *irrtümlich glauben*; 4198, 4284 *erwarten, hoffen*; 3484 *mit Konj.* (*vgl.* †3485), †2872 *mit Inf. perf. im abhängigen Satze.*

cuig *s. m.* 370 (? *vgl.* †369); 4208 *Prägung, Art.*

cuite *adj.* †214 clamer c. auc. r. a auc. *jmd. freigeben, lossprechen von etw.*; †3448 laissier c. auc. *freilassen.*

D.

Dain *s. m.* 5364 *Damhirsch.*

dalés *prp.* 1568, 1569 par d. *bei, neben* (*s.* delés).

dans *s. m. vocat.* †2046, †4426 *als Titel bei der Anrede.*

de *prp.* †2731, †4195, †4301 *ein logisches Subj. einführend*; 2945 (*vgl.* †2944) *die Beziehung auf etw. ausdrückend*; 1535 de maintenant *zeitlich*; 952, 3213 de cele part *örtlich*; 510 *Grund*; †1875, †3728 *partitiv ohne Angabe des abgesonderten Teils*; †1745 *instrumental*: 3300 veoir de vos ius, 3816 dire de bouce, 1089 ferir d'espee, 3313, 3505, 5435 ferir de la lance, 5433 joster de tronçon, 4635 amer de cuer *etc.*; 254, 470, 1088 *Art und Weise bezeichnend* (478, 872, 1077 *steht in gleicher Verwendung* par); †4252, †4328 *das Mass des Unterschiedes einführend*; †6071 *mit Personalpron. statt Reflexivum.*

debatre *v. tr.* 2596 *durchprügeln.*

decaoit *adj.* †2854 *verfallen.*

decha *prp.* 501, 5028, 5283 *etc. diesseits.*

decoper *v. tr.* 3209 *verhauen, verstümmeln.*

dedens *prp.* 4215, 5119, 5125 *etc.*; d. de 2137 *in*; par d. 2453 *innerlich*.

deduire *v. refl.* 2445, 2455 *sich unterhalten*.

deduit *s. m.* 2465, 2473 *etc. Kurzweil*; 2443 mener d. *Kurzweil treiben*.

defors *adv.* 2454, 2765 par d. *äusserlich, nach aussen hin*.

defroissié *adj.* 3282 *mit ausgerenkten (verstauchten) Gliedern*.

dehait *s. m.* 4516, 5318 *Verwünschung* (*s.* dehet).

dehet *s. m.* †698, †810 (*s.* dehait).

dejoste *adv.* 5296 *daneben*.

delés *prp.* 113 *neben* (*s.* dalés).

delië *adj.* 4234 *fein, zart* (*vgl.* †5853).

deliié *adj.* †5853 (*für* desliié) *in zwangloser Kleidung, ungegürtet* (*vgl. V.* 3781) *s.* deslië.

delit *s. m.* 3188 faire ses delis d'auc. r. *von etw. einen Genuss haben, Nutzen ziehen*.

delivre *adj.* 2396, 2823, 3095 *frei*; 1456 a d. *ungehindert, rückhaltlos* (*s.* delivrement).

delivrement *adv.* 1917 *rückhaltlos, ganz offen, ungezwungen* (*s.* delivre).

demainne *s. m.* 2867, 3714 *Herrschaft, Gewalt, Machtbereich*.

demener *v. refl.* 3129 *sich [aufgeregt] benehmen* (*vgl.* †3128).

demeure *s. f.* 3844 *Halt, Stillstehen, Verweilen* (*s.* demore).

demeurer *v. intr.* 5312 *zögern* (*s.* demorer, demourer).

demor *s. m.* 5102 sans d. *ohne Zeitverlust, ohne Zögern*.

demore *s. f.* 3169 *Verweilen, Aufenthalt* (*s.* demeure).

demorer *v. intr.* 2594 (*p. pf. mit* estre) *bleiben*; 5606 (*p. pf. mit* avoir) *säumen, zögern*; 294 (*p. pf. mit unpersönl.* ait) *es werde gezögert* (*s.* demeurer, demourer).

demourance *s. f.* 2297, 4793 sans d. *ohne Verweilen, Zögern*.

demourer *v. intr.* †294 (*mit* ne + *Konj. im abhängigen Satze*) *zögern* (s. demorer, demeurer).

denonchier *v. tr.* †1210 d. la feste.

dent *s. m. oder f.* †93 a dens *aufs Antlitz*.

departir *v. intr.* 3049 *auseinandergehen*; *tr.* 1131 d. un estor *zur Entscheidung bringen, beendigen*; *refl.* 1501 d. d'auc. *sich trennen*.

depecier *v. intr.* †2141, 5489 *in Stücke gehen*; *tr.* 2878, 5065, 5465 *zerhauen*.

derver *v. intr.* 4601 *rasend werden*; *tr.* 4708 je derveroie mon sen *ich würde meinen Verstand verlieren, von Sinnen kommen*; *adj.* dervé 4650, 5549 *der Sinne beraubt*.

desafublé *adj.* 2075, 5852 *ohne Mantel*.

descarcier *v. tr.* 5754 *abwerfen*; *refl.* 2407 (d'auc.) *jmd. losgeben, freilassen*.

descendre *v. refl.* †3836 *absteigen*.

desconfit *p. pf. von* desconfire *v. tr.* 2993 *besiegen.*

desconsillié *adj.* 4597 *ratlos.*

deseur *prp.* 1423, 1671, 4920 *auf* (*s.* desor).

desfere *v. tr.* 4124 d. la honte *wegschaffen, beseitigen.*

desfermeüre *s. f.* 2290 *das Öffnen.*

desfremer *v. tr.* 134, 2113, 2667 *öffnen, aufschliessen.*

desireté *adj.* 4952 *verlassen, wüst.*

desjointié *adj.* 2847 *auseinandergefallen, klaffend.*

deslië *adj.* 4233 *gelenkig, nicht unbeholfen* (*s.* deliié).

desloër *v. tr.* 3474, 5343 *ausreden, abraten.*

desmentir *v. intr.* 5451 *der Erwartung nicht entsprechen, nicht Stand halten.*

desor *prp.* 4117 *über* (*s.* deseur).

desous *prp.* 4890 *unter.*

desparagier *v. tr.* 5993 *an jmd. niedriger stehenden verheiraten.*

despit *adj.* (= *p. pf., vgl. M.-L. II,* § 342) †4241, 4412.

desque a *prp.* 4612 *bis.*

desrafaitié *adj.* 457 *schlecht unterrichtet, unerzogen* (*in ritterlicher Hinsicht*).

desrainnier *v. tr.* 4346 *verteidigen.*

desrengier *v. intr.* 5738 *aus der Reihe treten.*

desroi *s. m.* 922 *Ungestüm.*

desronpre *v. intr.* 5498 *zerreissen* (*d. h. in Stücke gehen*).

desrube *s. m.* 4892 *Absturz, steil abfallende Felsküste* (*vgl. Foerster, Aiol A.* 1819).

dessanbler *v. intr.* 5734 *auseinandergehen.*

desserer *v. tr.* 5592 d. les dens *den Rachen öffnen.*

destendre *v. intr.* †2288, 3225 *losschnellen* (*vom Bolzen*).

destre *adj.* †4064 amener en d.

desus *prp.* 1069, 1259, 1355 *etc. auf*; †4145 *bei Vergleichen statt* de.

deus *numer. obliq.* †993 *für eine kleine unbestimmte Zahl.*

devant *adv.* 3166, 3939 *vorne*; 3826 *vorher, früher*; au d. 2973 *entgegen*; *prp. örtlich* 4255 par d.; *zeitlich* 2695, 3343 *vor*; d. que *cj.* 355, 2826, 5264 *etc. mit Konj.*; 3115, 5345, 5656 *mit Ind.* (*Fut.*), 5170 *mit Fut. II.*; d. ço que *cj. mit Ind.* 553, 1669, 3698; *mit Konj.* 20, 846, 5397: *ehe, bevor.*

devers *prp.* 3196, 4989 *gegen* (*Richtung*).

devis *s. m.* 1686 faire son d. d'auc. r. *an etw. seine Absicht vollführen, seinen Willen tun.*

deviser *v. tr.* 1788 *genau und eingehend beschreiben* (*s.* devisser).

devisse *s. f.* 3354 *Aufzählung, Einzelbeschreibung.*

devisser *v. tr.* 3168 (*s.* deviser).

devoir *v. tr.* 379, 538, 2040, 5958 *etc. etw. sollen, eine gewisse Verpflichtung haben*; 798 *schulden*; †82, †3979 *pflegen*; †848 *Erlaubnis*, †139, †3878 *Ursache haben*; †532 *im Begriffe sein*

etwas zu tun; †999, †2270, †2394, †4249 (*verneint*) *nicht dürfen*; †1815 (*verneint*) *nicht brauchen*; †5158 *nicht anders können als*; †2576, †4264 *pleonastisch*; †5955 *zur Umschreibung des Konj. Fut. oder Präs.*; †2568 *fragend* que doit?

devoutrer *v. refl.* †5779 *sich wälzen.*

di *s. m.* 1682 *Tag.*

dingner *v. intr.* 6054 *frühstücken.*

dire *v. tr.* 136 d. entre ses dens *halblaut sagen*; dist (?) †4137 *„man sagt“.*

dit *s. m.* †4602.

Diu tonant †1139.

doig *s.* don(n)er.

doignon *s. m.* 2508 *Burgturm.*

dol *s. m.* 5106, 5110 *Schmerz*; faire d. 5107, 5167 *wehklagen.*

doloir *v. refl.* (d'auc. r.) 3911, 5512 *Schmerz empfinden über* (*wegen*) *etw.*

don *s. m.* †3718 doner en dons.

don(n)er *v. tr.* 4434 doig (: loig); 3599 doing (: loi[n]g), 3609; 3575 doins 1. *Sg. Pr.*

donques *adv.* 2506 *also*; †5149 = dont.

dont *adv.* 146, 2760, 3056, 3085, 4667, †5149 *etc. von wo, woher*; †2491 *die Ursache einer Gemütserregung einführend*; †6180 *nach der Ursache fragend*; †4616 dont *mit* donc *vertauscht*; †4713 dont (= donc) *Ja-Fragen einleitend.*

dos *s. m.* †4983 a d. envers *mit verkehrtem Rücken, d. h. mit dem Rücken nach der verkehrten Seite.*

douter *v. tr.* 3007 *fürchten*; 4630 d. d'auc. r. *an etw. zweifeln.*

drecier *v. refl.* 2470 soi dr. en estant *aufstehen.*

droit *s. m.* †5768 dr. del geu; †5901 consillier par dr.; 804 establir par dr. *von rechts wegen*; 820 bataille a dr. *rechtmässiger, gesetzmässiger Kampf*; †1597 prendre ses drois d'auc. *an jmd. sich schadlos halten, sich rächen*; †817 drois fust que ... *mit Konj. „es wäre gerecht, billig“*; *verneint* 2016, †3612 il n'est pas drois que ... *„darf nicht“.*

droiture *s. f.* 2732 respondre a dr., 3914 veoir auc. a dr. *geradewegs.*

dru *s. m.* 4394, 4395 *Geliebter*; 3728 *Getreuer*; *adj.* 4396 *fröhlich.*

drue *s. f.* 4395 *Geliebte.*

druërie *s. f.* 2261 *Liebe, Liebesverhältnis.*

duit *p. pf. von* duire *v. tr.* †5292, 5308.

dusque *prp.* 919 (d. ens el cuer), 5611 (d. ens es puings) *bis*; d. a 2399, 3152 *bis, binnen*; *cj. mit Konj.* 2800 *bis dass.*

dusques *prp.* 5687; d. a 2424, 3120; d. ens en 3316 *bis, bis zu.*

E.

Econdire *v. tr.* auc. d'auc. r. 213 *jmd. etwas abschlagen, verweigern* (*s.* escondire).

el *pron. indef.* 5793 *anderes.*

elmęt (*Varia Lect.*) *s. m.* 5068 *Helm.*

en *prp.* †141 *für* a; 5315 dist en lui *bei sich.*

en *adv.* †2241 = de moi; †3446 *eine allgemeine Beziehung ausdrückend*; †5969 *partitiv auf Personen,* †5790 *partitiv auf Abstrakta bezogen*; †258, †3320 (dou tronchon) n'en a mie; †1904 en *bei Verben der Bewegung.*

enarme *s. f.* 5747 *Armriemen am Schilde.*

enbarer *v. tr.* 3292 (*vgl.* †3291) *die Helmrippen durchhauen.*

enbatre *v. tr.* 1275 enbatié (: plaissié) 3. *Sg. Pf. hineintreiben*; *refl.* (devant auc.) 498 *sich hinstürzen zu jmd.*

enblee *s. f.* 5736 en e. *heimlich.*

enbronchier *v. tr.* 1162 *in eine schiefe Lage bringen.*

enbuissier *v. refl.* 2521 *sich verstecken, in einen Hinterhalt legen* (*s.* enbuskier).

enbuskier *v. refl.* 2592 (*s. die andere Form* enbuissier *und dazu Foerster, Aiol A.* 10074).

encacier *v. tr.* (auc. r. a auc.) 5917 amors li a son bon engoint et encacié *einschärfen* (*vgl. Foerster, Aiol, Gloss.* = encaucier, *s. u.*; *an unserer Stelle wohl* = encarcier, *vgl.* †1140, 2580, *oder* enchacier).

encarcier *v. tr.* (auc. r. a auc.) 2580 *jmd. etw. auftragen* (*s.* encacier).

encaucier *v. tr.* 630, 3751 *verfolgen* (*s.* encacier).

enconbrer *v. tr.* 225 *in Verlegenheit bringen.*

enconbrier *s. m.* 546 *Verlegenheit, Hindernis.*

encontre *s. f. Begegnung*: 5577 se li vient a l'enc.; *adv.* 1083 metre enc. son escu *entgegenhalten*; *prp.* 1049, 2023, 3223, 5613 (*örtlich*); 3029 (*zeitlich*); 4638, 5272 (*die Beziehung ausdrückend*): *gegen.*

encoste *prp.* 5872 *neben, bei.*

endemain *s. m.* 6052 *der nächste Morgen*; 4876 a l'e.

endemediers (*Var. Lect.*) 3156 *s.* endemendiers.

endemendiers *adv.* 3156 *inzwischen* (*s.* endementiers).

endementiers *adv.* 3624 *inzwischen* (*s.* endemendiers).

endemetiers (*Var. Lect.*) 3624 (*s.* endementiers).

endroit *adv.* 1225 or e. *sogleich,* 5820 *eben jetzt*; *prp.* 3928 (*zeitlich*) *gegen,* 4220 (*örtlich*) *an, um, bei.*

ene *adv.* †4064 *als Einleitung gewisser Fragen.*

engien *s. m.* 2134, 2137 *mechanische Vorrichtung.*

engignier *v. tr.* 970 *täuschen, überlisten.*

engoint *p. pf. von* engoindre (enjoindre) *v. tr.* 5917 *auftragen, einschärfen.*

engouler *v. tr.* 5617 *gegen jmd. den Rachen aufsperren, jmd. zu verschlingen drohen.*

engregier *subst. Inf.* †4110.

enirer *v. refl.* †80 *von Schmerz, Kummer ergriffen sein, sich aufregen.*

ennuble *adj.* 4891 *nebelig, düster.*

enpaindre *v. tr.* 1320, 3245 *anspiessen, aufspiessen*; 5618 *stechen, stossen.*

enpensé *adj.* †2528.

enpenser *v. tr.* 2492 *überlegen, bedenken.*

enpirier *v. intr.* 2462 *sich verschlimmern, schlimmer werden*; *tr.* 5486 *beschädigen.*

enpoindre *v. tr.* 478 *stossen.*

enprendre *v. tr.* 1985 *beginnen, unternehmen.*

enpuignier *v. tr.* 5514, 5584 *in die Faust nehmen.*

enquerre *v. tr.* (auc. r. a auc.) 2045 *jmd. über etw. ausforschen,* †5309 (auc. r.) *erfahren, erfragen.*

ensaigne *s. f.* †3756; par e. †3758; 3879 *Kunde, Nachricht.*

ensaiier *s.* asaier †262.

ensanble *adv.* †3488 *beim Verbum zur Umschreibung der Gegenseitigkeit*; *prp.* †3603 *mit*; e. o 3689, 3693 *mit.*

ensanple *s. f.* †2339 *Beispiel.*

ensement *adv.* †6089.

enserer *v. tr.* 919 *einbohren (vom Schwerte).*

ensoigne *s. f.* 1515 *dringendes Geschäft, Verhinderungsgrund* (*s.* ensoingne).

ensoingne *s. f.* †1887 sans e. (*s.* ensoigne).

entendre *v. intr.* (a auc. r.) †4492, 4504, †5106 *auf etw. bedacht sein, in dem Gedanken an etw. aufgehen*; *subst. Infin.* †4417 livrer e.

entente *s. f.* 3208 metre ses e.-s a faire auc. r. *seine Sinne, sein Trachten auf etw. richten.*

entor *prp.* 4275 *um, bei.*

entraler *v. refl.* 5931 *sich begegnen, gegeneinandergehen (hier: auf der eigenen Spur zurückkommen).*

entre *prp.* 3033, †6029 *vor Pers.-Pron. im Plur. als Subj.*; †3905 *mit Nomin.* (?); †814 *zum Ausdrucke der gemeinschaftlich oder gegenseitig an einander vollbrachten Handlung*; †466, †5751 *als Verbalpräfix (unter Verdrängung eines anderen Präfixes* en-, es- *etc.) in gleichem Sinne.*

entredeus *s. m.* †1144 *terminus technicus der Fechtkunst (Bedeutung bisher nicht klar gestellt).*

entredonner *v. refl.* (*ohne Obj.*) 3271, 3273 *gegeneinanderschlagen, einander Hiebe (Stiche) versetzen.*

entrelongier *v. refl.* †466 *sich voneinander entfernen, auseinander (in entgegengesetzter Richtung) reiten.*

entremès *s. m.* 315 *Zwischenspeise.*

entremetre *v. refl.* 817 (d'auc.),

3489 *und* 3491 (en = d'auc. *oder* d'auc. r.) *sich einmischen*; 5223, 5276 (de f. auc. r.) *sich befleissigen, trachten etw. zu tun.*

entremis de faire auc. r. *adj.* (= *p. pf. von* entremetre) 4803 *besorgt um etw., bedacht auf etw.*

entrepris *adj.* †4194, 5531, 5631 *verlegen.*

entresait *adv.* 1028 *ohne Rückhalt,* 986 tot e.

envaïe *s. f.* 1106 *Angriff.*

envers *adj.* †4983 *verkehrt, umgekehrt*; *adv.* 5588 *rücklings,* 4986, 5001, 5818 *verkehrt*; *prp.* 2098 (*Richtung*), 3269 (*feindlich*) *gegen.*

enverser *v. tr.* 3233 *hinstrecken, umwerfen.*

envis *adv.* †79, 1492 *ungern.*

envoissié *adj.* 2454, 2469, †3685.

envoissier *v. refl.* 2449, 2472 *heiter sein.*

epaonter *v. refl.* †3010 *erschrecken, sich fürchten.*

errament *adv.* 5639 *sogleich.*

errant *adv.* 1954, 5605 *sogleich.*

esbahi *adj.* 1170 *überrascht* (*daher hier*: *befangen, zaudernd*).

esbatre *v. refl.* 2107, 4428 *sich unterhalten, Kurzweil treiben.*

escafaut *s. m.* 1325, 1370 *Tribüne*; †2882 (*s.* eschafaut).

escaper *v. intr.* 1067 *herabgleiten.*

escar *s. m.* 4614 *Spott, Hohnrede.*

escauder *v. tr.* 2916 *verbrennen* (*durch heisses Wasser*).

eschafaut *s. m.* 1255, 2257 *Tribüne* (*s.* escafaut).

eschuële *s. f.* 764, 769 *Schüssel* (*s.* escuële).

eschuier *s. m.* 760 *Knappe.*

esciper *v. tr.* 5163, 5406, *refl.* †5156.

esclairier *v. intr.* 3365 *hell, rein werden, hell sein.*

esclas *s. m.* †3509, 5458 *Splitter.*

esclat *s. m.* †3509.

esclicier *v. intr.* 923 *in Splitter gehen.*

escondire *v. tr.* 4279 *abweisen*; 5949 (auc. d'auc. r.) *jmd. etwas abschlagen, verweigern*; *refl.* 4789 *sich ausreden, zu rechtfertigen suchen* (*s.* econdire).

escondit *s. m.* 4266 *Weigerung, abschlägiger Bescheid.*

escorce *s. f.* †2926, †4732 (*bildlich*).

escremie *s. f.* 1105 *das Fechten, der Fechtkampf.*

escuële *s. f.* 1871 *Schüssel* (*s.* eschuële).

esdordi *adj.* †1169 *betäubt.*

esfondrer *v. tr.* 2939 *etw. zum Einsturz bringen.*

esfors *s. m.* 5064 *Anstrengung.*

esfreé *adj.* 2627 *erschrocken.*

esgarder *v. tr.* 130, 4664 *anschauen*; 5960 *erspähen, aussuchen*; †5033; †5898.

eskrignier *v. refl.* †4637.

eslaissier *v. tr.* 467, 914 *loslassen, antreiben* (*von Pferden*); *refl.* 3501 *losgehen.*

esleecier *v. tr.* 2737 *erheitern, heiter stimmen.*

esligier *v. tr.* †5855.

esloingnier *v. tr.* 4270 *versagen, verweigern* (*vgl.* †4271).

esmovoir *v. tr.* 3204 *in Aufregung versetzen, aufschrecken*; 1620 e. grant mal a auc. *jmd. grosses Leid zufügen*; *refl.* 3150, 3964 *sich aufmachen.*

espandre *v. tr.* 4774, 4775 *ausschütten.*

espane *s. f.* 4227 *eine Spanne* (*Mass*).

esperon *s. m.* †423 venir a e.

espesser *v. intr.* †3342 *trüb, dunkel werden.*

esploitier *v. tr.* 4414 *unternehmen, vollbringen.*

espoir *adverbiell* 5990 *vielleicht, möglicherweise.*

espondre *v. tr.* 2828 *etw. einräumen, freistellen* (*vgl. Foerster, Yvain*[1] *A.* 105).

esprendre *v. intr.* 3626 *in Liebe entbrennen*; 4526 *in die Hitze geraten, zornig werden.*

espris *adj.* 2784 (*von Wut*), 5911 (*von Liebe*) *entflammt.*

esprover *v. tr.* 674 *jmd. bei der Probe übertreffen.*

esracier *v. tr.* 1185 *wegreissen.*

esserrés 2. *Pl. Fut. von* estre †3034.

estable *adj.* 2448 de cuer e. *ruhigen* (*d. h. heiteren*) *Herzens.*

establer *v. tr.* (*hier absolut*) 3665 *das Unterbringen der Pferde besorgen.*

estaint *p. pf. von* estaindre *v. intr.* 2648 *verenden* (*vgl. Mer.* 4162).

estal *s. m.* †672, 2616.

estaler *v. intr.* †1547.

estant *gerund.* †2086, 2957 en estant *sogleich*; 5635 estre en e. *dastehen*; 99, 2471 soi drechier en son e. *sich erheben, aufstehen* (*s.* ester).

esté *s. m.* †1 *Frühling.*

estẹl *s. m.* †2947.

estendre *v. refl.* 5324 (d'angoisse et de joie), 5394 *sich recken.*

ester *v. intr.* 2529, 3915 (*Imper.* esta! esta!), 3842 (*Pf.* esterent: aresterent) *stehen*; 2465, 4971 laissier ester auc. r. *etwas bei Seite lassen*; *refl.* 2097 (s'estait 3. *Sg. Pr.*), 4149 (*id.*), 2087 (s'estut *Pf.*, *vgl.* †2086): *stehen, sich befinden.*

estoier *v. tr.* 2081 *einstellen, aufstellen* (*in einem besonderen Behälter* estui), *aufbewahren.*

estoissier *v. intr.* 3508 (estoisse: une toisse) *zersplittern, in Trümmer gehen.*

estor *s. m.* 1130, 3184, 3301 *Kampf*; 3331 maintenir l'e. *den Kampf bestehen.*

estordre *v. tr.* †5087.

estormi *adj.* 3725 *aufgeregt, betroffen.*

estormir *v. tr.* 3027 *in Verwirrung bringen.*

estraire *v. tr.* †6182.

estre *v.* 4165 un mes . . . qui a venir estoit *das eben gebracht werden sollte* (*kaum von* ester); †3034 esserrés 2. *Pl. Fut.*; *s. m.* †2154 bel estre, 3721 mauvais estre *Sein, Verweilen*; 104,

3112 *Lage, Sachlage, Verhältnis.*

estreu *s. m.* 1921 (: Deu) *Steigbügel.*

estriver *v. intr.* 3473 *sich streiten.*

estroit *p. pf.* (?) *von* estraindre *v. tr.* †3700.

estrols *adv.* 3144, 3451, 5457 a e. *ganz und gar, ohne Rückhalt* (*vgl. M.-L. III,* § 490); 4334 tot a e. *ohne jede Einschränkung, bedingungslos.*

estrouër *v. tr.* 437 *durchlöchern.*

esvertuër *v. refl.* 1060 *sich anstrengen.*

et *cj.* †1282 *den Hauptsatz als Nachsatz einleitend*; †1476 *die Antwort einführend*; 185 *statt* ne (*vgl.* †184); *adversativ* †255, †4760; et si 63, 1726 *„und"*; †1254 *schlicht anreihend*; †2704 *„und trotzdem"*; et se †2998 *„und dennoch"*.

eüré *adj.* †2054 mal'eüree *unglücklich*; 2170 bons eürés *glückselig.*

F.

Fable *s. f.* 5232 *Gerede, unwahre Geschichte.*

façon *s. f.* 2090 *Gesicht.*

faé *adj.* 5495 *gefeit, durch Zauber geschützt.*

failli *adj.* 2539 *in der Achtung gesunken, ehrvergessen.*

faillir *v. intr.* (a auc. r.) 260, 291 *etw. nicht zustande bringen, in etw. Misserfolg haben*; (a auc. d'auc. r.) 3084, 3100 *jmd. in Bezug auf etw. im Stiche lassen*; 1814 je fail au recovrer *ich fehle beim Herausgreifen, übersehe etw. beim Hervorheben*; f. a auc. 5596 *jmd. verfehlen, nicht erreichen*; 3510, 5765 (*absol.*) *weichen, versagen*; 6046, †6114, 6176 *aufhören, endigen* (*s.* falir).

fain *s. f.* †607 (*vgl.* †757).

faindre *v. refl.* 1588 *zögern, untätig oder lässig sein bei etw.*

faire *v. tr.* 2843 fra 3. *Sg. Fut.*; 5900 friés 2. *Plur. Fut. II.*; †1272 bien le fist (en l'estor) *er bekam die Oberhand*; †1415 (= amer) *und* 1421 (= haïr) *mit Objekt*, 5979 (= plaire) *ohne Obj., als verbum vicarium*; †806, †1365 f. *mit folgd. Infin. umschreibt das Verbum finit.*; †3357 qui ne fait pas a mesconter; 3361, 3674, 6035 *unpersönl.* fait a *mit Infin. „es ist zu . . ."*; †3358 fait (*unpersönlich oder persönl.*) *mit einem Obj.-Infin. und Obj. zu letzterem*; 3477, †5545 faire savoir; 3465, 4123 n'avoir que f. d'auc. (r.) *mit einer Person* (*oder Sache*) *nichts zu schaffen haben, nichts zu tun haben wollen.*

fais *s. m.* 5918, 5924 *Last, Bürde* (*s.* fes).

faiture *s. f.* 4445 *Gestalt.*

falir *v. intr.* 2932 li jors fu falis *der Tag war zur Neige gegangen* (*s.* faillir).

fausser *v. intr.* 1365, †5498 *brechen, in Stücke gehen*; *tr.* 438 *durchbrechen, zerreissen*; †1479 f. le conseil *den geheimen Vertrag brechen.*

favele *s. f.* 4698 *Gerede.*

felenesse *adj. f.* 6082 *zu* fel *m.* 2726 *böswillig, heimtückisch.*

fenestrele *s. f.* 2124 *Fensterchen* (*in Schulterhöhe*; *nfr.* = *Oberlicht*).

fer *s. m.* †468 *Eisenspitze.*

fer *adj.* †268 *fest* (*vgl. Foerster, Karre A.* 4543 *und Register*; *Yvain* 1-4 *A.* 4664).

ferir *v. intr.* †4925 f. ens *hineinschlagen*; 5453 frist sor auc. r. 3. *Sg. Konj. Impf.*; *tr.* †110, 918 *schlagen, stossen*; †1084 f. auc. grant cop.

fes *s. m.* †1179 caïr a .i. f.; 4425 comencier tel f. (*oder* tes fes = faiz?) *eine solche Last auf sich nehmen* (*s.* fais).

feste *s. f.* †1210 denonchier la f.

festu *s. m.* †4092 li festus en est rous *der Strohhalm ist damit entzwei gebrochen* (*figürlich*).

fiance *s. f.* 4562 *Vertrauen.*

ficier *v. tr.* 1218 *aufstecken*; *refl.* 2650 *sich verstecken.*

fin *s. f.* †3675, 5241 ce n'est pas fins; †4277 c'est la fins.

fin *adj.* †2716 de fine angoisse.

fisique *s. f.* 1851 *Heilkunde.*

flairor *s. f.* 2169, 2198 *Geruch, Wohlgeruch.*

flame *s. f.* †822 male fl.

fluet *s. m.* 4435 *Flut.*

foi *s. f.* 982 porter f. a auc. *jmd. etw. versprechen*; 1477 plevir la f. *eidlich die Treue geloben*; 1466 tenir la f. d'auc. *und* 1475 prendre la f. d'auc. *eine Versicherung entgegen nehmen.*

foïe *s. f.* 2260 par trois foïes *dreimal.*

foler *v. tr.* 1819 *walken.*

folie *s. f.* 1042 *Schlechtigkeit*; 2698, 2820 *Unrecht*; 3463, 3554 *Dummheit.*

fonder *v. tr.* 2910 *schleudern.*

fondre *v. intr.* 5469 *bersten*, 5581 *zusammenbrechen.*

fons *s. m.* 5424 *Hintergrund.*

force *s. f.* †2337 par f.; †2340 a f.

forcele *s. f.* 4736 *Brust* (*als genauere Bestimmung hier vielleicht „Herzgegend"*; *vgl. aber Gachet, Gloss. rom., Godefr. u. a.*).

forfaire *v. tr.* 5073, 5430 *verwunden*, 5455 *beschädigen*; *v. intr.* 5140 *schaden, Schaden bringen.*

fra *s.* faire.

frain *s. m.* †3503 de plain f.

frait *p. pf. von* fraindre *v. intr.* 923; *tr.* 2927 *brechen.*

fremail *s. m.* 1842 *Spange.*

fremer *v. intr.* †2136; *tr.* 2685 *schliessen.*

frere *s. m.* †678 *als Anrede.*
fresẹl *s. m.* 1866 *Franse.*
friës *s.* faire.
frist *s.* ferir.
froidor *s. f.* 526 *Kühle, frische Luft.*
froissier *v. tr.* 922 *stossen.*
fronce *s. f.* 3642 *Falte.*
fuer *s. m.* 3819 a nesun f., 4226, 4443, 5822 a nul f. *auf keinerlei Weise.*
fuïr *v. refl.* 801 f. s'en *entfliehen.*
fust *s. m.* †4950 *Bosheit, Betrug.*
fust *s. m.* †4224 *Stamm (Holz).*
fuster *v. tr.* †4950 *täuschen.*

G.

Gagier *v. tr.* 4850 *jmd. etw. versprechen (eigentlich: verbürgen, gewährleisten).*
gaite *s. f.* 2553 *Wächter,* 3203 *Wachtposten.*
garant *s. m.* 646 *Gewähr,* 1700 *Schutz.*
garde *s. f.* †579, 644, 821 *etc.* n'avoir g. d'auc.; 3711 (*vgl.* †579) soi doner g. d'auc. (r.); †5750 li cheval qui sont de g.
garder *v. tr.* †243, †537, (†579), †1384, †1951, †2135, †2491, 3873 (*vgl.* †1384); 4059 *aufbewahren*; 4060 *beschützen*; *intr.* 2186, 2191, 2842 *schauen, blicken.*
garding *s. m.* †2508 *Garten.*
garir *v. tr.* 477 *schützen.*
garniment *s. m.* 4462 *Schutzwaffen.*
gas *s. m.* 4866 *Trug, Schein (vgl. Stimming, Z. f. rom. Phil. XXX,* 585) *d. i. die Weissagung des ehernen Löwen.*
gaste *adj. m.* 2418 painne g. *verlorene Mühe (vgl. Foerster, Z. frz. Spr. u. Lit.* XXVII², 136; *bei Godefroy fälschlich masc.* gast).
gastiel *s. m.* 3346 *Kuchen.*
gaudine *s. f.* 5361 *Wald.*
gaut *s. m.* 2664, 6013 *Wald*; 1334, 1369 (*figürl.*) *der mit grünen Zweigen geschmückte Turnierplatz.*
gent *s. f.* 2756, 2918 (*Verb im Plur.*), 2798 (*Verb im Sing.*) *Leute, vgl.* †2919.
gesir *v. intr.* 3923 *übernachten.*
gibet *s. m.* †716 g. de plom.
giu *s. m.* 951 *Spiel* (*s.* ju).
glaçoiier *v. intr.* 1066 *herabgleiten.*
glatir *v. intr.* 1553 *heulen (auf der Jagd), bellen.*
glave *s. m.* †864, 3320, 3511; *f.* 3381, 5066; *Geschlecht nicht erkennbar:* 869, 917, 3244, 3245 *Lanze*; 2955 *Schwert* (*s.* clave).
graignier *s.* gringnier.
grant *adj. vor Part.* †1369.
gre *s. m.* 1706 savoir (bon 5349) g. a auc. *jmd. Dank wissen*; 3038 de g. *gern, absichtlich*; 4521 mal g. vostre (*absol.*)

bei eurer Ungunst, euch zum Trotze.

grę̧s *s. m.* 1807 *Sandsteinblock.*

grever *v. intr.* 325 (*absol.*) *wehe tun, schmerzen*; 1002 *unangenehm, lästig sein*; 3817 (cuer *als Dativ möglich*) *jmd. wehe tun*; *tr.* 781, 2885 *jmd. schädigen, Schaden zufügen*; *unpersönl.* †3552, 4199.

greveus *adj.* 5927 *schwer, mühselig.*

griet 3. *Sg. Pr. Konj. von* grever 3552 (*s. dort*).

gringnier *v. tr.* 4638 (*vgl.* †4637) *schelten.*

groucier *v. intr.* †3614; 4088 *schelten*; 4091, 4528, 6011 (d'auc. r.) *über etw. murren, unwillig sein.*

guele *s. f.* †5615 g. pavee (*Hs.*).

guenc(h)ir *v. intr.* 1392 *entweichen*, 5595 *ausweichen*, 5765 *weichen*; *tr.* 5473 g. la teste *wegwenden.*

guerdon *s. m.* 2499 rendre g. *danken, lohnen* (*s.* gueredon).

gueredon *s. m.* 5890 devoir g. *Dank schulden* (*s.* guerdon).

guerpir *v. tr.* 3498 *verlassen*, 3525 *fahren lassen.*

guerre *s. f.* 4719 *Zweikampf.*

guerroiier *v. tr.* 1404 *belästigen, reizen*; †3426.

guiër *v. tr.* 2110 *führen.*

guince *s. f.* †369.

guinple *s. f.* 1375, 1377, 2259 *Kopf- und Kinnband* (*mhd.* gebénde, *vgl. A. Schultz, Höf. Leben* I^{1}, 182).

H.

Haïr *v. tr.* †1558, †2351 *gleichgiltig sein gegen jmd.* (*in Liebessachen*).

haitié *adj.* 2059 *wohl auf, gesund* (*vgl. Foerster, Z. frz. Spr. u. Litt.* XXVII^{2}, 137); 2481, 3439 *fröhlich.*

haitier *v. imp.* 3000 il me haite *es freut mich.*

hardement *s. m.* 1245 *kühne Tat.*

harnois *s. m.* 1251 *Gepäck, Tross.*

haster *v. intr.* 2660 *nacheilen, herankommen*, 3533 *eilen*; *tr.* 315, 1781 *beschleunigen*, 2417 *drängen*, 1566, 3334 *bedrängen, verfolgen*; *refl.* 2320 (d'auc. r.) *sich um etw. bemühen.*

hastif *adj.* 2693 *aufgeregt.*

haucier *v. tr.* †2405.

haut 3. *Sg. Pr. Konj. von* haucier †2405.

hávene *s. m.* †4892, 5121, 5407 *Hafen.*

haveüre *s. f.* †2133.

herbergier *v. intr.* 591, 805, 1223, 1637, 6031 *übernachten, Nachtherberge nehmen.*

hermin *adj.* 4991 peliçon h. *Hermelinpelz.*

heut *s. m.* 5511 *Schwertgriff.*

hireçon *s. m.* 616, †625, 715, 1219.

honnor *s. f.* 2727 porter h. a auc. *jmd. Ehre erzeigen* (*als Lehnsherrn anerkennen*) *s.* onor.

hontage *s. m.* 3261 faire h. et lait *Schändliches und Unehrenhaftes tun.*

honte *s. f.* 521; *m.* †5644; *Geschlecht nicht ersichtlich:* 245, 3423, †4120.

hordeïs *s. m.* 1141, †2878; 2948 (*vgl.* †2947).

hoster *v. tr.* 1184 = oster 556, 557, 1068 *wegnehmen.*

houssẹl *s. m.* 1821 *Röhrenstiefel, Ledergamasche.*

huimais *adv.* 1104, 3471, 6073 *von jetzt an, nunmehr.*

hurter *v. intr.* 1135, 5745 *aufeinanderstossen, aneinanderschlagen*; *tr.* 1173 *stossen,* 5568 (*absol.*), 1310, 5528, 5576 h. le cheval *antreiben, spornen* (*absol. eilen*).

I.

I *adv.* †433, †3549 *hierher*; †3549 *auf die* 1. *und* 2. *Person oder Personen überhaupt bezüglich*; †294, †338, †366 *bei unpersönl.* avoir *entbehrlich*; †275, †1407, †5008 *mundartlich für* il (*vgl.* †4764).

ier *adv.* 3714 ier main, 3822, 3928 ier matin *gestern früh.*

illuques *adv.* 509, 2112 (*s.* iluc).

iluc 5997 *s.* iluec.

iluec *adv.* 725 *dort*; 5184 d'iluec (*örtlich oder zeitlich*).

ingal *adj.* 3153 par i. (*adverbiell ganz genau* (*anders Foerster, Yvain*[4], *A.* 6454).

iols *s. m. pl. obl.* 1972, 2093, 2832, †3630 *Augen* (*s.* ioxs, ius).

ioxs †1147 (*vgl.* 3300 *Var. Lect.*) *s.* iols.

ire *s. f.* 31, 965 *Schmerz.*

irié *adj.* 2384 *schmerzbewegt.*

irier *v. refl.* 2501 *sich kränken, betrübt werden.*

iror *s. f.* †80 *Schmerz.*

issi *adv.* †3719 *so.*

itant *adv.* 2425 a i. *hierauf.*

itropie *s. f.* 1855 *Wassersucht.*

ius 3300 *s.* iols.

J.

Ja *adv.* †335, 1577, †2189, †2280 *an der Spitze des Satzes* (*mit dem Verb in einer Zeit der Vergangenheit*; *vgl.* . *Tobler, Archiv* XCI, 104; *M.-L.* III, § 487) *„ja doch“*; ja ... ne *mit Bezug auf die Zukunft* 797, 1617, 3070, 4355 *etc.* (*vgl. M.-L.* III, § 485) *„ja doch nicht“*; ja ... mais ... ne *mit Fut. I. oder II.* 596, 1578, 2282, 2354 *„ja doch nicht mehr“*; ja *mit Futur* (*fragend*) 1720, 2055 *„jemals, noch“*.

je non †2752 *auf eine Frage antwortend.*

jeté *adj.* 4219 avoir le cors plat et j. *gedrückt, flach.*

jeteïs *s. m.* 2900 *das Schiessen und Schleudern.*

jeter *v. tr.* 979 j. ent le bon dou mal *scheiden, voneinander halten*; †1920 j. les mains *die Hände (vor Freude) ringen oder ausstrecken.*

joie *s. m.* †6039.

joindre *v. refl.* (a auc.) 5760 *an jmd. herantreten, jmd. angreifen.*

jor *s. m.* †3435 ne sai quel j.; *f.* †90 tote j.

joster *v. intr.* 5433 j. de tronçon a auc. *mittelst des Lanzenbruchstücks stechen*; †1302 (*mit innerem Obj.*) j. lor joste; *tr.* †1339 j. un leceor.

ju *s. m. Spiel*: †890, 898, 5464 *etc.* j. parti (*vgl.* giu).

juër *v. intr. spielen*: 4720 j. a ju parti (*s. dort*); 2447 j. sor la table *Damenbrett* (? — *vgl.* j. as tables *in anderen Texten*).

juner *v. intr.* †755 *fasten.*

justicier *v. tr.* 5043 *zivil- und strafgerichtlich verwalten.*

jusques la que *cj.* 3050 (*mit Fut.*) *bis.*

K.

Kaline *s. f.* 320 *Dunst, Dampf.*

kenu *adj.* 4977 *grau- oder weisshaarig.*

kerroie = creroie †2333.

keut 3. *Sg. Pr. von* cueillir †1823

kieveçaille *s. f.* †3391.

kiute *s. f.* 3679 k. pointe *eine gesteppte Bettdecke.*

L.

Laç *s. m.* †1186 *Riemen, Band* (*s.* las).

lac(h)ier *v. tr.* 362, 365 *festschnallen.*

laidir *v. tr.* 493 *misshandeln.*

lairje *adj.* †5032 *freigebig.*

laïs *adv.* †5296 li ors l. se siet dejoste *der Bär setzt sich dabei* (*daraufhin, in dieser Sache, vgl. Foerster, Z. frz. Spr. u. Litt.* XX², 109) *nebenan nieder*; 5753 li cheval . . . volerent l. ariere *die Pferde fielen dabei* (*daraufhin*) *rücklings nieder.*

laissier *v. tr.* †4915 (*absol.*); 3470, 5334 *etw. unterlassen, nicht tun*; 4747 *im Stiche lassen. Formen*: 1. *Sg. Pr. Ind.* lais 1455, 3562, 4971 *und* les (: adęs) 4547, 4573; 3. *Sg. Pr. Ind.* laist 1662 (: vait, *ebenso* †2541), 1888, †4820; last (*Hs.*) †5440; lest *Ind.* 4680, *Konj.* (: plest) 4675; *Imper.* lai †3398; 2. *Pl. Fut.* lairois 3559 *und* lairés 4704; 1. *Sg. Fut. II.* lairoie 3405, 5334.

lait *s. m.* 3261 faire hontage et l. *Schändliches u. Schmähliches tun.*

lanceïce *adj. f.* 1803 caïnes lanceïces *die beweglichen Ketten der Zugbrücke* (*vgl. A. Schultz, Höf. Leben* I^1, 27 ff.).

lanceor *s. m.* 2884 *Lanzenwerfer.*

lancier *v. intr.* 3124 *schlagen, klopfen* (*vom Herzen*), 3506 *stossen* (*von der Lanze*); *tr.* †3130.

lande *s. f.* 683, 1740, 3251 *etc. Wald, waldige Gegend* (*vgl. Foerster, Aiol, A.* 49).

lange *s. f.* 471 (*für* lanche) *Lanze.*

langue *s. f.* †4180 *artikellos* (*vgl. auch* †366) *Zunge.*

lardé *s. m.* 768 *gespickter Braten.*

laris *s. m.* 5589 *Brachfeld.*

laron *s. m.* †3045 a l.

las *s. m.* †3950, 4469 (: bras) *Band, Schlinge* (*s.* laç).

lasquier *v. tr.* 4506 l. son frain *seinen Zügel nachlassen* (*das Pferd in Trab setzen*).

latin *s. m.* †3368, 4077.

laver *v. intr.* 4202, 4260 *sich waschen.*

le *pron. pers. f. obl.* 1239 (: amé), 1779 (: comandé) *für* li (*s. sprachl. Einltg.*).

le *adj.* 5128 *weit.*

lever *v. intr.* 487, 2625, 4924 (*vgl.* 5155) *sich erheben*; *tr.* 1254 *errichten lassen*; *refl.* †2568.

li *pron. pers. dat. für* le (la) li †1155, 1184, 5269; *für* l'i †5269.

lier estroit auc. †3700.

listé *adj.* 2027 marbre l. *gestreifter Marmor.*

liu, leu *s. m. Ort*: †6001, 6008 *mit Beziehung auf Personen*; †4897 en l. *sogleich.*

livrer entendre a auc. †4417.

loër *v. tr.* 4081, 5989, 5991 *etc. raten*; *refl.* 2017 soi l. d'auc. *sich über jmd. lobend aussprechen* (*vgl. Yvain* 4287, *Prov. vil. ed. Tobler* 97, 7 *u. a.*).

loge *s. f.* 555 *Laube*, 3746 *Zelt, Hütte.*

loissir *s. m.* 3998 par l. *nach Bequemlichkeit.*

lonc *adj. lang*: au lonc 5774 *auf die Dauer.*

loquet *s. m.* 2138 *Türklinke.*

lorain *s. m.* 1825, 5841, 5854 *Zaumzeug des Pferdes.*

los *s. m.* 1030, 5472 *Ruf, Ruhm*; 3065, 3069 *Rat.*

losengier *v. tr.* 4880 *jmd. zureden, zu bereden suchen.*

luès *adv.* 5966 *sofort.*

lui *pron. pers. m. obl.* †106, †838 *als Reflexivum oder mit* soi *wechselnd.*

lupart *s. m.* 5914 *Leopard.*

lyon *s. m.* †4400 l. d'arain.

M.

Mabre *s. m.* †2147 *Marmor.*

maillier *v. tr.* 5488 m. grans cos *tüchtige Hiebe schlagen* (*hämmern*).

main *adv.* †2766 hui m., 3714 ier m. (*heute, gestern*) *früh.*

main *s. f.* †5692 main a mains *Hand in Hand* (*s.* maing).

maing *s. f.* 3493 metre le (= la) m. a auc. r. *Hand an etw. legen.*

mainnie *s. f.* 888, 1251, 1722 *Gefolge, Gesinde, Dienstmannen*; 3785 *Hausleute*; 1908 m. de la Table le roi Artu *Mitglieder der Tafelrunde*; 1958 *Geschlecht, Haus.*

mains *adv.* †668 a tot le m.; †2980 estre dou m.

maintenant *adv.* 301, 488, 506 *etc. sogleich*; 1535 de m., 228 tot m. *dasselbe*; *cj.* 506, 5094 tot m. . . . que *sobald — als.*

mais *adv.* 465 des or m. *von jetzt an*; †1522, †2078, †4844 *etc.* mais . . . ne *nicht weiter, nie wieder*; 17 ainc m. ne *nie mehr*; †5798 m. (*in einer Frage*) *weiter, noch*; †949, 5278 n'en pooir m.; *cj.* †255, †5028, †5854 *und*; †1658 m. *mit bejahendem Aussagesatz statt verneinten Bedingungssatzes.*

maistre *adj.* 2117 m. autel, 5601 m. coste *Haupt-*; *s. m.* 2724 estre sire et m. (*vgl.* †2721).

malbailli *adj.* 292 soi tenir a m. *sich in übler Lage glauben, sich für schlecht bedient halten.*

manechier *v. intr.* 1172 (*oder tr. bei Annahme eines nicht wiederholten Obj.-Pron.*) *drohen* (*s.* menacier).

mangounęl *s. m.* 2869, 2876, 2909 *Steinschleudermaschine.*

manjuce 1. *Sg. Pr. Konj. von* mangier †40.

mar *adv.* 2663, 3143 *zur Unzeit.*

marine *s. f.* 5362, 5423 *Meeresstrand.*

maronnier *s. m.* 4904, 4937 *Seemann, Schiffer.*

mas *adj. nom. von* mat 504 *niedergeschlagen.*

maserin *s. m.* 1870 *hölzerne Schale.*

maskain *adj.* †5046 uns traïtres m.

matiere *s. f.* 12 *die Quelle unserer Erzählung.*

maudehet *s. m.* 3489 *Verwünschung, Fluch* (*s.* dehet).

maumetre *v. tr.* 508 *übel zurichten,* 2292 *beschädigen.*

maumis *p. pf. von* maumetre 508 (*s. dort*).

mautalent *s. m.* 2726 fel m. *heimtückischer Zorn, Unwille.*

mauvès *adj.* 2013 *untauglich, untüchtig.*

medeciner *v. tr.* 3159 *ärztlich behandeln, pflegen.*

melancolie *s. f.* †1856.

melee *s. f.* 1114 *Kampf.*

menacier *v. tr.* 406 *s.* manechier.

menbrer *v. imp.* (a auc. d'auc. *oder* d'auc. r.) 640, 4170 (*p. pf. mit* estre), 4626 *sich an jmd. oder etw. erinnern.*

mençoingnier *s. m.* 2012 *Lügner.*

mener *v. tr.* 4696 *wegführen,* 5775 *bedrängen, verfolgen,* 3455 (*absol. oder* nel m.?), †5543 *führen.*

menesterel *s. m.* 1831 *Handwerker.*

mentir *v. intr.* 6112 (m. a auc.

d'auc. r.) *wortbrüchig werden (vgl. Tobler, V. B. I², 213, A.)*; *tr.* 4594 m. la loiauté *die Treue brechen.*

merc(h)i *s. f.* 1442, †1475 *Gnade*; †5340 *Verlaub*; †2535 (*absol. casus obl.*); 3018, 5783 crier m. a auc. *jmd. um Gnade anflehen*; †5785 *Geschlecht von* m.

mers *s. f.* 1853 *Ware.*

mervelle *s. f.* 3932 biaus a m. *wunderbar schön*; 5698 a grant m. acourut *in grosser Verwunderung*; †1272 mervelles *adv. wunderbar.*

mes *s. m.* 4165 un m. qui a venir estoit (*s.* estre); †4436 un m. de honte (*figürlich*) *ein Gericht aus Schmach.*

mesage *s. m.* 3761 *Botschaft, Auftrag*; 3846, 3857 *Bote*; 5679 aler el m. *Botengang.*

mesaisse *s. f.* 2389 *Pein.*

mesaissier *v. tr.* (auc. d'auc. r.) 845 *jmd. durch etw. unangenehm werden, jmd. in üble Lage bringen.*

mescaïr *v. imp.* 815 *übel ergehen* (*s.* meschaïr).

meschaïr *v. imp.* (a auc. d'auc. r.) 3284 (*s.* mescaïr).

meschief *s. m.* 2840 estre a tel m. *sosehr im Nachteil sein* (*vgl. A. Schulze, Gloss. zu Hollands Chev. lion*).

meschin *s. m.* 5216, 5242 *Jüngling*; -e *s. f.* 3309 *Jungfrau.*

mescroire *v. tr.* 2004 *nicht glauben.*

mesfaire *v. intr.* (*absol.*) 1010, 1656, 3424 *Übles tun*; *tr.* 1098 *beschädigen*; *refl.* 3422 (vers auc. d'auc. r.) *sich gegen jmd. in etw. vergehen.*

meshaingnier *v. tr.* †2611.

mesprendre *v. intr.* 2694 *einen Fehler begehen*, 4076 *unrecht tun, irren.*

mesprisson *s. f.* 2698 *Unrecht* (*s.* mesproisson).

mesproisson *s. f.* 843, 1991, 1998 faire grant m. *grosses Unrecht tun*; 2770 par grant m. *sehr mit Unrecht*; 3008 *Unrichtiges*, 3076 *Schlechtes* (*s.* mesprisson).

messeant *adj.* 3179 (*vgl.* †3180).

messeoir *v. intr.* 3178 *missfallen.*

mestier *s. m.* 1619, 2041, 2420 aucuns a grant m. a aucun *jmd. braucht dringend einen* (*die hilfsbedürftige Person im Dativ, die hilfeleistende im Subj.-Kasus*), *vgl. dazu Foerster, Yvain⁴, A.* 510.

metre *v. tr.* 56 m. la table *den Tisch aufstellen*; †670 m. les iols *die Augen* (*als Pfand*) *einsetzen*; †5948 m. auc. morir.

meüre *adj. f.* †3172 (*nicht s. f.*).

miëmement *adv.* †3887.

minëeur *s. m.* 2934 *Minengräber* (*modern: Geniesoldat*).

miudres *adj. nom.* 2039 tos li m. *der allerbeste.*

molt *adv.* †17.

mon *adv.* †3541, 4133, 4623, 4632 *etc.*

monnïer *s. m.* 1862 *Münzarbeiter* (*sonst auch Geldwechsler*).

mont *s. m.* 3279, 5517 *Haufen.*

montaingne *s. f.* †4888 unes m.-s.

monte *s. f.* 887 *Betrag, Wert.*

monter *v. intr.* 662 *zu Pferde steigen*; 2466 *sich steigern, grösser werden*; 2460, †4074 m. a auc. r. *Bezug auf etw. haben, auf etw. abzielen*; 1810 ne m. noient a auc. r. *nichts bedeuten im Vergleiche zu etw. anderem*; †5220 m. rien a auc. (*fragend*) *etw. angehen, mit jmd. irgendwie verwandt sein*; *tr.* (*faktitiv*) 516, 2614 *jmd. hinaufheben, aufs Pferd setzen.*

more *s. f.* 3170 *Maulbeere, Brombeere* (*vgl.* †3172).

morir *v. tr.* (*faktitiv*) 945 estre mors par auc. *von jmd. getötet worden sein*; †1156 avoir mort auc. *jmd. getötet haben.*

mostier *s. m.* †268 *Münster* (*als Sinnbild der Festigkeit*); †638 (*als Mass*).

mot *s. m. Wort*: †2566 au premier m., 3124 a icest m., 4095 a cel m.; 4812 a .ii. mos (*vgl.* †993), †1326 .iiii. mos.

movoir *v. intr.* 3963, 4087 *aufbrechen, eine Reise antreten*; *refl.* 4883 *dasselbe*; *s. m.* 4461 *Aufbruch.*

muër *v. tr.* 5816 ne puet m. que ne ... (*mit Konj.*) *kann nicht umhin etw. zu tun.*

mui *s. m.* 4772 *Fass, Scheffel.*

mul *s. m.* 5848 *Maultier* (*s.* mur).

mur *s. m.* 5854 (*s.* mure).

mure *s. f.* †3621, 3993 *Maultier* (*s.* mul, mur).

murmure *s. f.* †3994 (*schwankendes Geschlecht*).

mus *adj. nom. von* mu 28, 88 *stumm.*

musardie *s. f.* 4692 *Torheit, Albernheit.*

N.

Naistre *v. intr.* 560 li rais nest *der Sonnenstrahl erscheint* (*der Tag bricht an*); †683, †4964 (*s.* nestre).

nan *adv.* †3675 (*Hs.*) *nein.*

nape *s. f.* 2468 *Tischtuch* (*sonst auch: Handtuch*).

ne *adv.* †1695 *nach Komparativ im Vergleichungssatze*; †1659, †1695 *nach Verben des Fürchtens, Hinderns u. dgl.*; †24, †1695 *fehlt beim Verb zu* nul *„niemand"*; *cj.* †5260 *und.*

nef *s. f.* 735 *ein schiffsähnlicher Tafelaufsatz* (*vgl. Foerster, Z. frz. Spr. u. Litt.* XXVII[2], 131—32).

nenal *adv.* †588 n. certes (*s.* nonal).

nenil *adv.* †2332 n. certes.

nerf *s. m.* 2765 *Muskelstrang.*

nestre *v. intr.* 560, 4964 *s.* naistre.

nesun *pron. indef.* 3819 a n. fuer *auf keinerlei Art.*

nis *adv.* 1234, 4994, 5001 *sogar, selbst.*

nois *s. f.* †887 *Nuss* (*als Wertbestimmung*: le monte d'une n.).

noisse *s. f.* 2474 *Lärm.*

non *s. m. Name*: 1942, 3539, 3653 avoir n. *mit Nomin. des folgd. Namens* (*vgl.* †1407, †4392); 3593 avoir a n.; †4631, †5789 par n.

non *adv.* †4448 *die Verneinung verstärkend.*

nonal *adv.* 4591 (*s.* nenal).

nonne *s. f.* 571 *die neunte Stunde* (3 *Uhr nachmittags*) *s.* prime.

norrir *v. tr.* 1583, 1771 *aufziehen.*

norrois *adj.* †1346.

nos *pron. poss. pl. betont* †5985.

nouaus *adv.* 3952 *am schlechtesten* (*Superl. ohne best. Art.*, *oder Elativus, vgl.* 3955 molt malement).

nuire *v. intr.* †5276.

nuit *s. f.* †6041.

nul *pron. indef.* †24 *ohne* ne *beim Verb.*

O.

O *prp.* 8, 85, 229 *mit.*

oan *adv.* 5210 *in diesem Jahre* (*s.* ouan, uan).

oès *s. m. Nutzen*: †5965 a vostre oès, †6005 aveuc son oès.

offre *s. m.* †4352 *Anerbieten.*

ofrir *v. refl.* (d'auc. r.) 5719 *sich zu etw. erbieten, bereit erklären.*

oï *interj.* †4764 *ach!*

oïl *adv.* 687 par foi, oïl (*vgl. A.* 686); †4670, 6150 oïl voir *verstärkte Bejahung.*

oje (oie?) bien *adv.* †3856.

okisson *s. f.* 1766 por ceste o. *aus diesem Grunde.*

onbroiier *v. intr.* 2520 *Schatten geben, dunkel sein.*

onmage *s. m.* 1482 *Eid der Treue, Lehenseid.*

onor *s. f.* 3070 *Ehre* (*s.* honnor).

onques *adv.* †24, †1695.

or *adv.* †2353 *noch, noch jetzt* (?); †4426 *mit* de + *Infin. als Aufforderung.*

orfrois *s. m.* 1864 *golddurchwirkter Stoff* (*vgl. Foerster, Aiol A.* 3844, *Yvain*[4] *A.* 5229).

os, ose *adj.* †2986.

osé *adj.* †2986.

ost *s. m.* †2783; *f.* 2891, 3060; *Geschlecht unbestimmbar* 426: *Heer.*

ostel *s. m.* 2434 faire rice o. *ein grosses Fest geben.*

otriier *v. tr.* 4285, 4289, 4293 *bewilligen, versprechen* (*s.* otroiier).

otroiier *v. tr.* 1634, 2768 *etw. versprechen*; 4539, 4546 *zugestehen*; †2336 o. s'amor par force (*s.* otriier).

ou = vous 4676 (*s. sprachl. Einltg.*).

oual *adv.* 1966 (*vgl.* †588) *ja.*

ouan *adv.* 3012 *jetzt* (*s.* oan).

outrage *s. m.* †2821 *Übermut*; †1238 por mon o. *zu meiner Beschämung*; 4312 demander o., 5951 requerre o. *Ungebührliches, Beleidigendes, etw. über das zulässige Mass Hinausgehendes*

begehren; 947 faire o. *Schimpfliches tun.*

outre *prp.* 4974, 5361 *jenseits*; 3326 passer o. auc. r. *durch etw. durch gehen*; *adv.* 3506 *hindurch*, 5780 conquerre tot o. *ganz und gar*; 3272, 3325 o. en o. *durch und durch.*

outreement *adv.* 2505 *bis zum Äussersten*, 5883 *ganz und gar.*

outrer *v. tr.* 5782 o. d'armes *besiegen.*

ouvre *s. f.* 5700 *Angelegenheit, Begebenheit.*

ouvrer *v. tr.* 2147 *ausführen.*

P.

Paint 3. *Sg. Pr. von* paindre (*für* poindre?) †1820.

paistres *s. m. nomin.* 580 *Hirt* (*s.* pastor).

palesteïs *s. m.* 2899 *Kampf* (*Godefroy: K. bei den Palissaden*).

par *prp. örtlich*: †2256 p. moi *zu mir*, 4255 p. devant Ke, 4023 prendre auc. p. les mains; *räumliche Ausdehnung*: 3207 vont ochiant p. les tentes *die Zelte hin*, 4147 grant joie font p. la table *den Tisch entlang*; 1177 p. deseur sa poitrine, †655 p. de quel part (*Richtung*); *zeitlich*: †3436 p. de deça *seither*, 4453 p. un lundi *etc.*; *den Grund einführend*: 872 p. grant aïr, 1217, 4098, 4821, †5243 (*vielleicht Art und Weise bezeichnend wie* 3998 p. loissir *etc.*, *s. auch* de), *dann* 987 (*vgl.* †988), †1238, †1382, †1973 (†2256) *gleichbedeutend mit* por (*womit* par *wechselt*); *bei Vervielfältigungs- und Wiederholungszahlen* †2260 p. trois foïes *dreimal nacheinander*; *distributiv* †291 *etc.* cascuns p. soi *jeder für sich.*

parc *s. m.* 4975 *Gehege, Einfriedung.*

parfont *adj.* 720 *tief*; 2524 avoir le cuer p. *das Herz* (*den Mut*) *sinken lassen.*

parlement *s. m.* 3568 *Gespräch, Hin- und Herreden*, 5640 *Unterhandlung.*

parler *v. intr.* †3450; †3763 p. a auc.; †3407 p. *mit* i (*die angesprochene Person bezeichnend*); 4788 p. de pres *einen Wortwechsel führen, streiten.*

parmi *prp.* †1094.

parrage *s. m.* 1234 *Verwandtschaft.*

partie *s. f.* †2919 une p. de la gent . . . vont.

partir *v. intr.* 4437 (d'auc. r.) *loskommen von etw.*; *tr.* 3971 *verteilen, herumreichen*; 951, 963, 4554 p. le ju *das Spiel teilen* (*vgl.* †890), 4560, 4568 ju p. d'auc. *um jmd. geteiltes Spiel spielen*; 908, 912 p. *absol.* (*ergänze* ju); 889 p. l'estal, (†2616

p. de l'estal) *den Platz aufgeben*; *refl.* (d'auc. r.) 931 *sich zurückziehen von etw.*

pas *s. m.* †5344, 5396 *Meerenge.*

passer *v. tr.* †4825 p. le canp; 4829 p. auc. d'armes *besiegen*; *refl.* 5459 soi en p. outre *an etw.* (*jmd.*) *vorüberkommen.*

pastor *s. m.* 572 *s.* paistres.

pate *s. f.* 5303 *Tatze.*

pauton(n)ier *s. m.* 2511, 2526, 2595 *Strolch, Lumpenkerl.*

peçoiier *v. intr.* 3245, 3315, 5469 *zersplittern, in Stücke gehen.*

pellori *s. m.* †2129, 2280.

pendant *s. m.* 3646 *Abhang.*

pene *s. f.* 4988 *Unterfutter* (?), *vgl. Chev. II esp.* 5151, 5154.

penitance *s. f.* 4420 prendre p. d'auc. r. *von etw. abstehen, etw. aufgeben.*

pensé *s. m.* 4109 *Gedanke.*

pens(s)er *v. intr.* (*absol.*) †90; 768 p. d'auc. r., 1328, 4973 p. de faire auc. r. *auf etw. bedacht sein, etw. betreiben*; *refl.* 5272 soi p. encontre auc. r. *an etw. denken, sich einer Sache besinnen.*

Pentecoste *s. f.* †4039 a closse P.

per *adj.* 900, 935 p. a p. *gleich und gleich.*

per ge 1. *Sg. Pr. von* perdre †45.

perece *s. f.* †2202.

pereçous *adj.* 2503 *untätig.*

periere *s. f.* 2869, 2873, 2908 *Steinwurfmaschine.*

pertruis *s. m.* †2128 *Öffnung, Loch.*

pesant *adj.* †5104.

peser *v. intr.* 5925 *drücken, schwer sein.*

petit *adj.* 2044 de tot ço li est p. *an all dem liegt ihr wenig.*

petitet *adj.* 1452, 2137 *sehr klein.*

peü *p. pf. von* paistre 609 *bewirten.*

pic(h)e *s. f.* 50, 1529 *s.* pieche.

piece *s. f.* †5490 a cief de p.; †6047 en p. („*in langer Zeit*"? — *vgl. Foerster, Chev. II esp. A.* 442; *Tobler, Z. r. Phil.* II, 143); 5199 grant pieç'a *vor langer Zeit, längst schon* (*s.* pieche, piche).

pieche *s. f.* 4169 une grant p. *eine lange Zeit*; 3927 piech'a, 3981 molt grant p. avoit (*s.* piece).

pine *s. f.* †1844.

pïor *adj. compar.* 2739, 5487 *geringer, kleiner*; 4722 juër del p.

pissier *v. intr.* 4494 = *nfr.* pisser.

piument *s. m.* 762 *Getränk aus Honig* (*Wein*) *und Gewürze* (*vgl. Foerster, Z. frz. Spr. u. Litt.* XXVII², 138).

pius *s. m. pl. obl.* (*zu* pel 1219 *Pfahl*) *Hebebäume* 2936.

plain *adj. voll* †638 *mit und ohne Übereinstimmung bei subst. Massangaben*; 1154 fiert tot a pl. *mit voller Wucht* (*vgl. Foerster, Yvain*⁴, *A.* 803); †3503 de pl. frain.

plain *adj. eben* †2850 tot de pl.; *s. m.* †3644; †3831 uns plains (*Plur.*) *eine Ebene.*

plaingne *s. f.* †3645, 4955, 6128 *Ebene* (*s.* plain).

plaissié *s. m.* 500, 1252, 1276 *etc. umfriedeter Ort, Gehege*; *adj.* 4974 outre le bos plaissié.

plait *s. m.* 11 *Rede, Bericht*; 4873 tenir lonc pl. d'auc. r. *ausführlich über etw. reden.*

planchié *s. m.* †306.

plast 3. *Sg. Pr. von* plaire †4262.

plegier *v. intr.* 4380 (*vgl.* †4386) pl. a auc. d'auc. r., 4619 pl. contre auc. que . . . *jmd. für etw. Bürgschaft leisten.*

plenté *s. f.* 4, 738, 741 *Menge.*

plevir *v. tr.* †1466 (a faire auc. r.), †4386, 5204; pl. la foi 1477 *die Treue geloben.*

pli *s. m.* †3512.

ploiier *v. intr.* 3316 *abspringen, abbrechen.*

plom *s. m. Blei*: †716 gibet de pl. (: hireçon), *s.* blonc.

plonkier *v. intr.* †5924.

pluissor *pron. indef.* †2339.

plus *pron. indef.* †16 *mit Artikel und artikellos* (*bei superlat. Geltung*); †3786 sans pl.; *adv.* 4038 au pl. que je porrai *soviel als ich können werde*; 2441 pl. bel que puet (*vgl.* †394); 3825 pl. . . . et pl., †3639 come pl. . . . et pl., 3827 quant pl. . . . pl. *je mehr — desto.*

podriere *s. f.* 1368 *Staub* (*s.* porriere).

poindre *v. intr.* 2647, 3396, 4548 *galoppieren*; 5528 p. grant aleüre *dasselbe.*

point *s. m.* †4914 (*Schachspiel*); 5527 venir a p. *zum Ziele kommen.*

pois *s. m.* 1847 *Pech.*

poisse 3. *Sg. Pr. von* peser *v. intr.* 495, 959 *leid tun*, 5925 *schwer wiegen.*

poitral *s. m.* †566, 918, †5000 *Brustgurt des Pferdes.*

poncel *s. m.* 4920 (*vgl.* †4919) *kleine Brücke*; 2877 p. torneïs *Drehbrücke.*

pont *s. m.* 1572, †3321 *Schwertknauf* (*vgl. noch Foerster, Z. frz. Spr. u. Litt.* XXVII², 132).

pooir *v. intr.* (*absol.*) †988 *vermögen*; †1720 *möglich sein*; *tr.* †4264, †5158 *pleonastisch*; †949 n'en p. mais; *s. m.* †170, †5336 *Anstrengung*; †1720 *Anlass, Grund.*

por *prp.* †170, 2141 (*Hs.* por *konnte bleiben*), †2917 *mit* par (*s. dort*) *gleichbedeutend, vgl.* 652 por Diu (3110 par Diu) *im Ausruf*; 326, 463, 930, (2649 *mit Infin. als verkürztem Kausalsatz*), †3428 *etc. wegen* (*Grund*); †3055, †3457 *trotz* (*konzessiv*); 515 aler por auc. *nach jmd. gehen, jmd. holen*; *cj.* p. ce que *mit Konj.* †2498, †4318 *wofern* (*bedingend*); 3672, 4330 (*vgl.* †4318) *final*; p. que *mit Konj.* †6113 *und* p. tant que *mit Konj.* †5534 *wofern* (*bedingend*).

porcac(h)ier *v. tr.* 3059, 3091, 3093 (*vgl.* †3089) *etc. holen, aufsuchen*; 3107, 3682 *verschaffen,*

besorgen; 3432, 3433 p. le pis *jmd. das Äusserste antun*; 3404, 3466 p. un afaire, 5905 p. la mort *etw. betreiben*; *refl.* 4803 (*Reflex. nicht ausgesetzt*), †5277, 6028 *sich bemühen, befleissen.*

porfendre *v. tr.* 3325 p. tot outre en outre *gänzlich durch hauen, spalten.*

porpenser *v. refl.* 1452 *sich besinnen, überlegen.*

porpre *s. f.* 2077 *Purpurstoff.*

porriere *s. f.* 1425 *s.* podriere.

porsiure *v. tr.* 3334 (*vgl.* †3333), †3751 *verfolgen* (*s. auch* siure).

port *s. m.* †5211.

porte *s. f.* 1804 p. coleïce *Falltor.*

porter *v. tr.* 3937 *bringen*; 3514 p. jus *herabschlagen.*

porveoir *v. intr.* †4906.

premerain *adj.* 3167, 3216 *erster.*

premier *num.* †5434 a cest p.

prendre *v. tr.* 977 *wählen*; †4385 p. en main auc. r.; 5248 estre pris a auc. r. *bei etw. gefasst werden.*

pres *adv.* †1335 pr. a pr.; 2353 tenir de pr. auc. *bedrängen*; 4788 parler de pr. (*s.* parler).

preu *adj.* †2945, †3354 *tauglich, brauchbar*, †2467 *schicklich.*

prime *s. f.* 2511 *Kirchengebet um 6 Uhr morgens* (*s.* nonne).

prisson *s. f.* 2382, 3304 *Gefangenschaft*; 2409, 2451 *Gefängnis.*

privé *adj.* 1565 *gezähmt.*

proiier *v. tr.* (*mit persönl. Direktivobj. und sachl. Akkus.-Obj. oder Obj.-Satz*) 1499 (*vgl.* †1498), 1520, 1708, 3410, 4293, 6022; pr. auc. d'auc. r. 5789.

provance *s. f.* †1382 par p.

puig *s. m.* †1181.

puis *prp.* 1409, 2374 *seit*; *cj.* p. que *zeitlich* 2362, 3818, 5367 *seitdem*; *begründend* 2191, 5073, 5895, 6080 *da ja.*

pule *s. m.* 1248, 1350 *Volk.*

Q.

Quaissier *v. tr.* 3298, †5486 *zerschlagen.*

quanques *pr. rel.* 1331, 2747 *was immer, alles was.*

quant *cj.* †497 *Kausalsätze einleitend* (*vgl.* †880); †1700 *mit Zeitsatz statt verneinten irrealen Bedingungssatzes*; 1981 (*vgl.* †1575), †4247, 4586 q. *statt* se; †1575, †2345 *umgekehrt* q. *durch* se *vertreten.*

Quareme *s. m.* 3 *Charwoche* (*vgl.* *Foerster, Aiol A.* 1148).

quarr(i)el *s. m.* 3225, 5454 *Bolzen der Armbrust*; 1079, 1792, 1807 *etc. Quaderstein.*

quas *adj.* 2854 *geborsten.*

quasser *v. tr.* 2292 *zerbrechen, zerschlagen.*

quatre *numer.* †1326 *eine kleine unbestimmte Zahl vertretend.*

que *pron. rel.* †1811, †2415 *f.*

nomin.; †857, †4799, †6003 *beziehungsloses*(*neutr.*)*Relativum*; 3068, 3465, 4123 n'en avoir que faire (*s. dort*); †2582 *relat. Adv.* (*für* cui); †880, †2232 *relat. Adv.* (*oder Konj.*) *ein Zeitverhältnis oder einen begleitenden Umstand einführend*; *cj.* †897, †1601, †1719 *statt* por coi; †5293 *für* con = con se *„als wenn“* (*vgl. Foerster, Z. frz. Spr. u. Litt.* XXVII², 138); †2489, †4361, †4755 *scheinbar in doppelter Funktion*; †1783 *nach dem Zwischensatze wiederholt*; †1005 q. *mit Konj. statt Wiederholung von* se *„wenn“*; †2721 que *durch* car *vertreten* (*vgl. noch Suchier, Reimpredigt S.* 66 *ff.*); †3847 si que *für* si con; 2413 que ... ne *mit Konj. „damit nicht“*; †197, 1033 (*vgl.* †1032), †1128, †2021, †4271, †4326 *„ohne dass“*; que que †679, 1584 *„während“*; que ... que †37 *distributiv.*

querre *v. tr.* (auc. r. a auc.) 383, 2404, 4830 *etc. jmd. um etw. bitten*, 3110 q. secors *Hilfe herbeiholen*; 3113 q. une aventure *suchen*; †2189, †4090 ne q. *nicht wollen.*

qui *pron. rel. und interr. nomin.* †638, †1835, †2149 *„wenn einer, wenn man“*; †942 q. *mit oder ohne Übereinstimmung des Verbs*; †3178 *beziehungsloses Neutr.*; †2415 qui *mundartlich für* quil.

quite *s.* cuite.

R.

Rade *adj.* 995 *schnell, feurig* (*vom Pferde*).

raençon *s. f.* 2452 *Erlösung, Befreiung.*

rai *s. m.* 560 *Sonnenstrahl.*

raier *v. intr.* 5479 *rieseln, rinnen.*

rain(n)able *adj.* †5050 r. onme *gewöhnlicher* (*natürlicher*) *Mann*; 5447 *nicht verzaubert, ungefeit.*

raisson *s. f.* 3088 *Einsicht, Rechtsgefühl*; 1000 dire r., 1005, 1040 mostrer r., 1008 rendre r. *etc. den Grund angeben*, 3105 oïr la r. *den Grund vernehmen*; †1941 rendre la r. *den Bericht erstatten*; 1997 abaissier la r. *die Rede im Ton herabstimmen*; †5994 trenchier la r.

ramentevoir *v. tr.* 4120 *etw. in Erinnerung bringen.*

randon *s. m.* 424 *Anlauf, Ungestüm.*

ranproner *v. tr.* 4114 *verhöhnen.*

ransique (?) †1852.

rasé *adj.* 3643 *voll bis zum Strich.*

rateüre *s. f.* †2134.

rausique (?) †1852.

re- *Präfix bei Verben*: *zurück-* 1291, 5483 *etc.*; *wieder-* 1167, 1332, 3376; *andererseits, nun auch, wenn die Reihe an jmd. kommt* 774, 1119, 1829 (*vgl. Foerster, Yvain*⁴ *A.* 782); re-

ohne besondere Begriffsveränderung des Primitivums 1297, 2709, 3812.

recęt *s. m.* 1250 *Versteck*; 3349 *Burg*; 4884, 4953 *Unterkunft, Zufluchtsort.*

recovrer *v. tr.* 1814 *etw. herausgreifen, hervorheben* (*eig. nehmen, fassen*).

recreant *adj. s.* recroire.

recroire *v. intr.* †3090 (*s. auch* requerre); *p. pr.* (= *adj.*) recreant 5651 *einer, der seine Niederlage eingesteht, besiegt ist*; 5800 *bezwungen* (*hier: einer, der um Gnade fleht*); *p. pf.* 389 recreü = *nfr. müde, abgehetzt.*

regarder *v. tr.* 4662 (*s.* †4661); *refl.* †4661 *umsehen, um sich sehen*; 5327 *gewahr werden.*

regne *s. m.* 4655; *f.* †929, 4994 (resne); *Geschlecht unausgesprochen* 5874: *Zügel.*

remanoir *v. intr.* 2987 *verbleiben, ausharren*; 4081 *zurückbleiben, sitzen bleiben*; †2222, 6176 *aufhören*; 1753 sans r. *ohne Zaudern.*

remener *v. tr.* 1294 *zurücktreiben.*

remirer *v. refl.* 3500 *sich gegenseitig mit den Blicken messen.*

renoveler *v. intr.* 5910 *sich erneuern, neue Kraft schöpfen.*

renploiier *v. tr.* 3516 r. un cop *einen Stoss versetzen.*

repentir *v. refl.* 853, 2010, 4931 *bereuen*; †4723; *s. m.* 4933 *Reue.*

requerre *v. tr.* †3089, 3091; 2619 r. son non *jmd. fragen um*; 4845, 5787 r. auc. d'auc. r. *jmd. um etw. bitten* (†3090 requerriés *s.* recroire; *anders Mätzner, Afr. Lied. S.* 224, 8).

resanbler *v. intr.* (d'auc. r.) 677 *zu etw. geeignet scheinen.*

rescaufer *v. intr.* 5910 *wieder heiss werden.*

rescols *p. pf. von* rescorre 1975 *befreien.*

resne *s.* regne.

resortir *v. intr.* 5452 *zurückprallen, zurückspringen.*

respit *s. m. Aufschub*: 1517 metre en r. auc. r., 4411 prendre r. d'auc. r. *etw. aufschieben.*

respitier *v. tr.* 4413 r. le jor *hinausschieben.*

respondre *v. tr.* †3917 (*mit persönl. Akkus.*) *antworten.*

restorer *v. tr.* 1016 *ersetzen.*

retraire *v. tr.* 3359 *erzählen*; *intr.* 3516 *noch einmal stossen* (?), 3946 *sich zurückziehen, einschrumpfen.*

retraite *s. f.* †1145 *termin. techn. der Fechtkunst.*

retros *s. m.* 5458 *Splitter, Bruchstück.*

ribaut *s. m.* 2617 *Lumpenkerl, Lotterbube.*

rien *s. f.* 1764 por autre r. *aus anderem Grunde*; 3106 nule r. (*im Bedingungssatze*), †5220 *in der Frage: etwas.*

roce *s. f.* †4445 (*Schimpfwort*).

roilleïs *s. m.* 3211 *Palissade* (= *Godefroy*; *vgl. auch Foerster, Aiol, Gloss. s. v.* roëllis); †2947 rolleïs *Verschanzung*: estels au

r. *vielleicht* (*abweichend von der Anm.*) *Balken zum Palissadenbau.*

rolleïs *s.* roilleïs.

romanchier *v. tr.* †3356 *erzählen.*

roncin *s. m.* 3912 *Ross.*

rosonnoi *s. m.* †619.

roste *adj.* †1795.

ruiste *adj.* †1795.

S.

Sablon *s. m.* 114 *Sand, Strand.*

sac(h)ier *v. tr.* 194, 202, 233 *ziehen.*

safré *adj.* 475 *Bedeutung?* — *vielleicht „golddurchwirkt"* (*s. Foerster, Aiol, Gloss.*; *muni d'une doublure: G. Paris, Ors. de Beauvais, Gloss.*; *enduit de safre = vernis doré: Suchier, Narbon. II, Gloss.*).

sage *adj.* †5212 estre s., faire s.

saissir *v. tr.* (auc. d'auc. r.) †4303, 6007, 6012.

salir *v. intr.* 240 = *nfr.* saillir.

salu *s. m.* 775 rendre s. *grüssen.*

san *prp.* †60 (*s.* sans).

sanblant *s. m.* *Miene* (*Schein*): 3586 faire bel s. a auc. *gegen jmd. sehr freundlich sein, sich sehr freundlich stellen.*

sanbue *s. f.* 4992 *Pferdedecke, Schabracke* (*Suchier, Ph. de Beaumanoir, Gloss. „Damensattel"*).

sans *prp.* †3786 s. plus.

sarcu *s. m.* 2146, 2277, 2301 *Sarg.*

sauller *s. m.* †101, 1820 *s.* souller.

savoir *v. tr.* †1918 s. certainnement *als echt, wahr erkennen*; †3838 (*absol.*) *sich auskennen*; †51, 1428, 1434 *etc.* s. *eine indirekte Frage einleitend*; *s. m.* †2754, 3064, 3477 *etc.* faire s.; †5163.

se *cj. wenn, ob*: †1575, †2345 *für* quant (*s. dort*).

se *adv.* (*lt.* sīc) *satzeinleitend* †499 (*mit* si *wechselnd*).

seant *adj.* †3180.

sebelin *s. m.* 3676 *Zobelpelz.*

sejorner *v. intr.* 2577 *ausruhen*, 4083, 4085 *bleiben*; s. a sejor 5183 *längere Zeit anwesend sein, wohnen.*

sempres *adj.* 617 *s.* senpres.

sen *s. m.* *Sinn*: 3066 en nul bon s. *in keiner befriedigenden Weise.*

senc *und* sent 1. *Sg. Pr. Ind. von* sentir †149 (*s. dort*).

senpres *adj.* 1587, 5053, 5708 *etc.* *sogleich* (*s.* sempres).

sentir *v. tr.* †149, †2172, †3050.

seoir *v. intr.* †743, 4023, 4210 *sitzen*; 3551 *vor einer Festung liegen*; 4497 s. auc. au cuer *jmd. am Herzen liegen, lieb sein*; 3943, 3952, 4221 *etc.* *passen, anstehen*; 3583, 3825 *gefallen*; *impers.* 1001, 4135 *es beliebt, gefällt.*

sercot *s. m.* 5838 *Überrock* (*s.* sorcot).

sereüre *s. f.* 2289 *Schloss.*

serf *s. m.* 1581 *Hirsch.*

servir *v. tr. und intr.* (*Pers.-Obj. im Akk. oder Dativ*) †4019; 2547 s. d'un mestier *ein Amt haben.*

seur *prp.* 5470, 5481 *auf* (*s.* sor).

seure *adv.* †1059 s. li cort.

seürement *adv.* †4838.

sevrer *v. tr.* 978 *unterscheiden.*

si *adv. und cj.* 2467 *auch*; †62, †1240, †5198 *und doch*; †3144, †3356 *vielmehr*; 2319 *in solcher Art*; †81 (*von* s'i *„bei dieser Lage der Dinge" oft schwer zu scheiden*); †6025 *die allgem. Beziehung zum Vorhergehenden ausdrückend*; si que 2964, 5805 *sosehr dass*, †3847 *mit* si come *wechselnd* (*s. auch* se).

sifait *adj.* 1755, 4253 *solch, so beschaffen.*

sifaitement *adv.* 5468 *derart.*

signor *s. m.* †5265 *Eheherr.*

sinple *adj.* †1376.

sinplement *adv.* †4036.

sire *s. m. nomin.* †2721 estre s. et mestre; †5284 estre si s. que...

siure *v. tr.* †1664 s. *oder* sivre, siuent *oder* sivent? *Vgl. dazu Escoufle* 1603 consurre: surre (*lt.* sūtor *Schuster*).

siut 3. *Sg. Pr.* (*mit Pf. — Bedeutung*) *von* soloir †3186.

soi *pron. refl.* †838 *mit* lui *wechselnd.*

soil *s. m.* †2127.

sol *adj. statt adv.* †1766 (*vgl. noch Suchier, Reimpredigt* 72 *b u. A.*).

solel *s. m.* †1643, †4963.

soloir *v. tr.* †3186 *pflegen, gewohnt sein.*

son *s. m.* †6039 *Gipfel.*

son *pron. poss. betont* †3281.

sonme *s. m.* 1519 *Schlaf.*

sonme *s. m.* 3080 *Last.*

sonner *v. tr.* †2642 s. la comune.

sor *adj.* 4211, 5840 *goldfarbig, falb* (*von Pferden*).

sor *prp. auf, über*: 1416 amer auc. sor tote rien; 4145 tenir auc. plus cier sor les autres (*s.* seur).

sorcot *s. m.* 101 *s.* sercot.

sordois *subst. adj. compar.* †4198.

sorfait *s. m.* 5980, 6086 *Überhebung, Anmassung*; *adj.* 457 *anmassend.*

sormontee *s. f.* †1145 (*vgl. Meraugis, A.* 4502).

soronder *v. intr.* 5913 *überfliessen.*

sorporter *v. tr.* 4178 *figürl.*: *übermannen, überwältigen* (*wörtl.*: *aus dem Sattel werfen, vgl. Elie St-Gille* 2111).

sort *s. f.* †4859 *Los, Orakel, Weissagung.*

sortir *v. tr.* 4404 *jmd. etw. mit Hilfe eines Orakels vorhersagen.*

sos *prp.* 1265, 1379 *etc. unter.*

soufrir *v. intr.* 5638 *erlauben, gestatten.*

souller *s. m.* 5001 *s.* sauller.

souslegier *v. tr.* 5923 *erleichtern, leichter machen.*

sousprendre *v. tr.* 2682, 3625, 3641 *überraschen, überfallen.*

soutain *adj.* 3805 forest soutainne *einsamer Wald.*

so(u)venir *v. imp.* (d'auc. r.) 604; †4055 souviunt 3. *Sg. Pf.*; *sich (einer Person oder Sache) erinnern.*

souvent *adv.* †3808.

suen *pron. poss. m.* †2807 *auf eine Mehrheit bezogen* (?) *oder* del suen = de soi (lui)?

suer *s. f.* (*als oblique Form*) †5259 *Schwester.*

sullent *adj.* †392.

sus *prp.* 2882, 4889 *auf*; 3233 *über.*

T.

Table *s. f.* 57, 731, 733 metre la t. *den Tisch aufstellen* (*vgl. A. Schultz, Höf. Leben* I[1], 66).

taboreïs *s. m.* 3212 *Lärm* (*s.* tabureïs).

tabureïs *s. m.* 1142 *s.* taboreïs.

taire *v. intr.* 157, 5796; *refl.* 1552, 4118 *etc. schweigen.*

tans *s. m. Zeit:* †1 t. noviel; 2872, 5316 par t. *bald.*

tant *adv.* †17 t. chevaliers (*und alle anderen Verbindungen mit Subst.*) *soviel*; a t. †5076; *cj.* t. come 640, †973 *solange als;* †4323; t. *mit Konj. Impf.* †275 *wenn auch noch so sehr;* t. que †1462, †3048 *für* t. con *solange als*; †4091; t. que *mit Indik.* 419 *etc.* (*folgernd*) *sosehr dass*; t. que *solange bis, bis dass: mit Ind. und Zeit der Vergangenheit* 1283, 1295, 2593, 3986, 4894 *etc., mit Fut. I. oder II.* 657, 1462, 2408, 6110; *mit Konj.* 653, 1750, 4097, 4099 *etc.*; por t. que *mit Konj.* †5534.

tant *s. n.* †512, 1970 deus t., 3823 .VI. t.; †6133.

tantost con *cj.* 1678 *sobald als.*

targier *v. intr.* 828, 1224 sans t. *ohne zu zögern.*

taurai 1. *Sg. Fut. von* tolir 4591 (*s. dort*).

tenc(h)ier *v. intr.* 913 t. ensanble, †1996 *streiten, zanken.*

tençon *s. f.* 1992 *Streit, Zank.*

tenir *v. intr.* †5068; *tr.* 30 t. le corous, 4108 t. son pensé, †1745 t. auc. de sa prison, 5060 t. auc. *zurückhalten*; †5067 t. la glave *aushalten, dauern gegen*; 1466 t. la foi *die Versicherung entgegen nehmen* (*vgl.* 1475); †1236 t. la tor *zum Lehen haben*; 5, 13 t. cort *Hof halten*; 11, 522, 2439 t. conte d'auc. r. (*s.* conte); †1299 t. le tornoiement; †2353 t. auc. de pres; 706, 801, 4592 t. auc. por auc. r. *jmd. für etw. halten* (*passiv* †4606 estre tenus por fols); 844 t. auc. r. a traïsson, 1195 t. auc. a hardi; *refl.* 292 soi t. a malbailli (*s. dort*), 4931 soi t. por fol; *mit* ne *beim abhängigen Verb* †116, †1659, †3286 (*hier mit Ind.*) *sich enthalten.*

tenre *adj.* 995, 5740 *jung* (*von Pferden*), 5071 tendre *weich.*

test *s. m.* 1165 *Hirnschale.*

tierç *num. ord.* †5184 a t. jor *artikellos.*

tocier *v. intr.* 3589, 3815 t. au cuer *ans Herz greifen* (*vgl. Foerster, Karre A.* 5327).

tolir *v. tr.* 4399, 4591, 4593 *wegschaffen, wegnehmen* (*s.* taurai).

tor *s. m. Drehung:* †5454 arbaleste a t.

tor *s. f. Turm:* †590, †2312, 5041 *kleine Burg.*

torble *adj.* †25 *aufgeregt, unruhig* (*s.* trouble).

torneïs *adj.* 1800 pont t., 2877 poncel t. *Drehbrücke, Zugbrücke.*

torner *v. intr.* 712, 946 *sich wenden,* 4866 t. a voir (*s. dort*); *tr.* 3839 t. une voie *einen Weg einschlagen.*

tornoiement *s. m.* 1246 *Turnier.*

tornoiier *v. tr.* 143 *herumdrehen.*

torser *v. tr.* 1648, 1883 *aufladen.*

tosique *s.* †1852 *Gift, giftiger Saft.*

tost *adv.:* 5570 *cj.* si t. con ... si *sobald als.*

tot *adj.* †42, †4239 *mit artikellosem Subst.*; tote jor †90; †2353 *flektiert vor adj., unflekt. vor adv.*

touaille *s. f.* 731 *Tischwäsche* (*Tischtuch, Serviette, Handtuch*).

tourrẹl *s. m.* †1799 *kleiner Turm.*

tracier *v. tr.* 5317 *der Spur jemandes nachgehen, jmd. verfolgen.*

traïner *v. tr.* 3395 *schleifen.*

traire *v. tr.* 275, 3360, 5124 *ziehen*; 2468 napes tr. *abdecken* (*s.* nape); 3067 t. a cief auc. r. *etwas zu ende führen, vollenden*; (*absol.*) 2791, 2945 *schiessen*; *intr.* 4693 traiés en sus! *hebt euch hinweg, fort mit euch*! *refl.* 2098, 2606, 2656 *etc. sich begeben, gehen*; 1097, 1101, 1107 soi tr. ariere *zurücktreten.*

tranble *s. m.* 1546 *Espe.*

trau *s. m.* 2129 *Loch.*

travellier *s.* travillier.

travillier *v. refl.* 1684 *sich anstrengen,* 2423 *sich aufregen.*

trebucier *v. intr.* 2249 *rücklings zu Boden fallen, zusammenbrechen.*

trece *s. f.* 4235 *Kopfhaar.*

tref *s. m.* †3744 *Zelt,* 4896 *Segel.*

trelis *adj.* 5450 haubers tr. *das aus Eisenringen bestehende Panzerhemd* (*Foerster, Aiol, Gloss.*).

trençon *s. m.* 227 *s.* tronçon.

trespas *s. m.* 5285 *Durchgang, Überfahrt*; 5557 *Querweg, Wegkürzung;* †5799.

trespasser *v. tr.* 4493 *jmd. überholen,* 4959 *durchreiten, durchqueren*; *intr.* 5271 estre trespassés *mit Tod abgegangen sein* (= *nfr.*).

trifoire *s. f.* 5842 a tr. *arkadenartig.*

triue *s. f.* 881, 3434, 3436 *etc. Waffenstillstand.*

troip *adv.* †2818.

trols *s. m.* 4048 *s.* tros.

tronchon *s. m.* 189, 254 *s.* tronçon.

tronçon *s. m.* 250, 264, 269 *etc. Bruchstück* (*s.* trençon).

trop *adv.* †5241; tr. del [plus] †4328.
tros *s. m.* †204 (*s.* trols).
trouble *adj.* 3930 (*s.* torble).
trover *v. tr.* †6182.
tu *pron. pers.* †676, †1195 *mit* vos *in der Anrede wechselnd.*
tuër *v. tr.* †3392.

U.

U *adv. wo:* †1481, †3764 *auf Personen bezogen*; †3177 *statt* sor *und Relativum.*
uan *adv.* †3675 (*s.* oan).
uel *s. m. Auge:* †2128 asanbler a l'uel.
umeliër *v. refl.* 6018 *sich demütig benehmen.*
uns, unes *unbest. Art. Plur.* †101 *bei Paaren*; †3831, †4888 *bei nicht Paare oder Pluralia tant. bezeichnenden Subst. „irgendein".*

V.

Vagier *s. m.* 656 *Kuhhirt.*
vaillissant *p. pr. von* valoir 3346 (*s. dort*).
vaintre *v. tr.* †4825 v. et passer le canp.
vair *adj.* 2093 (*vgl.* †2090) *Farbe der Augen.*
vallęt *s. m.* †3372 *kleines Tal.*
vallęt *s. m.* 286, †518, †686 *Knappe etc.*; *vgl. noch* †3372.
valoir *v. tr.* †5030 *übertreffen*; †96 ne li vaut; *p. pr.* 3346 vaillissant .i. gastiel *im Werte eines Kuchens* (*vgl. Foerster, Aiol A.* 1140).
vaque *s. f.* 613 *Kuh.*
vaucęl *s. m.* 1277 *kleines Tal.*
vaudrois 2. *Pl. Fut. von* voloir 1331 (*s.* vaurés).
vauras 2. *Sg. Fut. von* voloir 636.
vaurés 956, 1024 *s.* vaudrois.
vaut 3. *Sg. Pf. von* voloir 927, 1262, 2586 *etc.*
vautis *adj.* 1799 *gewölbt.*
veneor *s. m.* 1556, 1571, 1586 *Jäger.*
vener *v. intr.* (*absol.*) 1560 *jagen.*
vengier *v. tr.* (auc. d'auc.) 218, 455 *jmd. an einem rächen.*
venir *v. intr.* 805 vent (*Hs.*) 3. *Sg. Pr.*; 2264 v. por faire auc. r. (*vgl.* †2265); †6015 v. de haut au pié; 1025 v. au desus d'auc. *jmd. besiegen*; †4686 v. tot le cemin *des Weges daherkommen* (*solang dieser ist*); *refl.* 702 soi en v. par cha *hier vorüber zurückkommen*; *unpers.* vient †1996 *es schickt sich*; †980, †2488 mius me venroit (vient) il (*Konstruktion*); †44 vient = avient *es ereignet sich* (?); 4056 viunt 3. *Sg. Pf.*; *p. pf. mit* avoir *verbunden* †161.
ventaille *s. f.* 1187, 4810 *der das Kinn* (*bis zum Munde hinauf*) *bedeckende Teil des Panzerhemds* (*vgl. Foerster, Aiol, Gloss., Karre A.* 2755).

veoir *v. intr.* †2182 (*absol.*), *tr.* 3808 *anschauen.*

ver *s. m.* †1 *Frühling.*

vergondé *adj.* 504 *beschämt.*

verital *adj.* 3361 *wahr.*

vers *s. m.* †5817.

vers *prp. gegen:* 574, 1054 (*Richtung*); 1081, 3419, 4161 (*feindlich*); 3935 (*freundlich*).

verser *v. tr.* 3234 v. jus *zu Boden werfen.*

vertu *s. f.* 5610 *Kraft.*

ves 2. *Sg. Pr. von* voloir †4287 (*s. dort*).

vestir *v. tr.* 4986, 4991 *tragen* (*Kleider*).

viet 3. *Sg. Pr. von* voloir †6057 (*s. dort*).

vin *Imper. Sg. von* venir †3854, 3894.

vis *s. m.* 581 *Gesicht,* 2302 v. a v. *Gesicht an Gesicht*; †5368 enmi son v.

vis *adj. nomin. Sg. von* vil 810 (= *nfr.*).

visïon *s. f. Ausblick*: 654 mostrer v. a auc.

vistement *adv.* 1056 *schnell.*

voie *s. f.* †1065, 1087 en v.

voile *s. m.* †4893, 5154; *f.* 111, 4924 *Segel.*

voir *s. m.* †1019, †1213, †1436, 5700, †6163; 4866 torner a v. *zur Wahrheit werden*; *adv.* oïl v. †4670, 5281, 6007 *etc. ja wahrhaftig.*

voire *adv.* †3593, 4133, 4671.

voloir *v. tr.* 1. *Sg. Pr.* vel 4812, viel (*Hs.*) 3673, vuel 1238, 5332 (: je suel), vul 2278, 4382, 4418, 4677, 6092 (*V.L.*); 2. *Sg. Pr.* ves †4287, vius 4854, 5641; 3. *Sg. Pr.* viet †6057, vieut †44, veut 1339 *etc.*, vuelt 4719; 3. *Sg. Pf.* vaut 1262, †4109 *etc.*; 2. *Sg. Fut.* vauras 636, 2. *Pl.* vaudrois 1331, vaurés (*s. dort*), 1. *Sg. Fut. II* 691 vauroie, 3. *Sg.* 992, 2221 vau(d)roit *etc.*

voltrer *v. refl.* 5781 *sich winden* (*vgl.* †5779).

vos *pron. betont* †451, 452.

vuel *s. m.* 1585 *Wille, Absicht.*

W.

Wihot *s. m.* †4096.

windas *s. m.* 4924 (= *nfr.* guindas) *Schiffswinde* (*wohl selbsttätig gedacht*).

Eigennamen.

(Die mit einem Sternchen versehenen Belegstellen sind durch Reim gesichert. Ein Kreuzchen verweist auf die betreffende Anmerkung.)

S.

T.

Y.

Zusätze und Verbesserungen.

Vorwort:

S. IX, Z. 6 von unten: l. 144 statt 149.

Einleitung:

S. XX: vgl. über Texte ohne jede Zutat des Herausgebers J. Cornu, Rom. X, 97.

S. XLVI, § 35: *il* für *eles* auch Clef d'amors ed. A. Doutrepont S. XXXVIII, V. 265, 447, 548; *els* = *eles* V. 83, 1243; Marie de France, Fabeln ed. Warnke XCV, *il* auf *bestes* sich zu beziehen scheinend (vgl. Walberg, Best. S. LXXII); Lais, Guig. 769 *els* = *eles*.

S. LVIII, § 9: vgl. auch Foerster, kl. Yvain[3] A. 192, kl. Erec[2] S. XXXIII.

S. LXXVIII, Z. 3 v. u. noch: 3155—56 *-iés* : *-iers*.

S. CLIII u. CLXXXIX, A. 1: C. Habemann, Die literar. Stellung des Meraugis de Portlesguez in der afr. Artusepik (Göttinger Diss. 1908), S. 78ff. hält ebenfalls den Meraugis für älter als die Raguidelrache, aber seine nur aus dem Inhalt geschöpften Gründe sind weder neu noch überzeugend. Die Leute aus Portlesguez sind in der V. Rag. nicht so bevorzugt, wie es scheinen mag, vgl. die Haltung des *Gales* 1296ff. Auch die Rolle des Meraugis ist zum Schlusse doch nicht mehr glänzend (vgl. S. CIII, A. 2) und nur bei einem noch nicht sehr gefeierten Ritter verständlich; von einer „Reklame" für das „frühere" Gedicht über diesen Mer. (Kaluza S. 146) kann kaum die Rede sein. Entscheidend sind Sprache, Versbau und Stil, wenn der Inhalt so wenig Anhaltspunkte bietet. Unbedingte Sicherheit ist in solchen Dingen natürlich nicht zu erreichen.

S. CLXVII u. A. 1: Vgl. zum unbemannten Schiff auch Queste del Graal, P. Paris, Rom. Table Ronde Bd. V, 331, wo Lanzelot die tote Schwester Parzivals findet; ähnlich S. 342, wo selbst der Brief nicht fehlt. Zum Zauber, der nur durch bestimmte Personen gelöst werden kann, vgl. auch Prosa-Lanzelot, Rom. Table R. III, 120ff., IV, 246ff., V, 151ff., 256, was an die Lanze in der Brust Raguidels erinnert.

S. CLXX u. A. 3: Im Prosa-Lanzelot (Rom. T. R. III, 334) wird von Artus eine Erklärung dafür gegeben: Gawain nenne sich nirgends, um auf seiner Reise nicht aufgehalten zu werden „soit par des amis,

soit par ceux qui peuvent avoir à lui reprocher la juste mort d'un de leurs parents".

S. CLXXII: Gelübde, vgl. Prosa-Lanz. (Rom. Table R. V, 146, 169 robes retournées).

S. CLXXII u. A. 1: wechselnde Kraft, vgl. Prosa-Lanz. (R. T. R. III, 309, 322): Gawain erreicht mit der Mittagsstunde doppelte Stärke; (V, 98) Meleagant wird gegen Mittag schwächer, Lanzelot doppelt so stark (doch müfste man hier die Hss. einsehen hönnen, um jeden Zweifel zu beseitigen).

S. CLXXIII: Vergefslichkeit, vgl. Rom. T. R. III, 310.

Text:

916 Hs. *il a baissie (= -iee)* konnte bleiben, vgl. 5508; aber 1643, 1997, 3270 stützen unseren Text.

1535 *de* steht wohl für *des*, also *de[s]*.

S. 51, Überschrift: l. Geisel.

2391 l. *Së* für *Se*.

2968 V. Lect. „statt" kursiv.

2982 l. *në* für *ne*.

2985—86 vielleicht ursprünglich *es fossés: . . . osés*.

3356 u. A.: vgl. noch F. Wulff, Lai du cor S. 18, A., wo statt der handschriftl. Lesung *Ci porcace* vorgeschlagen wird.

4380, 4386 l. *vos* statt *nos*, vgl. 4619.

4535 l. *Metélë*.

4681 l. *ne mes* (vgl. S. XLVI, § 35) mit der Hs.

5133 Beistrich hinter *vengance*.

5661 l. mit der Hs. *E* (= *Et*) statt *En*.

5841 Beistrich hinter *ivoire* zu tilgen.

Anmerkungen:

100 hinter *chemise* Klammer statt Beistrich: vgl. noch Yvain 4322 *trestote nue en chemise*, daher *nu* nicht immer wörtlich zu fassen.

263 vgl. dazu Foerster, kl. Clig.[2] S. XXIX: „Tristan hat den meisten Anspruch darauf, der im Er. 1713 erwähnte *Tristanz qui onques ne rist* zu sein"; aber in der neuesten kl. Erec-Ausgabe[2] S. 210 werden doch beide auseinander gehalten.

297 Klammer hinter „entsprechend" weggefallen.

366, Z. 2 ist d in „Gedanken" beim Druck abgesprungen.

588, Z. 3 v. u. l. Burguy.

612 vgl. auch A. Ledieu, Les vilains dans les œuvres des trouvères, Paris 1890.

743 vgl. zu *juné* aber Einltg. S. LXII, § 17.

757 Gänsefüfschen hinter „Pfau" abgesprungen.

849 l. 4037 statt 4038.

955, 970 und S. XLVII, § 36 vgl. jetzt über den Gebrauch von *cist* und *cil* Meyer-Lübke, Z. f. frz. Spr. u. Litt. XXXIII[2], 55.

1140 vgl. dazu *encacier* im Gloss.

1299 vgl. u. a. O. Müller, Turnier u. Kampf in den afr. Artusromanen, Erfurt 1907 (Programm).

1335 l. 3377 statt 3378.

1375, Z. 2: das f von „ferngehalten“ ist beim Druck abgesprungen.

1407, Z. 10 l. 5939 statt 5938.

1547 vgl. zu *estaler* noch Foerster, Wistace A. 1368.

1820 vgl. zu *poindre* neben *paindre* auch Suchier, Reimpredigt S. XVIII, 16.

2051 l. 2053.

2060 ff. Gawain im Atre per. 550 ff. erzählt ähnlich von sich selbst, er habe „ihn“ noch am Hofe gesehen.

2090 *euz verz* „grüne Augen“ als Schönheitszeichen bei R. de Semilli ed. Steffens (Foerster-Festschrift) No. 3, III, 1; No. 6, IV, 1; im Prosa-Lanzelot (Rom. Table R. V, 299) „ses eulz qui li semblent des clers *emeraudes* ... et voit en lui tant de biauté ...“

2172 vgl. deutsch „im Geruche der Heiligkeit stehen“, dazu Wahlund, Brendans Meerfahrt S. 233, A. 9, 3.

2947 *estels au rolleïs* vgl. zum Gloss. s. v. *roilleïs* noch Rom. XVIII, 153.

3368 *latin*, vgl. Aiol 5421 *Ele fu enparlee de .XIIII. latins!*

3394 vgl. Aiol 10816 *contre cheval l'en meine.*

3744 vgl. zu *tre* neben *tref* Foerster, kl. Erec[2], A. 3950.

4092 Der Halm ist ein juristisches Symbol des Verzichts, *ronpre le festu* heifst auch „das Land räumen“; meint der Dichter hier also die Kündigung der Freundschaft gegenüber Ke oder die Ankündigung des Aufbruchs Gawains? Vgl. J. Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer, 4. Aufl. 1899, I, 168 ff.

4230 vgl. dazu J. Houdoy, La beauté des femmes dans la littérature et dans l'art, du XIIe au XVIe siècle, Lille 1876.

4384 vgl. dazu Ebeling, Archiv CIII, 408.

4661 *soi regarder* heifst auch „achtgeben“, vgl. Mätzner, Afr. Lieder, S. 208, 29.

4724, Z. 6 l. 4696 statt 4626.

4764 vgl. noch Möllmann (Titel S. LXXXI unten) S. 9, wo aus Rom. Rose 235 der Reim *oï (auditum)* : *oï* (für *oïl*) angeführt ist. Anders unser Gloss.

5046 *macain*: vgl. darüber Settegast, Ben. de Ste-More, Breslau 1876, S. 57, und ebendort Toblers Mitteilung, dafs ihm dieses Wort aufser an den beiden Stellen (Rom. Troie 5130, Chron. 16036) nicht vorgekommen ist.

5156 vgl. noch Rom. XVIII, 506.

5485 vgl. dazu Ch.-V. Langlois, La société française au XIIIe siècle, Paris 1904, S. 143 ff. P. Meyer, Flamenca[1] S. 294 deutete *coronna* V. 1096 wohl richtiger als „Krone“, in der 2. Aufl. I, S. 41, Anmkg. zu V. 1096 ist aber doch die Änderung zu *colonna* (unter Fragezeichen) in Erwägung gezogen.

5862 vgl. Witte (Titel in A. 4400) S. 81.

Glossar:

S. 325 füge ein: *confus* 5828 starkes Part. Pf. zu *confondre* „niederringen, bezwingen".

S. 355 zu *trifoire* vgl. Rom. XVIII, 154; Otto Söhring, Werke bildender Kunst in afr. Epen, Berliner Diss. 1900, S. 37: Arkaden, kunstreiche Einfassung in Gestalt eines Porticus.

S. 356 *ventaille*: jetzt Foerster, kl. Erec[2], A. 3172: „Mund und Kinn schützender Metallstreifen, der am Halsberg festsitzt".

Inhalt.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.